



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel

Über die Nutzung des Angebots der Behindertenbeauftragten der
Universität Wien von Studierenden mit Mobilitätsbeeinträchtigungen

Verfasserin

Alexandra Maier

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, im Februar 2012

Studienkennzahl lt. Studienplan:	A 297
Studienrichtung lt. Studienplan:	Diplomstudium Pädagogik
Betreuer der Diplomarbeit:	Dr. Mikael Luciak

Danksagungen:

An dieser Stelle möchte ich all jenen meinen Dank aussprechen, die mich während meiner Studienzeit auf verschiedenste Art und Weise unterstützt haben.

Besonders hervorheben möchte ich allerdings Herrn Dr. Mikael Luciak, der mir mit seinen konstruktiven und auch raschen Feedbacks wesentlich beim Verfassen dieser Arbeit zur Seite stand und mir damit eine große Stütze beim Schreiben war. Auch meinen Eltern gilt mein Dank, die mich während meiner Studienzeit einerseits stets finanziell unterstützt haben und andererseits immer ein offenes Ohr für mich und meine Anliegen hatten. Nicht unerwähnt darf auch mein Mann bleiben, der immer für mich da ist und auch Verständnis hatte, wenn ich in bestimmten Phasen meines Studiums weniger Zeit für uns und unseren Hausbau hatte. Zum Abschluss möchte ich mich auch bei meinen Interviewpartnern und Interviewpartnerinnen für ihre Hilfsbereitschaft und Offenheit bedanken, denn ohne sie wäre diese Diplomarbeit nicht möglich gewesen.

Zusammenfassung:

Die Angebote der Behindertenbeauftragten der Universität Wien werden derzeit nur von einem Bruchteil der Studierenden mit Beeinträchtigungen genutzt. In dieser Arbeit wurde den Gründen dafür nachgegangen, wobei der Fokus auf Studentinnen und Studenten mit Mobilitätsbeeinträchtigungen gelegt wurde. Während der erste Teil dieser Diplomarbeit einen kurzen, theoretischen Hintergrund zu dem Thema (Hochschul-) Bildung von Menschen mit Beeinträchtigungen liefert, wird im zweiten Teil auf die empirische Untersuchung eingegangen, bei der, neben den Motiven für die (mangelnde) Nutzung der Beratungsstelle, auch Erkenntnisse über die Zufriedenheit der StudentInnen mit dem Angebot, sowie über mögliche Verbesserungswünsche, gewonnen werden konnten.

Abstract:

Actually only a fraction of the students with impairments uses the services of the commissioner for people with disabilities of the University of Vienna. By focusing on students with mobility impairments, this thesis investigates the reasons for this striking fact. The first part of this diploma thesis presents a short, theoretical background to (university-) education of people with impairments. The second part deals with the empirical research, which did not only reveal the reasons of the students for using or not using the counseling office, but also brought about findings on their contentment with the offer as well as suggestions for improvement.

INHALTSVERZEICHNIS

1 EINLEITUNG UND AUFBAU DER ARBEIT	10
A THEORETISCHER TEIL	11
2 BEGRIFFSDEFINITIONEN	11
2.1 Behinderung	11
2.1.1 Behinderung im Gesetz	11
2.1.2 Medizinisches Modell von Behinderung	12
2.1.3 Soziales Modell von Behinderung	12
2.1.4 Behinderung - eine Einteilung der WHO	13
2.1.5 Kulturelles Modell von Behinderung	14
2.1.6 Arbeitsdefinition	15
2.2 Empowerment	16
2.2.1 Folgen von Empowerment für die Praxis	16
2.3 Stigma und Stigmatisierung	18
3 GESCHICHTE DER BILDUNG VON MENSCHEN MIT BEEINTRÄCHTIGUNG(EN)	19
3.1 Von der Aufklärung bis zur Gegenwart - Ein Überblick	19
3.2 Geschichte der Bildung von Menschen mit Mobilitätsbeeinträchtigungen	22
3.3 Entwicklungen in der Hochschulbildung von Menschen mit Beeinträchtigungen	26
4 STUDIERENDE MIT BEEINTRÄCHTIGUNGEN AN DEN ÖSTERREICHISCHEN HOCHSCHULEN UND AN DER UNIVERSITÄT WIEN	27
4.1 Österreichweite Zahlen und Fakten	28
4.2 Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen an der Universität Wien	30
4.3 Unterstützungsmaßnahmen an der Universität Wien	31
4.3.1 Bauliche Maßnahmen	32

4.3.2 Technische Maßnahmen	35
4.3.3 Organisatorische Maßnahmen	35
4.3.4 Maßnahmen, die an bestimmte Stellen oder Personen gebunden sind	37
4.3.5 Außeruniversitäre Maßnahmen	37
5 DAS AMT DER/DES BEHINDERTENBAUFTRAGTEN AN DER UNIVERSITÄT WIEN	38
5.1 Unterstützungsangebote	39
5.2 Zielgruppen	41
5.2.1 Studierende mit Mobilitätsbeeinträchtigungen	42
5.3 Nutzung des Angebots	43
5.4 Warum nutzen so wenige das Angebot?	45
6 FORSCHUNGSLÜCKEN UND FRAGESTELLUNG	49
7 RELEVANZ DES THEMAS FÜR DIE HEILPÄDAGOGIK UND INTEGRATIVE PÄDAGOGIK	50
B EMPIRISCHER TEIL	53
8 FORSCHUNGSMETHODEN – EIN ÜBERBLICK	53
8.1 Qualitative Forschung	54
8.2 Das qualitative Interview	56
8.3 Das Leitfadeninterview	57
9 ANGEWANDTE FORSCHUNGSMETHODEN	59
9.1 Das problemzentrierte Interview (PZI) nach Andreas Witzel	59
9.1.1 Die Anwendung des PZI nach Witzel in dieser Arbeit	63
9.1.1.1 InterviewpartnerInnen	64
9.1.1.2 Die Anwendung der Elemente des PZIs	66
9.1.1.3 Kontaktaufnahme und Erzählstrategien	71
9.2 Das ExpertInneninterview	77
9.2.1 Anwendung des ExpertInneninterviews in dieser Arbeit	78
10 AUSWERTUNGSMETHODEN – EIN ÜBERBLICK	79
11 ANGEWANDTE AUSWERTUNGSMETHODE	81
11.1 Die Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring	81

11.1.1 Anwendung der Inhaltsanalyse nach Mayring in dieser Arbeit	84
11.1.1.1 Anwendung der strukturierenden Inhaltsanalyse nach Mayring bei den PZIs	85
11.1.1.2 Anwendung der strukturierenden Inhaltsanalyse nach Mayring bei dem Expertinneninterview	132
12 BEDEUTUNG DER ERGEBNISSE FÜR DIE FRAGESTELLUNGEN	147
13 RESÜMEE	166
ANHANG	173
Quellenverzeichnis	173
Abkürzungsverzeichnis	178
Interviewtranskriptionen	179
Fragestellungen und Rahmenbedingungen der zitierten Studien	370
Lebenslauf	372

1 EINLEITUNG UND AUFBAU DER ARBEIT

Im Sommersemester 2010 hielt die Behindertenbeauftragte der Universität Wien, im Rahmen der Vorlesung „Beratung, Diagnostik, Rehabilitation und Therapie - berufliche Partizipation“ bei Frau Mag.^a Dr.ⁱⁿ Helga Fasching einen Gastvortrag über barrierefreies Studieren und über ihre Aufgaben als Behindertenbeauftragte.

Es war interessant zu hören, wie gewisse Dinge im Studium, die für mich scheinbar selbstverständlich schienen, für andere Studierende eine große Schwierigkeit darstellen und es war auch spannend zu erfahren, wie durch ihre Tätigkeit ihren KlientInnen geholfen werden kann mit der einen oder anderen Barriere umzugehen, oder diese gar zu überwinden.

Im Gastvortrag wurde jedoch erwähnt, dass es auch Probleme im Zusammenhang mit ihrer Tätigkeit gibt, wie zum Beispiel die hinterfragbare Bezeichnung des Amtes mit „Behindertenbeauftragte(r)“ oder das mangelnde Wissen der potentiellen Zielgruppe über die Existenz dieser Beratungsstelle und der Unterstützungsmöglichkeiten. Das Gesagte beschäftigte mich noch länger. Ich begann mir die, in dem Vortrag zitierten, Quellen, die einige Studien über Studierende mit Behinderungen in Österreich beinhalteten, anzuschauen und vertiefte mich in die Thematik. Beim Lesen der Lektüre blieben mir allerdings einige Fragen unbeantwortet. Mein Interesse war geweckt und ich beschloss meine Diplomarbeit zu dieser Thematik zu verfassen.

Die nun folgende Arbeit gliedert sich grob in zwei große Teile: in den theoretischen und den empirischen Teil. Im theoretischen Teil werden zunächst die wichtigsten Begriffe erläutert und ein theoretischer Hintergrund zum Thema Studierende mit Behinderungen und mögliche Unterstützungsmaßnahmen gegeben, wobei der Fokus dieser Arbeit auf die Nutzung des Angebotes der Behindertenbeauftragten der Universität Wien durch Studierende mit Mobilitätsbeeinträchtigungen gelegt ist. Im Abschluss des ersten großen Teils werden noch die Forschungslücke und die Forschungsfrage erläutert.

Der darauf folgende empirische Teil befasst sich mit der Studie, die im Rahmen der Diplomarbeit durchgeführt wird. Zunächst wird allgemein auf die verwendeten Forschungs- und Auswertungsmethoden eingegangen, anschließend werden kurz die interviewten Personen vorgestellt bevor im Abschluss der Arbeit die Ergebnisse der Studie und deren Interpretation dargelegt werden.

A THEORETISCHER TEIL

2 BEGRIFFSDEFINITIONEN

Bevor im nächsten Kapitel die theoretischen Hintergründe zu dieser Arbeit geliefert werden, soll an dieser Stelle noch auf jene Begriffe eingegangen werden, die einer näheren Betrachtung bedürfen.

2.1 Behinderung

Für den Begriff „Behinderung“ gibt es eine Reihe von, auch zum Teil recht konträrer, Definitionen. Je nachdem aus welcher Perspektive man diesen Begriff sieht, können unterschiedliche Bedeutungen dahinter stehen. EinE JuristIn wird beispielsweise anders an die Thematik herangehen als einE MedizinerIn. In diesem Punkt sollen Beispiele für solche verschiedenen Sichtweisen geliefert und auch deutlich gemacht werden, welche Definition für diese Arbeit am besten geeignet ist.

2.1.1 Behinderung im Gesetz

Im Bundes-Behindertengleichstellungsgesetz von 2005 ist Behinderung im §3 wie folgt definiert: *„Behinderung im Sinne dieses Bundesgesetzes ist die Auswirkung einer nicht nur vorübergehenden körperlichen, geistigen oder psychischen Funktionsbeeinträchtigung oder Beeinträchtigung der Sinnesfunktionen, die geeignet ist, die Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu erschweren. Als nicht nur vorübergehend gilt ein Zeitraum von mehr als voraussichtlich sechs Monaten“* (BGBl. I 2005, Nr. 82 §3). In dieser juristischen Definition werden mehrere Punkte angesprochen. So gibt es bei Menschen mit Behinderungen eine Beeinträchtigung, die unterschiedlichste Ausmaße haben kann. Von Behinderung ist dann die Rede, wenn diese Beeinträchtigungen nicht vorübergehend sind sondern eine Mindestdauer von sechs Monaten aufweisen. Deutlich wird hierbei, dass laut dieser Definition auch Menschen mit chronischen Erkrankungen wie AIDS, sofern sie über sechs Monate

erkrankt sind, zu den betroffenen Personen gehören. Ein weiterer Punkt ist, dass die Beeinträchtigungen die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben erschweren. Bei dieser Definition steht somit die Person im Mittelpunkt, deren Gebrechen „Schuld“ daran haben, dass die Partizipation gehemmt ist. Inwiefern das Umfeld einen Beitrag zur erschwerten Teilhabe leistet, wird allerdings nicht näher erläutert.

2.1.2 Medizinisches Modell von Behinderung

Beim medizinischen Modell von Behinderung gilt die betroffene Person als krank bzw. geschädigt und muss behandelt werden. Die Behinderung ist somit ein negatives Merkmal der Person, wobei nicht berücksichtigt wird, welche Auswirkungen dieses für die Person und ihre Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Teilhabe hat, bzw. ob noch andere Faktoren Einfluss auf dieses Merkmal und seine Auswirkungen nehmen. Ähnlich wie beim ÄrztInnen-PatientInnen Verhältnis, haben die professionellen HelferInnen das Ziel den Menschen mit Behinderung zu heilen, wobei die AdressatInnen zu dieser Heilung nichts beitragen können außer den Anweisungen des/der Professionellen Folge zu leisten (vgl. Theunissen 2009, S. 64).

2.1.3 Soziales Modell von Behinderung

Im Gegensatz zum medizinischen Modell, welches auch individuelles Modell von Behinderung genannt wird, steht das soziale, bei dem strikt zwischen Beeinträchtigung und Behinderung getrennt wird. Nicht die Beeinträchtigung (körperliche Ebene) ist der Grund der Ausgrenzung einer Person, sondern das soziale Umfeld, welches die Teilhabe der betroffenen Personen hemmt und sie somit behindert. Um das Problem zu beheben, muss sich also nicht das Individuum anpassen oder gar geheilt werden, was in vielen Fällen gar nicht möglich ist, sondern eine Veränderung in der Gesellschaft sollte stattfinden. Die betroffenen Personen werden zudem nicht als passive HilfeempfängerInnen gesehen, sondern als mündige BürgerInnen, welche die Möglichkeit haben sich selbst zu helfen und für sich selbst zu bestimmen. Es wird zwar zwischen Beeinträchtigung und Behinderung unterschieden, wobei nur auf Letzteres, als Folge des sozialen Umfeldes, näher eingegangen wird. Die körperliche Ebene wird

nicht weiter thematisiert. Auch die Zusammenhänge zwischen der Beeinträchtigung und der Behinderung durch das soziale Umfeld werden bestritten. Dabei kann neben der Behinderung auch die Beeinträchtigung etwas sein, das durch die Gesellschaft, aufgrund ihrer Einteilungssysteme und Zuschreibungen, konstruiert wird. Der Körper eines Individuums und das soziale System, wovon es umgeben ist, sind so miteinander verflochten, dass es wenig Sinn macht, das eine ohne das andere zu thematisieren. Ein weiterer Kritikpunkt ist, dass das Phänomen der Behinderung genauso wie beim individuellen Modell von Behinderung als Problem gesehen wird. Zwar sind die Lösungsansätze auf unterschiedlichen Ebenen zu tätigen (individuell oder gesellschaftlich), aber dennoch werden auch in diesem Modell die negativen Aspekte (in diesem Fall die Behinderung durch das Umfeld) speziell hervorgehoben. (vgl. Waldschmidt 2005, S. 18 ff).

2.1.4 Behinderung - eine Einteilung der WHO

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat 1980 die ICIDH (International Classification of Impairments, Disabilities and Handicaps) entwickelt. Wie der Name bereits sagt, wird in dieser Klassifikation zwischen den drei Bereichen Impairments, Disabilities und Handicaps unterschieden, wobei die diversen Übersetzungen der drei Ebenen, sehr unterschiedliche Bedeutungen mit sich ziehen, was dem Ziel der WHO, eine international einheitliche Klassifikation zu entwickeln, entgegensteht. Etwas, das allerdings aus der Dreiteilung hervorgeht ist, dass laut dieser Definition organische Funktionsstörungen zu Störungen individueller Fertigkeiten und damit auch zu sozialer Benachteiligung führen. An dieser Stelle muss allerdings eingewandt werden, dass dies in günstigeren Fällen nicht zutreffen muss, da verschiedene andere Faktoren (z.B. Förderung) diese vermeintliche Kausalkette beeinflussen können (vgl. Bleidick 1999, S. 16 f). Aufgrund seiner Schwächen wurde eine Überarbeitung der ICIDH unter dem Arbeitstitel ICIDH-2 entwickelt, aus der 2001 die ICF (International Classification of Functioning, Disability, and Health) entstand (vgl. Biewer 2010, S. 62 f). Bei dieser wird nun zwischen vier Ebenen unterschieden: Die Körperfunktionen und -strukturen, die Aktivität und Partizipation, die Umweltfaktoren und die personenbezogenen Faktoren, wobei die letzten beiden Komponenten den wesentlichen Unterschied zur

ICIDH darstellen. (vgl. Bleidick 1999, S. 6) So kann es zwar sein, dass eine Person eine körperliche Funktionsstörung hat und dadurch auch in ihrer Aktivität eingeschränkt ist, allerdings ist es auch möglich, dass die Umweltfaktoren einen positiven Einfluss ausüben und somit eine Partizipation dennoch möglich ist. Eine Studentin oder ein Student mit Mobilitätsbeeinträchtigung kann beispielsweise nicht an einem Seminar teilnehmen, welches in einem Raum stattfindet, der nur über Stufen (negativer Umweltfaktor) zu erreichen ist. Sollte es allerdings einen Lift geben (positiver Umweltfaktor), so steht der Teilhabe nichts mehr im Wege. Von Behinderung wird also erst gesprochen, wenn alle Faktoren einen negativen Ausprägungsgrad aufweisen (vgl. Biewer 2010, S. 63 ff). In diesem Ansatz werden somit das medizinische und das soziale Modell von Behinderung, welche bereits erläutert wurden, in einem Ansatz integriert, da sowohl die körperlichen Faktoren als auch das soziale und/oder materielle Umfeld berücksichtigt werden (vgl. Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information 2005, S. 24 f). Kritisch muss allerdings bei diesem Modell angebracht werden, dass die Kontextfaktoren trotz der Bedeutung, die ihnen zugestanden werden, nicht zufriedenstellend ausgearbeitet wurden, wie auch Biewer in seinem Buch „Grundlagen der Heilpädagogik und inklusiven Pädagogik“ anmerkt: „*Die körperlichen Funktionen und Strukturen stellen nicht nur quantitativ den Schwerpunkt des Dokuments dar. Umgebungsfaktoren nehmen deutlich weniger Raum ein, während der Bereich der personalen Faktoren gar nicht ausgearbeitet wurde*“ (Biewer 2010, S. 73).

2.1.5 Kulturelles Modell von Behinderung

Beim kulturellen Modell wird Behinderung als veränderliches Konstrukt gesehen. Jede Kultur und jede Gesellschaft gibt eigene Denk- und Verhaltensweisen vor und definiert zudem Normalität und Nicht-Normalität anders (vgl. Dederich 2007, S. 36 f). „*Insofern muss Kultur bildlich gesprochen, als Optik verstanden werden, die die Menschen lehrt, die Dinge auf eine bestimmte Weise zu sehen, zu deuten und sie in einen historischen Horizont einzuschreiben*“ (ebd. S. 40). So wird beispielsweise auch festgelegt, welche körperlichen Merkmale normal sind und welche als „behindert“ bezeichnet werden. Diese Einteilung kann allerdings von Kultur zu Kultur beziehungsweise von

Gesellschaft zu Gesellschaft variieren und so ist es möglich, dass ein gleicher körperlicher Zustand hier als normal bezeichnet wird, während andernorts bereits von einer Behinderung gesprochen wird und umgekehrt, obwohl der körperliche Zustand gleich bleibt. Die Behinderung wird somit nicht von den einzelnen Personen und ihren Merkmalen „erzeugt“, sondern durch die jeweiligen Kulturen mitsamt ihren Bedeutungszuschreibungen bestimmt (vgl. Dederich 2007, S. 43). Je nachdem wie Behinderung definiert wird, erhalten die betroffenen Personen auch einen unterschiedlichen Stellenwert in der Gesellschaft, was wiederum den Umgang mit diesen beeinflussen kann (vgl. Pelligrini 2006, S.32). Ein sehr markantes Beispiel dafür ist die NS-Zeit, in der Personen, die als behindert bezeichnet wurden, als „unmenschlich“ oder auch als „lebensunwürdig“ galten und es somit legitim bzw. „normal“ war diese zu töten (vgl. Graf 2006, S. 18) Bei dem kulturellen Modell von Behinderung wird also nicht nur festgestellt, dass die betroffenen Personen behindert sind oder behindert werden, sondern es werden auch die Gründe für die Ausgrenzungen und der Normalitätsbegriff in den verschiedenen Kulturen näher beleuchtet (vgl. Waldschmidt 2005, S. 25).

2.1.6 Arbeitsdefinition

In den letzten Punkten wurde bereits eine Vielzahl an Begriffsdefinitionen von „Behinderung“ erläutert. Nun ist es allerdings wichtig zu erörtern, unter welchem Blickwinkel Behinderung im Folgenden gesehen wird. Da sich diese Arbeit mit einem Unterstützungsangebot für Studierende mit Beeinträchtigungen beschäftigt, welches dabei helfen soll Barrieren aus der Umgebung wegzuschaffen beziehungsweise zu minimieren und da die körperlichen Beeinträchtigungen zwar benannt, aber nicht näher behandelt werden, scheint hier das Verständnis des sozialen Modells von Behinderung, trotz der zuvor genannten Schwächen, die am besten geeignete Sichtweise. Einerseits wird nicht die betroffene Person selber als behindert gesehen, da es die Umwelt ist, die z.B. durch Stufen, nicht funktionierende Lifte etc. behindert, andererseits ist zwar im Bewusstsein, dass Normalität und die Abweichungen davon beziehungsweise auch Behinderung Konstrukte sind, welche durch die jeweilige Kultur beziehungsweise Gesellschaft bestimmt werden, jedoch werden diese im weiteren Verlauf dieser Arbeit

nicht genauer thematisiert. Die betroffenen Personen werden also im Folgenden als Studierende mit Beeinträchtigungen bezeichnet, welche durch ihre Umgebung bzw. durch Barrieren verschiedenster Art behindert werden. Das Amt der Behindertenbeauftragten hat hier in diesem Fall die Aufgabe die Personen mit Beeinträchtigungen dabei zu unterstützen die Barrieren zu beseitigen oder mit diesen bestmöglich umzugehen.

2.2 Empowerment

Empowerment lässt sich mit Ermächtigung, Stärkung etc. übersetzen und ist ein Konzept für die soziale Praxis im Umgang mit Menschen mit Beeinträchtigungen, das aus der amerikanischen Independent Living – Bewegung entstanden ist. Der Name ist hier Plan, da Empowerment das Ziel hat, dass Menschen mit Beeinträchtigungen ExpertInnen in eigener Sache werden und für sich selber entscheiden können. Die betroffenen Personen sollen nicht mehr passive EmpfängerInnen von Fürsorge und Behandlungen sein, sondern bestimmen, wann sie wieviel Hilfe von den professionellen HelferInnen, die somit zu AssistentInnen werden, benötigen. Ähnlich wie beim sozialen Modell von Behinderung wird hier versucht weg von der rehabilitativen Praxis zu kommen, die das betroffene Individuum als Mängelwesen darstellt, das es zu behandeln bzw. zu heilen gilt. Vielmehr rückt nun der Mensch mit seinen Potentialen in den Vordergrund und wird so zu einem mündigen und selbst entscheidenden Menschen erhoben (vgl. Plaute & Theunissen 1995, S. 11 ff).

2.2.1 Folgen von Empowerment für die Praxis

Um dieses veränderte Verständnis auch in der Praxis zu verwirklichen, müssen einige Dinge geändert werden. Plaute und Theunissen erwähnen in ihrem Buch „Empowerment und Heilpädagogik“ drei große Punkte, die es zu berücksichtigen gilt, wenn das Empowerment - Konzept in Realität umgesetzt werden soll:

a) Subjektzentrierung

Der Umgang mit Menschen mit Beeinträchtigungen muss auf die einzelnen Personen abgestimmt sein. Veränderungen in der Praxis dürfen nicht von institutioneller Ebene

her geschehen, sondern müssen von der Perspektive der betroffenen Personen her gedacht und realisiert werden. Es soll nicht über die Person mit Beeinträchtigungen hinweg entschieden werden, sondern mit ihr und für sie ein Konzept ausgearbeitet werden, das es umzusetzen gilt. Dafür ist es von Bedeutung den betroffenen Personen auch die Kompetenzen zuzuschreiben, die es dafür braucht. Was aber nicht außer Acht gelassen werden darf ist, dass natürlich Maßnahmen zu treffen sind, wenn die betroffene Person mit ihrer Entscheidung beginnt sich selbst oder andere Personen zu gefährden (vgl. Plaute & Theunissen 1995, S. 64 ff). Theunissen und Plaute begründen dies wie folgt: *„Ein solcher ‚pädagogischer Notfall‘ hat nichts mit Fremdbestimmung zu tun, sondern resultiert aus unserer sozialen Verantwortung und Verpflichtung, die wir gegenüber geistig behinderten Menschen haben“* (ebd. S. 67).

b) Dialogische Assistenz

Die Professionellen werden von ExpertInnen zu UnterstützerInnen, sie werden von BetreuerInnen und BestimmerInnen zu AssistentInnen. Somit können die betroffenen Personen selber für sich entscheiden z.B. inwieweit sie Unterstützung benötigen (vgl. ebd. S. 68). UnterstützerInnen und Unterstützte „arbeiten“ nun als gleichberechtigte Personen miteinander bzw. die Hierarchieebene wird in manchen Fällen sogar umgedreht, indem die UnterstützerInnen das zu tun haben, was die betroffenen Personen ihnen auftragen.

c) Lebensweltbezug

Jeder Mensch ist in sein soziales Umfeld eingebettet, daher muss dieses Umfeld bei Veränderungen in der Praxis mitberücksichtigt und mitreflektiert werden. Es kann von einem Individuum nicht verlangt werden selbständiger zu handeln ohne zu berücksichtigen, was in seiner/ihrer sozialen Umgebung den Betroffenen/die Betroffene in seiner/ihrer Autonomie positiv oder negativ beeinflusst. Das bedeutet, dass die verschiedenen Systeme, in denen die Personen mit Beeinträchtigungen eingebettet sind (z.B. Arbeit, Schule, Familie etc.) mitarbeiten müssen, damit die Umsetzung des Empowermentkonzepts gelingen kann und nicht von vornherein zu scheitern droht (vgl. ebd. S. 70).

Für diese Arbeit ist Empowerment mit all seinen Ideen, die dahinter stecken deshalb relevant, weil sich mit der Umsetzung dieses Denkens erst die Möglichkeit ergeben hat, Unterstützung wie sie in Form der Behindertenbeauftragten beispielsweise stattfindet,

anzubieten. Unterstützung, die den Betroffenen gewisse Kompetenzen zuschreibt wie zum Beispiel, dass sie selber entscheiden können, wann sie Hilfe brauchen und wann nicht. Die Betroffenen haben die Möglichkeit selbständig dieses Unterstützungsangebot anzunehmen, oder ihr Studium, um beim Beispiel dieser Arbeit zu bleiben, selbst zu managen.

2.3 Stigma und Stigmatisierung

Ein Wort, welches im Zusammenhang mit „Behinderung“ häufig fällt ist „Stigmatisierung“. Schon bei den Griechen wurde der Begriff „Stigma“ verwendet und bezeichnete die Markierung, die eine unehrenhafte Person, die es zu meiden galt, mit sich trug. Bis heute hat man sich nicht weit von dieser negativen Konnotation weg bewegt. Goffman, der sich ausgiebig mit dem Stigma-Terminus befasst hat, unterscheidet zwischen drei Arten solcher Stigmata: psychische Deformationen, individuelle Charakterfehler und phylogenetische Stigmata, wobei er diese drei wie folgt zusammenfasst: *„Ein Individuum, das leicht in gewöhnlichen sozialen Verkehr hätte aufgenommen werden können, besitzt ein Merkmal, das sich der Aufmerksamkeit aufdrängen und bewirken kann, daß wir uns bei der Begegnung mit diesem Individuum von ihm abwenden“* (Goffman 1967, S. 13). Das betroffene Individuum hat somit ein Merkmal, das sich in die Aufmerksamkeit der BetrachterInnen drängt, welches von den Erwartungen, die an die Person gestellt werden, abweicht und das negative Reaktionen wie Diskriminierung zur Folge hat. Andere, auch positive Eigenschaften der betroffenen Personen werden durch Vorurteile deren Basis das eine abweichende Merkmal ist, in den Hintergrund gedrängt. Eine Vielzahl von Mängeln wird der betroffenen Person unterstellt, auch wenn diese gar nicht zutreffen müssen. Diese negative Zuschreibung von Eigenschaften einer bestimmten Gruppe oder Person mit einem bestimmten Merkmal gegenüber, nennt man Stigmatisierung (vgl. ebd. S. 9 ff).

3 GESCHICHTE DER BILDUNG VON MENSCHEN MIT BEEINTRÄCHTIGUNG(EN)

Im Laufe der Bildungsgeschichte von Menschen mit Beeinträchtigungen haben große Veränderungen stattgefunden. In dieser Arbeit geht es um HochschulstudentInnen mit Mobilitätsbeeinträchtigungen, die aktuell an der Universität in Wien studieren, was ein wahrer Kontrast zu jener Zeit ist, in der der Zugang zur Bildung nur wenigen dieser Menschen vorbehalten war. Im ersten Teil dieses Kapitels wird ein Überblick über die Geschichte der Bildung von Menschen mit Beeinträchtigungen im Allgemeinen gegeben, um ein Bild von den Entwicklungen über die Zeit zu vermitteln, bevor im zweiten Teil der Fokus auf die Geschichte der Bildung von Menschen mit physischen Beeinträchtigungen gelegt wird. Im Abschluss des Kapitels wird der Zugang von Personen mit Beeinträchtigungen zum Hochschulstudium näher beleuchtet und erläutert, welche Veränderungen an dieser Stelle stattgefunden haben.

3.1 Von der Aufklärung bis zur Gegenwart - Ein Überblick

Die Geschichte der Bildung von Menschen mit Beeinträchtigungen verläuft keineswegs einheitlich. Je nach Beeinträchtigung gibt es einzelne Entwicklungsstränge, da auch für jede einzelne Beeinträchtigungsgruppe erst die Bildungsfähigkeit (an)erkannt werden musste, was nicht gleichzeitig sondern nach und nach stattfand. In der nun folgenden, überblickshaften Darstellung der Geschichte der Bildung von Menschen mit Beeinträchtigungen wird Bezug auf die Werke von Andreas Möckel: „Geschichte der Heilpädagogik“ sowie „Geschichte der Behindertenpädagogik“ aus den Jahren 2001 und 2007 genommen.

Im Zeitalter der Aufklärung (18. Jahrhundert) waren es zunächst taubstumme und blinde Kinder, denen Bildung zuteil wurde. Anfangs war der Unterricht noch in Form von teurem Einzelunterricht organisiert, sodass sich nur Personen aus der höheren Gesellschaftsschicht Bildung leisten konnten, bis sich nach und nach die ersten Schulklassen und Schulen etablierten. Ziel der Bildung war die SchülerInnen zu bürgerlicher Brauchbarkeit zu erziehen. Sie diente dazu blinde und taubstumme Kinder erwerbsfähig zu machen und dadurch in die Gesellschaft einzugliedern. Auf der anderen

Seite wurden dadurch scheinbar weniger begabte blinde oder taubstumme Jungen und Mädchen oder Kinder mit anderen Beeinträchtigungen ausgegrenzt. Für Kinder die sowohl blind als auch gehörlos waren, kamen erst wesentlich später (1832) die ersten Schulen auf (vgl. Möckel 2007, S. 30 ff). Im Zeitalter der Revolutionskriege und der Restauration gilt Johann Heinrich Pestalozzi als Begründer der Rettungshausbewegung. Verwahrloste Kinder und Jugendliche sollten durch die Aufnahme in Rettungshäuser, wo ihnen sowohl Pflege als auch Unterricht und Ausbildung zuteil wurde, ihrem Schicksal entkommen (vgl. Möckel 2001 S. 68). 1816 entstanden orthopädische Institute für Menschen mit physischen Beeinträchtigungen, wobei die medizinische Heilung im Vordergrund stand. Des Weiteren gab es auch die industriellen Krüppelschulen, welche speziell für die Arbeit ausbilden sollten. Wichtig ist an dieser Stelle anzumerken, dass zu dieser Zeit weniger Gerechtigkeit das Motiv für die Beschulung von Kindern mit Beeinträchtigungen war, sondern Wohltätigkeit (vgl. Möckel 2007, S. 80 ff). Dies war zum Beispiel auch ein Grund warum die ersten Versuche Bildung auch für Kinder mit geistiger Behinderung durchzusetzen scheiterten. *„Der Aufwand für Kretins schien zu groß, die Bildungsfähigkeit der Kinder zu gering“* (Möckel, 2007, S. 90). Noch bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts hielt sich die Meinung, dass Menschen mit geistiger Behinderung nicht bildbar seien, bis Carl Wilhelm Saegert erkannte, dass „Ideotismus“ durch Verwahrlosung verschlimmert und durch (Heil-)Erziehung gebessert werden kann. Diese Entwicklungen wurden gehemmt durch die Werke Darwins, welche die Menschen als missratene oder geratene Geschöpfe der Natur abstempelten, was die Nichtbeachtung von Kindern mit Behinderungen bei der Erziehung und der Bildung geradezu rechtfertigte (vgl. ebd. S. 96 ff). Zu den Kindern mit körperlichen Beeinträchtigungen, auf die ich im nächsten Kapitel noch näher eingehen werde, ist noch zu sagen, dass sich nach und nach aus der Rettungshausbewegung Heimschulen entwickelten. Das Paradebeispiel hierfür ist die Schule in Nowawes, in der Kinder, die in keiner öffentlichen Schule aufgenommen wurden, ihren Platz fanden (vgl. ebd. S. 115 ff). Anfallskranken Kindern wurde erst spät (1866/67) Schulbildung zuteil, als zwei bereits bestehende Erziehungsanstalten begannen, Abteilungen für diese Kinder zu eröffnen. Sie brauchten zwar keine spezielle Didaktik, jedoch fielen Erziehungsprobleme hier vermehrt ins Gewicht. Ein Grund für die Eröffnung dieser Abteilungen war die Hoffnung auf medizinische Heilung, was aber

vorerst nicht gelang. Die pädagogische Förderung hatte hier mehr Erfolg, dennoch erinnert diese Form von Unterricht eher an die heutigen Krankenhausschulen (vgl. Möckel 2007, S. 131 f). Vor dem ersten Weltkrieg entstanden die so genannten jüngeren Sonderschulen, welche als erste heilpädagogische Schulen vom Staat aus für all jene Kinder vorgesehen waren, die schon in eine Schule gingen aber in dieser nicht entsprechend gefördert werden konnten (z.B. schwerhörige Kinder, die in der normalen Volksschule überfordert, allerdings in der Taubstummenschule unterfordert waren). Die Kinder mussten auch nicht mehr ihren Familien oder Wohnorten entrissen werden, sondern konnten in Halbtagschulen im Wohnort der Eltern ihre Bildung erfahren. Zudem war der Unterricht nun auch für niedrigere Gesellschaftsschichten leistbar und somit mehr Kindern Zugang zu Bildung möglich (vgl. ebd. S. 134 ff). Die ersten Modelle der jüngeren Sonderschulen waren die Hilfsschulen für Kinder mit Lernbehinderungen, später folgten dann Schulen für sehbehinderte, sprachbehinderte und schwerhörige Kinder sowie Beobachtungsklassen für verhaltensgestörte Kinder (vgl. ebd. S. 68 f). Die ersten Hilfsschulen entstanden in Eberfeld, Braunschweig und Leipzig zwischen 1879 und 1881 (vgl. ebd. S. 149). In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstanden zwei neue heilpädagogische Einrichtungen nämlich die Jugendwohlfahrt und die Erziehungsberatung. Aber auch eine andere Richtung kam in dieser Zeit auf: der Sozialdarwinismus, bei dem die Lehre Darwins auf die Gesellschaft übertragen wurde. Dieses Gedankengut gipfelte in der NS Zeit zunächst in die Zwangssterilisation mit der Begründung erbkranken Nachwuchs zu verhindern und später auch in die systematische Ermordung von Menschen mit Beeinträchtigungen, da sie als unwert galten und der Gesellschaft nur zur Last fallen würden (vgl. ebd. S. 163). Nach dem zweiten Weltkrieg dauerte es eine Zeit bis die Sonderschulen wieder jenen Stand erreichten, auf dem sie vor dem Krieg gewesen waren. Nach und nach gerieten die Sonderschulen in den Verdacht der Eingliederung der Menschen mit Behinderung eher im Wege zu stehen als ihr dienlich zu sein. Normalisierung und Integration (später auch Inklusion) waren die neuen Schlagwörter, die sich von den Nordeuropäischen Ländern her ausbreiteten. Gefordert wurden nun eine Beschulung der Kinder und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen jenseits der Sonderschulen, in ganz gewöhnlichen Regelschulen und die Möglichkeit für alle Menschen mit Beeinträchtigungen ein normales Leben zu führen. Trotz dieser aufkommenden Tendenzen wurde zunächst das

Sonderschulsystem weiter ausgebaut. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstanden so Sondervorschulen, geschützte Werkstätten, Sonderberufsschulen und ähnliche Einrichtungen. Menschen mit Beeinträchtigungen begannen sich zu organisieren und große Selbsthilfevereinigungen entstanden. Allerdings gab es auch noch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gegenläufige Ansichten. Ein Beispiel dafür ist der Philosoph und Ethiker Peter Singer, der noch in den 80er Jahren Personen mit schweren Beeinträchtigungen ihr „Person sein“ absprach. Dort wo sich allerdings Normalisierung und Integration etablierten, wurden normale Lebensmuster, Hilfe zur Selbsthilfe, Regelbeschulung, Möglichkeit zur Selbständigkeit, keine Separierung von Gleichaltrigen sowie ein Wandel der Normen von Einrichtungen und von der Gesellschaft angestrebt. Die Menschen mit Beeinträchtigungen sollten sich nicht an ihre Umwelt anpassen müssen, sondern ihre Umwelt an sie (bauliche Gegebenheiten etc.). Damit Integration und Normalisierung umgesetzt werden konnten, mussten allerdings auch einige Voraussetzungen erfüllt werden. So mussten die LehrerInnen kooperieren, Hochschulen diese Themen auch im Lehramtstudium behandeln, realistische Rahmenrichtlinien durch die Schulverwaltung geschaffen und finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden, um die vielen Veränderungen durchzuführen. Jedoch wurde Integration als Ideal der schulischen Bildung für Kinder mit Beeinträchtigungen nicht automatisch verwirklicht. Oft waren es die Eltern, die die Schuladministration klagen und ihre Rechte oft ohne Erfolg einfordern mussten (vgl. Möckel 2007, S. 208 ff). 1984 wurde die erste Integrationsklasse Österreichs in Oberwart (Burgenland) eingeführt und 1993 erstmals das Recht von Kindern mit Beeinträchtigungen die Regelvolksschule zu besuchen in der 15. Schulorganisationsgesetz-Novelle verankert. Dieses Recht wurde 1996 auf Hauptschulen und auf die Unterstufen der AHS ausgeweitet (vgl. Anlanger 2005). Heute gibt es in Österreich sowohl Sonderschulen als auch integrative Beschulung, wobei für die Eltern ein Wahlrecht zwischen den beiden Bildungsformen besteht.

3.2 Geschichte der Bildung von Menschen mit Mobilitätsbeeinträchtigungen

In der Geschichte der Menschheit war Körperschädigung immer schon ein Thema. So konnte zum Beispiel schon durch Funde aus der Jungsteinzeit das Auftreten von Spina

Bifida belegt werden (vgl. Bergeest 2006, S. 51). Doch die Art und Weise wie mit Menschen mit physischen Beeinträchtigungen umgegangen wurde, hat sich drastisch geändert. In der Frühgeschichte und in der Antike war dieser Umgang von Land zu Land bzw. von Kultur zu Kultur sehr unterschiedlich. Einerseits wurden Kinder mit körperlichen Beeinträchtigungen ausgestoßen oder gar getötet, aber andererseits lösten diese Menschen auch Neugierde aus. So kam es, dass sie beispielsweise als Narren zur Belustigung am Hofe lebten oder als Attraktion auf Jahrmärkten zur Schau gestellt wurden. Dem Alten Testament zufolge wurden Beeinträchtigungen als Strafe Gottes für getätigte Sünden gesehen. Erst mit dem Neuen Testament begann sich der Blick auf Menschen mit Beeinträchtigungen etwas zu verändern (vgl. Hedderich 1999, S. 12). Durch die Taufe von Kindern mit physischen Beeinträchtigungen wurden diese in die christliche Gemeinschaft aufgenommen und erlangten somit eine Existenzberechtigung (vgl. Bergeest 2006, S. 51). Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen verdienten ihren Lebensunterhalt mit Betteln oder wurden in Klöstern versorgt. Weitere große Veränderungen brachte das Zeitalter der Aufklärung. Das Leben wurde nun nicht mehr unbedingt als schicksalhaft vorherbestimmt sondern als veränderbar gesehen (vgl. Hedderich 1999, S. 12). Mit dem orthopädischen Institut entstand die erste Einrichtung für Menschen mit physischen Beeinträchtigungen durch den Schweizer Arzt Venel 1780 in Orbe (vgl. Weiß 1999, S.78). In Deutschland eröffnete Heine 1816 ein ähnliches Institut und 1823 gründete auch der Arzt Blömer eine so genannte Heilanstalt für arme, verwachsene Kinder (vgl. Hedderich 1999, S. 13). Nach und nach wurden immer mehr Anstalten dieser Art gegründet bis 1888 bereits 23 solcher Privateinrichtungen bestanden. Diese Einrichtungen hatten gemeinsam, dass sie sehr kostenintensiv und somit nur für die obere Gesellschaftsschicht zugänglich waren. Sie können als Vorreiter für eine Körperbehindertenpädagogik bezeichnet werden, allerdings stand die medizinische Versorgung also z.B. die Behandlung der Gebrechen und die Ausbesserung von Verformungen im Vordergrund. Es fand zwar in einigen Schulen auch Unterricht statt allerdings nur, wenn ein längerer Aufenthalt für die Kinder vorgesehen war. Dieser Art von Unterricht ist eher mit der heutigen Beschulung in Krankenhäusern vergleichbar. 1832 gründete Johann Nepomuk Edler von Kurz in München die „Technische Industrieanstalt für arme, krüppelhafte Kinder“. Ziel dieser Einrichtung war es Jugendlichen mit körperlichen Beeinträchtigungen nach dem

Abschluss ihrer Volksschulzeit durch Sonn- und Feiertagsschulunterricht eine Ausbildung zu FabrikarbeiterInnen und damit eine Existenzgrundlage zukommen zu lassen. Allerdings bedeutete dies auch, dass jene Kinder ausgeschlossen wurden, die keine Möglichkeit hatten die Volksschule zu besuchen und auch Jugendliche mit Pflegebedarf, waren an dieser Einrichtung nicht erwünscht. Die nächste Einrichtung geht wieder auf Vertreter der christlichen Kirche zurück. 1886 wurde in Nowawes bei Potsdam das Oberlinhaus als Vollkrüppelheim unter der Leitung von Pastor Hoppe geführt. Aufgenommen wurden all jene Kinder mit physischen Beeinträchtigungen, die von der Regelbeschulung ausgeschlossen wurden. Bildungsziel war auch hier die Erwerbsfähigkeit und die intellektuelle Begabung ein Aufnahmekriterium, was dazu führte dass es auch hier Kinder gab, die von dieser Einrichtung ausgeschlossen wurden. Das Heim musste 1894 erweitert werden und kombinierte erstmals Pflege, ärztliche Behandlung und schulische Bildung in einer Einrichtung. Hoppe orientierte sich dabei an Pastor Knudsen, für den all diese drei Dinge als Ziele seines durch ihn gegründeten Vereins galten, neben dem Ziel Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen ein Leben zu ermöglichen, das so normal wie möglich gestaltet ist, was schon sehr an die Normalisierungsbewegung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erinnert. Knudsen hat bereits im Jahr 1872 ein „Ambulatorium für Krüppel“ in Kopenhagen gegründet. Nach dem Vorbild des Vollkrüppelheims von Hoppe entstanden bis 1908 24 vergleichbare Einrichtungen. Oft waren allerdings die Eltern gegen die Aufnahme ihrer Kinder in so genannte „Vollkrüppelheime“, da dadurch die Jungen und Mädchen aus den Familien geholt wurden und die Eltern Angst vor der Entfremdung ihres Kindes hatten. Andererseits war es auch die Etikettierung als Krüppel, die die Eltern davor abschreckte ihre Kinder in Vollkrüppelheime zu geben (vgl. Weiß 1999, S. 79 ff). Anfang des 20. Jahrhunderts kam es 1906 durch Biesalski, einem Orthopäden, zur ersten „Krüppelzählung“ im gesamten Deutschen Reich (vgl. Bergeest 2006 S. 52). Diese Zählung zeigte auf, dass es zu wenig Heim- und Schulplätze für „heimbedürftige Krüppel“ gibt. Allerdings waren bei dieser Zählung die Definition von „heimbedürftigen Krüppeln“ und somit auch der Gegenstand der Zählung eher unklar. Biesalski hatte auch den ökonomischen Nutzen im Hinterkopf, da er berechnete wieviel Geld gespart werden kann wenn eine bestimmte Anzahl von Kindern mit physischen Beeinträchtigungen einen Arbeitsplatz durch Ausbildung erlangt (vgl. Weiß 1999, S.

84). 1908 gründete Biesalski die „Zeitschrift für Krüppelfürsorge“ (vgl. Bergeest 2006, S. 52) und in der Zusammenarbeit mit dem Pädagogen Würtz entstand ein beispielhaftes Zentrum für Körperbehindertenhilfe in Deutschland nämlich das Oskar Helene Heim in Berlin (vgl. Hedderich 1999, S. 13). Auch hier waren Unterricht, Pflege und medizinische Behandlung in einer Einrichtung verknüpft und wieder wurde heimzentrierte Behandlung favorisiert, was der Entwicklung ambulanter Einrichtungen eher im Wege stand. Ziel dieser Einrichtung war diesmal neben der Erwerbsfähigkeit auch die Heilung der Gebrechen. Die Bildung der Kinder sollte auch einen ökonomischen Nutzen haben, was wieder jene Kinder ausschloss, die sowohl körperlich als auch geistig beeinträchtigt waren. Diese Aufnahme- bzw. Ausschlusskriterien waren, unter anderen Aspekten, mit Argumentationshilfe für die menschenverachtende Selektionspraxis im NS Regime (vgl. Weiß 1999, S: 85 f). 1909 wurde der erste Solidarverein von Menschen mit physischen Beeinträchtigungen in Deutschland gegründet mit dem Namen „Deutsche Vereinigung für Krüppelfürsorge“ (vgl. Bergeest 2006, S. 52). Durch den Fortschritt in der chirurgischen Orthopädie wurden nun alternativ zu den Heimen auch ambulante, orthopädische Behandlungen angeboten. Man war der Meinung, dass dies eine kostengünstigere Variante, gegenüber der zusätzlichen Übernahme der Erziehung in den Einrichtungen, sei. 1907 wurde durch die Initiative des Orthopäden C. Markus das Posener Modell der ambulanten Fürsorge verwirklicht. Dieses Modell sah vor, dass alle Kinder in regelmäßigen Abständen untersucht und bei Auffälligkeiten des Bewegungsapparates gleich behandelt werden sollten, was die Früherkennung physischer Beeinträchtigungen wesentlich vorantrieb. Die ersten Tageschulen (so genannte ambulante Krüppelschulen) wurden in Berlin, Hamburg und Breslau im Zeitraum von 1910-1916 gegründet und können als Vorläufer der heutigen Schulen für Kinder mit körperlichen Beeinträchtigungen gesehen werden. Diese Tageschulen konnten sich allmählich gegen die Heimerziehung durchsetzen jedoch auch hier war die Bildbarkeit zur Erwerbsfähigkeit ein Aufnahmekriterium (vgl. Weiß S. 87 f). In Österreich entstand erst 1923 die erste Tagesheimsonderschule. Während des 2. Weltkrieges kam es zu einem großen Rückschritt in der Geschichte der Bildung von Personen mit körperlichen Beeinträchtigungen, denn in der Zeit des Nationalsozialismus fielen unter anderem auch etliche Menschen mit physischen Beeinträchtigungen den Zwangssterilisationen zur Vermeidung des „erbranken

Nachwuchses“ zum Opfer oder wurden gar getötet. In der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde das Sonderschulwesen für Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen ausgebaut. Viele Eltern waren damals der Meinung, dass ihre Kinder besondere Schulen brauchen, da nur separate Einrichtungen dem speziellen Förderbedarf ihrer Kinder gerecht werden würde (vgl. Hedderich 1999, S. 13 f). Es folgte die Integrationsdiskussion in den 1980er und 1990er Jahren. Die Förderbedürfnisse von Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen werden zum Mittelpunkt der Körperbehindertenpädagogik. Erstmals werden auch Kinder mit schwersten oder mehrfachen Beeinträchtigungen berücksichtigt, was eine Änderung der Aufgabenstellung für die Schulen für Kinder mit physischen Beeinträchtigungen bedeutete (vgl. ebd. S. 14 f). Gegen Ende des 20. Jahrhunderts kommt es zu einem Wandel der Situation von Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen. Neue Gesetze entstehen, die die Gleichstellung von den betroffenen Personen in die Wege leiten sollen. 1981 wird von den Vereinten Nationen als Jahr der Behinderten ausgerufen. Menschen mit Beeinträchtigungen gelangen ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Es werden Forderungen nach Mitsprache und Mitentscheidung sowie die vollständige, gesellschaftliche Integration von Menschen mit Beeinträchtigungen laut und auch die Emanzipationsbewegung wird für alle sichtbar (vgl. Bergeest 2006, S. 53 f)

3.3 Entwicklungen in der Hochschulbildung von Menschen mit Beeinträchtigungen

Da Menschen mit Beeinträchtigungen lange Zeit keinen Zugang zu gymnasialer Bildung hatten und der Großteil der von ihnen besuchten Institutionen für die betroffenen Personen nicht zur Matura führte, war es dem Großteil der Menschen mit Beeinträchtigungen nicht möglich ihren Bildungsweg mit einem Hochschulstudium fortzusetzen. Menschen mit Beeinträchtigungen, die einen Universitätsabschluss absolviert hatten, galten lange als sehr seltene Ausnahme. Zu einem großen Wandel im Denken der Menschen kam es erst im Zeitalter der großen Reformbewegungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Der Integrationsgedanke und das Normalisierungsprinzip ließen sich auch auf den Zugang zur Hochschulbildung ausweiten (vgl. Rath 2000). Dennoch dauerte es noch, bis der Abbau von Barrieren und

das Verbot von Diskriminierung von Menschen mit Beeinträchtigungen auch gesetzlich verankert wurden. 2000 wurde die Beschäftigungsrichtlinie der EU erlassen, die das Verbot von sowohl mittelbarer als auch unmittelbarer Diskriminierung sowie Bestimmungen zur Gleichbehandlung von Menschen mit Beeinträchtigungen beinhaltet (vgl. Laimer & Wroblewski 2010, S. 6). 2002 wurde in Österreich das Universitätsgesetz verabschiedet, welches die Berücksichtigung der Bedürfnisse von Menschen mit Beeinträchtigungen als grundsätzlich ansieht. Die Art der Umsetzung dieses Gesetzes ist den Universitäten allerdings selbst überlassen und daher von Hochschule zu Hochschule recht unterschiedlich. So gibt es nach Bedarf das Recht auf alternative Prüfungsmodalitäten, häufig werden eventuell anfallende Studienbeiträge erlassen oder sogar persönliche Unterstützung angeboten. Um so eine Unterstützung an den Universitäten zu verwirklichen und die Integration von Menschen mit Beeinträchtigungen zu fördern, wurde 1993 an einigen österreichischen Universitäten das Amt des/der Behindertenbeauftragten eingerichtet (vgl. Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz 2009, S. 135). Auch die Arbeitsgruppe UNIABILITY, welche aus Behindertenbeauftragten, Betroffenen und anderen Personen besteht, die sich für verbesserte Studienbedingungen für Menschen mit Beeinträchtigungen einsetzen und diese in der Öffentlichkeit vertreten, wurde gegründet (vgl. Laimer & Wroblewski 2010, S. 8 f). Zur aktuellen Situation von Studierenden mit Beeinträchtigungen und den angebotenen Unterstützungsmaßnahmen wird nun im folgenden Kapitel näher eingegangen.

4 STUDIERENDE MIT BEEINTRÄCHTIGUNGEN AN DEN ÖSTERREICHISCHEN HOCHSCHULEN UND AN DER UNIVERSITÄT WIEN

Um zu verdeutlichen, von welcher Personengruppe genauer die Rede ist und um klar zu machen, welchen Anteil diese unter den StudentInnen in Österreich ausmacht, werden in diesem Kapitel zunächst einige Zahlen und Fakten über Personen mit Beeinträchtigungen, die an den österreichischen Hochschulen studieren angegeben, wobei nach einem kurzen Überblick über die Gesamtzahl, der Fokus auf Studierende mit Mobilitätsbeeinträchtigungen gelegt wird. Anschließend werden StudentInnen mit

gesundheitlichen Beeinträchtigungen auf der Universität Wien und die Unterstützungsangebote, die ihnen zur Verfügung stehen näher betrachtet.

4.1 Österreichweite Zahlen und Fakten

Im Rahmen der Studie zur sozialen Lage der Studierenden von 2009, die mit einer Vielzahl an Studierenden, die an den österreichischen Hochschulen inskribiert sind, durchgeführt wurde, forderte man all jene Personen, die angaben gesundheitlich beeinträchtigt zu sein, was bei jedem/jeder 5. Studierenden der Fall war, per E-Mail dazu auf, einen Online-Fragebogen auszufüllen. In diesem wurden sie zu ihrer Person, zu ihrer Beeinträchtigung und zur Beeinflussung ihres Studiums durch diese Beeinträchtigung befragt. Im Folgenden wird auf die Ergebnisse dieser Studie eingegangen (vgl. Hartl et al. 2010, S. 3 ff).

1,3% der befragten Personen gaben an behindert zu sein, 12% gaben eine chronische Krankheit und 7% eine sonstige gesundheitliche Beeinträchtigung an, wobei mehr Männer sich zur ersten Gruppe zählten und Frauen eher von einer chronischen oder einer anderen Erkrankung sprachen. Auch das Alter betreffend lassen sich Unterschiede festmachen. So erhöht sich mit dem Alter der Anteil jener Personen, die angaben eine Behinderung zu haben. Von den unter 25 Jährigen bis zu den über 30 Jährigen kann eine Steigerung von fast 2% ausgemacht werden (vgl. ebd. S. 5). Es ist jedoch anzumerken, dass nicht alle Personen, die eine gesundheitliche Beeinträchtigung angaben, auch von negativen Auswirkungen auf das Studium berichteten. 1% aller Befragten sprachen von einer Beeinträchtigung im Studium aufgrund ihrer Behinderung, 8% aufgrund einer chronischen Erkrankung und 5% aufgrund einer sonstigen gesundheitlichen Beeinträchtigung. Diese negativen Auswirkungen auf das Studium können zeitweise oder dauerhaft vorhanden sein. Hochgerechnet auf alle StudentInnen (etwa 300 000 im Wintersemester 2009/2010) sind 10 000 Studierende ständig und 32 000 zeitweise durch ihre gesundheitliche Beeinträchtigung im Studium belastet.

Die Gruppe der Personen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen ist dabei sehr heterogen. Mit Allergikern, Personen mit Sehbeeinträchtigungen, psychisch erkrankten Studierenden etc. sind hier die verschiedensten Arten von gesundheitlichen

Beeinträchtigungen vertreten. Da in dieser Arbeit allerdings Menschen, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind im Mittelpunkt stehen, werden diese im weiteren Verlauf nun näher hervorgehoben. 1% aller Befragten gab an von Mobilitätsbeeinträchtigungen betroffen zu sein, wobei sich dies bei 0,2% ständig und bei 0,5% zeitweise auf das Studium auswirkt (vgl. Hartl et al. 2010, S. 7 ff). Von den Studierenden, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, machten 24% Angaben zu der Art und Weise, wie diese Beeinträchtigung zu Tage tritt, denn nicht alle von ihnen sind automatisch auch RollstuhlfahrerInnen. So sind unter den Personen, die sich zur Gruppe der Mobilitätsbeeinträchtigten zuordnen auch BandscheibenpatientInnen, Unfallopfer, die entweder aufgrund zeitintensiver Rehabilitationsprogramme am Absolvieren ihres Studiums gehindert werden oder die aufgrund von Schmerzen bzw. Schmerzphasen, die entweder aus dem Unfall selbst oder einer darauf folgenden Operation hervorgehen, im Studium beeinträchtigt werden, Personen, denen aufgrund einer Verletzung längeres Sitzen oder Stehen im Studium nicht möglich ist, TrägerInnen von Prothesen, Personen mit schweren Hauterkrankungen, welche sich auch auf die Mobilität auswirken oder aber Personen die aufgrund von Rückenschmerzen unter Verspannungen oder Kopfschmerzen leiden (vgl. ebd. S. 11). Oft ist es so, dass die Mobilitätsbeeinträchtigung kombiniert mit einer oder mehreren anderen Erkrankung(en) auftritt. So gaben 9,6% der Mobilitätsbeeinträchtigten an zusätzlich auch im Sehen Einschränkungen zu haben, 2,3% betrifft eine zusätzlich Sprechbeeinträchtigung, bei 4,6% macht sich auch eine Hörbeeinträchtigung bemerkbar, bei 9,5% ist die Beeinträchtigung mit einer psychischen Erkrankung kombiniert, 15% sprechen von zusätzlichen Allergien, 14,5% von einer Kombination mit einer chronischen Erkrankung und bei 15,1% tritt die Mobilitätsbeeinträchtigung gemeinsam mit einer anderen nicht näher definierten Einschränkung auf (vgl. ebd. S. 14). Die Gruppe der Studierenden, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind teilt sich in zwei Subgruppen: die Gruppe der jüngeren Studierenden (ø 27 Jahre alt), welche ihre Beeinträchtigung schon vor Studiumsbeginn hatten und die der älteren Studierenden, deren Beeinträchtigung erst im Laufe des Studiums auftrat (ø 41 Jahre alt). Auch so genannte „Alterserscheinungen“ können zu Mobilitätsbeeinträchtigungen führen. So sind 20% der Studierenden, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind über 50 Jahre alt und 8% sogar über 60 (vgl. ebd. S. 16). Die diversen Arten der Mobilitätsbeeinträchtigung, die

eben schon angesprochen wurden können sich auf sehr unterschiedliche Art und Weise auf den Studienalltag auswirken. Schwierigkeiten, die zu Tage kommen sind (Mehrfachnennungen waren möglich): bei 65% unvorhergesehene Studienunterbrechungen, für 49% stellt die Studienorganisation eine Hürde dar, 39% haben Probleme mit der Abwicklung von Förderanträgen, 38% kommen mit den Prüfungsmodalitäten nicht so gut zurecht, 34% bringen die baulichen Gegebenheiten an ihre Grenzen, 26% haben Schwierigkeiten durch die fehlende Ausstattung der Universität mit geeigneten Lehrmitteln und für knapp ein Viertel (24%) der Studierenden mit Einschränkungen in ihrer Mobilität ist, laut eigenen Angaben, das fehlende Serviceangebot ein Problem (vgl. ebd. S. 73).

4.2 Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen an der Universität Wien

Nachdem nun ein Überblick über die Gesamtzahl der Studierenden mit Beeinträchtigungen in Österreich gegeben wurde, soll nun die Universität Wien mit ihren StudentInnen näher betrachtet werden. Ergänzend zum quantitativen Fragebogen, der im vorherigen Punkt zitiert wurde, wurden auch Fallstudien an 17 Hochschulen basierend auf Dokumentenanalyse und auf Leitfadeninterviews mit diversen Ansprechpersonen (z.B. Universitätsleitung, VertreterInnen der ÖH etc.) durchgeführt. Die Studie greift auch auf die Online-Befragung zurück, aus der sich auch Zahlen und Fakten über Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen auf der Universität Wien entnehmen lassen (vgl. Laimer & Wroblewski 2010, S. 1).

Bei der Umfrage gaben 22,3% der StudentInnen der Universität Wien an gesundheitlich beeinträchtigt zu sein, wobei sich dies bei 12,6% zeitweise und bei 3,7% ständig negativ auf das Studium auswirkt. 0,5% der an der Universität studierenden haben einen Behindertenausweis und ebenso viele berichteten von einer Mobilitätsbeeinträchtigung, die sich auf ihr Studium auswirkt. Der Rest setzt sich zusammen aus Studierende mit Seh- oder Sprechbehinderungen, Hörbeeinträchtigungen, psychischen Störungen oder Erkrankungen, Allergien, Atemwegserkrankungen, chronischen Erkrankungen, sowie Studierende mit mehrfachen oder anderen Beeinträchtigungen. Von den StudentInnen der Universität Wien, deren gesundheitliche Beeinträchtigung sich auf das Studium auswirkt, ist für 54,3% die Studienorganisation ein Problem, bei 51,9% behindern

unvorhergesehene Studienunterbrechungen den optimalen Studienfortschritt, 47,6% bereiten die Prüfungsmodalitäten Schwierigkeiten, 30,6% kommen durch den Mangel der Universität an einer Ausstattung mit geeigneten Lehrmitteln an ihre Grenzen, 27,6% haben Probleme mit den Förderanträgen, 25,5% beklagen das fehlende Serviceangebot und für 15,2% stellen die baulichen Gegebenheiten eine Hürde dar. Für die Studierenden mit Mobilitätsbeeinträchtigungen sind es vor allem die Studienunterbrechungen (69% der mobilitätsbeeinträchtigten StudentInnen), die Abwicklung von Förderanträgen (38,1%) sowie die baulichen Gegebenheiten (41,3%), die Probleme bereiten. Des Weiteren wurden die betroffenen Studierenden der Universität Wien gefragt, welche Maßnahmen ihnen das Studium erleichtern würden. Für 47,4% würde eine Veränderung in der Studienorganisation und für 39,1% der Ausbau von Fernstudienelementen eine Hilfe darstellen, 36,3% sprechen sich für veränderte Förderbestimmungen aus, 27,7% würde ein Ausbau der Beratungsmöglichkeiten und 21,6% ein Ausbau der Serviceeinrichtungen das Studium erleichtern. 13,9% würden mehr barrierefrei zugängliche Webseiten hilfreich sein und für 11,7% wären technische Hilfsmittel sehr nützlich. Für 8,2% der betroffenen StudentInnen der Universität Wien würden bauliche Veränderungen das Studium erleichtern, wobei der Anteil hier bei StudentInnen mit Beeinträchtigungen der Mobilität weit höher ist (30,3%) (vgl. Laimer & Wroblewski 2010, S. 63 ff).

4.3 Unterstützungsmaßnahmen an der Universität Wien

Im vorherigen Punkt wurde ein Überblick über Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen an der Universität Wien gegeben sowie über ihre Schwierigkeiten im Studienalltag berichtet. Damit ein integriertes Studieren möglich ist, müssen diese Hürden unterschiedlichen Ausmaßes überwunden werden. Nun gibt es mehrere Möglichkeiten wie die betroffenen Personen mit den Problemen, die in ihrer Studienzzeit auftreten, umgehen können. In manchen Fällen ist eine Vermeidung oder eine Meisterung der Schwierigkeiten mit Hilfe eigener Bewältigungsstrategien der StudentInnen möglich. Nun ist es aber auch ein Anliegen der Universität im Sinne der Förderung von Vielfalt, benachteiligten Personen bzw. Personengruppen Unterstützung

zukommen zu lassen und sich gegen Diskriminierung einzusetzen. Im Entwicklungsplan 2012 der Universität Wien heißt es:

„Minorisierte oder benachteiligte Gruppen brauchen auch unmittelbare Unterstützung, etwa in Form des Ausbaus von Serviceleistungen, die den spezifischen Bedürfnissen dieser Personengruppen folgen. Für Betroffene von direkter oder indirekter Diskriminierung sowie Viktimisierung müssen AnsprechpartnerInnen zur Verfügung stehen“ (Rektorat der Universität Wien 2009, S. 131).

Sollten die eigenen Bewältigungsstrategien der betroffenen Studierenden einmal nicht mehr ausreichen, so können diese auf verschiedenste Arten von Unterstützungsangeboten zurückgreifen.

In den nun folgenden Absätzen werden diese Angebote, die für die StudentInnen der Universität Wien zur Verfügung stehen näher erläutert, ohne jedoch darauf einzugehen, ob die einzelnen Angebote bekannt sind und/oder genutzt werden, wie sie genutzt werden und ob sie tatsächlich eine Unterstützung für die StudentInnen darstellen. Die Vielzahl an Maßnahmen werden hier zu fünf Kategorien zugeteilt: zu den baulichen, den technischen, den organisatorischen, den außeruniversitären Maßnahmen, sowie zu den Maßnahmen die an bestimmte Stellen oder Personen gebunden sind.

4.3.1 Bauliche Maßnahmen

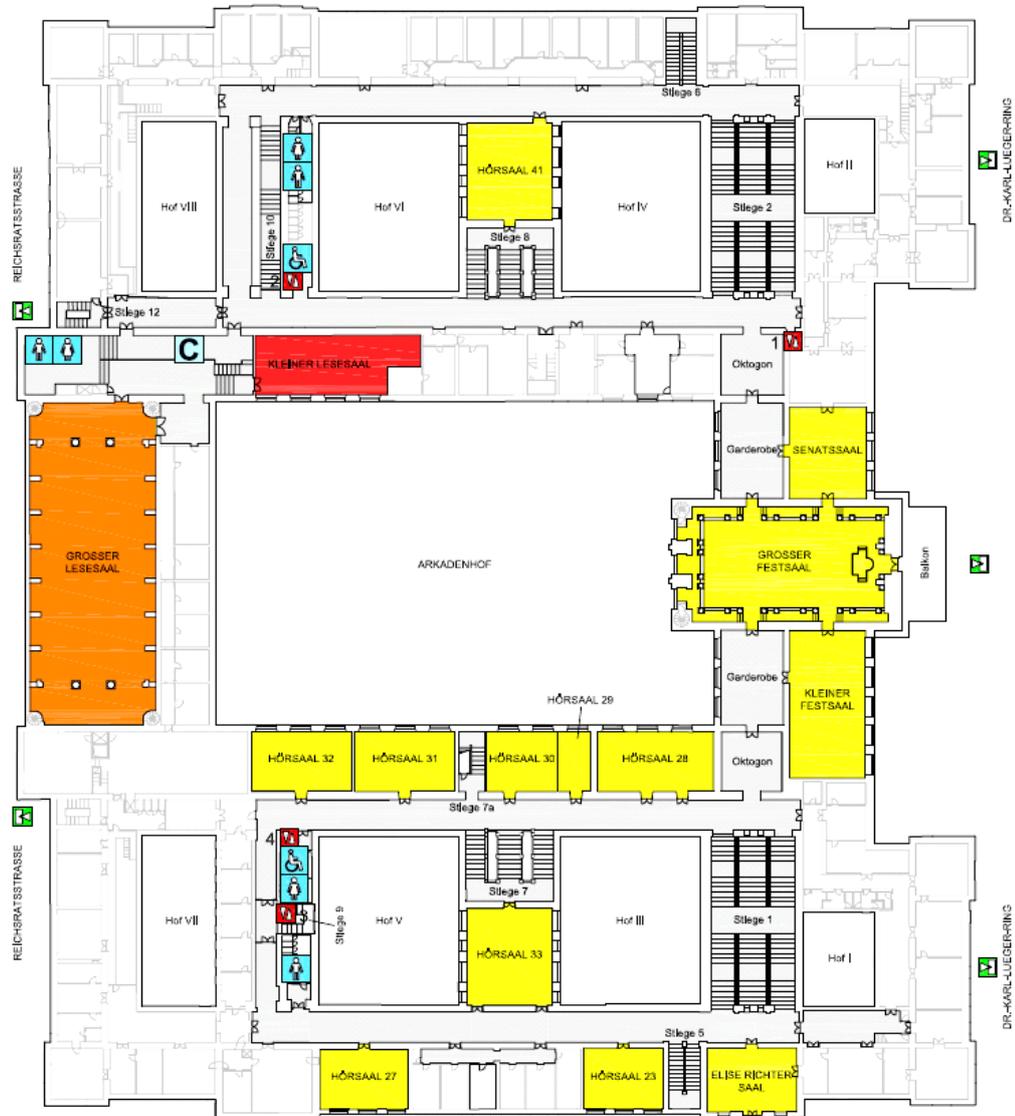
Die Universität besteht aus vielen verschiedenen Standorten, die nicht alle zu 100% barrierefrei zugänglich sind. Allerdings wird daran gearbeitet diese baulich so zu verändern, damit ein uneingeschränkter Zugang für alle Personen so rasch wie möglich gewährleistet werden kann. Eine Schwierigkeit stellen hierbei jene Gebäude dar, die unter Denkmalschutz stehen und somit nicht oder nur bedingt veränderbar sind. Bei Neubauten, Renovierungen oder bei Übersiedlungen in neue Gebäude wird allerdings der Barrierefreiheit eine wichtige Bedeutung zugemessen (vgl. Laimer & Wroblewski 2010, S. 69). Einige bauliche Maßnahmen wurden allerdings schon getroffen, um mehr Barrierefreiheit bieten zu können. Auf diese wird im Folgenden nun näher eingegangen. Um sich ungehindert zwischen den Stockwerken in den Universitätsgebäuden fortbewegen zu können, gibt es in einigen Standorten Rampen, Treppenlifte oder Aufzüge. Von einzelnen Gebäuden gibt es Pläne von den jeweiligen Stockwerken, die

den betroffenen Studierenden helfen sollen den Überblick darüber zu bewahren, wie welcher Hörsaal barrierefrei zu erreichen ist (vgl. Student Point der Universität Wien 2010, S. 14). Ein Beispiel vom Hauptgebäude der Universität Wien am Dr. Karl-Lueger-Ring ist auf der Abbildung 1 zu sehen.

Die Pläne bzw. (falls diese nicht vorhanden sind) die Wegbeschreibungen sind auf der Webseite der Behindertenbeauftragten der Universität Wien abrufbar. Sollte eine gewünschte Lehrveranstaltung in einem Hörsaal stattfinden, der nicht barrierefrei zugänglich ist, so gibt es die Möglichkeit eine Hörsaalverlegung zu beantragen. Der Großteil der Universitätsgebäude ist mit extra Sanitäreinrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigungen ausgestattet, die (so wie auch die Treppenlifte) mit dem Eurokey zugänglich sind. Für betroffene Studierende, die mit dem Auto unterwegs sind, sind einige Gebäude mit so genannten Behindertenparkplätzen ausgestattet (vgl. ebd. S. 14f). Studierenden mit Beeinträchtigungen des Sehens wird, durch das taktile Blindenleitsystem, das im Hauptgebäude und im Erdgeschoss des „Neuen Institutsgebäudes“ in der Universitätsstraße aufgeklebt wurde, die Orientierung erleichtert. Auch ein eigener Blindenarbeitsplatz, an dem verschiedene Services angeboten werden, ist in der Universitätsbibliothek im Hauptgebäude eingerichtet (vgl. ebd. S. 11).

Barrierefreie Wege

Hauptgebäude - 1. Stock



- | | | |
|--|---|---|
| HS - Barrierefreier Zugang
Lecture Hall - Wheelchair Accessible | HS - Bedingt barrierefreier Zugang
Näheres siehe Zusatzinformationen
Lecture Hall - Wheelchair Conditionally Accessible | HS - Kein barrierefreier Zugang
Lecture Hall - Wheelchair Inaccessible |
| Serviceeinrichtungen
Support Areas | Zugang via Institute/Abteilungen
Access via Institutes/Departments | Gänge
Common Areas |
| Ausgang
Exit | Aufzug
Elevator | Kopierer
Copiers |
| WC Damen
Ladies | WC Herren
Men | Behinderten-WC
Disabled |
| Portier
Information Desk | Bankomat
ATM/ Cash Dispenser | Gastronomie
Food & Beverages |
- 1 Rektoratslift 2 Audimaxlift 3 Personallift 4 Lastenaufzug

© Universität Wien - Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungsmanagement

Abbildung 1: Barrierefreie Wege. Hauptgebäude 1. Stock
(Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungsmanagement der Universität Wien)

4.3.2 Technische Maßnahmen

Die hier aufgelisteten Unterstützungsmaßnahmen werden durch den Einsatz verschiedener technischer Ausstattungen und Medien verwirklicht. So sind beispielsweise 3 Hörsäle (Audimax im Hauptgebäude sowie Hörsäle C1 und C2 am Universitätscampus im alten AKH) mit einer Induktionsschleife ausgestattet. Diese ermöglicht Menschen mit Hörgeräten das störungsfreie Empfangen der Signale, die der Professor z.B. ins Mikrofon spricht oder beim Abspielen eines Videos erzeugt (vgl. Student Point der Universität Wien 2010, S. 13). Einige wenige Vortragende zeichnen ihre Lehrveranstaltung (video, audio oder beides) auf und stellen diese anschließend online. Dies kann für Personen, denen eine ständige Anwesenheit nicht möglich ist, eine große Hilfe sein. 50 Internetseiten der Universität Wien sind speziell für Menschen mit Seh- oder Hörbeeinträchtigungen hörbar oder durch Videos in ÖGS lesbar gemacht worden (vgl. ebd. S. 12). Andere Internetseiten sollen den Austausch zwischen den Studierenden mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen fördern und/oder ihnen spezielle Informationen beispielsweise über mögliche AnsprechpartnerInnen bei Schwierigkeiten zukommen lassen (vgl. ebd. S. 48). Eine andere Form der Unterstützung sind spezielle Lehrmittel, die den Bedürfnissen der Personen mit Beeinträchtigungen angepasst sind. So gibt es für Studierende mit Sehbeeinträchtigungen beispielsweise die kostenlose digitale Aufbereitung von Textvorlagen auf dem Blindenarbeitsplatz, wobei hierbei immer öfter auf die österreichweite Datenbank ELOWEB zurückgegriffen wird, die aus einem Pool von digitalisierten Texten besteht, die dann in Brailleschrift ausgedruckt, oder mittels eigener Hilfsmittel wie der Braillezeile gelesen werden können (vgl. ebd. S. 11).

4.3.3 Organisatorische Maßnahmen

Oft ist es schon eine große Hilfe, wenn die sonst eher starren Normen und Regeln für Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen etwas gelockert werden, damit diese ohne Barrieren ihr Studium bewältigen können. So gibt es beispielsweise die Möglichkeit für die betroffenen Studierenden eine alternative Prüfungsmodalität einzufordern, falls die vorgesehene nicht ihren Bedürfnissen bzw. Möglichkeiten

entspricht (z.B.: eine schriftliche Prüfung bei einer Person, der es nicht möglich ist zu schreiben).

Diese Alternativen können sein:

- a. schriftliche statt einer mündlichen Prüfung
- b. mündliche statt einer schriftlichen Prüfung
- c. verlängerte Prüfungszeit
- d. Prüfung mithilfe eines/einer ÖGS Dolmetschers/Dolmetscherin
- e. Verwendung von technischen Hilfsmitteln bei der Prüfung
- f. eigener Prüfungsraum für die betroffene Person
- g. alternative Leistungsfeststellung (z.B. Arbeit schreiben statt Prüfung)

(vgl. Student Point der Universität Wien 2010, S. 19)

Weiters ist auch hilfreich, dass in den Universitätsgebäuden eine Ausnahme in der Hausordnung besagt, dass die Mitnahme von Tieren, die eigentlich verboten ist, jenen Personen gestattet wird, die z.B. auf einen Blindenhund angewiesen sind (vgl. ebd. S. 13). Auch der Erlass von Aufnahmetests für angehende Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen, die bestimmte Kriterien erfüllen, ist eine Möglichkeit der Unterstützung. Bei Studienrichtungen, in denen es ein Auswahlverfahren gibt wie z.B. in Psychologie, wo angehende StudentInnen beim Ablegen einer Eingangsprüfung unter den Besten sein müssen, gibt es unter bestimmten Voraussetzungen auch hier die Möglichkeit diese Prüfung auf eine andere Art und Weise zu absolvieren oder sogar davon befreit zu werden. Im Normalfall müssen bei einer Befreiung diese Prüfungen dennoch positiv absolviert werden um das Studium abschließen zu können, allerdings müssen die betroffenen Personen nicht zu den Besten gehören um zum Studium zugelassen zu werden (vgl. ebd. S. 22). Oft brauchen Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen, durch Rehabilitationsmaßnahmen, Krankenhausaufenthalt oder anderen Studienunterbrechungen länger für ihr Studium und Studiengebühren würden für diese Studierende eine zusätzliche finanzielle Belastung bedeuten, daher werden all jenen Studenten und StudentInnen, die bestimmte Kriterien erfüllen, die Studiengebühren

(falls fällig) erlassen (vgl. Student Point der Universität Wien 2010, S. 28). Für Studierende (egal ob mit oder ohne gesundheitlichen Beeinträchtigungen), die im Sinne der Richtlinien als sozial bedürftig gelten, gibt es auch die Möglichkeit finanzielle Unterstützung aus dem ÖH Fonds zu erhalten (vgl. ebd. S. 34). Sollte die Möglichkeit das Studium fortzusetzen für einen längeren Zeitraum nicht gegeben sein, kann, wenn bestimmte Voraussetzungen erfüllt werden, auch eine Beurlaubung beantragt werden. In der Zeit der Beurlaubung bleibt zwar die Zulassung zum Studium aufrecht, allerdings dürfen keine Prüfungen absolviert werden (vgl. ebd. S. 23).

4.3.4 Maßnahmen, die an bestimmte Stellen oder Personen gebunden sind

Einerseits gibt es auf der Universität Wien AnsprechpartnerInnen, die speziell Menschen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen Beratung und Unterstützung anbieten, wie zum Beispiel die Behindertenbeauftragte oder die FachberaterInnen für blinde und sehbeeinträchtigte Menschen, wobei auf das Amt der Behindertenbeauftragten im nächsten Kapitel noch näher eingegangen wird (vgl. ebd. S. 47 u. S. 49). Auch im ÖH-Referat für Barrierefreiheit wird Beratung für Menschen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen angeboten (vgl. ebd. S. 52). Andererseits gibt es natürlich auch die allgemeinen Beratungsstellen, wie zum Beispiel den Studentpoint oder die allgemeine Beratung der Österreichischen HochschülerInnenschaft, die bei generellen Problemen im Studium Unterstützung anbieten. Im Laufe der Jahre wurden auch verschiedene Organisationen gegründet bzw. Stellen eingerichtet und Projekte ins Leben gerufen, die sich für die Belangen der Studierenden mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen einsetzen und zum Teil auch Sensibilisierungs- und Öffentlichkeitsarbeit leisten, wie zum Beispiel der Beirat „Barrierefrei Studieren“ oder das Projekt Diversity Management (vgl. ebd. S. 49 u. S. 54).

4.3.5 Außeruniversitäre Maßnahmen

Neben den inneruniversitären Unterstützungsmaßnahmen gibt es auch eine Fülle von außeruniversitären Hilfeleistungen für Menschen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen, die von den verschiedensten Einrichtungen zur Verfügung gestellt

werden. Einige davon werden in diesem Punkt besonders hervorgehoben. So zum Beispiel der Unterstützungsfonds für Menschen mit Behinderung, der einmalig Unterstützung anbietet, wenn größere, finanzielle Vorhaben, wie beispielsweise eine Autoadaptierung, durchgeführt werden müssen (vgl. Student Point der Universität Wien 2010, S. 43). Gehörlose Menschen, die für das Studium einen/eine ÖGS DolmetscherIn benötigen, können dazu eine Förderung durch den Fonds Soziales Wien von bis zu 5000€ pro Jahr beantragen (vgl. ebd. S. 30). In bestimmten Fällen ist es möglich, technische (z.B. Braillezeile oder Kommunikationssystem) und medizinische Hilfsmittel, die auch das Studium erleichtern können, gefördert zu bekommen (vgl. ebd. S. 43). Für ein barrierefreies Erreichen der Universitätsgebäude kann der Fahrtendienst der Stadt Wien beantragt werden (vgl. ebd. S. 15). Weiters zu erwähnen wären noch die Finanzierung der persönlichen Assistenz am Arbeitsplatz bzw. im Studium (Bundessozialamt) und im Alltag (FSW) und andere Zahlungen wie erhöhte Familienbeihilfe, Pflegegeld u.ä. für Personen die bestimmte Kriterien erfüllen (vgl. ebd. S. 32 u. S. 39ff). Auch universitätsexterne Beratungsstellen wie z.B. die psychologische StudentInnenberatung können für die Studierenden der Universität Wien eine große Hilfe sein (vgl. ebd. S. 53).

5 DAS AMT DER/DES BEHINDERTENBAUFTRAGTEN AN DER UNIVERSITÄT WIEN

Die Angebote der Behindertenbeauftragten der Universität Wien, sowie die Inanspruchnahme derselben, sind, wie bereits erwähnt, im Zentrum der Aufmerksamkeit dieser Arbeit. Am Anfang dieses Kapitels soll daher ein Überblick über die Aufgaben und Angebote der Behindertenbeauftragten gegeben werden, bevor im Anschluss die Nutzung dieser Unterstützungsmaßnahmen diskutiert wird.

Die aktuelle Behindertenbeauftragte der Universität Wien ist seit 2. Juni 2009 in diesem Amt tätig (vgl. Student Point der Universität Wien 2006), wobei sie Unterstützung von zwei weiteren Personen bekommt.

5.1 Unterstützungsangebote

In diesem Punkt soll geklärt werden, was zu den Tätigkeiten der Behindertenbeauftragte der Universität Wien gehört, welche Aufgaben sie hat und was sie den betroffenen StudentInnen bietet. An erster Stelle soll hier allerdings erwähnt sein, dass die Informationen über die Angebote der Behindertenbeauftragten aus Quellen stammen, die von der ihr selber mitgestaltet wurden. Wir erhalten daher nur einen Überblick darüber, welche Arten der Unterstützung sie meint den StudentInnen zukommen zu lassen, nicht aber darüber ob die Unterstützung in dieser Form wirklich stattfindet und wie hilfreich diese für die betroffenen StudentInnen ist. In der Broschüre „Barrierefrei studieren“ wird berichtet, dass die Behindertenbeauftragte der Universität Wien grundsätzlich Studierenden mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen Beratung zu den verschiedensten Bereichen des Studiums und zu den Dingen, die damit verbunden sind, anbietet. Dazu gehören zum Beispiel die Beratung zum Erlass des Studienbeitrages, zu Stipendien und Studien- bzw. Familienbeihilfen oder zur Ausnahme von Auswahlverfahren aber auch Informationen geben über alternative Prüfungsmodalitäten, barrierefreie Erreichbarkeit der Universitätsgebäude und vieles mehr. Je nach Interessensbereich der zu unterstützenden Person ist eine Beratung zu den verschiedensten Themen möglich. Im Allgemeinen ist die Behindertenbeauftragte im Student Point im Hauptgebäude der Universität Wien persönlich anzutreffen. Wenn sehr private Themen besprochen werden oder wenn eine größere Konzentration bei der Beratung erforderlich ist, kann diese auf Wunsch in einem separaten Zimmer stattfinden. Es gibt zudem auch die Möglichkeit anonym an die Behindertenbeauftragte heranzutreten, indem man per E-Mail oder telefonisch mit ihr in Kontakt tritt. Bei Problemen werden die Lösungsvorschläge möglichst unter der Mitarbeit der betroffenen StudentInnen ausgearbeitet, damit sie deren Bedürfnissen so gut wie möglich gerecht werden. Wichtig ist auch, dass die Behindertenbeauftragte dabei ständig im Kontakt mit dem Personal der Universität Wien bleibt, einerseits um diese für die Anliegen der StudentInnen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen zu sensibilisieren und andererseits um im konkreten Fall, wie zum Beispiel bei einem Wunsch nach einer alternativen Prüfungsmodalität als Vermittlerin zwischen StudentInnen und Personal zu agieren (vgl. Student Point der Universität Wien 2010, S. 47). Zu dieser

inneruniversitären Vernetzung bemüht sich die Behindertenbeauftragte auch um eine außeruniversitäre, bei der es um den Austausch mit Interessensvertretungen aber auch mit staatlichen Behörden o.ä. geht (vgl. Diversity Management – Universität Wien 2009). Eine weitere Aufgabe, der sich die Behindertenbeauftragte annimmt ist, die Sichtbarkeit der betroffenen Studierenden mit ihren Bedürfnissen zu erhöhen und diese damit mehr ins Zentrum des Geschehens zu rücken. Dazu gehört auch, dass bei diversen universitätsinternen oder –externen Veranstaltungen Workshops oder Vorträge zu der Thematik gehalten werden (vgl. Student Point der Universität Wien 2010, S. 47 f). Zusätzlich zur Einzelberatung schickt die Behindertenbeauftragte immer wieder E-Mails an alle Studierenden aus, die sich aufgrund ihrer Beeinträchtigung von den Studiengebühren befreien haben lassen. Diese E-Mails beinhalten Informationen über aktuelle Entwicklungen, die für sie von besonderem Interesse sein könnten. Jene Studierende mit Beeinträchtigungen, die von den Gebühren nicht befreit sind, bekommen dieses E-Mail nicht automatisch, können sich aber dafür anmelden. Da der Erfahrungsaustausch zwischen den Studierenden mit Beeinträchtigungen oftmals schon eine große Hilfe darstellt, unterstützt diesen die Behindertenbeauftragte einerseits durch die Organisation des „Infofrühstücks“, welches zweimal pro Semester stattfindet. Bei diesem werden Vorträge zu den unterschiedlichsten Themenbereichen gehalten und zudem gibt es anschließend die Möglichkeit bei einem Frühstück mit anderen Studierenden, die möglicherweise in einer ähnlichen Situation sind, in Kontakt zu treten. Andererseits gibt es auch eine Internetplattform auf der Informationen zu verschiedenen Unterstützungsmöglichkeiten und aktuellen Themen stehen. Auf dieser Plattform können verschiedene hilfreiche Dinge wie zum Beispiel wichtige Antragsformulare oder die Informationsbroschüre „Barrierefrei studieren“ heruntergeladen werden. Zusätzlich gibt es auch die Möglichkeit in einem Forum mit anderen betroffenen Studierenden zu interagieren, was wiederum den Austausch zwischen den Studierenden mit Beeinträchtigungen fördert (vgl. ebd. S. 48). Es darf auch nicht unerwähnt bleiben, dass es zu den Aufgaben der Behindertenbeauftragten der Universität Wien gehört, den Beirat „barrierefrei studieren“ zu koordinieren, bei dem in Kooperation mit Studierenden mit Beeinträchtigungen, bei regelmäßigen Treffen, bereits bestehenden Unterstützungsmaßnahmen reflektiert und neue entwickelt werden (vgl. ebd. S. 49).

5.2 Zielgruppen

Prinzipiell können alle Studierenden, die aufgrund einer Beeinträchtigung auf Barrieren im Studium stoßen und Unterstützung brauchen, das Angebot der Behindertenbeauftragten in Anspruch nehmen. Das bedeutet, dass die Zielgruppen sehr vielfältig sein können. In der oben bereits erwähnten Broschüre wird allerdings zwischen folgenden Personengruppen unterschieden:

- a) Akut und chronisch erkrankte Studierende: Dazu zählen jene StudentInnen die für einen längeren Zeitraum in ihrem Studium, wegen einer Akuterkrankung oder einer chronischen Erkrankung, die immer wieder auftritt, eingeschränkt sind oder diesem wegen der eben genannten Gründe für einen längeren Zeitraum nicht nachgehen können.
- b) Blinde und sehbeeinträchtigte Studierende
- c) Hörbeeinträchtigte Studierende
- d) Psychisch beeinträchtigte Studierende: Zu den Beeinträchtigungen psychischer Art gehören beispielsweise Sozialphobien, übersteigerte Prüfungsangst oder Essstörungen, aber auch andere psychische Erkrankungen, die sich beeinträchtigend auf das Studium auswirken können.
- e) Motorisch eingeschränkte Studierende: Dazu zählen sowohl feinmotorisch eingeschränkte Studierende als auch jene, die im Zentrum dieser Arbeit stehen nämlich StudentInnen mit Mobilitätsbeeinträchtigungen, auf die im folgenden Punkt näher eingegangen wird.
- f) Studierende mit weiteren Beeinträchtigungen: Hierzu zählen die verschiedensten Arten von Beeinträchtigungen, wie zum Beispiel die Lese- und/oder Rechtschreibschwäche, über welche vor allem im Erwachsenenalter ein geringes Bewusstsein herrscht, Konzentrations- oder Aufmerksamkeitsstörungen, oder andere nicht näher definierte körperliche, neurologische oder psychische Beeinträchtigungen, die sich negativ auf das Studium auswirken können (vgl. Student Point der Universität Wien 2010, S. 10 ff).

5.2.1 Studierende mit Mobilitätsbeeinträchtigungen

In diesem Punkt soll deutlich gemacht werden, welche Personengruppe nun genau Gegenstand der Betrachtung ist. Prinzipiell zählen zu den Studierenden mit Mobilitätsbeeinträchtigungen, die zu den Personen mit motorischen Einschränkungen gehören, all jene StudentInnen, die aufgrund einer dauerhaften oder länger anhaltenden körperlichen Beeinträchtigung in ihrer (Fort-)Bewegung eingeschränkt sind bzw. diese nur mit speziellen Hilfsmitteln (z.B. Rollstuhl) ausführen können. Es könnte nun eine Reihe von Einteilungen über die Ursachen der Einschränkung und ihre Erscheinungsformen folgen. Da aber schon am Beginn der Arbeit darauf aufmerksam gemacht wurde, dass nicht die Schwächen des Individuums im Zentrum stehen sollen, sondern die Auswirkungen auf die Partizipation im Universitätsleben und die Unterstützungsmaßnahmen, die ihnen zukommen, wird auf eine detaillierte Beschreibung der Formen der Einschränkung verzichtet. Gemeinsam soll den Personen allerdings sein, dass sich diese Bewegungseinschränkung teilweise oder dauerhaft auf ihr Studium auswirkt, zum Beispiel weil die Gebäude nicht entsprechend an ihre Bedürfnisse angepasst sind, denn wenn die Beeinträchtigung keinerlei Auswirkungen auf das Studium hätte, wäre eine Nutzung des Angebots der Behindertenbeauftragten hinfällig. Zum Abschluss soll noch angemerkt werden, dass bei diesen StudentInnen, wie schon in Kapitel 4 erwähnt wurde, zusätzlich zu der Mobilitätsbeeinträchtigung auch eine andere Einschränkung vorhanden sein kann. Auch diese Personen sind in dieser Arbeit, da sie auch eine Mobilitätsbeeinträchtigung aufweisen, im Zentrum der Aufmerksamkeit. Ausgenommen sind allerdings Personen die ausschließlich Sehbeeinträchtigungen aufweisen. Diese können zwar auch in ihrer Mobilität eingeschränkt sein und zum Beispiel einen Taststock oder einen Partnerhund als Hilfsmittel gebrauchen. Da sie allerdings mit dem Hilfsmittel im Normalfall nicht mehr zwingend auf Rampen, funktionierende Lifte usw. angewiesen sind, werden sie in dieser Arbeit nicht zu den Personen mit Mobilitätsbeeinträchtigung gezählt. Zudem werden auch jene Studierenden, deren Beeinträchtigung nicht länger als zwei Monate besteht ausgenommen. Zu diesen gehören beispielsweise StudentInnen mit einem einfachen Beinbruch, StudentInnen mit Zerrungen oder Verstauchungen etc.

5.3 Nutzung des Angebots

Das Amt der Behindertenbeauftragten und deren Unterstützungsangebote, die von Universität zu Universität variieren, scheint eine große Bereicherung für die betroffenen Studierenden zu sein, allerdings kennen nur 7% der Gesamtzahl der Studierenden in Österreich, deren Beeinträchtigung sich auf das Studium auswirkt, die/den BehindertenbeauftragteN, bzw. eine andere vergleichbare Ansprechperson. 90% der genannten Personen kennen diese nicht und 3% sind der Meinung, dass es eine entsprechende Person an ihrer Hochschule gar nicht gibt. Das heißt, dass nur ein Bruchteil der potentiellen Zielgruppe überhaupt von diesem Angebot gehört hat und dies bedeutet noch nicht, dass sie dieses Angebot auch in Anspruch nehmen, denn nur 2% haben sich auch schon an die jeweilige Ansprechperson gewandt. Die Tatsache, ob die Studierenden dauerhaft oder nur zeitweise von ihrer gesundheitlichen Beeinträchtigung betroffen sind, beeinflusst allerdings die Bekanntheit, sowie die Nutzung des Angebots. So kennen 10% der dauerhaft betroffenen Studierenden die Behindertenbeauftragte/den Behindertenbeauftragten und 5% haben sich schon an dieseN gewandt, wohingegen von den zeitweise betroffenen Personen nur 6% die Ansprechperson kennen und lediglich 1% sie schon kontaktiert hat. Auch zwischen den verschiedenen Arten der Beeinträchtigungen lassen sich Unterschiede festmachen. So haben 12% der Studierenden mit Mobilitätsbeeinträchtigungen, 6% der Sprach- Sprech- oder Hörbeeinträchtigten Studierenden, aber nur 1% der StudentInnen mit psychischen Erkrankungen und 0,2% der Studierenden mit Allergien und Atemwegserkrankungen Kontakt mit der/dem Behindertenbeauftragten bzw. einer vergleichbaren Ansprechperson aufgenommen. Es ist auch so, dass mehr Personen von dieser Ansprechperson wissen, als sich an sie wenden. Am größten ist dieser Unterschied bei den Studierenden mit psychischen Erkrankungen, bei der 7% zwar die/den BehindertenbeauftragteN kennen aber nur 1% die Unterstützungsangebote nutzt. Die einzige Ausnahme bildet hier die Gruppe der Studierenden deren Mobilität eingeschränkt ist, bei denen die Mehrheit der Personen, die die entsprechende Ansprechperson kennen auch diese schon einmal kontaktiert hat (vgl. Hartl et al. 2010, S. 84 f). Weiters stechen jene Personen hervor, die in der Studierendensozialerhebung von sich angaben „behindert“ zu sein und dadurch negative Auswirkungen auf ihr

Studium erleben. Von ihnen kennt ein Viertel bereits den oder die BehindertenbeauftragteN und 18% haben sich an dieseN auch gewandt. Damit liegt diese Gruppe deutlich über dem Durchschnitt der Studierenden mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen.

Zu guter Letzt soll noch jene Personengruppe hervorgehoben werden, die im Zentrum dieser Arbeit stehen. Von den in Österreich studierenden, deren Mobilität eingeschränkt ist, kennen 12% die Behindertenbeauftragten und haben sich schon an diese gewandt, 5% kennen diese, kontaktierten sie aber nicht, 79% haben von diesen Ansprechpersonen noch nicht gehört und 4% geben überhaupt an, dass solche Personen an ihrer Hochschule nicht existieren (vgl. Hartl et al. 2010, S. 85).

Da es allerdings Unterschiede zwischen den Hochschulen gibt, richten wir nun den Blick wieder auf die Universität Wien. Leider gibt es hier keine Daten, die ausschließlich Personen mit Mobilitätsbeeinträchtigungen berücksichtigen, weshalb sich die folgenden Zahlen wiederum auf die Gesamtheit der Studierenden mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen, die negative Auswirkungen in ihrem Studium erleben, beziehen. 2,2% kennen die Behindertenbeauftragte und haben sich schon einmal an sie gewandt. 5,5% kennen sie zwar, haben sie allerdings noch nie kontaktiert. 1,4% gaben an, dass eine entsprechende Person an ihrer Hochschule nicht vorhanden ist und 90,9% kennen die Behindertenbeauftragte der Universität Wien nicht (vgl. ebd. S. 87).

Nun sollen auf jene Studierenden eingegangen werden, die das Angebot der Behindertenbeauftragten der Universität Wien kennen und auch nutzen. Laut Angaben der Behindertenbeauftragten, waren bei den 446 Beratungen, die im Jahr 2010 stattgefunden haben, die Frauen mit 62% stärker vertreten als die Männer. Die meisten Beratungen wurden per E-Mail (48%) durchgeführt. Persönlich suchten 27% der 446 Personen die Beratungsstelle auf und 25% traten telefonisch mit ihr in Kontakt. Personen mit den verschiedensten Beeinträchtigungen nahmen 2010 die Beratung der Behindertenbeauftragten in Anspruch. 23% gaben eine grobmotorische Einschränkung, 19% eine psychische Beeinträchtigung, 14% eine chronische Erkrankung, zu denen Studierende mit Mobilitätsbeeinträchtigungen dazuzählen, 12% eine Sehbeeinträchtigung, 10% eine Hörbeeinträchtigung und 9% eine andere

Beeinträchtigung an, wobei eine Mehrfachnennung möglich war. 15% machten keine Angaben zu ihrer Beeinträchtigung (vgl. Virtbauer 2010, S. 4).

5.4 Warum nutzen so wenige das Angebot?

Am Anfang dieses Kapitels wurde berichtet welche Formen der Unterstützung die Behindertenbeauftragte der Universität Wien anbietet. Verwunderlich ist nun allerdings welche geringe Zahl der potentiellen Zielgruppe das Angebot annimmt, selbst wenn sie über die Anlaufstelle Bescheid weiß. In diesem Punkt soll nun auf mögliche Gründe dafür und auf den eventuellen Bedarf an Veränder- bzw. Verbesserungen eingegangen werden, wobei sich diese zunächst wieder auf die Gesamtheit der österreichischen Hochschulen beziehen.

Als erstes muss klargestellt werden, dass eine Ablehnung des Angebots nicht zwingend negative Hintergründe haben muss. In der Geschichte der Heilpädagogik hat es einen Wandel in der Form von Unterstützungsangeboten gegeben. Wo früher die Schwächen der Menschen gesehen wurden, die es zu „behandeln“ galt, bzw. wo früher über den Menschen entschieden wurde, wird heute im Idealfall „Empowerment“ groß geschrieben (vgl. Theunissen 2009, S. 27). Es wird eine Unterstützung angeboten, die den Unterstützten/die Unterstützte befähigen soll so gut wie möglich alleine den Studienalltag zu meistern und er/sie soll dabei auch frei entscheiden können, wann und wie oft er/sie diese Unterstützung in Anspruch nimmt. In der Regel sollte es nicht mehr so sein, dass die unterstützenden Personen in der Hierarchie über der unterstützten Person stehen, sondern man trifft sich auf einer Ebene bzw. manchmal ist die Hierarchie sogar umgedreht, wie im Beispiel der persönlichen Assistenz, eine Form der Unterstützung, bei der die Unterstützten ArbeitgeberInnen sind, die den UnterstützerInnen sagen, was sie zu tun haben (vgl. ebd. S. 63 ff). Unter dem „Empowerment – Blickwinkel“ könnte man die mangelnde Nutzung des Angebots der Behindertenbeauftragten also damit begründen, dass das Angebot einfach nicht gebraucht wird. So bedeutet es eigentlich etwas Gutes für die Individuen, wenn sie ihr Studium selbst meistern können und somit nicht auf das Unterstützungsangebot angewiesen sind.

Problematisch wird es aber, wenn ein Unterstützungsangebot erwünscht, jedoch aus anderen Gründen nicht genutzt wird, wenn das Angebot nicht attraktiv genug ist, bzw.

wenn die Zielgruppe gar nicht über dieses Angebot informiert ist, was hier definitiv der Fall ist, da nur 7% der Studierenden, die bei der Studierendensozialerhebung angaben gesundheitlich beeinträchtigt zu sein, bereits von diesem Angebot gehört haben (vgl. Hartl et al. 2010, S. 84). Jetzt stellt sich die Frage nach den Gründen, warum die Unterstützungsangebote von Angehörigen der potentiellen Zielgruppe der Behindertenbeauftragten, die über das Angebot Bescheid wissen, nicht genutzt wird. Aus dem Bericht zur sozialen Lage gesundheitlich beeinträchtigter Studierender aus dem Jahr 2006, bei dem ergänzend qualitative Interviews mit einzelnen betroffenen Studierenden durchgeführt wurden, lassen sich einige Gründe für die mangelnde Nutzung des Angebots der jeweiligen Behindertenbeauftragten herauslesen (vgl. Schilder et al. 2007, S. 7 ff). Für eine Gruppe der Befragten war laut dieser Studie tatsächlich der Umstand, dass sie ihren Studienalltag alleine meistern wollen, ein Beweggrund die Behindertenbeauftragte nicht zu kontaktieren. Auch wenn es manchmal Schwierigkeiten in ihrem Studienalltag gibt, haben sie den Stolz die Probleme selber zu lösen und nicht gleich um Hilfe zu bitten (vgl. ebd. S. 129 f). Allerdings wurden auch andere Motive für die Ablehnung des Angebots genannt: Ein häufiges Argument war z.B., dass sich die Personen nicht als zur Zielgruppe zugehörig definierten. Auch die Angst vor Stigmatisierung war ein Thema. Bei Personen, denen man die Beeinträchtigung nicht ansieht, kommt noch dazu, dass sie sich durch den Gang zur Behindertenbeauftragten in einer gewissen Weise „outen“ müssen (vgl. Hartl et al. 2010, S. 88). Besuchen sie allerdings die Anlaufstelle nicht und kämpfen sie sich alleine durch das Studium, so ist die Chance höher, dass ihre Beeinträchtigung unerkant bleibt. Dies trifft für Menschen mit Mobilitätsbeeinträchtigungen eher nicht zu, da diese ja meist bereits durch bestimmte körperliche Merkmale oder durch spezielle Hilfsmittel „geoutet“ werden. Auch die Bezeichnung „Behindertenbeauftragte“ ist einigen ein Dorn im Auge, denn gleichzeitig, mit der Inanspruchnahme des Angebots der Behindertenbeauftragten, erhält man das Etikett „Behindert“. Ein Etikett, bei dem es leicht verständlich ist, dass man sich selbst nicht gerne damit versieht, denn Behinderung kann als stigmatisierender Terminus verstanden werden. In unserer Gesellschaft werden eine Reihe von Stereotype mit dem Wort „Behinderung“ verbunden. Stereotype, die allesamt nicht positiv zu bewerten sind wie zum Beispiel: Unfähigkeit oder Hilfsbedürftigkeit. Mit dieser Zuschreibung zu einer Kategorie geht

eine gewisse Verhaltens- und Denkweise anderer Menschen den betroffenen Personen gegenüber einher. Wenn eine Person, die das Angebot brauchen könnte, nicht mit diesen Stereotypen in Verbindung gebracht werden will, ist es eine verständliche Reaktion, dass sie dieses Angebot nicht nützt. Ein anderes Beispiel wäre eine Person, die eine körperliche Anomalie aufweist, die bereits stigmatisiert wird. Hier kann eine mögliche Reaktion der betroffenen Person sein, dass sie die Vorurteile wie Hilfsbedürftigkeit oder Unfähigkeit widerlegen will, indem sie aus Prinzip solche Hilfsangebote nicht in Anspruch nimmt. Ein weiterer Punkt ist auch, dass jene Personen, die das Angebot nutzen, sich nicht nur mit dem Etikett der Behinderung versehen müssen, sondern sie bestätigen damit auch unfreiwillig die Stereotype, die damit einhergehen wie zum Beispiel, dass sie hilfsbedürftig sind, dass sie alleine nicht zurechtkommen, dass sie Unterstützung brauchen etc. (vgl. Goffman 1967, S. 13 ff). Um diesen Gedanken noch zu verdeutlichen, soll angebracht werden, dass es auch allgemeine Beratungsstellen für Studierende wie zum Beispiel den Student Point gibt. Wenn ein Student/eine Studentin diese Anlaufstelle in Anspruch nimmt und dort nach Tipps für ein besseres Zurechtkommen im Studium fragt, wird dies eher als ganz normaler Prozess im Laufe des Studiums verstanden. Dieser Person werden nicht so schnell Stereotype zugeschrieben wie einer Person, die eine Beratungsstelle für „Behinderte“ aufsucht.

Es wird deutlich, dass in diesem Zusammenhang einige Veränderungen stattfinden müssen. In der vorher zitierten, österreichweit durchgeführten Studie aus dem Jahr 2006, wird auch über den Handlungsbedarf berichtet, der im Zusammenhang mit dem Angebot der Behindertenbeauftragten besteht. Für folgende Punkte wären Verbesserungsvorschläge angebracht:

- 1) Öffentlichkeitsarbeit: Es ist von großer Bedeutung, das Amt der Behindertenbeauftragten mehr publik zu machen, um einerseits den Bekanntheitsgrad der Behindertenbeauftragten zu erhöhen und somit mehr Leuten die Möglichkeit zu geben sich für oder gegen dieses Angebot zu entscheiden, denn die Behindertenbeauftragten können im speziellen Fall nur dort helfen, wo das Bedürfnis nach Hilfe auch artikuliert wird und andererseits um auch über die Möglichkeit, sich anonym beraten zu lassen, zu informieren, was das Problem des Outings abschwächen könnte.

2) Bezeichnung: Wie schon erwähnt ist die Betitelung „Behindertenbeauftragte“ eher problematisch. Alternativen zu dieser Bezeichnung sollten gesucht werden.

3) ExpertInnen: Es wird vorgeschlagen, eine österreichweite Gruppe von ExpertInnen zu gründen, die die Behindertenbeauftragten der Universitäten vernetzen sowie Informationen bereitstellen und auch als Ansprechpersonen sowohl für die betroffenen Personen als auch für die Institutionen zur Verfügung stehen sollen. Durch diese österreichweite Vernetzung könnten einerseits Erfahrungen zwischen den Institutionen besser ausgetauscht werden und andererseits würde diese ExpertInnengruppe eher den verschiedenen Bedürfnissen der Betroffenen gerecht werden, als bloß eine Person, die in einer Institution für alle zuständig ist

(vgl. Schilder et al. 2007, S. 200 f).

4) Aufgabenaufteilung: Da die Behindertenbeauftragten für viele unterschiedliche Themenbereiche zuständig ist und die Universitäten oft aus mehreren Standorten bestehen, wird auch vorgeschlagen, dass auf der einen Seite in jedem Gebäude eine entsprechende Ansprechperson anwesend ist, die bei grundsätzlichen Fragen behilflich sein kann, auf der anderen Seite aber soll es auch je einen „Experten“/eine „Expertin“ für die größeren Themengebiete (wie zum Beispiel: Barrierefreiheit in den Gebäuden oder Förderungsangelegenheiten etc.) geben, der/die dann bei ganz konkreten Fragen dazu kontaktiert werden kann und auch möglicherweise mehr Wissen darüber haben könnte als eine Einzelperson, die für die große Vielzahl aller Bereiche verantwortlich ist (vgl. ebd. S. 185 f).

Nachdem die Gründe für die Nichtnutzung und der Handlungsbedarf österreichweit erläutert wurden, soll nun wieder auf die Universität Wien eingegangen werden. Wichtig ist hierbei zu erwähnen, dass die Ergebnisse aus jener Studie kommen, die durch die Befragung von ExpertInnen wie zum Beispiel der Behindertenbeauftragten, ÖH ReferentInnen etc. hervorgehen. Also sind es nicht wie in der österreichweiten Zusammenfassung die betroffenen Personen selber, die den Handlungsbedarf äußern. So ist auch auf der Universität Wien das „Outing-Dilemma“ ein großes Problem, obwohl versucht wird, diesem zum Beispiel durch das Angebot von anonymer Beratung entgegenzuwirken. Handlungsbedarf wird daher auch hier in der Öffentlichkeitsarbeit gesehen, um die Behindertenbeauftragte und ihre Unterstützungsangebote bekannter zu machen. Andere Gründe oder Verbesserungsvorschläge, die sich explizit auf das Amt

der Behindertenbeauftragten beziehen lassen sich aus dieser Studie nicht herauslesen (vgl. Laimer & Wroblewski 2010, S. 69 f).

In diesem Punkt wurde nun ein Überblick über Gründe für die Nichtnutzung sowie über Verbesserungsvorschläge gegeben. Allerdings gibt es an einigen Stellen noch Lücken, die im folgenden Kapitel näher erläutert werden sollen.

6 FORSCHUNGLÜCKEN UND FRAGESTELLUNG

Zum einen ist es erwähnenswert, dass ein Großteil der Studien, die Nutzung des Angebots der Behindertenbeauftragten betreffend, österreichweit durchgeführt wurde. Zwar ist in diesen Studien die Universität Wien mit einbezogen worden, allerdings sind die Ergebnisse hauptsächlich gemeinsam angegeben, und so kann es sein, dass möglicherweise über Phänomene berichtet wird, die in der Universität Wien gar nicht auftraten oder Dinge nicht angeführt werden, weil sie nur in der Universität Wien vorkamen und somit für ein österreichweites Ergebnis nicht relevant waren. Auch wurde bei den Gründen bzw. den daraus geschlussfolgerten Verbesserungsvorschlägen nicht zwischen den verschiedenen Arten von Beeinträchtigungen differenziert. Was allerdings für die eine Personengruppe ein Grund sein kann, das Angebot der Behindertenbeauftragten nicht in Anspruch zu nehmen, muss für andere noch lange nicht gelten. Dies wurde bereits im vorherigen Kapitel beim „Outingproblem“ im Zusammenhang mit Studierenden mit Mobilitätsbeeinträchtigungen deutlich.

Des Weiteren muss angebracht werden, dass aufgrund der Fragestellungen¹ der verschiedenen Studien, von denen im vorherigen Kapitel berichtet wurde, hervorgeht, dass die betroffenen Studierenden zwar gefragt wurden, was sie stört bzw. warum sie die Dienste nicht in Anspruch nehmen, allerdings wurden sie nicht konkret gefragt, was bzw. wie sich gewisse Dinge verbessern oder ändern müsste(n) damit sie bzw. mehr Personen der Zielgruppe das Angebot in Anspruch nehmen würden. Wenn diese in den Ergebnissen angeführt wurden, dann nur als Schlussfolgerungen bzw. in der Studie, die am Ende des letzten Kapitels zitiert wurde, wurden nicht die betroffenen Personen selbst nach dem Handlungsbedarf gefragt, sondern sogenannte „ExpertInnen“. Was

¹ Die Fragestellungen sowie die Rahmenbedingungen der Studien befinden sich im Anhang auf Seite 374.

noch anzumerken ist, ist dass die Studie zum Bericht über die soziale Lage gesundheitlich beeinträchtigter Studierender im Jahr 2006 stattgefunden hat, als noch der alte Behindertenbeauftragte der Universität Wien im Amt war. Durch die Personaländerung könnte es zu der einen oder anderen weiteren Veränderung gekommen sein, die in dieser Studie noch nicht berücksichtigt werden konnte. Auch gibt es in den Studien keine Stellungnahmen, der Behindertenbeauftragten selbst zu den Kritikpunkten und Wünschen der betroffenen StudentInnen. Interessant wäre es also konkret die Universität Wien mit der derzeit amtierenden Behindertenbeauftragten in den Blickwinkel zu nehmen und sich auf eine KlientInnengruppe zu spezialisieren, die dann nach den Gründen für die Nutzung bzw. Nicht-Nutzung des Angebots der Behindertenbeauftragten gefragt und auch aufgefordert wird, Verbesserungsvorschläge anzugeben. Auch die Meinung der Behindertenbeauftragten zu den Aussagen der befragten Studierenden wäre wichtig zu erörtern. Deshalb werden in dieser Arbeit folgende Fragen behandelt:

Was bewegt Studierende der Universität Wien, die in ihrer Mobilität beeinträchtigt sind, dazu das Angebot der Behindertenbeauftragten zu nutzen, bzw. dies nicht zu tun?

Subfragen:

Wie zufrieden sind die betroffenen StudentInnen mit dem Angebot der Behindertenbeauftragten der Universität Wien?

Welche konkreten Verbesserungsvorschläge am Angebot der Behindertenbeauftragten werden genannt?

Was müsste sich gemäß den Verbesserungsvorschlägen am Angebot der Behindertenbeauftragten ändern?

7 RELEVANZ DES THEMAS FÜR DIE HEILPÄDAGOGIK UND INTEGRATIVE PÄDAGOGIK

In diesem Kapitel soll geklärt werden inwiefern das Thema der Diplomarbeit zum gewählten Schwerpunkt Heil- und Integrative Pädagogik passt. In der bereits

beschriebenen Thematik geht es um die Maßnahmen zur Unterstützung von Menschen mit Behinderung bei der Bewältigung ihres Studienalltages. Maßnahmen, die die Integration von Menschen mit Behinderung in das Universitätsgeschehen erleichtern. Wenn man einen Blick in die Geschichte macht, sieht man, dass es ca. ab der Mitte der 1990er Jahren in Österreich zu einer Wende bei den Bildungsmaßnahmen für Menschen mit Behinderung gekommen ist. Das Sonderschulsystem, welches bislang das gängige System für Kinder und Jugendliche mit Behinderung war, wurde in Frage gestellt, da dies dem neuen Integrationsansatz entgegenstand. Man kam zu der Auffassung, dass das gemeinsame Lernen von Menschen mit und ohne Behinderungen das Ideal einer Integrationspädagogik ist. Das Nichtausgrenzen von Menschen mit Behinderungen war nun das große Ziel sowohl in der Gesellschaft als auch in der Bildung (vgl. Speck 2008, S. 56 f). Des Weiteren bezieht sich die Heilpädagogik mit ihren ethischen Grundlagen und Prinzipien stark auf die Menschenrechte (vgl. ebd. S. 156), wo in der UN Konvention für Menschen mit Behinderung vermerkt ist, dass kein Mensch aufgrund seiner Behinderung diskriminiert werden darf, sowie dass Menschen mit Behinderung unter anderem das Recht auf gesellschaftliche Teilhabe haben (vgl. United Nations 2006). Diese Ansätze können auch auf das Hochschulstudium übertragen werden. Michael Berg schreibt in dem Buch „Das Hochschulstudium“, dass Studieren eine Möglichkeit ist, gleichberechtigte Bildungschancen für Menschen mit Behinderung zu bieten (vgl. Berg 1998, S. 48). Zu dem wird auch erläutert, dass niemand wegen einer Beeinträchtigung oder wegen eines höheren Bedarfs an Hilfe benachteiligt werden darf. Sonderhochschulen, wie sie zum Beispiel in Deutschland bestehen (z.B. Stiftung Rehabilitation in Heidelberg) bieten zwar möglicherweise bessere Studienbedingungen für Menschen mit Behinderung, allerdings bringen diese auch die Gefahr mit sich, dass Menschen mit Behinderung in ihrer Studienrichtungs- und Studienortwahl eingeschränkt und ghettoisiert werden (vgl. ebd. S. 49). Daher ist die Integration der Studierenden mit Beeinträchtigungen in das allgemeine Hochschulsystem die beste Variante der Hochschulbildung für Menschen mit Beeinträchtigungen. Damit dieses Ziel erreicht werden kann, müssen allerdings bestimmte Bedingungen gegeben sein, um jene Unterstützungen zur Verfügung stellen zu können, die gebraucht werden. Somit ist auch das Thema der Nutzung dieses Angebots, hier in der Arbeit speziell das von der

Behindertenbeauftragten der Universität Wien, für die Heil- und Integrative Pädagogik von Bedeutung.

Von großer Relevanz ist in diesem Zusammenhang auch das Verständnis des Behinderungsbegriffes. Beim sozialen Modell von Behinderung sind Menschen mit Beeinträchtigungen, wie bereits in den Begriffsdefinitionen erläutert, nicht selbst behindert, sondern werden durch ihre Umgebung behindert. Übertragen auf die Thematik dieser Arbeit ist es also von Nöten, die universitären Bedingungen auf die Bedürfnisse der StudentInnen anzupassen. Diese Anpassung hat bisher keineswegs zur Gänze stattgefunden, da es beispielsweise immer noch Hörsäle gibt, die nicht mit dem Rollstuhl zu erreichen sind. Das Amt der Behindertenbeauftragten dient hier quasi als Brücke zwischen den Bedürfnissen der Studierenden mit Behinderungen und den universitären Möglichkeiten, indem versucht wird die Studierenden dort zu unterstützen, wo sie in ihrem universitären Alltag an Grenzen stoßen und somit von ihrem Umfeld behindert werden. Wichtig ist auch anzumerken, dass es ohne den Wandel in der Geschichte der Heilpädagogik hin zum Empowermentgedanken keine Unterstützung, wie sie in Form der Behindertenbeauftragten der Universität Wien seit 2007 besteht, möglich wäre (vgl. Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz 2003, S. 135). Eine Unterstützung, die freiwillig gewählt werden kann, die gemeinsam mit den KlientInnen stattfindet und wo nicht für bzw. über die KlientInnen hinweg entschieden wird. Bedeutend ist dies für die Heilpädagogik insofern, als dass eine Unterstützung in der Form einen Wandel in der Denkweise der Disziplin veranschaulicht. Im Gegensatz dazu steht allerdings die Bezeichnung „Behindertenbeauftragte“, deren Schwächen bereits diskutiert wurden. Die Nutzer/Nutzerinnen des Angebots der Behindertenbeauftragten werden mit bestimmten Zuschreibungen assoziiert, welche die Schwächen der Nutzer/Nutzerinnen hervorheben, was mit dem Empowermentgedanken nur schwer vereinbar ist. So gewinnt auch die Betitelung der Unterstützungsmaßnahme an Relevanz für die Heil- und Integrative Pädagogik.

B EMPIRISCHER TEIL

Im ersten Teil wurde ein theoretischer Hintergrund zum Thema dieser Arbeit geliefert und jene Fragestellungen erläutert, deren Bearbeitung, nun im zweiten Teil, die Aufmerksamkeit gilt. Zu Beginn wird grundsätzlich auf die qualitative Forschung eingegangen, bevor die Erhebungsmethoden, die angewandt wurden und die Personen, die im Zentrum der Forschung standen genauer betrachtet werden. Anschließend werden die Auswertungsmethode vorgestellt und die Ergebnisse der Forschung offen gelegt.

8 FORSCHUNGSMETHODEN – EIN ÜBERBLICK

In der empirischen Forschung gibt es grob gegliedert zwei große Stränge, mit welchen sich wissenschaftliche Erkenntnisse gewinnen lassen: Die qualitative und die quantitative Forschung. Diese beiden Positionen unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht, unter anderem in der Methodik, dem Datenmaterial etc. Im Folgenden soll nun auf einige Unterschiede dieser zwei Stränge eingegangen werden.

- **Quantitative Methode:** Bei dieser Art zu forschen werden numerische Daten gewonnen, die die Basis für statistische Auswertungen bzw. für Interpretationen darstellen. Um an diese Daten zu gelangen, werden standardisierte Erhebungsverfahren angewandt, bei welchen die befragten Personen aus vorgegebenen Antwortmöglichkeiten wählen können. Ziel dieser Forschung ist es Hypothesen zu prüfen und ein möglichst objektives Bild der Realität zu gewinnen. Der Vorteil dieser Methode ist, dass durch die vorgegebenen Antwortmöglichkeiten eine gute Vergleichbarkeit gegeben ist. Des Weiteren ist die Forschung nicht so aufwendig und kann deshalb in einem größeren Rahmen durchgeführt werden.
- **Qualitative Methode:** Hier werden verbale, nicht-numerische Daten erhoben, die in Textform gebracht und anschließend interpretiert werden. Für die Gewinnung der Daten wird auf nicht- oder teilstandardisierte Erhebungsmethoden zurückgegriffen, weshalb die Versuchspersonen, je nach Methode, etwas oder

viel mehr Freiheiten bei der Beantwortung der Fragen haben. Ziel ist es hier durch Analysen der Realität neue Theorien zu gewinnen, wobei die Vorstellung von Realität von der subjektiven Sicht des Forschers/der Forscherin abhängig ist. Der Vorteil hierbei ist, dass man durch die Freiheiten der Versuchspersonen mehr Details bekommt als in der quantitativen Forschung, allerdings ist diese Methode auch sehr aufwendig, weshalb in vielen Fällen die Anzahl der Versuchspersonen eher gering ist.

(vgl. Bortz & Döring 1995 S. 271 ff; Hager & Paseka 2005, S. 105 ff sowie Terhart 1997, S. 27 ff)

So unterschiedlich diese zwei Arten zu forschen auch sind, stehen sie nicht zwingend in Konkurrenz zueinander. Vielmehr gibt es Forschungsprojekte, die diese beiden Ansätze in kombinierter Form anwenden, in der die qualitative und die quantitative Forschung sich einander ergänzen, sodass qualitative Forschung quantitative Anteile haben kann und umgekehrt, was eine eindeutige Zuordnung dieser Projekte zu einer der beiden Positionen unmöglich macht.

Um zu erforschen warum Studierende mit Mobilitätsbeeinträchtigungen das Angebot der Behindertenbeauftragten der Universität Wien nutzen bzw. dies nicht tun, scheint die qualitative Forschungsmethode besser geeignet zu sein, da es hierbei darum geht, möglichst vielfältige, individuelle Sichtweisen zu erfassen. Es soll nicht gemessen werden wieviele Personen es nutzen bzw. wie oft sie dies tun, sondern die Frage, die hier gestellt wird, ist die nach dem „Warum?“. Es geht um eine Frage, die die betroffenen Personen am besten selbst beantworten können, ohne (Antwort-)Vorgaben durch Forschende. Aufgrund der bereits erläuterten Forschungslücken, ist es zudem nicht möglich bestehende Hypothesen zu überprüfen, weswegen auch nicht auf das hypothesenprüfende, quantitative Verfahren zurückgegriffen wird. Im folgenden Punkt soll daher näher auf die qualitative Forschung mit ihren Methoden eingegangen werden.

8.1 Qualitative Forschung

In der qualitativen Forschung, die im vorherigen Punkt kurz skizziert wurde, gibt es mehrere Möglichkeiten Daten zu erheben. Grob gegliedert teilen sich diese nach Bortz

und Döring in die qualitative Befragung, die qualitative Beobachtung und die nonreaktiven Verfahren.

- **Qualitative Befragung:** Hierbei werden eine oder mehrere Personen von einem oder mehreren ForscherInnen zu einem bestimmten Themenbereich befragt. Je nach Interviewtechnik, werden im Vorhinein nur ein Rahmenthema oder ganz konkrete Fragen festgelegt. Ein entscheidendes Merkmal des qualitativen Interviews ist allerdings, dass keine Antwortmöglichkeiten vorgegeben werden, sondern die befragte Person frei antworten kann. Je nach Offenheit der Befragung, kann der Gesprächsverlauf verschieden stark von der interviewten Person (mit)bestimmt werden. Ziel des Interviews ist, die subjektiven Sichtweisen der befragten Personen zu ermitteln. Der Interviewer/die Interviewerin muss daher flexibel auf die interviewte Person eingehen und auch zuhören können. In den meisten Fällen werden qualitative Interviews mündlich durchgeführt, da schriftliche Abhandlungen für die befragten Personen oftmals als größerer Aufwand empfunden werden (vgl. Bortz & Döring 1995, S.283). Um die Äußerungen weiter analysieren zu können, werden die Interviews aufgezeichnet (Tonband oder Video) und anschließend transkribiert (vgl. Hager & Paseka 2005, S. 109)
- **Qualitative Beobachtung:** Bei dieser ist der Beobachter/die Beobachterin Teil des Geschehens, indem er im alltäglichen Leben unter natürlichen Bedingungen Verhaltensmuster, Systeme usw. eines Feldes erforscht. Dabei kommt es auch zu Interaktionen zwischen dem Beobachter/der Beobachterin und den Beobachteten. Die beobachteten Geschehnisse werden protokolliert und analysiert (vgl. Bortz & Döring 1995, S. 296 f)
- **Nonreaktive Verfahren:** Im Gegensatz zu den beiden anderen bereits angesprochenen Methoden, wird bei diesem Verfahren kein Einfluss auf die zu untersuchende(n) Person(en) genommen, wodurch auch die Ergebnisse nahezu unverfälscht bleiben. Interpretiert werden beispielsweise Bücher, Filme, Bilder, Symbole, uvm. Bei dieser Methode können, je nach Forschungsinteresse, quantitative oder qualitative Daten erhoben werden (vgl. ebd. S. 300 f).

In dieser Arbeit wird das qualitative Interview angewandt, da es am besten dazu geeignet ist die subjektiven Sichtweisen der Personen, die das Angebot nutzen oder dies nicht tun, zu erfassen und ihre Beweggründe zu analysieren.

8.2 Das qualitative Interview

Auch bei der qualitativen Interviewführung gibt es verschiedene Methoden und Techniken. Je nachdem wie sehr die Strukturierung des Interviewers bei dem Interviewer/der Interviewerin oder bei der interviewten Person liegt, lassen sich die Interviews zu folgenden zwei Gruppen zuordnen: Die Leitfadeninterviews und die erzählgenerierenden Interviews.

- Das Leitfadeninterview (auch semi- oder teilstrukturiertes Interview): Wie der Name schon sagt, ist ein wichtiges Instrument dieses Interviews der Gesprächsleitfaden, welcher, je nach Technik, von einer Übersicht, über die zu behandelnden Themen, bis zu fix vorformulierte Fragen enthalten kann. Dadurch, dass der Leitfaden bei allen Fällen angewandt wird, erhöht sich die Vergleichbarkeit trotz freier Antwortmöglichkeiten. Bei dieser Interviewtechnik ist es von Nöten, dass der Interviewer/die Interviewerin bereits ein gewisses Vorverständnis von dem Thema hat, um einen entsprechenden Leitfaden generieren zu können. Das teilstrukturierte Interview birgt allerdings auch die Gefahr, dass durch einen zu genauen Leitfaden das Gespräch zu einem Frage-Antwort-Dialog verkümmert und damit die interviewte Person nicht zum Erzählen anregt, sondern im Gegenteil der Befragten/dem Befragten eher kurze und knappe Antworten entlockt (vgl. Friebertshäuser 1997, S. 375 ff).
- Das erzählgenerierende Interview: Dieses Interview wird nicht mittels Leitfaden durch den Forschenden/die Forschende vorstrukturiert, sondern die Befragten sind es, die das Gespräch, nach ihrem Belieben, strukturieren können. Die interviewte Person wird angeregt, frei und möglichst ohne Unterbrechung zu berichten während der Interviewer/die Interviewerin in die Rolle des interessierten Zuhörers/der interessierten Zuhölerin schlüpft (vgl. ebd. S. 386).

Da ein bestimmtes Vorverständnis zu dem Thema bereits existiert und ein Leitfaden einerseits Sicherheit geben und andererseits die Vergleichbarkeit der einzelnen Fälle erhöhen kann, wird in dieser Arbeit die Methode des Leitfadeninterviews angewandt.

8.3 Das Leitfadeninterview

Es gibt eine Vielzahl an Interviewtechniken, die die Verwendung eines Leitfadens vorsehen. Ein paar davon sollen an dieser Stelle exemplarisch vorgestellt werden.

- **Fokussiertes Interview:** Voraussetzung für diese „Urform“ der Leitfadeninterviewtechnik ist, dass alle befragten Personen eine Gemeinsamkeit haben. Dies kann beispielsweise sein, dass sie das gleiche Buch gelesen oder den gleichen Film gesehen haben. Das Buch, der Film oder ähnliches, wird im Vorfeld von der interviewenden Person einer Inhaltsanalyse unterzogen, damit der Forscher/die Forscherin im Anschluss die subjektiven Reaktionen auf gewisse Aspekte dieser Gemeinsamkeit in Erfahrung bringen kann. Im Interview selber werden zunächst sehr offene Fragen gestellt, die dem/der Befragten einen großen Freiraum bei der Beantwortung lassen, bevor anschließend mit semistrukturierten Fragen ein bestimmter Aspekt näher beleuchtet wird. Wichtig bei dieser Interviewmethode ist, dass der Interviewer/die Interviewerin gut geschult sind, damit einer möglichen Beeinflussung der InterviewpartnerInnen entgegengewirkt werden kann (vgl. Friebertshäuser 1997, S. 379).
- **Dilemma Interview:** Bei dieser Interviewform bekommen alle befragten Personen die gleiche Dilemma-Situation in mündlicher oder schriftlicher Form vorgelegt. Die Situation erfordert eine Entscheidung, allerdings gibt es mehrere Möglichkeiten und die Lösung ist somit nicht eindeutig. Die interviewten Personen sollen sich für einen Weg entscheiden und diese Entscheidung auch begründen, wobei der Interviewer/die Interviewerin sie erst frei erzählen lässt, bevor er/sie beginnt genauer nachzufragen. Bei dem Nachfragen werden dann auch standardisierte Elemente verwendet, die bei jeder Person angewandt werden (vgl. ebd. S. 382).

- **ExpertInneninterview:** Wie der Name schon verrät, steht hier die Befragung von ExpertInnen im Zentrum der Methode, allerdings sind für diese Interviewform nicht die befragten Personen selber mit ihrer Geschichte von Interesse, sondern ihre Funktion als ExpertInnen. Diese Interviewtechnik kann als eigenständige Methode für sich stehen, oder ergänzend zu anderen Forschungsmethoden angewandt werden, um sich im Forschungsfeld zu orientieren, oder um Informationen aus anderen Interviews zu ergänzen. Bei dem ExpertInneninterview ist es besonders wichtig, dass die fragende Person gut in das Thema eingearbeitet ist, damit ein sinnvoller Leitfaden erstellt und ein gelungenes Interview durchgeführt werden können (vgl. Flick 2009, S. 214 ff).
- **Problemzentriertes Interview:** Ziel dieser Interviewtechnik ist es, subjektive Sicht- und Verhaltensweisen von Personen zu erfassen, wobei Problemzentrierung meint, dass der Fokus auf ein bestimmtes gesellschaftliches Problem/Thema gelegt wird, zu dem sich die interviewende Person bereits ein Vorwissen angeeignet haben soll. Diese Technik besteht aus vier wesentlichen Elementen: Dem Kurzfragebogen, in dem schon vorab wichtige Sozialdaten der befragten Person ermittelt werden, damit diese nicht im Interview selber erhoben werden müssen, dem Leitfaden, der einerseits dem Interviewer/der Interviewerin Sicherheit und einen Orientierungsrahmen geben und andererseits die Vergleichbarkeit zwischen den einzelnen Fällen erhöhen soll, der Tonbandaufzeichnung, um das Interview möglichst unverfälscht festzuhalten und dem Postskriptum, welches direkt nach der Befragung von der interviewenden Person verfasst wird, um erste Eindrücke, Auffälligkeiten, das Gesprächsklima uvm. zu notieren (vgl. Witzel 2000).

Da einerseits die Nutzung bzw. die Nicht-Nutzung des Angebotes der Behindertenbeauftragten (also die Verhaltensweisen) der befragten Personen im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen und andererseits das Thema eventueller Verbesserungsmöglichkeiten eingebracht werden soll, scheint hier das problemzentrierte Interview als geeignete Forschungsmethode. Ergänzt wird dieses im Abschluss durch ein ExpertInneninterview mit der Behindertenbeauftragten der Universität Wien. Genauere Informationen über die Techniken dieser zwei

Interviewmethoden und ihre Anwendung in der Arbeit, sollen nun in den nächsten Kapiteln dargelegt werden.

9 ANGEWANDTE FORSCHUNGSMETHODEN

9.1 Das problemzentrierte Interview (PZI) nach Andreas Witzel

Im vorherigen Punkt wurde bereits kurz das problemzentrierte Interview beschrieben. Nun soll aber im Detail auf die Methode und ihre Techniken eingegangen werden.

Entwickelt wurde diese Interviewform von Andreas Witzel. Im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen die befragten Personen mit ihren subjektiven Sichtweisen, die als ExpertInnen für ihre Handlungen und Einstellungen gesehen werden, wobei die Erzählungen der Interviewten, beziehungsweise die Berichte über ihre Erlebnisse und Erfahrungen, ein bestimmtes Problem beziehungsweise ein bestimmtes Thema fokussieren sollen. Diese Interviewform ist zunächst offen gestaltet, sodass die interviewte Person freien Raum für Erzählungen hat. Im weiteren Verlauf des Interviews wird die befragte Person anschließend, mithilfe eines Leitfadens, langsam zum Problem hingeführt, indem der Interviewer/die Interviewerin beginnt Fragen zu stellen. Damit einerseits ein Leitfaden erstellt und andererseits sinnvoll nachgefragt werden kann, muss der Interviewer/die Interviewerin bereits über ein Vorwissen zu der Thematik verfügen. Dabei ist es von Bedeutung, dass die interviewende Person, trotz des eigenen Wissens zur Thematik, offen bleibt für die vielleicht neuen Sichtweisen der interviewten Person, was für den Interviewer/die Interviewerin eine große Herausforderung darstellen kann. Im PZI spricht man von einem induktiven – deduktiven Wechselspiel, da einerseits die interviewende Person, mit ihrem wissenschaftlichen Vorwissen und ihrem Alltagswissen durch ihren Fragen an die interviewte Person herantritt und andererseits neue Aspekte und Erkenntnisse durch die befragte Person zulässt (vgl. Friebertshäuser 1997, S. 379 ff sowie Witzel 2000, Abs. 1 ff).

Beim PZI nach Andreas Witzel gibt es folgende drei Kriterien:

a) Problemzentrierung

Dies bedeutet, dass sich das Interview an einer gesellschaftlich relevanten Problemstellung orientieren soll, wobei die subjektiven Sichtweisen und Bedeutungszuschreibungen der befragten Personen ermittelt werden sollen. Um diese subjektiven Sichtweisen nachvollziehen zu können, muss der Interviewer/die Interviewerin bereits in die Thematik eingearbeitet sein. Das Interview soll so aufgebaut sein, dass das Problem bzw. die Thematik nach und nach ins Zentrum der Aufmerksamkeit rücken (vgl. Witzel 2000, Abs. 4).

b) Gegenstandsorientierung

Hier ist gemeint, dass der Forschungsgegenstand immerzu einzigartig ist und dass man die Methodik stets an diesen anpassen muss. Das bedeutet zum Beispiel, dass man bei unterschiedlichen Personen die Gesprächstechniken, die an späterer Stelle erläutert werden, ganz unterschiedlich anzuwenden hat. Dafür muss der Interviewer/die Interviewerin eine gewisse Flexibilität an den Tag legen, um auf die interviewten Personen entsprechend eingehen zu können (vgl. Friebertshäuser 1997, S. 379 sowie Witzel 2000, Abs. 5).

c) Prozessorientierung

Dies bezieht sich einerseits auf den Forschungsprozess, in dem schrittweise Daten gewonnen und geprüft werden und andererseits auf das Gegenstandsverständnis. Wenn eine bestimmte Vertrauensbasis zwischen dem Interviewer/der Interviewerin und der interviewten Person entwickelt wird, dann kann in der befragten Person eine gewisse Selbstreflexion ausgelöst werden, die neue Sichtweisen zur Thematik hervorbringen kann. Die interviewte Person muss daher die Gelegenheit haben, ihre Aussagen abzuändern bzw. zu revidieren. Bei Unklarheiten, Widersprüchlichkeiten etc. sollte die interviewende Person genauer nachfragen, um Missverständnisse zu vermeiden (vgl. Friebertshäuser 1997, S. 379 sowie Witzel 2000, Abs. 6).

Neben den drei Kriterien, gibt es auch vier Elemente, die im PZI nach Witzel angewandt werden:

1. Kurzfragebogen

Mit diesem Fragebogen sollen die Sozialdaten der interviewten Personen bereits vor dem Interview ermittelt werden, um einerseits das Interview von diesen Fragen zu

entlasten, damit im Interview selber nur mehr wirklich Wesentliches erfragt werden muss und andererseits, damit man sich eventuell im Interview selber bereits darauf beziehen kann (vgl. Witzel 2000, Abs. 7). Durch die Vorwegnahme der Sozialdatenerfassung besteht allerdings auch die Gefahr, dass das knappe, durch den Kurzfragebogen erzeugte, Frage-Antwort Muster auch im Interview aufrechterhalten wird. Daher wird dieser Fragebogen, wenn man sich im Interview nicht unbedingt darauf beziehen muss, auch häufig erst nach der Befragung bearbeitet (vgl. Flick 2009, S. 212).

2. Leitfaden

Der Leitfaden gilt als Orientierung und Gedächtnisstütze und soll dem Interviewer/der Interviewerin dabei helfen das Gespräch etwas zu lenken, falls die befragte Person beginnt abzudriften oder ins Stocken gerät. Dieser Fragebogen sollte eine (eventuell vorformulierte) Einstiegsfrage und Fragen zur Einleitung einzelner Themenbereiche enthalten. Die interviewende Person behält dabei im Blick, welche Themen bereits behandelt wurden und erhöht somit die Vergleichbarkeit zwischen den Interviews. Es ist allerdings auch wichtig, dass der Interviewer/die Interviewerin flexibel bleibt und auf den Erzählstrang, den die befragte Person vorgibt, eingeht (vgl. Friebertshäuser 1997, S. 380 sowie Witzel 2000 Abs. 9).

3. Tonbandaufzeichnung

Die Audioaufzeichnung des Gesprächs, ermöglicht dem Interviewer/der Interviewerin die Verfassung einer möglichst genauen Transkription, welche die Basis der Interpretation des Interviews darstellt. Zudem muss die interviewende Person das Gespräch auch nicht schriftlich festhalten und kann sich somit voll und ganz auf die Kommunikation konzentrieren (vgl. Witzel 2000 Abs. 8).

4. Postskriptum

Nach dem Interview soll von der interviewende Person ein Postskriptum erfasst werden, welches wichtige Informationen über das Interview und dessen Kontext beinhaltet, da diese nicht in der Transkription selber festgehalten werden, aber dennoch für die Interpretation von Bedeutung sein können. In diesem Postskriptum können Notizen zu der Person, dem Verhalten des Interviewers/der Interviewerin selber, den äußeren Einflüssen, den ersten Interpretationsmöglichkeiten, den Auffälligkeiten, der

Kontaktaufnahme, den Gesprächen vor und nach der Tonbandaufzeichnung, den Eindrücken etc. enthalten sein (vgl. Friebertshäuser 1997, S. 381).

Nun soll noch der Ablauf des PZI näher beleuchtet werden:

1. Kontaktaufnahme

Bei der Kontaktaufnahme ist es wichtig die Rahmenbedingungen des Interviews zu klären. Dabei soll auf jeden Fall die Anonymität garantiert und auch darauf hingewiesen werden, dass es bei diesem Interview um persönliche Meinungen und Einstellungen, nicht aber um Wissen geht. Zudem sollte auch offen gelegt werden, was von der interviewenden Person erforscht wird, um ein „Hineininterpretieren“ seitens der befragten Person zu vermeiden. Nachdem im Vorfeld alles geklärt wurde, kann mit dem eigentlichen Interview begonnen werden, wobei es nach Witzel einige Kommunikationsstrategien gibt, auf die nun eingegangen wird (vgl. Witzel 2000, Abs. 11ff).

2. Kommunikationsstrategien

a) Erzählgenerierende Kommunikationsstrategien

- Gesprächseinstieg

Der Gesprächseinstieg soll sehr offen formuliert werden und der interviewten Person das Thema klar machen und zum Erzählen anregen.

- Allgemeine Sondierung

Hierbei soll der Gesprächsleitfaden der befragten Person aufgegriffen und näher auf das Gesagte eingegangen werden, indem nach Einzelheiten gefragt wird, wie zum Beispiel woher die Person das Wissen hat, ob die Person ein Beispiel nennen kann usw. Diese Strategie soll die Erinnerungsfähigkeit der befragten Person anheben und konkrete Erfahrungen hervorlocken.

- Ad hoc Fragen

Diese Fragen dienen dazu die Vergleichbarkeit der einzelnen Interviews zu erhöhen, indem Themen eingebracht werden, die noch nicht angesprochen wurden. Der Interviewleitfaden dient dabei als Orientierungshilfe. Wenn man einen Rückfall in das

erzählungshemmende Frage-Antwort Schema vermeiden will, kann man diese Fragen auch am Ende des Interviews nach dem offenen Teil einbringen.

b) Verständnisgenerierende Strategien

Hier fließt auch das Vorwissen der interviewenden Person, beispielsweise bei der Formulierung der Fragen mit ein.

- Spezifische Sondierung (soll ein besseres Verständnis seitens der interviewenden Person bewirken)

- Zurückspiegelung des Gesagten

Hierbei paraphrasiert und interpretiert der Interviewer/die Interviewerin das Gesagte der befragten Person. Dies ermöglicht der interviewten Person ihre Aussagen zu reflektieren beziehungsweise auch sicherzugehen, dass der Interviewer/die Interviewerin sie richtig verstanden hat, oder ob etwas Falsches unterstellt wird.

- Verständnisfragen

Diese Fragen sollen zur näheren Erklärung von scheinbaren Selbstverständlichkeiten anregen, indem genauer nachgefragt wird.

- Konfrontation

Wenn der interviewenden Person Ungereimtheiten oder Widersprüche im Gesagten auffallen, so soll sie die interviewte Person damit konfrontieren. Dies muss aber sehr sensibel geschehen, um keine Rechtfertigung zu provozieren.

(vgl. Witzel 2000, Abs. 14 ff)

Grundsätzlich ist es beim PZI besonders wichtig, dass ein positives Gesprächsklima herrscht. Die Anerkennung des/der Befragten und das Interesse der interviewenden Person ist ganz grundlegend, damit ein konstruktiver Dialog entstehen kann (vgl. Friebertshäuser 1997, S. 380).

9.1.1 Die Anwendung des PZI nach Witzel in dieser Arbeit

Nachdem nun das PZI generell beschrieben wurde, soll in den folgenden Punkten die Anwendung der Forschungsmethode in dieser Arbeit skizziert werden.

9.1.1.1 InterviewpartnerInnen

Zu allererst mussten InterviewpartnerInnen gefunden werden, die einerseits geeignet und andererseits auch bereit waren ihre Zeit für das Interview zu opfern. Voraussetzung für die Eignung war prinzipiell, dass sie zu der Kategorie von mobilitätsbeeinträchtigten StudentInnen der Universität Wien, gemäß der Beschreibung von Punkt 5.2.1, gezählt werden können. Damit sie über die Nutzung, beziehungsweise über die Nicht-Nutzung, des Angebots der Behindertenbeauftragten der Universität Wien etwas sagen können, war auch eine Voraussetzung, dass sie das Angebot generell kennen, unabhängig davon, ob sie dieses bereits in Anspruch genommen haben oder nicht. Das Vorhaben war acht bis zehn Personen zu befragen, die sich in zwei Gruppen teilten. Vier, bis fünf Studierende, die das Angebot der Behindertenbeauftragten in Anspruch nehmen und vier bis fünf, die dies nicht tun. Die Frage zu welcher Gruppe die jeweiligen Personen gehören, wurde bei der ersten Kontaktaufnahme beziehungsweise spätestens mit Hilfe des Kurzfragebogens geklärt. Die Befragung dieser zwei Gruppen wurde gewählt, weil, wie aus der Fragestellung hervorgeht, sowohl die Motive für die Nutzung als auch die Motive für die Nicht-Nutzung in dieser Arbeit erforscht werden sollen. Zudem lag auch die Erwartung dahinter, dass beide Personengruppen aus sehr unterschiedlichen Perspektiven Antworten auf die Forschungsfrage, beziehungsweise die Subfragen geben und so möglicherweise auf vielfältige Art und Weise neue Sichtweisen einbringen können.

In der Phase des „Anwerbens“ wurde auf verschiedene Methoden zurückgegriffen, um zu InterviewpartnerInnen zu kommen. Einerseits wurde die Behindertenbeauftragte gebeten Informationszettel, mit der Bitte sich an die Interviewerin zu wenden, an jene Personen auszuteilen, die zur Zielgruppe dieser Arbeit passten und die das Angebot bei ihr in Anspruch nehmen. Andererseits wurden diese Zettel auch an den diversen Pinwänden auf der Universität Wien angebracht. Auch im Internet wurde nach InterviewpartnerInnen gesucht, indem auf das schwarze Brett der Internetseite von der Organisation Bizeps ein Aufruf zur Interviewteilnahme gepostet wurde. Zudem wurden auch jene Personen angeschrieben, die in den Online-Jobbörsen für StudentInnen auf der Suche nach persönlichen AssistentInnen waren, mit der Bitte sich zu melden, beziehungsweise auch anderen Personen, die in das Profil passen von dieser Arbeit zu

erzählen. Eine weitere Methode, die, wie sich herausstellte, die einzige Erfolgreiche war, war das persönliche Ansprechen von Personen im Rollstuhl, welche die Forscherin auf der Universität Wien, beziehungsweise in deren Instituten, angetroffen hat. Auf diese Weise konnten zusätzlich zu den drei Personen, die bereits durch private Kontakte gewonnen wurden, fünf weitere Studierende motiviert werden bei den Interviews mitzumachen, wobei eine von ihnen durch Mundpropaganda noch zwei zusätzliche Interviewpartner anwarb. Bei der Auswahl der Personen war es wichtig, dass neben der Einteilung zu den Gruppen der Nutzer und der Nicht-Nutzer auch andere Faktoren berücksichtigt wurden. So war es auch entscheidend, dass das Geschlechterverhältnis halbwegs ausgewogen ist, dass die Personen möglichst unterschiedliche Arten von Mobilitätsbeeinträchtigungen aufweisen und dass, wenn machbar, viele verschiedene Studienrichtungen abgedeckt werden, damit die Perspektiven, aus der die Erfahrungen geschildert werden, nicht zu einseitig bleiben. Die Ausgewogenheit des Geschlechterverhältnisses ist zum Teil gelungen, da unter den zehn InterviewpartnerInnen fünf Frauen und fünf Männer vertreten sind. In den Subgruppen der Nutzer beziehungsweise der Nicht-Nutzer ist das Verhältnis mit vier zu eins allerdings unausgewogen. Bei den Studienrichtungen ist mit zehn verschiedenen die größtmögliche Vielfalt erreicht worden und auch bei der Art der Beeinträchtigungen wurden viele verschiedene Varianten abgedeckt, wobei keinesfalls alle vertreten sind. Im Nachhinein stellte sich allerdings die Erkenntnis ein, dass bezüglich des Alters die Verteilung sehr ungleich ist. Da dies erst nach der Interviewführung entdeckt wurde und da die zeitlichen Ressourcen begrenzt waren, wurde keine erneute Suche nach InterviewpartnerInnen, die den Altersbereich zwischen 24 und 30 bzw. ab 33 abdecken, gestartet.

In der folgenden Tabelle soll nun ein Überblick über die befragten Personen gegeben werden, wobei diese ausgewählten Daten mit Hilfe des Kurzfragebogens erhoben wurden. Die Namen der Personen wurden zum Schutz der Anonymität durch „Nicknamen“, die sich die jeweiligen Studierenden aussuchen durften, ersetzt.

Nickname	Angebot genutzt	Auf der Universität Wien seit	Art des Studiums	Alter	Wohnort und Art des Wohnens	Hilfsmittel zur Fortbewegung auf der Universität
Mara V.	Ja	2008	Diplom-Studium	21	Bei den Eltern in Wien	Rollstuhl
Oliver S.	Nein	2007	Diplom-Studium	30	In einer eigenen Wohnung in Wien	Rollstuhl
Petra F.	Ja	1999 (mit einer Unterbrechung von 2-3 Jahren)	Master-Studium	31	In einer eigenen Wohnung in Wien	Rollstuhl
Jasmin F.	Nein	2009	Bachelor-Studium	21	In einer Wohngemeinschaft in Wien	Rollstuhl
Melina M.	Ja	2002 (mit einer Unterbrechung von 6 Jahren)	Doktor-Studium	31	In einer eigenen Wohnung in Wien	Rollstuhl
Christian W.	Nein	1997 (mit einer Unterbrechung von 3,5 Jahren)	Master-Studium	32	Mit der Partnerin in einer Wohnung in Burgenland	Rollstuhl
David Z.	Ja	2001	Diplom-Studium	34	In einer eigenen Wohnung in Wien	Rollstuhl
Kevin S.	Nein	2006	Diplom-Studium	23	Bei einem Elternteil in Wien	Rollstuhl
Tamara B.	Ja	2009	Bachelor-Studium	22	Bei den Eltern in Niederösterreich	Rollstuhl
Daniel K.	Nein	2004 (mit einer Unterbrechung von einem Semester)	Doktor-Studium	33	In einer eigenen Wohnung in Wien	Rollstuhl

9.1.1.2 Die Anwendung der Elemente des PZIs

In diesem Punkte soll verdeutlicht werden, inwiefern die vier Elemente des PZIs nach Witzel in dieser Arbeit angewandt wurden.

1. Kurzfragebogen

Der Kurzfragebogen wurde vor den jeweiligen Interviews von den befragten Personen beantwortet, wobei er im Laufe der Interviews einmal umgeändert wurde, da die Beantwortung einer Frage, nämlich der nach der Studienrichtung die Bewahrung der Anonymität gefährdete, allerdings wurde auch nach der Änderung den interviewten Personen offen gelassen, die eine oder andere Frage aus diversen Gründen nicht zu beantworten. In seiner geänderten Form ist der Fragebogen auf dieser Seite abgebildet:

KURZFRAGEBOGEN

Nickname:	
Geschlecht:	
Alter:	
Familienstand:	
Anzahl der Kinder:	
Wohnort und Art des Wohnens:	
Art des Studiums an der Universität Wien:	
Andere Studien auf anderen Universitäten:	
An der Universität Wien seit + Unterbrechungen:	
Behindertenbeauftragte genutzt:	

Datum: _____

Interviewort: _____

Da für die eigentliche Befragung einige der Daten aus dem Kurzfragebogen relevant waren, wurde der Fragebogen vor der Durchführung des Interviews bearbeitet. Es wurde zwar versucht der Gefahr, dass dadurch eine Fortsetzung des Frage-Antwort Schemas im Interview initiiert wird, entgegen zu wirken, indem zwischen dem Fragebogen und der Befragung der Ablauf des Interviews erläutert und zum freien

Reden aufgefordert wurde, allerdings gelang dies nicht immer, weil einerseits die Personen nicht alle gleich gut zwischen diesen beiden Arten Auskunft zu geben wechseln konnten und andererseits, weil die Interviewerin aufgrund ihrer geringen Interviewerfahrung oftmals nicht gut genug auf die Erzählungen einging und zu früh die nächste Frage stellte.

2. Leitfaden

Aufgrund der zwei verschiedenen Gruppen, die befragt wurden, wurden auch zwei unterschiedliche Interviewleitfäden erstellt, wobei die Entscheidung, welche der Fragen gestellt werden, anhand der Antwort der befragten Personen auf die letzte Frage im Kurzfragebogen, gefällt wurde.

Interviewleitfaden 1: Für Personen, die bereits das Amt der Behindertenbeauftragten in Anspruch nehmen:

- 1) Sie nehmen das Angebot der Behindertenbeauftragten der Universität Wien in Anspruch. Was können Sie darüber berichten?
- 2) Wie sind Sie zur Behindertenbeauftragten gekommen und welche Informationen hatten Sie im Vorfeld über ihre Angebote?
- 3) Welche Angebote der Behindertenbeauftragten kennen Sie und welche Erfahrungen haben Sie mit diesen gemacht?
- 4) Wie würden Sie das Angebot der Behindertenbeauftragten beurteilen? Gibt es etwas, das fehlt oder verbessert werden kann?
- 5) Kennen Sie auch andere Personen, die dieses Angebot in Anspruch nehmen, was berichten diese darüber?
- 6) Warum glauben Sie, dass andere Personen dieses Angebot nicht in Anspruch nehmen, obwohl sie es kennen?

Interviewleitfaden 2: Für Personen, die das Angebot der Behindertenbeauftragten zwar kennen aber nicht nutzen:

- 1) Was wissen Sie über die Behindertenbeauftragte und ihre Angebote und woher haben Sie dieses Wissen?

- 2) Haben Sie sich schon einmal überlegt das Angebot in Anspruch zu nehmen?
Wenn ja: Warum haben Sie es noch nicht in Anspruch genommen? Wenn nein:
warum nicht?
- 3) Es gibt Personen, die dieses Angebot nutzen, warum glauben Sie tun diese das?
Was bringt ihnen das?
- 4) Wenn sich etwas im Zusammenhang mit der Behindertenbeauftragten ändern
würde, würden Sie (bzw. vielleicht auch andere Personen) das Angebot dann
eher in Anspruch nehmen? Wenn ja: Was müsste sich konkret ändern? Wenn
nein: warum nicht?

Beide Fragebögen beginnen mit einer ausformulierten Frage, die zum Erzählen anregen soll. Um die Sicherheit der Interviewerin zu erhöhen, fiel die Entscheidung darauf, alle Hauptfragen niederzuschreiben, auch wenn die Formulierungen im Interview selber nicht immer streng eingehalten wurden. Durch die Fragen sollte erörtert werden, warum die befragten Personen das Angebot nutzen, beziehungsweise dies nicht tun, welches Wissen sie über das Angebot haben und wie sie es beurteilen, sowie welche Verbesserungen ihrer Meinung nach (falls notwendig) durchgeführt werden sollen.

3. Tonbandaufzeichnung

Die Interviews wurden alle mit einem Mini Disc Player aufgezeichnet, wobei vorher die Erlaubnis dazu bei allen InterviewpartnerInnen eingeholt wurde. Da das Mikrophon des Aufzeichnungsgerätes klein und sehr sensibel ist, konnte man dieses etwas entfernter aufstellen und es dadurch auch leichter „vergessen“, was sich positiv auf das Gesprächsklima auswirkte. Transkribiert wurden die Aufnahmen nach folgenden Regeln:

Zeichen	Bedeutung
..	eine Sekunde Pause
...	zwei Sekunden Pause
....	drei Sekunden Pause
((Schweigen))	ab einer Pause von vier Sekunden
.....	Abbruch mitten im Satz

/eh/ /ehm/	Planungspausen
((Ereignis))	nonverbales Geschehen: ((Seufzen)) ((Räuspern))
((Art des Sprechens))	beschreibt, wie das Gesprochene gesprochen wird, wobei dies vor der entsprechenden Stelle vermerkt wird: ((lachend)) Naja.
<u>immer</u>	Betonung eines Wortes: für <u>mich</u> gilt das nicht
u n d	Langgezogene Aussprache des Wortes: a l s o
()	Der Wortlaut konnte nicht verstanden werden
(Wort mit Fragezeichen)	Der Wortlaut konnte nicht verstanden werden, wird allerdings vermutet

(vgl. Hoffmann-Riem, 1984, S. 301)

Da die Aussprache der Wörter in dieser Arbeit nicht für die Auswertung der Interviews relevant ist, wurden Dialektwörter in das Hochdeutsche übersetzt, um die Verständlichkeit des Geschriebenen zu erhöhen, was der folgende Interviewausschnitt verdeutlichen soll:

Interview mit David Z.:

i hob eam gfrogt, ob des do irgendwie automatisch aufgeht und dann hot er hoit den .. Portier angruafn.

Dies wurde beispielsweise übersetzt in:

*ich habe ihn gefragt, ob das da irgendwie automatisch aufgeht und dann hat er halt den .. Portier angerufen
(64-66)*

Sollten die Personen Aussagen getätigt haben, die die Bewahrung ihrer Anonymität gefährdeten, wurden diese in der Transkription mit einem entsprechenden Hinweisse umgeändert oder gelöscht. Die Transkriptionen der Interviews befinden sich im Anhang dieser Arbeit.

4. Postskriptum

Die jeweiligen Postskripten wurden möglichst am selben Tag verfasst und beinhalteten die Eindrücke zu den jeweiligen Personen, den Interviewsituationen und die Themen, die eventuell auch außerhalb der Tonbandaufzeichnung angesprochen wurden, wobei

bei Tagen, an denen mehrere Interviews geführt wurden die Postskripten erst später verfasst wurden, worunter die Genauigkeit dieser litt, da viele Erinnerungen nicht mehr ganz so detailliert vorhanden waren.

9.1.1.3 Kontaktaufnahme und Erzählstrategien

In diesem Punkt soll darauf eingegangen werden, inwiefern die Kontaktaufnahme mit den Interviewpersonen am Tag der Befragung ablief und inwieweit die Kommunikationsstrategien des PZI angewandt wurden.

1. Kontaktaufnahme

Da vor den Treffen bereits ein persönlicher oder ein telefonischer Kontakt beziehungsweise ein Kontakt per E-Mail mit den Interviewpersonen stattgefunden hatte, wurden die grundlegenden Rahmenbedingungen, die Garantie über die Bewahrung der Anonymität sowie das Interesse an persönlichen Einstellungen und Meinungen zu dem Thema bereits im Vorfeld geklärt. Für einige Interviewpersonen war verständlicherweise gerade die Anonymität ein Kriterium, aufgrund dessen sie sich überhaupt dazu bereit erklärten, bei der Studie mitzuwirken. Die Treffen selber verliefen alle recht ähnlich. Nach einem kurzen Vorstellen und Kennenlernen, wurden die befragten Personen noch einmal über das Forschungsinteresse informiert und um Ehrlichkeit bei der Beantwortung der Fragen gebeten, beziehungsweise wurde erklärt, dass es die Möglichkeit gibt, Fragen unbeantwortet zu lassen, bevor eine vielleicht unangenehme Frage unwahrheitsgemäß beantwortet wird. Nach dem Ausfüllen des Kurzfragebogens wurde das Tonbandgerät aufgebaut und eine erste Probeaufnahme gemacht. Die Zeit des Herumräumens nutzte die Interviewerin, um etwas weg von dem Frage-Antwort Schema des Kurzfragebogens zu kommen und auch ganz bewusst darauf hingewiesen, dass es nun darum geht, dass die Personen ganz frei erzählen, was ihnen in den Sinn kommt und dass sie mitbestimmen können, welche Richtung das Interview möglicherweise bekommt.

2. Kommunikationsstrategien

a) Erzählgenerierende Strategien

- **Gesprächseinstieg**

Mit den zwei folgenden Fragen, war der Gesprächseinstieg bei beiden Interviewgruppen ausformuliert und sollte die Interviewpersonen zum Erzählen auffordern.

Sie nehmen das Angebot der Behindertenbeauftragten der Universität Wien in Anspruch. Was können Sie darüber berichten?

Was wissen Sie über die Behindertenbeauftragte und ihre Angebote und woher haben Sie dieses Wissen?

Die Thematik des Angebots der Behindertenbeauftragten der Universität Wien wurde hier den Interviewpersonen vorgegeben, ließ aber ganz offen, was sie erzählen, ob sie eine oder mehrere konkrete Erfahrungen (bei der ersten Gruppe) mit der Behindertenbeauftragten schildern, ob sie das Angebot aus ihrer Sicht näher beschreiben, ob sie auf die verschiedenen Zielgruppen und auf das Kennenlernen dieses Angebots näher eingehen, ob sie Vor- und Nachteile des Angebots aufzählen etc.

- **Allgemeine Sondierung**

Diese Fragen wurden gestellt, wenn die interviewte Person etwas angesprochen hat, ohne dabei allerdings ins Detail zu gehen, beziehungsweise wenn die Möglichkeit gesehen wurde, dass durch Nachfragen vielleicht noch die eine oder andere Geschichte zu der angesprochenen Thematik erzählt werden kann. Die folgenden zwei Beispiele für allgemeine Sondierung in Interviewsituationen sollen die Anwendung dieser Technik (groß geschrieben) zeigen:

Im Interview mit Mara V.:

B: /eh/ ((Schnaufen)) Ja, .. allerdings vermisse ich bei ihr so ein bisschen noch das /eh/ Engagement, das man eben bei ihrem Vorgänger irgendwie noch ein bisschen mehr gespürt hat.

A: Mhm.

B: .. /ehm/ Ja.

A: KANNST DU EIN BEISPIEL NENNEN?

(29-34)

Interview mit Melina M.:

B: Na vielleicht /ehm/ eben Erfahrungen austauschen, Tipps austauschen wie finde ich mich zurecht, dass man einfach .. Möglichkeit hat sich ... von älteren Studierenden oder von der Behindertenbeauftragten selber Sachen abzuschauen unter Führungszeichen wie man einfach .. in der Uniwelt dann grad als als Neuling irgendwie zurecht kommt.

A: Ja, UND INWIEFERN WIRD DIESER ERFAHRUNGSUSTAUSCH ZWISCHEN /EH/ STUDIERENDEN MIT BEEINTRÄCHTIGUNG ALSO WIE FINDET DAS STATT?

B: Naja, jetzt glaube ich gibt es Foren oder so da nehme ich aber jetzt nicht teil. Es hat einmal .. /ehm/ so Treffen auch gegeben, wo ich ein- zweimal war ganz am Anfang von Leuten, die halt schon studiert haben oder studieren wollten, dann habe ich da eigentlich nicht mehr teilgenommen, sondern eben direkt mit der also mit der .. mit der Vor-Vorgängerin von von der Behindertenbeauftragten eben viel ausgetauscht, ... die eben selber im Rollstuhl gesessen ist auch.

(86-98)

Beim Transkribieren der Interviews fielen immer wieder Situationen auf, in denen eine allgemeine Sondierung angebracht gewesen wäre. Im Gespräch fordert es eine hohe Aufmerksamkeit und auch Sensibilität, um diese Stellen aufzuspüren und die Gelegenheit auch zu nutzen, was nicht immer gelang. Dennoch konnte die eine oder andere nähere Erläuterung oder zusätzliche Geschichte mit dieser Technik aus den Personen hervorgeholt werden.

• **Ad hoc Fragen**

Diese Fragen wurden gestellt, wenn die Person den Eindruck gab zu einem Thema nichts mehr sagen zu können, um mithilfe der neuen Frage das Gespräch wieder ins Laufen zu bringen. Der Fragebogen diente hierbei als Sicherheit dafür, dass wirklich alles angesprochen wurde. Zwei Beispiele sollen nun die Anwendung dieser Interviewtechnik belegen.

Interview mit David Z.:

A: Kennst du nicht u n d die Internetseite?

B: ((lachend)) Nein.

A: Auch nicht. Okay das heißt du kannst jetzt keine Erfahrungen mit den zwei Sachen berichten. Mhm. JA, WIR HABEN EH SCHON BEGONNEN /eh/ DARÜBER ZU REDEN. WAS, WIE WÜRDEST DU DAS ANGE B O T INSGESAMT SO BEURTEILEN?

(385-389)

Interview mit Christian W.

A: Okay das heißt andere Leute wegen also nutzen es wegen der Zugänglichkeit von Hörsälen, als Vermittlung,

B: Zum Beispiel, ja.

A: oder so etwas,

B: Mhm.

A: aber das hat dich alles noch nicht betroffen?

B: Das hat mich alles bis jetzt noch nicht so betroffen.

A: Ja.

B: Mhm.

A: JETZT IST ES SO, .. DASS DU NICHT /EH/ EINE AUSNAHME BIST, SONDERN EHER DIE REGEL, DIE MEISTEN LEUTE KENNEN DIE BEHINDERTENBEAUFTRAGTEN ÜBERHAUPT NICHT

B: Mhm.

A: UND DIE, DIE SIE KENNEN, DIE /EHM/ JA DIE NUTZEN SIE GROSZTEILS NICHT. JETZT .. IST DIE FRAGE: GIBT ES ETWAS, DAS MAN VERBESSERN KANN?

(127-140)

Auch hier ist beim Transkribieren aufgefallen, dass es der Interviewerin manchmal schwer gefallen ist, sich ganz offen und flexibel auf den Erzählstrang der befragten Person einzulassen, da zum Beispiel einige Personen oft schon am Anfang Verbesserungsvorschläge angebracht haben und dennoch eine andere Frage als nächstes gestellt wurde, bevor dann wieder, oft mittels einer ad hoc Frage, auf die Verbesserungsvorschläge näher eingegangen wurde. Dies ist sicherlich auch darauf zurückzuführen, dass die Interviewerin noch zu wenige Erfahrungen in der Interviewführung sammeln konnte.

b) Verständnisgenerierende Strategien

• Spezifische Sondierung

○ Zurückspiegelung des Gesagten

Hierbei wurde das Gesagte der interviewten Person noch einmal zusammengefasst beziehungsweise mit eigenen Worten wiedergegeben, um zu sehen ob man richtig verstanden hat, bzw. auch ob man das Erzählte richtig interpretiert. Oftmals war dies sehr nützlich, da sich herausstellte, dass möglicherweise der eine oder andere Aspekt vollkommen falsch aufgefasst wurde und eine erneute Erklärung notwendig war. Zwei Beispiele für das Paraphrasieren und Interpretieren folgen nun:

Interview mit Oliver S.

A: Okay. ALSO FÜR DICH PASST ES EINMAL SO WEIT WIE DU ES BRAUCHST.

B: Da wo da wo ich es brauche, da ist für mich alles geregelt.

(121-122)

Interview mit Jasmin F.

A: JA, ALSO KANN ICH ES SO ZUSAMMENFASSEN, DASS DU ES EINFACH JETZT NICHT NUTZT, WEIL DU ES NICHT BRAUCHST MOMENTAN,

B: Genau. Mhm.

A: ABER NICHT AUSSCHLIEßEN WÜRDEST ES WIEDER ZU NUTZEN, WENN DU ES WIEDER BRAUCHST?

B: Genau. Genau.

(264-268)

○ **Verständnisfragen**

Diese Fragen wurden gestellt, wenn etwas nicht ganz klar erschien oder einer näheren Erläuterung bedurfte, um bei der Auswertung der Interviews Fehlinterpretationen zu vermeiden.

Interview mit Kevin S.:

B: weil sie natürlich sehr dafür Werbung machen wie wie doch wie doch alles so /eh/ so locker und du kannst überall hin und alles Mögliche. Das ist eben nicht immer so, ja?

A: Mhm.

B: Das fällt mir einmal dazu ein.

A: IN INWIEFERN MACHEN SIE WERBUNG DAFÜR, DASS ALLES LOCKER GEHT?

(50-55)

Interview mit David Z.:

A: Genau, /ehm/.. jetzt ist es so, dass /eh/ viele Leute das Angebot gar nicht kennen, .. eben aus den genannten Gründen wahrscheinlich und viele aber, die das Angebot kennen, es nicht in Anspruch nehmen, ja. Warum glaubst du tun sie das nicht?

B: Sie wollen sich nicht outen.

A: Mhm. INWIEFERN, KANNST DU DAS ERKLÄREN?

B: Na, als Behinderte.

A: Mhm.

B: Wenn einer psychische Probleme hat, dann will er des nicht an die große Glocke hängen, indem er /eh/ ... zu einer wildfremden Person geht. Was auch .. verständlich ist, oder weil halt /eh/ .. weil das Ange b o t .. nicht richtig kommuniziert wird.

(705-714)

Im Fall von David Z. war es so, dass ihm das Nachfragen zu nerven schien. Er setzte viel als selbstverständlich voraus und schien sich zu ärgern, wenn man da genauer nachfragte bzw. er war irgendwie auch der Ansicht, dass die Interviewerin so lange nachfragen würde, bis er irgendwann sagt was diese scheinbar hören will. Hier ein Beispiel, als nicht ganz klar war, was unter Angebote und Dienstleistungen kommunizieren beziehungsweise unter Marketing in diesem Zusammenhang gemeint ist:

B: Du musst deine Zielgruppe kennen, verstehen und dann halt die Leute anreden, es gibt ich kann dir kein Rezept sagen da jetzt

A: Nein, nein eh nicht,

B: auch wenn du noch einmal nachfragst.

(749-752)

Um diesem Missverständnis allerdings entgegenzuwirken, wurde noch einmal genau erklärt, welche Intention hinter dem Nachfragen steckten, was sich als guter Schritt erwies, denn von nun an entspannte sich die Gesprächssituation immer mehr.

A: Darf ich nur noch einmal nachfragen? Ich frage nicht nach, weil ich jetzt irgendwie dir etwas aufoktroieren will, sondern weil ich es richtig verstanden haben will, das ist es eben. Deswegen frage ich dauernd nach und es ist okay, wenn du nein sagst und es stimmt nicht und noch einmal erklärst.

(778-781)

○ **Konfrontation**

Diese Interviewtechnik des PZIs fand ihre Anwendung, wenn etwas seltsam erschien oder so nicht richtig sein konnte, vielleicht weil es falsch formuliert war, weil es falsch in Erinnerung war oder weil die Vorstellungen darüber nicht richtig waren. Hier wieder zwei Beispiele dazu:

Interview mit Petra F:

B: U n d /ehm/ .. der hat mir dann Schlüssel für den Lastenaufzug besorgt und so eine Zugfahrtskarte für die Uni für den Parkplatz dort drinnen, dass man darin parken kann.

A: Aha EINE ZUFAHRTSKARTE?

B: Ja diese Universitätsberechtigungs..parkkarte.

(13-16)

Interview mit Mara V.

A: Mhm DU HAST GEMEINT ES WÜRDEN EH ALLE ODER SEHR VIELE LEUTE SIE KENNEN, DIE SIE BRAUCHEN. ES IST ABER SO, DASS 90,9% LAUT EINER STUDIE.. DER /eh/ STUDIERENDEN AUF DER UNI WIEN, DIE EINE BEEINTRÄCHTIGUNG HABEN, DAS IST JETZT ABER ALLE EINGESCHLOSSEN, DIE BEHINDERTENBEAUFTRAGTE NICHT KENNEN.

B: Aha?

A: Und es gibt auch sehr, sehr viele, die sie kennen und nicht nutzen. Also mehr als sie kennen und nutzen.

B: Mhm.

(258-265)

Das Gesprächsklima wurde großteils als sehr positiv empfunden. Die Interviews verliefen, bis auf wenige Ausnahmen, allesamt recht entspannt, es wurde gelacht und das eine oder andere Mal wurde auch nach der Erhebung noch über die diversesten

Themen weitergeplaudert, sei es über den Universitätsalltag selber, über Menschen mit Beeinträchtigung in unserer Gesellschaft, über die rechtliche Situation von Menschen mit Beeinträchtigungen oder über etwas ganz anderes.

9.2 Das ExpertInneninterview

Beim ExpertInneninterview, welches auch in dieser Arbeit durchgeführt wurde, gibt es drei Formen der Anwendung mit jeweils unterschiedlichen Zielsetzungen:

- 1) Das ExpertInneninterview als Exploration: Hier wird die Befragung durchgeführt, um sich in einem neuen Forschungsfeld zu orientieren.
- 2) Das systematisierende ExpertInneninterview: Das Interview wird hier mit dem Ziel angewandt, durch die ExpertInnen an Kontextinformationen zu gelangen, die bereits gewonnene Daten aus andere Erhebungen ergänzen sollen.
- 3) Das theoriegenerierende ExpertInneninterview: Die Befragung findet hier mit dem Ziel statt, aus dem Wissen der befragten Personen Theorien abzuleiten (vgl. Flick 2009, S. 216).

Unabhängig von der Form bzw. der Zielsetzung, sind zwei grundlegende Elemente Bestandteile des ExpertInneninterviews:

1) ExpertInnen:

Diese werden nicht als Einzelpersonen mit individuellen Erfahrungen, sondern als RepräsentantInnen für eine Organisation, ein Amt, eine Personengruppe etc. gesehen.

Nicht persönliche Erfahrungen sind im Zentrum der Aufmerksamkeit, sondern die in besonderer Weise kompetenten ExpertInnen mit ihrem ExpertInnenwissen.

Die Qualität dieser speziellen Interviewform hängt davon ab, inwieweit es der interviewenden Person gelingt, die befragte Person auch dazu zu bringen, diese Rolle im Gespräch einzuhalten und sich nicht zu sehr als Privatperson zu sehen.

Oftmals werden im ExpertInneninterview auch heikle Themen angesprochen, was dazu führen kann, dass die befragten Personen gewisse Fragen nicht beantworten wollen, oder gar ganz gegen eine Audioaufnahme des Gespräches sind. In manchen Fällen kann

es auch sein, dass die Durchführung des Interviews erst von einer ranghöheren Stelle genehmigt werden muss (vgl. Flick 2009, S. 214 ff).

2) Interviewleitfaden:

Um einen guten Leitfaden erstellen zu können, bedarf es bereits eines umfangreichen Vorwissens seitens der Interviewerin/des Interviewers. Dieses Wissen hat aber auch in der Interviewsituation selber eine große Bedeutung, da es wichtig ist, dass die fragende Person auch den Experten/die Expertin versteht, um ihm/ihr folgen und auch passend nachfragen zu können. Der Leitfaden dient zudem dazu, das Gespräch schon vorzustrukturieren, damit unwichtige Themen bereits vorab ausgefiltert werden können und um die interviewte Person gegebenenfalls wieder zurückholen zu können, wenn sie allzu sehr abzuschweifen droht. Die ExpertInnen haben oftmals nur ein sehr geringes Pensum an Zeit für die Durchführung des Interviews zur Verfügung, was es umso wichtiger macht, irrelevante Themen auszuklammern (vgl. ebd. 216 ff).

9.2.1 Anwendung des ExpertInneninterviews in dieser Arbeit

In dieser Arbeit wurde ein systematisierendes ExpertInneninterview durchgeführt, da die Motivation für die Durchführung darin lag, genau zu klären, was die Tätigkeiten der Behindertenbeauftragten sind und was in ihrer Machbarkeit liegt, um den Kontext der Wünsche, Anregungen und Beschwerden, der im Vorfeld befragten zehn Personen mit Mobilitätsbeeinträchtigungen, das Angebot der Behindertenbeauftragten betreffend, abzustecken und dadurch die aus den PZIs gewonnenen Daten zu ergänzen.

1) ExpertInnen: Die Expertin war in dem Fall die Behindertenbeauftragte der Universität Wien, die als Amtsträgerin zu ihren Tätigkeiten und ihren Möglichkeiten befragt wurde. Ihre persönlichen Einstellungen waren im Interview nicht Thema, wobei sich diese nicht immer vermeiden ließen wie das folgende Beispiel zeigt:

B: Ja, also wir ... planen eine Facebookseite,

A: Mhm.

B: müssen noch schauen, dass wir das mit der mit dem Corporate Design der Universität Wien abgleichen. Das ist ja nicht so einfach, wenn man sozusagen nach außen geht als Teil einer Einrichtung. .. Ich, ich persönlich sozusagen bin ein bisschen skeptisch, inwieweit das wirklich .. /ehm/ mehr Sichtbarkeit bringt oder ich damit mehr Personen erreiche, aber wir werden es auf jeden Fall versuchen.

(503-509)

Im Großen und Ganzen behielt die Behindertenbeauftragte jedoch die Rolle der Expertin im Interview bei. Sie war damit einverstanden, dass das Interview aufgezeichnet wird, sodass die Transkription ermöglicht wurde und war auch bereit alle gestellten Fragen zu beantworten. Eine Extragenehmigung für die Durchführung des Interviews musste nicht eingeholt werden.

2) Interviewleitfaden: Der Leitfaden für das Interview bestand im Gegensatz zum PZI nicht aus vorformulierten Fragen, sondern aus Themengebieten, die angesprochen werden sollten. Grundlage dafür waren einerseits die theoretischen Informationen, die bereits im ersten großen Teil dieser Arbeit erläutert wurden und andererseits die Interviewinterpretationen der PZIs, wobei jene Stellen, die Fragen offen ließen, besonders von Interesse waren und für das Interview zu größeren Themengebieten zusammengefasst wurden, die das Gerüst des Leitfadens ausmachten. Die Behindertenbeauftragte hatte aufgrund ihrer anderen Tätigkeiten nur eine Stunde für das Interview zur Verfügung. Der Leitfaden war daher besonders wichtig, damit bereits vorab überlegt werden konnte, welche Inhalte von Interesse sind und damit in der Eile auch kein Thema vergessen wurden. Die Expertin kam nie ganz vom Thema ab und stellte im Endeffekt sogar etwas mehr Zeit zur Verfügung, weswegen der gesamte Leitfaden durchgearbeitet werden konnte.

10 AUSWERTUNGSMETHODEN – EIN ÜBERBLICK

Da weder das PZI noch das ExpertInneninterview eine bestimmte Methode vorsehen, das gewonnene Datenmaterial auszuwerten, an die man sich verpflichtend halten muss, soll in diesem Kapitel geklärt werden, auf welche Art und Weise in dieser Arbeit vorgegangen wurde. Genauso wie es viele verschiedene Varianten gibt, um Daten zu erheben, gibt es auch bei der qualitativen Auswertung eine Fülle von Möglichkeiten die Daten zu analysieren. Auf alle genau einzugehen, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, exemplarisch sollen an dieser Stelle jedoch drei verschiedene Methoden vorgestellt werden, nämlich die Globalauswertung, die Grounded Theory und die Inhaltsanalyse nach Mayring.

- Die Globalauswertung (Legewie): Die Globalauswertung, die für Texte mit einem Umfang von bis zu zwanzig Seiten gedacht ist, sieht vor, dass das Datenmaterial in zehn Schritten ausgewertet wird. Am Anfang verschafft sich der Forschende einen Überblick über den auszuwertenden Text (1), anschließend werden das Kontextwissen aktiviert (2) und im Text wichtige Stellen markiert sowie Notizen gemacht (3). Im nächsten Schritt sollen interessante Einfälle auf Karten geschrieben werden (4) bevor drei bis fünf wichtige Themen pro Seite gesucht werden, mit welchen ein Stichwortverzeichnis erstellt wird (5). Nun sieht die Methode vor, dass man den Text auf wenige Zeilen zusammenfasst (6) und die Gesprächssituation bewertet (7). Danach wird der Text daraufhin untersucht, inwiefern er Auskunft über die Fragestellung beziehungsweise auch über andere Themen gibt (8) und überlegt, wie mit dem Text weitergearbeitet wird (9). Im Abschluss der Auswertung wird ein Ergebnisbericht verfasst (10) (vgl. Bortz, Döring 1995, S. 306 ff).
- Grounded Theory (Glaser und Strauss): Auch bei dieser Auswertungsmethode werden die Transkriptionen mehrmals durchgearbeitet. Diesmal mit dem Ziel die Kernkategorie eines Textes zu finden, welche in ein Netz von Konstrukten eingebettet ist. Diese Konstrukte werden aus empirischen Indikatoren (Geschehnisse und Handlungsweisen), die im Datenmaterial enthalten sind, ermittelt. Bei der Durcharbeitung der Texte werden drei Formen der Kodierung angewandt (offene, achsiale und selektive), wodurch ein so umfangreiches Material entsteht, dass die meisten ForscherInnen ein Computerprogramm verwenden, welches ihnen bei der Analyse behilflich sein kann, aber nicht die Aufgabe des Interpretierens abnimmt (vgl. Böhm 1994, S. 2 ff sowie Bortz, Döring 1995, S. 308 f).
- Inhaltsanalyse nach Mayring: Diese Auswertungsmethode teilt sich in eine Zusammenfassende, eine Explizierende und eine Strukturierende Inhaltsanalyse. Bei der Zusammenfassung wird der Inhalt der Interviews auf das Wesentliche reduziert und ein überschaubares Abbild des Ausgangstextes geschaffen. Im zweiten Schritt, der Explikation, werden

zusätzliche Informationen zum besseren Verständnis des Textes herangetragen und der letzte Schritt der Inhaltsanalyse nach Mayring hat zum Ziel, dem auszuwertenden Material eine Struktur (in Form eines Kategoriensystems) zu geben (vgl. Mayring 2008, S. 58). Dieses Auswertungsverfahren hat den Vorteil, dass der Autor sehr anschaulich auf die einzelnen Analyseschritte eingeht und somit eine Anwendung dieser Methode auch für ungeübte ForscherInnen möglich macht. Sie hilft zudem dabei, die Textfülle auf die wesentlichen Inhalte zu reduzieren, was eine weitere Verarbeitung der gewonnenen Daten erleichtert und wird daher als geeignete Methode gesehen, um die Interviews dieser Arbeit auszuwerten.

11 ANGEWANDTE AUSWERTUNGSMETHODE

11.1 Die Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring

Die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring unterscheidet zwischen der zusammenfassenden, der explizierenden und der strukturierenden Inhaltsanalyse. Im Folgenden soll nun näher auf diese drei Grundformen eingegangen werden:

Zusammenfassung: Diese hat zum Ziel eine reduzierte Datenmenge zu gewinnen, die das Ursprungsmaterial repräsentiert und ist in mindestens 7 Schritte aufgeteilt:

1. Im ersten Schritt werden die Texteinheiten bestimmt, die analysiert werden sollen
2. Im nächsten Schritt werden diese Textstellen mit eigenen Worten wiedergegeben, wobei sprachliche Ausschmückungen weggelassen werden.
3. Anschließend wird die Abstraktionsebene, welche angestrebt wird, festgelegt und all jene Paraphrasen generalisiert, die dieses nicht erreichen.
4. Als nächstes werden alle inhaltsgleichen oder unwichtigen Paraphrasen gestrichen (wobei bei den inhaltsgleichen eine übrig bleiben soll).

5. Im folgenden Schritt werden all jene Paraphrasen zusammengefasst, die sich aufeinander beziehen und durch eine neue Aussage wiedergegeben.
6. Im sechsten Schritt werden die dadurch entstehenden Aussagen als Kategoriensystem gegliedert.
7. Nun muss geprüft werden, ob das Kategoriensystem noch das Ursprungsmaterial (entweder Originaltext oder Paraphrasen) repräsentiert.
8. Im Bedarfsfall kann das Abstraktionsniveau solange erhöht und das Material immer wieder neu durchgearbeitet werden, bis die gewünschte Reduktion erreicht wurde, wobei stets darauf geachtet werden muss, dass das Ursprungsmaterial noch vom Kategoriensystem repräsentiert wird.

Bei Bedarf kann man die sieben Schritte auch etwas zusammenfassen, indem die Textstellen gleich auf das angestrebte Abstraktionsniveau gebracht und beim Herausschreiben der generalisierten Paraphrasen bereits die Schritte vier und fünf miteinbezogen werden (vgl. Mayring 2008, S. 59 ff).

Explication: Bei der Explication wird zusätzliches Material herangezogen um bestimmte Textstellen verständlich zu machen. Auch diese teilt sich in mehrere Schritte.

1. Als erstes muss jene Textstelle, die einer Explication bedarf, bestimmt werden
2. Im folgenden Schritt wird überprüft, ob diese Stelle bereits mit der lexikalischen Bedeutung oder der grammatikalischen Analyse erklärt werden kann, wobei die Wahl der Grammatiken und Lexika gut überlegt werden muss.
3. Nun muss das Material bestimmt werden, welches zusätzlich zur Erklärung der Textstelle herangezogen wird.
4. Im vierten Schritt erfolgt die Materialsammlung, wobei nun die enge Kontextanalyse von der weiten unterschieden wird.
 - a) Enge Kontextanalyse: hinzuziehen von anderen Informationen aus dem Text
 - b) Weite Kontextanalyse: hinzuziehen von Material, das über den Text hinausgeht. (Entstehungskontext, Vorverständnis, ...) Diese wird

allerdings erst angewandt, wenn die enge Kontextanalyse nicht ausreicht.

5. Nun soll mithilfe des Materials eine Formulierung (Paraphrase) gefunden werden, welche die zu analysierende Textstelle erklärt.
6. Im letzten Schritt der Explikation wird die Paraphrase in den Text statt der unverständlichen Stelle eingegliedert und im Kontext überprüft, ob eine sinnvolle Explikation erreicht wurde.
7. Die Paraphrase wird in den Text, anstatt der zu erklärenden Stelle, integriert und überprüft, ob sich diese sinnvoll in den Gesamtkontext fügt.

(vgl. Mayring 2008, S. 77 ff)

Strukturierung: Diese Form der Inhaltsanalyse hat zum Ziel dem Material eine Ordnung in Form eines Kategoriensystems zu geben. Dafür müssen zunächst in drei Schritten die Kriterien für die Zuordnung der Textstellen zu verschiedenen Kategorien bestimmt werden.

1. Definition:

1. Im ersten Schritt werden die Kategorien definiert und erläutert, welche Materialbestandteile unter diese fallen.
2. Des Weiteren werden Ankerbeispiele, also konkrete Stellen aus dem Text, angegeben, die die Definition der Kategorien veranschaulichen sollen.
3. Als letztes werden im Bedarfsfall Kodierregeln formuliert, die dabei helfen, die Textstellen eindeutig zuzuordnen (vgl. ebd. S. 82 f).

Es kann sein, dass noch Änderungen im Kategoriensystem durchgenommen werden müssen, wenn eine erste, überblicksartige Durcharbeitung des Materials erfolgt ist.

Mayring unterscheidet zwischen vier Formen der strukturierenden Inhaltsanalyse:

1. Formale Strukturierung, bei der die innere Struktur herausgefiltert werden soll.
2. Inhaltliche Strukturierung, bei der die Textstellen bestimmten Inhaltsbereichen zugeordnet werden sollen.
3. Typisierende Strukturierung, bei der einzelne Typen gesucht und beschrieben werden.

4. Skalierende Strukturierung, bei der das Material auf einer Skala eingeschätzt werden soll (vgl. Mayring 2008, S. 85).

Für diese Diplomarbeit wurde die inhaltliche Strukturierung angewandt. Diese hat zum Ziel „*bestimmte Themen, Inhalte, Aspekte aus dem Material herauszufiltern und zusammenzufassen*“ (ebd. S. 89). Welche Inhalte aus dem Text weiterverarbeitet werden, wird durch Kategorien und ggf. Unterkategorien bestimmt. Im Abschluss sollen das paraphrasierte und zugeordnete Material zunächst pro Untergruppe und anschließend pro Hauptgruppe zusammengefasst werden (vgl. ebd. S. 89).

11.1.1 Anwendung der Inhaltsanalyse nach Mayring in dieser Arbeit

In diesem Punkt soll nun näher darauf eingegangen werden wie die Interviews, angelehnt an die Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring, ausgewertet wurden, wobei die ersten beiden Schritte (zusammenfassende und explizierende Inhaltsanalyse) sowohl bei den PZIs als auch beim ExpertInneninterview auf gleiche Art und Weise durchgeführt wurden und damit auch gemeinsam beschrieben werden können. Die Anwendung der strukturierenden Inhaltsanalyse jedoch, muss bei den verschiedenen Interviewformen getrennt beschrieben werden, da es hier, alleine schon wegen der unterschiedlichen Kategorien, diverse Differenzen gibt.

Zusammenfassung: In dieser Arbeit wurde die im vorherigen Punkt bereits beschriebene verkürzte Variante der zusammenfassenden Inhaltsanalyse angewandt. Statt die Schritte allerdings in Tabellenform festzuhalten, wurden die generalisierten Paraphrasen auf Karteikarten geschrieben und im Zimmer verteilt zu einem Kategoriensystem geordnet, wobei jedes Interview seine eigene Farbe hatte. Diese Karteikartenmethode erwies sich als sehr aufwendig, da das manuelle Beschreiben der Karten mehr Zeit in Anspruch nimmt als Tabellen in einem Textverarbeitungsprogramm auszufüllen. Zudem ist für das Auflegen der Karten viel Platz notwendig. Dennoch wurde diese Vorgehensweise für gut empfunden, da einerseits, mit Hilfe der Karten, die Generalisierungen „begreifbar“ gemacht und andererseits, durch das Auflegen im Raum, ein Überblick über das Material gewonnen werden konnte.

Explikation: Wenn Textstellen einer Explikation bedurften, was nur sehr selten der Fall war, wurden diese bereits vor der zusammenfassenden Inhaltsanalyse durchgeführt, da die Verfasserin der Arbeit der Ansicht ist, dass die Unklarheiten bezüglich eines Textes bereits geklärt sein müssen, um diesen adäquat paraphrasieren zu können.

In den folgenden zwei Punkten wird nun auf die Anwendung der strukturierenden Inhaltsanalyse nach Mayring zunächst bei den PZIs (11.1.1.1) und im Anschluss beim ExpertInneninterview (11.1.1.2) eingegangen.

11.1.1.1 Anwendung der strukturierenden Inhaltsanalyse nach Mayring bei den PZIs

Am Anfang wurden die Kategorien einerseits anhand der Fragestellung der Arbeit sowie anhand der Leitfäden und andererseits auch anhand der Transkriptionen selber erstellt. Zunächst wurde angenommen, dass für die zwei unterschiedlichen Befragungsgruppen auch zwei verschiedene Categoriesysteme von Nöten wären, weil man meinen könnte, dass die einen von ihren Erlebnissen im Zusammenhang mit der Behindertenbeauftragten berichten können, während die anderen befragten Personen noch keine Erfahrungen mit dieser gemacht haben. Da sich allerdings herausstellte, dass alle Personen bereits Erfahrungen mit dem Angebot der Behindertenbeauftragten gesammelt haben, konnten auch alle zehn Interviews zu den gleichen vier Hauptkategorien zugeordnet werden. Die Definitionen der Kategorien sowie deren Subkategorien werden im kommenden Abschnitt näher erläutert bevor im Anschluss die Zuordnung zu den jeweiligen Categoriesystemen zusammengefasst für die einzelnen Interviews wiedergegeben werden. Dabei wurde allerdings die Einteilung in Haupt- und Unterkategorien beibehalten, um die Zuordnungen zu den einzelnen Gruppen nachvollziehbarer zu machen.

Kategorie 1 Wissen über das Angebot

In dieser Kategorie werden all jene Aussagen der interviewten Personen gesammelt, die mit Informationen über das Angebot zu tun haben. Die drei Subkategorien lauten:

1 A Generelles Wissen

Hier werden Informationen der interviewten Personen über das Angebot und nicht wertende Beschreibungen desgleichen zugeordnet, unabhängig davon, ob die Informationen richtig sind oder nicht.

Interview mit Mara V.

B: Ja als einziges Angebot fällt mir da jetzt vielleicht so spontan der Newsletter ein,

A: Mhm.

B: den man so

A: Ja.

B: per E-Mail zugeschickt bekommt über Informationen, Neuerungen,

A: Mhm.

B: /eh/ j a t e i l w e i s e Praktikumsangebote

A: Mhm.

B: /eh/ für Menschen mit Behinderung ja.

(110-119)

1 B Unsicheres Wissen bzw. Unwissen

In dieser Unterkategorie wird geäußertes Unwissen sowie unsicheres Wissen über das Angebot und alles, was dazu gehört, subsumiert.

Interview mit Christian W.

/ehm/ Und ich weiß eigentlich auch nicht viel über das Angebot.

(6)

Sollte die interviewte Person angeben etwas zu wissen, was allerdings nicht der Realität entspricht, wird es unter dem Unterpunkt 1 A und nicht zu 1 B zugeordnet, da 1 B nur konkrete Äußerungen über Unwissen und unsicheres Wissen beinhalten soll, sodass man zwischen bewusstem und unbewusstem Unwissen unterscheiden kann.

Ein weiterer Sonderfall ist die Information der befragten Person über das Unwissen anderer Personen zu dem Angebot. Da die interviewte Person in dem Fall ein bestimmtes Wissen hat, wird dies auch zur Subkategorie 1 A zugeordnet.

1 C Woher hat die Person die Informationen

Hier wird gesammelt woher die Personen ihr Wissen einerseits über die Existenz der Behindertenbeauftragten der Universität Wien und andererseits über die einzelnen Angebote haben.

Interview mit Tamara B.

aber ich glaube es war eine Lehrerin aus meinem Gymnasium, die mir das /eh/ dazu geraten hat /ehm/ ihm zu schreiben. Sie hat den irgendwie über zehn Ecken gekannt, glaube ich und hat gemeint ja ich soll dem einmal schreiben und /eh/ mich erkundigen, aber ich glaube ich glaube so war es eigentlich, ja.

(46-49)

Kategorie 2 Erfahrungen mit dem Angebot und Bewertungen

Hier werden alle Erfahrungen gesammelt, die mit dem Angebot gemacht wurden und Bewertungen die dem Angebot gegeben werden, wobei diese unterschiedliche Ausprägungsgrade annehmen können, wie die drei Subkategorien aufzeigen. Interessant ist hier allerdings, dass diese Kategorie auch bei jenen Personen angewandt werden konnte, die im Kurzfragebogen angaben das Angebot nicht zu nutzen.

2 A Positive Erfahrungen und Bewertungen

Dieser Unterkategorie werden positive Erfahrungen mit dem Unterstützungsangebot der Behindertenbeauftragten und positive Bewertungen des Angebots zugeordnet.

Interview mit Petra F.

Also für mich war ihr Angebot ausreichend und .. problemlos, einfach zu absolvieren oder einfach abgelaufen.

(317-318)

2 B Neutrale Erfahrungen

Hier wird vom Kontakt mit der Behindertenbeauftragten berichtet, ohne diesen allerdings zu werten.

Interview Melina M.

B: Bei mir war das so, also dadurch, dass ich mich unter Anführungszeichen in der Behindertenszene relativ viel bewege und nach der Schule angefangen habe mich da mehr zu bewegen, bin ich der Behindertenbeauftragten, der damaligen ... relativ oft einfach über den Weg gelaufen

A: Mhm.

B: und dann hat man halt einmal persönlichen Kontakt hergestellt und eben, dass ich gesagt habe ja, ich möchte anfangen zu studieren et cetera.

(46-52)

2 C Negative Erfahrungen und Bewertungen

Zu diesem Unterpunkt zählen Aussagen zu negativ Erfahrungen mit dem Angebot und negative Bewertungen des Angebots der Behindertenbeauftragten, die diverse Ursachen haben können.

Interview Daniel K.

*Und ich hab eben die Anmerkung gemacht, warum man das nicht austauschen kann und es ist nichts passiert.
(200-201)*

Kategorie 3 Gründe für die Nutzung beziehungsweise für die Nicht-Nutzung

In dieser Kategorie werden die Gründe und Motive für die Nutzung beziehungsweise die Nicht-Nutzung des Angebots der Behindertenbeauftragten der Universität Wien gesammelt, wobei sie sich nicht zwingend auf die interviewte Person selber beziehen müssen, da diese teilweise auch generell für die Studierenden mit Beeinträchtigung auf der Universität gesprochen haben. Weil die Nutzung und die Nicht-Nutzung recht entgegengesetzte Dinge sind, teilt sich diese Kategorie in 2 Subkategorien:

3 A Gründe für die Nutzung

In dieser Unterkategorie werden jene Aussagen gesammelt, die Gründe bzw. Motive für die Nutzung des Angebots der Behindertenbeauftragten beinhalten.

Interview mit Oliver S.

*Genau, Leute Leute, die ein die jetzt konkret Probleme haben und die an und die direkten Weg nicht vorwärts kommen, dass die sich an sie wenden und und sie um /eh/ um Vermittlung bitten.
(267-269)*

3 B Gründe für die Nicht-Nutzung

Hier werden jene Aussagen gesammelt, die Gründe bzw. Motive für die Nicht- Nutzung des Angebots der Behindertenbeauftragten beinhalten.

Interview mit Kevin S.

*.. wie soll ich sagen ich habe /ehm/ eben dass ich eben mit einer Privatperson immer auf die Universität gehe /ehm/ hat es habe ich noch nie den Behindertenbeauftragte in irgendeiner Weise gebraucht
(7-9)*

Kategorie 4 Handlungsbedarf

Diese Kategorie enthält jene Aussagen, die Veränderungswünsche und Verbesserungsvorschläge zum Thema haben, beziehungsweise, die auf einen Handlungsbedarf im Zusammenhang mit der Behindertenbeauftragten der Universität Wien aufmerksam machen.

Interview mit Jasmin F.

B: Also es gibt eigentlich nur von der Hauptuni einen Plan, vielleicht dass sie das irgendwie.....

A: Die einzelnen Stockwerke.

B: Genau die einzelnen Stockwerke aber so vom .. von den anderen gibt es das zum Beispiel nicht also ... das wäre vielleicht auch praktisch, wenn es vom NIG und vom Campus so einen Plan gäbe, was barrierefrei zugänglich ist (215-220)

Zusammenfassungen der jeweiligen Kategorien

Mara V.

1 Wissen über das Angebot

1 A Generelles Wissen über das Angebot

Für Mara ist die Behindertenbeauftragte eine Person, die sich für Menschen mit Beeinträchtigungen einsetzt und von der man Informationen bekommen kann. Neben der persönlichen Beratung, die einmal pro Woche stattfindet, weiß sie, dass es die Beratung per Mail und die Beratung per Telefon gibt. Auch den Newsletter kennt sie, der, ihrer Angabe nach, Informationen, Neuerungen und teilweise auch Praktikumsangebote enthält. Sie glaubt, dass die Behindertenbeauftragte auf gewisse Dinge keinen Einfluss hat, weil es z.B. aufgrund des Platzmangels an der Universität Wien nicht einfach ist, gewisse Räumlichkeiten zu bekommen. Des Weiteren meint sie, dass Studierende mit Beeinträchtigungen eher von ihrem Angebot wissen, was nur bedingt der Fall ist, wie die Statistiken aus dem theoretischen Teil gezeigt haben.

1 B Unsicheres Wissen bzw. Unwissen

Mara gibt an, am Anfang ihres Studiums nichts von dem Angebot gewusst zu haben. Zudem hatte sie auch keine Vorstellungen, wie weit die Kompetenzen der Behindertenbeauftragten reichen. Mara erklärt auch, dass sie nichts über die

Erfahrungen anderer Personen berichten kann, da sie kaum Kontakt zu StudentInnen mit Beeinträchtigungen hat.

1 C Woher hat die Person die Informationen

Die Information über die Existenz der Behindertenbeauftragten hat Mara von der Student Point Homepage bekommen, auf der sie das Angebot gefunden hat.

2 Erfahrungen mit dem Angebot und Bewertungen

2 A Positive Erfahrungen und Bewertungen

Den Vorgänger der Behindertenbeauftragten hat Mara als freundlich und zuvorkommend sowie als eine Person beschrieben, die sich anhört, was man zu sagen hat. Auch bei der derzeitig amtierenden Behindertenbeauftragten berichtet sie, dass diese freundlich ist. Sie gibt an, dass kein katastrophaler Zustand herrscht und dass sie sich ganz gut beraten gefühlt hat, da sie auch immer die Informationen bekommen hat, die sie gebraucht hat und sie findet es im Zusammenhang mit der Beratung per Mail sehr praktisch, dass sie nicht immer auf die Universität fahren und lange warten muss. Den Newsletter bezeichnet sie als informativ. Über das Angebot prinzipiell meint sie, dass es schade ist, wenn es nicht bekannt ist, was als positiv für das Angebot selber gesehen werden kann, weil sie es nicht als schade empfinden würde, wenn es nicht als „gut“ empfinden würde. Zudem ist Mara der Meinung, dass die Behindertenbeauftragte mehr Dinge weiß und sich besser in Menschen mit Beeinträchtigungen hineinversetzen kann als andere Ansprechpersonen.

2 B Neutrale Erfahrungen

Ihren ersten Kontakt mit dem Angebot hatte Mara ganz am Anfang ihres Studiums als noch der Vorgänger im Amt war. Die aktuelle Behindertenbeauftragte hat sie als Nachfolgerin von ihm kennen gelernt. Sie hat im Laufe ihres Studiums bereits per Mail Kontakt mit den jeweiligen Behindertenbeauftragten aufgenommen und dabei um Auskünfte die Barrierefreiheit betreffend gebeten, beziehungsweise auf Probleme aufmerksam gemacht. Auch den Newsletter hat Mara abonniert.

2 C Negative Erfahrungen und Bewertungen

Mara hat einen Unterschied im Engagement bei den verschiedenen Behindertenbeauftragten erlebt:

*Ja, .. allerdings vermisse ich bei ihr so ein bisschen noch das /eh/ Engagement, das man eben bei ihrem Vorgänger irgendwie noch ein bisschen mehr gespürt hat.
(29-31)*

Des Weiteren gibt sie an, dass sie vom Newsletter noch nicht profitieren konnte, da die Informationen und Praktikumsangebote nicht immer passend sind und man sich extra herausuchen muss, was man braucht. Die Lagepläne, die auf der Homepage der Behindertenbeauftragten zur Verfügung stehen, sind für Mara für den individuellen Fall zu wenig auskunftreich, da jede Person etwas anderes unter Zugänglichkeit versteht und andere Bedürfnisse hat.

3 Gründe für die Nutzung beziehungsweise für die Nicht-Nutzung

3 A Gründe für die Nutzung

Mara ist der Meinung, dass man das Angebot nutzt, wenn man Probleme oder Fragen hat.

Die Beratung per Mail nutzt Mara einerseits, um nicht auf die Universität fahren und lange warten zu müssen und andererseits, weil ein anderes Angebot der Behindertenbeauftragten (Lagepläne auf der Homepage) unzureichend ist. Ein weiterer Grund für die Nutzung ist, nach Maras Meinung, dass die Behindertenbeauftragte, aufgrund ihrer Erfahrungen mit Menschen mit Beeinträchtigungen, ein spezielles Wissen über die Bedürfnisse dieser Personen hat und somit besser weiterhelfen kann als andere Personen.

3 B Gründe für die Nicht-Nutzung

Als Gründe für die Nicht-Nutzung gibt Mara einerseits die schlechten Erfahrungen, die viele Menschen mit Beeinträchtigung mit anderen Angeboten gemacht haben, an, die zu einer gewissen Resignation geführt haben, welche auf das Angebot der Behindertenbeauftragten übertragen wird:

B: aber ich könnte mir vorstellen, dass viele /ehm/ vielleicht da, dass bei vielen ein bisschen die Resignation schon durchschlägt.

A: Okay.

B: Weil aus eigener ((lachend)) Erfahrung kann ich auch sagen, dass bei gewissen Stellen, wenn man dort versucht eine Information zu erhalten,

A: Ja.

B: dass man da nur sehr unwillig irgendwie in Empfang genommen wird und auch teilweise nicht ganz informiert wird

A: Mhm.

B: über gewisse Dinge. Und dass sich manche vielleicht schon eben aus solchen Erfahrungen heraus denken: ja dort wird es genau dasselbe sein.

(271-281)

Andererseits meint Mara auch, dass das mangelnde Engagement der Behindertenbeauftragten ein Grund sein kann, der die Leute fernbleiben lässt, da sie scheinbar ohnehin keine Verbesserung herbeiführen kann, wenn man sie auf Probleme aufmerksam macht.

4 Handlungsbedarf

Mara würde sich mehr Engagement von der Behindertenbeauftragten wünschen. Auch eine Ausdehnung der Beratungszeit wäre für Mara angebracht, so soll statt einmal pro Woche mehrmals die Möglichkeit gegeben sein, Sprechstunden zu besuchen. Hier ist anzumerken, dass der Informationsbroschüre, die vom Student Point der Universität Wien herausgegeben wurde, zu entnehmen ist, dass man sich auch andere Termine außerhalb der Öffnungszeiten mit ihr ausmachen kann. Wie oft und wie lange sie dafür allerdings zur Verfügung steht, muss noch erörtert werden. Zudem wäre eine erhöhte Präsenz für Mara wünschenswert, auch den Menschen ohne Beeinträchtigungen gegenüber. Dies sollte geschehen indem sie sowohl positive Dinge als auch Mängel offener zeigt, um das Thema „Studieren mit Beeinträchtigungen“ etwas bewusster zu machen, sodass es den Studierenden ohne Beeinträchtigungen eventuell möglich wird, auf die Bedürfnisse der betroffenen StudentInnen einzugehen und eventuelle Schwierigkeiten zu erkennen.

Oliver S.

1 Wissen über das Angebot

1 A Generelles Wissen über das Angebot

Das Angebot der Behindertenbeauftragten ist für Oliver enorm vielfältig. Da alle im Studium eingeschränkten Personen zu der Zielgruppe gehören, hat die Behindertenbeauftragte seiner Meinung nach eine enorme Bandbreite an Aufgaben zu erledigen. Prinzipiell sieht er die Behindertenbeauftragte als Kompetenzstelle, die

befugt ist Personen oder Institute aufzufordern sich um Lösungen zu bemühen, beziehungsweise um zwischen den verschiedensten Instanzen zu koordinieren und zu vermitteln. Oliver meint, dass die Behindertenbeauftragte über die diversesten Kontakte verfügt und dadurch auch etwas bewegen kann, weswegen er sie als Stelle sieht, an die man sich mit Probleme wenden bzw. die man auf Missstände aufmerksam machen kann. Nach Olivers Information, nimmt sich die Behindertenbeauftragte aktuell dem Thema an, wie Menschen mit Hörbeeinträchtigungen geholfen werden kann, damit diese an Lehrveranstaltungen teilnehmen können (technische Einrichtungen etc.). Die Internetseite ist für Oliver die Stelle an der alle relevanten Informationen, die die Behindertenbeauftragte hat, gesammelt werden sollen. Erst wenn diese Informationen nicht ausreichen, soll man sie persönlich in der Sprechstunde aufsuchen, was im folgenden Zitat verdeutlicht wird:

*ist einfach das Internet heutzutage die beste Stelle, um eben alle alle relevanten Informationen so zu versammeln, dass man sich /eh/ erstens schnell weiterhelfen kann und wenn dann doch irgendwo etwas nicht nicht entsprechend /eh/ .. versammelt ist dort, dass man sich dann /eh/ .. meinetwegs, wenn der wenn der Schuh eben immer noch drückt /ehm/ .. dann in ihrer Sprechstunde an sie wendet.
(291-295)*

1 B Unsicheres Wissen bzw. Unwissen

Oliver gibt an nicht genau zu wissen, ob die Behindertenbeauftragte noch den Vortrag bei den Einführungsveranstaltungen hält, wobei er dies für sinnvoll halten würde, wenn sie diese Chance nutzen würde, um sich bei StudienanfängerInnen bekannt zu machen. Ihm ist auch unklar, in welchem Verhältnis die Behindertenbeauftragte zu dem Beirat „Barrierefrei Studieren“ steht, wobei es nicht so scheint, als hätte er sich aktiv um dieses Wissen bemüht, da dies durch das Internet leicht in Erfahrung zu bringen ist. Auch meint er ihre genauen Kompetenzen nicht zu kennen. Unklar bleibt hier, ob er Kompetenzen meint, die sie beispielsweise von einer übergeordneten Stelle bekommt, ob er von ihren persönlichen Fähigkeiten spricht oder ob beide gemeint sind, wobei er die Unsicherheit über erstere noch einmal zur Sprache bringt, indem er darauf hinweist, dass es für ihn unklar ist, inwieweit sie etwas zu einem bestimmten Themenkomplex, Studierende mit Hörbeeinträchtigungen betreffend (ausreichend Hörschleifen, GebärdensprachedolmetscherInnen), beitragen kann.

1 C Woher hat die Person die Informationen

Das Wissen über die Existenz des Beirats „Barrierefrei Studieren“ hat Oliver von einer Studienkollegin. Über die Existenz des Angebots selber hat er vom Vorgänger der aktuellen Amtsträgerin erfahren, der einen Vortrag in einer Einführungsveranstaltung, die Oliver besucht hat, gehalten hat.

2 Erfahrungen mit dem Angebot und Bewertungen

2 A Positive Erfahrungen und Bewertungen

Oliver hat die Erfahrung gemacht, dass die Behindertenbeauftragte bereits sehr viel für Studierende mit Mobilitätsbeeinträchtigungen getan hat. Er kennt nur wenige Hörsäle bei denen kein Zugang möglich ist und meint sogar, dass für ihn alles geregelt ist, wobei er auch anmerkt, dass er ein sehr beweglicher Rollstuhlfahrer ist, und andere Personen, die beispielsweise einen elektronischen Rollstuhl benutzen, auf Barrieren stoßen könnten, die für ihn keine darstellen. Als er sich an den ehemaligen Behindertenbeauftragten gewandt hat, konnte das angesprochene Problem gelöst werden und er kann sich vorstellen, auch das Angebot der aktuellen Behindertenbeauftragten zu nutzen. Oliver findet, dass sich die Behindertenbeauftragte für spannende Dinge einsetzt. Des Weiteren traut Oliver ihr viel zu, wie zum Beispiel, dass sie sich all ihren auferlegten Aufgaben widmet oder dass sie sich die Kompetenzen verschafft, die sie braucht. Interessant ist auch, dass Oliver schon Erfahrungen mit dem Angebot gesammelt hat, obwohl er im Kurzfragebogen angegeben hat, das Angebot der Behindertenbeauftragten nicht zu nutzen. Möglicherweise hat er diese Angabe gemacht, weil er das Angebot mit der aktuellen Behindertenbeauftragten noch nicht in Anspruch genommen hat, wobei man den Newsletter, den er bekommt, auch zu ihrem Informationsangebot zählen kann.

2 B Neutrale Erfahrungen

Kennen gelernt hat Oliver das Angebot beim Vorgänger der Behindertenbeauftragten, den er auch in der Sprechstunde aufgesucht hat. Nach Informationen über die Barrierefreiheit hat sich Oliver, einerseits durch E-Mail-Anfragen und andererseits durch das Aufsuchen der Homepage, erkundigt. Auch den Newsletter der Behindertenbeauftragten hat Oliver abonniert und überfliegt ihn.

2 C Negative Erfahrungen und Bewertungen

Negative Erfahrungen hat Oliver mit der Homepage der Behindertenbeauftragten gemacht, die, seiner Ansicht nach, einerseits schwer zu finden und andererseits sehr unübersichtlich ist, was es auch schwer macht, an die gewünschten Informationen zu gelangen und darüber hinaus für ihn auch ärgerlich ist. Des Weiteren merkt er an, dass der Behindertenbeauftragte damals, als er noch im Amt war, keine vorgefertigten Informationen über die Stellen, an die man sich bezüglich der Barrierefreiheit an der Universität Wien wenden kann, hatte. Über die aktuelle Behindertenbeauftragte gibt es diesbezüglich keine Informationen. Zudem erzählt Oliver, dass er das Gefühl hatte, dass die Behindertenbeauftragte bestimmte Personengruppen, die scheinbar genug thematisiert wurden, aus den Augen verliert. Auch wenn er später behauptet, dass sich diese Meinung nicht bewahrheitet hat, merkt er doch an anderer Stelle an, dass es legitim sei, wenn sie sich nun um andere Zielgruppen kümmere, da für Menschen mit Mobilitätsbeeinträchtigung schon fast alles getan worden sei. Dies bedeutet gleichzeitig, dass er der Meinung ist, dass sie sich nicht um alle Personengruppen gleichzeitig kümmern kann.

3 Gründe für die Nutzung beziehungsweise für die Nicht-Nutzung

3 A Gründe für die Nutzung

Als Gründe für eine Nutzung des Angebots der Behindertenbeauftragten gibt Oliver an, dass sie eine Anlaufstelle ist, die Kompetenzen hat, beziehungsweise sich diese verschaffen kann, um zu vermitteln (zwischen StudentInnen und beispielsweise unkooperativen UniversitätsprofessorInnen) und zu koordinieren (zwischen zwei Instituten). Wenn man also allein einmal nicht mehr weiterkommt, so kann man sie als Zwischenstelle einschalten bzw. sich an sie wenden. Das „Selbermanagen“ versteht Oliver als den direkten Weg, woraus sich ableiten lässt, dass der Gang zur Behindertenbeauftragten kein direkter Weg bzw. sogar ein Umweg ist, den man ausschließlich dann geht, wenn man wirklich allein nicht mehr weiter kann.

3 B Gründe für die Nicht-Nutzung

Prinzipiell ist er der Meinung, dass man die Behindertenbeauftragte nur in Anspruch nehmen muss, wenn man Probleme hat, die man selber nicht regeln kann. Da er aber

angibt keine Probleme zu haben und alles selber zu managen, hat er keine Motivation das Angebot zu nutzen. Er geht sogar soweit zu sagen, dass für ihn als recht mobilen Studierenden, der im Rollstuhl sitzt, bereits alles getan und geregelt ist, sodass er selbst nicht einmal viel zu organisieren hat. Ein weiterer Grund für die Nicht-Nutzung der persönlichen Beratung wäre für ihn die Tatsache, dass man bereits auf der Homepage der Behindertenbeauftragten hilfreiche Informationen findet und es somit nicht mehr von Nöten ist die Beratungsstelle aufzusuchen. Bei dem, seiner Meinung nach, unübersichtlichen Internetauftritt kann Oliver sich allerdings vorstellen, dass Personen, die, wie er sagt, weniger leidensfähig sind als er, die Geduld verlieren und aufhören das Online-Angebot zu nutzen. Fraglich ist hier allerdings, auf welche Version sich diese Kritik bezieht, da die Homepage erst kürzlich erneuert wurde und möglicherweise an Übersichtlichkeit gewonnen hat.

4 Handlungsbedarf

Oliver ist der Meinung, dass ein Angebot, das sich an so viele Personengruppen richtet, eine enorme Bandbreite bieten muss, damit es allen gerecht wird. Dies bedeutet aber auch, dass die Behindertenbeauftragte eine große Vielfalt an Aufgaben zu erledigen hat. Das Angebot kann für ihn also nur gut sein, wenn die Behindertenbeauftragte das alles schafft und gut darin ist, was Oliver für sehr schwierig hält. Er meint, dass eine Person alleine unter dieser Last von Aufgaben eher arm ist und würde es besser finden, wenn man die Arbeit aufteilen würde, was aus diesem Interviewabschnitt hervorgeht.

B: In dem Sinn .. sage ich eben okay das ist ein sehr ein enorm breites Angebot.

A: Ja.

B: Die einzelne Person, die sich damit zu beschäftigen hat ist arm .. meiner Meinung nach.

A: ((lachend)) Ja.

B: /eh/ Hat hat eben ein enorme Bandbreite an Aufgaben zu erledigen.

A: Ja.

B: Und in dem Sinn, wenn das wenn wenn wenn die Behindertenbeauftragte das kann, sich das zutraut und /eh/ und /eh/ darin einigermaßen gut ist, hätte ich jetzt nichts dagegen, dass das eine Person macht, aber ich halte das eben für eine enorm schwierige Aufgabe

A: Mhm.

B: und ich halte sie für ich hielte es für besser, wenn man das eben irgendwie splittet.

(49-62)

Darauf wie genau diese Arbeitsteilung aussehen sollte, also ob jedes Gebäude eine Behindertenbeauftragte oder jede Personengruppe eine Ansprechperson bekommen soll, geht Oliver jedoch nicht genauer ein. Eine weitere „Baustelle“ ist für Oliver die Tatsache, dass die Internetseite so unübersichtlich gestaltet ist. Er empfindet den

Internetauftritt als wichtige Instanz, um einer breiten Gruppe Informationen zukommen zu lassen, ohne dass sie jede betroffene Studierende/jeden betroffenen Studierenden persönlich in der Sprechstunde treffen muss. Allerdings, wie bereits in 3 B angesprochen, weiß man nicht über die Aktualität dieser Kritik Bescheid.

Petra F.

1 Wissen über das Angebot

1 A Generelles Wissen über das Angebot

Prinzipiell ist für Petra die Behindertenbeauftragte eine Person, die im Studienalltag und bei den Studienabläufen helfen und Informationen geben kann. Nach Petras Meinung gibt die Behindertenbeauftragte zum Beispiel Auskünfte über barrierefreie Wege in der Universität Wien, wobei sie allerdings auch findet, dass man die wichtigsten Informationen eher aus dem Internet herbekommt und die Behindertenbeauftragte eher für konkrete Dienstleistungen brauchen könnte (z.B. helfen die Prüfungen auf einem alternativen Weg zu absolvieren). Von der persönlichen Beratung glaubt Petra, dass diese zwei Mal in der Woche stattfinden. An dieser Stelle muss angemerkt werden, dass man aus der Homepage entnehmen kann, dass die Behindertenbeauftragte nur einmal pro Woche in ihren Sprechstunden den Studierenden zur Verfügung steht. Auf dem Schild vor dem Büro der Behindertenbeauftragten sind jedoch zwei Tage vermerkt, an denen Sprechstunden abgehalten werden. Hier muss auf jeden Fall noch geklärt werden, welcher der beiden Informationen nun dem aktuellsten Stand entsprechen und somit ist zum jetzigen Zeitpunkt nicht vollkommen klar, ob Petra über falsche oder korrekte Informationen verfügt. Vom Büro selber berichtet sie, dass der Standort innerhalb ihrer Studienzeit gewechselt hat. Petra kennt den Newsletter der Behindertenbeauftragten, welcher ihres Wissens nach Veranstaltungsankündigungen, eine Jobbörse sowie Hilfen im Studienalltag enthält. Die interviewte Person erwähnte die so genannten University Buddies. Dies ist die Bezeichnung für Studierende, die anderen Studierenden (z.B. Studierende deren Erstsprache nicht Deutsch ist) oder (noch) nicht Studierenden (z.B. Jugendliche) im Studienalltag helfen beziehungsweise ihnen ihre persönliche Erfahrungen weitervermitteln, wobei dieser Service nicht zum Angebot der Behindertenbeauftragten der Universität Wien gezählt werden kann. Petra ist auch der

Meinung, dass die Behindertenbeauftragte in ihren Möglichkeiten gewisse Einschränkungen hat, da sie im Zusammenhang mit dem Verteilen von Flyern anspricht, dass diese wohl das Budget sprengen würden. Des Weiteren glaubt sie, dass es viele Personen gibt, die nichts über die Behindertenbeauftragte oder ihr Angebot wissen.

1 B Unsicheres Wissen bzw. Unwissen

Petra erzählt anfangs nichts über die Existenz der Behindertenbeauftragte gewusst zu haben. Zudem sind ihr die genauen Tätigkeiten der Behindertenbeauftragten nicht ganz klar. Petra hat zwar die Homepage der Behindertenbeauftragten bereits aufgesucht, verfügt allerdings über keine genauen Informationen mehr zum Inhalt. Beim Newsletter, den sie zwar besser kennt, als die Homepage, ist ihr auch nicht bewusst, unter welchen Bedingungen ihn die Studierenden erhalten.

1 C Woher hat die Person die Informationen

Woher genau sie die Informationen über die Behindertenbeauftragte hatte, weiß Petra nicht mehr. Was sie allerdings weiß ist, dass sie von keiner offiziellen Stelle angesprochen und über das Angebot informiert wurde. Petra meint, dass sie das Wissen über die Behindertenbeauftragte eher durch Zufall beziehungsweise durch Eigeninitiative erlangt hat.

2 Erfahrungen mit dem Angebot und Bewertungen

2 A Positive Erfahrungen und Bewertungen

Petra meint keine negativen Erinnerungen an die Nutzung des Angebotes zu haben. Ihre Erwartungen an die Behindertenbeauftragte wurden erfüllt, sie empfindet das Angebot als ausreichend, denn sie hat problemlos alle Dinge bekommen, die sie gebraucht hat. Die Jobbörse im Newsletter empfindet Petra als nett und meint, dass diese zu selten in den Informationsmails vorkommt, was auch als ein Indiz dafür zu sehen ist, dass ihr diese gut gefällt, da Petra sie sonst nicht vermissen würde. Von einem Studienkollegen mit Sehbeeinträchtigung, meint sie zu wissen, dass dieser auch positive Erfahrungen mit der Behindertenbeauftragten gemacht hat.

2 B Neutrale Erfahrungen

Ihren ersten Kontakt mit dem damaligen Behindertenbeauftragten hatte Petra am Anfang ihres Studiums, da sie Fragen bezüglich barrierefreier Zugänge hatte. Den Newsletter bekommt sie und auch die Homepage hat Petra bereits aufgesucht. Veranstaltungen der Behindertenbeauftragten gibt die befragte Person an, nie besucht zu haben.

2 C Negative Erfahrungen und Bewertungen

Für Petra ist der Newsletter der Behindertenbeauftragten uninteressant und eher keine Bereicherung und der Punkt, der ihr an den Informationsmails gefällt (Jobbörse), wird ihr zu selten geschickt. Petra will sich nicht dauernd mit dem Thema „Behinderung“ beschäftigen und empfindet daher weder das Thema selbst, noch die Veranstaltungen als solche interessant oder gar spannend. Ihrer Meinung nach werden durch die Veranstaltungen für Studierende mit Beeinträchtigungen diese eher gettoisiert statt integriert und sie sieht keinen Sinn dahinter andere Leute zu treffen, nur weil diese auch eine Beeinträchtigung haben:

*Ja, ich kenne mich mittlerweile aus und die Veranstaltungen sprechen mich persönlich nicht an. Ich bin nicht der Freund von .. Gettoisierung. Lasst uns alle Behinderten zusammensetzen und lass uns darüber reden. Ich mache lieber Dinge auf eigene Faust.
(136-139)*

Des Weiteren hat Petra die Erfahrung gemacht, dass die Behindertenbeauftragte generell, aber vor allem bei StudienanfängerInnen nicht sichtbar genug ist.

3 Gründe für die Nutzung beziehungsweise für die Nicht-Nutzung

3 A Gründe für die Nutzung

Petra ist der Ansicht, dass man die Behindertenbeauftragte in Anspruch nimmt, wenn man Dinge regeln muss, die man als normaler Student/als normale Studentin nicht selber regeln kann, wie zum Beispiel zum Organisieren von Dingen, zu denen man keinen Zugang hat (Schlüssel, Parkkarte etc.). Zudem meint sie, dass man die Behindertenbeauftragte eher für konkrete Dienstleistungen aufsucht (Abwickeln von Prüfungsmodus – Änderungen). Auch der Bedarf an speziellen Hilfsmitteln oder die Tatsache, dass man nicht Zeit seines Lebens beeinträchtigt ist, können für sie Motive dafür sein, die Angebote in Anspruch zu nehmen.

*B: Ich weiß nicht es gibt ja auch mehr als genug Leute, die spontan erblinden
((husten))*

A: Ja.

*B: und die brauchen dann sicher mehr Hilfe von einer Behindertenbeauftragten, also die spontan in eine andere Situation geworfen werden
(267-271)*

3 B Gründe für die Nicht-Nutzung

Im Studium und im Leben meint Petra so erfahren zu sein, dass sie keine Hilfen mehr braucht. Zudem gibt sie an, dass ihr Studienalltag eher normal abläuft und dass sie, (oder andere Leute auch) wenn sie ein Problem hat die Dinge aufgrund ihres großen Egos lieber selber regelt. Ein weiterer Grund das Angebot nicht zu nutzen ist für Petra, dass sie das Thema und die Events weder als spannend noch als Bereicherung empfindet, weswegen sie die Veranstaltungen auch nicht aufsucht. Es gibt ihr, wie schon in Punkt 2 C angesprochen, nichts, sich mit anderen Personen zu treffen, nur weil diese auch beeinträchtigt sind, sondern empfindet dies eher als Gettoisierung von Studierenden mit Beeinträchtigungen. Auch die Stereotype, dass man behindert ist und Hilfe braucht sowie die Angst vor Stigmatisierung spielen Petras Ansicht nach eine Rolle im Zusammenhang mit der Nicht-Nutzung des Angebots. Sie erwähnt auch, dass man das Angebot gar nicht nutzen muss, weil man viele Informationen ohnehin im Internet bekommen kann. Dabei muss man allerdings darauf hinweisen, dass auch die Internetseite der Behindertenbeauftragten, die viele wichtige Informationen enthält, ein Teil ihres Angebotes ist und somit von einer Nicht-Nutzung nicht die Rede sein kann, wenn ihre Homepage aufgesucht wird, um an Informationen zu gelangen.

4 Handlungsbedarf

Einen Punkt, den Petra anspricht ist, dass die Behindertenbeauftragte präsenter sein sollte. Gerade bei StudienanfängerInnen empfindet sie die Sichtbarkeit des Angebots als wichtig, wobei sie auch der Meinung ist, dass es nicht unbedingt leicht ist sich bekannter zu machen und alle Personen zu erreichen. Petra schlägt vor, dass die Behindertenbeauftragte gerade bei der Inskription sich zeigen muss, wobei das Budget auf der einen Seite (zu kostenintensiv an alle Flyer zu verteilen) aber auch das Problem von nicht sichtbaren Beeinträchtigungen eine Hürde darstellen können. Einen weiteren Handlungsbedarf sieht Petra im Bezug auf die vermeintliche Gettoisierung von Menschen mit Beeinträchtigungen. Sie würde sich wünschen, dass die Behindertenbeauftragte eher versucht die Integration und die Kontakte zwischen

Studierenden mit und Studierenden ohne Beeinträchtigungen zu fördern, anstatt extra Veranstaltungen zu organisieren. Petra würde es auch besser finden, wenn der Newsletter gefiltert werden würde und jede Person, je nach Bedarf und Interesse, ein passendes Informationsmail bekommen würde, wobei Petra auch an dieser Stelle Schwierigkeiten sieht. So kann es ein Problem darstellen, an die Information heranzukommen, welche Bedürfnisse die Studierenden haben und was für sie von Interesse ist.

Jasmin F.

1 Wissen über das Angebot

1 A Generelles Wissen über das Angebot

Für Jasmin ist die Behindertenbeauftragte eine Stelle, an die man sich wenden kann, wenn man Fragen hat und die Beratung zu den verschiedensten Themen anbietet (Stipendien, Förderungen etc.). Sie kennt den Newsletter, welcher Informationen zur persönlichen Beratung, über freie Jobs, aber auch allgemeine Informationen zum Studium und zu der Barrierefreiheit (z.B. Zugänge) enthält. Des Weiteren gibt Jasmin an, den Plan des Hauptgebäudes, der im Internet heruntergeladen werden kann, zu kennen, welcher Auskünfte über die Barrierefreiheit in den einzelnen Etagen der Universität gibt.

1 B Unsicheres Wissen bzw. Unwissen

Am Anfang ihres Studiums hat Jasmin gar nicht von der Existenz der Behindertenbeauftragten gewusst und als sie erfahren hat, dass es diese gibt, wusste sie auch nicht, dass man sie in ihrem Büro auch persönlich aufsuchen kann. Jasmin gibt auch an, kein genaues Wissen über die angebotenen Veranstaltungen zu haben und kennt zudem die aktuelle Version der Homepage nicht.

1 C Woher hat die Person die Informationen

Im Internet hat Jasmin die Möglichkeit gefunden den Newsletter zu abonnieren, von dem sie ihr Wissen über das Angebot hat.

B: Mhm also ich habe /ehm/ bei Student Point einfach einmal, da gibt es einen eigenen Link mit barrierefrei Studieren glaube ich.

A: Mhm.

B: So war das, ja und /ehm/ da konnte man eben den Newsletter abonnieren und

A: Mhm

B: dadurch weiß ich das eigentlich alles.

(24-29)

Die Information darüber, dass man sich auch persönlich beraten lassen kann, hat sie von einer Studienkollegin bekommen.

2 Erfahrungen mit dem Angebot und Bewertungen

2 A Positive Erfahrungen und Bewertungen

Den Plan des Hauptgebäudes hat Jasmin immer dabei. Sie findet, dass dieser praktisch ist, da man so keine Räume mehr suchen muss. Auch mit dem Newsletter hat sie positive Erfahrungen gemacht. Ihr gefällt die Art wie er gegliedert ist, sodass ein Überfliegen der Informationen auch möglich ist. Zudem findet sie, dass das Informationsmail eine Möglichkeit ist, leicht an Informationen zu kommen, weil man nichts dafür tun muss. Jasmin findet es gut, dass die Beratung von Menschen mit Beeinträchtigungen (Behindertenbeauftragte) und die allgemeine Beratung (Student Point) im gleichen Raum stattfinden, was einer Gettoisierung positiv entgegenwirkt. Sie findet, dass sie das Angebot der Behindertenbeauftragten am Anfang ihres Studiums hätte nutzen sollen, was auch als positive Beurteilung verstanden werden kann. Jasmin gibt auch an, erst zu spät davon erfahren zu haben und sich somit nicht aus eigenem Willen gegen die Nutzung des Angebotes am Anfang ihres Studiums entschieden zu haben.

2 B Neutrale Erfahrungen

Jasmin bekommt den Newsletter der Behindertenbeauftragten und hat auch schon einmal die Homepage aufgesucht, als sie die Pläne des Hauptgebäudes heruntergeladen hat. Mit der aktuellen Amtsträgerin ist sie per E-Mail in Kontakt getreten, um Auskünfte über die Zugänge zu den alternativen Hörsälen während der Proteste an der Universität Wien im Jahr 2010 zu bekommen. Beim Ausfüllen des Kurzfragebogens meinte Jasmin allerdings, dass sie das Angebot der Behindertenbeauftragten noch nicht in Anspruch genommen hat. Es ist denkbar, dass sie die Nutzung des Angebotes mit persönlichem Kontakt mit der Behindertenbeauftragten gleichsetzt und deswegen von

einer Nicht-Nutzung spricht, denn im Büro selber war Jasmin nur um einen Fragebogen auszufüllen, nicht jedoch um Beratung in Anspruch zu nehmen.

2 C Negative Erfahrungen und Bewertungen

Die Tatsache, dass es nur vom Hauptgebäude der Universität Wien einen Plan gibt und nicht beispielsweise vom Universitätscampus im alten AKH, stört Jasmin. Zudem findet sie, dass der Newsletter zu selten ausgeschickt wird. Einerseits vergisst sie dadurch die darin enthaltenen Veranstaltungstipps und sonstigen Termine und andererseits ist durch das seltene Ausschicken so viel Information in den Mails enthalten, dass sie nicht die Zeit hat, sich alles durchzulesen. Jasmin ist auch der Meinung, dass Veranstaltungen, die extra für Menschen mit Beeinträchtigungen stattfinden, negativ konnotiert und, wenn man zu wenig Information darüber hat, eher mit Selbsthilfekursen und dergleichen assoziiert werden. Zudem empfindet sie diese Sonderveranstaltungen auch als Gettoisierung von Studierenden mit Beeinträchtigungen.

3 Gründe für die Nutzung beziehungsweise für die Nicht-Nutzung

3 A Gründe für die Nutzung

Prinzipiell nutzt man das Angebot nach Jasmins Meinung nur, wenn man Fragen hat beziehungsweise Beratung braucht und weil es praktisch ist. Gerade am Anfang des Studiums sagt sie, wenn man noch keine Ahnung hat oder wenn man ein weiterführendes Studium beginnt, kann der Gang zur Behindertenbeauftragten hilfreich sein. Jasmin gibt auch an, dass Leute, die Zeit haben zum Beispiel um den Newsletter zu lesen, eher etwas Interessantes bzw. etwas Passendes für sich finden und das Angebot in Anspruch nehmen.

3 B Gründe für die Nicht-Nutzung

Jasmin meint, dass sie das Angebot nicht genutzt hat, weil sie zu spät davon (im zweiten Semester) erfahren hat und aktuell nicht nutzt, weil sie es nicht mehr braucht. Ein weiterer Grund ist für sie, dass sie noch keine passende Veranstaltung für sich gefunden hat, was möglicherweise auch darauf zurückzuführen ist, dass sie nach eigenen Angaben faul ist und sich nicht genauer damit befassen will, beziehungsweise die Zeit nicht hat, um sich die Mails genau durchzulesen. Zudem werden, ihrer Ansicht nach, die Mails zu selten ausgeschickt, sodass sie Veranstaltungstermine vergisst, weswegen sie

an diesen nicht teilnimmt. Jasmin gibt an, dass die Workshopthemen nicht klar genug definiert werden, was möglicherweise zu falschen Assoziationen mit Selbsthilfegruppen und ähnlichem und in weiterer Folge zur Ablehnung dieser Veranstaltungen führen kann.

B: Mh es ist halt auch ein bisschen vorurteilsbehaftet das Ganze glaube ich,

A: Mhm.

B: also wenn es irgendwie so was ist wie /ehm/ Workshop oder so für Leute mit Behinderungen,

A: Mhm. Ja.

B: dann sehen glaube ich viele gleich so ein Selbsthilfekurs keine Ahnung

A: Okay.

B: und dass das einfach viele nicht deshalb auch nicht nutzen, weil sie halt die Vorurteile haben, dass es sicher irgendwie so /ehm/ selbsthilfemäßig oder Mitleid oder keine Ahnung

A: Ja.

B: und das einfach nicht angenommen werden will

(276-287)

Jasmin erzählt auch, dass sie einmal das Angebot in Anspruch nehmen und sich wegen einer freien Arbeitsstelle erkundigen wollte, wobei sich das Ganze mit der Vorlesungszeit überschneiden hatte und sie die Behindertenbeauftragte doch nicht kontaktiert hat. Unklar bleibt hier allerdings, ob sie keine Zeit für den Job hatte und sich somit nicht mehr genauer danach erkundigen musste, oder ob sie Probleme hatte einen Termin bei der Behindertenbeauftragten zu bekommen.

4 Handlungsbedarf

Jasmin würde sich Wünschen, dass es für alle größeren Zweigstellen der Universität Wien einen Plan gäbe, so wie er bereits für das Hauptgebäude vorhanden ist. Zudem würde sie sich auch eine Information zur Barrierefreiheit der einzelnen Hörsäle an der Universität im Vorlesungsverzeichnis oder im Newsletter wünschen. Zum Newsletter sagt Jasmin, dass er nicht verändert, aber ein paar Sachen ergänzt werden müssen. So fände sie es toll, wenn die Informationsmail zweimal pro Monat und somit mit weniger Information auf einmal ausgeschickt werden würde. Für die kürzeren E-Mails müsste man dann nicht mehr so viel Zeit aufwenden, um diese zu lesen. Sie meint auch, dass es sinnvoll wäre für gewisse Veranstaltungen, die schon angekündigt wurden, noch einmal Erinnerungen auszusenden, da die Zeitspanne zwischen Ankündigung und Veranstaltung oft so lange ist, dass man leicht darauf vergisst und weil man dadurch, wenn man nicht so oft dazu kommt seine E-Mails durchzulesen, zwei Möglichkeiten hat von dieser Veranstaltung zu erfahren. Jasmin fände es auch gut, wenn im Anhang der Newsletter mehr Informationen zu den Workshops, Veranstaltungen etc. zur Verfügung

stehen würden, die man sich gegebenenfalls durchlesen kann, wenn man sich für etwas mehr interessieren sollte. Jasmin findet generell, dass die Inhalte der Veranstaltungen klarer definiert werden sollten, um eventuell falsche Vorstellungen zu vermeiden. Zudem ist sie der Meinung, dass weniger Spezialveranstaltungen für Studierende mit Beeinträchtigungen stattfinden sollen, sondern eher welche, die für alle Studierende von Interesse sein können, wo dann vor Ort eventuell mehr auf StudentInnen mit Beeinträchtigung eingegangen werden kann. Diese Vermischung wirkt dem Gefühl der Gettoisierung entgegen und kann nach Jasmins Meinung einen Beitrag dazu leisten, dass mehr betroffenen Personen das Angebot nutzen. Die Werbung für diese Veranstaltung muss dann auch nicht mehr von der Behindertenbeauftragten ausgeschickt werden, sondern kann von der Österreichischen HochschülerInnenschaft (ÖH) oder dem Student Point allgemein ausgehen. Für die Homepage würde sich Jasmin wünschen, dass dort detailliertere Informationen über das Angebot der Behindertenbeauftragten gegeben werden, wobei noch einmal darauf hingewiesen werden muss, dass sie angegeben hat, den Internetauftritt aktuell nicht zu kennen. Sie fände es auch gut, wenn die Behindertenbeauftragte spezielle Beratung für Studierende mit Beeinträchtigungen über die Grenzen der Universität Wien hinaus anbieten würde, wie es die ÖH generell für Studierende macht (z.B. barrierefreies Wohnen).

Melina M.

1 Wissen über das Angebot

1 A Generelles Wissen über das Angebot

Melina sieht das Angebot der Behindertenbeauftragten als zentrale Servicestelle für Studierende mit Beeinträchtigungen, die bei Belange berät, die mit den Beeinträchtigungen zu tun haben (hat Spezialwissen) und als zentrale Anlaufstelle (auch für Lehrende, die mit StudentInnen mit Beeinträchtigungen Kontakt haben), die an die speziellen Abteilungen weitervermittelt. Sie kann Dinge organisieren, die einem Studierenden nicht möglich sind und die Vernetzung zwischen den Studierenden fördern. Diese Vernetzung findet ihrer Ansicht nach über die Foren und durch organisierte Treffen statt (z.B. Ability Brunch).

Naja, jetzt glaube ich gibt es Foren oder so, da nehme ich aber jetzt nicht teil. Es hat einmal .. /ehm/ so Treffen auch gegeben, wo ich ein- zweimal war ganz am Anfang von Leuten, die halt schon studiert haben oder studieren wollten

(93-95)

Melina kennt die Beratung per Telefon, per Mail und die persönliche Beantwortung, welche einmal pro Woche für vier Stunden stattfindet. Sie hat die Information, dass sie etwas mit dem Diversity-Projekt zu tun hat, sowie über Uniability sich mit anderen Behindertenbeauftragten austauscht. Auch vom Beirat „Barrierefrei studieren“ gibt sie an bereits gehört zu haben. Die Befragte sieht es als Aufgabe der Universität Wien an, den StudentInnen das Studieren zu ermöglichen, womit sie auch dem Amt der Behindertenbeauftragten eine gewisse Selbstverständlichkeit zuschreibt. Melina ist der Meinung, dass die Behindertenbeauftragte einen begrenzten Rahmen vorgegeben bekommt innerhalb dessen sie arbeitet. Zudem glaubt sie einerseits, dass das Angebot zu wenig bekannt ist, gibt andererseits aber an, dass relativ viele Studierende mit Beeinträchtigungen sie kennen, was bereits im Theorieteil dieser Arbeit widerlegt wurde.

1 B Unsicheres Wissen bzw. Unwissen

Melina ist sich nicht ganz sicher, ob die Behindertenbeauftragte Trainings im Zusammenhang mit „Diversity Management“ macht, wobei nicht aus der Formulierung hervorgeht, ob sie meint, dass die Behindertenbeauftragte an Trainings teilnimmt, oder Trainings leitet. Auch zum Newsletter meint sie nicht allzu viel sagen zu können. Melina weiß auch nicht darüber Bescheid, welche Erfahrungen andere Personen mit der Behindertenbeauftragten machen konnten.

1 C Woher hat die Person die Informationen

Die Information über die Existenz einer Behindertenbeauftragten hat Melina von FreundInnen und KollegInnen mit Beeinträchtigungen bekommen, die selbst auf der Universität Wien studiert haben. Spannend ist in diesem Zusammenhang, dass Melina trotzdem keine Auskünfte über die Erfahrungen geben kann, die andere Personen mit dem Angebot der Behindertenbeauftragten gemacht haben.

2 Erfahrungen mit dem Angebot und Bewertungen

2 A Positive Erfahrungen und Bewertungen

Im Gesamten bewertet Melina das Angebot mit der Schulnote zwei bis drei, da sie meint, dass die Behindertenbeauftragte alles macht, was in ihrem Rahmen möglich ist. Sie hat durchwegs positive Erfahrungen mit dem Angebot gemacht, ihre Probleme konnten kompetent gelöst werden und alle ihre Erwartungen an die Behindertenbeauftragte wurden erfüllt, wobei sie auch angibt, nichts erwartet zu haben, wovon sie wusste, dass es nicht erfüllt werden kann. Die Beratung war für Melina in Ordnung und sie bezeichnet das Angebot (vor allem für StudienanfängerInnen) als wichtig. Auch wenn sie nicht viel vom Newsletter hat, meint sie, dass dieser sich nicht ändern müsste und er nicht Schuld daran hat, dass sie für sich nicht mehr viel daraus gewinnen kann. Sie ist der Ansicht, dass die Behindertenbeauftragte die Anliegen der betroffenen Personen ernst nimmt und für alle da ist. Auch die von der Behindertenbeauftragten organisierten Treffen hat Melina als nützlich empfunden.

2 B Neutrale Erfahrungen

Ihren ersten Kontakt mit der damaligen Behindertenbeauftragten hatte Melina bereits vor dem Studium allerdings in einem außeruniversitären Kontext. Durch den informellen Kontakt wusste sie darüber Bescheid, was die Behindertenbeauftragte machen kann und was nicht und hat sich daher nur mit den Problemen an sie gewandt, von denen sie wusste, dass sie da etwas zur Lösung beitragen kann. Am Anfang ihres Studiums hat Melina die Studieneingangsberatung in Anspruch genommen, um für sie relevante Informationen zu bekommen. Es fällt ihr allerdings aufgrund des außeruniversitären Kontaktes, den sie zu der damaligen Behindertenbeauftragten hatte, schwer, diese bzw. ihre Arbeit zu beurteilen. Mit dem Vorgänger der aktuellen Behindertenbeauftragten hatte sie E-Mailkontakt, bei dem es um die Stundengebührenerlassung ging. Die jetzige Amtsträgerin hat Melina dann als Nachfolgerin kennen gelernt. Die befragte Person bekommt den Newsletter, den sie allerdings nur überfliegt und auch die von der Behindertenbeauftragten organisierten Treffen hat Melina früher besucht. Diese Dinge sind für sie allerdings nicht mehr so interessant, weil sie meint bereits an einer anderen Stelle in ihrem Leben zu stehen und sich nicht mehr so im Universitätsalltag engagieren zu wollen.

2 C Negative Erfahrungen und Bewertungen

Melina findet, dass die Behindertenbeauftragte zu selten da ist, sowie zu lange braucht, um E-Mail-Anfragen zu bearbeiten. Außerdem stört es sie auch, dass die Behindertenbeauftragte zu wenig in Entscheidungen (z.B. Umbau) eingebunden ist, was zu Verschlechterungen, die Barrierefreiheit betreffend, führen kann. Auch ihr Internetauftritt ist ihrer Meinung nach suboptimal, da die Informationen auf vielen verschiedenen Seiten verstreut sind.

Des Weiteren findet es Melina nicht gut, dass nur Pläne vom Hauptgebäude existieren, auf denen man die Zugänglichkeit zu den Hörsälen ablesen kann. Die Informationen, die im Forum über die Nebengebäude zu finden sind, sind ihr zu unübersichtlich und mühsam zusammensuchen. Das führt ihrer Meinung nach dazu, dass man stets nachfragen muss, wenn man Informationen zur Hörsaalzugänglichkeit im speziellen Fall braucht und verzögert auch die Möglichkeit einen Hörsaaltausch zu beantragen. Eine Verschlechterung hat ihrer Meinung nach im Bezug auf das Büro der Behindertenbeauftragten stattgefunden. Während das alte Büro optimal über eine Rampe zu erreichen und mit einem Türöffner ausgestattet war, ist es für Personen mit Mobilitätsbeeinträchtigungen schwieriger geworden in das neue Büro zu gelangen. Zudem bemängelt Melina, es Lehrende gibt, die nicht darüber Bescheid wissen, dass die Behindertenbeauftragte als Ansprechperson für sie zur Verfügung steht. Den Newsletter bezeichnet sie als uninteressant bzw. nicht relevant und meint, dass keine Informationen daraus in ihrem Gedächtnis hängen bleiben. Sie gibt allerdings, wie bereits in 2 A angemerkt, auch an, dass der Grund dafür nicht im Newsletter sondern in ihr selber liegt.

3 Gründe für die Nutzung beziehungsweise für die Nicht-Nutzung

3 A Gründe für die Nutzung

Prinzipiell nutzt man ihrer Meinung nach das Angebot der Behindertenbeauftragten, wenn man eine Beeinträchtigung hat, da es ein Service für Studierende mit Beeinträchtigungen ist.

Melina gibt an, dass es gerade am Anfang des Studiums nützlich sein kann, um sich mit anderen Personen, die in einer ähnlichen Lage sind zu vernetzen. Des Weiteren nutzt man das Angebot ihrer Ansicht nach auch, wenn man ein Anliegen hat, bei dem

Unterstützung benötigt wird, wenn man beispielsweise nicht weiß, an wen man sich in bestimmten Dingen wenden muss oder wenn man sich als Student nicht selber darum kümmern will beziehungsweise kümmern kann (z.B. Organisatorisches, Klären von Zuständigkeiten etc.). Weitere Gründe für die Nutzung sind für Melina, dass die Behindertenbeauftragte eine Art Expertin für Belange von Menschen mit Beeinträchtigungen ist und somit auch über ein Spezialwissen verfügt, das anderorts nicht in dem Ausmaß vorhanden ist. Auch das Interesse an dem Thema sowie die Tatsache, dass die Behindertenbeauftragte, wie Melina meint, stets ein offenes Ohr für die Wünsche oder Sorgen der betroffenen Studierenden hat, können, ihrer Ansicht nach, Gründe dafür sein das Angebot zu nutzen. Die befragte Person ist auch der Meinung, dass Vortragende das Angebot in Anspruch nehmen können, wenn eine Person mit Beeinträchtigungen an ihrer Lehrveranstaltung teilnimmt, um sich Informationen und Unterstützung zu holen.

3 B Gründe für die Nicht-Nutzung

Ein Kriterium ist für Melina die mangelnde Zeit. Sie gibt an nicht das Forum nach Informationen durchsucht zu haben, weil ihr die Zeit dazu fehlte. Auch der Aspekt, dass sie schon eher erfahrener im Studium ist, ist ein Grund dafür, dass das Angebot weniger interessant wird. Melina glaubt, dass einige die Behindertenbeauftragte nicht kontaktieren, weil sie sich nicht zur Zielgruppe zugehörig definieren. Des Weiteren ist sie der Meinung, dass viele gewohnt sind, sich selber zu organisieren, weil es nicht überall eine entsprechende Serviceeinrichtung gibt beziehungsweise auch, weil ihnen nicht bewusst ist, dass man die Dinge nicht so einfach regeln kann wie beispielsweise in der Schule mit einem Klassenlehrer/ einer Klassenlehrerin.

4 Handlungsbedarf

Nach Melinas Ansicht, sollte die Behindertenbeauftragte besser erreichbar sein. Sie stellt sich dabei vor, dass sie etwa zwanzig bis dreißig Stunden, wobei mindestens zwölf davon direkt vor Ort in Sprechstunden, die auf zwei bis drei Wochentage aufgeteilt werden, zur Verfügung stehen soll. Darüber hinaus würde sie sich wünschen, dass es die Möglichkeit gibt, sie auch außerhalb der Sprechstunden nach Terminvereinbarung zu treffen. Diese Möglichkeit einen Extra-Termin zu bekommen besteht bereits. Unklar

ist nun, ob Melina nicht darüber Bescheid weiß, oder ob sie bloß meint, dass diese Möglichkeit weiterhin bestehen soll. Inwieweit eine Ausdehnung der Beratungszeiten möglich ist, hängt auch davon ab, mit welchem Stundenausmaß die Behindertenbeauftragte an der Universität Wien angestellt ist und liegt damit nicht in der Hand der Amtsträgerin selber. Verbesserungswürdig ist auch die Tatsache, dass die Behindertenbeauftragte Melinas Meinung nach die E-Mails zu selten beantwortet. Wünschenswert wäre für sie eine tägliche Bearbeitung der E-Mails von Montag bis Freitag. Des Weiteren findet sie, dass die Behindertenbeauftragte zu wenig in wichtige Entscheidungen Um- und Neubauten betreffend eingebunden ist. Um hier eine Verbesserung zu erwirken, müsste eine grundsätzliche, strukturelle Veränderung an der Universität stattfinden, wobei unklar ist, inwieweit die Behindertenbeauftragte einen Einfluss darauf hat. Damit mehr Lehrpersonen über die Behindertenbeauftragte und ihre Angebote sowie über die Bedürfnisse von Studierenden mit Beeinträchtigungen Bescheid wissen, schlägt Melina vor, Broschüren mit grundlegenden Informationen sowie bei speziellem Interesse auch Workshops anzubieten. Wünschenswert wären für Melina zudem detailliertere Informationen bezüglich der Zugänglichkeit der einzelnen Hörsäle (auch von den Nebengebäuden), die übersichtlich gesammelt auf der Homepage der Behindertenbeauftragten abzurufen sind. Ergänzend dazu würde sie auch eine Verknüpfung von den Internetseiten der jeweiligen Institute zu der Homepage mit den Informationen als sinnvoll erachten. Melina hat auch die Idee, dass die Studierenden freiwillig im Univis Auskunft darüber geben können, was sie brauchen (Hörsaal ohne Treppen, Induktionsschleife etc.). Diese Information bekommen dann die Personen, die die Raumvergabe managen, um die Bedürfnisse der StudentInnen bei der Planung berücksichtigen zu können.

B: beziehungsweise wäre meine Idee das auch insofern über das Univis zu regeln als dass man sagen, weil beim Univis gibt man ja seine persönlichen Daten .. an und dass man da zum Beispiel einen Punkt hat, den man optional ankreuzen kann /ehm/ /ehm/ benötige Barrierefreiheit in folgenden Belangen also /eh/ für Gehörlose also Induktionsschleife, Blindenleitsysteme oder rollstuhlgerechte Hörsäle und wenn ich mich dann anmelde für ein .. für eine Lehrveranstaltung, das macht man ja über das Univis, dass das dann gleich .. aufscheint praktisch da leuchtet ein ein Feld, da hat sich jetzt jemand angemeldet, der benötigt.....

A: Mhm.

B: und dann wird das gleich in einen Raum gelegt, ... /ehm/ der halt zugänglich ist (265-274)

Inwieweit dies realisierbar ist, ist fraglich. Dennoch würde es einige Erleichterungen für die betroffenen Studierenden bringen (z.B. Hörsaaltausch nicht mehr nötig oder

einfacher zu handhaben). Ein weiteres Manko ist ihrer Ansicht nach das schlecht zugängliche Büro. Dieses hätte sie lieber wieder dort, wo es früher war. Hier ist allerdings anzumerken, dass die räumliche Verlegung bestimmt einen Grund gehabt hat, was eine Rückverlegung gewiss nicht leicht machen würde. Damit mehr Studierende wissen, welche Vielfalt an Personen (nicht nur RollstuhlfahrerInnen) zur Zielgruppe der Behindertenbeauftragten gehören, findet Melina es wichtig, dass diese bei diversen allgemeinen Veranstaltungen (nicht nur für Menschen mit Beeinträchtigungen) darauf hinweist, was alles unter „Behinderung“ verstanden werden kann und wem die Behindertenbeauftragte helfen kann.

Christian W.

1 Wissen über das Angebot

1 A Generelles Wissen über das Angebot

Christian hat die Information, dass auf einigen Universitäten TutorInnen als UnterstützerInnen angeboten werden, was allerdings auf die Universität Wien nicht zutrifft. Leider kommt er im Laufe des Interviews von der Idee nicht los und setzt häufig das Angebot der Behindertenbeauftragten der Universität Wien mit der Unterstützung der TutorInnen gleich. Obwohl darauf hingewiesen wurde, dass die Behindertenbeauftragte der Universität Wien im Mittelpunkt steht, geht er immer wieder auf Angebote jener Universität ein, auf der er sein Zweitstudium absolviert. Dies wird auch an der Stelle deutlich, als er das Institut „Integriert Studieren“ zur Sprache bringt. Deshalb sind die Antworten in diesem Interview mit Vorsicht zu genießen, da nicht eindeutig klar ist, auf welche Universität sich die interviewte Person bezieht. Einige Antworten sind jedoch universitätsunabhängig und daher wird auch dieses Interview mitinterpretiert und unter Achtsamkeit in die Ergebnisse miteinbezogen.

Christian hat die Information, dass man von der Behindertenbeauftragten Hilfe und Unterstützung bekommt. Allerdings meint er, dass es Dinge gibt auf die die Behindertenbeauftragte keinen Einfluss hat, wie zum Beispiel auf räumliche Probleme oder Budgetprobleme.

1 B Unsicheres Wissen bzw. Unwissen

Christian gibt an nicht viel über das Angebot zu wissen. Er meint, dass er bei seiner Neu-Insription (Christian hatte seinen Unfall, der zu den Mobilitätsbeeinträchtigungen führte, erst im Laufe seines Studiums) keine Informationen über die Existenz einer Behindertenbeauftragte bekommen hat und weiß auch nicht, ob die Behindertenbeauftragte bei Berufs- und Studiumsinformationsmessen als Ansprechpartnerin zur Verfügung steht, wo sie eher Personen ansprechen würde, die schon vor dem Studienbeginn einen Rollstuhl benötigen. Für ihn stellt sich auch die Frage, ob die Behindertenbeauftragte Informationen darüber erhält, wieviele Personen mit Beeinträchtigungen an der Universität Wien studieren.

1 C Woher hat die Person die Informationen

Sein Wissen über die Existenz des Angebotes hat Christian durch einen Studienkollegen. Auf der Webseite hat er dann noch genauere Informationen zum Angebot bekommen, als er sich über studieren mit Beeinträchtigung an der Universität erkundigt hat.

2 Erfahrungen mit dem Angebot und Bewertungen

2 A Positive Erfahrungen und Bewertungen

Christian ist der Meinung, dass die Behindertenbeauftragte wichtig ist. Gerade am Anfang, sagt er, kann sie dabei helfen Selbstorganisation zu lernen, was aus folgender Aussage hervorgeht:

denke ich auch, dass eine Behindertenbeauftragte vielleicht .. am Anfang des Studiums wichtig ist, um ein bisschen organisieren zu .. lernen oder Selbstorganisation zu lernen und dass man das dann auch ... von alleine kann.

(266-269)

Zudem bezeichnet er das Unterstützungsangebot auch als praktisch.

2 B Neutrale Erfahrungen

Christian berichtet über keinerlei neutrale Erfahrungen.

2 C Negative Erfahrungen und Bewertungen

Kritisiert wird von Christian, dass er bei der Inskription zu wenig Information über die Behindertenbeauftragte bekommen hat. Über die Internetseite schreibt er, dass er das Angebot teilweise gefunden hat.

*Also ich habe mich dann ich habe dann von der von der Uni die Internetseiten mir durchgeschaut oder die Webseiten mir durchgeschaut und habe dort eben /eh/ geschaut nach nach wie sozusagen /eh/ studieren mit Behinderung möglich ist und da habe ich das teilweise gefunden .. das Angebot.
(23-26)*

Das Wort „teilweise“ lässt vermuten, dass die Informationen über das Angebot auf der Internetseite für ihn nicht ausreichend waren, wobei unklar ist, wann diese Seite aufgesucht wurde und inwieweit der Internetauftritt sich seither verändert hat. Andere Kritikpunkte beziehen sich auf die TutorInnen, die an der Universität Wien allerdings nicht als AssistentInnen für Studierende mit Beeinträchtigungen eingesetzt werden.

3 Gründe für die Nutzung beziehungsweise für die Nicht-Nutzung

3 A Gründe für die Nutzung

Christian ist der Meinung, dass das Angebot praktisch sein kann. Er gibt an, dass man das Angebot nutzt, wenn man Probleme hat (z.B. unkooperative LehrveranstaltungsleiterInnen) oder wenn man spezielle Unterstützung (alternativer Prüfungsmodus oder spezielle Lernunterlagen) braucht. Eine Motiv für die Inanspruchnahme des Angebotes ist nach Christians Meinung auch die Tatsache, dass man am Anfang des Studiums steht, da sie gerade da helfen kann, sich zur Organisieren, bis man imstande ist, dies selbst zu tun. Des Weiteren kann man durch die Behindertenbeauftragte an Dinge gelangen, zu denen man als StudentIn keinen Zugang hat (Schlüssel) und sie kann seiner Ansicht nach auch die Teilhabe an Lehrveranstaltungen ermöglichen.

3 B Gründe für die Nicht-Nutzung

Gründe für die Nicht-Nutzung sind für Christian die Tatsache, dass er sie nicht braucht, da er bereits eine anderwärtige Unterstützung hat (persönliche Assistenz) und da er sich seine Sachen lieber selber regelt und auch regeln kann (man kann gut mit Lehrpersonen verhandeln). Bei den Problemen, die er hat, ist er der Meinung, dass auch die Behindertenbeauftragte nichts zur Lösung beitragen kann. Zudem ist der Aspekt, dass er nicht mehr neu im Studium ist und sich bereits zurechtgefunden hat, ein Grund dafür,

das Angebot nicht zu nutzen. Generell kann er sich auch vorstellen, dass es Personen gibt, die sich schämen ein Angebot zu nutzen, das Services anbietet, die man irgendwie auch selber erledigen könnte, wobei er auch anmerkt, dass dies von Person zu Person sehr unterschiedlich sein kann.

4 Handlungsbedarf

Für Christian ist es wichtig, dass mehr Personen über das Angebot der Behindertenbeauftragten erfahren, denn wenn zu wenige davon wissen und sich nicht melden, dann ist es für die Behindertenbeauftragte schwer Kontakt mit ihnen aufzunehmen.

Die Informationen über das Angebot sollen die StudentInnen durch Studieneingangsgespräche bekommen, aber auch die wichtigen Stellen an der Universität Wien, wie die ÖH, die Inskriptionsstelle etc. bzw. jene Stellen, an denen man sich über ein Studium informiert, sollten die betroffenen Personen an die Behindertenbeauftragte weitervermitteln. Dazu muss sich die Behindertenbeauftragte aber auch bei diesen Stellen bekannt machen, was wahrscheinlich leichter möglich ist, als alle Studierenden anzusprechen. Des Weiteren schlägt Christian auch vor, dass die Behindertenbeauftragte mehr Information über ihre Zielgruppe bekommt, indem ihr beispielsweise weitergeleitet wird, wer sich von den Studiengebühren befreien ließ, damit sie sich mit diesen in Verbindung setzen kann. Dies ist allerdings eine Forderung, die bereits erfüllt wurde, da diese Personen bereits Newsletter der Behindertenbeauftragten erhalten. Christian gibt zu bedenken, dass nur wenn die Behindertenbeauftragte von ihrer Zielgruppe und die Zielgruppe über sie Bescheid weiß, beide aufeinander zugehen können.

David Z.

1 Wissen über das Angebot

1 A Generelles Wissen über das Angebot

Eine Behindertenbeauftragte ist für David eine Person, die StudentInnen der Universität Wien mit Beeinträchtigungen Auskunft (z.B. Stipendium) geben kann. Sie kümmert sich um Themen und Dinge, die explizit Menschen mit Beeinträchtigungen betreffen

(alternativen Prüfungsmodus ausmachen etc...) und muss sich, Davids Ansicht nach, daher mit allen Arten von Beeinträchtigungen auskennen. Dass eine Organisation wie die Universität Wien so ein Amt hat, ist für ihn mittlerweile selbstverständlich. David kennt den Newsletter und hat nach eigenen Angaben erlebt, dass sich der Bürostandort in seiner Studienzeit bereits dreimal verändert hat. Das Angebot der Behindertenbeauftragten steht und fällt seiner Ansicht nach mit den Kompetenzen und Ressourcen, die sie bekommt, womit David auch meint zu wissen, dass sie nur einen begrenzten Spielraum vorgegeben hat. So ist er beispielsweise der Ansicht, dass die Behindertenbeauftragte nicht die Zeit dazu hat, die ganzen Universitätsgebäude abzugehen, um Informationen über die Barrierefreiheit zu bekommen. Inwieweit dies tatsächlich der Fall ist oder nicht, gilt es noch herauszufinden. David meint zudem, dass viele StudentInnen mit Beeinträchtigungen nicht von der Behindertenbeauftragten wissen.

1 B Unsicheres Wissen bzw. Unwissen

David hätte vor seinem ersten Kontakt mit der Behindertenbeauftragten nicht gedacht, dass es eine solche Position an der Universität Wien gibt. Des Weiteren gibt er an, weder die genauen Tätigkeiten und Strukturen, noch den Newsletter oder die Internetseite zu kennen. David zeigt auch auf, dass er nicht weiß, ob bestimmte Probleme bestehen, weil die Behindertenbeauftragte die Vorgaben hat so zu handeln, oder weil sie es von sich aus nicht besser machen kann. Mit anderen Studierenden mit Beeinträchtigungen hat David nichts zu tun und weiß somit auch nichts über die Erfahrungen anderer im Zusammenhang mit dem Angebot.

1 C Woher hat die Person die Informationen

Die Information, dass es eine Behindertenbeauftragte gibt, hat David durch Zufall bekommen, wohingegen er über die Möglichkeit Prüfungen auch in einem anderen Modus abzulegen, von Studierenden erfahren hat, die dies in Anspruch genommen haben.

2 Erfahrungen mit dem Angebot und Bewertungen

2 A Positive Erfahrungen und Bewertungen

Mit der ehemaligen Behindertenbeauftragten, die selber in ihrer Mobilität eingeschränkt war, war David sehr zu frieden. Er meint viele Informationen, die ihm dabei geholfen haben, sich an der Universität zurechtzufinden, von ihr bekommen zu haben, was ihm auch besonders wichtig war:

und es war schon hilfreich, weil eben die Uni ziemlich verwinkelt ist und .. die ... Wege ziemlich komplex werden, wenn man im Rollstuhl unterwegs ist, (7-8)

David spricht von positiven Erfahrungen und davon, dass für ihn damals alles gepasst hat. Er bezeichnet es sogar als Glücksfall die Behindertenbeauftragte zufällig gefunden zu haben, da er somit die Informationen schon hatte, bevor er sie brauchte. Des Weiteren berichtet David davon, dass die ehemalige Behindertenbeauftragte immer Zeit für ihn hatte und es somit nicht schwer war einen Termin bei ihr zu bekommen und es gab zudem für ihn nichts, was hätte geändert werden müssen. Über den Vorgänger der aktuellen Behindertenbeauftragten berichtet David auch, dass dieser kompetent gewirkt hat und bemüht war und dass für ihn in diesem Zusammenhang alles gepasst hat. Auch bei der aktuellen Amtsträgerin kann er sich vorstellen, dass sie ihren Job gut macht.

2 B Neutrale Erfahrungen

David hat bereits vor der Universität, eher zufällig, Kontakt mit der Behindertenbeauftragten aufgenommen, welche begeistert über sein frühes Interesse war. Nachdem er über die wichtigsten Informationen die Mobilität an der Universität und andere Themen betreffend (z.B. wo Stipendiumsstelle) verfügte, hat er die Behindertenbeauftragte nicht mehr von sich aus aufgesucht, ist ihr allerdings des Öfteren über den Weg gelaufen und hat mit ihr geplaudert.

2 C Negative Erfahrungen und Bewertungen

David empfindet es als negativ, dass die Position der Behindertenbeauftragten eine Person innehat, die selber keine Beeinträchtigungen hat, da sie nicht weiß, was es bedeutet damit zu leben, es auch nicht so gut nachvollziehen kann und einen anderen Zugang zu der Thematik hat. Die Stelle bekommt damit, seiner Ansicht nach, eine schlechtere Qualität und eine negativere Außen- und Innenwirkung. Sowohl die

Glaubwürdigkeit als auch der Wert der Position sinken nach Davids Meinung, wenn eine Person ohne Beeinträchtigungen als Behindertenbeauftragte eingestellt ist. Deswegen würde er dem Angebot im Schulnotensystem aktuell nur mehr eine drei bis vier anstatt früher einer eins bis zwei geben. Auch beim Büro, welches den Standort schon dreimal geändert hat, findet er, dass der Weg dorthin nicht gut ausgeschildert ist. David gibt auch an, dass er Dinge selber geregelt hat, die er eigentlich im Aufgabenbereich der Behindertenbeauftragten sieht und empfindet es auch als Problem, dass sie nicht bekannt genug ist.

3 Gründe für die Nutzung beziehungsweise für die Nicht-Nutzung

3 A Gründe für die Nutzung

Gründe für die Nutzung des Angebots der Behindertenbeauftragten sind Davids Ansicht nach der Bedarf an Informationen, weswegen er auch angibt, sie nicht mehr aufgesucht zu haben, da er alles wusste, was ihm wichtig war. Des Weiteren merkt er an, dass man die Behindertenbeauftragte dann aufsucht, wenn man Auskünfte zu Themen braucht, die konkret mit der Beeinträchtigung zu tun haben. Zudem glaubt David, dass die betroffenen Personen das Angebot der Behindertenbeauftragten in Anspruch nehmen, wenn sie diese kennen und Vertrauen zu ihr haben.

3 B Gründe für die Nicht-Nutzung

David hat das Angebot der Behindertenbeauftragten nicht (mehr) genutzt, weil er bereits alle Informationen hatte, die er brauchte. Zudem gibt er an, keine Spezialbehandlungen zu benötigen und sich nichts Besonderes mit den Lehrveranstaltungsleitenden ausmachen zu müssen. Wenn er an ein Problem gestoßen ist, dann hat er es selbständig gelöst. Des Weiteren hat er die Behindertenbeauftragte nicht aufgesucht, wenn er gemeint hat, dass ihm die allgemeinen Beratungsstellen genauso gut behilflich sein können, weil das Problem ein Thema betroffen hat, welches alle Personen etwas angeht, egal ob mit oder ohne Beeinträchtigungen. Als einen weiteren Grund für die Nicht-Nutzung sieht David die Überwindung sich zu „outen“, als eine Person, die Schwierigkeiten hat und das Angebot in Anspruch nehmen muss. Seiner Ansicht nach wollen beispielsweise Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen nicht unbedingt

zu einer ihnen unbekannt Person gehen und ihr davon erzählen. David glaubt auch, dass einige Personen das Angebot nicht nutzen, weil es nicht richtig kommuniziert wird.

4 Handlungsbedarf

Für David ist es wichtig, dass die Position der Behindertenbeauftragten eine Person innehat, die selber auf irgendeine Art und Weise beeinträchtigt ist. Des Weiteren findet er, dass die Behindertenbeauftragte sichtbarer werden muss bzw. mindestens genauso sichtbar wie es die anderen Beratungsstellen für Studierenden sind, indem sie auf verschiedene Art und Weise versucht möglichst viele Leute zu erreichen, die nicht unbedingt alle zur Zielgruppe gehören müssen. David ist der Meinung, dass die Behindertenbeauftragte viele Möglichkeiten hat, um sich bekannter zu machen. Zu diesen Möglichkeiten gehören: ein Newsletter, der möglichst viele Zielgruppen anspricht, wobei es diesen bereits gibt. Ob er allerdings viele Zielgruppen anspricht, muss an dieser Stelle offen bleiben. Des Weiteren nennt er das persönliche Ansprechen von Personen (z.B. bei der Inskription), der Einsatz von Sozialen Medien (Facebook, Twitter, Homepage,...), die Organisation von Aktionen (Glühweinstand, Rollstuhlaktion) und vieles mehr. All diese Maßnahmen sollten mit dem Ziel eingesetzt werden, die Behindertenbeauftragte bei den Leuten bekannter zu machen und dazu führen, dass man über sie, beziehungsweise vielleicht auch mit ihr spricht. David ist der Meinung, dass die Leute dadurch die Behindertenbeauftragte kennen lernen und wenn sie etwas brauchen, sie zu kontaktieren beginnen.

Hier ein Beispiel für so eine Aktion:

B: Ja? Und .. /ehm/.. schauen, dass ich dass ich .. Aktionen reiße wie ich checke fünfzig Rollis, Handrollstühle und lasse damit Leute durch die Uni fahren, nicht Behinderte.

A: Mhm. Coole Idee.

B: Da kommt eine Zeitung das das schreibe ich auf der Homepage das schauen sie an, da gibt es Fotos darüber, des lesen Behinderte wie nicht Behinderte Punkt. Solche Sachen.

A: Ja.

B: Das kostet nicht die Welt, da kriege ich Kooperationspartner, da sage ich hey zum Bständig ((pfeifen)) überall ist dein Sticker darauf. Bständig ist ein Bandagist,

A: Ja ja, kenne ich.

B: der Rollstühle hat.. Ja solche solche Aktionen reißen,

A: Mhm.

B: um bekannt zu werden. Wirst du bekannt, kommen die Leute, oder reden zumindest über dich.

(804-817)

Damit die Behindertenbeauftragte auf ihre Zielgruppe zugehen kann, fordert David, dass jene Personen, die die Zahlen über Studierende mit Beeinträchtigungen erheben,

diese an die Behindertenbeauftragte weitergeben, beziehungsweise dort, wo die Zahlen erhoben werden, Werbung für sie machen. Zum Teil wird dies bereits gemacht (Newsletter wenn man sich von Studiengebühren befreien lässt), allerdings sind eher die große Dunkelziffer und der Datenschutz im Allgemeinen die „Probleme“. David ist aber davon überzeugt, dass irgendwie alle erfasst werden, ohne genauer erklären zu können, wie das geschieht. Für das Büro würde David den Gang beim Auditorium Maximum als optimalen Ort sehen, da dort viele Leute (auch RollstuhlfahrerInnen) vorbeikommen, was nach Davids Meinung auch dazu führen kann, dass die Leute irgendwann hinein gehen. Der Weg zum aktuellen Büro im Student Point könnte für David besser beschildert sein. Damit die Veränderungen stattfinden können, hat David die Vorstellung, dass die Behindertenbeauftragte mehr Kompetenzen bekommen soll, dass sie mehr in Entscheidungen eingebunden wird (Umbauten) und dass sie mehr Ressourcen zur Verfügung gestellt bekommt. Damit ist es aber nicht so einfach abgetan, denn auch mit wenig Geld meint David, könnte die Behindertenbeauftragte, durch erhöhtes Engagement, mehr erreichen. Wenn die Sichtbarkeit des Amtes und die Position selbst gestärkt werden, dann, meint er, würde sich der Rest von selbst ergeben. Wichtig ist auch, dass die Angebote und Dienstleistungen angeboten werden, was positiver wirkt, als eine Stelle vorzustellen, die man aufsucht wenn man eine Beeinträchtigung hat. Zudem findet David, dass sich die Behindertenbeauftragte mit anderen Behindertenbeauftragten aus der ganzen Welt vernetzen sollte. Inwieweit dies bereits geschieht, muss noch geklärt werden.

Kevin S.

1 Wissen über das Angebot

1 A Generelles Wissen über das Angebot

Kevin hat die Information, dass man sich mit Problemen an die Behindertenbeauftragte wenden kann und dass sie die betroffenen Studierenden bei vielen Dingen unterstützt (alternativer Prüfungsmodus ausmachen, Hörsaalverlegung beantragen, bei Baustellen alternative Wege finden). Er ist auch der Meinung, dass die Behindertenbeauftragte psychologische Unterstützung anbietet, was aber eher in den Bereich der

psychologischen Studentenberatung einzuordnen ist. Allerdings kann sie an die betroffenen Personen an die entsprechenden Stellen weitervermitteln.

1 B Unsicheres Wissen bzw. Unwissen

Kevin erzählt, dass er nur wenig über das Angebot weiß. Auch die Anzahl der Menschen mit Beeinträchtigungen an der Universität Wien ist ihm nicht bekannt und er gibt an nur wenige zu treffen, weswegen er auch den Wunsch nach einer Vernetzung zwischen Studierenden mit Beeinträchtigung äußert, wobei er auch anmerkt nicht im Klaren darüber zu sein, ob dies bereits getan wird. Zudem meint Kevin über die Wirksamkeit des Angebots keine Aussagen treffen zu können.

1 C Woher hat die Person die Informationen

Die Information über die Existenz des Angebots der Behindertenbeauftragten hat Kevin in einer Einführungsvorlesung erhalten. Mehr Details über das Angebot für Studierende mit Mobilitätsbeeinträchtigungen konnte er sich in einem Beratungsgespräch beim vorhergehenden Behindertenbeauftragten sowie bei der Inskriptionsstelle aneignen. Auch im Internet hat Kevin Informationen über das Angebot bekommen. Seltsam scheint hier, dass Kevin angibt von den diversesten Stellen Informationen zu dem Angebot bekommen zu haben, aber dennoch erzählt, eher wenig über das Angebot zu wissen (Siehe 1 B).

2 Erfahrungen mit dem Angebot und Bewertungen

2 A Positive Erfahrungen und Bewertungen

Über das Angebot sagt Kevin, dass er es interessant findet und dass er durch das Internet herausgefunden hat, dass mehr angeboten wird, als er erwartet hat. Dies kann als positiv bewertet werden, da seine Erwartungen übertroffen wurden und weil er im Internet Informationen finden konnte, die er von den offiziellen Stellen noch nicht erhalten hatte.

2 B Neutrale Erfahrungen

Kontakt hatte Kevin mit dem damaligen Behindertenbeauftragten bei einem fünfzehn Minuten langen Erstgespräch im Student Point. Dies ist insofern interessant, als dass

Kevin angegeben hat das Angebot nicht genutzt zu haben. Denkbar wäre, dass er die Angabe gemacht hat, weil das Gespräch schon lange zurückliegt und die aktuelle Behindertenbeauftragte noch nicht im Amt war. Was dieser Theorie aber widerspricht ist, dass Kevin scheinbar erst kürzlich die Homepage der Behindertenbeauftragten aufgesucht hat. Dies geht aus dem ersten Kritikpunkt von 2 C hervor.

2 C Negative Erfahrungen und Bewertungen

Kritisch merkt Kevin an, dass im Informationsvideo auf der Homepage, die Zugänglichkeit für Menschen mit Mobilitätsbeeinträchtigungen problemloser dargestellt wird, als sie ist, da die nicht erreichbaren Hörsäle nur in einem Nebensatz angesprochen werden.

B: weil sie natürlich sehr dafür Werbung machen wie wie doch wie doch alles so /eh/ so locker und du kannst überall hin und alles Mögliche. Das ist eben nicht immer so, ja?

A: Mhm.

B: Das fällt mir einmal dazu ein.

A: In inwiefern machen sie Werbung dafür, dass alles locker geht?

B: Na ja sie machen so Werbung du kommst überall hin und alles Mögliche und dann also in dem Video zum Beispiel

A: Mhm.

B: wird irgendwie das irgendwie schon so propagiert. Gut .. wie soll ich sagen, sie können natürlich jetzt nicht sagen und es ist alles irgendwie so, aber es ist es ist dann lustiger Weise irgendwo in einem Nebensatz aber zwei Hörsäle können Sie doch nicht hin, ja?

(50-62)

Gleichzeitig scheint Kevin auch Verständnis dafür zu zeigen, dass so ein Video das Negative nicht in den Vordergrund drängen sollte. Auch die Tatsache, dass zu wenig Information gegeben wird, kritisiert Kevin am Beispiel der Lifte, die ab einer gewissen Uhrzeit abgedreht werden, wobei er auf der anderen Seite den Newsletter nicht durchliest, wo solche Informationen noch am ehesten verbreitet werden könnten, weil er ihn als uninteressant empfindet.

3 Gründe für die Nutzung beziehungsweise für die Nicht-Nutzung

3 A Gründe für die Nutzung

Prinzipiell ist Kevin der Meinung, dass man das Angebot nutzt, wenn man einmal selber nicht weiterkommt bzw. wenn man ein Problem hat. Vor allem nach der Schule meint er ist die Motivation groß das Angebot zu nutzen, da der Sprung in den Universitätsalltag ein sehr großer ist, bei dem man viel Unterstützung und Hilfe braucht.

Kevin schließt jedoch nicht aus, dass man auch als erfahrener Student noch an Punkte gelangen kann, wo man Unterstützung benötigt.

3 B Gründe für die Nicht-Nutzung

Kevin gibt an das Angebot nicht zu nutzen, weil er einerseits bereits andere Unterstützung erhält (Privatperson) und andererseits, weil er keine Probleme hatte, bei denen er nicht selber mit den Professoren reden konnte, beziehungsweise bei denen er nicht imstande war diese selbst zu lösen.

4 Handlungsbedarf

Anfangs meint Kevin gar nicht zu wissen, was man verbessern könnte. Dies ist auch auf seine geringe Erfahrung mit dem Angebot zurückzuführen. Bei dem Wunsch nach mehr Vernetzung erwähnt er gleich, dass er gar nicht so genau weiß, was in diesem Bereich schon getan wird und dass es für ihn eigentlich gar nicht so interessant, sondern der Wunsch anderer Personen mit Beeinträchtigungen, die er kenne, wäre. Wo er allerdings Handlungsbedarf sieht, ist bei der Integration der Studierenden mit Beeinträchtigungen. Er hat das Gefühl, dass es für einige Leute nicht selbstverständlich ist, dass Menschen mit Beeinträchtigungen studieren:

B: ich habe ja manchmal irgendwie so das Gefühl als Behinderter bekommt man so immer wieder so die Frage, sie wird einem nicht wirklich gefragt, aber es wird /eh/ doch irgendwie steht im Raum /ehm/ warum studierst du eigentlich.

A: Mhm.

B: Ja? Du könntest doch eigentlich in irgendeinen dir einfach vom Staat Geld bekommen, zu Hause ein nettes Leben machen und passt schon, ja.

(402-408)

und dass die Integration nur sehr Oberflächlich stattfindet. Genauer geht Kevin allerdings nicht darauf ein, weil er der Meinung ist, dass die Behindertenbeauftragte dazu nichts beitragen kann, weil das früher begonnen und höher angesetzt werden muss.

Tamara B.

1 Wissen über das Angebot

1 A Generelles Wissen über das Angebot

Tamara ist der Ansicht, dass die Behindertenbeauftragte der Universität Wien über alles Bescheid weiß, was Studierende mit Beeinträchtigungen betrifft und aufgrund ihrer

Erfahrungen diesen Personen gut weiterhelfen kann. Sie gibt an, dass man persönlich, telefonisch sowie per E-Mail mit dieser in Kontakt treten und von ihr beraten werden kann. Zudem sieht sie es als Aufgabe der Behindertenbeauftragten, Barrierefreiheit zu gewährleisten und aufrechtzuerhalten, beziehungsweise auch die Personen weiterzuvermitteln, wenn ein Problem nicht in ihr Themengebiet fällt. Tamara kennt den Newsletter, welcher laut ihren Angaben Informationen über Veranstaltungen enthält und die Homepage, auf der es ihrem Wissen nach darum geht, Meinungen, Wünsche und Verbesserungsvorschläge von Studierenden mit Beeinträchtigungen einzuholen. Es gibt zwar im Internetforum einen Punkt, wo man darüber diskutieren kann, die ganze Homepage darauf zu reduzieren, scheint allerdings als nicht angebracht. Möglicherweise hat Tamara zu wenige Erinnerungen an die Homepage, weil ihre Erfahrungen eventuell schon zu lange zurückliegen. Es kann natürlich auch sein, dass sie bisher auch nur das Forum aufgesucht hat. Fakt ist jedoch, dass sie scheinbar den aktuellen Webauftritt der Behindertenbeauftragten nicht kennen dürfte. Tamara geht davon aus, dass sich die Behindertenbeauftragte in der Organisation an bestimmte Regeln halten muss und ihre Bedingungen (Budget, Platz, ...) vorgegeben werden, die ihr Handeln beeinflussen. Zudem weiß sie auch darüber Bescheid, dass nicht alle Beeinträchtigungen sichtbar sind und es somit schwer für die Behindertenbeauftragte ist, Kontakt mit allen Personen aufzunehmen, die sie nicht von sich aus aufsuchen.

1 B Unsicheres Wissen bzw. Unwissen

Am Anfang des Studiums hat Tamara gar nichts über das Angebot gewusst. Auch jetzt meint sie, nichts Genaues über ihre Tätigkeiten vor allem ihre Angebote im Bezug auf andere Personengruppen zu wissen.

B: Ja, ja, ja klar .. /ehm/ Ich denke, dass es gerade ich ich ich habe noch nie /eh/ jemanden /eh/, der blind war in einer Vorlesung sitzen gehabt,

A: Ja.

B: /ehm/ aber ein paar Taube hatte ich /eh/ schon sitzen, aber ich denke einmal das das Angebot für Blinde, das sollte man vielleicht eventuell auch, ich ich weiß nicht was es alles gibt, das ist ja das Problem, dass ich kann da

A: Mhm.

B: keine Verbesserungsvorschläge machen, weil ich nicht weiß, was das Angebot ist, (327-334)

Sie behauptet allerdings auch keine Informationen darüber zu haben, ob sie einfach nur zu wenig über das Angebot für andere Personen hört, oder ob tatsächlich zu wenig getan wird. Tamara gibt auch an nicht zu wissen, wo die Grenzen des Tätigkeitsbereiches der

Behindertenbeauftragten liegen. Zudem schätzt sie ihre Kenntnisse über den Inhalt des Newsletters und der Homepage eher als gering ein. Über den Personalwechsel im Jahr 2009, als der Vorgänger der Behindertenbeauftragten seine Tätigkeiten der aktuellen Amtsträgerin übergab, hatte sie damals keine Information.

1 C Woher hat die Person die Informationen

Tamara glaubt das Wissen über die Existenz des Behindertenbeauftragten von ihrer ehemaligen Gymnasiumslehrerin bekommen zu haben, welche sie dazu aufgefordert hat, Kontakt mit dem ehemaligen Behindertenbeauftragten aufzunehmen. An Eigeninitiative kann sie sich jedenfalls nicht erinnern.

2 Erfahrungen mit dem Angebot und Bewertungen

2 A Positive Erfahrungen und Bewertungen

Tamara gibt an bisher keine schlechten Erfahrungen gemacht zu haben. Die Behindertenbeauftragte konnte ihr alle Informationen geben, die sie brauchte, hat ihr sehr geholfen, hat engagiert auf sie gewirkt (hat sich selber noch erkundigt und Informationen weitergeschickt), hat Hilfe zur Selbsthilfe gegeben (Planung des Auslandssemesters) und war für sie immer problemlos zu erreichen. Tamara würde das Angebot als gut bewerten und ist der Meinung, dass die Behindertenbeauftragte am besten weiterhelfen kann. Auch den Internetauftritt bewertet sie positiv und Tamara geht sogar soweit zu sagen, dass sie sich nicht vorstellen kann, dass jemand das Angebot nicht nutzt, weil ihn/sie etwas daran stört.

2 B Neutrale Erfahrungen

Ihren ersten Kontakt hatte Tamara bereits vor der Matura mit dem Vorgänger der aktuellen Behindertenbeauftragten, indem sie ihm per Mail Fragen bezüglich der Rollstuhlzugänglichkeit von Hörsälen geschickt hat.

B: /ehm/ Ich habe /eh/ bevor ich maturiert habe, habe ich /ehm/ dem damaligen Behindertenbeauftragten geschrieben.

A: Mhm.

B: Das war ein Mann, ich weiß den Namen leider nicht mehr.

A: Mhm.

B: /eh/ Wegen /ehm/ also was ich gerne studieren würde und /ehm/ ob alles rollstuhlgerecht ist, also ob die Hörsäle rollstuhlgerecht sind. Ich habe erwähnt, was ich studieren will.

(5-12)

Da sie keine Vorstellungen zum Tätigkeitsbereich des Behindertenbeauftragten hatte, probierte sie das Angebot einfach aus. Die aktuelle Amtsträgerin hat sie als Nachfolgerin des vorhergehenden Behindertenbeauftragten kennen gelernt und sich bereits bei ihr über das Studieren im Ausland erkundigt. Den Newsletter, den Tamara abonniert hat, überfliegt sie nur und auch die Homepage hat sie bereits aufgesucht.

2 C Negative Erfahrungen und Bewertungen

Da es sehr viele Studierende mit verschiedenen Beeinträchtigungen auf verschiedenen Fakultäten gibt, ist Tamara der Meinung, dass eine Behindertenbeauftragte zu wenig ist, um allen gerecht zu werden. Bei bestimmten Personengruppen hat sie sogar das Gefühl, dass diese, im Vergleich zu Studierenden mit Mobilitätsbeeinträchtigungen oder mit Beeinträchtigungen des Gehörs, von der Behindertenbeauftragten vernachlässigt werden. Zudem ist sie der Meinung, dass möglicherweise die Leute Schwierigkeiten haben könnten sie zu erreichen, beziehungsweise vielleicht sogar keine Antworten von ihr bekommen, wenn sie ganz allein für so viele Personen verantwortlich ist. Tamara empfindet es auch als inakzeptabel, dass die Toiletten für Menschen mit Beeinträchtigungen als Abstellkammer benutzt werden und hält dies für ein Problem, bei dem die Behindertenbeauftragte eigentlich einschreiten sollte.

3 Gründe für die Nutzung beziehungsweise für die Nicht-Nutzung

3 A Gründe für die Nutzung

Gründe für die Nutzung sind für Tamara die Tatsache, dass die Behindertenbeauftragte viel Erfahrung mit Menschen mit Beeinträchtigungen hat und somit diesen auch am besten weiterhelfen kann. Des Weiteren bezeichnet sie auch die Nutzung des Angebots als eine Frage des Vertrauens. Demnach ist das Vertrauen, das die Personen in die Behindertenbeauftragte haben, ein Grund dafür ihre Angebote zu nutzen bzw. sie zu kontaktieren.

3 B Gründe für die Nicht-Nutzung

Tamara gibt als Gründe für die Nicht-Nutzung an, dass sich viele für selbständig genug halten und die Hilfe der Behindertenbeauftragte nicht brauchen, beziehungsweise dass einige auch keine konkreten Verbesserungswünsche oder Fragen hätten, mit denen sie

zu ihr gehen könnten. Auch die Angst sich einer fremden Person gegenüber zu öffnen, ist Tamaras Ansicht nach ein Punkt, der die Leute von ihr fernbleiben lässt, wobei sie dies eher auf Studierende mit psychischen Beeinträchtigungen bezieht. Bei dieser Personengruppe, für die die Behindertenbeauftragte auch zuständig ist, glaubt Tamara zudem, dass es sein kann, dass diese eher die psychologische StudentInnenberatung aufsuchen, anstatt zur Behindertenbeauftragten zu gehen. Tamara erzählt auch das Angebot nicht zu nutzen, weil sie keine Zeit dazu hat (Newsletter durchlesen) und weil sie zu weit weg wohnt (sie will für eine Veranstaltung nicht extra nach Wien fahren).

4 Handlungsbedarf

Tamara ist der Ansicht, dass eine Person alleine zu wenig ist, um die Aufgaben der Behindertenbeauftragte zu erledigen. Besser fände sie, wenn die Anzahl der Behindertenbeauftragten in Relation zu den Personen stehen würde, die sie betreuen. Dafür stellt sie sich ein Team von 20-30 Personen vor, das sich den Problemen von Studierenden mit Beeinträchtigungen annimmt. Ein weiterer Punkt, den Tamara anspricht ist, dass sie gerne hätte, dass die Behindertenbeauftragte nicht nur über die barrierefreien Zugänge informiert, sondern auch gewährleistet, dass die Barrierefreiheit weiterhin aufrechterhalten bleibt (schnelle Lösungen bei kaputten Aufzügen, reibungsloser Ablauf bei Umbauten, bei zugestellten Toiletten mit den entsprechenden Personen reden und Stippvisiten bei Härtefällen machen). Tamara merkt aber auch an, dass die Probleme auch auf Dinge zurückgeführt werden können, auf die die Behindertenbeauftragte keinen Einfluss hat (Geldproblem – zu langsame Liftreparaturen; Platzmangel – verstellte Toiletten etc.). Tamara würde es auch als wichtig empfinden, dass das Angebot für andere Personengruppen (Blinde, Menschen mit psychischen Erkrankungen, ...) ausgeweitet wird, allerdings ohne genau zu wissen (wie sie selbst sagt), was genau bereits für diese getan wird. Der Wunsch rührt möglicherweise daher, dass sie scheinbar zu wenig davon mitbekommt was für die einen Personengruppen getan wird, während sie zu viele Informationen darüber hat, was bei den anderen Personengruppen unternommen wird. Ob allerdings wirklich ein Ungleichgewicht zwischen den Angeboten für die Personen mit den unterschiedlichsten Beeinträchtigungen herrscht, muss erst herausgefunden werden. Tamara merkt auch an, dass es wichtig ist, dass die Behindertenbeauftragte auf sich aufmerksam macht. Da sie

nicht persönlich auf alle Personen zugehen kann (nicht sichtbare Behinderungen), muss sie so viele Informationen geben, dass diese auf sie zukommen können/wollen. Dies kann sie beispielsweise durch Informationsveranstaltungen oder durch Plakate machen, bei denen Vertrauen und die Kompetenz, den Personen helfen zu können, vermittelt werden. Wichtig ist auch, meint Tamara, dass sie dabei zwar angibt, für welche Personen sie zuständig ist, ohne dabei allerdings Leute auszuschließen, die sich nicht einer konkreten Kategorie zuordnen können. Diesen Anspruch erfüllt die Behindertenbeauftragte bereits in ihrer Informationsbroschüre, wo neben den klar definierten Personengruppen auch die Rubrik „Weitere Beeinträchtigungen“ aufgelistet ist.

Daniel K.

1 Wissen über das Angebot

1 A Generelles Wissen über das Angebot

Daniel geht davon aus, dass die Behindertenbeauftragte Dienstleistung, Informationen und Unterstützung (z.B. bei der Durchführung von alternativen Prüfungsmodalitäten) anbietet beziehungsweise auch zwischen ProfessorInnen und StudentInnen vermittelt, indem sie die Lehrenden beispielsweise über Rechtliches im Zusammenhang mit Studierenden mit Beeinträchtigungen informiert. Des Weiteren kennt er die Baupläne der Gebäude, die die barrierefreien Zugänge zu den Hörsälen auf der Universität Wien kennzeichnen und auch den Newsletter. Auch das Unwissen anderer Personen über das Angebot der Behindertenbeauftragten ist ihm bekannt. Er spricht an, dass in einer konkreten Situation sowohl die Studierenden als auch ein Professor überrascht über die Existenz der Behindertenbeauftragten waren, wie das folgende Zitat aufzeigt:

B: Ich habe da jedoch mitbekommen, dass .. wir haben am Institut zwei gehörlose Studierende, .. wo ein Professor von der Studienprogrammleitung selber die Angst gehabt hat, er hat nicht gewusst wie er das machen soll, ob das überhaupt möglich ist den Studenten das anders anzubieten die Prüfung,

A: Mhm.

B: ob das rechtlich gedeckt ist .. und er hat Angst eben gehabt und wie ich eben erzählt habe ja, dass das eigentlich möglich ist oder dass es dafür eine Person Ansprechperson gibt auch, die Informationen geben kann, ... war er total ... /eh/ .. überrascht, dass es das überhaupt gibt und die zwei Studierenden übrigens auch.

(325-333)

Daniel sieht es scheinbar als die Aufgabe der Behindertenbeauftragten die Professoren, beispielsweise über die Möglichkeit alternative Prüfungsmodalitäten durchzuführen, aufzuklären und zu informieren, weswegen er in dem geschilderten Fall auch auf sie hingewiesen hat. Des Weiteren glaubt Daniel zu wissen, dass die Behindertenbeauftragte die Ressourcen und Kompetenzen von der Universität bekommt und dadurch in ihren Möglichkeiten begrenzt ist.

1 B Unsicheres Wissen bzw. Unwissen

Generell scheint Daniel recht informiert über das Angebot der Behindertenbeauftragten, obwohl er die Unterstützungen noch nie in Anspruch genommen hat. Er gibt allerdings auch an, dass er nur das weiß, was die Behindertenbeauftragte meint zu tun und dass er über ihre tatsächliche Tätigkeit nichts berichten kann, da er sein Wissen ausschließlich aus Quellen bezieht, die von der Behindertenbeauftragten (mit)gestaltet werden, weil er das Angebot weder selber nutzt, noch Kontakt zu anderen Personen hat, die es in Anspruch nehmen. Beim Newsletter ist Daniel unsicher, ob alle Personen, die diesen benötigen, ihn auch wirklich bekommen. Offen bleibt an der Stelle allerdings, ob er daran zweifelt, weil er nicht weiß, ob alle Personen, die ihn brauchen, sich von den Studiengebühren befreien haben lassen oder ihn im Internet abonniert haben, oder ob er gar nicht weiß, was das Kriterium für den Erhalt des Informationsmails ist, beziehungsweise, ob er nicht weiß, dass man sich diesen Newsletter auch bestellen kann. Des Weiteren meint Daniel, dass er zu wenig über den Beirat „Barrierefrei studieren“ weiß, was eher daran liegen dürfte, dass er sich noch nicht wirklich aktiv darüber informiert hat, denn im Internet ist leicht zu finden, wer Teil dieses Beirates ist, welche Themen behandelt werden und selbst kleine Protokolle der einzelnen Sitzungen sind online Abrufbar. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Uninformiertheit über den Beirat mit seiner Unkenntnis über den aktuellen Stand des Internetauftrittes der Behindertenbeauftragten zu tun hat, die er auch angibt. Ein weiterer Punkt, an dem er sich nicht ganz sicher ist, ist der, ob TutorInnen beziehungsweise AssistentInnen von der Behindertenbeauftragten weitervermittelt werden, was auf seiner anderen Universität der Fall ist.

1 C Woher hat die Person die Informationen

Daniel gibt an sein Wissen zu dem Amt der Behindertenbeauftragten beziehungsweise zum Angebot von der Webseite beziehungsweise vom Newsletter oder anderen Informationsangeboten zu haben. Von der Webseite meint er allerdings, dass er die neue Version gar nicht kennt und nur jene Homepage in Erinnerung hat, auf der die Behindertenbeauftragte zwar vorgestellt wurde, aber keinerlei Informationen oder andere Angebote online zur Verfügung standen.

2 Erfahrungen mit dem Angebot und Bewertungen

2 A Positive Erfahrungen und Bewertungen

Daniel empfindet das Angebot als sehr gut, informativ und für andere Personen nützlich. Vor allem für neue StudentInnen meint er, dass der Newsletter förderlich ist, weil sie dadurch gleich über die Behindertenbeauftragte und ihr Angebot erfahren. Daraus kann man schließen, dass die Behindertenbeauftragte für StudienanfängerInnen mit Beeinträchtigungen, Daniels Meinung nach, von Bedeutung ist, da es sonst nicht relevant wäre über sie Bescheid zu wissen. Seiner eigenen Erfahrung nach konnte die Behindertenbeauftragte zur Lösung eines Problems beitragen indem sie, nach seiner Bitte, veranlasste, dass die Toiletten für Menschen mit Beeinträchtigungen nicht als Abstellraum missbraucht werden, auch wenn das Problem nur vorübergehend behoben wurde. In einem weiteren Fall berichtet Daniel, dass die Behindertenbeauftragte zwei Mitstudenten und einem Professor erfolgreich dabei helfen konnte, eine Prüfung in einem alternativen Modus zu organisieren. Spannend ist allerdings, dass Daniel im Kurzfragebogen angegeben hat, das Angebot der Behindertenbeauftragten nicht zu nutzen, da er es schon einige Male in Anspruch genommen hat. Plausibel wäre, dass er die Angabe gemacht hat, weil er nun aufgrund einiger Enttäuschungen, wie in Punkt 2 C deutlich wird, beschlossen hat, das Angebot nicht mehr zu nutzen.

2 B Neutrale Erfahrungen

Daniel berichtet über keinerlei neutrale Erfahrungen.

2 C Negative Erfahrungen und Bewertungen

Daniel musste immer wieder erfahren, dass die Inanspruchnahme des Angebots kaum Wirkung für ihn zeigt. Er hat von der Behindertenbeauftragten erwartet, dass sie nicht nur Informationen gibt, sondern sich auch für Menschen mit Beeinträchtigungen einsetzt und bei Problemen weiterhelfen kann. Bei vier Fällen konnte das Problem jedoch nur einmal behoben werden und bei diesem einen Mal leider auch nur vorübergehend. Des Weiteren empfindet er die Pläne über die barrierefreien Zugänge als zu oberflächlich beziehungsweise hat er die Erfahrung gemacht, dass der Behindertenbeauftragten auch teilweise die Informationen fehlen, was er wieder mit den mangelnden Ressourcen begründet. Für ihn ist die Behindertenbeauftragte mit ihren Öffnungszeiten zu selten da, wobei er wahrscheinlich auch bei längeren Öffnungszeiten das Angebot nicht nutzen würde, da Daniel generell die Dinge nicht mehr über die Behindertenbeauftragte regelt. Seiner Meinung nach herrscht im Bezug auf den Beirat „Barrierefrei Studieren“ zu wenig Transparenz, was allerdings nicht ganz nachvollziehbar ist, wie schon in 1 B thematisiert wurde. Den Newsletter empfindet er für sich selber nicht mehr als nützlich, weil er sich bereits im Studium auskennt.

3 Gründe für die Nutzung beziehungsweise für die Nicht-Nutzung

3 A Gründe für die Nutzung

Daniel gibt bei der Frage nach den Gründen für die Nutzung des Angebotes und im Interview generell die Services selber als Motivation für die Inanspruchnahme an, wie beispielsweise die finanzielle Unterstützung (die nicht explizit von ihr kommt, über die sie allerdings Informationen geben kann), die Vermittlung zwischen ProfessorInnen und StudentInnen z.B. bei alternativen Prüfungsmethoden sowie die Weitervermittlung von AssistentInnen und TutorInnen (nicht an der Universität Wien). So ist für Daniel eher das Angebot selber der motivierende Faktor als die Art und Weise der Durchführung dieses Angebotes oder die Bedürfnisse der Personen. Eine Voraussetzung für die Nutzung ist in dem Fall, dass finanzielle Unterstützung, Vermittlung etc. auch gebraucht werden.

3 B Gründe für die Nicht-Nutzung

Das Angebot war für Daniel bis jetzt nicht zufrieden stellend, weil es entweder nicht wirksam, zu langsam oder ungenau war. Deswegen hat Daniel beschlossen das Angebot nicht mehr zu nutzen und seine Belange selbständig zu regeln. An einer Stelle bezeichnet er die Behindertenbeauftragte auch eher als eine Art Umweg, den man vermeiden kann, wenn man sich schon auskennt und sich die Dinge selber organisiert.

*Weil ich insofern jetzt schon informiert bin und ich den anderen Weg gehe, dass ich direkt die Stellen kontaktiere und sie übergehe, sagen wir so.
(105-106)*

4 Handlungsbedarf

An einigen Stellen gibt es für Daniel Dinge, die verbessert bzw. verändert werden müssen. So wünscht er sich beispielsweise bei den Bauplänen mehr Details und auch die Berücksichtigung von kleineren Instituten. Des Weiteren kritisiert er, dass die Behindertenbeauftragte über keine zentral gesammelten Informationen bezüglich der Barrierefreiheit allgemein, aber auch bei Umbauten verfügt. Daniels Wunsch wäre es, dass die Behindertenbeauftragte bei Entscheidungen generell mehr eingebunden ist und bei einem Umbau dann auch die entsprechenden Informationen bekommt, um sie rechtzeitig weitergeben zu können. Was ihm fehlt, ist die Transparenz in solchen Dingen. Inwiefern sich diese Transparenz äußern soll, ist jedoch nicht ganz klar, denn bereits beim Beirat wünscht er sich diese Transparenz, ohne allerdings die Internetseite aufgesucht zu haben. Es scheint so, als würde er gerne auf einem anderen Weg als über das Internet mehr Informationen bekommen wollen. Daniel würde sich auch eine bessere Erreichbarkeit der Behindertenbeauftragten wünschen, zumindest telefonisch, da sie seiner Ansicht nach aktuell zu selten für ihre KlientInnen anwesend ist. Er glaubt aber auch zu Wissen, dass die Missstände nicht die Schuld der Behindertenbeauftragten sind, sondern dass sie von der Universität zu wenig Möglichkeiten, Ressourcen und Kompetenzen bekommt, um etwas durchzusetzen, bzw. um etwas zu bewegen. An dieser Stelle wäre es spannend bei der Behindertenbeauftragten selber nachzufragen, wie ihre Einschätzung zu diesem Thema ist.

11.1.1.2 Anwendung der strukturierenden Inhaltsanalyse nach Mayring bei dem Expertinneninterview

Beim Expertinneninterview wurde ein neues Kategoriensystem angewandt, welches sowohl aus dem Interviewleitfaden als auch aus dem Text selber abgeleitet wurde. Im folgenden Abschnitt werden nun wieder die Kategorien näher erläutert, welche zur Strukturierung des Expertinneninterviews entwickelt wurden. Außerdem wird zu jeder Kategorie ein Beispiel aus der Transkription gegeben. Im Anschluss werden die Zuordnungen zu diesen Kategorien, wie bereits bei den PZIs, in zusammengefasster Form wiedergegeben.

Kategorie 1 Allgemeine Informationen über die Behindertenbeauftragte

In dieser Kategorie sind all jene Aussagen zusammengefasst, in der die Behindertenbeauftragte Informationen über sich und ihr Angebot gibt. Jene Aussagen, die sich allerdings auf ihre konkreten Angebote für Studierende mit Beeinträchtigungen sowie auf die Bekanntmachung dieses Angebotes beziehen, sind unter der Kategorie 4 subsumiert.

B: /ehm/ Ja, Uniability ist ein Verein von Personen, die an österreichischen Unis mit Studierenden mit Behinderung arbeiten

A: Mhm.

B: u n d da finden .. zweimal jährlich glaube ich Treffen statt

A: Mhm.

B: in Österreich an unterschiedlichen Unis. Dort tauscht man sich aus, es gibt aber auch natürlich internationale Konferenzen von Behindertenbeauftragten, an denen ich auch teilweise teilnehme und vortrage.

(992-999)

Kategorie 2 Informationen und Annahmen über die Zielgruppe

Zu dieser Gruppe gehören jene Äußerungen der Behindertenbeauftragten, in denen sie sich konkret auf ihre Zielgruppe, also Studierende mit Beeinträchtigungen und/oder chronischen Erkrankungen bezieht, wobei dezidiertes Wissen genauso Teil dieser Kategorie sein kann, wie bloße Vermutungen und Annahmen.

A: Jetzt wollte ich fragen, was glauben Sie oder welche Erfahrungen haben Sie gemacht, warum Leute das Angebot möglicherweise nicht in Anspruch nehmen?

B: Mhm. Ich glaube da gibt es eine ganze Reihe von Gründen. ... Dass sie nicht wissen, dass es mich gibt,

A: Mhm.

B: ist ein Grund, ... dass zur Behindertenbeauftragten zu gehen bedeutet sich zu outen als Student Studentin mit Behinderung,
(336-342)

Kategorie 3 Angebote, die nicht von der Behindertenbeauftragten initiiert wurden

Diese Kategorie beinhaltet die Auskünfte über Angebote für Studierende mit Beeinträchtigungen und/oder chronischen Erkrankungen, sowie Angebote zu diesem Thema für Lehrende der Universität Wien, die allerdings nicht von der Behindertenbeauftragten selber ausgehen. Zu dieser Kategorie gehören auch jene Angebote von anderen Stellen, die erst in Planung sind.

B: Und es gibt natürlich noch /eh/ den Blindenarbeitsplatz, der

A: Ja.

B: untersteht aber nicht mir, aber das sind auch Personen, die für Studierende mit Behinderung arbeiten.

(1061-1064)

Kategorie 4 Tätigkeiten der Behindertenbeauftragten

Hier sind nun alle von der Behindertenbeauftragten getätigten Aussagen gesammelt, die sich sowohl auf ihre Angebote für Studierende mit Beeinträchtigungen, als auch auf jene Maßnahmen beziehen, die sie, zur Erhöhung der Sichtbarkeit ihrer Stelle bei verschiedenen Personengruppen, setzt.

Die Studierenden können sich sehr wohl an mich wenden und kriegen dann einmal so eine Erstberatung einen ersten Überblick, was ja sehr oft schon eine große Entlastung ist, wenn man dann einfach einmal ein bisschen das Gefühl hat, dass das nicht mehr so eine große Fülle an Problemen, oder an Bürokratie, der man da gegenübersteht, sondern man weiß, das sind jetzt die nächsten Schritte.

(76-80)

Kategorie 5 Leistungen, die nicht zum Angebot der Behindertenbeauftragten gehören, allerdings realisierbar sind

Zu dieser Kategorie gehören all jene Äußerungen der Behindertenbeauftragten, die Leistungen thematisieren, die aktuell nicht im Angebot, aber umsetzbar beziehungsweise sogar schon in Planung sind. Aussagen über jene Leistungen, die zwar möglicherweise realisierbar, aber nicht mehr im Angebot sind, werden zu einer anderen Kategorie (6 B) zugeordnet.

und ab nächstem Jahr .. ich weiß noch nicht genau wann Anfang nächsten Jahres, wird es eine eigene Microsite geben, das heißt es ist eine eigene Webseite, die im Prinzip so aufgebaut ist

wie die Student Point Webseite, aber ausschließlich zu den Themen „Studieren mit Behinderung“
(870-874)

Kategorie 6: Alles, was aus verschiedenen Gründen nicht im Angebot ist:

In dieser Kategorie werden Angaben der Behindertenbeauftragten zusammengefasst, die Auskunft über jene Leistungen geben, die nicht von der Behindertenbeauftragten erbracht werden können. Da die Ursachen dafür recht unterschiedlich sind, wird diese Kategorie in drei Subkategorien aufgeteilt.

6 A Leistungen, welche nicht angeboten werden, da die Ressourcen dafür fehlen

Diese Subkategorie beinhaltet Informationen über Leistungen, die nicht erbracht werden können, da die finanziellen, räumlichen und/oder zeitlichen Ressourcen fehlen.

A: Mhm, ... verstehe. Dann ein weitere Punkt das war von Leuten, die an der TU studiert haben auch /eh/ war, dass sie gemeint haben, dass Sie TutorInnen anbieten und AssistentInnen. Ist das

B: Das ist an der Universität Wien nicht der Fall.

A: Ist nicht der Fall, ja.

B: Mhm. Das gibt es, dort wird das finanziert, an der Universität Wien wird das im Moment nicht finanziert.

A: Das heißt da fehlen einfach die /eh/ ja, Geldressourcen dafür.

B: Genau.

(133-141)

6 B Leistungen, welche die Behindertenbeauftragte nicht mehr anbietet

Hier werden alle Aussagen gesammelt, die sich auf Leistungen beziehen, die zwar bereits zum Angebot der Behindertenbeauftragten gehört haben, welche aber aus verschiedenen Gründen nicht mehr angeboten werden.

B: Mhm. /ehm/ Ich habe gemeinsam mit der ÖH Uni Wien da im Speziellen mit der Referentin für behinderte und chronisch kranke Studierende,

A: Ja.

B: die inzwischen von zwei /eh/ Kolleginnen abgelöst wurde, mit ihr gemeinsam habe ich ein sogenanntes Infofrühstück oder Infokaffee veranstaltet. Das war, da hat es die Möglichkeit gegeben, dass sich Studierende, egal welche Behinderungsform sie haben, kommen, dass man gemeinsam frühstückt, dass sie auch sich beraten lassen von uns beiden beziehungsweise haben wir das dann später so adaptiert, dass wir ReferentInnen eingeladen haben.

A: Mhm.

B: Das wäre so eine Möglichkeit gewesen sozusagen

A: Mhm.

*B: sich, war jetzt nicht behinderungsspezifisch, das hat nicht wirklich funktioniert und wir haben das jetzt auch wieder also es wird 2012 nicht weitergeführt.
(104-117)*

6 C Leistungen, welche nicht angeboten werden, da sie nicht im Aufgabenbereich der Behindertenbeauftragten liegen

In der letzten Subkategorie von Punkt 6 werden jene Äußerungen zusammengefasst, die sich auf Leistungen beziehen, welche nicht von der Behindertenbeauftragten angeboten werden, da diese nicht in ihrem Aufgabenbereich liegen.

*Was viele Studierende mit Mobilitätseinschränkung glauben, was ich mache, nämlich für die Barrierefreiheit von Gebäuden zu sorgen dafür bin ich eben nicht zuständig.
(29-31)*

Zusammenfassungen der jeweiligen Kategorien

1 Allgemeine Informationen über die Behindertenbeauftragte

Unter diesem Punkt sind all jene Informationen subsumiert, die die Behindertenbeauftragte generell über sich und ihr Angebot gibt. Die Behindertenbeauftragte bekommt Unterstützung von zwei Personen und gibt an, dass sie sich in ihrer Arbeit nicht auf bestimmte Beeinträchtigungsgruppen, sondern auf spezielle Themen konzentrieren. Diese Themen werden durch den Beirat „Barrierefrei Studieren“ inspiriert, wobei die Erhöhung der Sichtbarkeit der Behindertenbeauftragten gerade aktuell ist. Der Beirat, in dem die Behindertenbeauftragte die Funktion der Moderation übernimmt, wird von der Vizerektorin der Universität Wien geleitet. Die Treffen werden inhaltlich von der Behindertenbeauftragten selber und organisatorisch von ihrem Mitarbeiter vorbereitet. Hier ist anzumerken, dass die Inspiration zu den Themen scheinbar nicht ganz unabhängig von ihr geschieht, da die Behindertenbeauftragte auch ein stimmberechtigtes Mitglied des Beirates ist. Neben der Behindertenbeauftragten sind auch Studierende mit Beeinträchtigungen Teil des Gremiums. Beim Diversity Projekt war die Behindertenbeauftragte Projektkoordinatorin. Seitdem sie allerdings die Stelle der Behindertenbeauftragten innehat, hat sie mit diesem nichts mehr zu tun. Mit anderen Personen, die an österreichischen Universitäten mit Studierenden mit Beeinträchtigungen arbeiten, ist die

Behindertenbeauftragte über Uniability vernetzt, wobei zirka zweimal im Jahr auch Treffen an den verschiedenen Universitäten organisiert werden. Auch bei internationalen Konferenzen gibt die Behindertenbeauftragte an, teilzunehmen und dort auch vorzutragen. Sie findet die Definition der Stelle der Behindertenbeauftragten als Beratungsstelle gut und berichtet, dass die Prüfungsmodalitäten, die Studien- und Semesterplanung sowie der Studienbeitrag und dessen Erlass, die Themen waren, die von den Studierenden (unabhängig von der Beeinträchtigung) im letzten Jahr bei der Beratung am meisten angesprochen wurden. Die Information darüber liest sie im Interview von einer Statistik ab, die sie am Computer gespeichert hat. Die Behindertenbeauftragte ist zwanzig Stunden in der Woche an der Universität Wien, hält es allerdings für besser die genauen Zeiten nicht an die betroffenen Studierenden weiterzugeben, weil sie will, dass diese sie eher in der Sprechstunde aufsuchen, damit sie mehr Zeit für ihre anderen Aufgaben hat. In Anbetracht dessen, dass sie sich, wie bereits erwähnt, als beratende Stelle sieht, scheinen die vier Stunden im Vergleich zu den restlichen 16 Stunden als sehr wenig. Offen bleibt, inwieweit sie die restliche Zeit nutzt, um andere Beratungstätigkeiten (per E-Mail, per Telefon, persönlich nach Terminvereinbarung) durchzuführen und inwieweit sie sich um weitere Aufgaben kümmert. Die Behindertenbeauftragte hat keine Informationen darüber, ob die alten Büros der Beratungsstelle besser oder schlechter zugänglich waren, als das aktuelle, allerdings weiß sie, dass ihr Vorgänger und dessen Vorgängerin beide eine Beeinträchtigung hatten. Uniability setzt sich generell dafür ein, dass nur Personen, die auch selber betroffen sind, die Stelle der Behindertenbeauftragten innehaben. Von ihrem Vorgänger berichtet sie, dass dieser nicht der Meinung war, dass das Selber-betroffen-sein von großer Bedeutung ist und auch sie selber ist der Ansicht, dass es sowohl Vor- als auch Nachteile haben kann. Die Behindertenbeauftragte ist der Meinung, dass man einerseits als Person mit Beeinträchtigungen vielleicht eher weiß, was es heißt, tagtäglich mit Barrieren konfrontiert zu sein. Allerdings ist das „anders sein“ eine Erfahrung die jedeR in ihrem/seinen Leben machen kann und es kann auch von Vorteil sein, wenn man mit etwas Distanz auf das Thema blickt. Die Behindertenbeauftragte findet es außerdem nicht zwingend förderlich, wenn sich ausschließlich Personen mit Beeinträchtigungen mit diesem Thema beschäftigen.

B: Also sicher macht es einen Unterschied. /ehm/ .. Es wird ja unter anderem von Uniability gefordert, dass Behindertenbeauftragte, dass diese Stellen von Personen mit Behinderung besetzt werden /ehm/ mein Vorgänger und auch seine Vorgängerin

A: Ja.

B: hatten ja beide eine Behinderung .. /ehm/, aber zum Beispiel auch der mein Vorgänger hat auch gesagt, er glaubt nicht, dass das notwendig ist für diese Stelle. Also ich denke es hat Vor- und Nachteile. Vorteile sind sicherlich /ehm/ eine Behinderung zu haben bedeutet täglich diesen dieses .. täglich zu sehen, was es bedeutet

A: Mhm.

B: anders zu sein, mit Barrieren konfrontiert zu sein.

A: Mhm.

B: Ich glaube die grundsätzliche Erfahrung anders zu sein hängt nicht am am Thema Behinderung,

A: Ja.

B: sondern macht wahrscheinlich jeder

A: Ja.

B: einmal in seinem Leben. .. Was ein also Betroffenheit kann auch ein Nachteil glaube ich, also ich glaube es bedeutet nicht immer ... besser mit etwas umgehen zu können oder ... /ehm/ reflektierter mit etwas umgehen zu können.

A: Mhm.

B: Ich glaube manchmal kann es auch ein Vorteil sein, Distanz zu haben

A: Mhm.

B: und ich persönlich glaube auch, dass dass es .. ich frage mich halt auch, ob es dem Thema immer nützlich ist, wenn sich nur Personen, die eine Behinderung haben mit dem Thema Behinderung befassen.

(1090-1117)

Es ist an dieser Stelle nachvollziehbar, dass sie sich nicht gegen eine nicht beeinträchtigte Behindertenbeauftragte ausspricht, da sie sich damit sonst selber als Amtsträgerin infrage stellen würde. Die Behindertenbeauftragte gibt im Gespräch an, zu versuchen sich stets die Informationen zu beschaffen, die sie braucht (z.B. dass bei einem Umbau ein Weg versperrt sein könnte), allerdings bekommt sie nicht immer diese Informationen, da die entsprechenden Stellen oftmals nicht bedenken, welche Auswirkungen Maßnahmen, Veränderungen und dergleichen für Studierende mit Beeinträchtigungen haben können. Davon, dass es Lifte gibt, die früher abgedreht werden, als Gebäude zusperren gibt sie an, noch nie gehört zu haben. Angesichts dessen, dass allerdings zwei der befragten Studierenden unabhängig voneinander von diesem Problem berichten, dürfte dieses bestehen, jedoch die Behindertenbeauftragte keine genauen Informationen darüber haben. Die derzeitige Amtsträgerin meint offen für Vorschläge zu sein und hat zudem die Ansicht, dass Barrierefreiheit und Chancengleichheit nie vollständig erreicht werden und es daher immer etwas zu tun gibt

2 Informationen und Annahmen über die Zielgruppe

Hier in dieser Kategorie ist alles zusammengefasst, was die Behindertenbeauftragte über die betroffenen Studierenden zu wissen angibt, aber auch, was sie vermutet. So ist sie der Meinung, dass es gut wäre, wenn die Studierenden sie von Beginn an kennen würden, was bei vielen (auch später) nicht der Fall ist. Das ist ihrer Ansicht nach auch der Grund, warum diese nicht zu ihr kommen. Von jenen Studierenden, die sie kennen, aber nicht aufsuchen meint sie, dass sie das Angebot nicht in Anspruch nehmen, weil es bedeuten würde, dass sie Hilfe brauchen. Auch wenn sie auf Hürden stoßen, wollen diese nicht unbedingt auch Unterstützung in Anspruch nehmen. Ein weiterer Grund ist ihrer Meinung nach die Tatsache, dass sich die Studierenden nicht als StudentInnen mit Beeinträchtigungen outen wollen, wobei sie auch erwähnt, dass Personen mit Mobilitätsbeeinträchtigungen sich vielleicht noch eher mit dem Thema auseinandersetzen, dass sie Studierende mit Beeinträchtigungen sind. Einige, glaubt sie, haben vielleicht auch das Gefühl, dass ihnen eine Behindertenbeauftragte gar nicht weiterhelfen kann. Die Expertin versteht den Frust, bezüglich der nicht immer gegebenen Barrierefreiheit, und dass die betroffenen Studierenden möglicherweise das Gefühl haben, dass nichts geschieht oder dass sie als Gruppe nicht gesehen werden, allerdings gibt sie auch an, dass man es nie allen Personen recht machen und ihnen auch nicht zu 100 Prozent gerecht werden kann. Sie weist auch darauf hin, dass die Studierenden mit Mobilitätsbeeinträchtigungen den größten Teil jener Personen ausmachen, die das Angebot der Behindertenbeauftragten in Anspruch nehmen. Zudem gibt sie an, dass sich diese Studierendengruppe meist schon recht früh (schon am Studienanfang oder davor) an sie wendet, vor allem weil sie rechtzeitig die Informationen über die Zugänglichkeiten zu den Gebäuden und Hörsälen haben wollen. Sie ist der Meinung, dass die Studierenden mit Informationsmails zugespamt werden und glaubt deswegen auch nicht, dass es auf große Begeisterung stößt, beziehungsweise dass der Newsletter mehr gelesen wird, wenn sie ihn öfters ausschickt. Aus demselben Grund will sie auch in Zukunft keine Erinnerungsmails für Veranstaltungen ausschicken, zu denen man sich nicht anmeldet, da auch das, für Personen, die sich möglicherweise nicht dafür interessieren, Spam und damit eher lästig ist. Von ihrem Büro ist die Behindertenbeauftragte der Meinung, dass es, abgesehen von der nicht optimalen Zugänglichkeit, gar nicht so schlecht positioniert ist, weil die Studierenden,

die allgemeine Beratung benötigen, zum Student Point und damit gleichzeitig auch zu ihr kommen. Auch die Tatsache, dass sich die Studierenden persönlich beim Referat für Studienzulassung melden müssen, veranlasst die betroffenen Studierenden dazu, an ihrem Büro vorbeizukommen. Hier ist allerdings fraglich, ob ein einmaliges Vorbeigehen ausreicht, um tatsächlich auf eine Stelle aufmerksam zu werden. Die Behindertenbeauftragte weiß, dass Integration gewünscht und der Rahmen dazu scheinbar von einer offiziellen Stelle gefordert wird. Es ist ihr allerdings neu, dass es Studierende mit Beeinträchtigungen gibt, die sich wünschen, dass die Behindertenbeauftragte Veranstaltungen für Studierende mit und ohne Beeinträchtigungen, anstatt von speziellen Events für Studierende mit Beeinträchtigungen, organisiert.

3 Angebote, die nicht von der Behindertenbeauftragten initiiert wurden

Im Gespräch werden auch einige Angebote erwähnt, die bereits bestehen, jedoch nicht von der Behindertenbeauftragten selber ausgehen. So kommt es schon zu Adaptierungen, die Barrierefreiheit betreffend, für die allerdings das Raum- und Ressourcenmanagement zuständig ist. Auch das Angebot, dass alle Informationen zur Gebäude- und Hörsaalzugänglichkeit verbessert und ausgeweitet werden, sowie zentral auf einer Webseite zur Verfügung stehen sollen, ist in Planung, soll allerdings nicht mehr auf ihrer Seite abrufbar sein. Auch im Vorlesungsverzeichnis wird es eventuell Informationen zur Barrierefreiheit geben, wobei auch diese nicht von ihrer Stelle kommen werden. Zum Thema Lehrenden berichtet die Behindertenbeauftragte, dass in Schulungen immer wieder das Thema Barrierefreiheit angesprochen wird. Diese Schulungen werden allerdings nicht von der Behindertenbeauftragten selber initiiert. Der Blindenarbeitsplatz ist zwar ein Angebot der Universität Wien für Studierende mit Sehbeeinträchtigungen, untersteht aber nicht der Behindertenbeauftragten. Sie erklärt auch, dass die Mailinglisten, die zum Austausch zwischen den Studierenden existieren, nicht von ihr administriert werden. Inwiefern sie allerdings für deren Initiierung verantwortlich war, bleibt unklar.

4 Tätigkeiten der Behindertenbeauftragten

Die Behindertenbeauftragte der Universität Wien hat zwanzig Stunden pro Woche zur Verfügung, um zu Beraten und andere Projekte im Bereich „Studieren mit Beeinträchtigungen“ zu verwirklichen. Generell berät sie zu Themen, die alle Studierende betreffen können (Studienorganisation oder finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten) aber auch zu Unterstützungen, die konkret Studierende mit Beeinträchtigungen betreffen (alternativer Prüfungsmodus). Speziell für Studieninteressierte und StudienanfängerInnen bietet sie eine Erstberatung an, in der die betroffenen Personen ein Überblick bekommen und durch die erhaltenen Informationen, entlastet werden sollen. Prinzipiell gibt sie an, dass sie immer Mittwochs von 14-18 Uhr in ihren Sprechstunden zur Verfügung steht und dass jede Person so viel Beratungszeit bekommt, wie sie braucht, außer die Schlange vor der Türe ist schon allzu lange. Die Information über die Öffnungszeiten auf dem Schild beim Büro ist falsch, weil sie vergessen hat, es auszubessern. Im Internet beziehungsweise auf den Plakaten sind allerdings bereits die aktuellen Zeiten vermerkt. Neben den Sprechstunden, bietet sie auch die Möglichkeit an, sie telefonisch oder per E-Mail zu kontaktieren, wobei sie angibt, immer dann, wenn sie im Büro ist (20 Stunden in der Woche) auch telefonisch erreichbar zu sein. Auch die E-Mails bearbeitet sie nicht nur in ihrer Sprechstunde. Hier kann es allerdings sein, dass sie nicht am gleichen Tag antwortet, weil sie sich erst die entsprechenden Informationen einholen muss. Die StudentInnen haben zudem auch die Möglichkeit einen anderen Termin für einen persönlichen Kontakt mit der Behindertenbeauftragten zu vereinbaren, wobei dies nur von Montag bis Donnerstag während ihrer Arbeitszeit und nicht immer dann, wenn die Studierenden wollen, möglich ist. Bei der Beratung werden von den StudentInnen immer wieder Themen angesprochen, für die die Behindertenbeauftragte nicht zuständig ist. In diesem Fall leitet sie die Personen oder einfach nur ihre Anregungen und Informationen an die entsprechenden Stellen weiter. So kann sie Anliegen und Beschwerden die Barrierefreiheit betreffend an das Raum- und Ressourcenmanagement weitergeben. Informationen, die sie von Studierenden bekommt, die auch für anderen interessant sein könnte, stellt die Behindertenbeauftragte in das Forum. Ein eher ungeeigneter Ort, in anbetracht dessen, dass sie angibt, dass das Forum nicht genutzt wird. Im Einzelfall kann die Behindertenbeauftragte die betroffenen Studierenden auch an Außenstellen

wie die psychologische StudentInnenberatung sowie an Interessensvertretungen und Bundessozialämter weiterschicken, mit denen sie in Kontakt ist. Wenn Studierende mit einem Problem die Barrierefreiheit betreffend zu ihr kommen, kann sie die Barrieren zwar nicht aus dem Weg schaffen, allerdings dabei helfen nach Alternativen zu suchen (z.B. Parallelveranstaltungen) und im gegebenen Fall eine Hörsaalverlegung durchführen. Für letzteres ist es allerdings ganz essentiell, dass die Studierenden so früh wie möglich mit diesem Anliegen zu ihr kommen. Dies ist allerdings oft gar nicht so einfach, weil die Informationen darüber, ob Hörsäle zugänglich sind, häufig fehlen. Generell kann die Behindertenbeauftragte verschiedene Vorschläge machen (auf Institutsseiten – Link zu den Gebäudeplänen) und ist oftmals in die Entwicklung von Neuerungen miteingebunden (z.B. neues Vorlesungsverzeichnis), jedoch hat sie dann keinen Einfluss auf die Umsetzung der von ihr vorgeschlagenen Maßnahmen. Zudem versucht die Behindertenbeauftragte alle Informationen zur Barrierefreiheit und z.B. zu veränderte Wege bei Baustellen zu haben. Zwei bis dreimal pro Semester schickt die Behindertenbeauftragte einen Newsletter an 550 Studierende aus, die sich einerseits aufgrund von Krankheit oder Behinderung von den Studiengebühren befreien ließen und andererseits das Informationsmail abonniert haben. Dieser Newsletter enthält Informationen zu Neuerungen, zu Fristen, zum Studienbeitragserslass, zu freien Jobangeboten, zu ausgeschriebenen Stipendien sowie Webtipps und Gewinnspiele. Auch die Informationen über die Möglichkeit die Prüfung in einem alternativen Modus abzulegen und über nicht stattfindende Sprechstunden, werden nach Bedarf ausgeschickt. Des Weiteren kündigt sie Veranstaltungen, die speziell für Studierende mit Beeinträchtigungen interessant sein könnten, an, von denen es allerdings nicht viele gibt und welche sie meistens selber organisiert (bei „Uni leben“, „Uni orientiert“, „BeSt“), über den Newsletter an. Die Behindertenbeauftragte ist der Meinung, dass separate Aktionen für Studierende mit Beeinträchtigungen Sinn machen, da es auch Themen gibt, die nur sie interessiert (z.B. Barrierefreiheit von Gebäuden). Der Newsletter ist so aufgebaut, dass zu Beginn ein Überblick über die Themen gegeben und anschließend zu jedem dieser Themen ein Satz geschrieben wird. Außerdem gibt sie auch an, dass der Newsletter zwar mehrere Themen enthält, aber nicht besonders ausführlich ist. All jenen Personen, die sich für eine ihrer Veranstaltungen angemeldet haben, schickt sie eine Erinnerung aus. Zu ihrem aktuellen Internetauftritt sagt sie, dass

es eine neue Student Point Webseite, auf der „barrierefrei studieren“ ein eigener Unterpunkt ist, gibt. Auf dieser Webseite stehen den Studierenden diverse Informationen, wie zum Beispiel eine Liste von barrierefreien Heimzimmern oder von finanziellen Unterstützungen für Studierende mit Beeinträchtigungen zur Verfügung. Auch ein Internetforum, das die betroffenen Studierenden nutzen können, um sich zu vernetzen, gehört zum Angebot der Behindertenbeauftragten. In dieses Forum schreibt sie auch die aktuellen Informationen, die sie über Umbauten und eventuell neue Wege hat, wobei sie auch angibt, dass diese Plattform von den Studierenden mit Beeinträchtigungen nicht aufgesucht wird und somit diese Informationen nicht bei den betroffenen StudentInnen ankommen. Ein weiteres Thema, dem sich die Behindertenbeauftragte aktuell besonders annimmt, ist die Erhöhung der Sichtbarkeit des Angebotes, um einerseits bekannter zu werden und andererseits den Personen klar zu machen, was zu ihrem Arbeitsbereich gehört und damit in ihren Möglichkeiten liegt. Dies versucht sie zum einen über den Student Point Newsletter und zum anderen über die Student Point Webseite. Auf der Webseite gibt es seit kurzem ein Informationsvideo, das alle StudienanfängerInnen, egal ob mit oder ohne Beeinträchtigungen, also definitiv eine größere Masse als sie persönlich erreichen kann, ansprechen soll. Dieser Clip hat die Aufgabe einerseits zu informieren und andererseits auch zu sensibilisieren, was die Behindertenbeauftragte auch als ihre Angelegenheit sieht. Sowohl durch die Anwesenheit bei StudienprogrammleiterInnenkonferenzen, in der sie unter anderem auch das Informationsvideo vorgestellt hat, als auch durch spezielle Maßnahmen für Lehrende, versucht sie auf das Thema und ihre Tätigkeiten aufmerksam zu machen. So gibt es für Lehrpersonen auch eine eigene Webseite, (barrierefreielehre.univie.ac.at) auf der wichtige Informationen zu dem Thema gegeben werden. Zudem soll auch eine Informationsbroschüre noch im Dezember 2011 an alle Lehrenden ausgeschickt werden. Des Weiteren hat die Behindertenbeauftragte ein Kapitel zum Thema „barrierefreie Lehre“ in einem Handbuch für Lehrende verfasst. Sie ist mit den Studienvertretungen, sowie den Studienservicecenters in Kontakt und hat ihnen bereits Informationsmaterial und Plakate zukommen lassen mit der Bitte diese aufzuhängen, beziehungsweise auf den jeweiligen Webseiten und Foren auf sie hinzuweisen, wobei diesem Wunsch nicht in allen Fällen nachgegangen wurde. Die Frage ist, warum die Werbung in manchen Fällen bei diesen Stellen keine Wirksamkeit

zeigt und ob vielleicht auch die Behindertenbeauftragte noch etwas dazu beitragen müsste. Auch auf verschiedenen Informationsveranstaltungen wirbt die Behindertenbeauftragte für ihr Angebot. So gibt sie an, bei der „BeSt“ Messe, bei „Uni leben“ (Willkommensveranstaltung zu Semesterbeginn) und auch bei der „Uni orientiert“ Messe (Veranstaltung für Studieninteressierte Personen) mitzuarbeiten.

5 Leistungen, die nicht zum Angebot der Behindertenbeauftragten gehören, allerdings realisierbar sind

Die Behindertenbeauftragte organisiert aktuell keine Aktionen für Studierende mit und ohne Beeinträchtigungen, damit diese Kontakte knüpfen können und eine Art Sensibilisierung stattfindet und es sind auch keine Veranstaltungen in Planung, wobei sie sich vorstellen könnte, dies in einer bestimmten Form umzusetzen. Ihren Internetauftritt betreffend sind in Zukunft mehrere Änderungen vorgesehen. So ist für das nächste Jahr eine eigene Webseite für die Behindertenbeauftragte geplant, die nur Themen beinhaltet, die mit „Studieren mit Beeinträchtigungen“ zu tun haben. In diesem Zusammenhang wäre es auch möglich, gefiltert je nach Beeinträchtigung, Informationen an jene Personen zu schicken, die davon betroffen sind, beziehungsweise die Interesse daran haben. Auch eine Facebookseite ist in Planung, wobei die Amtsträgerin sich nicht sicher ist, ob sie dadurch wirklich mehr Personen erreichen kann und sichtbarer wird. Eine weitere Neuerung wird sein, dass bei der Inskription selber auf die Stelle der Behindertenbeauftragte aufmerksam gemacht und über die Möglichkeit, die Beratung in Anspruch zu nehmen, informiert wird.

6 A Leistungen, welche nicht angeboten werden, da die Ressourcen dafür fehlen

Wie in vielen anderen Organisationen auch, sind in der Universität Wien die zur Verfügung stehenden Ressourcen begrenzt, was dazu führen kann, dass Dinge nicht realisiert werden können, weil das Geld und in weiterer Folge der Platz und die Zeit dazu fehlen. So findet die Behindertenbeauftragte, dass es toll wäre, wenn im Raum- und Ressourcenmanagement sich eine Person, als Experte bzw. Expertin für Barrierefreiheit, speziell dem Thema widmen würde, meint aber auch, dass dies aus finanziellen Gründen nicht möglich ist. Auch für TutorInnen, die den betroffenen Personen als AssistentInnen zur Verfügung stehen, werden keine Mittel zur Verfügung

gestellt. Was eine Verlegung der Beratungsstelle betrifft, ist die Expertin der Ansicht, dass es sich aufgrund des Platzmangels hierbei eher um ein längerfristiges Projekt handelt. Auch beim Hörsaaltausch spielt Platz eine Rolle. So ist es für die Behindertenbeauftragte kaum bis schwer möglich eine Lehrveranstaltung, für die ein sehr großer Raum benötigt wird, in einen anderen Hörsaal zu verlegen, da dann ein Raum gesucht werden muss, der für ebenso viele Leute vorgesehen ist. Des Weiteren hat die Behindertenbeauftragte angegeben, nur 20 Stunden in der Woche für ihre Arbeit zur Verfügung zu haben. Damit hat sie nicht die Zeit sich in allen Lehrveranstaltungen vorzustellen oder allen Personen ihrer Zielgruppe gerecht zu werden. Die aktuelle Amtsträgerin gibt zudem an, dass die Stelle der Behindertenbeauftragten sicher ausbaufähig ist, wenn sich beispielsweise mehr Personen, in einem größeren Stundenausmaß, den Aufgaben widmen würden. Auch was die Barrierefreiheit betrifft meint sie, abgesehen davon, dass sie nicht dafür zuständig ist, dass ihr dafür sowohl die zeitlichen als auch finanziellen Ressourcen fehlen.

6 B Leistungen, welche die Behindertenbeauftragte nicht mehr anbietet

Einige Elemente, die bereits Teil des Angebotes der Behindertenbeauftragten waren, wurden aus den verschiedensten Gründen wieder aus dem Programm genommen. So wurde beispielsweise früher ein Informationsfrühstück veranstaltet, bei dem überwiegend Studierende mit Beeinträchtigungen zusammengekommen sind, um gemeinsam zu frühstücken, sich auszutauschen und gegebenenfalls sich beraten zu lassen. Bei dieser Informationsveranstaltung wurden auch diverse Vorträge gehalten. Die Behindertenbeauftragte berichtet jedoch, dass dies nicht funktioniert hat und daher auch nicht mehr stattfinden soll. Genauso war bereits ein Workshop für Lehrende der Universität Wien, der sich mit barrierefreier Lehre beschäftigte, in Planung, welcher dann allerdings nicht stattfinden konnte, weil es zu wenige InteressentInnen gab. Derzeit sind von der Behindertenbeauftragten auch keine anderen Workshops für Lehrende, die sich mit diesem Thema beschäftigen, in Planung. Auch bei den Sprechstunden hat es Veränderungen gegeben. Während früher noch an zwei Tagen in der Woche Sprechstunden angeboten wurden, gibt es aktuell nur mehr einen Tag (Mittwoch von 14-18 Uhr), an dem die Behindertenbeauftragte in ihrem Büro für Studierende zur Verfügung steht. Diese Umstellung erfolgte aufgrund der Tatsache,

dass nur wenige Personen die Sprechstunden in Anspruch genommen haben und weil die Behindertenbeauftragte dadurch auch von anderen Arbeiten, die sie zu erledigen hatte, abgehalten wurde:

B: Also wir haben es auch deswegen gemacht, weil also verkürzt sozusagen von zwei auf eins, weil nicht immer Studierende da sind und /eh/ ich dann irgendwann beschlossen habe, dass es besser ist es kompakt zu halten, als .. zweimal in der Woche da zu sein und dann insgesamt weniger arbeiten zu können, weil wenn ich da sitze und nicht gerade akut berate, dann bekomme ich permanent Anfragen von Studierenden, die reinkommen und fragen bin ich da richtig, ich habe nur kurz eine Frage und so weiter und so fort.

A: Also von allgemein.....

B: und ich komme einfach nicht dazu meine anderen Sachen

A: Okay.

B: zu bearbeiten

A: Mhm.

B: und das war der Grund für diese Kürzung.

(803-815)

Des Weiteren sind derzeit auf der aktuellen Webseite der Behindertenbeauftragten viele Punkte nicht mehr enthalten, die es bereits gegeben hat, allerdings nur, weil eine neue, eigene Seite geplant ist, die bald online gestellt werden soll und auf der diese Punkte wieder integriert werden. Auf der neuen Webseite wird es jedoch keine Lagepläne der Universitätsgebäude oder verbale Wegbeschreibungen mehr geben (sondern nur den Link dorthin), da nur das Informieren über die Barrierefreiheit, nicht aber die Bewirkung dergleichen im Aufgabenbereich der Behindertenbeauftragten liegen. Die Expertin hat auch angegeben, dass sie sich, im Gegensatz zu ihrem Vorgänger, nicht in einzelnen Einführungslehrveranstaltungen vorstellt, da sie der Meinung ist, dass im Gegensatz zum hohen Aufwand, der Gewinn daraus zu gering ist.

6 C Leistungen, welche nicht angeboten werden, da sie nicht im Aufgabenbereich der Behindertenbeauftragten liegen

Es gibt auch einiges, was nicht zum Angebot der Behindertenbeauftragten der Universität Wien gehört, da sie dafür nicht zuständig ist. Ein ganz großer Punkt dürfte hier die Gestaltung von Gebäuden sowie die Gewährleistung von Barrierefreiheit sein. Wenn es darum geht, fehlende Lifte einzubauen oder Adaptionen durchzuführen, dann ist dafür das Raum- und Ressourcenmanagement zuständig. Die Behindertenbeauftragte gibt an, weder die Fachkompetenzen noch die finanziellen oder zeitlichen Ressourcen zu haben, um sich darum zu kümmern. Auch die Tatsache, dass ihr Büro eher schlecht für Menschen mit Mobilitätsbeeinträchtigungen zu erreichen ist, liegt nicht in ihrer

Verantwortung und kann von ihr nicht geändert werden. Sie kann nichts machen, wenn die Personen den Frust über mangelnde Barrierefreiheit auf ihre Stelle übertragen, findet es allerdings auch nicht schlecht, dass es für dieses Thema eine eigene Stelle gibt, die von der Behindertenbeauftragten unabhängig ist. Sie meint zudem, dass es somit nicht in ihrer, sondern in der Verantwortung des Raum- und Ressourcenmanagements liegt, etwas daraus zu machen. Das ist auch der Grund, warum auf der neuen Webseite keine Gebäudepläne mehr zum Download zur Verfügung stehen werden. Dass andere Institute auf ihren Webseiten auf diese Pläne hinweisen beziehungsweise, dass im Vorlesungsverzeichnis Informationen zur Barrierefreiheit enthalten sind, kann sie nur vorschlagen, aber sie hat keinen Einfluss auf die tatsächliche Umsetzung, da sie im Endeffekt weder für die Institutsseiten noch für das Vorlesungsverzeichnis verantwortlich ist. Das ist auch ein Problem, welches die „Werbung“ für ihre Stelle beziehungsweise die Erhöhung der Sichtbarkeit betrifft. So hat sie weder Einfluss darauf, ob ihre Plakate, die sie an die Institute ausschickt tatsächlich aufgehängt werden, oder ob die ÖH ihre Texte mit Informationen zu ihrem Angebot, die sie zur Verfügung stellen würde, auf ihre Webseite geben oder ob sie anderorts auf sie aufmerksam machen. Zur ÖH meint die Behindertenbeauftragte allerdings, dass diese generell vorsichtig gegenüber Einrichtungen der Universität Wien selber sei. Die Expertin gibt auch an, nicht die Studierenden anzusprechen und auf ihr Angebot aufmerksam zu machen, da sie keine aufsuchende Stelle ist, sondern eine, die man aufsuchen kann, wenn man etwas braucht. Ein weiterer Punkt ist, dass die Behindertenbeauftragte keine psychologische Beratung anbieten kann, da sie dafür nicht ausgebildet ist, allerdings ist sie, wie bereits erwähnt, in Kontakt mit der psychologischen StudentInnenberatung und kann im gegebenen Fall die StudentInnen dorthin weitervermitteln. Es ist auch nicht ihrer Aufgabe den betroffenen Studierenden einen WG-Platz oder ein StudentInnenheim zu suchen oder generell zu Unterstützungsleistungen, die nicht konkret Studierende mit Beeinträchtigungen betreffen, zu beraten. Unklar ist der Behindertenbeauftragten, inwieweit das Veranstellen von Aktionen, sowohl für Studierende mit, als auch für Studierende ohne Beeinträchtigungen, zu ihrem Aufgabengebiet gehört. Sie meint zwar, dass sie nicht für die Freizeit und die Knüpfung von sozialen Kontakten dieser Personen oder für Studierende ohne Beeinträchtigungen generell zuständig ist, allerdings ist Sensibilisierung und die Erhöhung der Sichtbarkeit schon ein Thema, weswegen sie

meint, dass diese Aktionen an der Grenze ihres Wirkungskreises angesiedelt sind. Des Weiteren kommt zur Sprache, dass nicht sie, sondern die Universität Wien dafür zuständig ist, wieviel Personen an wieviel Tagen für wie lange im Büro der Behindertenbeauftragten tätig sind. Sie meint zwar, dass die Stelle definitiv ausbaufähig ist, allerdings auch, dass sie darauf keinen Einfluss hat.

12 BEDEUTUNG DER ERGEBNISSE FÜR DIE FRAGESTELLUNGEN

Nachdem in den vorherigen Kapiteln die PZIs und das Expertinneninterview nach Mayring strukturiert und analysiert wurden, geht es nun darum aufzuzeigen, was die Ergebnisse für die in Kapitel sechs erläuterten Fragestellungen bedeuten bzw. auch, welche Antworten sie auf diese geben und in welcher Beziehung diese Ergebnissen zum theoretischen Teil diese Arbeit stehen.

Was bewegt Studierende der Universität Wien, die in ihrer Mobilität beeinträchtigt sind, dazu das Angebot der Behindertenbeauftragten zu nutzen, bzw. dies nicht zu tun?

Bei der Befragung der betroffenen Studierenden, hat sich herausgestellt, dass es viele verschiedene Gründe für die (Nicht-) Nutzung des Angebots der Behindertenbeauftragten der Universität Wien gibt. Ein Grund für die Nicht-Nutzung ist erfreulicherweise, dass die Studierenden keine Probleme, Fragen oder Verbesserungswünsche haben, dass ihr Studienalltag dem eines Studenten /einer Studentin ohne Beeinträchtigungen fast gleich und somit kaum etwas extra organisiert werden muss. Einige der Studierenden, die mit Schwierigkeiten konfrontiert sind, nutzen das Angebot der Behindertenbeauftragten nicht, weil sie versuchen diese alleine zu meistern und wollen erst wenn sie selber nicht weiterkommen auf die Hilfe der Beratungsstelle zurückgreifen. In diesem Fall kann es sein, dass dieser Wunsch die Probleme selber zu lösen unabhängig vom Angebot der Behindertenbeauftragten besteht. Kritisch wird es allerdings dann, wenn die StudentInnen negative Erfahrungen mit dem Angebot gemacht haben und es darum nur als letzten Ausweg sehen. Die eben

genannten Gründe lassen sich auch aus der Studie von Schilder et. al, dem Bericht zur sozialen Lage gesundheitlich beeinträchtigter Studierender 2006, ablesen:

„Ein Teil der Studierenden mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung hat bewusst keine Beratungseinrichtung in Anspruch genommen, weil sie dafür bis jetzt keine Gründen gesehen haben. (...) Oder es herrscht die Einstellung vor, dass die Studierenden es zuerst einmal selber ausprobieren wollen und erst dann Beratung und Unterstützung wollen, wenn sie auf unüberwindliche Probleme stoßen“ (Schilder et al. 2007, S. 130). Bestätigt wird dies durch jene Aussagen, in denen die Betroffenen davon berichten, dass das Angebot genutzt wird, weil ein Problem besteht, bei dem man selber nicht mehr weiter weiß, beziehungsweise wenn man Fragen hat sowie Informationen, Beratung, Hilfe oder Unterstützung braucht.

Interview mit Mara V.

B: /eh/ Ja und deshalb habe ich eben damals auch schon das Angebot auch hin und wieder, wenn ich so /eh/ bezüglich Hörsaal /eh/ zugänglichkeit

A: Mhm.

B: Probleme und so Anfragen hatte, mich bei ihm gemeldet.

(20-23).

Allerdings ist nicht nur die Tatsache, es alleine nicht zu schaffen, sondern auch der Aspekt, dass sich Studierende um bestimmte Angelegenheiten nicht kümmern wollen, weil sie finden, dass es nicht ihre Aufgabe ist, ein Grund dafür das Angebot zu nutzen.

Interview mit Melina M.

und ich will mich als Student eben dann auch nicht so so wahnsinnig jetzt darum kümmern müssen selber /eh/ und da irgendwie bei der bei der Hausverwaltung telefonieren müssen damit dieser Raum .. möglichst verlegt wird.

(23-25)

Auch der Faktor ein bereits erfahrener Student/eine bereits erfahrene Studentin zu sein und dadurch schon viele Informationen zu haben, die man braucht, kann als Grund dafür gesehen werden, das Angebot nicht mehr bzw. nicht mehr so häufig in Anspruch zu nehmen. Umgekehrt ist gerade der Umstand, am Anfang des Studiums zu stehen und sich noch nicht so gut in die universitären Strukturen eingelebt zu haben, auch ein möglicher Beweggrund, die Beratungsstelle aufzusuchen:

Interview mit Christian W.

U n d ein Teil ist halt sicher, dass wenn man dann irgendwann einmal .. im Studium ist und gewisse Dinge gewöhnt ist, /ehm/ denke ich auch, dass eine Behindertenbeauftragte vielleicht .. am Anfang des Studiums wichtig ist, um ein bisschen organisieren zu .. lernen oder Selbstorganisation zu lernen und dass man das dann auch ... von alleine kann.

(265-269)

Gerade im Hinblick auf den Empowerment-Gedanken, in dessen Kontext Beratungsstellen die betroffenen Personen dabei unterstützen sollten, sich selber zu

helfen, ist der im Laufe des Studiums immer geringer werdende Bedarf an Unterstützungsangeboten, als etwas Positives zu sehen. Auch die unterschiedlich langen Erfahrungen mit der eigenen Beeinträchtigung aufgrund der bisherigen Dauer dergleichen, können den Bedarf an Unterstützung beeinflussen. Neben den verschiedenen Arten von Erfahrungen, gibt es allerdings auch andere Faktoren, die sich auf die Nutzung des Angebotes der Behindertenbeauftragten auswirken. So beeinflussen die Inanspruchnahme anderer Unterstützungsangebote (persönliche Assistenz, allgemeine Beratungsstellen der Universität etc.) sowie die Erfahrungen mit diesen, zu einem bestimmten Grad die Nutzung der Angebote der Behindertenbeauftragten, wobei dies im individuellen Fall sehr unterschiedliche Auswirkungen haben kann. So kann unzureichende Beratung bei einer anderen Beratungsstelle einerseits dazu führen, dass die betroffenen Personen die Behindertenbeauftragte aufsuchen, um jene Informationen zu erhalten, die ihnen fehlen, allerdings kann es auch passieren, dass die negative Einstellungen dem unzureichenden Beratungsangebot gegenüber, auf andere Stellen, wie zum Beispiel die der Behindertenbeauftragten, übertragen werden, was zu einer Verweigerung der Inanspruchnahme führen kann. Auch die Nähe des Wohnortes zur Universität kann die Nutzung auf sehr unterschiedliche Art und Weise beeinflussen. Eine größere Distanz kann einerseits bewirken, dass man eher nicht an den angebotenen Veranstaltungen teilnimmt, da die Anfahrt einen zu großen Aufwand bedeuten würde, allerdings kann diese wiederum ein Grund dafür sein, gerade das Angebot per E-Mail oder per Telefon mit der Behindertenbeauftragten in Kontakt zu treten, zu begrüßen, um sich lange Wege zu sparen. Generell spielt auch der Faktor Zeit eine Rolle, da man Zeit haben muss, um sich den Newsletter durchzulesen, Zeit finden muss, in der man zur Behindertenbeauftragten gehen kann usw. Ein weiterer Punkt, der sich negativ oder positiv auf die Nutzung des Angebotes auswirken kann, ist das Interesse für das Angebot oder das Thema „Studieren mit Beeinträchtigungen“ im Allgemeinen, wie zum Beispiel im folgenden Interviewabschnitt deutlich wird, bei dem es um den Newsletter geht:

Interview mit Petra F.

B: Es sind immer wieder für mich persönlich ist er nicht wahnsinnig interessant. Es sind viele .. Veranstaltungen, Veranstaltungsankündigungen, die Jobbörse ist ganz nett, die gelegentlich aber irgendwie viel zu selten

A: Mhm.

B: /eh/ vorkommt, aber ... wenn ich,

((husten))

B: wenn ich ihn nicht bekommen würde, wäre mein Leben auch nicht ärmer.

(115-122)

Ein weiterer Grund für die Nutzung ist, dass sich die Personen zur Zielgruppe zugehörig definieren. Umgekehrt könnte das Gefühl nicht zur Zielgruppe zu gehören allerdings ein Grund sein, das Angebot nicht zu nutzen, was auch im Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2009 angesprochen wird: So gaben einige der damals befragten Studierenden an: „...dass sie sich und ihre Erkrankung nicht im Zuständigkeitsbereich des/der Behindertenbeauftragten sehen“ (Hartl et al. 2010, S. 88), als sie nach den Gründen für die Nicht-Nutzung des Angebotes gefragt wurden. Auch wenn den in dieser Arbeit befragten Personen das Problem bewusst war (siehe folgendes Zitat), hatte kein(e) einzige(r) von ihnen das Gefühl, nicht in den Zuständigkeitsbereich der Behindertenbeauftragten zu fallen.

Interview mit Melina M.

Na ja weil .. /eh/ ich glaube, um dieses Angebot in Anspruch zu nehmen, muss man sich einmal selber als behindert definieren. Das tun jetzt einmal sehr viele nicht, die die Behindertenbeauftragte vielleicht ansprechen würde, also Leute mit chronischen Erkrankungen zum Beispiel. Das ist einmal eins, die sehen sich gar nicht als behindert selber und glauben dementsprechend auch das also das das ist nicht in ihrem Radar.

(413-417)

Auch das Outing-Dilemma, welches bereits im theoretischen Teil dieser Arbeit angesprochen wurde, ist für die befragten Personen kein Thema, was darauf zurückzuführen ist, dass ihre Beeinträchtigung, so wie bei vielen anderen Studierenden mit Mobilitätsbeeinträchtigungen auch, sichtbar ist und sie somit bereits durch körperliche Merkmale oder Hilfsmittel (z.B. Rollstuhl) und nicht erst durch die Inanspruchnahme der Behindertenbeauftragten „geoutet“ werden, womit sich diese Tatsache auch nicht auf die Nutzung auszuwirken scheint. Was jedoch eine Rolle spielt ist die Angst vor Stigmatisierung. So kann es sein, dass die betroffenen Personen durch die Vermeidung des Aufsuchens der Behindertenbeauftragten, da dies bedeutet, dass sie Hilfe brauchen, Vorurteile, die mit ihrer Beeinträchtigung einhergehen, wie zum Beispiel Hilfsbedürftigkeit, widerlegen wollen:

Interview mit Petra F.

Ja, vielleicht eben diese Stigmatisierung dieses ich bin behindert und ich brauche Hilfe, das wollen viele nicht. Ich auch nicht.

(365-366)

Ein weiterer großer Punkt ist, dass die Studierenden wissen müssen, dass es das Angebot gibt, um es zu nutzen. Dies gilt einerseits für die Beratungsstelle als solche, aber auch für die einzelnen Leistungen, die von ihr ausgehen. Wenn man beispielsweise

die Behindertenbeauftragte kennt, allerdings keine Ahnung hat, dass man diese auch in ihrem Büro persönlich sprechen kann, wird man dieses Angebot nicht nutzen:

Interview mit Jasmin F.

B: wie ich zu studieren begonnen habe da .. war schon, dass die /ehm/ Ansprechpartnerin eben die aktuelle Amtsträgerin ist,

A: Mhm.

B: aber /ehm/ dass man direkt mit ihr in Verbindung treten kann, dass man sich persönlich trifft

A: Ja.

B: und nicht nur per Mail oder so das wusste ich gar nicht so genau

(395-401)

Was die Veranstaltungen betrifft kann auch ein Grund für die Nicht-Nutzung sein, dass man diese einfach vergessen hat, weil die Information darüber schon zu lange zurück liegt. Es gibt jedoch noch einen weiteren Faktor, der das Aufsuchen der Events beeinflussen kann. So ist es Möglich, dass die betroffenen Studierenden das Gefühl haben, durch die speziellen Veranstaltungen für StudentInnen mit Beeinträchtigungen, separiert statt integriert zu werden, was dazu führen kann, dass sie diese ablehnen. Weitere Aspekte, die die Inanspruchnahme des Angebots positiv oder negativ beeinflussen können, sind die Leistungen, die von der Beratungsstelle ausgehen, beziehungsweise die Annahmen, welche man darüber hat. Wenn das Gefühl besteht, dass die Behindertenbeauftragte aus bestimmten Gründen nicht helfen kann, werden ihre Angebote auch nicht in Anspruch genommen. Auch die Erfahrungen, die man bereits mit den Angeboten der Behindertenbeauftragten gemacht hat, spielen eine entscheidende Rolle. Sind diese positiv, wird man motivierter sein diese Beratungsstelle wieder aufzusuchen, als wenn dies nicht der Fall ist. Somit beeinflussen sowohl die Bewertung des Angebotes, als auch die Zufriedenheit damit, entscheidend die Nutzung desgleichen. Darauf, wie zufrieden die befragten Studierenden mit der Stelle der Behindertenbeauftragten und ihrem Angebot sind, beziehungsweise wo sie eventuell noch den einen oder anderen Handlungsbedarf sehen, soll nun im Folgenden näher eingegangen werden.

Subfragen:

Wie zufrieden sind die betroffenen StudentInnen mit dem Angebot der Behindertenbeauftragten der Universität Wien?

Da die Erfahrungen und Bewertungen sehr subjektiv sind, können bei diesem Punkt die Meinungen stark auseinander gehen und sich zum Teil sogar widersprechen. Es wird

versucht im Folgenden alle Meinungen, Erfahrungen und Bewertungen zu berücksichtigen und einander im gegebenen Fall gegenüber zu stellen.

So gibt es interviewte Personen, die der Ansicht sind, dass die Behindertenbeauftragte alles macht, was in ihrem Rahmen der Möglichkeiten liegt. Diverse Probleme konnten gelöst und auch gewisse Erwartungen erfüllt oder gar übertroffen werden. Auf der anderen Seite wird allerdings auch angemerkt, dass die Behindertenbeauftragte scheinbar zu wenig in Entscheidungen (zum Beispiel Neu- und Umbauten betreffend) eingebunden ist und auch zu wenige Ressourcen für die Durchführung bestimmter Maßnahmen zur Verfügung hat, weswegen dieser Rahmen der Möglichkeiten ihrer Ansicht nach eher begrenzt sein dürfte.

Interview mit Daniel K.

B: Wenn man da anfragt wegen einem Seminarraum, .. dann bekommt man auch dazu die Information und die ist auf der Uni Wien, habe ich das Gefühl, nicht vorhanden,

A: Mhm.

B: weil auch, das liegt wahrscheinlich nicht an der Behindertenbeauftragten selbst, sondern weil einfach .. ihr die Ressourcen nicht gegeben sind also die Möglichkeiten

(27-31)

Einige der Studierenden geben an, dass sie von der Behindertenbeauftragten alle Informationen und Dinge bekommen haben, die sie benötigten, jedoch gibt es auch Personen, die berichten, dass diese, ihrer Ansicht nach, einerseits zu wenige Informationen geben kann und andererseits auch selber zu wenig informiert ist. Ein paar der befragten StudentInnen haben die Erfahrung gemacht, dass ihnen die Behindertenbeauftragte helfen bzw. Hilfe zur Selbsthilfe geben konnte. Einige andere positive Wörter die in dem Zusammenhang fallen sind, dass das Angebot nützlich, interessant, praktisch, ausreichend und informativ ist. Hier allerdings gehen, wie bereits angemerkt, je nach persönlicher Erfahrung die Meinungen stark auseinander. Während beispielsweise Kevin das Angebot als interessant bezeichnet ist Petra da ganz anderer Meinung, weil ihr das Thema nicht viel gibt. Fast die Hälfte der befragten Personen bezeichnet das Angebot gerade bei StudienanfängerInnen als wichtig, was auf jeden Fall positiv aufzufassen ist. Umso bedrückender ist die Tatsache, dass so viele der interviewten Studierenden angaben, am Studienanfang nichts von dem/der Behindertenbeauftragten gewusst zu haben. Generell wird von einigen kritisiert, dass das Angebot zu unbekannt ist (bei Studierenden mit oder ohne Beeinträchtigungen sowie bei Lehrpersonen), wobei eine Person diesen Umstand sogar als schade bezeichnet, was einerseits ausdrücken kann, dass die Studierenden das Angebot gut

finden, da sonst ein „Bekanntmachen“ desselben nicht notwendig wäre, andererseits ist es auch ein Zeichen dafür, dass zu wenige Informationen über die Existenz der Stelle, beziehungsweise über die einzelnen Angebote der Behindertenbeauftragten, gegeben werden. Der Newsletter wird von einer Person in dem Zusammenhang als positiv bewertet, da durch ihn unter anderem StudienanfängerInnen die Informationen über das Angebot bekommen. Einer anderen befragten Studierenden gefällt am Informationsmail besonders die Jobbörse, wobei diese ihrer Ansicht nach zu selten ausgeschildert wird. Des Weiteren wird der Newsletter als informativ bezeichnet und angemerkt, dass er gut gegliedert ist. Eine Person gibt an, dass diese Aussendungen eine Möglichkeit sind, leicht an Informationen zu gelangen. Es gibt aber einiges, das im Zusammenhang mit dem Newsletter kritisiert wird. So bezeichnen einige diesen als uninteressant, nicht relevant oder als für sie nicht (mehr) nützlich. Etwas, das an dieser Stelle auch angebracht wird, ist, dass der Newsletter zu selten ausgesendet wird und aufgrund dessen darin zu viele Informationen auf einmal enthalten sind. Zum Internetauftritt hat sich lediglich eine Person dezidiert positiv geäußert, die der Meinung ist, dass man dort viele Informationen bekommen kann. Die anderen Personen sprechen eher davon, dass die Homepage unübersichtlich aufgebaut ist und sowohl die Webseite selber als auch die Informationen auf dieser schwer zu finden sind. Einer der Befragten berichtet in diesem Zusammenhang sogar, dass er sich über den, seiner Meinung nach, mangelhaften Internetauftritt der Behindertenbeauftragten ärgert.

Interview mit Oliver S.

Also ich kenne ich kenne die die entsprechenden Internetseiten vor allem jetzt /ehm/ ... weil ich eben .. kürzlich wieder etwas gesucht habe .. und /eh/ .. abgesehen davon, dass mich der Aufbau jedes Mal wieder ärgert weil ich irgendwie das, was ich suche erst beim dritten Anlauf finde und mir das Gehirn verwinden muss, um hinzukommen /ehm/.

(66-70)

Zum neuen Videoclip für StudienanfängerInnen äußert sich nur eine Person, welche der Ansicht ist, dass die Situation von Studierenden mit Mobilitätsbeeinträchtigungen darin problemloser dargestellt wird als sie tatsächlich ist. An den Veranstaltungen, die die Behindertenbeauftragte für Studierende mit Beeinträchtigungen organisiert, wird kritisiert, dass diese nicht interessant sind und eher zu einer Gettoisierung von Studierenden mit Beeinträchtigung führen als diese zu integrieren. Der Plan vom Hauptgebäude, der im Internet heruntergeladen werden kann, wird von einer Interviewpartnerin als nützlich erlebt. Andere bemängeln, dass die Pläne nicht detailliert genug sind und zudem nur Auskunft über zwei der vielen Universitätsstandorte geben.

Von den Nebengebäuden, so die Meinung der befragten Personen, existieren nur spärliche Informationen, die zudem unübersichtlich im Forum verstreut und somit mühsam herauszusuchen sind. Auch die E-Mail Beratung wird prinzipiell als praktisch bezeichnet, da man dadurch nicht für jedes Anliegen auf die Universität fahren muss, wobei angebracht wird, dass die Behindertenbeauftragte zu lange braucht, um auf die E-Mails zu antworten. Eine Person meint, dass das Büro an einer guten Stelle ist, weil es damit im gleichen Raum wie die allgemeine Beratungsstelle (Student Point) untergebracht ist.

Interview mit Jasmin F.

B: /ehm/ .. Ich glaube, dass es überhaupt gut wäre also auch auf bei der Beratung .. also da wird es zwar bei Student Point eh versucht,

A: Mhm.

B: weil es ja in dem gleichen Gebäude also in dem gleichen Zimmer ist die

A: Mhm.

B: Beratung für alle /ehm/ deshalb finde ich, dass das eigentlich eh gut passt, aber /ehm/ .. ansonsten eben eine Vermischung wo es geht ist sicher gut. ((lachen))

(333-339)

Auf der anderen Seite wird auch negativ angemerkt, dass die Beratungsstelle nur mithilfe eines eher komplizierten Treppenliftes zugänglich und der Weg dorthin zudem schlecht ausgeschildert ist, was es Studierenden mit Beeinträchtigungen erschweren kann, zum Büro der Behindertenbeauftragten zu gelangen. Über die aktuelle Amtsträgerin wird gesagt, dass sie freundlich ist und bereits viel getan hat. Einerseits berichten einige der Studierenden, kein Probleme damit gehabt zu haben die Behindertenbeauftragte zu erreichen, andererseits ist sie, der Ansicht einiger befragten Personen nach, zu selten verfügbar. Es wird der jener Person, die aktuell die Stelle innehat aber zugetraut ihren Job gut zu erledigen, indem sie sich all ihren Aufgaben zu widmen versucht und dass sie sich die Kompetenzen verschaffen kann, die sie dafür benötigt. Ein paar Personen haben allerdings das Gefühl, dass die Behindertenbeauftragte nicht allen Personen, für die sie zuständig ist, gerecht werden kann und somit eventuell die eine oder andere Beeinträchtigungsgruppe aus den Augen verliert bzw. gar vernachlässigt. Einige der befragten Studierenden geben auch an, dass sie glauben, dass eine Person nicht ausreicht um all die Aufgaben zu erledigen, die die Behindertenbeauftragte hat und sie dadurch für manche Personen auch schwer zu erreichen sein könnte. Was das Engagement der Behindertenbeauftragten betrifft, berichten die interviewten Personen ganz konträre Dinge. Hier muss allerdings auch angemerkt werden, dass die StudentInnen mit ganz unterschiedlichen Problemen und

Anliegen die Beratungsstelle aufsuchen. Themen, die mehr oder weniger in das Aufgabengebiet der Behindertenbeauftragten fallen und daher von dieser auch mehr oder weniger gut bearbeitet werden können. Denkbar ist in diesem Zusammenhang, dass dadurch ein Unterschied im Engagement der Behindertenbeauftragten erlebt wird, was auch auf verschiedene Art und Weise die Bewertung des Angebotes, und in weiterer Folge die Zufriedenheit mit demselben, beeinflussen kann. Es ist anzunehmen, dass dies auch mit ein Grund dafür ist, dass einige der befragten Personen das Angebot als nicht wirksam genug bezeichnen bzw. sie der Meinung sind, dass sie Dinge selber regeln mussten, bei denen sie der Ansicht waren, dass die Behindertenbeauftragte dafür zuständig wäre.

Interview mit David Z.

Ich meine das sind Sachen, die der Behindertenbeauftragte für die Uni Wien eigentlich checken müsste, wann solche facilities da sind, dass die eingeschaltet sind und funktionieren, weil ich kann nicht verlangen, dass ich immer Bittstelle ..

(71-74)

Es gibt Studierende, die wegen der Position, die die Behindertenbeauftragte innehat und aufgrund ihrer Erfahrungen der Meinung sind, dass sie mehr über jene Belange weiß, die Menschen mit Beeinträchtigungen betreffen und dass sie sich besser in diese Personen hineinversetzen und ihnen weiterhelfen kann. Eine Person ist der Ansicht, dass die Behindertenbeauftragte die Anliegen der Studierenden ernst nimmt und stets ein offenes Ohr hat. Es wird jedoch auch kritisch bemerkt, dass es nicht optimal ist, wenn eine Person, die nicht selbst beeinträchtigt ist, diese Position innehat, da sich diese nicht so gut in die Lage von den betroffenen Personen hineinversetzen kann und die Stelle an sich eine andere Qualität und Außenwirkung hat.

Es ist so, dass das Angebot sowohl seine positiven als auch seine negativen Seiten haben kann und damit auch die Personen in manchen Punkten eher zufrieden sind und in manchen Punkten eher nicht. Ein paar Studierende gehen beispielsweise so weit zu sagen, dass für sie wirklich alles in Ordnung ist. So meint Oliver, dass für ihn als recht beweglicher Rollstuhlfahrer alles getan wurde, was möglich ist und Tamara kann sich nicht vorstellen, dass jemand das Angebot nicht nutzt, weil ihn/sie etwas daran stört. Andere wiederum berichten davon, dass es sehr viel Handlungsbedarf gibt und geben auch konkrete Verbesserungsvorschläge an. Diese sollen mit der Beantwortung der nächsten zwei Subfragen näher beleuchtet werden.

Welche konkreten Verbesserungsvorschläge am Angebot der Behindertenbeauftragten werden genannt und was müsste sich gemäß den Verbesserungsvorschlägen am Angebot der Behindertenbeauftragten ändern?

Von allen zehn InterviewpartnerInnen wurden einige Vorschläge zur Verbesserung des Angebotes genannt, welche auch zu einer Erhöhung der persönlichen Zufriedenheit, sowie die der potentiellen Zielgruppe mit dem Amt der Behindertenbeauftragte und damit auch zu einer verstärkten Inanspruchnahme der Stelle führen könnten. Die Vorschläge überschneiden sich teilweise mit jenen, die bei der österreichweiten Befragung der Studierenden mit Beeinträchtigungen, sowie bei den Interviews mit den ExpertInnen der Universität Wien ermittelt wurden. Teilweise lassen sich allerdings auch vollkommen neue Anregungen finden. Im Interview mit der Behindertenbeauftragten hat sich herausgestellt, dass diese aus den diversesten Gründen nicht immer realisiert werden können. Sowohl die Verbesserungsvorschläge als auch deren mögliche Umsetzung und die damit verbundenen Veränderungen, die am Angebot passieren müssten, sollen nun nach Themen gegliedert diskutiert und mit jenen Vorschlägen verglichen werden, die bei der österreichweiten Umfrage sowie bei der Befragungen der ExpertInnen der Universität Wien, alle Beeinträchtigungsgruppen betreffend, gemacht wurden. Sich widersprechende Anregungen werden dabei einander gegenübergestellt und im Folgenden einer näheren Betrachtung unterzogen. Einzig all jene Vorschläge, die nicht mehr erfüllt werden können, da sie bereits realisiert wurden, werden nicht mehr angebracht. Diese werden eher als Zeichen dafür gesehen, dass die Behindertenbeauftragte sowie deren Angebote nicht bekannt genug sind, was in einem eigenen Punkt thematisiert wird. Zu folgenden acht Themengebieten wurden Anregungen gegeben: Erreichbarkeit, Bekanntheit oder Sichtbarkeit, Newsletter, Veranstaltungen, Barrierefreiheit, Homepage, Ressourcen und Kompetenzen sowie andere Verbesserungsvorschläge

Erreichbarkeit

Zum Büro der Behindertenbeauftragten wurde angemerkt, dass dieses aktuell schlecht für Menschen mit Mobilitätsbeeinträchtigungen zugänglich ist (nur über einen Treppenlift). Gleichzeitig meint eine der befragten Personen, dass das Büro an einer Stelle sein sollte, wo viele Studierende mit oder ohne Beeinträchtigungen

vorbeikommen. Hierfür scheint ein Ort, der nur mühsam mit dem Rollstuhl zu erreichen ist eher weniger geeignet. Eine der interviewten Personen würde ein Büro im Gang des Auditorium Maximums vorschlagen, da sowohl viele Personen mit Beeinträchtigungen (zwei Lifte führen von diesem Gang weg) als auch viele ohne Beeinträchtigungen hier ein- und ausgehen. Diese Forderung nach der Verlegung des Büros steht allerdings im Widerspruch zur „Entsonderung“ von Studierenden mit Beeinträchtigungen. Wie eine befragte Person anmerkt, ist es gut, wenn die Beratungsstelle für Studierende mit Beeinträchtigung am gleichen Ort stattfindet, wie für alle andere StudentInnen auch (Student Point), was aktuell der Fall ist. Daher müsste man entweder beide Beratungsstellen übersiedeln, oder den Zugang zum aktuellen Büro einfacher gestalten beziehungsweise, wie zudem angemerkt wird, auch besser beschildern. Sowohl für die Verlegung der Beratungsstellen als auch für die Schaffung eines barrierefreien Zuganges zum Büro der Behindertenbeauftragten, meint die aktuelle Amtsträgerin nicht zuständig zu sein. Sie kann zwar beim Raum- und Ressourcenmanagement anmerken, dass eine Veränderung gewünscht wird, hat allerdings keinen Einfluss auf die Umsetzung dieser Vorschläge. Um diesem Anliegen nachgehen zu können, müsste die Behindertenbeauftragte enger mit dem Raum- und Ressourcenmanagement zusammenarbeiten und auch bei der Umsetzung der Maßnahmen miteinbezogen werden, wobei dies einen erhöhten Zeitaufwand bedeuten würde, der möglicherweise zusätzlich zu den anderen Angeboten, die sie zu erledigen hat, von einer Person nicht bewältigt werden kann. Des Weiteren wird kritisiert, dass es auch sonst schwer ist mit der Behindertenbeauftragten in Kontakt zu treten. Es wird von verschiedenen Personen negativ angemerkt, dass sie nur einmal in der Woche an einem Tag Sprechstunden abhält und dass sie zu selten die E-Mails beantwortet. Die Behindertenbeauftragte gibt zwar an, von Montag bis Donnerstag sowohl telefonisch, per E-Mail als auch persönlich (nach Vereinbarung) während ihrer Arbeitszeiten zur Verfügung zu stehen, doch das dürfte einigen betroffenen Personen nicht ausreichen. Es scheint so als hätte die Behindertenbeauftragte zu viele Aufgaben zu erfüllen, sodass für die Beratung selber nicht mehr genug Zeit übrig bleibt, was aus der Tatsache hervorgeht, dass sie unter anderem die Sprechstundenanzahl von acht auf vier Stunden kürzen musste, weil sie sonst zu sehr von ihren anderen Arbeiten abgehalten wird. Zwei interviewte Personen sind auch der Meinung, dass die Behindertenbeauftragte als Einzelperson zu viele

Aufgaben zu erledigen hat und es daher besser wäre, wenn man diese auf mehrere Personen aufteilen würde und damit ein Team von Behindertenbeauftragten, welches damit auch ein größeres Zeitkontingent zur Verfügung hätte, sich den Anliegen der betroffenen Studierenden annehmen würde. Dieser Wunsch nach mehreren Personen, die sich für Studierende mit Beeinträchtigungen verantwortlich fühlen, wird auch, wie in Kapitel 5.4 erwähnt wurde, im Bericht der sozialen Lage aus dem Jahr 2006 thematisiert und ist damit nicht mehr neu. Auch die Behindertenbeauftragte gibt in dem Zusammenhang an, dass ihre Stelle ausbaufähig wäre, sowohl was die Personen als auch was die zur Verfügung stehende Zeit betrifft. Nun stellt sich allerdings die Frage, warum an dieser Stelle noch nichts getan wurde. Die Behindertenbeauftragte bekommt zwar bereits Unterstützung von zwei Personen, was allerdings aufgrund der geäußerten Verbesserungswünsche nicht ausreichen dürfte. Für den Ausbau der Stelle gibt die Behindertenbeauftragte allerdings an, dass nicht sie, sondern die Universitätsleitung selber zuständig wäre und somit von dieser Seite aus die Veränderung initiiert werden müsste.

Bekanntheit oder Sichtbarkeit

Die mangelnde Sichtbarkeit und Bekanntheit ziehen sich, sowohl durch die zehn Interviews mit den betroffenen Studierenden, als auch durch das Expertinneninterview mit der aktuellen Amtsträgerin. Zum einen werden bestimmte Angebote der Behindertenbeauftragten nicht näher gekannt und zum anderen wird auch die mangelnde Sichtbarkeit und Bekanntheit der Stelle, sowohl von einigen Studierenden, als auch von der Behindertenbeauftragten selber konkret angesprochen. Bereits in der 2010 veröffentlichten Studie von Laimer und Wroblewski wird die Bedeutung der Erhöhung der Sichtbarkeit der Behindertenbeauftragten thematisiert, aber auch einige der befragten StudentInnen sehen es als wichtige Aufgabe der Beratungsstelle, bei Studierenden mit (sichtbaren und unsichtbaren) und ohne Beeinträchtigungen, ganz besonders bei StudienanfängerInnen, aber auch bei Lehrpersonen, sich bekannter zu machen. Die Behindertenbeauftragte hat bereits die eine oder andere Aktionen mit unterschiedlicher Wirkung gestartet, um bekannter zu werden. Im Folgenden soll nun allerdings auf jene konkreten Maßnahmen eingegangen werden, die einerseits von den befragten Studierenden vorgeschlagen und andererseits aktuell nicht von der

Behindertenbeauftragten gesetzt werden, wobei auch angesprochen wird, inwieweit diese umsetzbar sind.

Zwei davon sind der Einsatz von Social Media und die Erstellung einer Informationsbroschüre für Lehrpersonen. Sowohl eine Facebookseite ist in Planung als auch eine Broschüre wird noch im Dezember 2011 an alle Lehrpersonen ausgeschickt, daher muss auf deren Realisierbarkeit nicht mehr näher eingegangen werden. Des Weiteren wird vorgeschlagen, für interessierte Lehrpersonen einen Informationsworkshop zum Thema barrierefreie Lehre anzubieten, um diese zu informieren und zu sensibilisieren.

Interview mit Melina M.

B: für /eh/ Lehrpersonen zum oder zum Beispiel auch so /eh/ kleine kleine Guides /eh/ worauf muss ich achten bei Studierenden im Rollstuhl, worauf muss ich achten bei gehörlosen Studierenden, bei blinden Studierenden et cetera

A: Mhm.

B: und dann eben auch /eh/ vielleicht .. spezielle Workshops anbieten für für für Lehrende, die einfach mehr wissen wollen.

A: Mhm.

B: /ehm/ ... Keine Ahnung von welche Hilfen gibt es für Studierende, /ehm/ wie schaut das Umfeld behinderter Studierender aus, /ehm/ ja und womit können s i e sich als Lehrende auch an die Behindertenbeauftragte wenden?

(242-251)

Ein Workshop zu diesem Thema wurde bereit angeboten, fand aber aufgrund zu weniger InteressentInnen nicht statt. Dieser Vorschlag wird an dieser Stelle dennoch angebracht, da die Behindertenbeauftragte den Kurs immer wieder anbieten könnte. Das Lehrpersonal an der Universität Wien ändert sich stetig und es ist denkbar, dass es doch irgendwann genug InteressentInnen gibt, sodass der Workshop zustande kommen kann. Ein weiterer Vorschlag, um die Bekanntheit der Beratungsstelle zu erhöhen wäre, dass die Behindertenbeauftragte informelle Aktionen für alle StudentInnen organisiert. Dadurch würde sie einerseits bei den Studierenden ins Gespräch kommen und andererseits könnte sie dabei auch die Gelegenheit nutzen, um mit Personen in Kontakt zu treten, die möglicherweise Unterstützung von ihr bräuchten. Ein Nebeneffekt wäre auch, dass die Behindertenbeauftragte damit dem Wunsch nach „Vermischung“ nachkommen würde, auf den an späterer Stelle noch eingegangen wird. Im Gespräch mit der derzeitigen Behindertenbeauftragten hat sich herausgestellt, dass dieser Vorschlag realisierbar wäre, dass sie allerdings noch nicht darüber nachgedacht hat, auf diesem Weg ihr Angebot bekannter zu machen. Mehrere der interviewten Personen sprechen an, dass es förderlich wäre, wenn die Behindertenbeauftragte gerade am

Studienanfang persönlich in Kontakt mit den betroffenen StudentInnen treten würde. Dies ist selbstverständlich nur möglich, wenn die Beeinträchtigungen der Studierenden sichtbar sind, aber wäre prinzipiell realisierbar. Die Behindertenbeauftragte gibt allerdings an, dass sie keine aufsuchende Stelle ist und deswegen dies auch weiterhin nicht tun wird, weswegen es zu einer Änderung der Definition der Beratungsstelle kommen müsste, damit diese Art und Weise, um mit den betroffenen Personen in Kontakt zu treten, realisiert werden könnte. An einer anderen Stelle wird auch genannt, dass die Behindertenbeauftragte sich und ihr Angebot durch einen ansprechenden Newsletter bekannter machen könnte. Einerseits gibt es bereits den Newsletter, allerdings scheint dieser nicht allzu ansprechend zu sein, da die wenigsten der befragten Personen sich die Zeit nehmen ihn auch tatsächlich durchzulesen. Für die Behindertenbeauftragte würde das bedeuten, dass sie erst herausfinden müsste, was die betroffenen Personen anspricht, um in weiterer Folge passende Newsletter ausschicken zu können. In Zukunft wird es, nach Angaben der Behindertenbeauftragten, höchstwahrscheinlich möglich sein, dass sie die E-Mails geordnet nach Beeinträchtigungen aussendet, was die Relevanz der Themen für die betroffenen Personen erhöhen könnte. Allerdings kann es dann noch immer passieren, dass zum Beispiel eine Person, die bereits vier Jahre an der Universität studiert Informationen darüber bekommt, welche alternativen Prüfungsmöglichkeiten es gibt, weswegen eine andere Variante gefunden werden müsste, um die Informationen, nach Interessen gefiltert, den Zielgruppen zukommen zu lassen. Eine Person gibt an, dass nicht ein Mangel an Interesse schuld daran ist, dass sie den Newsletter nicht liest, sondern dass dieser zu selten verschickt wird und dadurch zu viele Informationen auf einmal enthält, weswegen man viel Zeit aufwenden muss, um sich diesen genau durchzulesen. Die Behindertenbeauftragte meint an dieser Stelle es nicht allen recht machen zu können und den Newsletter lieber seltener auszuschicken, um weniger interessierten Personen nicht mit einer Nachrichtenflut zu belästigen. Seltsam wirkt an dieser Stelle, dass sie sich eher um jene Personen Sorgen zu machen scheint, die sich nicht für den Newsletter interessieren (und auch mitteilen können, dass sie diesen nicht mehr erhalten möchten) als um Studierende, die gerne die Informationen von ihr bekommen würden.

Veranstaltungen

Bei den Veranstaltungen für Menschen mit Beeinträchtigungen wird gewünscht, dass klarer definiert wird, worum es dabei geht, um Fehlinterpretationen bezüglich des Inhaltes (Selbsthilfegruppe, ...) zu vermeiden. Zudem wäre es für zwei Personen ein Anliegen, dass mehr Aktionen organisiert, beziehungsweise beworben, werden, die sowohl Menschen mit, als auch Menschen ohne Beeinträchtigungen ansprechen. In diesem Zusammenhang fiel auch das Wort der „Gettoisierung“, die sonst stattfinden würde. Auf der anderen Seite meint ein anderer befragter Student, dass er eine stärkere Vernetzung zwischen den Menschen mit Beeinträchtigungen begrüßen würde, auch wenn er angibt, dass es nicht sein persönliches Anliegen sei. Es ist also wichtig ein gutes Mittelmaß zwischen der Vermischung und der Vernetzung zu finden, was sicherlich keine leichte Aufgabe ist. Die Behindertenbeauftragte schien allerdings überrascht über die Information, dass Studierende mit Beeinträchtigungen sich wünschen, dass die Behindertenbeauftragte Veranstaltungen organisiert, die auch Menschen ohne Beeinträchtigungen ansprechen:

Interview mit der Behindertenbeauftragten:

Mhm. ((Schweigen)) Ja, also das ist ein interessanter Hinweis, dass man sozusagen sich wünscht, .. nicht unter sich zu sein.

(1157-1158)

Da es ihrer Meinung nach Themen gibt, die nur Studierende mit Beeinträchtigungen betreffen, hält sie separate Veranstaltungen für sinnvoll. Zudem ist sie sich nicht ganz sicher inwieweit sie als Behindertenbeauftragte für „gemischte“ Aktionen zuständig ist. Dennoch kann sie sich vorstellen in Zukunft solche Veranstaltungen zu organisieren, da diese einerseits die Sichtbarkeit erhöhen würden und andererseits auch zur Sensibilisierung jener Personen, die nicht zu ihrer Zielgruppe gehören, beitragen können. Des Weiteren würde sich eine befragte Person auch wünschen, dass öfters Erinnerungen an die Veranstaltungen per E-Mail ausgeschickt werden, damit sie diese nicht vergisst. Bei Aktionen, zu denen man sich anmelden muss, wird dies bereits getan. Bei den anderen Veranstaltungen will die Behindertenbeauftragte dies allerdings, wiederum zum Schutz jener Personen, die sich nicht dafür interessieren, nicht einführen.

Barrierefreiheit

Ein großer Punkt ist hier, dass die befragten Personen Informationen über barrierefreie Zugänge, Wege etc. haben wollen. Diese bekommen sie aktuell nicht ausreichend,

weswegen verschiedene Verbesserungsvorschläge angebracht werden. So gibt es den Wunsch, dass es Lagepläne zu allen Universitätsgebäuden und Instituten gibt, die mehr Details, als der aktuelle Plan vom Hauptgebäude und vom „Neuen Institutsgebäude“, enthalten. Diese Informationen bezüglich der Barrierefreiheit (nicht nur Pläne) sollten dann gesammelt auf der Homepage (Verknüpfung von den Institutsseiten dorthin) bzw. im Vorlesungsverzeichnis stehen oder mit dem Newsletter ausgeschickt werden. An der Ausweitung der Pläne wird nach Angaben der Behindertenbeauftragten gearbeitet und auch die zentrale Verfügbarkeit soll realisiert werden. Allerdings wird auf der neuen Homepage der Behindertenbeauftragten nur mehr ein Hyperlink dorthin verweisen. Auf das Vorlesungsverzeichnis, welches auch erneuert werden soll, hat die Behindertenbeauftragte keinen Einfluss. Sie kann nur Vorschläge anbringen, ist aber nicht in die Umsetzung miteingebunden, was sich auch in diesem Fall ändern müsste, damit der entsprechende Verbesserungsvorschlag von der Behindertenbeauftragten auch umgesetzt werden kann. Das Ausschicken der Informationen per Newsletter würde nur ganz am Anfang des Studiums, beziehungsweise bei Änderungen der barrierefreien Wege, Sinn machen, da die Studierenden irgendwann über die Zugänglichkeiten Bescheid wissen. Hier wäre wieder ein Filtern des Newsletters empfehlenswert, sodass die erfahrenen StudentInnen nicht jedes Semester die gleichen Informationen bekommen. Was auch gewünscht wird ist, dass die Behindertenbeauftragte zentral über die Informationen, die Barrierefreiheit betreffend, verfügt und diese auch bei Bedarf weitergeben kann (bei Umbauten,...).

Interview mit Daniel K.

B: ich hätte mir da vorher eine Informationsmaterial oder halt Information erwünscht, wie diese Baustelle aussehen wird ... und nicht, dass ich dann erst, ja das war auch so etwas mit dem, .. weil der eine Aufzug dann nicht erreichbar war, dass ich dann erst, ich habe sie dann aufmerksam gemacht, dass der eine Aufzug nicht erreichbar ist und habe dann eine Woche später die Information bekommen, .. wie ich dann doch hingehen kann, dass ich da über die Bibliothek, über das Archiv, .. über fünf Türen, die verschlossen sind, wenn man dort hin und her geht

A: Mhm.

B: und die sich aufsperrt lässt, doch hin kann.

(393-401)

Die Behindertenbeauftragte gibt im Interview an, keine baulichen Veränderungen bewirken, aber die Personen beraten und informieren zu können, meint allerdings auch, dass sie nur zum Teil die Informationen über bevorstehende Umbauten und damit auch über Veränderungen, die barrierefreien Wege betreffend, bekommt. Entweder muss sie die entsprechenden Stellen dazu auffordern, ihr im gegebenen Fall die Informationen

zukommen zu lassen, die die StudentInnen mit Beeinträchtigungen interessieren könnten, oder sie muss sich diese Informationen selber beschaffen, um ihre KlientInnen zufriedenstellend beraten und informieren zu können. Auch wenn sie selber nicht für bauliche Maßnahmen verantwortlich ist, würden sich einige StudentInnen wünschen, dass die Behindertenbeauftragte mehr in die Planung von Um- und Neubauten einbezogen wird. Dies ist allerdings wiederum etwas, worauf die Behindertenbeauftragte nur bedingt Einfluss hat, wie bereits beim Thema Erreichbarkeit diskutiert wurde. Im Zusammenhang mit der Hörsaalzuteilung und der Notwendigkeit Hörsäle zu tauschen, bringt eine befragte Person den Vorschlag an, dass man bei der Online- Anmeldeplattform UNIVIS auf freiwilliger Basis angeben können soll, in welchen Bereichen man Barrierefreiheit braucht, damit bei der Hörsaalvergabe Rücksicht darauf genommen werden kann. Dies würde möglicherweise den einen oder anderen Hörsaaltausch hinfällig machen oder zumindest erleichtern. Diese Veränderung kann wiederum nur von der Behindertenbeauftragten vorgeschlagen, allerdings nicht umgesetzt werden, da dies nicht zu ihrem Aufgabenbereich gehört, weswegen wiederum eine engere Zusammenarbeit mit den entsprechenden Stellen stattfinden und dafür auch mehr Zeit zur Verfügung stehen müsste, was allerdings nur von der Universitätsleitung und nicht von der Behindertenbeauftragten initiiert werden kann.

Homepage

Die Homepage betreffend wird angebracht, dass diese zu unübersichtlich ist und dass mehr Information über das Angebot auf derselben erwünscht wäre. Hier ist allerdings anzumerken, dass die Behindertenbeauftragte in naher Zukunft eine eigene Webseite bekommen soll. Im Gespräch mit der Expertin wurden die Verbesserungsvorschläge angebracht, sodass diese bei der Gestaltung der neuen Homepage berücksichtigt werden können. Inwieweit dies allerdings geschieht bleibt offen.

Ressourcen und Kompetenzen

Ein paar der Befragten sind der Meinung, dass die Behindertenbeauftragte zu wenige Ressourcen zur Verfügung gestellt und zu wenige Kompetenzen gegeben bekommt, was den Möglichkeitsraum der Behindertenbeauftragten massiv einschränkt und damit die Qualität des Angebots beeinflusst. Auch im Bezug auf die angebrachten

Verbesserungsvorschläge und deren Realisierbarkeit wird deutlich, dass ihr oftmals die Hände gebunden sind. Dies ist wieder ein Punkt der nur auf höherer Ebene verändert werden kann und sich somit dem Einfluss der Behindertenbeauftragten entzieht. Was allerdings auch angebracht wird ist, dass sie mehr Engagement zeigen und damit auch in ihrem begrenzten Spielraum mehr bewirken könnte. Dies wird vor allem durch jene Erlebnisse der befragten Personen deutlich, bei denen die Behindertenbeauftragte keine Verbesserungen erwirken konnte, aber es den StudentInnen mit Engagement dann doch gelang das Problem zu lösen. Die aktuelle Amtsträgerin gibt, wie bereits erwähnt, an, dass ihre Position ausbaufähig wäre, allerdings würde sie die Definition der Behindertenbeauftragte als Beratungsstelle, die nicht interveniert, sondern informiert, nicht in Frage stellen.

Andere Verbesserungsvorschläge

Von einem der befragten Studierenden wird angemerkt, dass eine Person mit Beeinträchtigung die Position der Behindertenbeauftragten innehaben soll, da diese wisse, was es bedeutet damit zu leben und einen besseren Zugang zu den Personen und der Thematik hätte. Zudem hätte die Position selber dadurch eine bessere Qualität (So wäre es beispielsweise denkbar, dass die Behindertenbeauftragte sich mehr dafür einsetzen würde, dass ihr Büro gut mit dem Rollstuhl zu erreichen ist, wenn sie selber eine Mobilitätsbeeinträchtigung hätte, auch wenn es nicht in ihrem Zuständigkeitsbereich liegt.) und sowohl ihre Glaubhaftigkeit als auch ihr Wert würden sich erhöhen.

Interview mit David Z.

B: Und wenn man etwas nicht lebt, dann kann man etwas nicht so rüberbringen, dass das .. wirklich ehrlich oder .. echt ist.

A: Mhm.

B: Man kann es gut rüberbringen .. und man kann es ehrlich meinen,

A: Mhm.

B: aber es ist nie dieselbe Qualität.

(352-357)

Die Behindertenbeauftragte meint dazu, dass es Vor- und Nachteile haben kann als Person ohne Beeinträchtigungen diese Position innezuhaben, wobei es auch nachvollziehbar ist, dass sie nicht gegen eine Behindertenbeauftragte ohne Beeinträchtigungen argumentiert. Natürlich kann dieser Verbesserungsvorschlag nicht sofort erfüllt werden, dennoch handelt es sich dabei um ein berechtigtes Anliegen,

welches auch von anderen Stellen (uniability) angebracht wird und bei einem zukünftigen Positionswechsel bedacht werden sollte. Auch die Beratung für Menschen mit Beeinträchtigungen über die Grenzen der Universitätsthematik hinaus (barrierefreies wohnen) wird von einer Seite erwünscht. Fraglich ist, inwieweit die Behindertenbeauftragte sich noch mehr Wissen zu den verschiedensten Themenbereichen des Lebens von Menschen mit Beeinträchtigungen aneignen kann. Die Behindertenbeauftragte meint beispielsweise eine Liste mit barrierefreien Heimplätzen auf ihrer Homepage zur Verfügung zu stellen, allerdings auch nur für Studierende mit Beeinträchtigungen und nicht für Menschen mit Beeinträchtigungen im Allgemeinen zuständig zu sein. Die Behindertenbeauftragte gibt aber auch an, dass sie bei Fragen, die über ihr Themengebiet hinausgehen, jene Personen an die entsprechenden Stellen weitervermitteln kann. Wichtig ist zudem, dass sie keine Personengruppe aus den Augen verliert und allen gleichermaßen Beachtung schenkt. Inwieweit sie alle gleichwertig behandeln kann und dies auch macht ist fraglich. Die Behindertenbeauftragte meint zwar, dass keine Fokussierung ihrer Aufmerksamkeit auf eine Beeinträchtigungsgruppe nach der anderen, sondern eher eine Fokussierung auf Themenbereiche stattfindet, allerdings gibt sie auch an, dass es nicht möglich ist allen Personen gerecht zu werden, was auch wiederum für einen von der Universitätsleitung initiierten Ausbau der Stelle sprechen würde. Von zwei Befragten wird auch angemerkt, dass die Behindertenbeauftragte die Daten von Menschen mit Beeinträchtigungen bekommen soll, damit sie auf diese zugehen kann. Dies ist aufgrund des Datenschutzes ein heikles Thema. Auf der einen Seite bekommt sie ohnehin schon die E-Mail Adressen all jener, die sich aufgrund ihrer Beeinträchtigung von den Studiengebühren befreien lassen, auf der anderen Seite sind damit bei weitem noch nicht alle Personen mit einem Bedarf an Hilfe erfasst. Offen ist, ob es überhaupt möglich ist all diese zu erfassen und ob die Daten so einfach weitergegeben werden können.

Es scheint so als würde ein großer Teil der Unzufriedenheit daher rühren, dass die Studierenden Erwartungen an das Angebot haben, welche die Behindertenbeauftragte aus verschiedenen Gründen nicht erfüllen kann. Entweder müssten die Studierenden genauer darüber informiert werden, was die Behindertenbeauftragte erwirken kann und was nicht, beziehungsweise auch die anderen verantwortlichen Stellen (wie zum

Beispiel das Raum- und Ressourcenmanagement) bekannter gemacht werden, oder es müsste sich grundlegend etwas an der Definition der Behindertenbeauftragten und der ihr zur Verfügung stehenden Ressourcen ändern, um den Erwartungen der Studierenden gerecht werden zu können.

13 RESÜMEE

Ausgangspunkt für diese Diplomarbeit war die Tatsache, dass das Angebot der Behindertenbeauftragten der Universität Wien nur von 2,2% aller Personen, deren Beeinträchtigung sich negativ auf das Studium auswirkt, bereits in Anspruch genommen wurde. Während österreichweit bereits die Gründe dafür erforscht wurden, indem ExpertInnen, sowie die Betroffenen selber befragt und Dokumente analysiert wurden, hat eine Spezialisierung auf die Universität Wien mit der Fokussierung auf Studierende mit Mobilitätsbeeinträchtigungen noch nicht stattgefunden. Diese Lücke war der ausschlaggebende Punkt für die Forschungsfrage dieser Arbeit - Was bewegt Studierende der Universität Wien, die in ihrer Mobilität beeinträchtigt sind, dazu das Angebot der Behindertenbeauftragten zu nutzen, bzw. dies nicht zu tun? Um dieser Frage (mit ihren, bereits in Kapitel 6 erläuterten, Subfragen) nachzugehen, wurden zehn Interviews mit StudentInnen der Universität Wien, die in ihr Mobilität eingeschränkt sind und die die Behindertenbeauftragte kennen², geführt, wobei hier die Methode des problemzentrierten Interviews nach Andreas Witzel angewandt wurde. Nach der Auswertung dieser Interviews, angelehnt an die Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring, in der die Antworten der befragten Personen nach verschiedenen Kategorien (generelles Wissen, Erfahrungen mit dem Angebot und Bewertungen, Gründe für die Nutzung bzw. für die Nicht-Nutzung und Handlungsbedarf) strukturiert wurden, wurde ein Expertinneninterview mit der Behindertenbeauftragten geführt, das dazu dienen sollte die Informationen, die aus den problemzentrierten Interviews gewonnen wurden, zu ergänzen. Daraus ließen sich verschiedene Erkenntnisse, die (Nicht-)Nutzung des

² Diese zehn InterviewpartnerInnen wurden entweder der Gruppe der Studierenden, die das Angebot zwar kennen, aber noch nicht genutzt haben oder der Gruppe jener Personen, die bereits in Kontakt mit der Behindertenbeauftragten getreten sind, zugeordnet, wobei die Gruppen aus jeweils fünf Personen bestanden..

Angebots der Behindertenbeauftragten der Universität durch Studierende mit Mobilitätsbeeinträchtigungen betreffend, gewinnen.

Als Grund für die Nutzung des Angebots wird unter anderem die Tatsache genannt, dass man Unterstützung oder Beratung braucht und selber nicht mehr weiter weiß, beziehungsweise sich auch um bestimmte Dinge nicht kümmern will. Der Umstand hingegen, dass die Behindertenbeauftragte nicht gebraucht wird, weil keine Probleme bestehen, oder weil die Studierenden ihre Probleme lieber selber lösen bzw. bereits durch andere Stellen und/oder Personen unterstützt werden, bewegt die betroffenen Studierenden dazu, die Behindertenbeauftragte nicht zu kontaktieren. Auch die Angst vor Stigmatisierung, die mit dem Aufsuchen der Behindertenbeauftragten einhergehen kann, wird in diesem Zusammenhang als Grund für die Nicht-Nutzung genannt. Das Nicht-Aufsuchen der Veranstaltungen wird damit begründet, dass diese einerseits bloß vergessen, andererseits aber von einigen Studierenden auch als „gettoisierend“ empfunden werden. Weitere Komponenten, die je nach Ausprägung zur Nutzung oder Nicht-Nutzung des Angebotes der Behindertenbeauftragten der Universität Wien führen können, sind: das Interesse am Angebot und am Thema an sich, die Zeit, die die betroffenen Personen zur Verfügung haben, die Nähe des Wohnortes zur Universität, die Informationen über die Existenz der Beratungsstelle und ihre Angebote sowie die eigene Einschätzung, ob man zur Zielgruppe gehört. Auch die Erfahrungen im Studium, mit der eigenen Beeinträchtigung, mit Beratungsstellen im Allgemeinen und mit der Behindertenbeauftragten selber, beeinflussen die Nutzung des Angebots der Beratungsstelle. Die Interviews zeigten, dass die betroffenen Personen (nicht nur jene, die angaben das Angebot bereits in Anspruch genommen zu haben) bereits ganz unterschiedliche Erfahrungen mit den diversen Angeboten der Behindertenbeauftragten sammeln konnten. Da die Einschätzungen der interviewten StudentInnen nicht einheitlich sind, gibt es auch Unterschiede bei der Zufriedenheit mit dem Angebot. Ausschließlich positive oder negative Erfahrungen wurden jedoch in keinem der Fälle gemacht. Alle befragten Studierenden konnten Gutes über die Stelle berichten, sahen aber auch den einen oder anderen Handlungsbedarf und brachten diverse Verbesserungsvorschläge an, welche ebenfalls für diese Arbeit von Interesse waren. Zur Erreichbarkeit wird gesagt, dass das Büro für RollstuhlfahrerInnen besser zugänglich sein könnte, allerdings ohne getrennt von der allgemeinen Beratungsstelle zu sein. Des

Weiteren wird gewünscht, dass die Behindertenbeauftragte mehr Stunden in der Woche für Beratungstätigkeiten zur Verfügung steht oder dass die Beratungsstelle generell ausgebaut wird. Es wird auch gefordert, dass die Bekanntheit bzw. Sichtbarkeit der Behindertenbeauftragten erhöht wird. Dazu schlagen die befragten Personen vor Soziale Medien einzusetzen, Aktionen über die Grenzen von Studierenden mit Beeinträchtigungen hinweg zu organisieren, StudienanfängerInnen persönlich anzusprechen und attraktive Newsletter in einem angemessenen Intervall auszuschicken. Auch Lehrpersonen sollen z.B. durch Workshops auf die Behindertenbeauftragte aufmerksam gemacht und für die Thematik sensibilisiert werden. Es besteht der Wunsch nach klarer definierten Inhalten der Veranstaltungen und nach einem guten Mittelmaß zwischen einerseits speziellen Events für Studierende mit Beeinträchtigungen, bei denen diese Erfahrungen austauschen können und andererseits Aktionen, die auch für StudentInnen ohne Beeinträchtigungen von Interesse sein können. Eine weitere Anregung ist, dass auf diese Veranstaltungen mehr aufmerksam gemacht werden könnte. Die räumliche Barrierefreiheit betreffend wird gefordert, dass Lagepläne zu allen Instituten zentral zugänglich sein sollen. Auch eine Überarbeitung des UNIVIS, um den Bedarf an barrierefrei zugänglichen Hörsälen zu vermitteln, wird vorgeschlagen. Außerdem finden einige Studierende, dass die Behindertenbeauftragte mehr Mitspracherecht bei Um- und Neubauten haben könnte. Zur Homepage wird angebracht, dass diese übersichtlicher und mit mehr Informationen angereichert sein soll. Zudem wäre es wünschenswert, wenn der Behindertenbeauftragten mehr Ressourcen zur Verfügung stehen und ihr mehr Kompetenzen gegeben werden. Allerdings wird auch angebracht, dass die Behindertenbeauftragte mit etwas mehr Engagement selbst in ihrem begrenzten Spielraum mehr bewirken könnte. Des Weiteren wird vorgeschlagen, dass die Behindertenbeauftragte den betroffenen Studierenden auch Beratung zu Themen, die sich nicht nur auf die Universität selber beziehen, anbieten soll. Als wichtig wird erachtet, dass die Behindertenbeauftragte einzelne Beeinträchtigungsgruppen nicht aus den Augen verliert und dass sie die entsprechenden Informationen bzw. auch Daten bekommt, um Kontakt mit ihrer Zielgruppe aufnehmen zu können. Für die Zukunft wird noch angebracht, dass eine Behindertenbeauftragte, die selbst betroffen ist, wie es bei den VorgängerInnen der Fall war, wünschenswert wäre.

Zu dieser Fülle an Vorschlägen muss gesagt werden, dass einige von ihnen gerade bearbeitet werden (z.B. neue Homepage). Andere wiederum können nicht erfüllt werden, weil die Behindertenbeauftragte nicht die Möglichkeiten dazu hat oder weil es nicht in ihrem Aufgabenbereich liegt, da beispielsweise eine andere Stelle dafür zuständig ist (z.B. Raum- und Ressourcenmanagement, was die Barrierefreiheit betrifft). Von einzelnen Studierenden wurden auch Dinge gefordert, die bereits umgesetzt wurden, bevor die Interviews stattgefunden haben. Dies ist auch ein Indiz dafür, dass zu wenig Information darüber besteht, was die Behindertenbeauftragte tut und was genau zu ihrem Aufgabenbereich gehört. Damit die Erwartungen erfüllt und die Zufriedenheit erhöht werden, muss daher mehr Information über die Angebote und die Möglichkeiten der Behindertenbeauftragten gegeben und/oder das Amt der Behindertenbeauftragten ausgebaut werden bzw. mehr Ressourcen zur Verfügung gestellt bekommen, um den Tätigkeitsbereich vergrößern zu können.

Zum Abschluss dieser Arbeit soll noch erwähnt werden, inwiefern die Nutzung des Angebotes und die vorgeschlagenen Verbesserungen desselben einen Einfluss auf den Bildungsverlauf der Studierenden mit Mobilitätsbeeinträchtigungen haben kann. Klar ist, dass die Bildungslaufbahn einer Person, die sich jene Informationen, die sie braucht, ohne Probleme selber beschaffen und die Dinge auch gut alleine regeln kann, durch die Existenz einer Behindertenbeauftragten, und durch die Qualität der Stelle nicht beeinflusst wird. Da, wo allerdings Hilfsbedarf besteht und das Angebot nicht genutzt wird, weil es entweder nicht gekannt oder weil es als „unwirksam“ erachtet wird, kann es doch zu Problemen kommen, die im einzelnen Fall ganz unterschiedliche Auswirkungen auf den Bildungsverlauf haben können. Diese Auswirkungen können sein, dass es den Studierenden nicht möglich ist, einzelne Lehrveranstaltungen zu besuchen, dass ein organisatorischer Mehraufwand besteht etc., was deren Studiumsfortschritt verzögern bzw. im Extremfall auch zu einem Wechsel oder gar Abbruch des Studiums und damit zu einem gravierenden Einschnitt in der Bildungslaufbahn führen könnte. Es muss aber auch angemerkt werden, dass die Behindertenbeauftragte nicht die einzige Stelle ist, die Studierenden mit Beeinträchtigungen helfen kann, ihren Studiumsalltag zu meistern, aber sie kann einen Beitrag dazu leisten. Dazu haben die befragten Studierenden einige Verbesserungsvorschläge angebracht. Ein großer Teil dieser Anregungen wurde im

Hinblick darauf gemacht, dass künftig mehr Personen, die das Angebot brauchen, dasselbe auch nutzen (z.B. durch die Erhöhung der Sichtbarkeit, durch eine bessere Erreichbarkeit etc.), Aspekte, die, wie bereits erwähnt, positive Auswirkungen auf die Bildungslaufbahnen haben können. Ein Faktor, der den Studienfortschritt von Personen mit Mobilitätsbeeinträchtigung erheblich beeinflusst, ist die Zugänglichkeit von Hörsälen:

Interview mit Tamara B:

B: Ich finde man sollte schon Lösungen finden, besonders auch ich glaube in meinem ersten Studienjahr, da wurde auch umgebaut alles. Das war halt dann noch schwieriger. Da habe ich mir auch gedacht boa ich wechsle die Uni ((lachend)) mir reicht es schon langsam, ((lachen))

B: aber ich meine das war halt so eine Phase, die ist jetzt auch wieder mehr oder minder vorbei,

A: Mhm.

B: aber ich denke halt gerade in solchen Situationen, in solchen Zeiten sollte man dafür sorgen, dass dass es halt trotzdem irgendwie reibungslos weiterläuft.

(192-201)

Auch wenn die Behindertenbeauftragte keine baulichen Maßnahmen bewirken kann, würden rasche Informationen z.B. über alternative Wege, vor allem bei einer Veränderung der Zugänglichkeit, weiterhelfen, die negativen Auswirkungen auf das Studium (Versäumen von Vorlesungen, Referatsterminen etc., weil z.B. der Hörsaal aufgrund einer Baustelle nicht erreicht werden kann) möglichst gering zu halten, was auch von den befragten Personen gefordert wird:

Interview mit Daniel K:

B: Zum Beispiel hätte ich mir jetzt auch erwartet, jetzt wo der große, riesige .. Umbau war

A: Mhm.

B: mit den Brandschutztüren.

A: Ja.

B: /eh/ ... Es hat sich herausgestellt, dass jetzt einige Wege, die vorher barrierefrei waren, jetzt nicht mehr barrierefrei sind, .. andererseits positiv gesehen wieder Wege, die früher nicht barrierefrei sind, jetzt barrierefrei sind,

A: Mhm.

B: oder einige Türen mit Taste ausgestattet sind

A: Ja.

B: und .. ich hätte mir da vorher eine Informationsmaterial oder halt Information erwünscht, wie diese Baustelle aussehen wird ... und nicht, dass ich dann erst, ja das war auch so etwas mit dem, .. weil der eine Aufzug dann nicht erreichbar war, dass ich dann erst, ich habe sie dann aufmerksam gemacht, dass der eine Aufzug nicht erreichbar ist und habe dann eine Woche später die Information bekommen, .. wie ich dann doch hingehen kann, dass ich da über die Bibliothek, über das Archiv, .. über fünf Türen, die verschlossen sind, wenn man dort hin und her geht

A: Mhm.

B: und die sich aufsperrt lässt, doch hin kann.

A: Also sehr spät..

(382-402)

Des Weiteren ist vielen der interviewten StudentInnen nicht klar, an wen sie Wünsche und Anregungen betreffend baulicher oder räumlicher Gegebenheiten, anbringen können. Damit haben sie nicht, bzw. nur über Umwege, die Möglichkeit auf Missstände aufmerksam zu machen. Es liegt zwar nicht im Aufgabenbereich der Behindertenbeauftragten bauliche Maßnahmen zu bewirken, aber es wäre wichtig, dass sie als beratende und informierende Stelle darüber Auskunft gibt (z.B. auf der Homepage oder im Newsletter), an wen sich die betroffenen Personen wenden können. Neben den geforderten Veränderungen, deren Umsetzung länger dauern würde, werden auch Kleinigkeiten gewünscht, die leichter zu realisieren sind und eine große Erleichterung für einzelne Personen darstellen könnten (z.B. freimachen von Sanitäreinrichtungen, Türöffnern eingeschaltet lassen etc.) und sich auch positiv auf die Teilnahme an Lehrveranstaltungen und damit auch auf das Studium auswirken können. Weiters kann auch dadurch, dass Lehrpersonen von der Behindertenbeauftragten erfahren und Informationen zu der Thematik erhalten, ein Beitrag zu einem besseren Studienfortschritt geleistet werden, da beispielsweise der Erhalt alternativer Prüfungsmodalitäten keine allzu große Hürde für die betroffenen Personen mehr darstellt, wenn die Lehrpersonen wissen, wie sie in so einem Fall zu handeln haben. Mit Hilfe der Organisation von (auch) gemeinsame Aktionen und durch die Erhöhung der Sichtbarkeit der Stelle, welche beide eingefordert werden, können einerseits andere Personen an der Universität Wien sensibilisiert und zusätzlich auch soziale Kontakte zwischen Studierenden mit und ohne Beeinträchtigungen geknüpft werden, was den Bildungsverlauf positiv beeinflussen kann. So kommt in den Interviews immer wieder zur Sprache, dass die interviewten Personen die diversesten Informationen, Tipps, Hilfestellungen etc. durch StudienkollegInnen, also Kontakte, die sie auch auf der Universität Wien knüpfen konnten, bekommen haben. Zudem wird auch von Erschwernissen berichtet, die aufgrund mangelnder Sensibilität auftreten können:

Interview mit Mara V.:

A: auch anderen Leuten, /eh/ die eben nicht mit Behinderung studieren müssen /eh/ irgendwie gewisse Dinge aufgezeigt und nahegebracht werden.

A: Mhm.

B: Dass die für die Studierenden mit Behinderung einfach anders oder nicht so leicht oder was auch immer sind .. /ehm/ ja. Dann würden zum Beispiel manche Leute vielleicht verstehen, dass sie nicht den ganzen Tag den Lift /eh/ ((lachend)) benutzen sollten, weil es Leute gibt, die den Lift auch wirklich brauchen.

(179-186)

Ein Ausbau der Beratungsstelle (mehr Geld, Zeit und Personal), der auch von der aktuellen Behindertenbeauftragten als sinnvoll erachtet wird, würde dazu beitragen, dass die Behindertenbeauftragte und ihr Team mehr Zeit und Ressourcen hätten, um sich den einzelnen Personengruppen zu widmen und würde auch bewirken, dass mehr Aufgaben übernommen werden könnten, die von dieser Stelle gefordert werden auch dies könnte die Studiensituation jener Personen, die sich bislang nicht gut genug beraten gefühlt haben und damit auch deren Bildungsweg positiv beeinflussen. Die Fragen, die an dieser Stelle jedoch offen bleiben sind, ob, wie und wann so ein Ausbau der Stelle der Behindertenbeauftragten umgesetzt werden kann.

ANHANG

Quellenverzeichnis

- Anlanger, Otto (2005): Die Entwicklung der Integration in Österreich. [On-line] URL: <http://didaktik-on.net/cgi-bin/didaktik.cgi?id=0000020>, letzter Abruf: 16. Juli 2011
- Berg, Michael (1998): Studieren mit Behinderung. Das Hochschulstudium. Ein Mittel der sozialen Integration? Bielefeld: Bertelsmann.
- Bergeest, Harry (2006): Körperbehindertenpädagogik. Studium und Praxis. 3. überarbeitete und ergänzte Auflage; Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.
- Biewer, Gottfried (2010): Grundlagen der Heilpädagogik und inklusiven Pädagogik. 2. durchgesehene Auflage; Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.
- Bleidick, Ulrich (1999): Behinderung als pädagogische Aufgabe. Behinderungsbegriff und behindertenpädagogische Theorie. Stuttgart, Berlin, Köln: W. Kolhammer.
- Böhm, Andreas (1994): Grounded Theory - wie aus Texten Modelle und Theorien gemacht werden. [On-line] URL: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-14429>, letzter Abruf: 23. November 2011
- Bortz, Jürgen; Döring, Nicola (1995): Forschungsmethoden und Evaluation. 2. vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage; Berlin: Springer.
- Bundesgesetzblatt (2005): Nummer 82: Bundes-Behindertengleichstellungsgesetz. Artikel 1, Abschnitt 1. Wien: Verlagspostamt, 1030 Wien.
- Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (2009): Bericht der Bundesregierung über die Lage von Menschen mit Behinderungen in Österreich 2008. Wien: Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, Stubenring 1, 1010 Wien.
- Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz (2003): Bericht der Bundesregierung über die Lage der behinderten Menschen in Österreich. Wien: Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz, Stubenring 1. 1010 Wien.

- Dederich, Markus (2007): Körper, Kultur und Behinderung. Eine Einführung in die Disability Studies. Bielefeld: Transcript Verlag.
- Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information, DIMDI WHO-Kooperationszentrum für das System Internationaler Klassifikationen (2005): ICF. Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit. [On-line] URL:
http://www.dimdi.de/dynamic/de/klassi/downloadcenter/icf/endaussage/icf_endaussage-2005-10-01.pdf, Letzter Abruf: 22. Dezember 2011
- Diversity Management – Universität Wien (2009): Behindertenbeauftragter der Universität Wien. [On-line] URL:
http://www.univie.ac.at/diversity/univ_behbeauftragt.html, Letzter Abruf: 2. September 2011.
- Flick, Uwe (2009): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. 2. Auflage; Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag
- Friebertshäuser, Barbara (1997): Interviewtechniken – ein Überblick. In: Friebertshäuser, Barbara; Prengel, Annedore (Hg.) (1997): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim und München: Juventa Verlag. (S. 371-395).
- Goffman, Erving [Aus dem Amerikanischen von Frigga Haug] (1967): Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Graf, Erich Otto (2006): Normalität – ein schwieriges Moment unseres Alltags. In: Graf, Erich Otto; Weisser, Jan (Hg.) (2006): Die Unausweichlichkeit von Behinderung in der Kultur. 1. Auflage; Bern: Edition Soziothek. (S.13-30).
- Hager, Christina; Paseka Angelika (2005): Stichwort: Methoden in der Bildungsforschung. In: Friedrich, Christian; Hager, Christina; Paseka, Angelika; Teiner, Manfred (Hg.) (2005): Journal für Bildungsforschung an der Pädagogischen Akademie des Bundes in Wien. Wien: Pädagogische Akademie des Bundes, S. 105-117).
- Hartl, Jakob; Unger, Martin; Wejwar, Petra (2010): Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen. Teil A: Zusatzbericht der Studierenden

Sozialerhebung 2009. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung. Wien: Institut für höhere Studien (IHS).

- Hedderich, Ingeborg (1999): Einführung in die Körperbehindertenpädagogik. München, Basel: Ernst Reinhardt Verlag.
- Hoffmann-Riem, Christa (1984): Das adoptierte Kind. Familienleben mit doppelter Elternschaft. München: Fink.
- Laimer, Andrea; Wroblewski, Angela (2010): Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen an Universitäten und Fachhochschulen. Teil B: Fallstudien an Universitäten und Fachhochschulen. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung; Wien: Institut für Höhere Studien (IHS).
- Mayring, Philipp (2008): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 2. neu aufgestellte Auflage; Weinheim: Beltz.
- Möckel, Andreas (2001): Geschichte der Behindertenpädagogik. In: Antor, Georg; Bleidick, Ulrich (Hg.) (2001): Handlexikon der Behindertenpädagogik. Schlüsselbegriffe aus Theorie und Praxis. Stuttgart, Berlin, Köln: W. Kolhammer, S. 68-71.
- Möckel, Andreas (2007): Geschichte der Heilpädagogik. 2. völlig überarbeitete Auflage; Stuttgart: Klett-Cotta.
- Universität Wien, Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungsmanagement: Barrierefreie Wege. [On-line] URL: http://www.univie.ac.at/fileadmin/uni_startseite/pdfs_standorte/PlanHG1OG.pdf, letzter Abruf: 17. Dezember 2011
- Pellegrini, Alessandra (2006): Disability Culture und kulturell konstruierte Behinderung. In: Graf, Erich Otto; Weisser, Jan (Hg.) (2006): Die Unausweichlichkeit von Behinderung in der Kultur. 1. Auflage; Bern: Edition Soziothek. (S.31-45).
- Plaute, Wolfgang; Theunissen, Georg (1995): Empowerment und Heilpädagogik. Ein Lehrbuch. Freiburg im Breisgau: Lambertus – Verlag.
- Rath, Waldtraut (2000): Übergang von der Schule in die Hochschule. Chancen und Hindernisse für behinderte und chronisch kranke junge Menschen. [On-line] URL: <http://bidok.uibk.ac.at/library/gl2-00-uebergang.html>, letzter Abruf: 16. Juli 2011

- Rektorat der Universität Wien (2009): Universität Wien 2012. Entwicklungsplan der Universität Wien. [On-line] URL:
<http://www.univie.ac.at/rektorenteam/ug2002/entwicklung.pdf>, Letzter Abruf: 2. September 2011.
- Schilder, Roswitha; Unger, Martin; Wroblewski, Angela (2007): Soziale Lage gesundheitlich beeinträchtigter Studierender 2006. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung; Wien: Institut für Höhere Studien (IHS).
- Speck, Otto (2008): System Heilpädagogik. Eine ökologisch reflexive Grundlegung. 6. Auflage; München, Basel: Ernst Reinhardt Verlag.
- Student Point der Universität Wien (2006): Newsletter vom 12.06.2009. Neue Behindertenbeauftragte. [On-line] URL:
<http://studieren.univie.ac.at/index.php?id=6750>, Letzter Abruf: 2. September 2011.
- Student Point der Universität Wien (2010): Barrierefrei studieren – Informationsbroschüre des Student Point der Universität Wien. 3. Auflage; Wien: Universität Wien – Student Point, Dr.-Karl-Luegerl-Ring 1, 1010 Wien.
- Terhard, Ewald (1997): Entwicklung und Situation des qualitativen Forschungsansatzes in der Erziehungswissenschaft. In: Friebertshäuser, Barbara; Prengel, Annedore (Hg.) (1997): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim und München: Juventa Verlag. (S. 27-42).
- Theunissen, Georg (2009): Empowerment und Inklusion behinderter Menschen. Eine Einführung in Heilpädagogik und soziale Arbeit. 2. Auflage. Freiburg: Lambertus – Verlag.
- United Nations (2006) : Convention on the Rights of Persons with Disabilities and Optional Protocol [On-line] URL:
<http://www.un.org/disabilities/documents/convention/convoptprot-e.pdf>, Letzter Abruf: 2. April 2011
- Virtbauer, Birgit (2010): Studieren mit Behinderung an der Universität Wien. Bericht Jun09-Dez10. [On-line] URL:
http://studentpoint.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/studentpoint_2011/Behindertenbeauftragte/10_Jahresbericht_Barrierefrei.pdf, Letzter Abruf: 2. September 2011.

- Waldschmidt, Anne (2005): Disability Studies: Individuelles, soziales und / oder kulturelles Modell von Behinderung? [On-line] URL: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-18770>, Letzter Abruf: 30. Juni 2011.
- Weiß, Hans (1999): Konstitutionsprozesse der Körperbehindertenpädagogik und ihre Bedeutung für heutige Diskussionsthemen des Faches. In: Bergeest, Harry; Hansen, Gerd (Hg.) (1999): Theorien der Körperbehindertenpädagogik. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt, S. 75-99.
- Witzel, Andreas (2000): Das problemzentrierte Interview. [On-line] URL: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0001228>, Letzter Abruf: 12. November 2011.

Abkürzungsverzeichnis

AHS = Allgemeinbildende Höhere Schule

AIDS = Acquired Immune Deficiency Syndrome

BGBI. = Bundesgesetzblatt

bzw. = beziehungsweise

Dr. = Doktor

Dr.ⁱⁿ = Doktorin

ebd. = ebenda

et al. = und andere (et alii; et alie; et alia)

etc. = und so weiter (et cetera)

f; Plural: ff = folgende

FSW = Fonds Soziales Wien

ggf. = gegebenenfalls

Hg. = Herausgeber

ICF = International Classification of Functioning, Disability and Health

ICIDH = International Classification of Impairment, Disability and Handicap

lt. = laut

ÖGS = Österreichische Gebärdensprache

ÖH = Österreichische HochschülerInnenschaft

Mag. = Magister

Mag.^a = Magistra

Nr. = Nummer

NS-Zeit = Zeit des Nationalsozialismus

Phil. = Philosophie

PZI = problemzentriertes Interview

S. = Seite

URL = Uniform Resource Locator

uvm. = und viele(s) mehr

vgl. = vergleiche

WHO = Weltgesundheitsorganisation (World Health Organisation)

z.B. = zum Beispiel

Interviewtranskriptionen

A = Interviewerin

B = befragte Person

Mara V.

Interviewdauer: 23:46 Minuten

- 1 *A: Du nimmst das Angebot der Behindertenbehindertenbeauftragten ab und zu /eh/ in*
2 *Anspruch.*
- 3 *B: Ja.*
- 4 *A: Und ich wollte fragen einfach was kannst du darüber erzählen, was hast du erlebt,*
5 *was kannst du berichten?*
- 6 *B: /ehm/ Ja also bei mir hat das Ganze eigentlich ja gleich von Beginn an des Studiums*
7 */eh/ ja angefangen.*
- 8 *A: Mhm.*
- 9 *B: Also damals war ja noch nicht /eh/ jetzige Behindertenbeauftragte sondern der*
10 *Vorgängerf*
- 11 *A: Ja.*
- 12 *B: /eh/ als Behindertenbeauftragter tätig.*
- 13 *A: Das heißt du hast vor 2009 begonnen?*
- 14 *B: Ja also im Wintersemester 2008/2009.*
- 15 *A: Okay.*
- 16 *B: /ehm/ Ja ... es war so, dass ich ihn /eh/ eigentlich auch als sehr ja freundlich, sehr*
17 *zuvorkommend /eh/ empfunden habe und /eh/ dass er eben auch /ehm/ ... /eh/ sich auch*
18 *wirklich das anhört, was man ihm zu sagen hat.*
- 19 *A: Mhm.*
- 20 *B: /eh/ Ja und deshalb habe ich eben damals auch schon das Angebot auch hin und*
21 *wieder, wenn ich so /eh/ bezüglich Hörsaal /eh/ zugänglichkeit*
- 22 *A: Mhm.*
- 23 *B: Probleme und so Anfragen hatte, mich bei ihm gemeldet.*

24 *A: Mhm. Und bei der jetzigen Behindertenbeauftragten? Was für Erfahrungen hast du*
25 *da gemacht?*

26 *B: /ehm/ Naja /eh/ ich persönlich habe sie auch /eh/ als /eh/ freundlich /eh/ .. /ehm/ ja*
27 *empfunden.*

28 *A: Mhm.*

29 *B: /eh/ ((schnaufen)) Ja, .. allerdings vermisse ich bei ihr so ein bisschen noch das /eh/*
30 *Engagement, das man eben bei ihrem Vorgänger irgendwie noch ein bisschen mehr*
31 *gespürt hat.*

32 *A: Mhm.*

33 *B: .. /ehm/ Ja.*

34 *A: Kannst du ein Beispiel nennen?*

35 *B: Naja ich habe eben auch schon damals /eh/ als ich mit dem /eh/ ehemaligen*
36 *Behindertenbeauftragten zum ersten Mal geredet habe /eh/ angemerkt, dass es vielleicht*
37 *ja /eh/ von Vorteil wäre für einige behinderten Studierende so eine Art Aufenthaltsraum*
38 *zu schaffen,*

39 *A: Mhm.*

40 *B: wo man /ehm/ ja gewisse Tätigkeiten durchführen kann, die vielleicht /eh/ .. nötig*
41 *sind aber nicht .. in aller Öffentlichkeit getan werden wollen also*

42 *A: Ja.*

43 *B: medizinische, hygienische Maßnahmen*

44 *A: Verstehe schon mhm.*

45 *B: oder .. andere also was auch immer gerade /ehm/ das Bedürfnis ist und dass eben so*
46 *ein kleiner Raum /eh/ dafür /eh/ von Nutzen wäre.. Er hat das damals auch schon /eh/*
47 *eben versucht irgendwie zu /eh/ organisieren ... ja /ehm/ dann wurde er eben abgelöst*
48 *von der aktuellen Behindertenbeauftragten und bei ihr habe ich das dann auch /eh/ eben*
49 *angemerkt, dass dieser Raum eben noch immer von Nutzen wäre.*

50 *A: Mhm.*

51 *B: ...Ja natürlich auf der einen Seite verstehe ich auch /ehm/ ihr Argument, dass /eh/*
52 *von der Uni aus /ehm/ Räumlichkeiten nicht so leicht zu bekommen sind,*

53 *A: Ja.*

54 B: weil immer Platzmangel herrscht an der Uni, aber andererseits denke ich mir /ehm/
55 wenn man eben da noch ein bisschen mehr dahinter wäre, als sie meiner Meinung nach
56 es ist, könnte man das doch irgendwie erreichen.

57 A: *Mhm .. Das heißt dir fehlt das Engagement ein bisschen bei ihr.*

58 B: Ja.

59 A: *Mhm und und jetzt konkret in welchen Situationen hast du sie kontaktiert? Jetzt nur*
60 *wegen diesem Sozialraum also wegen Wünschen für irgendetwas umsetzen oder gibt es*
61 *noch irgendein Beispiel, wo du mit ihr in Kontakt getreten bist vielleicht?*

62 B: Naja sonst eigentlich hauptsächlich eben auch /eh/ .. bei Anfragen bezüglich der
63 Zugänglichkeit

64 A: *Mhm.*

65 B: von Hörsälen .. /ehm/ ja ... oder auch /eh/ als die /eh/ Uniproteste /eh/ im Gang
66 waren war es teilweise so, dass eben /eh/ auch aufgrund von Umbauarbeiten /eh/
67 Hörsäle auf einmal in das /eh/ /eh/ Unisportinstitut

68 A: *Mhm.*

69 B: /eh/ verlagert wurden und dafür dann /eh/ eine Rampe aufzutreiben.

70 A: *Ja.*

71 B: Ja /ehm/ in solchen Fällen habe ich sie dann meistens auch kontaktiert.

72 A: *Also in in Situationen, wo .. wo es um die Barrierefreiheit gegangen ist.*

73 B: Ja.

74 A: *Okay ... Wie wie bist du generell zur Behindertenbeauftragten gekommen also wie*
75 *wie hast du welche Informationen hattest du im Vorfeld über das Angebot und so?*

76 B: Naja, /ehm/ um ehrlich zu sein, als ich begonnen habe zu studieren, /eh/ habe ich
77 natürlich im ersten Moment nicht direkt gewusst, dass es so jemanden gibt also

78 A: *Ja.*

79 B: eine beauftragte Person, die sich eben für /eh/ Anfragen von Behinderten /eh/ ja ..
80 einsetzt und und die unterstützt. /eh/ Ich habe dann /eh/ auf der Student Point /eh/ Seite
81 im Internet eben /ehm/ .. ja .. die Informationen gefunden, dass ((lachend)) es so eine
82 Person gibt.

83 A: *Ja.*

84 B: Und ja habe mich dann einmal eben wie gesagt beim ehemaligen
85 Behindertenbeauftragten damals noch gemeldet.

86 *A: Mhm .. und und mit welchen Erwartungen? Also hast du gewusst, was auf dich*
87 *zukommt oder .. war des eher so: ich schau mir einmal an, was der mir bieten kann?*

88 *B: Um ehrlich zu sein eine konkrete Vorstellung, was g e n a u er macht und wie weit*
89 *seine Kompetenzen jetzt reichen, hatte ich jetzt keine Ahnung, aber ich habe mir*
90 *gedacht, ich probiere es einmal aus.*

91 *A: Mhm. Und zur jetzigen Behindertenbeauftragten bist du einfach gekommen, weil sie*
92 *die Nachfolgerin vom vorherigen Amtsträger war?*

93 *B: Genau, ja.*

94 *A: Und es waren dann die Erwartungen schon wahrscheinlich die gleichen oder? Hast*
95 *du die gleichen Erwartungen gehabt an die /eh/ die aktuelle Behindertenbeauftragte wie*
96 *an den ehemaligen?*

97 *B: Ja in gewisser Weise wahrscheinlich schon.*

98 *A: Mhm. Also.. gut. /ehm/ Ja. Welche Angebote kennst du jetzt, egal ob du sie schon*
99 *genutzt hast von der Behindertenbeauftragten der Universität Wien?*

100 ((schweigen))

101 *A: Muss jetzt muss jetzt nicht komplett sein oder so einfach nur was du, was du kennst,*
102 *was du schon gehört hast, was sie machen soll und egal.*

103 *B: /ehm/ Ja also wie gesagt so direkt A n g e b o t e in dem Sinn von ihr aus .. also*
104 *Angebote, die von ihr aus gehen .. könnte ich jetzt so im ersten Moment keine direkt*
105 *nennen.*

106 *A: Mhm.*

107 *B: Also .. /ehm/ für mich war es auch immer mehr wie gesagt schon so eine Stelle wo*
108 *man selber hingehet wenn man jetzt irgendwie etwas wissen will*

109 *A: Mhm.*

110 *B: oder Unterstützung braucht.. /ehm/ Ja als einziges Angebot fällt mir da jetzt*
111 *vielleicht so spontan der Newsletter ein,*

112 *A: Mhm.*

113 *B: den man so*

114 *A: Ja.*

115 *B: per E-Mail zugeschickt bekommt über Informationen, Neuerungen,*

116 *A: Mhm.*

117 *B: /eh/ j a t e i l w e i s e Praktikumsangebote*

118 *A: Mhm.*

119 B: /eh/ für Menschen mit Behinderung ja.

120 *A: Den bekommst du auch?*

121 B: Ja.

122 *A: Und /ehm/ .. das heißt, dass die Beratung ist ein Angebot, das sie anbietet.*

123 B: Ja.

124 *A: Und jetzt welche konkreten Erfahrungen, teilweise hast du es eh am Anfang schon*

125 *gesagt, hast du mit der Beratung von ihr und und diesem Newsletter? Also wie ist das*

126 *für dich, was bringt dir das? Kannst du zu jedem.....*

127 B: /ehm/ Ja .. Also bisher /eh/ ...war der Newsletter /eh/ teilweise recht informativ und

128 so, aber jetzt so, dass ich jetzt so wirklich im Großen und Ganzen schon davon profitiert

129 hätte, könnte ich einfach nicht sagen. Aber natürlich /eh/ passen /eh/ diese

130 Praktikumsangebote und andere Informationen auch nicht auf jede Person immer /ehm/

131 ja .. man muss sich halt teilweise das heraussuchen, was man jetzt gerade irgendwie

132 selber braucht.

133 *A: Mhm.*

134 B: /eh/ Ja.

135 *A: Und mit dem Beratungsangebot?*

136 B: /eh/ Ja Beratungsangebot .. /ehm/ also soweit ich weiß, hat sie ja einmal in der

137 Woche so zirka drei Stunden .. /eh/ eben so Zeit für Beratungsgespräche.

138 *A: Mhm.*

139 B: Ja also ...natürlich weiß ich jetzt auch nicht /eh/ wie groß der Andrang ist, aber

140 *A: Mhm.*

141 B: was für mich halt .. irgendwie teilweise wünschenswert wäre, wenn man dieses

142 Angebot vielleicht noch ein bisschen ausdehnt, also .. /ehm/ für.....

143 *A: Du meinst jetzt eine längere Zeit?*

144 B: Ja längere Zeit oder vielleicht zwei Mal in der Woche

145 *A: Mhm.*

146 B: statt einmal nur. Weil man sich ja teilweise dann auch nur /eh/ eben /eh/ zu einem

147 also an diesem einen Tag zu einem Gespräch irgendwie mit ihr melden kann

148 *A: Mhm.*

149 B: und wenn man dann selber keine Zeit hat aufgrund von Stundenpläne oder
150 sonstigem, ist das natürlich irgendwo schade auch.

151 *A: Ja voll ... Hast du schon von ihrem /eh/ Angebot gehört, dass man sich per E-Mail*
152 *auch beraten lassen kann oder per Telefon?*

153 B: Ja also .. gehört davon nicht, aber ich habe es auch selber schon gemacht.

154 *A: Okay.*

155 B: Eben per E-Mail mir eben wie gesagt Informationen und Anfragen /eh/ eben gestellt.

156 *A: Und das war gut für dich oder oder war sie kompetent? Hast du dich gut beraten*
157 *gefühlt? Oder gibt es etwas auszusetzen?*

158 B: /eh/ Nein, also da habe ich mich dann eigentlich immer ganz ... ganz gut beraten
159 gefühlt also .. Es war dann halt auch irgendwo praktisch, weil man dann eben nicht
160 extra an die Uni fahren muss und

161 *A: Mhm.*

162 B: irgendwie lange warten muss oder so, sondern.....

163 *A: Okay.*

164 B: Ja.

165 *A: Und sie konnte dir auch die Informationen geben, die du haben wolltest?*

166 B: Zum größten Teil ja also.

167 *A: Zum größten Teil heißt?*

168 B: Also ich .. also nein eigentlich eigentlich ja also ich .. ((lachend)) könnte jetzt
169 spontan nicht irgendwie sagen, wo sie mir absolut nicht weiterhelfen konnte.

170 *A: Okay.*

171 B: Ja.

172 *A: Okay. Ja /ehm/ das heißt im Gesamten wie würdest du das Angebot der*
173 *Behindertenbeauftragten beurteilen und gibt es etwas, was fehlt, was verbessert werden*
174 *kann? Du hast einige Sachen schon angesprochen. Was.....*

175 B: /ehm/ ... Ja also was ich mir auch irgendwie wünschen würde wäre, dass sie /eh/
176 irgendwie auch ein bisschen mehr Präsenz zeigt.

177 *A: Mhm.*

178 B: Beziehungsweise auch /eh/ .. Mängel und aber auch ...ruhig auch positive Dinge
179 irgendwie .. ja offener anzeigt also auch, dass /eh/ eben auch anderen Leuten, /eh/ die

180 eben nicht mit Behinderung studieren müssen /eh/ irgendwie gewisse Dinge aufgezeigt
181 und nahegebracht werden.

182 *A: Mhm.*

183 B: Dass die für die Studierenden mit Behinderung einfach anders oder nicht so leicht
184 oder was auch immer sind .. /ehm/ ja. Dann würden zum Beispiel manche Leute
185 vielleicht verstehen, dass sie nicht den ganzen Tag den Lift /eh/ ((lachend)) benutzen
186 sollten, weil es Leute gibt, die den Lift auch wirklich brauchen.

187 *A: Ja.*

188 B: Nur so .. als Beispiel.

189 *A: Ja.*

190 B: Ja. Ich denke, dass eben ihre Präsenz /eh/ das Ganze auch irgendwie bewusster in
191 den Köpfen von anderen Leuten machen würde.

192 *A: Das heißt die Präsenz anderen Leuten auf der Universität Wien gegenüber oder auch*
193 */eh/ Studierenden mit Behinderung?*

194 B: Ja ich denke fast sowohl als auch.

195 *A: Okay.*

196 B: Also wobei Studierende mit Behinderung vielleicht noch eher eben von ihrer
197 Existenz wissen.

198 *A: Mhm.*

199 B: /eh/ Bei anderen hab ich das auch schon oft erlebt, dass man dann gefragt hat – was
200 so etwas gibt es?

201 *A: Ja.*

202 B: Also es ist .. ja .. irgendwie auch sonst ein bisschen schade darum.

203 *A: Mhm ... und ich meine im Großen und Ganzen du nutzt ja das Angebot, wie würdest*
204 *du es .. beurteilen für dich jetzt, weil ich meine was was motiviert dich /ehm/ das zu*
205 *nutzen? Was was bringt es dir?*

206 ((schweigen))

207 B: /ehm/Was es mir bringt Ja.

208 ((schweigen))

209 *A: Also ich meine jetzt zum Beispiel, wenn du Informationen bekommst, dass du .. also*
210 *über die Barrierefreiheit dass du nicht hinfahren musst oder oder was.....*

211 B: Ja.

212 *A: Also was warum schreibst du sie an und suchst du dir die Informationen nicht selber*
213 *oder pfeifst drauf ((lachend)) oder schickst jemand anderen oder.....*

214 B: Ja das Problem ist eben teilweise auch /eh/ das: es gibt zwar Lagepläne von der Uni,
215 *A: Mhm.*

216 B: /eh/ wo eben /eh/ Hörsäle eingezeichnet sind und wo dann meistens vermerkt ist, ob
217 er /eh/ barrierefrei zugänglich ist

218 *A: Mhm.*

219 B: oder teilweise nur oder überhaupt nicht.

220 *A: Ja.*

221 B: /ehm/ Wobei ja .. es natürlich immer auf den einzelnen Fall darauf ankommt, also
222 sowohl beim Hörsaal als auch bei den Studierenden, weil /ehm/ unter Zugänglichkeit
223 für jeden auch etwas anderes irgendwie zu verstehen ist ... /ehm/ ja und das ist .. also
224 wie gesagt diese Pläne gibt es, aber sie sind nicht immer s o auskunftreich, wie man
225 sich das gerne wünscht.

226 *A: Mhm.*

227 B: Und in solchen Fällen ist es dann natürlich gut /eh/ teilweise /ehm/ die
228 Behindertenbeauftragte zu kontaktieren, weil sie das noch eher in Erfahrung bringen
229 kann beziehungsweise wenn sie einen schon kennt, kann sie sich ein bisschen mehr
230 vorstellen

231 *A: Ja.*

232 B: als jetzt zum Beispiel /eh/ wenn man jetzt beim Portier anfragt.

233 *A: Ja.*

234 B: /ehm/ Ja.

235 *A: Das heißt, dass sie einfach schon ... /eh/ weiß, was was ein Mensch, der im Rollstuhl*
236 *sitzt braucht und .. was für den wichtig ist ist erleichtert einem das .. an die*
237 *Informationen zu kommen, die man dann wirklich auch braucht und nicht.....*

238 B: Ja genau also selbst wenn sie jetzt auch nicht jeden einzelnen Fall bis ins Detail
239 kennt, aber

240 *A: Ja.*

241 B: sie kann sich denke ich gewisse Dinge noch eher vorstellen

242 *A: Mhm.*

243 B: als Leute, die wenig bis gar keinen Kontakt mit Behinderten haben.

244 *A: Okay ... Ja ... Du hast jetzt eben schon gesagt, die Präsenz ist etwas, was verbessert*
245 *werden kann. Fallt dir jetzt noch etwas ein? Ich glaube die Öffnungszeiten hast du auch*
246 *angesprochen*
247 *B: Ja genau.*
248 *A: von den Beratungsmöglichkeiten .. Gibt es noch etwas? Wenn nicht, dann nicht.*
249 *B: Also das sind eigentlich die .. Schwerpunkte meiner Meinung nach, die ((lachend))*
250 *verbessert werden sollten.*
251 *A: Okay und halt du hast am Anfang noch gemeint irgendwie ihre Durchsetzungskraft*
252 *oder Engagement war das,*
253 *B: Ja.*
254 *A: was du gesagt hast.*
255 *B: Ja genau.*
256 *A: Dass sie sich für die Dinge mehr einsetzt.*
257 *B: Mhm.*
258 *A: Mhm Du hast gemeint es würden eh alle oder sehr viele Leute sie kennen, die sie*
259 *brauchen. Es ist aber so, dass 90,9% laut einer Studie .. der /eh/ Studierenden auf der*
260 *Uni Wien, die eine Beeinträchtigung haben, das ist jetzt aber alle eingeschlossen, die*
261 *Behindertenbeauftragte nicht kennen.*
262 *B: Aha?*
263 *A: Und es gibt auch sehr, sehr viele, die sie kennen und nicht nutzen. Also mehr als sie*
264 *kennen und nutzen.*
265 *B: Mhm.*
266 *A: Jetzt wollte ich fragen, /ehm/ ... warum glaubst du /ehm/ nutzen andere Personen*
267 *dieses Angebot nicht, obwohl sie es kennen?... Wenn du dich jetzt hineinversetzt in die.*
268 *Was was könnte.....*
269 *B: Ja also die genauen Beweggründe kenne ich natürlich nicht,*
270 *A: ((lachend)) Ja eh klar.*
271 *B: aber ich könnte mir vorstellen, dass viele /ehm/ vielleicht da, dass bei vielen ein*
272 *bisschen die Resignation schon durchschlägt,*
273 *A: Okay.*
274 *B: weil aus eigener ((lachend)) Erfahrung kann ich auch sagen, dass bei gewissen*
275 *Stellen, wenn man dort versucht eine Information zu erhalten,*

276 A: Ja.

277 B: dass man da nur sehr unwillig irgendwie in Empfang genommen wird und auch
278 teilweise nicht ganz informiert wird

279 A: Mhm.

280 B: über gewisse Dinge. Und dass sich manche vielleicht schon eben aus solchen
281 Erfahrungen heraus denken: ja dort wird es genau dasselbe sein.

282 A: Okay. Das ist eine, für mich eine neue Ansicht.

283 B: Ja.

284 A: Ja stimmt und du denkst halt eher, dass es in solchen Dingen liegt und gar nicht an
285 dem Angebot selber, dass da irgendjemand irgendwas stört oder?

286 B: Also ... also ich wüsste jetzt nicht s o im konkreten Fall was genau,

287 A: Was stören sollte.

288 B: was ja.

289 A: Mhm. Also vielleicht .. die Angst wieder schlecht oder nur halbherzig beraten zu
290 werden.

291 B: Ja oder .. ich meine, was ich mir dann auch wieder vorstellen kann ist eben, was ich
292 schon angesprochen habe, vielleicht ein bisschen das mangelnde Engagement, das
293 manche wiederum stört, dass da

294 A: Mhm.

295 B: sozusagen nichts weitergeht in gewissen Bereichen,

296 A: Mhm.

297 B: kann manche auch verärgern und .. fernbleiben lassen.

298 A: Ja .. wobei das halt eher die betrifft, die schon sie

299 B: Ja.

300 A: einmal genutzt haben und dass denen das vielleicht auch aufgefallen ist.

301 B: Ja.

302 A: Ja, kennst du andere Personen, die das Angebot in Anspruch nehmen?.. Hast du
303 Kontakt zu anderen Leuten, .. die irgendetwas darüber berichten können?

304 B: Eigentlich nicht, nein.

305 A: Nicht und ... dann brauche ich auch nicht fragen, ((lachend)) was sie darüber
306 berichten.

307 B: ((lachend)) Nein.

308 *A: Das heißt wenn ich kurz zusammenfassen darf. Du nutzt das Angebot der*
309 *Behindertenbeauftragten, weil du /eh/, weil sie besser auf dich eingehen kann und mehr*
310 *über die Dinge über das weiß, was du brauchst als andere Personen auf der Uni und*
311 *kennst von ihr das .. also den Newsletter und die Beratungsmöglichkeit und /eh/ bist*
312 *damit ganz also mit beidem zufrieden, aber es fehlt dir ein bisschen die .. das*
313 *Engagement in gewissen Fragen*

314 B: Ja.

315 *A: bei der aktuellen Behindertenbeauftragten. Was noch zu verbessern wäre, wäre die*
316 *Sichtbarkeit .. und sowohl bei den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen oder StudentInnen*
317 *der Universität als auch bei ... der Zielgruppe explizit .. u n d was du noch gesagt hast*
318 *waren die Öffnungszeiten.*

319 B: Genau ja.

320 *A: Das sind eigentlich die drei Dinge, die dich stören, aber es überwiegt jetzt nicht das*
321 *Negative oder so?*

322 B: Nein, also ich werde auch denke ich ihr Angebot weiterhin in Anspruch nehmen

323 *A: Ja.*

324 B: und .. es ist jetzt kein absolut katastrophaler Zustand.

325 *A: Ja.*

326 B: Es gibt eben .. wie gesagt diese Verbesserungspunkte,

327 *A: Okay.*

328 B: aber im Großen und Ganzen.....

329 *A: Okay. Dann sag ich Dankeschön fürs Interview.*

330 B: Ich danke auch.

331

Oliver S.

Interviewdauer: 26:02 Minuten

1 *A: Also, .. Du nutzt ja das Angebot der Behindertenbeauftragten .. zurzeit nicht.*

2 B: Zurzeit nutze ich es nicht das stimmt, ja.

3 *A: Und aber was weißt du über das Angebot und .. woher hast du das Wissen?*

4 B: Also ich weiß, dass es dass es sehr /eh/ ... sehr vielfältig ist. /ehm/ Es /eh/ betrifft
5 ganz offensichtlich alle Menschen mit irgendeiner /eh/ physischen .. /eh/
6 Einschränkung. Ich würde sogar sagen, dass /eh/ eben Leute, die ein ein psychisches
7 Problem haben, ja vielleicht das eine physische Ursache haben kann also alle, die
8 irgendwie eingeschränkt sind im Studium, daher also s e h r breit /eh/ der Personenkreis,
9 der das eigentlich nutzen könnte. /ehm/.. Ich habe es im Internet /eh/ praktisch gefunden
10 beziehungsweise .. /eh/ also jetzt wieder wieder aufgesucht, um um .. einfach /eh/
11 vorbeigestolpert, weil ich den Zugang zu einem Hörsaal gesucht habe.

12 A: *Mhm.*

13 B: /ehm/ Soweit ich weiß, ist das ist das eben von .. in diesem Bereich angesiedelt.
14 /ehm/ ...Ursprünglich /eh/ .. habe ich /eh/ .. diese Institution kennengelernt unter dem
15 ehemaligen Behindertenbeauftragten

16 A: *Mhm.*

17 B: /ehm/ bei der Vor..... bei der Vorbereitungsveranstaltung zum Studium. Da hat er
18 einen Vortrag gehalten ... oder ja so eine Art Minivorlesung halt na und /eh/ da habe ich
19 das kennengelernt

20 A: *Ja.*

21 B: und mich dann an ihn gewandt per E-Mail mit der Frage eben wie der Zugang zum
22 Institut für Arabistik wäre. /ehm/ .. Ja die Info seine sein sein Wissen dazu war /eh/ ..
23 also war noch nicht irgendwie /eh/ er konnte nicht irgendwo ein Blatt Papier
24 herausziehen und sagen da musst du dich an den und den wenden und das geht schon.

25 A: *Mhm.*

26 B: /ehm/ ... Es hat sich dann herausgestellt, dass wer das eben ist und /eh/ wie man da
27 entsprechend den Zugang hat.

28 A: *Ja.*

29 B: /ehm/ Ja.

30 A: *Und du hast gemeint das Angebot ist sehr.. sehr breit gefächert jetzt.....*

31 B: Es ist sehr sehr breit aufgestellt.. Am Allgemeinen ärgert es mich inzwischen schon
32 das ein oder andere Mal, dass ja behindert sehr unspezifisch ist, also darunter fallen
33 Leute, die /eh/ die die /eh/ mobilitätseingeschränkt sind, darunter fallen Leute, die die
34 /eh/ vom von ihrem Gehör her beeinträchtigt sind oder komplett taub sind, es fallen
35 Blinde darunter /ehm/ es fallen natürlich auch /eh/ psychisch gehandicapte Personen

36 darunter und jede dieser Personengruppe hat hat sehr spezifische Probleme, die es zu
37 lösen gilt

38 *A: Mhm.*

39 B: und das alles ist /eh/ .. aber irgendwo auch gesamtgesellschaftlich unter dem Begriff
40 behindert subsumiert und deshalb ist das alles alle Angebote, die sich an Behinderte
41 richten dann entweder ganz breit aufgestellt oder für irgendeine Gruppe vollkommen
42 unbrauchbar.

43 *A: Okay, .. Das heißt es ärgert dich, dass eine Person für alles zuständig ist oder dass
44 wie an die Sache herangegangen wird?*

45 B: Also .. noch nicht noch also in dem Zusammenhang von der Universität Wien ärgert
46 es mich noch nicht. Das .. ist jetzt eher so wie man es halt auch keine Ahnung

47 *A: Mhm.*

48 B: in in in der Straßenbahn vorfindet und im Freibad. Behindertengerecht ja, aber nicht
49 für Rollstuhlfahrer. /ehm/ ... In dem Sinn .. sage ich eben okay, das ist ein sehr ein
50 enorm breites Angebot.

51 *A: Ja.*

52 B: Die einzelne Person, die sich damit zu beschäftigen hat ist arm .. meiner Meinung
53 nach.

54 *A: ((lachend)) Ja.*

55 B: /eh/ Hat hat eben ein enorme Bandbreite an Aufgaben zu erledigen.

56 *A: Ja.*

57 B: Und in dem Sinn, wenn das wenn wenn wenn die Behindertenbeauftragte das kann,
58 sich das zutraut und /eh/ und /eh/ darin einigermaßen gut ist, hätte ich jetzt nichts
59 dagegen, dass das eine Person macht, aber ich halte das eben für eine enorm schwierige
60 Aufgabe

61 *A: Mhm.*

62 B: und ich halte sie für ich hielte es für besser, wenn man das eben irgendwie splittet.

63 *A: Okay, ja. ((räuspern)) Und jetzt konkret zum Angebot. Was kennst du vom Angebot
64 selber her jetzt? Du hast jetzt die Personengruppe und die Zuständigkeit aufgezählt.
65 Was.....?*

66 B: Also ich kenne ich kenne die die entsprechenden Internetseiten vor allem jetzt /ehm/
67 ... weil ich eben .. kürzlich wieder etwas gesucht habe .. und /eh/ .. abgesehen davon,

68 dass mich der Aufbau jedes Mal wieder ärgert weil ich irgendwie das, was ich suche
69 erst beim dritten Anlauf finde und mir das Gehirn verwinden muss, um hinzukommen
70 /ehm/. Ich bin ich bin irgendwie leid ich ich bin da ja relativ leidensfähig noch weil ich
71 /eh/ halt /eh/ Nachrichtentechniker bin und diese Dinge auch manchmal selber schreibe
72 /ehm/ und mich dann zwei Jahre später wundere, was mir da eingefallen ist.

73 *A: ((lachen))*

74 B: /ehm/ Aber es ist halt ziemlich mühsam dort Information die die richtige Information
75 herauszupulen .. /ehm/ .. ja.

76 *((schweigen))*

77 *A: Sonstige Angebote von ihr kennst du jetzt nicht?*

78 B: Ich kenne ich kenne den .. den Newsletter

79 *A: Okay.*

80 B: den habe ich mir abonniert. Allerdings überfliege ich ihn meistens nur so und denke
81 mir mhm .. spannend, dass sie sich dafür einsetzt. Ich wünsche ihr alles Gute dabei und
82 /eh/ also aus vollem Herzen, weil

83 *A: Ja.*

84 B: /eh/ sie sich ja also .. ich war /eh/ ist vielleicht auch noch mein Eindruck von damals
85 also .. direkt noch von dem Vorgänger her, dass da jetzt zurzeit eher ein Problemfeld
86 beackert wird, das absolut wichtig ist meiner Meinung nach, nämlich /eh/ inwiefern
87 hörbeeinträchtigte Personen an Vorträgen teilhaben können, wie da die technischen
88 Einrichtungen sind und dass die einmal aufgebaut werden.

89 *A: Ja.*

90 B: /ehm/ Meine grundsätzliche Meinung ist halt für die mobilitätseingeschränkten
91 Personen gibt es ... alle mit sinnvollen /ehm/ finanziellen Aufwand machbaren
92 Einrichtungen schon an der an der Universität Wien.

93 *A: Mhm.*

94 B: /ehm/ Mir ist nur jetzt mir sind jetzt nur ein paar Hörsäle im im Neuen
95 Institutsgebäude in Erinnerung, wo der Zugang irgendwie nicht klappt, /eh/ oder ich ihn
96 noch nicht gefunden habe.

97 *A: Mhm.*

98 B: Aber eben überall, wo es sinnvoll möglich ist, da hat man die die
99 Rollstuhlproblematik fast schon gelöst zumindest inso inso weit, dass ich als relativ /eh/
100 noch .. beweglicher Rollstuhlfahrer das ..

101 *A: Ja.*

102 gut benutzten kann und deshalb denke ich mir es ist durchaus legitim zu sagen so, jetzt
103 muss ich mich dann einmal um die Anliegen meiner anderen Klientengruppen
104 kümmern.

105 *A: Klar. Das heißt /ehm/... du bist eigentlich so wie die Universität Wien jetzt aufgebaut
106 ist und ihrem ((heiser)) Angebot sehr zufrieden ((räuspern)) ((heiser)) und findest, dass
107 die /ehm/ Behindertenbeauftragte ((räuspern)) Entschuldigung .. in dem
108 Zusammenhang nicht mehr viel Handlungsbedarf hat.*

109 B: Mir ist jetzt /eh/ noch keine .. also mir sind jetzt noch wenige /eh/ Orte an der
110 Universität Wien, allerdings die ganze Universität Wien zu kennen ist auch eine
111 Lebensaufgabe,

112 *A: ((lachen)) Klar.*

113 B: bekannt, /eh/ wo man sagen muss okay, da da da hakt es an einer so einer
114 Kleinigkeit, das ist ärgerlich, dass sie sich darum noch nicht gekümmert hat.

115 *A: Mhm.*

116 B: /ehm/ Ja. Andererseits wiederum bin ich ja ziemlich /eh/ ... also wie gesagt das hängt
117 auch ein bisschen mit meiner Beweglichkeit zusammen, die ich noch habe und deshalb
118 /eh/ kann ich mir vorstellen, dass es eben Leute im im in einem in einem E-Rollstuhl oft
119 /eh/ mit gewissen Teil unlösbare Probleme haben, wo ich mir denke für mich macht das
120 keine großen Probleme.

121 *A: Okay, also für dich passt es einmal soweit wie du es brauchst.*

122 B: Da wo da wo ich es brauche, da ist für mich alles geregelt.

123 *A: Super.*

124 B: Deswegen habe ich wenig /eh/,

125 *A: Mhm.*

126 B: habe ich wenig Motivation jetzt direkt die Behindertenbeauftragte zu kontaktieren.
127 /eh/ ((schnaufen)) Also ich halte mich hauptsächlich am Campus auf /eh/
128 beziehungsweise im Hauptgebäude /ehm/ .. und /eh/ als ich jetzt wieder ein neues
129 Institut am Campus /eh/ sozusagen /eh/ zum ersten Mal besucht habe, da hat sich /ehm/

130 sehr schnell die entsprechende /eh/ Zuständige gefunden und /eh/ ich habe einen
131 Schlüssel bekommen zu einer Tür, die ich brauche und das war es dann
132 *A: Super.*
133 B: und da war das Einschalten der Behindertenbeauftragten nicht wirklich nötig. Auch
134 wenn ich mir denke, dass zum Beispiel am Campus es sinnvoll wäre, wenn die
135 Behindertenbeauftragte vielleicht einmal, /eh/ das sollte ich ihr dann direkt in das E-
136 Mail schreiben, sich .. dafür einsetzte, dass es vielleicht eine Art General ..
137 behindertenschlüssel gibt, der alle die Türen sperrt, die einer die ein die
138 mobilitätseingeschränkte Personen brauchen,
139 *A: Verstehe.*
140 um die entsprechenden Institute zu erreichen, weil meistens sind die Sekretariate im
141 ersten Stock und das ist dann irgendwie etwas dümmlich,
142 *A: Mühsam, ja.*
143 B: wenn man im Erdgeschoß steht und vor einer Stiege und sich denkt so und jetzt?
144 *A: ((lachen)) Schon alle Nummern eingespeichert, ((lachend)) die man braucht?*
145 B: /ehm/ Oft ist die ist die Telefonnummer ersichtlich. Da ist es mir jetzt nicht direkt
146 /eh/ präsent. .. Mir ist zufällig jemand über den Weg gelaufen, der dann gemeint hat ich
147 gehe eh hinauf und sage jetzt Bescheid.
148 *A: Okay. Ja, du hast mir jetzt als Angebot genannt den Newsletter und die Internetseite.*
149 *Sonst kennen, jetzt unabhängig davon, ob du es genutzt hast, kennst du noch*
150 *irgendetwas, oder.....*
151 B: Sie hat sie hat sie hat soweit ich weiß Sprechstunden,
152 *A: Mhm.*
153 B: /ehm/ die ich bei ihr nie benutzt habe. Ich war einmal beim ehemaligen
154 Behindertenbeauftragten glaube ich, /ehm/ .. dann /eh/ inwiefern sie inwiefern sie eben
155 /eh/ noch die ... diese .. Einführungsveranstaltung für Studienanfänger anbietet das
156 weiß ich nicht.
157 *A: Okay.*
158 B: Das fand ich allerdings /eh/ sehr sinnvoll,
159 *A: Ja .*

160 B: wenn auch vielleicht nicht /eh/ jetzt ganz konkret für mich, aber jetzt eben mal die
161 eben .. da kräftig aufzuzeigen und sagen hier bin ich /eh/ .. kommt zu mir und sagt mir
162 was euch wo euch der Schuh drückt.
163 *A: Also die Präsenz?*
164 B: Also eine eine Präsenz direkt bei Studienanfängern ist finde ich ganz wichtig .. /ehm/
165 .. ansonsten weiß ich nicht wie jetzt das Verhältnis zum Behindertenbeirat ist.
166 *A: Mhm.*
167 B: /ehm/.. Den Behindertenbeirat kenne ich insofern mir .. aufgefallen ist, dass sie dass
168 dass eine Studienkollegin von mir sich dort hinein /eh/ wählen hat lassen.
169 *A: Ah.*
170 B: Und das habe ich mir ja spannend,
171 *A: ((lachen)) Okay.*
172 B: den Namen kenne ich doch. /ehm/ Ja.
173 *A: Okay, danke. Ja, /ehm/ du hast es eh schon teilweise angesprochen, du hast den*
174 *Herrn ehemaligen Behindertenbeauftragten also sein Angebot schon genutzt und .. bei*
175 *der aktuellen warst du aber noch nicht. Jetzt wollte ich fragen hast du schon einmal*
176 *überlegt zu ihr zu gehen oder ihr Angebot in Anspruch zu nehmen oder nicht und wenn*
177 *ja, warum ja und wenn nein, warum nein?*
178 B: Wie gesagt das letzte Mal habe ich darüber nachgedacht, als ich einen weiteren
179 Schlüssel bekommen habe für den für eine Tür am Campus, wo ich mir gedacht habe,
180 wenn ich da wenn ich da jetzt /eh/ noch ein paar andere /eh/ .. an ein paar anderen
181 Instituten bin, dann habe ich irgendwann einen Schlüsselbund mit 200 Schlüsseln. Das
182 kann es auch nicht sein.
183 *A: ((lachen))*
184 B: /ehm/ In dem Sinn eben /eh/ sah ich sie dann vielleicht als Möglichkeit da
185 übergeordnet über die entsprechenden Institute etwas zu koordinieren. Ja es geht das
186 Gerücht, dass Institute sehr eigenwillige /eh/ Institutionen sind und dass das vielleicht
187 vollkommen sinnlos ist da /eh/ Koordinierungsarbeit leisten zu wollen, aber jedenfalls
188 dachte ich da an sie, weil sie halt als Kompetenzstelle für so etwas durchaus /eh/ eine
189 eine gewisse Berechtigung hat zu sagen so und jetzt machen jetzt bitte /eh/ koordinieren
190 wir das, damit das nicht ausartet. /ehm/ .. Ansonsten würde ich mich wahrscheinlich an
191 sie wenden, wenn ich eine /eh/ eine Veranstaltung hätte, wo sich der

192 Veranstaltungsleiter irgendwie besonders besonders weigert einen /eh/ für mich
193 unbrauchbaren Hörsaal zu verlassen.

194 *A: Mhm.*

195 B: /ehm/ Also wenn es darum geht Hörsäle Hörsäle zu verlegen, allerdings wie gesagt
196 ich habe wieder das das Privileg, dass mir dass ich keine Veranstaltung habe, wo das
197 notwendig wäre.

198 *A: Super. Das heißt du siehst in ihr so eine ... Person, zu der man halt gehen kann,*
199 *wenn es /eh/ wenn Not am Mann ist, wenn es irgendwo brennt, aber prinzipiell willst du*
200 *alleine /eh/ das managen, was du managen kannst.*

201 B: Das, was ich managen kann, das will ich alleine managen, das ist vollkommen
202 richtig. Ich sehe sie eben vielleicht jetzt nicht /eh/ nicht so .. /eh/ so so (prononciert?) als
203 /eh/ als als Feuerwehr /eh/ für für den letzten Notfall, sondern eben als sinnvolle
204 Koordinierungsstelle,

205 *A: Mhm.*

206 B: /eh/ wenn irgendwelche Dinge eben /eh/ auf auf der Ebene, wo sie jetzt angesiedelt
207 sind nicht sinnvoll zu handhaben sind, eben wenn etwas sehr institutsbezogen ist wie
208 eben das Schlüsselmanagement

209 *A: Ja.*

210 B: oder /eh/ wenn wenn es darum geht ein einen Hörsaaltausch zu organisieren
211 zwischen zwei Professoren, die vollkommen unterschiedlichen Instituten angehören.

212 *A: Ja.*

213 B: Ich denke da kann sie da kann sie /eh/ koordinierend eingreifen. Das ist meine.....

214 *A: Weil sie die Connections hat und.....*

215 B: Beziehungsweise .. auch, weil sie entsprechend mit entsprechender also weil ich sie
216 jetzt irgendwie, .. ich habe das nicht nachgeprüft, mit entsprechender Kompetenz
217 ausgestattet sehe, also

218 *A: Mhm.*

219 B: wenn dann hat sie auf jeden Fall eine gewisse moralische Kompetenz zu sagen Leute
220 einigt euch, weil das ist ((lachend)) kein Zustand.

221 *A: Ja. Das heißt du nutzt sie aktuell nicht, weil es einfach nicht zu so einer Situation*
222 *gekommen ist?*

223 B: Genau, ich habe keine Probleme mit wo ich zu ihr gehen müsste, deswegen nutze ich
224 sie nicht.

225 *A: Okay und nicht der Grund, dass du dich jetzt über irgendeine Website /eh/.. form*
226 *ärgerst oder.....*

227 B: Ich ärgere mich über die Websiteform, aber ich würde halt auf der Webseite so lange
228 suchen, bis ich den entsprechenden Eintrag finde, also

229 *A: Okay.*

230 B: wie gesagt ich bin da leidensfähig. Was ich allerdings eben .. was allerdings eben
231 wahrscheinlich viele, die weniger leidensfähig sind und ich /eh/ komme mit mit
232 genügend Leuten in Kontakt, die sagen /eh/ nein, also ich setze mich jetzt sicher keine
233 drei Stunden hin und versuche das System der Webseite zu verstehen,

234 *A: Ja.*

235 B: in Kontakt und deswegen denke ich mir /eh/ ja, .. das da muss etwas da muss ganz
236 ((lachend)) dringend etwas passieren, weil sonst hat sie sich da gut versteckt hinter dem
237 zehnten Untermenüpunkt im dritten Menü links.

238 *A: ((lachen)) ((lachend)) Sehr gut formuliert. /ehm/ Ja, .. es gibt Personen, die dieses*
239 *Angebot nutzen und auch regelmäßig. Warum glaubst du machen sie das und was*
240 *glaubst du bringt ihnen das?*

241 B: /ehm/ .. Also reine Spekulation natürlich.

242 *A: Ja, klar.*

243 B: /ehm/ Auf mein Gedankengebilde jetzt aufgebaut glaube ich, dass eben Leute, die
244 /eh/ mit mit bestimmten /eh/ Starrsinnigkeiten konfrontiert sind, sie als /eh/
245 übergeordnete Koordinationsstelle anrufen und sagen bitte, ich habe hier ein größeres
246 Problem mit Professor X und Y,

247 *A: Mhm.*

248 B: /eh/ beziehungsweise .. Professor halt Vortragenden X und Y und /eh/ ich komme bei
249 denen nicht nicht weiter, beziehungsweise ich komme an die nicht heran. Könnten Sie
250 sich da vielleicht einschalten und mit denen /eh/ ... entsprechend etwas /eh/ also dazu
251 beitragen, etwas zu verbessern? /ehm/ Dann natürlich /eh/ Leute, die einen konkreten
252 /eh/ Missstand /eh/.. eben feststellen, keine Ahnung .. Hörschleifen, die da sein müssten
253 aber nicht da sind /eh/ für die für für für Gehörlose. /ehm/.. Inwiefern inwiefern die
254 Behindertenbeauftragte zum Beispiel darauf schauen kann, dass /eh/

255 Gebärdendolmetscher /eh/ /ehm/ also diesen ganzen Problemkomplex /eh/ da zu
256 lösen beitragen kann, ist mir nicht ganz klar, /ehm/ aber ich hoffe, dass sie das kann,
257 *A: Mhm.*

258 B: dass sie da irgendwie die entsprechende /eh/ Kontakte hat und und entsprechend ..
259 auch /eh/ eventuell .. eben etwas bewegen kann /ehm/ .. /ehm/ ... auch irgendwie
260 ((schnaufen)) ja für für dann .. ja. Natürlich auch irgendwie, wenn wenn jemand /eh/
261 von einem Professor /eh/ aufgrund von psychischen Beeinträchtigungen an die Wand
262 gespielt wird, dass sie sich da vermittelnd einsetzen kann.

263 *A: Okay. Also quasi Leute, die ... sie einfach regelmäßig nutzen, stoßen einfach öfter*
264 *wahrscheinlich an Probleme und sehen in ihr /eh/ eine Instanz, an die man sich einfach*
265 *besser wenden kann oder vielleicht .. fällt es dann da leichter, als direkt die*
266 *Konfrontation zu lösen oder wie meinst du das?*

267 B: Genau, Leute Leute, die ein die jetzt konkret Probleme haben und die an und die
268 direkten Weg nicht vorwärts kommen, dass die sich an sie wenden und und sie um /eh/
269 um Vermittlung bitten.

270 *A: Mhm .. Okay. Jetzt .. hat es so geklungen, als wärst du eigentlich im Großen und*
271 *Ganzen mit dem Angebot selber zufrieden .. Du nutzt es ja nicht, weil weil du es einfach*
272 *nicht brauchst, weil der Bedarf derzeit nicht besteht, was nicht heißt, dass du in ferner*
273 *Zukunft .. das nicht nutzen würdest.*

274 B: Genau.

275 *A: Jetzt versetze dich in andere Personen hinein, also es geht jetzt wieder um*
276 *Spekulationen, /ehm/ die .. die es nicht nutzen, weil irgendetwas an dem Angebot stört*
277 *oder schlecht ist. Was was müsste sich deiner Meinung nach ändern, dass an diesem*
278 *Angebot und an der Person, aber da kannst du wahrscheinlich nicht so viel dazu sagen,*
279 *dass .. dass einfach mehr Leute sie nutzen würden, die sie brauchen und gerne nutzen*
280 *würden?*

281 B: Also wir hatten es schon. Sie soll sich bitte nicht auf der Webseite so verstecken.

282 *A: Ja.*

283 B: /ehm/.... Eben ich bin eben der Internettyp. Also .. ich denke .. mehr Nutzen wäre,
284 wenn es einfacher wäre sie zu finden und ihre Angebote zu finden und ihre konkreten
285 Angebote zu finden.

286 *A: Im Internet oder überhaupt?.. Also ich meine Präsenz allgemein auf der Universität*
287 *Wien. Wie schaut es da aus deiner Meinung nach?*

288 B: Ich bin mir nicht sicher, ob eine ob eine allgemeine persönliche Präsenz irgendwie
289 stark irgendwie stark weiterhilft, weil eben .. wenn sie wenn sie jetzt nicht irgendwann
290 eine ein 24 Stunden Notdienst veranstaltet, was ich ihr nicht abverlangen möchte, /eh/
291 dann ist einfach das Internet heutzutage die beste Stelle, um eben alle alle relevanten
292 Informationen so zu versammeln, dass man sich /eh/ erstens schnell weiterhelfen kann
293 und wenn dann doch irgendwo etwas nicht nicht entsprechend /eh/ .. versammelt ist
294 dort, dass man sich dann /eh/ .. meinetwegs, wenn der wenn der Schuh eben immer
295 noch drückt /ehm/ .. dann in ihrer Sprechstunde an sie wendet.

296 *A: Mhm .. /ehm/ Kannst du dir noch irgendetwas vorstellen, dass jemanden stören*
297 *könnte an diesem Angebot? .. Du hast zum Beispiel ganz am Anfang angesprochen .. du*
298 *findest es Wahnsinn, dass eine Person für so viel Bereiche und so viel Personengruppen*
299 *zuständig ist.*

300 B: Nachdem ich sie nicht kenne, ihre Kompetenz nicht kenne und ich durchaus ihren ihr
301 zutraue,

302 *A: Ja.*

303 B: dass sie sich die entsprechende Kompetenz /ehm/ verschafft /eh/, möchte ich da
304 nichts sagen, also

305 *A: Okay.*

306 B: wenn sie natürlich irgendwie jetzt /eh/ sich sich den lieben langen Tag nur um das
307 /eh/ nur um den /eh/ Themenkreis /eh/ .. Hörbeeinträchtigung kümmert und /eh/ alles
308 andere irgendwie sagt okay ist schon gelöst, brauchen wir nicht mehr .. wäre natürlich
309 blöd, aber

310 *A: Okay.*

311 B: ich glaube halt nicht daran, dass jemand, der nicht wenigstens versucht sich allen
312 diesen übergestülpten Themenkreisen zu widmen und /eh/ ja.

313 *A: Okay.*

314 B: Also vielleicht /eh/ es kann natürlich es kann natürlich sein oder beziehungsweise ein
315 bisschen hatte ich das Gefühl, aber es hat sich für mich dann halt nicht bewahrheitet,
316 /ehm/ dass man eben einen gewissen Personenkreis der mobilitätseingeschränkten
317 Personen, aus dem Augen, /eh/ also aus dem Augenwinkel verliert und sagt okay da ist

318 alles gelöst, da brauchen wir nichts mehr tun, die sollen bitte allein schauen, wo sie
319 bleiben, aber.....

320 *A: Hat sich nicht bewahrheitet hast du gemeint.*

321 B: Das hat sich eben alles nicht bewahrheitet.

322 *A: Okay ... Ja gut, dann sage ich Dankeschön für das Interview.*

323 B: Gerne.

324

Petra F.

Interviewdauer: 22:56 Minuten

1

2 *A: So ... Du hast gesagt du hast das Angebot der Behindertenbeauftragten schon einmal*
3 *in Anspruch genommen. Was kannst du .. darüber erzählen?*

4 B: Also ich war zu Beginn meines Studiums anno dazumal vor vielen, vielen Jahren
5 /ehm/ bei der Behindertenbeauftragten. Das habe ich weiß ich gar nicht woher erfahren
6 u n d war eben dort, um mich zu erkundigen, was da für vor allem in der Hauptuni, weil
7 da habe ich noch etwas anderes studiert

8 A: Mhm.

9 B: also zusätzlich, damals als es noch im Diplomstudium war u n d /ehm/ bezüglich
10 behindertengerechte Zug ä n g e und wo die Aufzüge und was für Aufzüge es gibt und
11 was für Möglichkeiten da von A nach B zu gelangen es gibt, darum habe ich die Frau
12 Behindertenbeauftragte, nein damals war es noch ein Mann, in Anspruch genommen.

13 *A: Mhm.*

14 B: U n d /ehm/ .. der hat mir dann Schlüssel für den Lastenaufzug besorgt und so eine
15 Zufahrtskarte für die Uni für den Parkplatz dort drinnen, dass man darin parken kann.

16 *A: Aha eine Zufahrtskarte?*

17 B: Ja diese Universitätsberechtigungs .. parkkarte.

18 *A: Ja, okay.*

19 B: So ein laminiertes, rot-oranges Stück Karton, das hinter die Windschutzscheibe
20 kommt,

21 *A: Okay.*

22 B: dass man da berechtigt ist zu parken und dann den Aufzug für den Lasten also den
23 Schlüssel für den Lastenaufzug.

24 *A: Okay, und das war deine einzige Erfahrung quasi, die du mit dem Amt gemacht hast?*
25 *B: ((fragend)) J a?*
26 *((lachen))*
27 *B: ((fragend)) J a?*
28 *A: Und wie war das damals für dich? Hast du dich gut beraten gefühlt oder.....*
29 *B: Ja es ist relativ problemlos gegangen mit dem Schlüssel.*
30 *A: Ja.*
31 *B: Also ich könnte mich an keine /eh/ negative .. Sache erinnern. Das mit dieser .. mein*
32 *Vater hat dann im Dekanat diese .. Karte geholt und dort irgendwie unterschrieben so*
33 *eine*
34 *A: Mhm*
35 *B: ich habe hiermit diesen Schlüssel blablabla übernommen und es war relativ*
36 *problemlos.*
37 *A: Okay.*
38 *B: Also ich könnte mich an keine negativen Dinge erinnern, weil das wäre mir in*
39 *Erinnerung geblieben denke ich, wenn da irgendetwas komisch gewesen wäre. Also*
40 *A: Ja.*
41 *B: mühsam oder langwierig oder so.*
42 *A: Mhm.*
43 *B: Das war relativ.*
44 *A: Also positive Erfahrungen.*
45 *B: Ja*
46 *A: Okay. Und wie bist du jetzt dazu gekommen? Du hast gemeint du hast irgendwie*
47 *davon gehört. Weißt du noch woher in etwa die Information gekommen ist?*
48 *B: Kann sein, dass es entweder beim Erstsemestrigen - Tutorium oder so war, oder dass*
49 *ich die den damaligen Behindertenbeauftragten hm .. bei meiner Erkundungstour durch*
50 *die Uni zufällig gefunden habe.*
51 *A: Mhm.*
52 *B: Die war, der war damals noch wo anders.*
53 *A: Nicht beim Student Point?*
54 *B: Genau irgendwo beim Audimax hinterm Audimax oder so glaube ich.*
55 *A: Mhm. Und den hast du quasi da zufällig gefunden oder.....*

56 B: Ich glaube.

57 *A: Es war eine eigene Erkundungstour*

58 B: Ja.

59 *A: und jetzt nicht irgendeine veranstaltete Erkundungstour?*

60 B: Ja es war ich war nie bei einer Veranstaltung.

61 *A: Okay. Und.....*

62 B: Also die bei diesen Erstsemestrigen - Tutorien und oder es kann auch sein, dass das

63 unsere alte Sekretärin mir gesagt hat. Das weiß ich wirklich nicht.

64 *A: Okay (lachend) also es kann echt.....*

65 B: Es kann alles Mögliche gewesen sein. Also es ich wurde nicht von irgendeiner

66 offiziellen Stelle darauf hingewiesen also von irgendeiner, dass die Universität Wien

67 sich freundlich an mich wendet. Liebe liebe Frau XY

68 *A: Mhm.*

69 B: Sie haben /eh/ gerade ein Studium angefangen und wir haben gehört Sie sind

70 körperbehindert, dürfen wir Ihnen helfen. Also so war es nicht.

71 *A: Okay.*

72 B: Also es war schon irgendwie Eigeninitiative entweder Zufall oder Eigeninitiative,

73 dass ich den damals gefunden habe.

74 *A: Okay. Und /ehm/.... genau du hast jetzt weiß jetzt nicht mehr genau woher du die Info*

75 *hast, aber .. bevor du dorthin gegangen bist und es in Anspruch genommen hast, was*

76 *hast du dir erwartet, was eine Stelle, die Behindertenbeauftragte heißt, was die anbietet,*

77 *was die einem bringt?*

78 B: Also ich habe bevor ich das scheinbar zufällig gefunden habe, gar nicht gewusst,

79 dass es das überhaupt gibt

80 *A: Mhm.*

81 B: eigentlich .. und wenn ich jetzt drüber nachdenke was ich von einer

82 Behindertenbeauftragten .. erwarten würde ist das eben genau so etwas so Hilfe im

83 Studienalltag.

84 *A: Mhm.*

85 B: Also wie komme ich eben von A nach B oder wo sind die Aufzüge eben oder wo

86 gibt es irgendwelche Shortcuts durch die Uni, die man mit dem Rollstuhl gut machen

87 kann oder .. /eh/ Blindenleseplätze, wenn man sie benötigt.

88 A: *Mhm.*

89 B: Solche Dinge.

90 A: *Also Informationen über Barrierefreiheit.....*

91 B: Über den Studienalltag.

92 A: *Ah Studienalltag okay.*

93 B: So Studienabläufe und Studienalltag.

94 A: *Also mehr. Okay, also über die Barrierefreiheit hinaus.*

95 B: Genau. Ja.

96 A: *Ja. U n d /ehm/ hast du .. hast du irgendwelche Erwartungen auch gehabt, die dann*

97 *entweder erfüllt wurden oder nicht? Also.....*

98 B: Ja ich hatte die Erwartung, dass ich da diesen Schlüssel bekomme

99 A: *Ja.*

100 B: für diesen Lastenaufzug, was auch erfüllt wurde.

101 A: *Okay, super.*

102 B: Also das, weil mit dem anderen Aufzug in der Hauptuni, mit diesem kleinen,

103 hässlichen, weißen, der mittlerweile glaube ich gar nicht mehr funktioniert

104 ((lachen))

105 B: ist das doch etwas mühsam.

106 A: *Ja, ja. ... Welche Angebote der Behindertenbeauftragten kennst du jetzt prinzipiell*

107 *außer die Beratung, die du ja schon in Anspruch genommen hast?*

108 ((schweigen))

109 *Du musst jetzt nichts /eh/ Fixes aufzählen. /ehm/ Zum Beispiel kennst du den*

110 *Newsletter?*

111 B: Ja, den bekomme ich auch.

112 A: Den bekommst du?

113 B: Ja.

114 A: *Welche Erfahrungen hast du mit dem gemacht? Bringt dir der etwas, ist der*

115 *interessant für dich? Ist es.....*

116 B: Es sind immer wieder für mich persönlich ist er nicht wahnsinnig interessant. Es sind

117 viele

118 .. Veranstaltungen, Veranstaltungsankündigungen, die Jobbörse ist ganz nett, die

119 gelegentlich aber irgendwie viel zu selten

120 *A: Mhm.*

121 B: /eh/ vorkommt, aber ... wenn ich,

122 ((husten))

123 B: wenn ich ihn nicht bekommen würde, wäre mein Leben auch nicht ärmer.

124 *A: Okay. Also jetzt nicht s o spannend für dich.*

125 B: Nein.

126 *A: Glaubst du, dass es für andere spannender ist oder was stört dich, also was ist*

127 *unspannend daran?*

128 B: Ich finde die Veranstaltungen nicht wahnsinnig interessant. Meistens sind es ja

129 Veranstaltungstipps und .. Hilfe eben für den Studienalltag und das weiß ich nach

130 einigen Jahren jetzt mittlerweile schon.

131 *A: Mhm.*

132 B: Und die Veranstaltungen finde ich nicht interessant.

133 *A: Okay, also okay, das heißt du bist einfach ein alter Hase und kennst dich da einfach*

134 *aus*

135 B: Ja, ja.

136 *A: und das ist eher für die.....*

137 B: Ja, ich kenne mich mittlerweile aus und die Veranstaltungen sprechen mich

138 persönlich nicht an. Ich bin nicht der Freund von .. Gettoisierung. Lasst uns alle

139 Behinderten zusammensetzen und lass uns darüber reden. Ich mache lieber Dinge auf

140 eigene Faust.

141 *A: Ja, das verstehe ich.*

142 ((lachen))

143 B: Darum war ich auch nie in einer keine Ahnung Behindertenschule oder ich würde

144 niemals keine Ahnung.....

145 *A: Zum Abilitybrunch oder so etwas gehen?*

146 B: Ja, genau. Genau, davon habe ich sogar gehört.

147 *A: Mhm.*

148 B: Nein.

149 *A: Das gibt dir nichts?*

150 B: Nein überhaupt nicht. Ich habe ausschließlich .. /ehm/ nicht behinderte Freunde.

151 *A: Mhm.*

152 B: Und.....
153 A: *Ja, verstehe ich.*
154 B: Es ist man hat ja nichts dagegen, wenn man jemanden kennenlernt, den man nett
155 findet, aber nur weil er eine Behinderung hat eben muss ich mich nicht mit denen
156 verbrüdern.
157 A: *Mhm.*
158 B: Ich bin eher eher unmarxistisch. So nicht alle Behinderten der Welt vereinigt euch.
159 ((lachen))
160 A: *Okay /ehm/.*
161 ((husten))
162 A: *Was kennst du noch? Ich habe, den Newsletter habe ich dir jetzt als Beispiel*
163 *genannt, fällt dir selber noch etwas ein?*
164 ((schweigen))
165 A: *Zum Beispiel Internet.*
166 B: Ich weiß, dass sie eine Homepage hat.
167 A: *Ja. .. Hast du da schon einmal darauf geschaut?*
168 B: Ja, habe ich, aber ich weiß gar nicht einmal mehr, was ich dort wollte.
169 A: *Okay. Also, was dort was dort*
170 B: Ich weiß.....
171 A: *auf dieser Homepage ist weißt du nicht?*
172 B: Nein, ich weiß es gibt irgendeine Möglichkeit, dass man als Körperbehinderter
173 Prüfungen zu einem anderen Modus ablegt also jetzt schriftliche mündlich oder
174 mündliche schriftlich und so weiter.
175 A: *Mhm.*
176 B: Das weiß ich und da, wenn und dass man irgendwie mehr Zeit haben könnte bei
177 Prüfungen bei schriftlichen.
178 A: *Ja.*
179 B: Was ich aber nicht nie benötigt hätte, darum.....
180 A: *Also.....*
181 B: Und ich glaube da hilft einem auch die Behindertenbeauftragte,
182 A: *Mhm.*

183 B: um eben das in die Wege zu leiten, dass Frau XY jetzt eine andere Prüfungsmodalität
184 braucht, aber benötige ich nicht.

185 *A: Okay.*

186 B: Ich habe einen relativ normalen, also wie jeder andere nicht behinderte Student einen
187 Studienablauf also .. Studienalltag und ... ja, ((lachend)) darum habe ich da nie.....

188 *A: Wie gesagt.*

189 B: Ich ich weiß sonst auch gar nicht was sie eigentlich so tut eben Beratung.

190 *A: Mhm.*

191 B: Sie berät in allen möglichen Fragen persönlich ein- zweimal in der Woche oder so,
192 keine Ahnung.

193 *A: Genau, in der Sprechstunde.*

194 B: Ja.

195 *A: Mhm. Also ... die Erfahrungen, die du gemacht hast, hast du jetzt eh schon gesagt mit
196 dem Schlüssel und der Newsletter ist jetzt nicht s o interessant für dich hast du gemeint.*

197 B: Ja. ((schnaufen))

198 *A: /eh/ Diese speziellen Angebote .. meidest du eher, weil du deine Sozialkontakte wo
199 anders hast?*

200 B: Ja, ja richtig. Ich möchte sie meiden. Sie sind für mich jetzt nicht /eh/ eine
201 Bereicherung

202 *A: Okay.*

203 B: des Lebens.

204 *A: Ja, in Anbetracht dessen. Wie würdest du denn das Angebot der
205 Behindertenbeauftragten beurteilen, weil diese Sachen sind ja auch von der
206 Behindertenbeauftragten initiiert. Wie würdest du das Gesamtpaket beurteilen was was
207 ist vielleicht .. bisschen veränderungsbedürftig, was kann besser gemacht werden, wo
208 soll sie ihre Schwerpunkte setzen?*

209 B: Hm. Hm lass mich nachdenken. Ich finde sie, also ich könnte mir vorstellen, dass
210 man, wenn man ein neuer Studienanfänger ist, .. vielleicht sie nicht präsent genug ist.

211 *A: Mhm.*

212 B: Ich weiß es aber nicht, nachdem ich eben schon relativ lange in der Institution
213 drinnen bin und die Sache eben von ich weiß darum, dass ich eben selber nicht mehr

214 weiß woher ich sie oder ihren Vorgänger gekannt habe, .. habe ich eben jetzt das Gefühl
215 retrospektiv betrachtet, dass es wohl zu wenig Präsent ist.

216 *A: Mhm.*

217 B: Gut, andererseits man kann den Leuten auch nicht nur einen Zettel in die Hand
218 geben, jeder der irgendwie behindert aussieht. Gerade bei .. optisch nicht erkennbaren
219 Behinderungen.

220 *A: Oh ja*

221 B: Also bei psychischen Beeinträchtigungen .. /ehm/ Ja, ist auch ungut.

222 *A: Was könnte sie tun?*

223 B: Ich weiß nicht eben vielleicht bei so bei der Inskriptionsberatung oder Inskription,
224 Erstanmeldung, dass jeder Student, gut jeder ist auch wieder da braucht man wieder viel
225 Papier, wenn man da jedem Flyer gibt .. Ich weiß es nicht.

226 *A: Aber es sollte*

227 B: Ich wäre schon Behindertenbeauftragte wenn ich es besser wüsste.

228 ((lachen))

229 *A: eine breitere Masse einfach, die gleich von Anfang an von ihr erfahren soll?*

230 B: Ja, ich habe das Gefühl, sie ist da in ihrem kleinen Wolkenkuckucksheim und macht
231 da vor sich hin, aber es weiß keiner.

232 *A: Mhm.*

233 B: Erfährt sie das? ((lachen))

234 *A: Ja, ohne Namen. Also sicher erfährt sie, was die Leute so denken, aber es ist ja gut,*
235 *oder?*

236 B: Ja eh, ja.

237 *A: Das heißt die Präsenz ist etwas, was /ehm/ was verbessert werden kann.*

238 B: Ja, weil nur durch Newsletter ich weiß auch gar nicht wie man da ausgewählt wird,
239 dass man diesen Newsletter bekommt.

240 *A: Der Newsletter wird /eh/ bekommen jene Leute, die von der Studiengebühr befreit*
241 *sind automatisch,*

242 B: Aha.

243 *A: oder man kann sich auch selber dafür anmelden, also wenn man den nicht bekommt.*
244 */ehm/ ... Genau was was kann man beim Newsletter verbessern. Du hast gemeint er ist*
245 *jetzt eher unspannend.*

246 B: Ja.
247 A: *Was kann man.....*
248 B: Ich glaube es ist einfach nicht ein wahnsinnige..... Hm, die Frau wird böse auf mich
249 sein.
250 A: *Nein.*
251 B: Ich glaube es ist einfach ein nicht ein wahnsinnig spannendes Thema.
252 A: *Mhm.*
253 B: Die ganze Sache.
254 A: *Mhm.*
255 B: Zumindest für mich nicht.
256 A: *Ja.*
257 B: Also ich beschäftige mich nicht tagtäglich mit Behinderungen, also da
258 A: *Ja.*
259 B: das ist einfach so. ... Vielleicht es gibt sicher Leute, die das spannend finden, aber zu
260 irgendwelchen Brunches oder /eh/ ... lass uns darüber nachdenken, wie wir das Leben
261 eines Behinderten besser machen können. Wenn du so alt bist, dass du studierst, .. bist
262 du mit deinem Leben schon zurande gekommen in der Regel.
263 A: *Mhm.*
264 B: Da brauche ich nicht sie noch dazu, dass sie mir Lebenstipps gibt.
265 A: *Mhm.*
266 B: Also zumindest für mich ist das so.
267 A: *Ja.*
268 B: Ich weiß nicht es gibt ja auch mehr als genug Leute, die spontan erblinden
269 ((husten))
270 A: *Ja.*
271 B: und die brauchen dann sicher mehr Hilfe von einer Behindertenbeauftragten, also die
272 spontan in eine andere Situation geworfen werden und da dann.....
273 A: *Meinst du wenn .. wenn sie jetzt jeden Menschen, ... wenn sie irgendwie einen Filter*
274 *hätte an wen sie welche Informationen schickt und welche Jobangebote und*
275 *Prakikumsstellen*
276 B: /ehm/ Ja, ja, durchaus.
277 A: *wäre das dann sinnvoller?*

278 B: Ja durchaus, aber es ist dann auch wieder schwierig oder womöglich indiskret,
279 Datenschutz und so weiter, dass man keine Ahnung nur den blinden Menschen ...
280 passende Newsletter schickt mit es gibt jetzt ein neues Braillelesegerät
281 *A: Mhm.*
282 B: oder Bildschirmlupen irgendetwas oder für die Gehörlosen .. /eh/ wir können einen ..
283 weiß ich nicht Gebärdendolmetscher für Sie organisieren oder.....
284 *A: Okay du meinst es ist dann schwer zu realisieren?*
285 B: Es ist dann auch es ist wahrscheinlich in in der Praxis schwierig.
286 *A: Mhm.*
287 B: Wäre aber durchaus interessant.
288 *A: Dann hast du gemeint diese Gettoisierung*
289 B: Ja.
290 *A: stört dich sehr. Oder?*
291 B: Ja.
292 *A: Stört dich sehr kann ich das sagen?*
293 B: Ja.
294 *A: /ehm/ Findest du sollte sie eher Veranstaltungen fördern, wo, wo allgemein*
295 *Universitär soziale Kontakte geknüpft werden?*
296 B: Ja durchaus so Integration. Aber das gibt es auch es gibt es gibt ja so so so irgendwie
297 Buddys .. University Buddys bilde ich mir ein. Ja, ja das habe ich irgendwo..... Pfau
298 mein Hirn ist eine unerschöpfliche Grube an Informationen.
299 ((lachen))
300 B: Es gibt irgendwelche University Buddys oder so. Hilfe wo Studienkollegen dir
301 helfen bei dem Universitären Alltag.
302 *A: Mhm.*
303 B: Die Idee finde ich gut, wenn ich sie brauchen würde.
304 *A: Mhm.*
305 B: Ist sicher für viele Leute interessant, aber auch das ... meine Studienkollegen frage
306 ich einfach danach,
307 *A: Mhm.*
308 B: wenn ich etwas brauche.
309 *A: Klar.*

310 B: Da brauche ich nicht einen speziellen Buddy eben wie die persönliche Assistenz, die
311 mir im im täglichen Leben hilft, sondern auf der Uni da, aber das ist vielleicht für Leute,
312 die nicht so extrovertiert sind wie ich
313 *A: Ja.*
314 B: praktischer. ... Schwer zu sagen. Ja, was war jetzt die Frage?
315 *A: Wie würdest du das Angebot prinzipiell beurteilen ... überhaupt jetzt von ihr..*
316 *anbetracht der Kritikpunkte aber auch anbetracht dessen, was es dir schon gebracht hat*
317 *mit dem Schlüssel eben.*
318 B: Also für mich war ihr Angebot ausreichend und .. problemlos, einfach zu absolvieren
319 oder einfach abgelaufen.
320 *A: Mhm*
321 B: Ja, abgesehen davon, dass sie relativ durchsichtig ist. Also
322 *A: Unsichtbar?*
323 B: unsichtbar, danke ja,
324 ((lachen))
325 B: relativ unsichtbar ist, .. macht sie sicher einen guten Job, soweit ich das beurteilen
326 kann.
327 *A: Mhm .. Nur könnte eben mehr auf .. /eh/ zwischenmenschliche Kontakte nicht nur mit*
328 *Menschen mit Behinderung geschaut werden oder?*
329 B: Ja eben Integration wie auch immer /eh/
330 *A: Mhm.*
331 B: Kooperative ... und sie könnte eben etwas präsenter sein
332 *A: Ja.*
333 B: glaube ich.
334 *A: Kennst du auch andere Personen, die das Angebot schon einmal irgendwie in*
335 *Anspruch genommen haben?*
336 B: Nein.
337 *A: Niemanden.*
338 B: Oja, doch ganz vage, ganz am zu Beginn meines /eh/ Studiums hatte ich /eh/ ein in
339 einer anderen Studienrichtung damals noch einen blinden Kollegen und der hat sie auch
340 genutzt, also diese Hilfe mit diesen Braille /ehm/ Braillelesegeräten,
341 *A: Mhm*

342 B: Vorlesegräten. Aber .. sonst kenne ich nicht wahnsinnig viele behinderte
343 Studierende.

344 A: Ja.

345 B: Also keine, .. die mir aufgefallen wären.

346 A: *Und was hat der jetzt darüber berichtet? Wie ist es dem gegangen?*

347 B: Ich denke gut, aber

348 A: *Weißt du nicht?*

349 B: ich weiß ich weiß nichts Genaueres. Ich weiß nur, dass er eben auch bei ihr war und
350 eben mit diesem Braille in der Bibliothek da in diesem Sonderarbeitsplatz da war, aber
351 mehr weiß ich auch gar nicht mehr.

352 A: *Beim Blindenarbeitsplatz?*

353 B: Ja, genau da hinten bei der Rückgabe dort.

354 A: *Okay. Jetzt ist es so, dass viele Leute die Behindertenbeauftragte nicht kennen und*
355 *die Leute, die sie kennen ein Großteil von denen nutzt sie nicht, obwohl sie das Angebot*
356 *kennen. Was glaubst du warum machen sie das nicht?*

357 B: Vermutlich weil sie ein genauso großes Ego haben wie ich und lieber Dinge selber
358 machen

359 A: *Mhm.*

360 B: als um Hilfe zu fragen.

361 A: *Mhm, verständlich.*

362 ((schweigen))

363 B: Ja.

364 A: *Glaubst du gibt es auch Leute, die irgendetwas stört und sagen okay nein*
365 *((schnaufen)) so etwas will ich nicht in Anspruch nehmen?*

366 B: Ja, vielleicht eben diese Stigmatisierung dieses ich bin behindert und ich brauche
367 Hilfe, das wollen viele nicht. Ich auch nicht.

368 A: *Mhm.*

369 B: So ich kriege das allein hin. Ich brauche die nicht.

370 A: */ehm/ Ja, das heißt /ehm/ es ist einfach die Leute, die es selber machen alles, was sie*
371 *selber machen können, selber machen wollen.*

372 B: Wollen, ja

373 A: *Und und die Leute, die es nützen, was haben die für einen Grund das zu tun dann?*

374 B: Sie zu nutzen?
375 A: Ja.
376 B: Ja, weil es eben dann doch Dinge /eh/ gibt, die man selber als einfacher Student nicht
377 kann vermutlich.
378 A: Mhm.
379 B: Eben so wie einen Schlüssel für die Uni bekommen oder eine Parkkarte.
380 A: Okay.
381 B: Ich möchte ja nicht, dass mein Auto regelmäßig abgeschleppt wird, weil ich illegal
382 im Hof parke.
383 A: Also eher für organisatorische Sachen?
384 B: Ja, ja.
385 A: Und jetzt nicht für Sachen wie die, wo man sich irgendwelche Informationen holen
386 muss, die man eh.....
387 B: Nein, weil in Zeiten des Internets, kann sich jeder seine Informationen in der Regel
388 selber ergooglen.
389 A: Das heißt man nutzt sie, /eh/ nur.....
390 B: Für tatsächliche Dienstleistung täte ich das jetzt einmal nennen auch wenn es ein
391 klein wenig diskriminierend klingt.
392 ((husten))
393 A: Also für Sachen, wo man halt als Student ja nicht den Zugang hat oder nicht die
394 Befugnis?
395 B: Ja für für offiziellere Dinge, okay.
396 ((Kirchenglocken))
397 A: Okay, ja. Sonst noch irgendetwas, was du erzählen kannst zu dem Angebot,
398 irgendwelche Erfahrungen, irgendwelche ... Dinge?
399 B: Nein, ich denke, ich habe alles gesagt.
400 A: Weil, wenn nicht, sind wir dann nämlich schon fertig.
401 B: Ja, ich rede ja sehr schnell. Ich glaube ich habe in kurzer Zeit alle möglichen, alle
402 nötigen und wichtigen und interessanten Informationen von mir gegeben.
403 A: Dann sage ich danke für das Interview.
404 B: Gerne.
405

Jasmin F.

Interviewdauer: 27:34 Minuten

1

2

3 *A: Du hast mir erzählt du hast das Angebot der Behindertenbeauftragten noch nicht*
4 *genutzt,*

5 B: Genau.

6 *A: /ehm/ .. aber du weißt sicher irgendetwas darüber. Was, was kannst du prinzipiell*
7 *über das Amt erzählen?*

8 B: Hm also i c h bekomme den Newsletter, jeden Monat ist der, von der aktuellen
9 Behindertenbeauftragten

10 *A: Mhm.*

11 B: und sie /ehm/ also da sind halt dann solche Angebote wie /ehm/ ... persönliche
12 Beratung oder wenn ein Job frei wird irgendwo oder /ehm/ .. allgemeine Sachen zum
13 Studium und .. wie das die Barrierefreiheit generell an der Uni ist also wenn ich jetzt
14 irgendwo nicht weiß, ob ich hinkomme mit dem Rollstuhl, ob es dann dann frage ich
15 einfach dort an und sie geben mir dann Information zurück

16 *A: Okay.*

17 B: und /ehm/ aber ansonsten habe ich eigentlich noch nichts wirklich genutzt davon.
18 Nur ..

19 *d e n die Wegbeschreibungen von den jeweiligen Hörsälen ((lachen)).*

20 *A: Im Internet oder.....*

21 B: Genau, ja, bei Student Point kann man die herunterladen.

22 *A: Okay.*

23 B: Mhm.

24 *A: U n d woher hast du das ganze Wissen, also woher weißt du das? Du weißt*
25 *eigentlich eh recht viel jetzt über die Behindertenbeauftragte.*

26 B: Mhm also ich habe /ehm/ bei Student Point einfach einmal, da gibt es einen eigenen
27 Link mit barrierefrei Studieren glaube ich.

28 *A: Mhm.*

29 B: So war das, ja und /ehm/ da konnte man eben den Newsletter abonnieren und

30 *A: Mhm.*

31 B: dadurch weiß ich das eigentlich alles.
32 A: *Das heißt den Newsletter hast du abonniert*
33 B: Genau, ja.
34 A: *oder hast du den automatisch bekommen?*
35 B: Den habe ich abonniert direkt ja, genau.
36 A: *Okay.. /ehm/ ... Hast du schon einmal überlegt das Angebot in Anspruch zu nehmen*
37 *prinzipiell?*
38 B: Mh, j a, eigentlich schon, aber es hat sich bei mir dann irgendwie nie zeitlich ergeben
39 und /ehm/ also wie das einmal war, dass zum Beispiel eine Jobstelle frei geworden ist,
40 habe ich überlegt, ob ich hingehen soll und fragen soll,
41 A: *Mhm.*
42 B: aber /ehm/ das hat sich dann irgendwie mit den Vorlesungszeiten überschneiden
43 A: *Mhm.*
44 B: und dann habe ich es doch nicht gemacht und /ehm/ .. einmal /ehm/ habe ich .. war
45 ich direkt dort /ehm/ weil es irgendwie so einen so einen so einen .. Frage /eh/ bogen
46 auch wieder zum ausfüllen gegeben hat
47 ((lachen))
48 B: und /ehm/ ja, aber ansonsten habe ich gar nichts ... wirklich gemacht damit also
49 direkt vor Ort habe ich nicht wirklich etwas gemacht.
50 A: *Was für ein Fragebogen war das?*
51 B: /ehm/ Eben auch über die die Barrierefreiheit an der Uni.
52 A: *Das war von der, von der Behindertenbeauftragten oder.....*
53 B: /ehm/ Ich glaube es war von einer Studentin.
54 A: *Okay.*
55 B: Mhm. Das was, die was das irgendwie über .. den Ganzen so gemacht hat.
56 A: *Okay. Und .. das heißt du könntest dir vorstellen sie in Anspruch zu nehmen*
57 *prinzipiell?*
58 B: Ja.
59 A: *In welchen Situationen wenn du jetzt .. weiter denkst?*
60 B: Also wenn ich jetzt /ehm/ .. zum Beispiel auch bei Stipendien,
61 A: *Mhm.*
62 B: /ehm/ als allgemeine Beratung. Da gibt es ja auch spezielle Förderungen

63 *A: Mhm.*

64 B: für Leute mit Einschränkung und /ehm/, dass ich da einfach nachfrage wie es
65 funktioniert, wann ich das beantragen muss und so weiter und so fort. Also

66 *A: Mhm*

67 B: die ganzen Nebeninformationen und /ehm/ eben bei Jobangeboten wenn es im
68 Studienplan reinpassen würde.

69 *A: Jobangebote bei ihr oder, oder die sie ausschickt?*

70 B: /ehm/ Also s i e leitet die öfters weiter von anderen ... Arbeitgebern keine Ahnung.
71 ((lachen))

72 *A: Ja.*

73 B: Und es wäre mir dann eigentlich egal wo, aber .. es muss halt zusammenpassen
74 irgendwie.

75 *A: Okay. Das heißt du suchst dir quasi organisatorische Informationen einfach bei ihr*

76 B: Genau.

77 *A: beziehungsweise .. lässt du dich weitervermitteln wegen dem Job*

78 B: Genau, genau. ((lachen))

79 *A: und sonst ist es eigentlich nicht so .. jetzt irgendwie andere Bereiche in der so, in der*
80 *du dir vorstellen könntest sie zu nützen. Gibt es da etwas noch oder?*

81 B: Mh .. also g a n z am Anfang ist es vielleicht ganz empfehlenswert, wenn man zu
82 studieren beginnt

83 *A: Mhm.*

84 B: /ehm/ und so gar keine Ahnung hat also was jetzt auf einen zukommt oder so da ist
85 es sicher auch praktisch.

86 *A: Mhm.*

87 B: Das hätte ich vielleicht machen ((lachend)) sollen,
88 ((lachen))

89 B: habe ich nicht gemacht, weil ich mich wirklich gar nicht ausgekannt habe ((lachen))
90 und /ehm/ .. also was wirklich praktischer ist /ehm/ der der Plan von den /ehm/
91 Hörsälen, die was barrierefrei zugänglich sind

92 *A: Ja.*

93 B: und .. da habe ich schon einmal einmal davor eine Stunde oder so gesucht nach
94 einem Raum und habe dann die Vorlesung verpasst und dann hat es einfach geheißen

95 bei dem Plan, dass man einen Stock weiter rauf fahren hätte müssen, dann hätte man
96 eben hinein können

97 *A: Ah.*

98 B: und lauter solche Sachen.

99 *A: Ja.*

100 B: Also das ist dann schon praktisch, wenn man das irgendwie nutzen kann.

101 *A: Und wie hast du dann dieses Wissen angeeignet?*

102 B: /ehm/ Also ich habe /ehm/ .. den Plan eigentlich immer dabei ((lachen)) und

103 *A: Okay*

104 B: /ehm/ grundsätzlich /ehm/ wie ich dann zu dem Plan gekommen bin also ich habe

105 *A: Ja.*

106 B: dann bei der Suchinformation einfach auch einmal barrierefrei /ehm/ Uni Wien

107 eingegeben

108 *A: Okay.*

109 B: und dann ist das automatisch gekommen als Download.

110 *A: Das heißt beim Studienanfang hast du dir irgendwie selber deine Informationen*

111 *zusammengesucht,*

112 B: Ja, genau.

113 *A: weil du eben nicht*

114 B: Genau.

115 *A: das Angebot in Anspruch genommen hast.*

116 B: Genau, ja.

117 *A: Okay.. /ehm/ Es gibt ja viele Personen, die das Angebot nutzen.*

118 B: Mhm.

119 *A: Warum glaubst d u .. also jetzt im Gegensatz zu dir, weil du nutzt es nicht, warum*

120 *glaubst du nutzen die das?*

121 B: /ehm/ Ich glaube, dass viele es ist einfach schon praktisch .. und /ehm/ viele Leute

122 nehmen sich dann auch die Zeit, dass sie wirklich alles genau bei dem Newsletter

123 durchlesen

124 *A: Ja.*

125 B: und dann wirklich Sachen finden, die was /ehm/ für sie gerade passt.

126 *A: Ja.*

127 B: Bei mir ist das oft, dass ich dann das nur kurz überfliege und dann sehe ich halt die
128 Überschriften und lese mir nicht weiter durch und da gibt es sicher genug Leute, die was
129 sich das schon durchlesen und dann sehen, dass das und das für sie vielleicht doch
130 interessant wäre und
131 *A: Ja.*
132 B: die sich das dann eben genauer anschauen und deshalb genauer nutzen und .. ja.
133 *A: Okay das heißt du meinst jetzt im Bezug auf Jobangebote oder*
134 B: Genau und auch.....
135 *A: bei den Veranstaltungen?*
136 B: Bei den Veranstaltungen weiß ich leider gar nicht was da so angeboten wird,
137 *A: Mhm.*
138 B: aber vielleicht eben wenn es irgendwelche Kurse oder /ehm/ .. Workshops oder keine
139 Ahnung was gibt,
140 *A: Mhm.*
141 B: dann ist das eben für die Leute als Information sicher .. praktisch
142 *A: Mhm.*
143 B: und ja auch einfach zugänglich eigentlich,
144 *A: Ja.*
145 B: weil man die Information eh immer per Mail kriegt. Man muss jetzt nicht wirklich
146 etwas dafür tun, dass man die Information bekommt nur halt den Newsletter abonnieren
147 und.....
148 *A: Ja das ist ... also findest du den wie würdest du den Newsletter jetzt beurteilen für*
149 *dich?*
150 B: /ehm/ Ich finde, dass er ganz gut ist also mir gefällt es auch, dass eben .. die
151 Überschriften so gegliedert sind, dass man wirklich das überfliegen kann auch,
152 *A: Ja.*
153 B: ohne dass man alles ins Detail durchlesen muss. /ehm/ An sich /ehm/ ... ja also es ist
154 sonst eigentlich ganz gut finde ich. Vielleicht ein bisschen mehr wenn sich wirklich
155 etwas dabei ist, was man sich wo man sich dafür interessiert, dass dann vielleicht dann
156 noch ein Anhang dabei ist über das Workshop oder Veranstaltung
157 *A: Mhm.*

158 B: oder keine Ahnung, dass vielleicht da noch ein bisschen mehr .. dabei ist, aber .. an
159 sich gibt es eigentlich nichts, wo ich sagen würde,
160 *A: Okay.*
161 B: dass man es ändern müsste oder so.
162 *A: Ja, eh fein, ja.*
163 B: Mhm.
164 *A: U n d du hast jetzt gemeint wegen Veranstaltungen /eh/ kannst du dir vorstellen, dass*
165 *die Leute es nutzen oder eben wegen Jobangebote und so.*
166 B: Genau.
167 *A: Gibt es noch irgendeinen Punkt, wo du dir vorstellen kannst, da brauchen Leute*
168 *Beratung, da würden sie es, würde es sinnvoll wäre wäre es sinnvoll, dass sie es in*
169 *Anspruch nehmen?*
170 B: Mh ja /ehm/ ich weiß zwar nicht wie das so .. ob da nicht die ÖH .. etwas mitzureden
171 hat oder keine Ahnung,
172 *A: Mhm.*
173 B: weil ich glaube es gibt von der ÖH da .. eh auch Beratungsstellen aber es wäre
174 vielleicht auch gut, wenn es so vom Wohnen her Beratungsstellen gibt für Studierende.
175 *A: Mhm.*
176 B: Also zum Beispiel Studentenwohnheime, die barrierefrei sind und
177 behindertengerechte Zimmer haben und keine Ahnung also es war bei mir am Anfang
178 so, wie ich auf der Suche war, /ehm/ richtig schwierig.
179 *A: Ja.*
180 B: Da war ich auch einmal bei der ÖH und /ehm/ .. die haben mir gar keine Information
181 geben können
182 *A: Okay.*
183 B: und /ehm/ das wäre vielleicht cool, wenn es dann eben direkt in der Uni bei Student
184 Point /ehm/ dann die Information auch noch gäbe für für das Wohnen oder so,
185 *A: Mhm.*
186 B: aber.....
187 *A: Also auch über die Uni hinaus*
188 B: Genau.
189 *A: irgendwelche Informationen?*

190 B: Genau.
191 A: *Mhm.*
192 B: *Mhm.*
193 A: *Und innerhalb der Uni?*
194 B: *Mh.*
195 ((Schweigen))
196 A: *Nur wenn dir noch was einfallt.*
197 B: Vielleicht /ehm/ ja keine Ahnung also .. vielleicht, dass man die Information,
198 wenn ein .. Raum gar nicht barrierefrei zugänglich ist, dass man das dann vorher schon
199 bekommt, also dass das irgendwie in der Information von der Vorlesung dabei steht
200 oder so,
201 A: *Okay.*
202 B: weil das war bei mir jetzt auch schon oft, dass .. oder dann eben in dem Newsletter
203 steht der und der Raum ist gar nicht zugänglich oder so,
204 A: *Mhm.*
205 B: weil das war jetzt auch schon, dass ich mal zwei Vorlesungen geplant gehabt hätte
206 A: *Ja.*
207 B: und die waren dann im Uni Campus und im Hörsaal D glaube ich
208 A: *Ja.*
209 B: und der geht gar nicht für für Rollstuhlfahrer und
210 A: *Ja.*
211 B: das wäre praktisch, wenn das irgendwie im Newsletter steht /ehm/ die und die
212 Räume gehen gar nicht oder zum Beispiel auch vom Uni Campus gibt es gar keinen
213 Plan
214 A: *Okay.*
215 B: und /ehm/ vom NIG gibt es auch keinen.
216 A: *Mhm.*
217 B: Also es gibt eigentlich nur von der Hauptuni einen Plan, vielleicht dass sie das
218 irgendwie.....
219 A: *Die einzelnen Stockwerke.*

220 B: Genau die einzelnen Stockwerke aber so vom .. von den anderen gibt es das zum
221 Beispiel nicht also ... das wäre vielleicht auch praktisch, wenn es vom NIG und vom
222 Campus so einen Plan gäbe, was barrierefrei zugänglich ist
223 *A: Mhm.*
224 B: und was eben nicht.
225 *A: Also quasi von allen also irgendwie Universitätsgebäuden auf der Uni.*
226 B: Genau vielleicht einfach größere also jetzt von allen ist vielleicht schwierig machbar
227 aber von so größeren wie Campus und NIG,
228 *A: Ja.*
229 B: die wirklich jeder Studierende mal besuchen muss .. wäre es vielleicht praktisch.
230 ((lachen))
231 *A: Ja.*
232 B: Und..... Ja, genau.
233 *A: Verständlich .. /ehm/ jetzt .. genau jetzt hast du einige Sachen genannt, warum es die*
234 *Leute nutzen könnten. Was ich noch nicht ganz weiß ist, warum du es jetzt nicht nutzt*
235 *einfach weil du noch kein .. also warum nutzt du es nicht genau ich frage einfach*
236 *einmal so und lass dich einmal ganz frei reden.*
237 B: /ehm/ Also bei mir spielt vor allem wirklich die Faulheit da großen große Rolle,
238 ((lachen))
239 B: weil ich eben die Überschriften nur durchlese und mich nicht genauer damit befasse
240 und wenn es jetzt nicht genau /ehm/ mich treffen würde mit meiner Situation, dann
241 beanspruche ich das auch nicht.
242 *A: Mhm.*
243 B: Also wenn es jetzt zum Beispiel um irgendetwas geht wie /ehm/ ein Workshop über
244 Management oder keine Ahnung, dann besuche ich den nicht,
245 *A: Ja.*
246 B: weil ich, weil es nicht mich direkt beansprucht.
247 *A: Ja.*
248 B: Wenn es jetzt aber zum Beispiel etwas für wäre für StudentInnen, die was meine ..
249 Studienrichtung machen,
250 *A: Mhm.*

251 B: dann /ehm/ würde ich es vielleicht doch auch besuchen, aber im Großen und Ganzen
252 ist alles immer so allgemein, dass nichts dabei ist, wo ich mir direkt denke das ist jetzt
253 was genau ich brauchen würde.
254 A: *Okay.*
255 B: Das ist immer so.
256 A: *Okay und so Beratungsangebote meinst du brauchst du nicht mehr oder oder wie.....*
257 B: Mittlerweile nicht mehr nein also vielleicht dann im weiterführenden Studium, wenn
258 dann der Bachelor einmal beendet ist, dann vielleicht wieder,
259 A: *Mhm.*
260 B: aber /ehm/ jetzt gerade sehe ich eigentlich .. nichts mehr wo ich mir denke da
261 bräuchte ich Beratung
262 A: *Okay.*
263 B: und ja also in dem Punkt halt, ((lachen))
264 A: *Ja.*
265 B: aber .. ganz am Anfang wäre es sicher noch gut gewesen.
266 A: *Ja, also kann ich es so zusammenfassen, dass du es einfach jetzt nicht nutzt, weil du*
267 *es nicht brauchst momentan,*
268 B: Genau. Mhm.
269 A: *aber nicht ausschließen würdest es wieder zu nutzen, wenn du es wieder brauchst?*
270 B: Genau. Genau.
271 ((lachen))
272 A: *Okay /ehm/.. Jetzt ist es so, /ehm/ dass es Leute gibt, die sie kennen also mehrere*
273 *Leute gibt, die sie kennen, aber nicht nutzen.*
274 B: Mhm.
275 A: *Jetzt wollte ich fragen kann es sein, dass man da vielleicht irgendetwas am Angebot*
276 *ändern muss? Wenn ja was wäre das? Oder stell dir vor du könntest jetzt irgendetwas*
277 *verändern, dass du es vielleicht auch attraktiver finden würdest ..Was wäre das?*
278 B: Mh es ist halt auch ein bisschen vorurteilsbehaftet das Ganze glaube ich,
279 A: *Mhm.*
280 B: also wenn es irgendwie so etwas ist wie /ehm/ Workshop oder so für Leute mit
281 Behinderungen,
282 A: *Mhm. Ja.*

283 B: dann sehen glaube ich viele gleich so ein Selbsthilfekurs keine Ahnung
284 A: *Okay.*
285 B: und dass das einfach viele nicht deshalb auch nicht nutzen, weil sie halt die
286 Vorurteile haben, dass es sicher irgendwie so /ehm/ selbsthilfemäßig oder Mitleid oder
287 keine Ahnung
288 A: *Ja.*
289 B: und das einfach nicht angenommen werden will
290 A: *Ja.*
291 B: und /ehm/ .. vielleicht, dass man es irgendwie klarer dann definiert um was es jetzt
292 wirklich geht und nicht einfach nur schreibt /eh/ Workshop für Menschen mit
293 Behinderung,
294 A: *Mhm.*
295 B: sondern einfach genauer warum genau und vielleicht für andere Menschen, die was
296 keine Behinderung haben auch interessant
297 A: *Mhm.*
298 B: oder dass nicht immer nur so so eine Art Gettoisierung ist von denen,
299 A: *Ja. Na klar.*
300 B: dass nur Rücksicht auf die Leute mit Behinderungen /eh/ genommen wird, obwohl es
301 wahrscheinlich schöner wären wenn es so allgemeinere Themen wären, wo sich jeder
302 angesprochen fühlt. Im Fokus halt vielleicht schon, dass Leute mit Behinderung auch
303 /ehm/ einen eigenen Stand jetzt zum Beispiel haben, wo man sagt okay da sind Extra-
304 Informationen für sie aber eine Vermischung eben sicher ganz förderlich wäre,
305 A: *Mhm.*
306 B: damit das Vorurteil weggeht, dass es eben so eine Art /ehm/ .. so eine Einheit ist und
307 A: *Mhm.*
308 B: /ehm/ dass ich glaub, dass eben dadurch die Leute auch weniger abgeschreckt wären,
309 die was solche Angebote nicht nutzen und
310 A: *Mhm.*
311 B: vielleicht mehr .. hingehen würden und keine Ahnung ja.
312 A: *Ja.*
313 B: Genau.
314 A: *Ja. Du meinst jetzt zu diesen Workshops und*

315 B: Genau.
316 A: zu den Angeboten, die sie per E-Mail aussendet.
317 B: Mhm.
318 A: Mhm.
319 B: Genau.
320 A: *Quasi, dass da auch Leute hingehen, die es jetzt nicht selber betrifft, aber die sich für*
321 *das Thema interessieren oder.....*
322 B: Genau, ja und /ehm/ es muss gar nicht so sein, dass es von /ehm/ .. ihr jetzt /ehm/ die
323 E-Mail ausgeschildert wird, sondern von der von Student Point eben allgemein oder von
324 der ÖH oder so,
325 A: Mhm.
326 B: dass es jetzt einfach generell um Studienbeginner geht und dann halt /ehm/ die
327 Behindertenbeauftragte einen eigenen Stand hat für Menschen mit Behinderung und
328 dafür die Information von Studienbeginnern,
329 A: Mhm.
330 B: dass es einfach so vermischt wird und nicht immer so einzeln
331 A: Ja.
332 B: gehandhabt wird. Das wäre glaube ich wichtig und auch eben gut für die für die
333 Besucherzahl ((lachen)).
334 A: *Nur auf nur auf die Workshops bezogen oder überhaupt auf die Beratung?*
335 B: /ehm/ .. Ich glaube, dass es überhaupt gut wäre also auch auf bei der Beratung .. also
336 da wird es zwar bei Student Point eh versucht,
337 A: Mhm.
338 B: weil es ja in dem gleichen Gebäude also in dem gleichen Zimmer ist die
339 A: Mhm.
340 B: Beratung für alle /ehm/ deshalb finde ich, dass das eigentlich eh gut passt, aber /ehm/
341 .. ansonsten eben eine Vermischung wo es geht ist sicher gut. ((lachen))
342 A: Ja.
343 B: Ja.
344 A: Mhm. *Das ist jetzt ein Punkt wo du meinst das könnte man verändern,*
345 B: Genau. Mhm.
346 A: *dass mehr Leute es nutzen würden.*

347 B: Genau.

348 A: *Fällt dir vielleicht .. noch irgendetwas ein?*

349 B: Mh ... vielleicht auch /ehm/ öfter ein /eh/ eine Mail also ich glaub es ist jetzt einmal
350 im Monat oder so.

351 A: *Mhm.*

352 B: /ehm/ Vielleicht alle zwei Wochen oder so, dass man einfach wieder daran erinnert
353 wird, weil es wenn jetzt irgendeine Veranstaltung jetzt zum Beispiel ist oder
354 Beratungstermine oder sonst irgendetwas,

355 A: *Ja.*

356 B: das vergisst man auch wieder gerne, dass dann irgendwie .. noch einmal davor eine
357 Erinnerung ist oder so, dass der Beratungstermin jetzt wäre und

358 A: *Mhm.*

359 B: weil wenn es jetzt am Anfang des Monats dann am Ende des Monats eine
360 Veranstaltung ist, dann .. vergisst man das einfach.

361 A: *Mhm... /ehm/ ... Also quasi, dass man sie immer wieder in Blickfeld bekommt wäre
362 jetzt nicht schlecht.*

363 B: Genau. Ich meine es darf jetzt auch nicht zu viel sein, weil es dann sicher auch nervt,
364 aber wenn ich jetzt sage, sie machen statt einem einmonatigen Newsletter alle zwei
365 Wochen einen,

366 A: *Mhm.*

367 B: dann kann ich mir nicht vorstellen, dass das irgendwie nerven würde oder sonst
368 irgendetwas.

369 A: *Ja.*

370 B: Es wäre glaube ich einfach dann angenehmer, weil man nicht die ganze ..
371 Information auf einmal hat und auch nicht gleich so eine Überflutung ist an den ganzen
372 Informationen,

373 A: *Ja.*

374 B: sondern einfach alles ein bisschen weniger vielleicht würde ich ich persönlich mir
375 auch mehr Zeit nehmen, dass ich es mir durchlese, weil es nicht so viel auf einmal ist.

376 A: *Ah okay ja.*

377 B: Und ja.

378 A: *Also .. kleinere Dosen in*

379 B: Genau.
380 A: *häufigeren .. Portionen.*
381 B: Genau so, ja.
382 ((lachen))
383 A: *Okay .. u n d /ehm/ das war jetzt alles eher auf den Newsletter bezogen.*
384 B: Genau.
385 A: *Gibt es /eh/ jetzt es gibt ja auch andere Angebote von ihr wie eben die Beratung,*
386 B: Mhm.
387 A: */eh/ die persönliche Beratung .. und und und solche Sachen und eben ja Workshops*
388 *und so hast du eh angesprochen.*
389 B: Mhm.
390 A: *Kannst du dir vorstellen, dass da sich noch irgendetwas ändern muss?*
391 B: Also bei m i r war es am Anfang wirklich so, dass ich es einfach nicht gewusst habe,
392 dass es gibt.
393 A: *Mhm.*
394 B: */ehm/ .. Vielleicht einfach direkt auf der Student Point Homepage noch einmal einen*
395 *genaueren Punkt, dass es die Beratung gibt und /ehm/ ... vielleicht da noch einmal*
396 *genauer darauf eingehen. Ich weiß gar nicht, vielleicht ist das mittlerweile eh geändert*
397 *worden, aber wie ich zu studieren begonnen habe da .. war schon, dass die /ehm/*
398 *Ansprechpartnerin eben die aktuelle Amtsträgerin ist,*
399 A: *Mhm.*
400 B: aber */ehm/* dass man direkt mit ihr in Verbindung treten kann, dass man sich
401 persönlich trifft
402 A: *Ja.*
403 B: und nicht nur per Mail oder so das wusste ich gar nicht so genau
404 A: *Okay.*
405 B: und vielleicht, dass das noch einmal irgendwie ... detaillierter einfach dasteht
406 A: *Mhm.*
407 B: und */ehm/* ansonsten .. gibt es eigentlich nichts, wo ich
408 A: *Ja.*
409 B: was ich noch als Veränderung
410 A: *Ja.*

411 B: irgendwie sehen würde.
412 A: *Wie wie würdest du ... wie wie hast du es denn herausgefunden, dass es persönliche*
413 *Beratung gibt?*
414 B: /ehm/ Ich habe /ehm/ durch /ehm/ Studienkolleginnen,
415 A: *Mhm.*
416 B: /ehm/ weil ich habe eine getroffen, die hat sich auch auf das Thema irgendwie
417 spezialisiert auch bei einer Arbeit und so
418 A: *Ja.*
419 B: und sie hat eben gesagt, dass es die Beratung eben gibt und da war ich dann schon im
420 zweiten Semester. Dann habe ich es auch nicht mehr gebraucht.
421 A: *Oh.*
422 B: U n d /ehm/ ich habe per E-Mail einmal Kontakt /eh/ mit der
423 Behindertenbeauftragten gehabt, weil ich Fragen hatte
424 A: *Achso, ja.*
425 B: und die hat sie dann eben alle per Mail zurückkommen lassen, also man kann schon
426 .. Beratung haben, aber ich habe es halt per Mail zurückbekommen und es war jetzt
427 auch voll in Ordnung, dass ich es per Mail zurückbekommen habe,
428 A: *Mhm.*
429 B: aber ich habe halt dann nicht gewusst, dass es jetzt persönlich auch gegangen wäre.
430 A: *Ja. Was was war das äh was war der Grund für diese E-Mails? Kannst du da kurz*
431 *etwas erzählen?*
432 B: /ehm/ Ich glaube also es war .. ich kann mich nicht mehr so ganz genau daran
433 erinnern,
434 A: *In etwa.*
435 B: aber ich glaube es war, /ehm/ .. weil da waren gerade die /ehm/ die Besetzungen
436 beim Audimax.
437 A: *Mhm. Ja letztes Jahr.*
438 B: Und /ehm/ es wurde alles umgelegt in das /eh/ Vienna International Center und so
439 A: *Ja.*
440 B: und da habe ich eben gefragt, ob sie weiß, wie die Barrierefreiheit dort ist und
441 A: *Mhm.*
442 B: ob es /ehm/ da möglich ist, dass man .. die Vorlesungen trotzdem besucht und so.

443 *A: Also du hast sie die Barrierefreiheit betreffend*
444 *B: Genau.*
445 *A: /eh/ kontaktiert.*
446 *B: Genau. Mhm.*
447 *A: Mhm und angenommen es wäre jetzt so, dass die E-Mails .. /ehm/ öfter kommen*
448 *würden und in kürzeren also weniger Info dafür und immer wieder erinnern,*
449 *B: Mhm.*
450 *A: wäre es dann wahrscheinlicher, dass du irgendetwas nutzen würdest von diesen*
451 *Angeboten?*
452 *B: /ehm/ Ja, ich glaube schon.*
453 *A: Okay.*
454 *B: Mhm, ja.*
455 *A: Also .. es würde wirklich auch in Bezug auf .. deine Nutzung etwas ändern, wenn sich*
456 *das jetzt am Angebot ändern würde.*
457 *B: Ich glaube schon, ja.*
458 *((lachen))*
459 *B: Also versprechen kann ich es auch nicht,*
460 *A: Nein, musst dich nicht festlegen..*
461 *((lachen))*
462 *B: aber .. also es könnte ich könnt es mir vorstellen, dass ich es dann mehr nutzen*
463 *würde, weil es einfach eben weniger ist und man, wenn man im Stress ist oder so .. kann*
464 *man sich das Ganze nicht durchlesen, dann sucht man es auch nicht wieder extra, was*
465 *war da jetzt für ein Angebot und wenn es jetzt öfters kommt und ich einmal nicht*
466 *dazukommen, dass ich es mir durchlese zum Beispiel,*
467 *A: Ja.*
468 *B: dann lese ich es mir dafür das dann das nächste Mal durch*
469 *A: Ja.*
470 *B: und es ist nicht wieder ein ganzer Monat, was dazwischen vergeht.*
471 *A: Ja, voll.*
472 *B: Und, ja.*
473 *A: Okay.*
474 *B: Okay.*

475 *A: Dann sage ich danke für das Interview.*

476 *B: Okay, passt.*

477

Melina M.

Interviewdauer: 41:59 Minuten

1

2 *A: Du hast gesagt du nimmst das Angebot der Behindertenbeauftragten der Universität*
3 *Wien in Anspruch. Was kannst du darüber berichten? Wie sind deine Erfahrungen*
4 *damit?*

5 *B: /ehm/ Ja, die Erfahrungen sind grundsätzlich positiv im Sinne .. von d a s womit ich*
6 *zur Behindertenbeauftragten gegangen bin dann auch gelöst wurde .. für mich positiv*
7 *gelöst wurde.*

8 *A: Mhm.*

9 *B: Also da ging es um eine .. Verlegung eines /eh/ Raumes, der eben nicht barrierefrei*
10 *zugänglich war mit dem Rollstuhl.*

11 *A: Ja.*

12 *B: Und /eh/ ich habe mich diesbezüglich an die Behindertenbeauftragte gewandt und die*
13 *hat halt dann /ehm/ ... mit den Lehrenden gesprochen und halt /eh/ .. veranlasst, dass der*
14 *Raum halt verlegt wird*

15 *A: Mhm.*

16 *B: beziehungsweise .. den Organisatoren der Lehrveranstaltung eben weitergeholfen,*
17 *damit man einen Raum findet, der eben zugänglich ist.*

18 *A: Und /ehm/ das war jetzt quasi weil du /eh/ einen eine Veranstaltung hattest in einem*
19 *Hörsaal und hast sie quasi zu Hilfe genommen, damit sie dir diesen Tausch organisiert*
20 *oder?*

21 *B: Ja. Ich habe auch nicht gewusst wo ich mich hinwenden soll mit so einem Problem.*
22 *Der Hörsaal ist nicht barrierefrei zugänglich /ehm/ und für mich ist die*
23 *Behindertenbeauftragte für so etwas die erste Anlaufstelle .. und habe ihr das Problem*
24 *geschildert und ich will mich als Student eben dann auch nicht so so wahnsinnig jetzt*
25 *darum kümmern müssen selber /eh/ und da irgendwie bei der bei der Hausverwaltung*
26 *telefonieren müssen damit dieser Raum .. möglichst verlegt wird.*

27 *A: Denkst du, dass es nicht deine Aufgabe ist das zu tun.*

28 B: Nein.

29 *A: Gut .. und hast du sonst noch irgendwelche Erfahrungen mit dem Amt gemacht?*

30 B: Mit dem Amt ja, aber nicht mit dieser Amtsträgerin. Also da ging es auch darum also

31 da ging es um Studieneingangsberatung, da ging es um wie finde ich mich auf der Uni

32 zurrecht, da ging es um /ehm/ ... ((schnaufen)) wo gibt es überall Lifte im Gebäude, da

33 ging es um /ehm/ ... Informationen bezüglich Stipendium, dass man halt länger Zeit hat

34 als .. als behinderter Student und länger Stipendium kriegt, da ging es um .. /eh/ wo

35 kriege ich einen Euroschlüssel, damit ich /ehm/ auf der Uni die Behinderten – WCs

36 sperren kann und solche Sachen.

37 *A: Also recht vielfältig hast du es dann eigentlich schon genutzt das Angebot.*

38 B: Ja, aber wie gesagt eben nicht mit dieser Amtsträgerin, das war vorher.

39 *A: Mhm. Und /ehm/ wie bist du dann zur Behindertenbeauftragten selber gekommen.*

40 *Wahrscheinlich /ehm/ berichte einmal wie es bei den Vorgängern war und dann wie es*

41 *halt bei der aktuellen Behindertenbeauftragten explizit war.*

42 B: Bei den Vorgängern war es so, dass /ehm/ .. ich schon behinderte Kollegen und

43 Freunde hatte, die auf der Uni /ehm/ waren, wo ich von denen schon gehört habe, dass

44 sie mit der Behindertenbeauftragten Kontakt haben, wie die angefangen haben zu

45 studieren.

46 *A: Ja.*

47 B: Bei mir war das so, also dadurch, dass ich mich unter Anführungszeichen in der

48 Behindertenszene relativ viel bewege und nach der Uni angefangen habe mich da mehr

49 zu bewegen, bin ich der Behindertenbeauftragten, der damaligen ... relativ oft einfach

50 über den Weg gelaufen

51 *A: Mhm.*

52 B: und dann hat man halt einmal persönlichen Kontakt hergestellt und eben, dass ich

53 gesagt habe ja, ich möchte anfangen zu studieren et cetera.

54 *A: Mhm ... und dann der Nachfolger? Hast du mit dem auch Kontakt gehabt ?*

55 B: Mit dem Nachfolger habe ich einmal Kontakt gehabt /ehm/ /ehm/ da habe ich

56 auch ich glaube da habe ich per Mail einen Termin mit ihm ausgemacht. Da ging es

57 eben um /eh/ die Erlassung der Studiengebühren bei Behinderung.

58 *A: Mhm ... Und /ehm/ bessere mich aus, wenn ich jetzt falsch liege. Du bist quasi immer*

59 *auf den Nachfolger gekommen, weil du einfach von dem Amt von dem Amt schon*

60 *gewusst hast und dann einfach nur .. quasi nur die neue Person angesprochen hast,*
61 *aber das Amt war für dich das gleiche.*

62 B: Genau, für mich war das Amt dasselbe. Ich /ehm/ und habe halt die Person
63 angesprochen, die halt momentan das Amt da besetzt.

64 *A: Okay... Und /ehm/ welche Erwartungen mit welchen Erwartungen bist du jeweils zu*
65 *dem Amt gekommen?*

66 B: /eh/ Ich bin hingekommen mit der Erwartung, dass es eben eine Service-Einrichtung
67 für behinderten Studierende ist und dass die halt /ehm/ .. dass man halt Beratung kriegt
68 spezifisch auf /eh/ behinderten..spezifische Belange und, dass immer einen halt, dass es
69 eine zentrale Anlaufstelle ist und dass diese Anlaufstelle dann mit allen anderen
70 Anlaufstellen .. oder mit allen anderen Ämtern und so dann Kontakt eben aufnimmt
71 oder mit anderen allen mit anderen Abteilungen der Uni.

72 *A: Mhm... Also auch Vernetzung.*

73 B: Ja, also Vernetzung im Sinn von wenn ich ein behindertenspezifischen Problem
74 habe, dann ist das die Anlaufstelle und von dieser Anlaufstelle geht es dann .. weiter an
75 die spezifischen Abteilungen, weil man ja teilweise gar nicht weiß als normaler Student,
76 wer für Sachen zuständig ist zum Beispiel eine ein Beispiel es ging um eine .. ein
77 Schleichweg in einen ansonsten nicht barrierefreien Hörsaal. Es gibt einen Schleichweg
78 nur gab es da dann eine Türe, die Türe zwischen Lehrbuchsammlung und diesem ..
79 Hörsaal 7 und es war lange eine Streiterei wem diese Türe gehört, ob da die Türe jetzt
80 zur Bibliothek gehört, oder ob die Türe zur .. zur normalen Uni gehört, weil dann sind
81 jeweils verschiedene Abteilungen zuständig und ich meine das kann man als behinderter
82 Student nicht alleine überbrücken.

83 *A: Ja. Ist auch eigentlich nicht deine Aufgabe da irgendeinen Streit zu schlichten.*

84 B: Ja.

85 *A: Mhm... Und also das waren jetzt alle deine Erwartungen, die du an das Amt hattest*
86 *oder gibt es noch etwas?*

87 B: Na vielleicht /ehm/ eben Erfahrungen austauschen, Tipps austauschen wie finde ich
88 mich zurecht, dass man einfach .. Möglichkeit hat sich ... von älteren Studierenden oder
89 von der Behindertenbeauftragten selber Sachen abzuschauen unter Anführungszeichen
90 wie man einfach .. in der Uniwelt dann gerade als als Neuling irgendwie zurecht
91 kommt.

92 *A: Ja und inwiefern wird dieser Erfahrungsaustausch zwischen /eh/ Studierenden mit*
93 *Beeinträchtigung also wie findet das statt?*

94 *B: Naja, jetzt glaube ich gibt es Foren oder so da nehme ich aber jetzt nicht teil. Es hat*
95 *einmal .. /ehm/ so Treffen auch gegeben, wo ich ein- zweimal war ganz am Anfang von*
96 *Leuten, die halt schon studiert haben oder studieren wollten, dann habe ich da eigentlich*
97 *nicht mehr teilgenommen, sondern eben direkt mit der also mit der .. mit der Vor-*
98 *Vorgängerin von von der Behindertenbeauftragten eben viel ausgetauscht, ... die eben*
99 *selber im Rollstuhl gesessen ist auch.*

100 *A: Ja Und /ehm/ diese Erwartungen, die du jetzt aufgezählt hast, wurden die für dich*
101 *auch erfüllt oder ja, sag einfach selber.*

102 *B: Im Prinzip also von dieser einen Behindertenbeauftragten von früher ja irgendwie*
103 *schon, also ich habe mir dann auch nicht so viel erwartet beziehungsweise ich habe*
104 *dann durch informelle Gespräche ziemlich genau gewusst, was die*
105 *Behindertenbeauftragte machen kann. Also ich bin überhaupt nicht mit Sachen*
106 *hingekommen, wo ich mir gedacht habe da kann sie nichts machen also .. sprich, wenn*
107 *ein Gebäude an sich nicht barrierefrei ist, dann /ehm/ kann die Behindertenbeauftragte*
108 *auch nicht erwirken, dass da jetzt ein Lift eingebaut wird zum Beispiel sofort.*

109 *A: Ja... Mh das heißt deine Erwartungen wurden erfüllt?*

110 *B: Ja.*

111 *A: Überzeugend ((lachend)) war das jetzt nicht. Gibt es Situationen, wo sie nicht erfüllt*
112 *wurden, du kannst das ruhig ansprechen.*

113 *B: Nein mit diesen Situationen bin ich gar nicht hingegangen.*

114 *A: Das heißt du hast vorher schon ausgefiltert was kann, .. was ist realistisch, was kann*
115 *ich anbringen und was nicht.*

116 *B: Genau.*

117 *A: Okay und /ehm/ das Angebot selber jetzt, du hast es jetzt ein Vergleich über drei*
118 *Generationen hinweg, wie würdest du es beurteilen? Du kannst jetzt auch zu jedem*
119 *einzelnen etwas sagen wie oder überhaupt das Gesamtpaket wie du meinst.*

120 *B: Nein, das Gesamtpaket finde ich eigentlich schon relativ okay, ich denke mir nur,*
121 *dass es .. /ehm/ trotzdem noch zu wenig bekannt ist vor allem unter den Lehrenden zu*
122 *wenig bekannt ist, also dass die Lehrenden das auch als zentrale Anlaufstelle sehen /eh/*
123 *.. und die auch proaktiv auf die Behindertenbeauftragte beispielsweise zugehen, wenn*

124 sie von selber merken okay ich habe eine behinderte Studierende, einen behinderten
125 Studierenden in der Vorlesung, in der Lehrveranstaltung /eh/ was müsste man, könnte
126 man beachten zum Beispiel .. /eh/ ich glaube, dass es unter den behinderten
127 Studierenden relativ bekannt ist .. ((schnaufen)) ja.

128 *A: /ehm/ Das heißt weil es bekannt also weil es nicht so bekannt ist, ist es ein Manko*
129 *aber sonst ist es gut oder?*

130 B: Ich meine bei der Vor-Vorgängerin tue ich mich da schwer zu irgendwie zu
131 beurteilen, weil ich habe mit der viel informell geregelt /eh/ bei den anderen, wo ich mir
132 jetzt zum Beispiel denke /ehm/ ... die Behindertenbeauftragte ist für E-Mail-Anfragen
133 und so die hat genau einmal in der Woche vier Sprechstunden und das finde ich ist zu
134 wenig, weil wenn du /ehm/ das ist immer Mittwoch und wenn du aber darauf kommst
135 am Donnerstag du brauchst etwas, musst du bis also .. meine Mails, die ich dann am
136 Donnerstag geschrieben habe, sind immer auch erst nächsten Mittwoch beantwortet
137 worden und das ist halt, wenn eine Lehrveranstaltung, man erfährt das oft sehr
138 kurzfristig, ob man einen Platz kriegt oder nicht und dann .. /eh/ dann wenn jeder
139 Austausch eine ganze Woche in Anspruch nimmt, dann ist das zu lange.

140 *A: Dann hat man eigentlich nur 52 Möglichkeiten im Jahr ((lachen)).*

141 B: Genau.

142 *A: Und /ehm/... ja, also das sind Dinge, die /ehm/ verbessert werden können, eine*
143 *Gesamtbeurteilung hast du mir noch nicht gesagt ((lachen)). Also wie würdest du es*
144 *jetzt einmal beurteilen .. abgesehen davon eben von diesen Dingen, die sind oder nicht*
145 *abgesehen davon, in Anbetracht dessen.*

146 B: Na ja, ich würde jetzt sagen zwei bis drei, weil die /eh/ Behindertenbeauftragte ich
147 glaube sie tut im Rahmen ihrer Möglichkeiten schon, aber ich glaube also die ihre
148 Vor- Vorgängerin hatte zumindest noch /eh/ 20 Stunden und die war einfach ... besser
149 erreichbar .. per Mail auch oder so also da musste man nicht halt eine Woche warten ..
150 und und einfach auch eben .. ich glaube sie tun im Rahmen ihrer Möglichkeiten in
151 ihrem begrenzten Feld eh das, was sie können aber einfach es würde auch von der Uni
152 strukturell mehr eingebunden gehören also, dass die schon dabei sind auch .. wenn es
153 jetzt nicht nur als Serviceeinrichtung für Studierende, sondern auch wenn es darum
154 geht, dass ein Hörsaal umgebaut wird et cetera oder irgendwelche Neubauten, dass die
155 einfach wieder fix ((schnaufen)) von Anfang an eingebunden werden, damit einfach

156 nicht dazu kommt, dass dann einfach Sachen wieder gemacht werden, die wieder nicht
157 barrierefrei sind und das passiert nicht

158 *A: Ja.*

159 B: von Seiten der Uni das weiß ich von der alten Behindertenbeauftragten noch, dass
160 das früher besser war mit der Zeit immer schlechter wurde, sie deshalb auch gekündigt
161 hat und ich glaube, dass es auch jetzt nicht besser .. wurde, weil man sieht, dass einfach
162 Sachen eingeführt wurden in der Uni, die einfach überhaupt nicht barrierefrei sind.

163 *A: Mhm.. Zum Beispiel?*

164 B: /ehm/ Konkretes Beispiel fällt mir jetzt ein die Buchrückgabe bei der Unibibliothek ..
165 war früher einfach in der Entlehnstelle, jetzt muss man die Bücher /eh/ zurückgeben auf
166 einer eigenen Stelle und dort hinunter sind drei Stufen, die man nicht umgehen kann
167 /ehm/ für behinderte Studierende gibt es jetzt die Sonderlösung, dass man sie auf der
168 Fernleihe zurückgibt, aber das verkompliziert alles wieder. Warum warum kann man
169 dieses Buchrückgabe, die ja doch sehr etwas Zentrales ist, einer der zentralen
170 Unibibliotheken nicht so machen, dass sie barrierefrei ist?

171 *A: Mhm... Ja, das ist sehr verständlich. /ehm/ Du hast ja schon ein paar Dinge*
172 *angesprochen, die jetzt bezogen auf das Amt jetzt nicht bezogen auf die Uni und so*
173 *verbessert werden können, das sind die Präsenz und den Lehrpersonen gegenüber u n d*
174 *du hast noch angesprochen die /eh/ Sprechstundenhäufigkeit, dass das einfach*
175 *beziehungsweise auch die E-Mailbeantwortung wenn schon nicht Sprechstunde, dass*
176 *man wenigstens so reagiert. Wenn du jetzt nachdenkst, fällt dir noch etwas ein, was*
177 *irgendwie... ja verbessert werden kann, oder was schlecht ist und dann können wir*
178 *darüber reden, was kann man daran verbessern?*

179 B: Ich denke einmal, dass der Internetauftritt nicht optimal ist der jetzige, weil /eh/ das
180 sehr verteilt ist auf verschiedene Homepages es würde eine zentrale .. Anlaufstelle
181 gehören keine Ahnung univie slash behindertenbeauftragte und dass da wirklich alles
182 oben steht und jetzt geht das irgendwie über den Student Point und da findet man
183 teilweise über den Student Point teilweise wieder über die Diversity- Seiten der Uni.
184 Die Informationen sind sehr verstreut und zum Beispiel auch, dass /eh/ es gibt dann
185 irgendwie .. barriere Pläne also Orientierungspläne für Rollstuhlfahrer auf der Uni also
186 auf der Homepage da irgendwie zum downloaden aber zum Beispiel das gibt es nur für
187 die /ehm/ Hauptuni

188 *A: Mhm.*

189 B: und nicht für die Nebengebäude und bei den Nebengebäuden ist noch immer kein
190 Information ist ein Lift vorhanden oder nicht und wo ich zum Beispiel das Problem
191 hatte jetzt mit der Hörsaalverlegung, die der ursprüngliche Lehrveranstaltungsart wäre
192 in einem Außeninstitut gewesen, jetzt muss ich zuerst an die Lehrveranstaltungsleiterin
193 schreiben nachdem ich weiß, dass ich da einen Platz bekommen habe, ob dort überhaupt
194 ein Lift ist und wenn wenn kein und wenn ein Lift ist, ob ich da einen Schlüssel
195 brauche, wo ich den Schlüssel kriege und und dann muss ich zuerst fragen, ob ein Lift
196 ist und dann erfahre ich, dass keiner ist und dann kann ich mich erst an die
197 Behindertenbeauftragte wenden. Also.....

198 *A: Ja ... Das heißt die Internetpräsenz ist auch nicht so optimal beziehungsweise der*
199 *Aufbau der Seite und die Informationen, die dort sind.*

200 B: Zum Beispiel bei den Außeninstituten eben, dass da eben auch fix darauf steht für
201 jedes Außeninstitut /eh/ Lift vorhanden ja, nein, welche Breite /eh/ WC vorhanden also
202 Behinderten-WC ja, nein, Induktionsanlage ja, nein, Blindenleitsystem ja, nein, zum
203 Beispiel

204 *A: Mhm.*

205 B: ((schnaufen)) eben auch für die Außeninstitute, damit ich nicht zuerst fragen muss,
206 ob das überhaupt /eh/ ob es da überhaupt irgendetwas gibt, weil dann kann ich mich
207 gleich an die Behindertenbeauftragte wenden, wenn ich sehe okay das ist in einem ..
208 Gebäude, das nicht rollstuhlgerecht ist, dann würde das das Ganze einfach
209 beschleunigen. So muss ich zuerst noch fragen und /ehm/ ((schnaufen)) .. dann gibt es
210 halt ein Forum /ehm/ und diese Informationen stehen dann teilweise die schreibt halt
211 dann teilweise irgendwer ins Forum, wo halt dann steht da nicht rollstuhlgerecht, da
212 schon, da dieser Schleichweg, da .. aber da müsste ich alle Threads durchsuchen in
213 diesem, in diesem Forum und das interessiert mich nicht also auch nicht als /eh/
214 berufstätige Studierende, die /eh/ für so etwas einfach nicht so viel Zeit aufbringen
215 kann.

216 *A: Und will nehme ich an. ((lachen)) /ehm/ Okay das ist jetzt auch ein Manko, wo du*
217 *sagst das ist echt .. nicht optimal. Das heißt die Internetpräsenz, die Präsenz den*
218 *Lehrpersonen gegenüber und /ehm/ die Sprechstundenanzahl. Fällt dir noch etwas ein?*

219 B: Nein, ich glaube das war es.

220 *A: Auch auf die Beratung bezogen selber jetzt.*

221 B: Zur Beratung kann ich so nichts sagen, also mein Problem wurde dann durchaus
222 kompetent gelöst. Es war in Ordnung.

223 *A: Okay. Okay und was könnte man jetzt tun, beziehungsweise was müsste sich ändern,*
224 *dass es gut wäre zum Beispiel auf die /ehm/ .. Sprechstunden. Wie oft wäre optimal oder*
225 *wie könntest du dir das gut vorstellen?*

226 B: Ja zumindest zwei bis dreimal die Woche, dass man also dass /ehm/ .. es fixe
227 Sprechstunden gibt plus halt die Möglichkeit einen anderen Termin vorher zu
228 vereinbaren, wenn diese nicht möglich sind, /ehm/ dass E-Mails während der Woche
229 also Montag bis Freitag /ehm/ möglichst einmal am Tag bearbeitet werden .. zum
230 Beispiel.

231 *A: Mhm.*

232 B: /ehm/ Also ich würde .. und auf jeden Fall also 20 bis 30 Stunden, dass die
233 Behindertenbeauftragte eben auf jeden Fall als Ansprechperson /eh/ da ist.

234 *A: Vor Ort ist oder anschreibbar ist'?*

235 B: Anschreibbar beziehungsweise vor also vor Ort vor Ort mehr als die 4 Stunden, wie
236 sie jetzt da ist also zumindest 12 Stunden würde ich sagen vor Ort.

237 *A: Mhm. Okay /ehm/ das war jetzt bezogen auf die Öffnungszeiten und auf die*
238 *Sprechstunde, wie siehst du das jetzt /ehm/ du hast gemeint die Präsenz den*
239 *Lehrpersonen gegenüber da hapert es auch ein bisschen, auch dass die sich an sie*
240 *wenden. Was kann man da vielleicht machen?*

241 B: Ja, dass eben jede Lehrperson einfach angeschrieben wird zum Beispiel einmal von
242 der Behindertenbeauftragten einfach mit der Grundsatzinformation es gibt sie, welche
243 Services kann sie leisten für /eh/ Lehrpersonen zum oder zum Beispiel auch so /eh/
244 kleine kleine Guides /eh/ worauf muss ich achten bei Studierenden im Rollstuhl, worauf
245 muss ich achten bei gehörlosen Studierenden, bei blinden Studierenden et cetera

246 *A: Mhm.*

247 B: und dann eben auch /eh/ vielleicht .. spezielle Workshops anbieten für für für
248 Lehrende, die einfach mehr wissen wollen.

249 *A: Mhm.*

250 B: /ehm/ ... Keine Ahnung von welche Hilfen gibt es für Studierende, /ehm/ wie schaut
251 das Umfeld behinderter Studierender aus, /ehm/ ja und womit können s i e sich als
252 Lehrende auch an die Behindertenbeauftragte wenden? Also.....
253 ((Pause))
254 A: Ja, also quasi kurze Informationen zu geben und für die, die weiter Weiteres wissen
255 wollen, dann spezielle Workshops anbieten, wenn ich das richtig verstanden habe.
256 B: Ja, und sich einfach dann etablieren als zentrale Ansprechperson für alle Belange,
257 A: Mhm.
258 B: auch für die Lehrenden.
259 A: Und jetzt im Bezug auf die Internetseite da hast du gemeint die /ehm/ ja die
260 Zugänglichkeit der Hörsäle ist nicht .. in den Foren nicht übersichtlich und und auch
261 nicht genug von ihr aus jetzt, das ist nur das Hauptgebäude hast du gemeint und was
262 kann man im Bezug auf die Inernetseite alles verbessern oder verändern?
263 B: Ja, dass es zum Beispiel ein wirklich also auch auf den Instituten also das halt da
264 wirklich bei jedem für jedes Institut irgendwie abrufbar ist und für jede Außenstelle ..
265 Informationen zur Barrierefreiheit .. /ehm/ damit man da eben nicht vorher fragen muss
266 beziehungsweise wäre meine Idee das auch insofern über das Univis zu regeln als dass
267 man sagen, weil beim Univis gibt man ja seine persönlichen Daten .. an und dass man
268 da zum Beispiel einen Punkt hat, den man optional ankreuzen kann /ehm/ /ehm/
269 benötige Barrierefreiheit in folgenden Belangen also /eh/ für Gehörlose also
270 Induktionsschleife, Blindenleitsysteme oder rollstuhlgerechte Hörsäle und wenn ich
271 mich dann anmelde für ein .. für eine Lehrveranstaltung, das macht man ja über das
272 Univis, dass das dann gleich .. aufscheint praktisch da leuchtet ein ein Feld, da hat sich
273 jetzt jemand angemeldet, der benötigt.....
274 A: Mhm.
275 B: und dann wird das gleich in einen Raum gelegt, ... /ehm/ der halt zugänglich ist und
276 dann kann ich auch schauen, ich kann dann die Räume auch tauschen indem wenn ich
277 dann sehe okay, da gibt es eine Lehrveranstaltung, da hat sich niemand an angemeldet,
278 der im Rollstuhl sitzt, dann gebe ich dem den Hörsaal mit Stufen und umgekehrt, weil
279 so, wenn ich jetzt tauschen muss, kann ich das eigentlich nur machen in .. Hörsäle, die
280 von vornherein frei sind, weil wenn ich tausche, weiß ich ja nicht, ob das nicht jemand
281 anderer brauchen würde.

282 *A: Ja, das ist eine sehr gute Idee eigentlich finde ich, ((lachen)) könnte man auf jeden*
283 *Fall ansprechen und im Bezug auf die Foren. Wie könnte man das machen oder meinst*
284 *du wäre dann das Problem eh gelöst, .. wie man zu den einzelnen Hörsälen kommt?*
285 *B: Ja, also, dass es halt .. Pläne gibt für jedes Außeninstitut, .. die halt aber nicht mehr*
286 *im Forum sind, sondern ganz normal auf der Homepage beziehungsweise bei jedem*
287 *Institut ... /eh/ da sind ja auch die Gebäude aufgelistet, in jedem Institut, dann wieder*
288 *einen Link:*
289 *A: Mhm.*
290 *B: Informationen zur Barrierefreiheit, wo man dann halt wieder auf die Seite umgeleitet*
291 *wird, nicht?*
292 *A: Mhm. Ja, das wäre super ... Ja, jetzt hast du schon viel gesagt über das Amt und die*
293 *Angebote aber jetzt will ich noch genau nachfragen, welche Angebote du überhaupt*
294 *kennst. Du hast jetzt eh schon einige angesprochen. Zähle einfach einmal alles auf, was*
295 *dir irgendwie einfällt, was in den Bereich der Behindertenbeauftragten für dich fällt.*
296 *B: Ja es gibt halt die Foren, die persönliche Beratung per Mail, die persönliche Beratung*
297 *Telefon, die persönliche Beratung .. /eh/ /ehm/ ((lachend)) persönlich also von*
298 *Angesicht zu Angesicht. /ehm/ Ich glaube sie macht also sie ist zumindest auf der*
299 *Diversity- Homepage, ob sie da Trainings macht, das weiß ich nicht. Sie ist teilweise*
300 *zumindest auch Ansprechperson für Lehrende, nur wissen das halt die Lehrenden nicht*
301 *zum Teil, /ehm/ sie sollte eigentlich auch eingebunden sein im glaube ich also rein*
302 *formal bei bei Umbauten et cetera, was sie aber in der Praxis nicht sind und eben über*
303 *Uniability der Austausch eben mit anderen Beauftragten.*
304 *A: Mhm .. Kennst du auch den Newsletter von ihr?*
305 *B: Ja.*
306 *A: Bekommst du den?*
307 *B: Ja.*
308 *A: ((lachend)) Kannst du da etwas darüber sagen?*
309 *((lachen))*
310 *B: /ehm/ Ich schau ihn so kurz an, aber ich ich kann jetzt nichts nichts Wirkliches*
311 *dazu sagen. In den Beirat wollte ich mich nicht setzen, /ehm/ .. und sonst ((schnaufen))*
312 *.. ja, glaube ich sind eh teilweise ganz also es war für mich jetzt nicht relevant. Okay ich*

313 kriege den Newsletter, ich ich lese ihn durch, aber es bleibt dann es ist nichts hängen
314 geblieben, weil jetzt für mich nichts relevant war.

315 *A: Okay ... das heißt es ist ja auch schon einmal etwas. Es ist für dich nicht relevant.*
316 *((lachen))*

317 B: Ja.

318 *A: Inwiefern nicht?*

319 B: Na ja, weil ich momentan ich für mich ist es momentan so, weil ich eine schon eher
320 erfahrene Nutzerin bin und auf der Uni und so ich, wenn ich halt etwas konkretes habe,
321 womit ich hingehen kann, dann ist es wieder relevant und ansonsten nicht. Also ich
322 ich ich bin nebenbei berufstätig und ich will mich da jetzt auch im im Unileben und im
323 .. /eh/ nicht mehr so engagieren und ... beteiligen.

324 *A: Mhm .. /ehm/ Das heißt es richtet sich mehr an Studienanfänger beziehungsweise*
325 *welche, die das System nicht so ganz durchschaut haben wie du oder wie kann ich das*
326 *verstehen?*

327 B: Nein, ich glaube, dass es für diese Leute wichtiger ist also dieses Drumherum, dieses
328 Vernetzen, wen kenne ich et cetera,

329 *A: Mhm.*

330 B: dass das für diese Leute einfach um sehr vieles wichtiger ist wie für jemanden, der
331 schon Erfahrung hat.

332 *A: Ja.. Okay, würdest du einen Newsletter, der mehr neuere Dinge bringen würde*
333 *besser finden oder ist es meinst du es ist überhaupt du möchtest jetzt damit eh nicht*
334 *mehr so viel zu tun haben mit dem ganzen Unizeug und deswegen liest du es nicht durch*
335 *also es gibt jetzt keine Änderung, die sein muss oder so?*

336 B: Nein, ich glaube es gibt keine Änderung, die sein muss. Das ist rein, das ist für
337 andere Leute ist das glaube ich auch nützlich.

338 *A: Mhm.*

339 B: Für mich, ich bin halt schon in einer anderen Lebensphase auch

340 *A: Ja.*

341 B: und das das hat aber jetzt nichts mit dem Newsletter selber zu tun.

342 *A: Okay, also du hast jetzt die Beratungen angesprochen auch /ehm/ wie .. welche*
343 *Erfahrungen du gemacht hast, hast du da jetzt alles erzählt oder gibt es noch*
344 *irgendetwas, was du noch nicht genannt hast?*

345 B: ((kopfschütteln))
346 A: *Nein und da hast du auch schon gemeint, wie die Erfahrungen waren? /ehm/*
347 B: Ah ich will doch noch etwas sagen.
348 A: *Gerne.*
349 B: Und zwar früher hatte die Behindertenbeauftragte ein echt gutes Büro, wo man sehr
350 schön hineinkam im .. hinteren Innenhof also da vor dem Hörsaal 7 in dem Innenhof
351 A: *Mhm.*
352 B: oder oder oder bei dem wo man auf die Germanistik rauf fährt mit dem und jetzt ist
353 das Büro da beim Student Point und man muss dann mit so ewig mit einem ewig
354 komplizierten Plattformlift über die fünf Stufen da hinauf mit dem Plattformlift muss
355 man zuerst den Schlüssel organisieren, wenn man aber alleine kommt ohne Assistenz ist
356 das recht schwierig. Warum geben die das nicht wieder in dieses alte Büro,
357 A: *Mhm.*
358 B: das noch immer ja so ungebaut ist.
359 A: *Ja.*
360 B: Das gibt es ja noch und mit mit automatischem Türöffner und und und.
361 A: *Mhm. Schwierig.. /ehm/ .. Noch irgendein Angebot, das du irgendwie von ihr kennst*
362 *oder .. du hast gemeint irgendwie du hast dich ausgetauscht mit Anderen bei*
363 *irgendwelchen Ability du warst bei irgendwelchen Veranstaltungen hast du gemeint,*
364 *liege ich da richtig?*
365 B: Ja, g a n z früher gab es halt einmal, es gibt jetzt auch wieder so Brunch oder so vom
366 Newsletter irgendwie Veranstaltungen gibt es, aber wie gesagt das ist jetzt nicht mehr
367 mein Interesse,
368 A: *Mhm.*
369 B: aber früher, da war ich halt, da gab es auf der Stiegl Ambulanz halt so
370 A: *Ja.*
371 B: Treffen.
372 A: *Wie war das für dich?*
373 B: Ja eh ganz nett und nützlich, dass man sich halt austauscht und Leute kennen lernt
374 eben.
375 A: *Mhm.*

376 B: Also, dass es einfach, ja, dass man halt sieht, dass es auch andere Leute gibt, die halt
377 behindert sind und studieren und wie regeln die das, wie nicht nur das Studium sondern
378 ihr gesamtes Leben. Die Assistenz /eh/ was für Hilfen nehmen die, was machen die, wie
379 wohnen die.

380 A: *Mhm.*

381 B: So.

382 A: *Ja, ist gut einmal auch .. Erfahrungen auszutauschen. /ehm/ .. Ja, du hast gesagt du*
383 *würdest das Angebot jederzeit auch wieder nutzen nehme ich an, wenn du etwas*
384 *brauchst.. /ehm/ Warum? Was was motiviert dich überhaupt dieses Angebot zu nutzen.*
385 *Vorher hast du irgendetwas genannt mit /ehm/ Sachen regeln, die du eigentlich nicht in*
386 *deinem Aufgabenbereich siehst oder so. Ist es der einzige Grund? Was gibt es alles für*
387 *Motivationen für dich?*

388 B: Na es ist einfach, weil es eine Serviceeinrichtung für behinderte Studierende ist also
389 und ich bin eine behinderte Studierende also nutze ich das auch

390 A: *Mhm.*

391 B: und weil einfach eh ja eben, sie ist eine zentrale Anlaufstelle für
392 behindertenspezifische Fragen, die ja teilweise auch Spezialwissen erfordern, die halt
393 andere Abteilungen auf der Uni gar nicht haben, .. /ehm/ ich mich teilweise eben um so
394 Verwaltungssachen wie Raumwechsel et cetera nicht selber kümmern will und das halt
395 auch nicht als meine Aufgabe als Studentin sehe und das einfach als Serviceleistung der
396 Uni sehe, mir ... insofern den den den Unibesuch zu ermöglichen, so wie jedem
397 anderen Studenten auch.

398 A: *Mhm.*

399 B: /ehm/ ... und /ehm/ auch die, ja schon auch .. /eh/ mir geht es natürlich darum auch
400 Sachen zu erfahren im Themenbereich Behinderung und Uni, wie geht es anderen /ehm/
401 ... eine gewisse Loyalität vielleicht

402 A: *Mhm.*

403 B: zu den anderen auch, .. /eh/ dass man dass man sich halt austauscht und vernetzt wo
404 es halt noch notwendig ist und .. gerade für junge Studierende finde ich das irrsinnig
405 wichtig und das war halt auch immer eine Motivation und einfach die Motivation auch
406 wenn ich jetzt zu dieser Person gehe, dann nimmt mich diese mit meinen speziellen
407 Anliegen wirklich ernst, weil die eben dafür da ist.

408 *A: Mhm ... Das ist deine Motivation das zu nutzen.*

409 *B: ((nicken))*

410 *A: /ehm/ Jetzt ist es so, dass es viele Leute gibt, auch Studierende mit Behinderung, die*
411 *das Angebot gar nicht kennen beziehungsweise von denen, die es kennen, dass sie es*
412 *gar nicht in Anspruch nehmen. Jetzt wollte ich fragen was ... glaubst du warum warum*
413 *sie es nicht in Anspruch nehmen, obwohl sie das Angebot kennen?*

414 *B: Na ja weil .. /eh/ ich glaube, um dieses Angebot in Anspruch zu nehmen, muss man*
415 *sich einmal selber als behindert definieren. Das tun jetzt einmal sehr viele nicht, die die*
416 *Behindertenbeauftragte vielleicht ansprechen würde, also Leute mit chronischen*
417 *Erkrankungen zum Beispiel. Das ist einmal eins, die sehen sich gar nicht als behindert*
418 *selber und glauben dementsprechend auch das also das das ist nicht in ihrem Radar.*

419 *A: Mhm.*

420 *B: Also ich selber beschäftig mich sehr viel mit Behinderung und auch mit*
421 *Selbstvertretung, Selbstbestimmung. Für mich war das vollkommen klar, das das ist*
422 *eine Einrichtung für mich. Für diese Leute ist das viel weniger klar.. /ehm/ D a s und*
423 *einfach auch ja ich komme eh zurecht und ich kann und man hat ja nicht überall diese*
424 *Serviceeinrichtungen und die Leute sind sich gewohnt viel informell zu organisieren.*
425 *Mit sofern das geht ist es auch gut, aber zum und das geht zum Beispiel wenn man jetzt*
426 *in der Schule ist mit einem Klassenlehrer noch viel eher, der jetzt .. /ehm/ eine Klasse*
427 *halt regelmäßig betreut oder man geht halt dann zum Klassenvorstand. Auf der Uni gibt*
428 *es das halt nicht und da da fallen diese diese .. diese Möglichkeit diese informellen*
429 *Regelung fällt halt dann weg und ich glaub das ist vielen .. gar nicht so bewusst*

430 *A: Mhm.*

431 *B: gerade am Anfang ..Und die die die die kämpfen sich halt dann selber durch, obwohl*
432 *es vielleicht leichter ginge.*

433 *A: Mhm ... Du hast vorher gemeint, dass sich viele nicht als behindert definieren*
434 *beziehungsweise um das Amt zu nutzen, muss man sich erst als behindert definieren.*
435 *Wie könnte man dem entgegenwirken, dass diese Leute es eben auch nutzen?*

436 *B: Indem man einfach aufzeigt ... auf ganz unter Anführungszeichen /eh/ ..*
437 *Veranstaltungen wo halt alle Studierenden hinkommen und nicht nur nicht nur jetzt*
438 *spezifische behinderte Studenten, was Behinderung sein kann,*

439 *A: Mhm.*

440 B: aber auf eine Art, die halt nicht, .. die die Leute nicht vor den Kopf stößt und sie
441 nicht in ein Eck drängt, aber zum Beispiel .. keine Ahnung, dass man halt irgendwie
442 Probleme anspricht ... eben hast du Probleme mit mit oder oder, dass es Leute gibt, die
443 haben vielleicht sehr starke Allergien oder sehr starke Migräne, dass das halt auch eine
444 Einschränkung ist und dass man und dass die Leute auch wissen, dass sie eingeschränkt
445 sind, aber dass man halt .. sagt ja, .. auch dir können wir helfen und nicht nur dem
446 klassischen Rollstuhlfahrer.

447 *A: Mhm... Das meinst du jetzt in Extraveranstaltungen oder in Lehrveranstaltungen als*
448 *Gastvortrag?*

449 B: Vielleicht auf so Unimesse, Uni BeSt-Messe et cetera so Sachen.

450 *A: Mhm.*

451 B: Oder in so bei so /ehm/ Uni-Orientierungs-Einführungstage, dass da halt die die
452 /ehm/ .. für die Studienrichtungen halt die Behindertenbeauftragte dann eingeladen wird
453 und halt dann drüber redet einmal was ist überhaupt Behinderung und Behinderung ist
454 mehr .. als .. /ehm/ Rollstuhl und Blindenstock.

455 *A: Mhm. Ja, sehr guter Ansatz. /ehm/ Das heißt du meinst eben die Leute fühlen sich*
456 *nicht zur Zielgruppe zugehörig und /eh/ das zweite war, dass sie selber ihre Sachen*
457 *regeln wollen oder glauben selber eh gut durchzukommen. /ehm/ Fällt dir noch*
458 *irgendetwas ein, wo du sagst, dass ein Person meint ((schnaufen)) nein, so etwas*
459 *brauche ich nicht oder .. keine Ahnung.*

460 *((schweigene))*

461 B: Nein, eigentlich nicht.

462 *A: Das heißt sonst glaubst du gibt es jetzt nicht wirklich Gründe das Angebot nicht zu*
463 *nutzen.*

464 B: *((kopfschütteln))*

465 *A: Zum Abschluss /ehm/ kennst du irgendwelche Leute, die das Angebot der*
466 *Behindertenbeauftragten auch nutzen?*

467 B: Nein eigentlich /ehm/ also ich habe schon Kontakt zu behinderten Studierenden aber
468 /ehm/, ob sie das Angebot jetzt nutzen, weiß ich auch nicht so genau also ich kann es
469 nicht sagen.

470 *A: Okay verstehe, möchtest du generell noch zu dem Thema irgendetwas loswerden?*

471 B: Nein, eigentlich nicht.

472 *A: Okay, dann sage ich Dankeschön für das Interview.*

473

Christian W.

Interviewdauer: 22:53 Minuten

1

2 *A: Was weißt du über die Behindertenbeauftragte, über das Amt der*
3 *Behindertenbeauftragten generell der Universität Wien?*

4 B: Also ich habe zwar schon einmal davon gehört /ehm/ aber bisher habe ich es
5 eigentlich noch nicht genutzt.

6 *A: Mhm.*

7 B: /ehm/ Und ich weiß eigentlich auch nicht viel über das Angebot. /eh/ Hauptsächlich
8 nutze ich für die Universität und für die Arbeit persönliche Assistenz und zwar eben
9 auch von der Wiener Assistenzgenossenschaft /ehm/ und .. ja daher weiß ich zwar oder
10 ich weiß zwar, dass es auf den Universitäten die Behindertenbeauftragten gibt, oder
11 teilweise gibt, aber nicht weiter, was sie genau anbieten.

12 *A: Woher weißt du das, dass es sie gibt?*

13 B: /ehm/ ..Teilweise über das Internet beziehungsweise /eh/ bin ich einmal von einem
14 Mitstudenten angesprochen worden, dass es so etwas eben gibt.

15 *A: Okay, lustig. Wie hat sich das ergeben?*

16 B: Puh ich glaube das war in einer /eh/ Vorlesung oder Übung ich weiß jetzt gar nicht
17 mehr ganz genau /ehm/ und .. der hat irgendwie einen Bekannten gehabt, der auch im
18 Rollstuhl gesessen ist und /ehm/ ich bin damals .. also damals habe ich noch in Wien
19 gewohnt und und bin mit meiner Mutter eine Zeit lang hinein gefahren auf die Uni und
20 der hat mir dann /eh/ gesagt, dass es so etwas gibt und dass es auch persönliche
21 Assistenz gibt.

22 *A: Mhm .. u n d /ehm/ ... w i e du hast gesagt du hast das über die Internetseite*
23 *irgendwie kennengelernt wie was war da?*

24 B: Also ich habe mich dann ich habe dann von der von der Uni die Internetseiten mir
25 durchgeschaut oder die Webseiten mir durchgeschaut und habe dort eben /eh/ geschaut
26 nach nach wie sozusagen /eh/ studieren mit Behinderung möglich ist und da habe ich
27 das teilweise gefunden .. das Angebot.

28 *A: Okay und was hast du da darüber gelesen?*

29 B: Da habe ich eigentlich /eh/ nur drüber gelesen, dass die Möglichkeit besteht, dass
30 man zum Beispiel Hilfen bekommt, wenn man /eh/ Lehrunterlagen braucht oder
31 Unterstützung, wenn man zum Beispiel /eh/ Prüfungen machen will und /eh/ eine
32 andere Prüfungsordnung braucht,
33 *A: Mhm.*
34 B: beziehungsweise /ehm/ dass t e i lweise auch so etwas wie Tutoren angeboten
35 werden, die einen Teil /eh/ ... in Bereichen auf der Universität helfen.
36 *A: Wann war das?*
37 B: Puh.
38 ((lachen))
39 B: Das war 2003 zirka.
40 *A: Okay.*
41 B: 2004.
42 *A: U n d /ehm/ .. der Freund, was hat der darüber erzählt wie er dir gesagt hat, hat er*
43 *nur gesagt es gibt eine Behindertenbeauftragte oder hat er da mehr darüber erzählt?*
44 B: Mh nein, er hat nicht mehr darüber erzählt, sondern einfach nur gesagt, dass ich mich
45 einmal erkundigen kann. Es gibt eben persönliche Assistenzen, die man /eh/ die
46 Möglichkeit /ehm/ also ich glaube da .. auf der ... puh jetzt weiß ich gar nicht mehr, es
47 gibt ein Institut das heißt integriert studieren .. /eh/ und .. dass man sich dort erkundigen
48 kann.
49 *A: Okay... Das heißt du hast sie eigentlich das Wissen darüber selber angeeignet,*
50 B: Ja.
51 *A: aber die Information, dass es sie gibt von einem Freund bekommen.*
52 B: Ja, genau.
53 *A: Mhm, okay. U n d hast du schon einmal überlegt dieses Angebot auch zu nutzen, in*
54 *Anspruch zu nehmen?*
55 B: Mh ja im Moment ist es eben so, dass ich persönliche Assistenz habe
56 *A: Mhm.*
57 B: und dass das auch sehr gut funktioniert und nachdem ich auch /ehm/ .. teilweise
58 z w i s c h e n den Unis halt pendle,
59 *A: Mhm.*

60 B: /ehm/ beziehungsweise .. /eh/ manchmal halt /eh/ /eh/ Zwischenzeiten hab, wo ich
61 dann auch etwas anderes mache,
62 A: *Mhm.*
63 B: /eh/ ist das eigentlich mit der persönlichen Assistenz, die .. ja nicht nur auf eine Uni
64 dann bezogen ist relative praktisch /ehm/ und bei den Prüfungen selber oder bei
65 Kommunikation mit Professoren oder Studienleitungen oder
66 Lehrveranstaltungsleitungen hab ich eigentlich noch nie wirklich ein Problem gehabt
67 weshalb ich mich .. melden hätte müssen.
68 A: *Mhm. Das heißt du wendest dich jetzt nicht an sie, weil du sie nicht brauchst?*
69 B: Genau, also im Moment habe ich nicht das Gefühl, dass ich sie brauche und deshalb
70 .. habe ich das Angebot eigentlich noch nie in Anspruch genommen.
71 A: *Mhm ... /ehm/ ja, das ist eine gute Begründung. Du hast die persönliche Assistenz, du*
72 *hast /eh/*
73 B: Genau.
74 A: *keine Probleme bis jetzt gehabt. Wenn du jetzt denkst irgendwie, dass du Probleme*
75 *bekommen würdest, dass ein Professor sagt nein oder wenn du jetzt denkst /ehm/ es*
76 *würde ein Problem geben wegen Hörsaaltausch Hausnummer oder.....*
77 B: Ja, also ..
78 A: *Kannst du dir vorstellen das zu nutzen oder würdest du das lieber selber regeln?*
79 B: Genau also wenn es wirklich Probleme gäbe mit Professoren oder mit
80 Lehrveranstaltungsleitungen, die sich ein bisschen querstellen, .. dann würde ich das
81 schon auf jeden Fall nützen.
82 A: *Okay .. Okay, es gibt ja Personen, die das Angebot nutzen,*
83 B: *Mhm.*
84 A: *und /ehm/ ja warum glaubst du machen die das, was bringt ihnen das?*
85 B: /eh/ Ich glaube, wenn man .. auf eine Uni wirklich bezogen ist, beziehungsweise
86 wenn man sehr gut zur Uni hinkommt, also bei mir ist es ja so, dass ich dadurch, dass
87 ich aus dem Burgenland komm, immer mit dem Zug nach Wien komme und dann
88 sozusagen schon vom Bahnhof abgeholt werden muss. Wenn man da direkt mit dem
89 Fahrtendienst auf die Uni fahren kann, und dann /eh/ wirklich .. relativ ortsbezogen dort
90 ist, ist das Angebot sicher sehr praktisch,
91 A: *Mhm.*

92 B: mh weil die Tutoren, von denen ich weiß, auch meistens an derselben Universität
93 sind und sich dadurch /eh/ auch gut auskennen .. und natürlich wenn man Dinge wie
94 Lehrunterlagen braucht, ist es auch ganz praktisch oder spezielle Lehrunterlagen, also
95 zum Beispiel .. Übersetzung in Blindenschrift oder Audio ... Audiobooks oder so etwas,
96 aber das brauche ich halt eigentlich

97 *A: Mhm.*

98 B: weniger, noch dazu ist es so, dass in gerade in meinen Studienzweigen halt relativ
99 relativ viel auf elektronischem Weg irgendwie /eh/ zur Verfügung steht und damit

100 *A: ist das recht angenehm.*

101 B: ist das recht praktisch.

102 ((lachen))

103 *A: Das heißt du siehst sie jetzt als eine Person, die /eh/ Unterstützung anbieten kann*
104 *beziehungsweise ja spezielle Lernunterlagen.*

105 B: Zum Beispiel ja.

106 *A: Fällt dir noch etwas ein, weil du sagst zum Beispiel?*

107 B: Müsste ich einmal überlegen ... Ja es ist sicherlich auch schwieriger sich
108 auszumachen also bei mir ist es doch so, dass ich entweder mündliche Prüfungen mache
109 oder die Prüfungen am am

110 *A: Mhm.*

111 B: Notebook, wenn die wenn die Professoren etwas Schriftliches brauchen. /ehm/ ..
112 Wenn man natürlich /eh/ irgendwie eine Gebärdenübersetzung braucht, .. /ehm/ oder
113 wirklich nur mündlich Prüfungen machen kann, weil man .. sehbeeinträchtigt ist, d a n n
114 ist das Angebot wahrscheinlich halt auch praktisch halt nutzbar.

115 *A: Mhm ... und wenn du an Rollstuhlfahrer oder Rollstuhlfahrerinnen denkst, auch*
116 *Leute, die mit dem E-Rolli unterwegs sind oder so, fällt dir da etwas ein, ... was man da*
117 *noch .. nutzen könnte?*

118 B: Ja, was eventuell wichtig ist, ist natürlich zum Beispiel wenn wenn irgendwo ... also
119 auf der TU ist es eigentlich auch recht gut wenn man irgendwie aber .. hinein muss, wo
120 Schlüssel benötigt werden oder ... irgendwelche Türen aufgesperrt werden müssen, wo
121 man sonst normal nicht reinkommt, ist das natürlich vielleicht auch praktisch

122 *A: Mhm.*

123 B: und sicherlich teilweise vielleicht auch so Laborarbeit oder so etwas, aber das ist bei
124 mir auch nicht.
125 *A: Okay das betrifft dich jetzt nicht.*
126 B: Das gibt es eigentlich bei uns nicht wirklich, das ist nicht so. [Textstelle zur
127 Bewahrung der Anonymität geändert]
128 *A: Okay das heißt andere Leute wegen also nutzen es wegen der Zugänglichkeit von*
129 *Hörsälen, als Vermittlung,*
130 B: Zum Beispiel, ja.
131 *A: oder so etwas,*
132 B: Mhm.
133 *A: aber das hat dich alles noch nicht betroffen?*
134 B: Das hat mich alles bis jetzt noch nicht so betroffen.
135 *A: Ja.*
136 B: Mhm.
137 *A: Jetzt ist es so, .. dass du nicht /eh/ eine Ausnahme bist, sondern eher die Regel, die*
138 *meisten Leute kennen die Behindertenbeauftragte überhaupt nicht*
139 B: Mhm.
140 *A: und die, die sie kennen, die /ehm/ ja die nutzen sie großteils nicht. Jetzt .. ist die*
141 *Frage: Gibt es etwas, dass man verbessern kann? Warum glaubst du nutzen die das*
142 *nicht? Warum, was kann man da machen? Was denkst du?*
143 B: Naja ein eine Sache ist sicherlich, dass /ehm/ ... eine gewisse
144 Informationsasymmetrie, dass man halt, wenn man sich inskribiert, oder wenn man sich
145 neu inskribiert, ... das war bei mir so ich habe ja den Unfall nach meinem meiner
146 Studienimmatrikulation gehabt, wo man sich neu inskribiert, .. kriegt man eigentlich
147 keine Information okay man kommt zwar dort im Rollstuhl hin, aber .. man weiß
148 eigentlich nicht, dass es eine eine Behindertenbeauftragte gibt
149 *A: Mhm.*
150 B: also es wird einem bei der Inskription oder so nicht gesagt, das ist die eine Sache und
151 umgekehrt weiß ich auch nicht, .. ob die Behindertenbeauftragten überhaupt eine
152 Information drüber bekommen, wieviele /ehm/ Personen an der jeweiligen Uni
153 eventuell Beeinträchtigungen haben.
154 *A: Mhm.*

155 B: Das ist dann natürlich relativ schwierig, dass die aufeinander zugehen.. /ehm/
156Warum das Angebot nicht genutzt wird, puh eine gute Frage Ich meine mit der
157 persönlichen Assistenz ist man ... was ich .. mir denke zumindest flexibler, wenn man
158 sonst noch irgendwo hin muss außerhalb der Uni.
159 *A: Mhm.*

160 B: /ehm/ Die Erfahrung, die ich sonst gemacht habe ist eben, dass ich .. eigentlich
161 relativ, dass ich relativ gut mit den ganzen Lehrveranstaltungsleitenden, Gott sei dank,
162 /eh/ .. verhandeln lässt, wie man die () ausmacht.
163 *A: Mhm.*

164 B: Damit kommt es eigentlich zu wenigen Problemen
165 *A: Ja.*

166 B: bisher und die Probleme, die es gibt, die sind auch vom Behindertenbeauftragten
167 glaube ich wenig bis gar nicht lösbar, weil räumliche Probleme, dass WCs /eh/ nicht so
168 gestaltet sind, wie sie sein sollten, da .. wird dann schon von der Uni - Leitung gesagt:
169 Ja, das ist in Planung, aber
170 *A: Mhm.*

171 B: und ich glaub nicht, dass da die Behindertenbeauftragten jetzt wesentlich
172 *A: Mhm.*

173 B: /eh/ mehr Einfluss haben, wenn die Rektoren schon wenig bis teilweise
174 Budgetprobleme und das keinen Einfluss drauf haben.
175 *A: Ja und du hast jetzt gesagt es herrscht sehr wenig Information vor /ehm/ am*
176 *Studienbeginn.*

177 B: Ja.
178 *A: Wie könnte man dem entgegenwirken?*

179 B: Naja also .. generell ist es ja so, dass man sich zwar die Studien also kann ja
180 Studieneingangsgespräche führen beziehungsweise /ehm/ sich bei der ÖH
181 Informationen holen.
182 *A: Mhm.*

183 B: /eh/ Ich denk eigentlich, ... dass es von der Seite wichtig wäre auch das
184 Informationsangebot zu kennen beziehungsweise auch zu wissen, was halt die
185 Bedürfnisse teilweise sind, ja.
186 *A: Mhm.*

187 B: Also .. in den einzelnen Fachschaften oder also ich glaube man müsst in die
188 einzelnen als als Behindertenbeauftragte in die einzelnen Fachschaften einmal gehen
189 und dort auch /eh/ vorstellen, was das Angebot ist und falls /eh/ Leute /ehm/ .. kommen,
190 dass man ihnen dass man wirklich weiter verweist beziehungsweise weiß ich eigentlich
191 nicht wie es zum Beispiel auf der Berufs- und Studieninformationsmesse ist, ob dort die
192 Behindertenbeauftragten von den jeweiligen Unis eigentlich auch Ansprechpartner sind.
193 *A: Mhm. Du meinst jetzt, dass sie quasi in jedes Institut gehen soll und und sagen soll*
194 *kommt her ich bin die Behindertenbeauftragte, wer von euch braucht mich oder wie?*
195 B: Na nicht unbedingt, nicht so wirklich wie wer wer von euch braucht mich, sondern
196 meistens ist es ja so, dass man einmal mit einem Studium beginnt, ja?
197 *A: Mhm.*
198 B: Also man überlegt sich irgendein Studium, was würde ich gerne machen, dann geht
199 man auf die Uni und inskribiert sich.
200 *A: Mhm.*
201 B: /ehm/ Wenn man sehr gut ist, dann .. erkundigt man sich schon vorher, bei einer
202 Berufs- oder Studieninformationsmesse oder so etwas, über das Studium oder bei der
203 Art Fachschaft
204 u n d das heißt eigentlich müssten diese Stellen, also Leute, d i e in der
205 Studieninformations oder in in der Studieninformation sitzen, Leute, die in .. in der
206 Inskriptionsstelle sitzen, in den Fachschaften, einfach das Angebot kennen,
207 *A: Mhm.*
208 B: um es auch an .. Leute weiterzugeben, die das eventuell benötigen würden.
209 *A: Mhm und wie ist das mit nicht sichtbaren Behinderungen?*
210 B: Ja das ist natürlich schwierig /ehm/ wie man das da gestalten würde, .. müsste man
211 sich überlegen.
212 *A: Beziehungsweise Leute, die es eben .. /eh/ erst später betrifft, die im Laufe ihres*
213 *Studiums erst das Angebot .. nutzen müssen.*
214 B: Ist sicherlich auch schwierig.
215 *A: Ja.*
216 B: /ehm/ Bei mir ist es so, dass man ja oder war es so, dass .. dass ich irgendwann
217 einmal die Information bekommen habe, dass man sich auch /eh/ von der Studiengebühr
218 befreien lassen kann

219 *A: Mhm.*
220 B: aufgrund der Behinderung. /ehm/ W e n n das irgendwie also es wird ja der Uni auch
221 angegeben irgendwo,
222 *A: Mhm.*
223 B: /ehm/ dann wäre es sozusagen auch sinnvoll von .. den jeweiligen Stellen, das
224 eventuell an .. eine Behindertenbeauftragte weiterzuleiten, die sich dann mit den
225 Studenten in Verbindung setzen kann,
226 *A: Mhm.*
227 B: /eh/ und sagen kann, das Angebot, oder es gibt eine Behindertenbeauftragte,
228 *A: Mhm.*
229 B: wenn man will kann man dort und dort das Angebot nutzen.
230 *A: Mhm ... Und.....*
231 B: Aber natürlich, wenn sich jemand überhaupt nicht meldet, also wenn er auch nicht
232 von den Studiengebühren /eh/ sich befreien .. lässt, /eh/ und sich überhaupt nicht ..
233 informiert, oder meldet ist es natürlich schwierig diese Leute zu erwischen, ja.
234 *A: Mhm. Und du hast jetzt, das ist jetzt bezogen auf die Leute, die es /eh/ gar nicht*
235 *kennen eigentlich.*
236 B: Ja, genau.
237 *A: Und jetzt gibt es ja Leute, die es kennen, aber nicht nutzen /ehm/ .. wie soll ich sagen,*
238 *glaubst du es ist so, dass alle Leute, die es kennen, aber nicht nutzen es einfach nicht*
239 *brauchen, oder glaubst du gibt es auch Leute, die irgendetwas stört an dem Angebot?*
240 B: Mh .. naja ((schnaufen)) das kann, kann beides sein.
241 *A: Mhm.*
242 B: Entweder, dass teilweise das Angebot eventuell zu unflexibel ist für sie, das kann
243 sein.
244 *A: Inwiefern?*
245 B: /ehm/ Also ich weiß jetzt nicht wie das im Moment mit den Tutoren geregelt ist
246 *A: Mhm.*
247 B: oder weiß ich nicht mehr,
248 *A: Mhm.*
249 B: weil ich es schon lange eben nicht .. nicht mehr mich drüber erkundigt habe, aber
250 wenn man natürlich dann irgendwo anders hin muss,

251 *A: Ja.*

252 B: irgendwo anders hinfahren muss, noch irgendwelche /ehm/ ... Erledigungen hat, die
253 man außerhalb der Universität machen muss, dann .. lässt sich das vielleicht schwerer
254 vereinbaren

255 *A: Mhm.*

256 B: und /eh/ die zweite Sache ist, dass es Leute vielleicht nicht nutzen, obwohl sie es
257 bräuchten, ist vielleicht ein .. weiß nicht gewisses ich kann kann durchaus
258 Schamgefühl sein, dass man ein ein ein

259 *A: Mhm.*

260 B: ein Service nutzt, was man vielleicht auch irgendwie alleine schafft, aber

261 *A: Mhm.*

262 B: ganz genau weiß ich das nicht.

263 *A: Also im Sinne von ich schaffe das selber, ich brauche die Hilfe nicht?*

264 B: Genau.

265 *A: Okay.*

266 B: U n d ein Teil ist halt sicher, dass wenn man dann irgendwann einmal .. im Studium
267 ist und gewisse Dinge gewöhnt ist, /ehm/ denke ich auch, dass eine
268 Behindertenbeauftragte vielleicht .. am Anfang des Studiums wichtig ist, um ein
269 bisschen organisieren zu .. lernen oder Selbstorganisation zu lernen und dass man das
270 dann auch ... von alleine kann.

271 *A: Mhm. Hilfe zur Selbsthilfe quasi.*

272 B: Genau, ja.

273 *A: Mhm U n d diesem Schamgefühl, kann da die Behindertenbeauftragte etwas tun,
274 um das ein bisschen zu nehmen?*

275 B: Puh, ob das, ich glaube das ist personenabhängig.

276 *A: Okay.*

277 B: Das ist, bei bestimmten Personen, mag das sein, bei bestimmten Personen ist es
278 vielleicht generell, das das Gesellschaftsbild,

279 *A: Ja.*

280 B: was, was ... sie haben, oder .. wo sie denken, wie die Gesellschaft halt darüber denkt
281 und .. das ist ja sowieso ein komplexes und kompliziertes Thema.

282 ((lachen))

283 *A: Das stimmt. /ehm/ Ja, gibt es sonst noch etwas, was du zu dem Angebot der*
284 *Behindertenbeauftragten sagen kannst, oder was du loswerden willst?*

285 *B: Nein, es ist eigentlich schon alles gesagt.*

286 *A: Okay ja, dann sage ich Danke für das Interview.*

287 *B: Ja, bitte.*

288

David Z.

Interviewdauer: 49:32 Minuten

1

2 *A: Also du hast ja gesagt du hast das Angebot der Behindertenbeauftragten in Anspruch*
3 *genommen. Jetzt wollte ich .. einmal fragen, was kannst du darüber berichten?*

4 *B: Ich habe das Angebot schon vor .. bevor ich überhaupt mit der Uni begonnen habe ..*
5 *in Anspruch genommen und ... es war viel Information, die Beauftragte war sehr*
6 *begeistert, darüber dass ich ... so früh schon komme*

7 *A: Mhm.*

8 *B: und es war war schon hilfreich, weil eben die Uni ziemlich verwinkelt ist und .. die*
9 *... Wege ziemlich komplex werden, wenn man im Rollstuhl unterwegs ist,*

10 *A: Mhm.*

11 *B: aufgrund der unterschiedlichen Lifte, teilweise versteckt,*

12 *A: Mhm.*

13 *B: teilweise mit Schlüsseln, niemals derselbe immer ein anderer und die Schlüsseln*
14 *kriegt man auch nicht immer an einer Stelle und es steht am Lift auch nicht, wo man die*
15 *Schlüsseln bekommt also .. wenn man nicht wen findet, der verantwortlich ist, ist man*
16 *ziemlich angeschmiert.*

17 *A: Mhm.*

18 *B: Und ich bin da zufällig reingestolpert und es war ja .. ein Glücksfall.*

19 *A: Ein Glücksfall? Inwiefern ein Glücksfall?*

20 *B: Ja, weil ich die Informationen schon gehabt habe /eh/ bevor ich dort stehe und zur*
21 *Vorlesung muss,*

22 *A: Mhm.*

23 *B: weil ein nicht – Behinderter, der geht heute /eh/ .. zehn Minuten vor der*
24 *Vorlesung hin, weil der Weg ist eh klar oder groß angeschrieben .. und dann geht er rein*

25 und setzt sich hin. Als Behinderter sobald Stufen sind, oder als
26 Mobilitätseingeschränkter sobald Stufen sind ist es aus mit einfach.

27 *A: Mhm /ehm/.. d u du hast jetzt nur die Anfangssituation beschrieben bevor du in*
28 *der Uni warst. Hast du im Laufe der Studienzeit das Angebot auch irgendwie genutzt?*

29 *B: /ehm/ Für mich war das .. Wichtigste zu wissen, wie ich wo hinkomme.*

30 *A: Mhm.*

31 *B: Wie das alles geklärt war, war es so, dass man sich halt über den Weg gelaufen ist,*
32 *oder getroffen hat und .. gequatscht hat miteinander, aber es war jetzt .. ich habe es in*
33 *dem Sinn nicht viel benötigt von der Person, ich habe keine Spezialbehandlungen bei*
34 *Vorlesungen oder Professoren benötigt, ich habe nicht irgendwie etwas ausmachen*
35 *müssen, dass ich es keine Ahnung .. mündlich machen darf oder so.*

36 *A: Mhm.*

37 *B: Wenn ja, habe ich das direkt mit den Professoren geklärt.*

38 *A: Mhm.*

39 *B: /ehm/ ... Und wenn ich im Studium etwas wissen wollte, bin ich zu zur .. /ehm/*
40 *((schweigen)) wie heißt das?*

41 *A: Institut oder Studienservicecenter oder Student Point?*

42 *B: Am NIG ah auf der am Campus.*

43 *A: ÖH?*

44 *B: Genau, danke.*

45 *((lachen))*

46 *B: Dann bin ich zur ÖH gegangen.*

47 *A: Ja, okay. Das heißt du hast sie wirklich nur am Anfang genutzt, um einfach einmal*
48 *die grundlegenden Informationen, wie komme ich wo hin barrierefrei, wie erreich ich*
49 *welchen Hörsaal.*

50 *B: Mhm, im Großen und Ganzen.*

51 *A: Okay.*

52 *B: Ich war immer der Typ, der dann /eh/ .. wenn es irgendwo Probleme gegeben hat, ...*
53 *selbst laut geschrien hat und halt gesagt hat Leute. Es ist zum Beispiel im Laufe des*
54 *Studiums sind am Campus das neue Hörsaalzentrum*

55 *A: Mhm.*

56 *B: gebaut geworden diese Glaskomplex.*

57 *A: Mhm.*

58 B: Der ist tip top ausgestattet, hat am Eingang auf zwei Säulen oder eine Säule mit
59 einem Druckknopf, damit die Türen automatisch aufgehen.

60 *A: Mhm.*

61 B: So und die Hörsäle an sich haben auch automatische Türen zum reingehen also mit
62 einem Knopfdruck.

63 *A: Mhm.*

64 B: /ehm/ Jetzt bin ich einmal dort, habe einmal ein Semester Vorlesung gehabt und ..
65 irgendwie ist das dann mit dem Professor zum Reden gekommen und .. ich habe ihn
66 gefragt, ob das da irgendwie automatisch aufgeht und dann hat er halt den .. Portier
67 angerufen

68 *A: Mhm.*

69 B: und der hat gesagt ja, ja klar geht das, müssen wir nur einschalten. Sage ich zu ihm
70 okay wieso? Na ja, Sie müssen mir sagen wann Sie es brauchen. Ja, aber es ist ja
71 eingebaut. Ja, wenn wir das einschalten, benutzt das jeder und dann wird es kaputt ..
72 Und das sind Dinge, da frage ich mich echt. Ich meine das sind Sachen, die der
73 Behindertenbeauftragte für die Uni Wien eigentlich checken müsste, wann solche
74 facilities da sind, dass die eingeschaltet sind und funktionieren, weil ich kann nicht
75 verlangen, dass ich immer Bittstelle .. und vor allem, wenn nirgendwo ein Schild steht,

76 *A: Ja.*

77 B: dass ich mich bei dem und dem melden muss, wie soll ich das riechen?

78 *A: Ja.*

79 B: Das sind.....

80 *A: Und das hast du dir dann immer selber geklärt?*

81 B: Das ganze Semester war dann offen. Ich weiß nicht wie es jetzt ist.

82 *A: ((kopfschütteln))*

83 B: Nicht mehr?

84 *A: Funktioniert nicht, nein.*

85 B: Okay.

86 *A: Wir dachten es ist kaputt ((lachen)), weil es jeder benutzt, nein ((lachen)). Okay, wie*
87 *bist du zum Angebot selber gekommen, also wie hast du davon erfahren? Du hast mir*

88 *jetzt vor dem Interview erzählt. Kannst du es vielleicht noch einmal für das Interview*
89 *erzählen?*

90 B: Zufall.

91 A: Ja.

92 B: Ich habe ... bevor ich mit dem Studieren begonnen habe einen Rundgang durch die
93 Uni gemacht

94 A: Mhm.

95 B: im Sommer irgendwann .. oder zum Semesterende irgend so etwas und damals
96 war der Behindertenbeauftragte noch im in einem andern Hof und da war eben beim
97 Eingang von diesem Gebäude eine riesige, lange, barrierefreie Rampe .. und das war
98 irgendwie es ist immer so ein Signal ein so ein Leuchtpunkt. Hey Rampe, die bauen sie
99 nicht umsonst,

100 A: Mhm.

101 B: da müssen Mobilitätseingeschränkte aus- und eingehen. Also ich bin es, deswegen
102 probiere ich das jetzt aus, bin hinein und /eh/ dann steht groß Behindertenbeauftragte
103 der Uni Wien ((drei mal Schnalzen und Gestik des Anklopfens)), angeklopft und rein.

104 A: Mhm.

105 B: Und so bin ich zu dem gekommen.

106 A: *Also Eigeninitiative beziehungsweise eigentlich Zufall.*

107 B: Zufall, absoluter Zufall.

108 A: Mhm.

109 B: Ich wäre auch nie auf die Idee kommen, dass es so etwas gibt.

110 A: Mhm.

111 B: Ich meine jetzt ist es mir logisch, ja, aber weil ich weiß, dass viele Unternehmen
112 welche haben, oder Parteien auch pseudomäßig

113 A: Mhm.

114 B: eine Behindertenbeauftragte haben, aber .. damals habe ich nie über das nachgedacht.

115 A: *Ja.. u n d das heißt du hast, hattest du Informationen im Vorfeld darüber, oder bist*
116 *du wirklich ohne irgendwelchen Vorstellungen, Erwartungen da einfach*
117 *hingegangen und hast geschaut?*

118 B: Wo jetzt?

119 A: *Über das Angebot, wie du diese Rampe gesehen hast und so weiter.*

120 B: Nur hineingegangen.

121 A: *Gar nichts gewusst darüber, was das irgendwie sein soll.*

122 B: Es war eine Rampe, die rollstuhltauglich war

123 ((lachen))

124 B: und dann gehe ich rauf.

125 A: *Und wie du das Schild gesehen hast Behindertenbeauftragte, was hast du da*

126 *gedacht, was da drinnen ist?*

127 B: Ja eine Behindertenbeauftragter, eine Person, die mir etwas erzählen kann

128 A: *Mhm.*

129 B: über .. studieren an der Uni Wien als Behinderter.

130 A: *Okay, passt.*

131 B: Das war ... meine erste Intuition, dass das dann eine Rollstuhlfahrerin war,

132 A: *Mhm.*

133 B: war natürlich /eh/ ... auch nicht, war keine Überraschung eigentlich,

134 A: *Mhm.*

135 B: weil es ja .. eigentlich Sinn macht.

136 A: *Ja, warum macht es Sinn?*

137 ((schweigen))

138 B: Warum macht es Sinn? /ehm/ ((schweigen)) Weil ein fertiger Psychologe /ehm/

139 Vöstalpine Stahlschweißer auch nicht erklären kann, wie er seine Arbeit machen soll..

140 A: *Mhm.*

141 B: Der eine kann den anderen zwar anlernen, aber umgekehrt sicher nicht.

142 A: *Mhm.*

143 B: Also ... und wenn man die Lehre als Schweißer nicht macht, dann wird man nie so

144 gut sein

145 A: *Mhm.*

146 B: und deswegen macht es Sinn, dass ein .. Behindertenbeauftragter weiß, wovon er

147 redet.

148 A: *Mhm.*

149 B: Und es ist eine andere, .. andere Qualität einfach.

150 *A: Mhm. Meinst du halt, dass Leute, die selber auch im Rollstuhl sind, oder eben eine*
151 *Beeinträchtigung haben, dass die einfach sich besser in die Lage hineinversetzen*
152 *können beziehungsweise eigentlich in der Lage sind.*

153 B: Das wollte ich damit sagen, ja.

154 *A: Ja, okay. /ehm/ Welche Angebote der Behindertenbeauftragten kennst du jetzt? .. Du*
155 *kannst jetzt einfach einmal aufzählen, was dir alles einfällt. Du hast gemeint /eh/ diese*
156 *Beratung im Vorfeld, diese Informationen kann sie geben, was kann eine*
157 *Behindertenbeauftragte alles machen?*

158 B: Ich habe wie gesagt nur mit ihr darüber gesprochen, wo .. wo welche
159 Schwierigkeiten sind, also jetzt /ehm/ wegemäßig.

160 *A: Mhm.*

161 B: Sie hat mir halt gesagt wo die Lifte sind, hat mir einen einen einen detaillierten
162 Lageplan des Gebäudes gegeben

163 *A: Mhm.*

164 B: mit Einzeichnungen wo Lifte sind, wo man die Schlüsseln kriegt und wie das
165 funktioniert,

166 *A: Ja.*

167 B: wo Toiletten sind.

168 *A: Ja.*

169 B: /ehm/ Im Großen und Ganzen war es eigentlich hauptsächlich über die Mobilität in
170 der Universität Wien,

171 *A: Mhm.*

172 B: was für mich wichtig war .. und was ich in Anspruch genommen habe.

173 *A: Mhm und was, fällt dir noch etwas ein, was du jetzt zum Beispiel nicht in Anspruch*
174 *genommen hast? Du hast vorher erzählt, dass du Prüfungen ganz normal machst,*
175 *deswegen sie nicht nutzt.....*

176 B: Ach so ja, aber das weiß ich nicht wegen der Behindertenbeauftragten, sondern

177 *A: Mhm.*

178 B: weil ich halt wohl andere Studenten kenne, die

179 *A: Mhm.*

180 B: sagen sie machen Uni sie machen Prüfungen mündlich.

181 *A: Ja.*

182 B: /eh/ .. oder oder oder oder .. ja oder können die Tests irgendwie anders anders
183 machen.
184 A: *Mhm.*
185 B: Ich meine das ist halt alles sehr ich ich nehme an, das wird auch schon gesetzlich
186 irgendwie geregelt sein, oder halt kann man sich dann mit dem Professor ausmachen
187 und ich denke, dass da da im Fall der Fälle der Behindertenbeauftragte auch
188 intervenieren kann,
189 A: *Mhm.*
190 B: oder oder /eh/ moderieren oder wie auch immer,
191 A: *Mhm also quasi das.....*
192 B: aber das habe ich nie in Anspruch genommen und das
193 A: *Mhm. Ja, eh eh.*
194 B: ist für mich nicht relevant,
195 A: *Mhm.*
196 B: weil ich die Sachen selber ausmache.
197 A: *Klar. Und und es gibt /eh/ hast du gehört, dass man .. zum Beispiel eben Beratungen*
198 *in Bezug auf viele Dinge bei ihr in Anspruch nehmen kann? Zum Beispiel jetzt*
199 *irgendwelche Stipendien oder .. keine Ahnung Studiengebühr /ehm/ ja wegfallen lassen*
200 *und so weiter, dass sie da auch berät, hast du das schon einmal gehört?*
201 B: Warte einmal ja, ich glaube, das das war sogar auch Thema glaube ich.
202 A: *Mhm.*
203 B: Genau, wo ich wo die Stipendienstelle ist, wie ich da hinkomme und was ich .. ja
204 A: *Mhm.*
205 B: ich glaube so Stipendiengeschichten auch. Aber das sind auch Sachen, die ich mit
206 der ÖH abklären würde.
207 A: *Mhm.*
208 B: Also.
209 A: *Ja.*
210 B: Vielleicht ist es eh ein Fehler, weil die ÖH ja auch wieder nicht die Spezialisten
211 haben jetzt genau für meinen Fall,
212 A: *Mhm.*

213 B: aber ich denke, wenn die sich mit Migranten und Co auskennen und mit mit ... /eh/
214 EU Studenten und und
215 A: *Mhm.*
216 B: Erasmus und Co, ja warum sollen sie dann nicht auch wissen, was ein Behinderter,
217 und es gibt ja auch /eh/ spezialisierte Leute, in der ÖH,
218 A: *Mhm.*
219 B: die sich mit Behindertensachen auskennen, also bei so etwas liegt es für mich nahe
220 dorthin zu gehen, wo alle hingehen,
221 A: *Mhm.*
222 B: auch wenn vielleicht nicht eine ... Person ist, die selber im Rollstuhl sitzt,
223 A: *Mhm.*
224 B: aber das ist halt, das sind Sachen wie Finanzendingsbums, das sind Sachen wie, die
225 mich genauso betreffen wie andere.
226 A: *Mhm.*
227 B: Es gibt vielleicht ein paar Extratöpfe für mich, aber die paar Extratöpfe sollten dann
228 die Leute, die sagen, sie kennen sich damit aus, auch kennen. Da müssen sie nicht
229 behindert sein die,
230 A: *Mhm.*
231 B: aber so jetzt Basicsachen wie ich bin mobilitätseingeschränkt, ich bin blind, ich bin
232 taub das sollten die wissen, die checken, die das auch bestehen und selbst in dem.....
233 A: *Mhm.*
234 B: Also ein mobilitätseingeschränkter Behindertenbeauftragter an der Uni Wien
235 A: *Ja.*
236 B: sollte natürlich auch wissen, wo gibt es Induktionsdingsbums
237 A: *Schleifen.*
238 B: Höranlagen oder wie immer das heißt,
239 A: *Mhm.*
240 B: /eh/ wie ist das Blindenleitsystem.
241 A: *Mhm.*
242 B: Das sind Sachen und wenn mir das einer sagt, der selber im Rollstuhl sitzt, dann
243 weiß ich auch, dass das oder der selber behindert ist, dann weiß ich als Blinder oder
244 Tauber auch, dass das Hand und Fuß hat,

245 A: *Mhm.*

246 B: weil das ist, der beschäftigt sich damit und der weiß auch, was es bedeutet.

247 A: *Ja. Das heißt /ehm/ im Bezug auf Barrierefreiheit oder Sachen, die wirklich mit der*

248 *Beeinträchtigung zu tun haben, /eh/ ist eher die /eh/ Behindertenbeauftragte zu*

249 *kontaktieren und alles andere ist für dich also Organisatorisches und so, da gehst du*

250 *lieber zu Anlaufstellen, die halt allgemein Informationen für Studierende bieten? Habe*

251 *ich das richtig verstanden?*

252 B: Ich gehe dorthin, wo die .. wo ich glaube, was denen ihr Business ist.

253 A: *Wie bitte wohin?*

254 B: Ich gehe dorthin, wo ich denke, das ist deren Business.

255 A: *Mhm.*

256 B: Also deren Aufgabe.

257 A: *Ja.*

258 B: Und Rechtsberatung, Finanzberatung solche Sachen würde ich am Student Point

259 oder bei der ÖH abchecken

260 A: *Mhm. Ja.*

261 B: und ... den Rest halt ... wie gesagt bei der Behindertenbeauftragten.

262 A: *U n d du hast eben erzählt, dass du am Anfang diese Informationen geholt hast. Wie*

263 */ehm/ hast du dich da kompetent beraten gefühlt? War das okay für dich? Hast du alles*

264 *bekommen, was du gebraucht hast?*

265 B: Ich war ich war /eh/ .. ein halbes, dreiviertel Jahr vor meinem Studium, .. ich bin aus

266 dem Raum heraus mit einem Rucksack voller Infomaterial. Ich war praktisch quasi

267 overloaded an ((lachend)) Informationen.

268 A: *Super.*

269 B: Also es hat schon gepasst.

270 A: *Mhm. Okay super, also positive Erfahrung. Kann ich das so zusammenfassen?*

271 B: Auf jeden Fall, ja, ja sicher.

272 A: *Super. Und /ehm/ genau du kennst eben.....*

273 B: Aber ich möchte halt festhalten, dass des damals eine andere Behindertenbeauftragte

274 war,

275 A: *Mhm.*

276 B: die selbst im Rollstuhl gesessen ist.

277 A: Ja.
278 B: Deswegen.
279 A: *Möchtest du da noch weiteres dazu erzählen?*
280 B: Ja jetzt die aktuelle Amtsträgerin, die ist ja nicht behindert.
281 A: *Mhm, genau.*
282 B: Also die wird ihren Job auch gut machen, die wird sich auch engagieren, aber es ist
283 sicher nicht dasselbe.
284 A: *Warum?*
285 B: Ja, eh schon wie ich gesagt habe.
286 A: *Ach so.*
287 B: Sie ist nicht behindert, sie wird sie sie .. geht hat einen anderen Zugang zu dem
288 Ganzen.
289 A: *Mhm.*
290 B: Behinderter also .. am sinnbildlichsten ist wahrscheinlich sie steht und ich sitze
291 A: *Mhm.*
292 B: und das ist halt die, das dominiert die ganze Kommunikation.
293 A: *Okay.*
294 B: Nicht absichtlich,
295 A: *Ja.*
296 B: aber es ist trotzdem so und die Person kann nie in das sich so rein hineinversetzen.
297 A: *Ja.*
298 B: Die, sie wird bei da alles richtig machen, wird dieselben Informationen vielleicht
299 ausgeben wie ein behinderter Behindertenbeauftragter,
300 A: *Mhm.*
301 B: aber ... trotzdem ist es eine, .. eine Frage der Glaubwürdigkeit der Position,
302 A: *Mhm.*
303 B: wer die Position inne hat .. und der Wertung der Position. Ein
304 Behindertenbeauftragter, der .. von einem nicht Behinderten gemacht wird, hat weniger
305 .. positive Außen- und Innenwirkung
306 A: *Mhm.*
307 B: als wie einer, der wirklich das kann, weil weiß ich nicht ja, es wird auch kein
308 Nichtakademiker die Uni Wien leiten.

309 A: Ja.

310 B: Es muss einfach auch glaubwürdig sein.

311 A: Mhm.. Du hast jetzt angesprochen, sie steht ich sitze. Ist das auch bezogen auf eine

312 Hierarchie, die da vielleicht impliziert wird, auch wenn es nicht .. bewusst ist?

313 B: Hierarchie.

314 A: Ich möchte dir jetzt nichts in den Mund legen, ich möchte es nur richtig verstehen.

315 B: Nein ist keine Hierarchie es ist /ehm/ ((schweigen)) ja das kannst du nicht verstehen,

316 du sitzt nicht den ganzen Tag.

317 A: Mhm. Aber kannst du es vielleicht

318 B: Ich schau immer nach oben

319 A: Mhm.

320 B: und auch wenn sich die Person hinsetzt. Sie kann es nicht nachvollziehen.

321 A: Es ist eher.....

322 B: Ein Behindertenbeauftragter, da geht es, ...der weiß wo die Lifte sind und wie sie

323 funktionieren, hat trotzdem keine Ahnung, dass ... sage ich jetzt einmal ich glaube nicht,

324 dass sie weiß, dass ich den Lift nicht drücken kann, weil der Knopf in Brusthöhe eines

325 stehenden Menschen ist,

326 A: Mhm.

327 B: oder dass die Türe so schwer zum aufziehen geht

328 A: Mhm.

329 B: und dass der der der Wendekreis vor dem Lift viel zu klein ist.

330 A: Mhm.

331 B: Das ist sie sie beginnt den Job und dann geht sie einmal, wenn überhaupt, wenn

332 überhaupt geht sie einmal mit einer Person durch und das alles ab, damit sie weiß, von

333 was sie redet, wenn überhaupt, was ich nicht einmal glaube, dass es passiert, weil sie die

334 Zeit nicht dazu haben

335 A: Mhm.

336 B: und dann sieht sie das einmal, aber nach zwei Jahren hat sie das alles wieder

337 vergessen. Ich nicht,

338 A: Mhm.

339 B: oder der Behinderte nicht,

340 A: Ja.

341 B: weil das ist wie es das ist sein Leben,
342 A: *Okay.*
343 B: oder ihr Leben
344 A: *Verstehe. Also*
345 B: und so funktioniert das und wenn du mit einem nicht Behinderten sprichst, dann ...
346 ja, es ist immer ein anderer Zugang
347 A: *Mhm.*
348 B: einfach.
349 A: *Also man kann als Person ohne Beeinträchtigung nur aufmerksam dafür sein, aber*
350 *man kann es nicht, man erlebt es einfach nicht tagtäglich und.....*
351 B: Man lebt es nicht.
352 A: *Man lebt ja. Mhm.*
353 B: Und wenn man etwas nicht lebt, dann kann man etwas nicht so rüberbringen, dass
354 das .. wirklich ehrlich oder .. echt ist.
355 A: *Mhm.*
356 B: Man kann es gut rüberbringen .. und man kann es ehrlich meinen,
357 A: *Mhm.*
358 B: aber es ist nie dieselbe Qualität.
359 A: *Ja.*
360 B: Es ist die Fakten können die gleichen sein, .. aber beim Behindertenbeauftragten geht
361 es ja nicht nur darum, dass Behinderte beraten werden, sondern es sollte ja auch nach
362 außen wirken eine Außenwirkung haben
363 A: *Mhm.*
364 B: für die Uni.
365 A: *Mhm.*
366 B: Es, ... PR technisch /eh/, sozialpolitisch, wie auch immer. .. Tja und kann ja genauso
367 gut die die d i e .. Parteien hernehmen. Wenn die einen Behindertensprecher haben, die
368 Grünen haben jetzt diese taube Frau und die Schwarzen ÖVP haben den /eh/ Joseph
369 Huainigg ... tja und dann die Roten, die Sozialpartei, die haben irgendeinen nicht
370 Behinderten.
371 A: *Mhm.*

372 B: Ich meine .. ÖVP ah FPÖ auch wahrscheinlich, .. ja und die Orangen weiß ich nicht,
373 ob die überhaupt einen haben. Also

374 A: Ja.

375 B: was was was sagt man dazu.

376 A: Mhm.

377 B: Das ist ja Verarsche ist das Ganze eigentlich.

378 A: *Das heißt ganz gekürzt gesagt, du würdest dir eine Person mit Beeinträchtigungen*
379 *als Amtsträgerin wünschen oder fändest das besser.*

380 B: Wenn die Uni des ernst meint, .. dass sie diese Position haben will,

381 A: Mhm.

382 B: dann kann das nur ein behinderter Mensch sein.

383 A: Okay. Mhm. Das ist eine Aussage. /ehm/.. Ja kennst du den Newsletter von der
384 Behindertenbeauftragten?

385 B: Nein.

386 A: Kennst du nicht u n d die Internetseite?

387 B: ((lachend)) Nein.

388 A: Auch nicht. Okay das heißt du kannst jetzt keine Erfahrungen mit den zwei Sachen
389 berichten. Mhm. Ja, wir haben eh schon begonnen /eh/ darüber zu reden. Was, wie
390 würdest du das Ange b o t insgesamt so beurteilen? Jetzt und damals, vielleicht
391 vergleichen. Jetzt einmal von damals, da kannst du bestimmt etwas dazu sagen. Du
392 hast gesagt du warst positiv /eh/ bist positiv beraten worden.

393 B: Die Person hat immer Zeit gehabt und habe immer einen Termin gekriegt, das hat
394 gepasst.

395 A: Mhm.

396 B: Ich war schon ein paar Mal in dem Jahr auch während des Studiums dann bei ihr.

397 A: Mhm.

398 B: Einfach auch nur so um reinzuchecken und sagen hey wie geht es dir und was tut
399 sich und wie rennt es, brauchst du irgendetwas?

400 A: Mhm.

401 B: Also sie war immer da

402 A: Mhm.

403 B: und sie hat aber damals schon gesagt, das Problem ist, ... dass sie nicht bekannt
404 genug ist in der Uni.
405 *A: Mhm.*
406 B: Es gibt .. zig hunderte Behinderte an der Uni Wien, die studieren, oder sogar
407 tausende ich weiß gar nicht,
408 *A: Mhm.*
409 B: also nicht nur Mobilitätseingeschränkte und die wissen aber alle gar nicht, dass es die
410 Behindertenbeauftragte gibt und das ist halt ein Problem.
411 *A: Was könnte man da dagegen tun?*
412 B: Bessere PR.
413 *A: Inwiefern PR?*
414 B: Ja die, die die Position muss .. visable werden.
415 *A: Mhm.*
416 B: Sichtbar.
417 *A: Aber was kann man da machen? Jetzt ganz konkrete Beispiele.*
418 B: ((lachen)) Dafür kenne ich die ganze Struktur zu wenig,
419 *A: Ja.*
420 B: aber der Newsletter an sich muss /eh/ der der Zielgruppe (entsprechen)
421 *A: Mhm.*
422 B: und und und sie dort abholen, wo alle hingehen. Das heißt, keine Ahnung vielleicht
423 /eh/ hinstellen, wenn die Inskriptionen sind und schauen, wann ein Behinderter kommt
424 *A: Mhm.*
425 B: und sich vorstellen von mir aus. Richtig amerikanischer Wahlkampf shake hands.
426 ((lachen))
427 *A: Mhm. Und bei und bei Leute, wo man die, Leuten, wo man die Beeinträchtigung*
428 *nicht ansieht? Weil es gibt ja*
429 B: M a das ist eine gute Idee ja genau.
430 *A: psychisch beeinträchtigte Menschen*
431 B: Mhm.
432 *A: oder ja, sie ist ja für einen ganz großen Bereich zuständig. Auch Leute, die.....*
433 B: Die Sache ist ja die, die Uni hat ja Zahlen darüber, wieviele behinderte Menschen es
434 gibt, die Zahlen müssen irgendwo erhoben werden und das ist der Punkt wo es ansetzt.

435 *A: Mhm.*
436 B: Wann die sagen es gibt 2400 Menschen mit Behinderung,
437 *A: Mhm.*
438 B: den buntes Potpourie auf Behinderungen,
439 *A: Ja.*
440 B: dann haben sie die Zahlen irgendwo erhoben, .. dann haben sie die einzelnen
441 Personen gezählt,
442 *A: Mhm.*
443 B: dann wissen die der hat einen Vogel, der kann nicht gehen, der hört nichts, .. der hat
444 irgendein Trauma. So das wissen sie
445 *A: Mhm.*
446 B: irgendwie, wie auch immer und dorrt musst du dann ansetzen.
447 *A: Ja... Also meinst du, meinst du*
448 B: Es ist.....
449 *A: geben das alle Leute von sich preis?*
450 B: /eh/ Wie die wie die Uni zu den Zahlen kommt, kann ich dir nicht sagen
451 ((schnaufen)).
452 ((lachen))
453 *A: Okay /ehm/ ja.*
454 B: Aber genau da ist der Punkt.
455 *A: Mhm.*
456 B: Wenn die Uni des ernst meint, weil es ja einen Behindertenbeauftragten gibt, dann
457 muss man () angeben, dass die Leittragenden, also klingt jetzt hässlich, aber
458 *A: Mhm.*
459 B: dass sie den Leuten ... in Kontakt, mit den Leuten in Kontakt treten.
460 *A: Mhm.*
461 B: Weil wenn sie die Zahlen haben, dann erheben sie sie irgendwie und dann müssen
462 sie dem Behindertenbeauftragten auch irgendwie die Möglichkeit geben, sich dort
463 einzulinken, um mit denen direkt in Kontakt zu treten.
464 *A: Ja. Mhm.*

465 B: Und wenn sie es nicht den Behindertenbeauftragten machen lassen, dann muss die
466 Uni dort, wo sie es erheben, für den Behindertenbeauftragten .. Werbung machen oder
467 wie auch immer. Den Menschen das Angebot nahe legen.

468 *A: Mhm.. /eh/ Ja, finde ich, ist auf jeden Fall ein Punkt. Das heißt du würdest das*
469 *Angebot selber am Anfang war gut, aber es war zu wenig präsent .. und sonst hat alles*
470 *gepasst oder gab es damals irgendwie etwas, was verbessert hätte werden können?*

471 B: Für mich nicht.

472 *A: Okay. Für andere?*

473 B: Also ja, andere.

474 *A: Glaubst du, also weißt du.....*

475 B: Ich habe mit anderen Behinderten nichts zu tun gehabt,

476 *A: Okay gut. Mhm.*

477 B: außer eben mit der Behindertenbeauftragten.

478 *A: Ja. Hast du, du hast jetzt keine Erfahrungen damit, dass irgendwie etwas schlecht*
479 *war oder so.*

480 B: ((kopfschütteln))

481 *A: Okay. Und beim ehemaligen Behindertenbeauftragten?*

482 B: Boa, den habe ich zwei- dreimal getroffen

483 *A: Mhm.*

484 B: und er war recht ein bemühter Mensch, er war anders wie die vorherige
485 Behindertensprecherin, er es war irgendwie man kann das ja so wie ein straighte
486 Businessman gewesen, und aber .. er hat seriös gewirkt, er hat auch irgendeine
487 Behinderung gehabt glaube ich, aber er hat gehen können

488 *A: Mhm.*

489 B: und .. glaube ich jetzt zumindest und das hat eigentlich also .. war, ... ich persönlich
490 bin ja ein Fan von dem Business- Straight.

491 *A: Ja.*

492 B: Das ist voll okay für mich. Deswegen hat das schon gut gepasst.

493 *A: Ja.*

494 B: Er hat kompetent gewirkt, es war aber auch sein Büro war dann schon versteckter.

495 *A: Ja.*

496 B: Also das hast du schon suchen müssen und da bist du nicht /eh/ daraufgestoßen. Das
497 ist zum Beispiel auch etwas, .. wenn ich einen Behindertenbeauftragten habe, .. dann
498 setze ich dem sein Büro dorthin, wo die Meisten vorbei gehen,
499 *A: Mhm.*
500 B: weil dann hat es auch PR Wirkung
501 *A: Ja.*
502 B: Für jeden kleinen Studenten aus dem Vorarlberger Kuhdorf, der dann in die große
503 Stadt kommt und dann hey oh cool die haben so etwas auch, ob er jetzt behindert ist
504 oder nicht, die sehen das und es wird Normalität.
505 *A: Mhm.*
506 B: Und dann beim Audimax und Co, gehen behinderte Menschen in Vorlesungen. In
507 manchen Vorlesungen sind sogar drei oder vier Rollstuhlfahrer und von den anderen
508 Behinderungen wollen wir gar nicht reden. Ja, wenn die da vorbei gehen ((schnaufen))
509 irgendwann gehen sie rein.
510 *A: Mhm.*
511 B: Und dann machst du im Herbst einmal eine Glühweinsession drinnen, da kommen
512 vielleicht nicht Behinderte auch, aber die kennen dann auch wieder wen.
513 *A: Mhm.*
514 B: Die ganzen Ethnologiestudenten und -studentinnen, die gehen dann rein und die
515 machen persönliche Assistenz nebenbei, kennen jede Menge Behinderte, die vielleicht
516 auch auf die Uni gehen und dann sagen sie einmal hey ((schnalzen)) das gibt es.
517 *A: Also einfach.....*
518 B: Mundpropaganda einfach, aber
519 *A: Mhm.*
520 B: Aktionen.
521 *A: Mehr auf sich aufmerksam machen, ja.*
522 B: Ja.
523 *A: Auch, auch für für.....*
524 B: Über die Grenzen der Behinderten weg
525 *A: Genau das meinte ich gerade, auch für für alle einfach Aktionen machen und es*
526 *kennt dann immer jemand.....*

527 B: Zeigen, dass ich, dass du da bist und genau und da ist es dann wichtig, dass der
528 behindert ist, wenn ein nicht Behinderter drinnen steht und sagt hey ich bin
529 Behindertenbeauftragter, ich helfe euch cool ((schnalzen und tanzende Bewegung)) und
530 herumtanzt, dann hat das keinen Sinn. Dann hat er schon einen Sinn, aber es ist nicht
531 die Wirkung, die es bringen sollte,
532 A: Ja.
533 B: weil es geht ja darum .. Credibility zu zeigen von der Uni auch.
534 A: Mhm.
535 B: Wollen sie das wirklich ((klopft dabei auf den Tisch)), stehen sie dazu,
536 A: Ja.
537 B: ist das ehrlich gemeint, .. wenn ja, dann müssen sie es richtig machen.
538 A: Ja.
539 B: Und es kann mir keiner erzählen, dass das mehr kostet, wenn ich den da hinsetze und
540 wenn ich den .. wenn ich einen Rollstuhlfahrer oder einen Blinden von mir aus .. da das
541 machen lasse.
542 A: Okay. Das heißt /eh/ das Büro auch irgendwie .. ja zentraler positionieren.
543 B: Ja.
544 A: Mhm. Das heißt.....
545 B: Über den Student Point fällst du auch überall darüber.
546 A: Ja es ist eh, es ist eh im Student Point drinnen das Büro.
547 B: Jetzt vielleicht.
548 A: Ja.
549 B: Okay.
550 A: Mhm. .. Also du meinst das ist dann eh schon gut im Student Point.
551 B: Keine Ahnung. Ich weiß jetzt nicht wo der ist, weißt du?
552 A: Ach so das ist direkt bei der Inskription.
553 B: Ja eigentlich ein Eck hinein oder?
554 A: Nein es ist, es gibt so einen langen Gang.
555 B: Ach so, die fünf Stufen hoch und dann.....
556 A: Genau und bei die fünf Stufen ist ein Treppenlift, wo wir vorher geredet haben.
557 B: Ja gut. Mhm. .. Ja und der ist direkt im Student Point drinnen?
558 A: Mhm. Ist die Behindertenbeauftragte drinnen.

559 B: Steht des auch irgendwo?
560 A: *Ja auf dem Schild draußen.*
561 B: Okay, aber zum Student Point .. führen mehr Schilder und da steht nicht
562 Behindertenbeauftragte drauf.
563 A: *Wahrscheinlich.*
564 B: Da haben wir es.
565 A: *Mhm. Die Beschilderung.*
566 B: ((Stellt die Getränkedose schwungvoll auf den Tisch)) .. Genau.
567 A: *Mhm.*
568 B: Woher sollen die riechen, dass das da drinnen ist.
569 A: *Ja.*
570 B: Ich habe schon einige Zeit auf der Uni Wien verbracht und die Position des
571 Behindertenbeauftragten wurde räumlich dreimal verändert ... während dieser Zeit.
572 ((lachen))
573 A: *Mhm.*
574 B: Und niemals war es ausgeschildert gescheit .. Also.....
575 A: ((lachend)) *Einmal wenigstens eine große Rampe.*
576 B: Einmal genau, aber auch nicht ausgeschildert. Nicht ausgeschildert.
577 A: *Ja.*
578 B: Nur die fette Rampe.
579 A: *Ja, Wahnsinn .. Okay /ehm/.. ja, also eine Gesamtbeurteilung jetzt prinzipiell über*
580 *das Angebot mit all seinen Fehlern und und supertollen Sachen, die es gibt. Wie*
581 *würdest du es jetzt beurteilen? Findest du es im Großen und Ganzen eigentlich gut bis*
582 *auf die Sachen, die du angesprochen hast, findest du es ist ein kompletter Stuss und am*
583 *besten lassen wir das lieber anstatt so etwas? Also wie würdest du es einfach jetzt*
584 *einmal beurteilen für dich.*
585 ((schweigen))
586 B: Ja, jetzt ist es wahrscheinlich eine drei bis vier
587 A: *Mhm.*
588 B: wenn überhaupt. Es war einmal eine eins bis zwei.
589 A: *Mhm. Drei bis vier wegen dem Ort, wo es ist und wegen der*
590 *Behindertenbeauftragten ohne Beeinträchtigung oder.....*

591 B: Wegen der nicht wirklich .. ernstzunehmenden Positionierung der Uni Wien.
592 A: Okay. Ja. Das heißt die Uni Wien gibt damit auch ein Statement eigentlich ab.
593 B: Ja sicher.
594 A: Inwiefern?
595 B: Na die Uni Wien gibt dasselbe Statement ab wie die Regierung Österreichs.
596 A: Magst du das kurz.....
597 B: Behinderte sind .. da, sie sind arm, aber .. wir haben kein Geld und es interessiert uns
598 nicht damit zu dealen,
599 A: Mhm.
600 B: weil wir nicht die Kohle haben dazu
601 A: Mhm.
602 B: und weil sie nicht genug sind, wirtschaftlich nicht relevant.
603 A: Ja, ... jetzt an Betracht dessen, was was könnte verbessert werden? Du hast jetzt eben
604 die Kritikpunkte aufgezeigt. Vielleicht gibt es jetzt noch mehr. Was fehlt noch, was kann
605 noch verbessert werden an dem Ganzen, damit eben Leute nicht das Gefühl haben, dass
606 es so ein negatives Statement abgibt, dass es ja so klein ist und ... ja wie soll man sagen
607 nicht im Zentrum steht und nicht die Leute anzieht oder was was kann konkret
608 verbessert werden an dem Ganzen?
609 B: Ja, na ich Zentrum stehen ist eh nicht das Richtige.
610 A: Mhm.
611 B: Es ist halt ... es muss oben angesetzt werden
612 A: Mhm.
613 B: bei der Universität .. struktur oder -leitung oder oder oder Organisation oder keine
614 Ahnung. .. Will man diese Position haben? Will man ehrlich mit behinderten Menschen
615 an der Uni Wien dealen? Will man, dass sich die, dass sie wirklich ernsthaft kompetent
616 studieren können? .. Dazu müssen sie erstens einmal bei Umbauten und Neubauten
617 darauf achten, dass es barrierefrei ist,
618 A: Mhm.
619 B: denn der Bookshop gegenüber vom Ausgang vom Audimax, der hat Stufen und der
620 wurde eingebaut, wie ich schon studiert habe und ich habe es nicht glauben mögen ..
621 Die haben das ehrlich gemacht mit Stufen.
622 A: Mhm.

623 B: Das ist eine Frechheit.

624 A: *Fällt dir da noch ein Beispiel ein?*

625 B: Mh, ((schweigen)) jetzt auf die Schnelle nicht, nein.

626 A: *Ist egal, ja, aber es ist stimmt, das ist ein Wahnsinn.*

627 B: Aber es war eine Frechheit, also wirklich [Textstelle zur Bewahrung der Anonymität
628 gelöscht].

629 A: *Ja.*

630 B: Und ich meine das ist, das sagt schon einmal Bände. So, also Umbauten und dann
631 /ehm/ wie man mit dem .. Behindertenbeauftragten umgeht,

632 A: *Mhm.*

633 B: mit der Position.

634 A: *Ja.*

635 B: Sie soll jetzt nicht das Wichtigste an der Universität Wien werden, aber sie soll ..
636 sichtbar sein. .. Stehe ich dazu als Universität? Ja oder nein? Wenn ja, .. dann setze ich
637 mir den Button auf und trage ihn mit Stolz. Das bedeutet die Person oder die Position ist
638 sichtbar.

639 A: *Mhm.*

640 B: Nicht mehr oder weniger wie ein Student Point oder ÖH Büros, .. aber auch nicht
641 weniger als die.

642 A: *Mhm.*

643 B: Da muss darauf hingewiesen werden, da muss natürlich auch eine Person sein, die
644 Kompetenzen kriegt ... und Möglichkeiten hat und heutzutage ist mit Engagement und
645 und und auch einem kleinen Budget eine große Breitenwirksamkeit durchaus möglich.

646 A: *Okay.*

647 B: Also mit den ganzen social media tools und den Kommunikationsmöglichkeiten.
648 Einer der sich, der Interesse daran hat und und das ein bisschen versteht und auch
649 wirklich etwas erreichen will, der kann sich schon .. da dann sichtbar machen.

650 A: *Mhm .. Das ist ein, es ist ein großer Punkt für dich eben zu positionieren, sichtbar zu
651 machen und aufmerksam zu machen.*

652 B: Dazu zu stehen

653 A: *Mhm.*

654 B: als Universität.

655 *A: Und gibt es jetzt noch etwas am Angebot selber jetzt, abgesehen von der*
656 *Positionierung und der Präsenz?*

657 *B: Ja, das Angebot hängt immer davon ab, welche .. Kompetenzen der Person*
658 *zugeschrieben werden.*

659 *A: Welche sollen denn zugeschrieben werden?*

660 *B: Ja das kann ich dir nicht sagen,*

661 *A: Okay.*

662 *B: weil ich auch nicht weiß, was genau alles so gemacht wird,*

663 *A: Ja.*

664 *B: aber ja, ich meine Beratung,*

665 *A: Mhm.*

666 *B: denke das kann, das wird gegeben und das wird auch gemacht, .. da müssen die*
667 *Kompetenzen da sein .. und die Kompetenzen bedeuten natürlich auch, dass es genug*
668 *Beratungsstunden gibt, weil wenn man die die die die .. /eh/ .. Sichtbarkeit der Position*
669 *erhöht, wird auch das Angebot stärker angenommen oder es sollte die Konsequenz*
670 *daraus sein*

671 *A: Mhm.*

672 *B: und da muss natürlich auch mehr, mehr Zeit da sein.*

673 *A: Ja.*

674 *B: Mehr Menschen, mehr Zeit und, aber das ist ja auch wieder dann der Beweis, dass*
675 *die Position einen Wert hat,*

676 *A: Mhm.*

677 *B: wenn sie gefragt wird.*

678 *A: Mhm. Du hast gerade gemeint mehr Menschen. /eh/ Mehr Menschen, die beraten*
679 *werden oder auch mehr Menschen, die beraten also soll es vielleicht mehrere*
680 *Behindertenbeauftragte oder unter der Behindertenbeauftragten mehrere Personen*
681 *geben?*

682 *B: Naja, Angebot und Nachfrage, nicht?*

683 *A: Mhm.*

684 *B: Markt Punkt.*

685 *A: Mhm, okay. Das waren jetzt alle deine Verbesserungsvorschläge oder gibt es noch*
686 *etwas?*

687 B: Du ja, was soll ich sagen. Ich meine,
688 *A: Mhm.*
689 B: wenn du die Position stärkst und und sichtbar machst, dann ergibt sich der Rest eh.
690 *A: Okay. Mhm.*
691 B: Also im Detail ist das nicht so ad hoc zu sagen,
692 *A: Ja.*
693 B: weil zu sagen das, das und das ist schlecht, was die Person macht, das ist Blödsinn,
694 *A: Ja.*
695 B: weil man weiß nicht, ob es die Person macht, weil sie es weil sie einfach zu dumm
696 ist, oder nicht weiß oder weil es Regeln gibt, die von oben gesagt werden.
697 *A: Okay. Das ist ein guter Punkt, ja. ... /ehm/ Du hast jetzt vorher gesagt du kennst*
698 *eigentlich keine anderen Leute, die das Angebot nutzen.*
699 B: Ich kenn keine Behinderten an der Uni Wien,
700 *A: Mhm.*
701 B: also die studieren mit mir, deswegen.
702 *A: Okay das heißt du kannst wahrscheinlich auch nicht über irgendwelche Erfahrungen*
703 *von denen berichten. Mhm.*
704 B: Nein, woher, wenn ich keine kenne?
705 ((lachen))
706 *A: Genau, /ehm/.. jetzt ist es so, dass /eh/ viele Leute das Angebot gar nicht kennen, ..*
707 *eben aus den genannten Gründen wahrscheinlich und viele aber, die das Angebot*
708 *kennen, es nicht in Anspruch nehmen, ja. Warum glaubst du tun sie das nicht?*
709 B: Sie wollen sich nicht outen.
710 *A: Mhm. Inwiefern, kannst du das erklären?*
711 B: Na, als Behinderte.
712 *A: Mhm.*
713 B: Wenn einer psychische Probleme hat, dann will er das nicht an die große Glocke
714 hängen, indem er /eh/ ... zu einer wildfremden Person geht. Was auch .. verständlich ist,
715 oder weil halt /eh/ .. weil das Ange b o t .. nicht richtig kommuniziert wird.
716 *A: Mhm.*
717 B: Wenn es nur heißt ich bin Behindertenbeauftragter, dann und ich gehe da hin, dann
718 bin ich definitiv behindert, wenn ich zur Beratungsstelle bin und sage ((schnaufen)) ich

719 kann dir bei dem und dem und dem und dem helfen, ist das ein anderer Zugang.. Zu
720 sagen ich bin behindert

721 *A: Mhm.*

722 B: und kann nicht gehen ist etwas anderes, als wann ich sage /ehm/, um dort und dort
723 hinzukommen benötige ich einen Rollstuhl, .. oder nein ich kann überall hinfahren

724 *A: Mhm.*

725 B: ist etwas anderes als wann ich sage ich kann nicht gehen. Also der Zugang ist ein
726 anderer, und ein positiverer ist das dann und wenn ich .. Angebote, Dienstleistung
727 anbiete,

728 *A: Ja.*

729 B: ist das neutraler als wie wenn ich sage ich bin Behindertenbeauftragter, komm zu mir
730 wenn du behindert bist.

731 *A: Was könnte man da tun?*

732 B: Angebote kommunizieren, Dienstleistung kommunizieren.

733 *A: Okay, .. wie? Wenn ich jetzt ganz genau nachfrage?*

734 B: Na ja wie /eh/ ((schweigen)) wie jeder andere, der etwas zum Anbieten hat es auch
735 kommuniziert. .. Schauen, dass du deine Zielgruppe findest und entsprechend des
736 Marketing-Einmaleins mit denen in Kontakt trittst.

737 *A: Okay.*

738 B: Schlicht und ergreifend.

739 *A: Das heißt, dass sie /ehm/ auf die Leute zugeht und nicht sie sich erst definieren
740 müssen, um zu ihr auf sie zuzugehen?*

741 B: Noch einmal.

742 *A: Das heißt, dass sie auf die Leute zugeht und nicht die Leute sich erst als behindert
743 definieren müssen, um auf sie zu zugehen?*

744 B: Nein es ist, nein habe ich nicht gesagt.

745 *A: Sondern?*

746 B: Das ist situationsabhängig.

747 *A: Mhm.*

748 B: Jede Person ist anders und jede musst du anders abholen. Marketing.

749 *A: Okay.*

750 B: Du musst deine Zielgruppe kennen, verstehen und dann halt die Leute anreden. Es
751 gibt, ich kann dir kein Rezept sagen da jetzt,
752 *A: Nein, nein eh nicht.*
753 B: auch wenn du noch einmal nachfragst.
754 *A: Ja.*
755 B: Du suchst dir deine Leute und dann gehst du entsprechend darauf zu. Wann du auf
756 hundert zugehst, drei erreichst du mit dem ich bin behindert und die anderen musst du
757 halt schauen, dass du anders kriegst.
758 *A: Okay, jetzt glaube ich habe ich es verstanden. Mhm.*
759 B: Es ist .. immer anders, es geht, es gibt kein Rezept.
760 *A: Mhm.*
761 B: Nicht jeder Behinderte ist gleich, genauso wenig wie jeder nicht Behinderte nicht
762 gleich ist
763 *A: Auf jeden Fall.*
764 B: und Behinderte grüßen sieht auch nicht alle. Ich finde es blöd, wenn ein anderer
765 Rollstuhlfahrer auf mich zukommt und hallo sagt.
766 *A: Eh.*
767 B: Grüßt du jeden nicht Behinderten?
768 *A: Nein.*
769 B: Nein. Motorradfahrer okay, die wissen, dass sie im nächsten Moment behindert sein
770 können, die grüßen sich schon mal im Voraus,
771 ((lachen))
772 B: aber .. /eh/ das ist wieder etwas anderes
773 *A: Ja.*
774 B: und deswegen gibt es kein Generalrezept.
775 *A: Mhm.*
776 B: Querschnittgelähmte kriege ich, wenn ich das sage, Muskelschwundler kriege ich,
777 wenn ich das sage und Blinde kriege ich, wenn ich das wenn ich so rieche .. Das gibt es
778 nicht.
779 *A: Darf ich nur noch einmal nachfragen? Ich frage nicht nach, weil ich jetzt irgendwie*
780 *dir etwas aufoktroyieren will, sondern weil ich es richtig verstanden haben will, das ist*

781 *es eben. Deswegen frage ich dauernd nach und es ist okay, wenn du nein sagst und es*
782 *stimmt nicht und noch einmal erklärst.*

783 B: Mhm.

784 A: *Jetzt habe ich es so verstanden, dass du meinst eben, dass sie .. ja möglichst*
785 *verschiedene Sachen, auf verschiedene Wege ihr Angebot anpreisen muss, damit sie*
786 *möglichst viele Leute, verschiedene Leute erreicht. Das heißt /eh/ nicht sagen sagt okay*
787 *ich mache halt Werbung und setze mich dort und dort hin bei der und der Veranstaltung*
788 *und das reicht, sondern dass sie verschiedene Ebenen versucht, auf verschiedenen*
789 *Ebenen versucht dieses Angebot irgendwie bekannt zu machen, war das jetzt das, was*
790 *du sagen wolltest?*

791 B: Ja.

792 A: Okay.

793 B: Genau.

794 A: *((lachend)) Dann habe ich es jetzt richtig verstanden. Super.*

795 B: Also du kannst, natürlich auch Newsletter ist gut.

796 A: Ja.

797 B: /ehm/ Heutzutage würde ich als Einmaleins machen einen Newsletter,

798 A: Mhm.

799 B: die Website natürlich, /ehm/ Twitteraccount,

800 A: Mhm.

801 B: eine Facebookseite, weil da sind einfach voll viele, /ehm/ dann würde ich ... ja jetzt

802 im im im im Herbst dann auch, .. ganz simpel und blöd, wenn es das Budget hergibt

803 einen Glühweinstand machen.

804 A: Ja.

805 B: Ja? Und .. /ehm/.. schauen, dass ich dass ich .. Aktionen reiße wie ich checke fünfzig

806 Rollis, Handrollstühle und lasse damit Leute durch die Uni fahren, nicht behinderte.

807 A: Mhm. *Coole Idee.*

808 B: Da kommt eine Zeitung, das das schreibe ich auf der Homepage, das schauen sie an,

809 da gibt es Fotos darüber, des lesen Behinderte wie nicht Behinderte Punkt, solche

810 Sachen.

811 A: Ja.

812 B: Das kostet nicht die Welt, da kriege ich Kooperationspartner, da sage ich hey zum
813 Bständig ((pfeifen)) überall ist dein Sticker darauf. Bständig ist ein Bandagist,
814 A: *Ja, ja, kenne ich.*

815 B: der Rollstühle hat .. Ja, solche solche Aktionen reißen,
816 A: *Mhm.*

817 B: um bekannt zu werden. Wirst du bekannt, kommen die Leute, oder reden zumindest
818 über dich.
819 A: *Mhm.*

820 B: Und wenn die Leute reden mit dir, dann musst du nicht darüber reden, du das ist /eh/
821 für psychisch psychisch labile Menschen gibt es die und die Therapie oder die und die
822 Menschen an der Uni, die dir bei der Vorlesung helfen oder wie auch immer, das ist
823 brauchst du nicht zu erzählen. Die Leute reden mit dir und dann, die reden über Gott
824 und die Welt mit dir und irgendwann kommst du dann dazu ihnen zu sagen, hey was
825 brauchst du eigentlich?
826 A: *Mhm.*

827 B: Beziehungsweise kommen sie dann zu dir, weil sie dich kennen,
828 A: *Mhm.*

829 B: weil sie ein Vertrauen aufbauen .. und die ganzen Online-Medien damit, vernetze ich
830 mich mit anderen Behindertenbeauftragten global
831 A: *Mhm.*

832 B: und .. da mache ich dann einmal ein Meeting mit denen ja, ich lade sie ein .. oder ich
833 fahre zu denen.
834 A: *Mhm.*

835 B: Ist alles a matter of money, ist mir klar, .. aber du musst die Menschen zum Reden
836 bringen
837 A: *Mhm.*

838 B: mit Bier, nicht über nicht nur über dein dein Angebot, sondern einfach überhaupt
839 zum Reden, weil der alte Spruch mit dem Reden kommen die Leute zusammen.
840 A: *Oh ja.*

841 ((lachen))
842 A: *Ja, das finde ich war ein schönes Abschlusswort, aber gibt es noch irgendetwas, was
843 du zu dem Angebot generell loswerden willst?*

844 B: Nichts, was ich nicht schon gesagt hätte.

845 A: *Super, dann sage ich Dankeschön für das Interview.*

846 B: Gerne.

847

Kevin S.

Interviewdauer: 27:17 Minuten

1

2 A: *Ja, du hast gesagt du kennst das Angebot der Behindertenbeauftragten.*

3 B: Ja.

4 A: *Jetzt wollte ich fragen, erzähl alles, was dir dazu einfällt, was kannst du darüber*
5 *berichten?*

6 B: Okay, ja es ist /ehm/ ... ich muss ja sagen, dass ich ja kaum /eh/ etwas darüber weiß,
7 als ich es mir einmal angeschaut habe, habe ich mir gedacht okay es gibt anscheinend
8 doch mehr als was ich gedacht habe /ehm/ für mich /ehm/ .. wie soll ich sagen ich habe
9 /ehm/ eben dass ich eben mit einer Privatperson immer auf die Universität gehe /ehm/
10 hat es habe ich noch nie den Behindertenbeauftragte in irgendeiner Weise gebraucht. ..
11 /ehm/ Der das Angebot wirkt eigentlich jetzt grundsätzlich sehr interessant, nur was
12 mich ein bisschen wundert ist, dass sie /ehm/ es /eh/ verheimlichen unter
13 Anführungszeichen, dass zum Beispiel /eh/ die Lifte ab einer gewissen Uhrzeit also
14 wenn du zum Beispiel schon um neun noch auf der Uni bist,

15 A: *Mhm.*

16 B: kannst du teilweise nicht mehr mit dem Lift fahren,

17 A: *Mhm.*

18 B: weil die Lifte ab acht abgesperrt werden und das ist mir jetzt schon zweimal passiert,
19 dass ich also irgendwo im zweiten Stock oder im ersten Stock war

20 A: *Mhm.*

21 B: und ich nicht mehr runterfahren konnte oder einfach nur mehr ganz einfach nur mit
22 dem letzten Moment noch runter fahren konnte. Insgesamt lustig war es auch auf dem
23 NIG auf dem Neues Institutsgebäude wird der Lift ab zwölf ab zugesperrt und in
24 meinem zweiten oder in meinem dritten Semester hab ich einen dort einen Kurs ein
25 Seminar besucht am Nachmittag, das war eine Blockveranstaltung

26 A: *Mhm.*

27 B: und da waren dann das ging bis um sechs um sieben ungefähr und /ehm/ das hat ..
28 hat man nicht gewusst oder wie auch immer und die die /ehm/ Professorin hat das nicht
29 gewusst und so sind wir dann also /ehm/ sind wir dann zu Mittag /eh/ essen gegangen
30 da hat der Lift noch funktioniert und wie wir dann zurückgekommen sind war der Lift
31 abgesperrt und somit /ehm/ hat der Portier war auch nicht mehr da.

32 *A: Mhm.*

33 B: Also es war ein gewisses, ein gewisses Chaos u n d es war aber trotzdem eine sehr
34 große Solidarität von meinen /ehm/ Kollegen, die Gott sei dank dabei waren also paar
35 paar waren noch dabei und die sind dann in den /eh/ /ehm/ Seminarraum gegangen und
36 haben gesagt sie sollen kurz die Seminar stoppen bis wir uns da jetzt eine Lösung quasi
37 überlegt haben.

38 *A: Den Lift stoppen?*

39 B: Nein, das Seminar stoppen.

40 *A: Ach so das Seminar okay.*

41 B: Dass die mir jetzt nicht einfach weitermachen können und ich stehe da unten, weil es
42 war

43 *A: Ach so.*

44 B: wir haben dann mindestens eine halbe Stunde haben wir noch gebraucht, was
45 machen wir jetzt?

46 *A: Okay.*

47 B: Ich bin dann einfach geklettert, weil /ehm/

48 *A: Ja.*

49 B: in dem Fall jetzt /ehm/ mich rauf tragen und wie auch immer das ist immer ein
50 bisschen kompliziert, deswegen habe ich das einfach so gemacht. Also .. solche Sachen
51 passieren einem halt auch auf der Universität jetzt um, weil sie natürlich sehr dafür
52 Werbung machen wie wie doch wie doch alles so /eh/ so locker und du kannst überall
53 hin und alles Mögliche. Das ist eben nicht immer so, ja?

54 *A: Mhm.*

55 B: Das fällt mir einmal dazu ein.

56 *A: In inwiefern machen sie Werbung dafür, dass alles locker geht?*

57 B: Na ja sie machen so Werbung du kommst überall hin und alles Mögliche und dann
58 also in dem Video zum Beispiel

59 *A: Mhm.*

60 B: wird irgendwie das irgendwie schon so propagiert. Gut .. wie soll ich sagen, sie
61 können natürlich jetzt nicht sagen und es ist alles irgendwie so, aber es ist es ist dann
62 lustiger Weise irgendwo in einem Nebensatz aber zwei Hörsäle können Sie doch nicht
63 hin, ja?

64 *A: Mhm.*

65 B: Aber gut, da kann man dann wenigstens einen Hörsaalverlegung beantragen.

66 *A: Mhm.*

67 B: Das kann man doch machen, ja. Wobei das ist ja nicht, das ist ja nicht, /eh/ muss ja
68 nicht sein.

69 *A: Ja.*

70 B: Also das hängt dann sehr von den Dingen....., das ist mir einmal passiert muss ich
71 dazu noch sagen. Ich habe einmal ein einen Kurs gemacht /ehm/ den musste ich machen
72 und das war in einem Seminarraum wo es nur Treppen rauf geht. Ich weiß nicht welcher
73 es war aber kein Hörsaal, es muss auch anders Seminarräume geben,

74 *A: Mhm.*

75 B: die /ehm/ nicht mit dem /eh/ mit dem Rollstuhl erreichbar sind und /ehm/ und da bin
76 ich dann eben Gott sei Dank mit dem Insitut, /eh/ wo ich sagen kann dieses Institut ist
77 sehr gut, sehr behindertenfreundlich sage ich jetzt einmal und da sind sie haben wir
78 dann geredet und die konnten das Gott sei Dank dann verschieben, ja.

79 *A: Das hast du selber geregelt?*

80 B: Das habe ich selber geregelt, ja ja.

81 *A: Okay, cool.*

82 B: Da bin ich dann eben zum Institut hingegangen und habe gesagt dieses Problem
83 besteht und auch in diesem Semester besteht auch ein gewisses Problem. Ich bin in
84 einem Hörsaal, wo ((nimmt einen Schluck Wasser)) .. /ehm/ man nur durch dieses
85 Institut durchgehen kann, um /eh/ zum Hörsaal zu kommen.

86 *A: Mhm.*

87 B: Ja, das heißt also ich muss, das ist überhaupt kein Problem /ehm/ das heißt ich rufe
88 also dort an also die Vorlesung, wenn die Vorlesung anfängt, gehe ich quasi fünf
89 Minuten vorher zum Institut, die sperren mir auf, ich geh da durch durch die Bibliothek

90 und komme dann zum Hörsaal und wenn ich dann /eh/ eben wenn es aus hat /eh/ rufe
91 ich dort am Schalter an und es kommt jemand, also das funktioniert wunderbar, ja.

92 *A: Mhm.*

93 B: Das kann ich jetzt nur eben von diesem Insitut eben jetzt so berichten, ja.

94 *A: Mhm.*

95 B: /ehm/ ... Ja, Moment jetzt ist mir gerade noch irgendetwas eingefallen wegen .. genau
96 ja, einmal war etwas, das war vor einem Jahr da war doch dieser dieser Umbau so stark
97 und ich bin sehr oft in dem einen Hörsaal im ersten Stock war dieser große Hörsaal
98 weiß nicht, ob du den kennst und /ehm/ da war der Weg zwischen /ehm/ zwischen /ehm/
99 dem Institut für österreichische /ehm/ .. Geschichtsforschung und diesem Hörsaal war
100 /ehm/ war blockiert also man konnte da nicht durch

101 *A: Mhm.*

102 B: und /eh/ für einen nicht Rollstuhlfahrer konnte man einfach auf der anderen Seite
103 über Stiegen gehen, ja das heißt es war also für mich jetzt als Rollstuhlfahrer nicht
104 möglich diesen Hörsaal zu besuchen

105 *A: Mhm.*

106 B: und durch /eh/ doch einem privaten Engagement, habe ich dann mit dem Professor,
107 der außerdem auch noch der den Schlüssel hatte, konnte man durch einen gewissen sehr
108 verschachtelten Weg, den man also nicht kannte, wenn man das jetzt nicht in dem
109 Institut sich ausgekannt hat,

110 *A: Mhm.*

111 B: /ehm/ bin ich also konnte ich also jeden jeden jede Woche doch diese Vorlesung
112 eben besuchen

113 *A: Ja.*

114 B: und mir ist da aufgefallen /ehm/ ein anderer Kollege, der im Rollstuhl sitzt /eh/ hat
115 auch diese Vorlesung besucht und der hat also drei, vier Wochen, wo diese Baustelle
116 war, diese Vorlesung nicht besuchen können, also private Engagement anscheinend, ich
117 weiß nicht warum dieser Kollege dann eben nicht diese das wäre jetzt eben spannend
118 gewesen, warum er in dem Fall sich nicht mit dieser Behindertenbeauftragten in
119 Verbindung gesetzt hat. Ich habe das machen können eben auch durch privates
120 Engagement, ja.

121 *A: Mhm.*

122 B: Ja, indem ich mit dem Professor geredet habe, ihm gesagt habe so ist das Problem,
123 ich kann nicht in Ihre Vorlesung gehen es war nicht es war aber nicht es war nicht /ehm/
124 .. es war nicht /ehm/ Anwesenheitspflicht, aber trotzdem wollt ich die Vorlesung
125 besuchen.
126 *A: Ist dein gutes Recht.*
127 B: Es ist ja mein Recht, genau und /ehm/ er hat daraufhin dann die Idee gehabt mit
128 diesem mit diesem Weg und er hat mir jedes Mal eben dann aufgesperrt.
129 *A: Super.*
130 B: Ja, also das kann ich auf jeden Fall mal bestätigen, dass die Professoren sehr
131 behindertengerecht sind,
132 *A: Mhm.*
133 B: So wie ich das halt sehe meistens ja.
134 *A: Meistens? Gibt es doch Fälle, wo es nicht so war?*
135 B: Ja ich bin zum Beispiel e i n m a l in ein Seminar nicht rein gekommen.
136 *A: Okay.*
137 B: Also normalerweise ist, wenn jetzt ein Seminar überfüllt ist, ist es doch der
138 Behindertenbonus doch noch da, ja, dass man einen Behinderten nicht gerne vor die Tür
139 setzt, ja
140 *A: Ja.*
141 B: und einmal ist es aber wirklich einmal gewesen, dass eine Professorin /ehm/ da war
142 ich auf der Warteliste und man hat mich eben raus gebeten. Normalerweise aber wenn
143 ich auf der Warteliste bin, komme ich immer rein.
144 *A: Ja.*
145 B: Ja, also es gibt wenigste Fälle, wo das wirklich ist.
146 *A: Okay aber nicht, dass du in einem Seminar angemeldet warst und sie dann dich*
147 *irgendwie nicht genommen haben.*
148 B: Nein, also das geht nicht,
149 *A: Okay.*
150 B: da würde ich schon etwas sagen.
151 *A: Okay.*
152 B: Ja.
153 *A: Und jetzt zum Angebot wieder zurück du hast*

154 B: Oh ja, mhm.
155 A: *persönliche Erfahrungen geschildert*
156 B: Ja ja, richtig.
157 A: *mit auf der Uni generell.*
158 B: Ja.
159 A: *Ist auch sehr spannend.*
160 B: Ja.
161 A: *Und jetzt zum Angebot, was was kannst du was kannst du da du hast jetzt gemeint du*
162 *kannst man kann die Behindertenbeauftragte in Anspruch nehmen, wenn ein Hörsaal*
163 *irgendwie*
164 B: Ja.
165 A: *nicht zu erreichen ist,*
166 B: Ja.
167 A: *wenn man irgendwie etwas verlegen will.*
168 B: Genau.
169 A: *Du hast es nicht gebraucht, weil du dich selber engagiert hast*
170 B: Mhm.
171 A: *und eingesetzt hast oder andere Personen dabei hast.*
172 B: Ja.
173 A: */ehm/ Fallt dir noch etwas ein, wo man sie nutzen kann beziehungsweise überhaupt*
174 *was gibt es denn für Angebote? Du hast mir im Vorfeld erzählt.....*
175 B: Ja spannend ist zum Beispiel eine Sache. Entschuldigung, wenn ich dich jetzt
176 unterbreche, weil du jetzt gemeint hast wegen dem Angebot, spannend ist zum Beispiel
177 also ich kann die Prüfungen nicht schriftlich machen.
178 A: *Mhm.*
179 B: Es gab nur eine einzige Prüfung, die ich schriftlich gemacht hab, aber das war eine
180 eine zwei Zwischenprüfungen in [Textstelle zur Bewahrung der Anonymität gelöscht],
181 wo ich also mündlich das nicht gut machen kann
182 A: *Mhm.*
183 B: und deswegen habe ich das eben dann schriftlich auf dem Laptop gemacht. Alles
184 andere mache ich mündlich /ehm/ und da habe ich eben gelesen in diesem Angebot,
185 dass dieses /ehm/ dass man bei der Behindertenbeauftragten anfordern kann, dass man

186 also das umändern kann also von schriftlich auf mündlich, oder auf mündlich auf
187 schriftlich gibt es sogar auch, ja. /ehm/ Da muss ich sagen, habe ich das immer auch
188 persönlich auch immer gemacht.
189 *A: Mhm.*
190 B: Ja.
191 *A: Auch persönliches Engagement.*
192 B: Auch immer persönlich. Ich bin hingegangen und es ging alles immer in Ordnung.
193 *A: Super.*
194 B: Ja.
195 *A: U n d du hast mir vor dem Interview erzählt du bekommst einen Newsletter daher*
196 *weißt du auch etwas. Liest du.....*
197 B: Es gibt /eh/ eine einen Art Newsletter, ja genau. Das ist eine so eine so eine
198 Informations-/ehm/ ich weiß nicht nicht einmal jeden Monat ich glaube nur, ich weiß
199 jetzt gar nicht, ich kann jetzt nicht genau sagen wie oft, gibt es immer so eine E-Mail.
200 /ehm/ Ich glaube ich habe vielleicht drei E-Mails von insgesamt acht zehn gelesen. Nein
201 ehrlicherweise nicht habe ich nicht gelesen.
202 *A: Mhm. Das heißt du kannst jetzt nicht wirklich etwas darüber berichten.*
203 B: Eigentlich leider nicht nein.
204 *A: Darf ich fragen warum du es nicht gelesen hast?*
205 B: /ehm/ Da ich es nie in Anspruch genommen habe, hat es mich nicht interessiert.
206 *A: Okay.*
207 B: Ja.
208 *A: Mhm.*
209 B: Es ist einfach so.
210 *A: Gut /ehm/ fällt dir jetzt noch irgendetwas ein bevor ich weitergehe?*
211 B: Nein, nein.
212 *A: Nichts, okay.*
213 B: Es fällt mir dann vielleicht später noch etwas ein.
214 *A: Okay und woher, du hast jetzt einige Sachen eigentlich schon gewusst, was es gibt*
215 *eben, dass man ich habe es eh schon aufgezählt, dass man*
216 B: Mhm.
217 *A: Unterstützung /eh/*

218 B: Ja.
219 A: *beanspruchen kann und so weiter.*
220 B: Ja.
221 A: *Woher weißt du das alles?*
222 B: /ehm/ Am Anfang bekommt man /ehm/ bei der also ich meine bekommt natürlich
223 von der eine Einführungsvorlesung /ehm/ dort bekommt man auch also zum
224 verschiedene Informationen /eh/ und /ehm/ solche Sachen. Ja da war eben dieses
225 Erstgespräch mit einem Behindertenbeauftragten /ehm/ nicht mit der jetzigen, sondern
226 mit dem früher und da habe ich eben solche Sachen eben dann auch erfahren, ja. Wobei
227 solche Sachen wie jetzt Vorlesung also Prüfungen umzuändern /ehm/ das habe ich
228 einfach persönlich einfach
229 A: *Mhm.*
230 B: dann mit den Professoren einfach gemacht, das das nicht, aber zum Beispiel eben das
231 mit der Hörsaalverlegung zum Beispiel ja, das hat mir also damals dieser
232 Behindertenbeauftragte eben gesagt.
233 A: *Mhm.*
234 B: Ist das ungefähr das, was du jetzt.....
235 A: *Ja, ja, ja, das habe ich eh*
236 B: Ja, ja.
237 A: *Wo auch immer du das her hast.*
238 B: was du gemein hast. Ja, ja, ja.
239 A: *Ob du es jetzt vom Internet hast oder eben von einer /ehm/.....*
240 B: Nein, nein das /ehm/ eben durch damals eben diese Behindertenbeauftragter hat mir
241 damals was weiß ich im Student Point /ehm/ fünfzehn Minuten ungefähr beraten.
242 A: *Mhm.*
243 B: Da haben wir dann solche Sachen dann eben gehört /ehm/ und dann an sich glaube
244 ich auch noch, dass die /eh/ dass die Behinderten, nein nicht die Behinderten Blödsinn
245 die /ehm/ diese Zulassstelle da wie heißt sie? Wenn du beim Audimax rein gehst da
246 rechts rein gehst, dann wenn du dich an wenn du dich inskribierst.
247 A: *Inskriptionsstelle?*
248 B: Inskription, genau ja, richtig.
249 A: *Was auch immer.*

250 *((lachen))*
251 B: Dort /eh/ war eine sehr nette Dame und die hat mir auch einiges erklärt, ja.
252 A: *Okay also von, schon vom Uni-Personal.*
253 B: Also zum Beispiel zum Beispiel den den die damals hat es ja noch Studiengebühren
254 gegeben,
255 A: *Mhm.*
256 B: dass ich eben von den Studiengebühren eben befreit werde und alles Mögliche.
257 Genau.
258 A: *Das heißt da hast du von offiziellen Stellen die Information bekommen.*
259 B: Von offiziellen Stellen, ja ja, das habe ich von offiziellen Stellen bekommen.
260 A: *Okay, ja.*
261 B: Mhm.
262 A: *Und zu dieser Einführungsvorlesung, wie bist du dazu gekommen?*
263 B: Na ja das war ja von meinem Institut. [Textstelle zur Bewahrung der Anonymität
264 geändert]
265 A: *Okay.*
266 B: Das war eine Einführungsvorlesung
267 A: *Ja.*
268 B: und da hat der Studienprogrammleiter einfach einen Namen /ehm/ /ehm/ einfach das
269 einfach gesagt und und es ja es kam dann /ehm/ /ehm/ er hat also allgemeine Dinge
270 natürlich /eh/
271 A: *Ja.*
272 B: besprochen, die ja für mich auch gelten und irgendwann /ehm/ hat er dann einmal
273 /ehm/ ist mir natürlich aufgefallen ja oder so, wobei das Lustige war /eh/ dieser Hörsaal
274 war auch /ehm/ für mit dem Rollstuhl schwer zu erreichen das war am Unicampus,
275 lustigerweise gegenüber vom Narrenturm. Das war besonders lustig.
276 A: *Ah, der Hörsaal D oder was?*
277 B: Hm?
278 A: *Hörsaal D dort hinten.*
279 B: Richtig, ja genau.
280 A: *Mhm.*
281 B: /eh/

282 *A: Der ist echt blöd.*
283 B: Der ist wirklich blöd zu erreichen, aber dann irgendwie, also beim ersten Mal es ist
284 es ist halt so, wenn ich jetzt noch etwas Persönliches noch berichte,
285 *A: Mhm.*
286 B: es war erst die ersten
287 *A: Klar.*
288 B: /eh/ Semester waren /eh/ eine Odyssee also man hat wirklich man hat viel /eh/
289 herumprobieren müssen, man hat sich noch nicht ausgekannt und alles Mögliche. Ich
290 war halt Gott sei Dank nicht alleine, weil sonst wäre ich wahrscheinlich total
291 aufgeschmissen /ehm/ ich habe das dann einfach /ehm/ doch /ehm/ haben wir sehr viel
292 ausprobieren müssen und jetzt natürlich bin ich ein alter Hase auf der Uni, ja. Jetzt
293 kennt man sich natürlich schon sehr gut aus, ja, aber es gibt noch immer wieder einmal
294 Punkte, wo man sich zum Beispiel doch nicht auskennt jetzt zum Beispiel auf dem NIG
295 bin ich in einem Hörsaal wo ich das nicht wusste, da gibt es auch Treppen runter und
296 /ehm/ dann habe ich den Portier gefragt und der hat uns dann quasi auch einen
297 Schleichweg gebracht, wo ich ohne Probleme eben hinkomme, ja.
298 *A: Mhm.*
299 B: Also man lernt immer wieder etwas dazu.
300 *A: Ja, voll.*
301 B: Mhm.
302 *A: Mhm. Hast du selber schon einmal überlegt das Angebot in Anspruch zu nehmen?*
303 B: Wenn ich wenn ich einmal wo anstehe natürlich.
304 *A: Okay.*
305 B: Wenn ich einmal wo nicht weiter komme. Ich bin einer, der privat /ehm/ mit den
306 Professoren sehr gut zurechtkommt, ich kann mit den Professoren sehr gut reden, wenn
307 ich da irgendwann einmal zu einem Problem komme, werde ich mich natürlich an die
308 Behindertenbeauftragte sofort melden.
309 *A: Mhm.*
310 B: Noch habe ich kein nicht so ein Problem gehabt.
311 *A: Okay das heißt ich kann auch daraus schließen, dass du du es einfach noch nicht in*
312 *Anspruch genommen hast, weil du einfach alles selber geregelt hast,*
313 B: Genau.

314 *A: aber wenn es einmal nicht mehr selber geht, dann.....*
315 B: würde ich mich sofort melden.
316 *A: Okay.*
317 B: Mhm.
318 *A: Mhm.*
319 B: Dazu sind sie ja da.
320 *A: Ja, eh.*
321 ((lachen))
322 *A: U n d /ehm/ es gibt ja einige Leute, die das Angebot in Anspruch nehmen. Was*
323 *glaubst du warum machen die das? Was was bringt ihnen das, was kann die motivieren*
324 *das zu tun?*
325 B: Ja, du bist auf einem neuen, du bist an einem neuen Ort, du kommst von der Schule
326 das ist doch ein unglaublicher Sprung von Schule zu einer Universität und /ehm/ du
327 wünschst dir einfach Unterstützung, du willst einfach Hilfe haben. Das ist glaube ich ein
328 ganz normaler Trieb oder?
329 *A: Mhm.*
330 B: Wenn du in einer neuen Stadt bist, wirst du dich auch irgendwie /ehm/ Hilfe suchend
331 jemanden wenden, der für dich da ist, ja.
332 *A: Mhm.*
333 B: Das ist ganz normal. Ich glaube nicht, dass da Behinderte anders sind als andere
334 Leute in anderen Situationen.
335 *A: Mhm.*
336 B: Ist glaube ich etwas vollkommen Normales.
337 *A: Mhm und /ehm/ inwiefern kann sie Unterstützung bieten? Also jetzt ganz konkret,*
338 *irgendwie wenn du mir Beispiele nennen müsstest.*
339 B: Wo?
340 *A: Warum, warum.....*
341 B: Achso, wo sie das bieten könnte, wo sie einem helfen könnte?
342 *A: Ja, inwiefern sie einem hilft, wenn jemand neu von der Schule in die Uni kommt und*
343 *aufgeschmissen ist oder was auch immer.*
344 B: Okay, na ja /ehm/ sie kann einem natürlich einmal psychologisch einmal unterstützen
345 glaube ich einmal. Ich weiß nicht, ob dies ich weiß nicht /ehm/ es ist ja auch irgendwie,

346 dass man als Behinderter sich ja auch natürlich immer wieder Selbstbewusstsein immer
347 wieder ein großes Problem ist.

348 *A: Mhm.*

349 B: /ehm/ An der Schule ist doch irgendwie ein geborgener, /ehm/ abgeschlossener
350 Raum in einer Klasse, da kennt man doch fast irgendwie jeden. Ja, jetzt kommt man auf
351 die Universität, wo jeder fremd ist eben unter Anführungszeichen und /eh/ da könnte sie
352 einem eben /ehm/ /ehm/ unterstützen quasi psychologisch eben auch ein bisschen
353 unterstützen und dann natürlich eben auch solche Sachen wie eben schon besprochen
354 /ehm/ drauf hinweisen /ehm/ ja, ist klar.

355 *A: Also, .. worauf hinweisen?*

356 B: Na auf diese Dinge hinweisen, wenn du wo Hilfe brauchst, kann ich bei dem
357 Hörsaalverlegung, oder solche Sachen.

358 *A: Okay.*

359 B: Ja.

360 *A: Okay.*

361 B: Ja. Also.....

362 *A: Das heißt sie is so irgendwie.....*

363 B: Die praktischen Gründe und natürlich auch eben das Psychologische eben, diese
364 Unterstützung

365 *A: Genau.*

366 B: geben.

367 *A: Also quasi sowohl seelisch als auch aktiv irgendwie*

368 B: Richtig, ja gehört beides dazu.

369 *A: da sein für die Personen.*

370 B: Ja.

371 *A: Mhm.*

372 B: Mhm.

373 *A: /ehm/ ... Ja, du hast gemeint es müssen müsste jetzt es liegt nicht am Angebot, dass*
374 *du das Angebot nicht nutzt, sondern es liegt eher an dir, weil du selber die Sachen*
375 *checkst. Das heißt es müsste sich auch nichts ändern jetzt, damit du es nutzt? Oder gibt*
376 *es etwas, wo du dir denkst hm vielleicht gehört da doch etwas verändert, verbessert*
377 *oder fehlt etwas, damit es mehr Leute nutzen, nicht nur auf dich bezogen vielleicht.*

378 ((schweigen))
379 B: Ja, ich muss erst überlegen.
380 A: *Ja, ja, das darfst du,*
381 *((lachen))*
382 A: *wäre ja schlimm, wenn nicht.*
383 B: So ad hoc, ... nein eigentlich /ehm/. Ich meine was mir halt auffällt es wäre einmal
384 spannend, ich muss jetzt ein bisschen ausholen, weil das geht jetzt nicht so einfach
385 A: *Mhm, klar.*
386 B: das zu sagen, was eine spannende Frage ist warum, also ich weiß nicht wieviele
387 Behinderten es insgesamt auf der Universität gibt.
388 A: *Mhm.*
389 B: Ich treffe doch eher wenig
390 A: *Mhm.*
391 B: und das ist doch irgendwie ein allgemeiner Grund also das hat jetzt nicht mit der
392 Universität etwas zu tun, also das das würde jetzt wirklich eine bisschen weit führen.
393 Nein, ich muss jetzt aufhören, weil sonst rede ich da so weit weg. Nein, ich glaube, dass
394 insgesamt die die die das das passt schon so das Angebot, ja m e h r kann eine
395 Behindertenbeauftragte nicht machen, wenn sie das eben gut tut, besonders wichtig
396 eben auch das Seelische und so und dann noch das Aktive, dann passt das schon, ja. Ich
397 glaube /ehm/.. ja.
398 A: *Mhm. Sag es doch noch, was du erzählen wolltest. Das kann ja ich dann entscheiden,*
399 *ob es wichtig ist für mich oder nicht.*
400 B: Ja, nein es geht darum es geht darum /ehm/ ... es geht darum eben auch das Bild des
401 Behinderten in der Gesellschaft eben
402 A: *Mhm.*
403 B: in der Hinsicht ist es ja die Frage /ehm/ sage ich jetzt einmal .. ich habe ja manchmal
404 irgendwie so das Gefühl als Behinderter bekommt man so immer wieder so die Frage,
405 sie wird einem nicht wirklich gefragt, aber es wird /eh/ doch irgendwie steht im Raum
406 /ehm/ warum studierst du eigentlich.
407 A: *Mhm.*
408 B: Ja? Du könntest doch eigentlich in irgendeinen dir einfach vom Staat Geld
409 bekommen, zu Hause ein nettes Leben machen und passt schon, ja.

410 *A: Mhm.*

411 B: Brauchst du jetzt nicht. Warum studierst du eigentlich? Das ist ein bisschen immer
412 so im Raum, ja und /ehm/ und das ist eben die die die die Selbstbestimmtheit der
413 Behinderten ist /eh/ ihr quasi ihr Recht durchzusetzen ist /ehm/ einfach eine
414 unglaubliche wichtiges Gut. Da gibt es /ehm/ eine sehr spannende Geschichte /ehm/ in
415 der Schweiz hat es das gegeben, wo es so genanntes Zwerge werfen gibt

416 *A: Mhm.*

417 B: /eh/ im Zirkus. Kennst du das?

418 *A: Mhm.*

419 B: Ja, wo sie also im Zirkus Zwerge werfen und das ist also für diese für diese
420 Wirbelsäule dieser dieser Kleinwüchsigen /ehm/ extrem schadhaft und daraufhin hat
421 also dann ein ein ein Gericht /ehm/ beschlossen, das höchste Gericht glaube ich in der
422 Schweiz war das, hat dann beschlossen, das zu verbieten dieses Besondere und
423 daraufhin haben dann diese Kleinwüchsigen geklagt

424 *A: Mhm.*

425 B: und zwar nämlich dieses die Schweiz an sich und haben gesagt das ist unser Recht,
426 was ihr uns da wegnehmt, wir haben das Recht unser unseren Körper unser Leben auf
427 das auch wenn es uns auch wenn es uns schadet haben wir das Recht es trotzdem zu tun,
428 ja. Das ist eine schöne Geschichte, wie man doch manchmal..... sie haben sie die das
429 Gericht hat es sicherlich gut gemeint ja,

430 *A: Mhm.*

431 B: aber /ehm/.....

432 *A: Sie können für sich selbst reden, wenn ihnen etwas nicht passt.*

433 B: Sie können eben für sich selbst reden in der Situation, ja und in dem Fall haben sie
434 das nicht getan, ja .. Ja also das ist eben so eine spannende eben Geschichte und /ehm/
435 das /eh/ fällt mir auch immer wieder auf in der Gesellschaft, dass es eben immer wieder
436 so Probleme gibt /ehm/ ja. Ist der Behinderte wirklich eben wirklich integriert in der
437 Gesellschaft. Das ist halt eine wirklich spannende Frage, oder ist das ist das eben ja nur
438 ein ein ein Schein. Für mich ist es mehr ein Schein

439 *A: Ja.*

440 B: eigentlich, ja. So an der Oberfläche ist es wunderbar, aber dann unten, tief unten gibt
441 es doch /eh/ doch ziemliche Tiefen.

442 *A: Und was kann da eine Behindertenbeauftragte vielleicht tun? Das wäre ja wäre ja*
443 *gut, wenn sie da irgendwie etwas /eh/ dafür sich einsetzt, dass Integration stattfindet,*
444 *dass es nicht beim Oberflächlichen bleibt.*

445 B: Sie kann Integration auf der Universität natürlich fördern.

446 *A: Mhm.*

447 B: Insgesamt in der Gesellschaft kann sie es nicht machen. Das ist klar.

448 *A: Ja, klar.*

449 B: /eh/ Sie kann es auf der Universität fördern /ehm/ spannend wäre zum Beispiel also
450 nicht das, was ich jetzt /eh/ nützen würde, aber spannend wäre zum Beispiel, was ich
451 öfters gehört habe zum Beispiel ist von Behinderten auf der Universität, sie würden
452 gerne eine Vernetzung der Behinderten haben.

453 *A: Mhm.*

454 B: Ja, dass also quasi behinderte Studenten miteinander kommunizieren

455 *A: Ja.*

456 B: untereinander besser können. Ich weiß nicht, ob es so etwas gibt /ehm/, aber das habe
457 ich öfters schon einmal gehört, dass das gewünscht wird. Nicht von mir persönlich,

458 *A: Mhm.*

459 B: ja, von anderen.

460 *A: Wie würdest du dir dann eine gelungene, weil das ist ja eigentlich keine Integration*
461 *in dem Sinn, sondern eher Vernetzung zwischen Menschen mit Beeinträchtigungen.*

462 B: Ja, ja okay, da hast du jetzt recht, ja, da hast du recht. Es ist keine Integration. Ja, gut
463 also Integration in der Universität, ja es ist schwierig /ehm/ ((seufzen)) ((schweigen)),
464 Ich sage jetzt einmal sie kann auf der Universität eigentlich sehr wenig tun. Das ist
465 etwas, was man viel früher machen müsste, schon in der Schule,

466 *A: Mhm.*

467 B: in der AHS.

468 *A: Mhm.*

469 B: Ja, man müsste die Menschen /ehm/ also die Jugendlichen ich würde sagen ab einem
470 gewissen Alter, aber das ist jetzt etwas, was nicht mit der Universität zu tun hat, ja.

471 *A: Mhm.*

472 B: Da müsste man eben, also die Universität, die Behindertenbeauftragte sie kann /eh/
473 das sie kann das nicht machen. Das ist nicht ihre Aufgabe meiner Meinung nach.

474 *A: Okay. Das heißt da ist es wahrscheinlich schon zu spät?*
475 B: Genau, ja das das kann jetzt eine Behindertenbeauftragte auf der Universität nicht
476 machen.
477 *A: Mhm.*
478 B: Das müsste man vom Staat mäßig, das müsste man schon viel höher angehen, um da
479 wirklich etwas zu verändern.
480 *A: Das heißt sie, um zusammenzufassen, was du so gemeint hast /ehm/ sie holt die Leute*
481 *ab dem Stand ab, wo sie von der Schule wegkommen,*
482 B: Genau.
483 *A: unterstützt sie,*
484 B: Richtig.
485 *A: führt sie in dieses Unileben ein*
486 B: Richtig, genau.
487 *A: und dann kann sie sich eigentlich zurückziehen, weil dann ist man ein alter Hase,*
488 *kennt die Gegebenheiten und.....*
489 B: Na gut, aber auch ein alter Hase kommt irgendwann einmal zu Problemen
490 *A: Mhm.*
491 B: und wird vielleicht irgendwann einmal vor etwas stehen, wo er einmal Hilfe braucht,
492 ja.
493 *A: Okay.*
494 B: Ja, also ich meine. Ich sage ja nicht, dass ich jetzt der perfekte Student bin und wenn
495 mich überall auskenne, es gibt immer Dinge, wo man einmal Probleme hat.
496 *A: Ja.*
497 B: Ja und wie schon gesagt, /ehm/ wenn ich vor so einem Problem stehe, würde ich
498 sofort mich bei ihr an den wenden, ja. Das ist klar.
499 *A: Und dieses Abholen und das ganze Unterstützen das findest du klappt alles gut? Da*
500 *gibt es nichts mehr hinzuzufügen.*
501 B: Wie?
502 *A: Dieses Abholen /eh/, Unterstützen und so weiter, einführen in die Uni.....*
503 B: Ja, ich weiß nicht, ob sie das gut macht.
504 *A: Okay.*
505 B: Das kann ich ja nicht einschätzen, ich habe das.....

506 *A: Okay, auch nicht von dem, was du weißt über das Angebot?*
507 *B: Nein.*
508 *A: Okay.*
509 *B: Das kann ich nicht einschätzen, ob sie das gut macht.*
510 *A: Und dir ist aber auch nicht aufgefallen, ob etwas fehlt, was du jetzt nennen könntest.*
511 *B: Nein, eigentlich ehrlicherweise nicht.*
512 *A: Okay. Gut, dann sage ich Dankeschön für das Interview.*
513 *B: Oh, danke.*
514

Tamara B.

Interviewdauer: 32:29 Minuten

1
2 *A: Du nimmst das Angebot der Behindertenbeauftragten der Uni Wien in Anspruch.*
3 *Das hast du mir gesagt.*
4 *B: Ja.*
5 *A: Und jetzt wollte ich dich fragen, was was kannst du darüber berichten?*
6 *B: /ehm/ Ich habe /eh/ bevor ich maturiert habe, habe ich /ehm/ dem damaligen*
7 *Behindertenbeauftragten geschrieben.*
8 *A: Mhm.*
9 *B: Das war ein Mann, ich weiß den Namen leider nicht mehr.*
10 *A: Mhm.*
11 *B: /eh/ Wegen /ehm/ also was ich gerne studieren würde und /ehm/ ob alles*
12 *rollstuhlgerecht ist, also ob die Hörsäle rollstuhlgerecht sind. Ich habe erwähnt, was ich*
13 *studieren will [Textstelle zur Bewahrung der Anonymität geändert]*
14 *A: Mhm.*
15 *B: u n d er hat mir dann alles genau geschildert, welche /ehm/ Hörsäle eben /eh/*
16 *begehrbar sind mit Rollstuhl und welche nicht, wo es Probleme geben kann und er hat*
17 *mir auch /ehm/ .. geschrieben, dass dass es diese Schleichwege gibt und dass ich mir die*
18 */eh/ Pläne ausdrucken soll und dann halt alles dort halt alles beschrieben ist u n d /ehm/*
19 *.. ja, dann habe ich mich /ehm/ zirka vor einem Jahr bei der Behindertenbeauftragten*
20 */eh/ erkundigt über ein Auslandsstudium*
21 *A: Mhm.*

22 B: /eh/ für /eh/ behinderte Menschen also was es da für Möglichkeiten gibt, wo man
23 Hilfen bekommt, Unterstützung vom Staat und /ehm/ .. ja finanzielle Unterstützung halt
24 vor allem und halt auch Assistenz im Ausland, wie das abläuft und sie hat mir da auch
25 /eh/ sehr viel geholfen eigentlich.

26 A: *Mhm.*

27 B: Also sie hat sich auch persönlich erkundigt und hat mir dann /eh/ auch Links
28 geschickt und so etwas also ja.

29 A: *Mhm .. Und das heißt du hast dich schon im Vorfeld über das /eh/ alles erkundigt.*
30 *Eigentlich*

31 B: Ja.

32 A: *schon in der Schule.*

33 B: Ja.

34 A: *Mhm. Und hast du hast du da alle Informationen bekommen, die du gebraucht hast?*

35 B: Ja, also eigentlich schon. Mhm.

36 A: *Ja.*

37 B: Ja.

38 A: *Und auch bei bei der aktuellen Behindertenbeauftragten war das*

39 B: Mhm.

40 A: *war das gut für dich?*

41 B: Ja.

42 A: *Mhm. Super. Und /ehm/ wie bist du überhaupt dazu gekommen, dass du dem*
43 *Behindertenbeauftragten schreibst? Wie hast du davon überhaupt erfahren, dass es da*
44 *so eine Person gibt beziehungsweise.....*

45 B: Das weiß ich leider nicht mehr genau,
46 ((lachen))

47 B: aber ich glaube es war eine Lehrerin aus meinem Gymnasium, die mir das /eh/ dazu
48 geraten hat /ehm/ ihm zu schreiben. Sie hat den irgendwie über zehn Ecken gekannt,
49 glaube ich und hat gemeint ja ich soll dem einmal schreiben und /eh/ mich erkundigen,
50 aber ich glaube ich glaube so war es eigentlich, ja. Also ich kann mich nicht an
51 Eigeninitiative erinnern

52 A: *Okay.*

53 B: also dass ich gesagt hätte ich gehe auf die Homepage und ((lachen)).....

54 *A: Das heißt du hast es von jemand anderen erfahren.*

55 *B: Ja, genau.*

56 *A: Ist aber cool, dass sie das gewusst hat.*

57 *B: Mhm.*

58 *A: Mhm. Und /ehm/ was genau hast du gewusst und über das Angebot oder was hast du*

59 *dir erwartet? Mit welchen Erwartungen bist du zu dem Angebot gekommen?*

60 *B: Ich habe eigentlich gar nichts über das Angebot gewusst. Ich habe einfach nur*

61 *gedacht ja, /ehm/ ich weiß, ich habe gewusst, dass er über /ehm/ .. ja über im Grunde*

62 *über alles, was mit behinderten Menschen zu tun hat /eh/ Bescheid weiß und deswegen*

63 *habe ich einfach einmal so in das Blaue /ehm/ mich bei ihm gemeldet und /ehm/*

64 *gefragt, ((lachend)) ja, was mich interessiert hat.*

65 *A: Mhm. Und hast du dir auch erwartet, dass er dir die Antworten geben kann auf deine*

66 *Fragen?*

67 *B: Ja, ja. Mhm.*

68 *A: Mhm. Und /eh/ du hast jetzt gemeint diese Fragen waren bezogen auf auf*

69 *Barrierefreiheit?*

70 *B: Ja.*

71 *A: Noch ein anderes Thema, dass da am Anfang besprochen wurde im Vorfeld?*

72 *B: ((seufzen)) .. Eigentlich nicht, nein.*

73 *A: Nein.*

74 *B: ((kopfschütteln))*

75 *A: Mhm.*

76 *((lachen))*

77 *A: Und bei der aktuellen Behindertenbeauftragten? .. Worum ist es, du hast es schon*

78 *kurz gesagt um Erasmus*

79 *B: Ja.*

80 *A: und so weiter oder halt Auslandssemester,*

81 *B: Ja, Auslandssemester.*

82 *A: gegangen?*

83 *B: Ja ich wollte /ehm/ .. meinen Auslandsaufenthalt nämlich selbst planen, selbst*

84 *organisieren und deswegen /eh/ ja, ich weiß nicht habe mich nicht wirklich ausgekannt*

85 *und deswegen habe ich gedacht ich frage bei der Instanz nach, wo wo ich mir denke, die*

86 kann mir am am besten helfen, weil wenn sie mit behinderten Menschen zusammen
87 arbeitet und schaut, dass es ihnen gut geht, dann ((lachen)) auf der Uni, dann kann sie
88 mir vielleicht auch weiterhelfen, wo ich mich melden soll und ja.
89 *A: Mhm. Und wie bist du dann zu ihr gekommen, weil sie war ja dann eine andere*
90 *Person.*
91 *B: Ja, aber da habe ich ja schon vom Behindertenbeauftragten gewusst*
92 *A: Okay.*
93 *B: von da her, ja.*
94 *A: War sie dann nur die Nachfolgerin*
95 *B: Genau.*
96 *A: quasi okay*
97 *B: Genau.*
98 *A: und das Amt das Gleiche.*
99 *B: Genau.*
100 *A: Okay /eh/ das heißt sie hat jetzt nicht explizit Werbung gemacht, dass du wieder zu*
101 *ihr gekommen bist,*
102 *B: Mhmh, nein.*
103 *A: oder irgendwie anders, dass du von ihr erfahren hast, dass es eine Neue*
104 *B: Nein.*
105 *A: ist.*
106 *B: Nein, nein eigentlich nicht, nein.*
107 *A: Nein. War es eher dann so oh, es ist jetzt eine Frau?*
108 *B: Ich glaube, vielleicht habe ich es auf der Homepage einmal gelesen, so unterbewusst,*
109 *A: Ah, doch okay.*
110 *B: aber ich ich weiß jetzt nicht mehr genau, ich glaub nicht, dass es irgendwie bewusst*
111 *war, dass ich gewusst habe, dass ich an sie schreiben muss. Ich habe gewusst, dass es*
112 *die Behindertenbeauftragte ist oder halt Beauftragter, aber .. ansonsten eigentlich nicht*
113 *wirklich.*
114 *((lachen))*
115 *A: Mhm. /ehm/ Welche Angebote, Unterstützungsangebote, was auch immer, kennst du*
116 *jetzt unabhängig davon, ob du es in Anspruch nimmst oder nicht?*

117 B: Mhm .. Ja, ich weiß, dass es Infoveranstaltungen gibt wie halt eigentlich .. /ehm/
118 überall auf der Uni,
119 *A: Mhm.*
120 B: auch für behinderte Menschen und so genau weiß ich eigentlich nicht, über das /eh/
121 Angebot Bescheid. Ich hab zwar den Newsletter, der mir ich glaube jedes Monat
122 geschickt wird,
123 *A: Mhm.*
124 B: aber ich habe dann meistens keine Zeit, um mir das durchzulesen und dadurch wenn
125 irgendeine Infoveranstaltung ist und ich nicht dadurch, dass ich nicht in Wien wohne,
126 kann ich jetzt nicht immer hinfahren
127 *A: Mhm.*
128 B: nur wegen der Veranstaltung, deswegen.
129 *A: Das heißt du bekommst auch diesen Newsletter von ihr,*
130 B: Ja.
131 *A: aber den hast du noch nie gelesen oder weißt du.....*
132 B: Ein, einmal so so überflogen habe ich ihn schon,
133 *A: Mhm.*
134 B: aber jetzt nicht ganz genau gelesen habe ich ihn nicht.
135 *A: Weißt du was ungefähr darin vorgekommen ist in dem einen jetzt zirka, grob, muss*
136 *auch nicht vollständig sein, was du dich erinnern kannst.*
137 B: Ich glaub das war einfach wirklich nur eine Infoveranstaltung zu irgendetwas, aber
138 ich weiß jetzt nicht mehr was.
139 *A: Mhm.*
140 B: Ich weiß wirklich nicht mehr was das war.
141 *A: Und du liest ihn aus Zeitgründen nicht durch oder*
142 B: Mhm.
143 *A: hat es auch irgendwie*
144 B: Ja.
145 *A: einen anderen Grund?*
146 B: Eigentlich nur aus Zeitgründen, ja.
147 *A: Okay .. U n d du hast /ehm/.. ja gesagt, dass sie eben Veranstaltungen auch macht,*
148 B: Mhm.

149 *A: /ehm/ so Infoveranstaltungen einfach.*
150 *B: Ja.*
151 *A: Okay und und weißt du jetzt noch irgendetwas?*
152 *((schweigen))*
153 *A: Du hast gemeint du hast auf die Internetseite geschaut.*
154 *B: Ja, auch schon ewig her.*
155 *((lachen))*
156 *A: Kennst du ihre also ihren Internetauftritt also hat du da schon einmal etwas*
157 *gesehen?*
158 *B: /eh/ Ja, ich habe mir das durchgelesen /eh/ ich denke einmal /ehm/ es geht halt auch*
159 *darum /ehm/, dass sie die die Meinung von /eh/ behinderten Studenten einholt. Was neu*
160 *also was was noch besser gemacht werden könnte und*
161 *A: Mhm.*
162 *B: /ehm/ wo es noch /eh/ an was es noch hapert und und was man halt noch verändern*
163 *könnte, aber .. so schnell ((lachend)) ganz konkret kann ich da jetzt nichts nennen.*
164 *A: Ja, muss nicht so konkret sein.*
165 *B: Ja.*
166 *A: Einfach nur, was du weißt.*
167 *B: Ja.*
168 *A: U n d /ehm/ wie war für dich dieser Internetauftritt? Hat der dir irgendwie zugesagt*
169 *oder eher nicht oder.....*
170 *B: Doch, /eh/ er hat eigentlich /eh/ sehr positiv auf mich gewirkt.*
171 *A: Okay.*
172 *B: Ja.*
173 *A: Und dann eben hast du noch angesprochen, man kann sie .. wegen Beratung*
174 *kontaktieren.*
175 *B: Mhm, genau.*
176 *A: Zu Auslandsstudium hast du jetzt konkret gemacht und zu zu der Barrierefreiheit.*
177 *B: Genau.*
178 *A: Fallt dir noch ein Thema ein, dass man vielleicht bei ihr besprechen könnte?*
179 *B: /ehm/ ...Was mich /eh/ was jetzt zum Beispiel in letzter Zeit nicht so oft vorgefallen*
180 *ist,*

181 *A: Mhm.*

182 B: aber /ehm/ ... was in meinem ersten Studienjahr sehr oft vorgefallen ist war, dass die
183 Aufzüge sehr oft kaputt waren

184 *A: Mhm.*

185 B: und ich denke, da sollte sie sich vielleicht einsetzen, dass dass die Reparaturen
186 schneller vorangehen. Ich weiß es geht oftmals nicht, aber man kann es zum Beispiel
187 jemandem, der gelähmt ist nicht zumuten Stiegen zu /eh/ steigen oder getragen zu
188 werden,

189 *A: Ja.*

190 B: oder Ähnliches, also /ehm/ .. ich weiß schon, dass die Uni ein ein altes Gebäude ist,
191 zumindest die Hauptuni,

192 *A: Ja.*

193 B: aber trotzdem. Ich finde man sollte schon Lösungen finden, besonders auch ich
194 glaube in meinem ersten Studienjahr, da wurde auch umgebaut alles. Das war halt dann
195 noch schwieriger. Da habe ich mir auch gedacht boa ich wechsle die Uni ((lachend))
196 mir reicht es schon langsam,
197 ((lachen))

198 B: aber ich meine das war halt so eine Phase, die ist jetzt auch wieder mehr oder minder
199 vorbei,

200 *A: Mhm.*

201 B: aber ich denke halt gerade in solchen Situationen, in solchen Zeiten sollte man dafür
202 sorgen, dass dass es halt trotzdem irgendwie reibungslos weiterläuft.

203 *A: Das heißt, dass sie sich einsetzt für die, dass die Dinge einfach schneller voran
204 gehen für,*

205 B: Ja.

206 *A: dass sie sich für Leute, die im Rollstuhl sind oder eine Beeinträchtigung haben*

207 B: Genau.

208 *A: sich einsetzt.*

209 B: Genau.

210 *A: Mhm. /ehm/ .. Wie könnte sie das tun zum Beispiel?*

211 B: Das ist ja die Frage.

212 ((lachen))

213 B: Das ist die Frage, ich weiß es nicht. Also
214 A: *Mhm.*
215 B: es ich weiß nicht
216 A: *Mhm.*
217 B: wie wie /eh/ lang eine Reparatur, die Reparatur eines Aufzuges dauert. Ich denke es
218 ist so ein grundsätzliches ich meine okay, da müsste man jetzt irgendwie /ehm/ ...
219 andere Sachen schon ansprechen. Budget der Uni und bla bla bla,
220 A: *Mhm.*
221 B: ob man jetzt Studiengebühren einfordern sollte, um solche Reparaturen vielleicht
222 schneller voranzutreiben, oder mehr Lifte zu bauen oder was auch immer.
223 A: *Mhm.*
224 B: Also ich meine sie kann wahrscheinlich eh nichts dafür. Da kann wahrscheinlich
225 mehr die Uni oder die Regierung oder wir als Studenten mehr etwas dafür, aber .. ja. Es
226 ist halt ein eine Sache, die mich halt sehr gestört hat.
227 A: *Ja.*
228 B: /ehm/ Weil es es einen zur Verzweiflung, zur Weißglut treibt oftmals, wenn man
229 dann halt nicht vorankommt
230 A: *Ja.*
231 B: und irgendwo ansteht.
232 A: *Das heißt da sollte sie den Anstoß geben vielleicht, um etwas zu bewirken,*
233 B: Ja.
234 A: *sei es jetzt im konkreten Fall irgendwie, dass diese Reparatur schnell geht oder auch*
235 *im allgemeinen Fall, dass generell mehr Lifte oder Alternativen zur Verfügung stehen,*
236 B: Mhm, genau.
237 A: *wenn einer kaputt is.*
238 B: Genau.
239 A: *Mhm. Das heißt, dass sie nicht nur barrierefreie Wege dir vermittelt, sondern auch*
240 *schaut, dass weiterhin Barrierefreiheit besteht.*
241 B: Genau. Genau.
242 A: *Mhm.*
243 B: Genau.
244 A: *Noch irgendein Punkt, wo du denkst da kann sie etwas tun? Das .. kann sie machen?*

245 B: /ehm/ ((schweigen)) Hm, ((schweigen)) wüsste eigentlich jetzt nichts, so.
246 A: *Irgendeine Beratung zu irgendeinem Thema noch vielleicht.*
247 B: Ich denke auch, dass es nicht genügt eine Behindertenbeauftragte zu haben. Ich weiß
248 jetzt nicht wieviele behinderte Studenten es auf /eh/ der Uni gibt jetzt auf den
249 verschiedenen Fakultäten
250 A: *Mhm.*
251 B: insgesamt, aber ich denke eine Person ist zu wenig.
252 A: *Mhm. Magst du das näher erklären?*
253 B: /ehm/ Ja.
254 A: *Also warum denkst du das?*
255 B: Ich denke, weil ... /eh/ die Uni Wien ist hat ich glaube 80 000 Studenten insgesamt
256 und ich denke mir, selbst wenn davon nur sagen wir einmal 300 Studenten behindert
257 sind, ich meine ich glaube nicht, dass sie jedem /eh/ gerecht werden kann.
258 A: *Mhm.*
259 B: Und gerade /eh/ Personen mit /eh/ besonderen Bedürfnissen /ehm/ brauchen halt
260 oftmals mehr Aufmerksamkeit und mehr Hilfe und halt ich denke mir halt, dass dass sie
261 da nicht wirklich jedem gerecht werden kann und vielleicht braucht der gerade in dem
262 Moment Hilfe und sie kann ihm nicht schreiben, weil sie dann /eh/ zwanzig anderen
263 Leuten hilft.
264 A: *Mhm.*
265 B: Deswegen denke ich, dass es mehr, dass es besser wäre, wenn es zehn Leute wären
266 oder zwanzig Leute wären, die sich dann immer abwechseln, also so sehe ich das
267 zumindest. Zum Beispiel ich meine ((räuspern)) beim /eh/ .. beim bei den verschiedenen
268 SSCs da gibt es ja auch immer ein großes Chaos,
269 A: *Mhm.*
270 B: weil es unterbesetzt ist und weil weil so viele Studenten sind und und da kommt man
271 /eh/ .. gar nicht durch /ehm/ beim telefonieren also
272 A: *Mhm.*
273 B: es ist ich glaube im Allgemeinen recht unterbesetzt, also alle Positionen ((lachend))
274 irgendwie, aber.....
275 A: *Was denkst du wieviele wären da gut?*
276 B: Wie gesagt das weiß ich

277 A: *Mhm.*

278 B: das kommt darauf an. Keine Ahnung wieviele Studenten behinderte Studenten es
279 gibt, aber ich schätze einmal so zwanzig, zehn, zwanzig Leute wären glaube ich schon
280 ganz gut.

281 A: *Ach doch so ein ganzes .. Institut wirklich.*

282 B: So ein Team, mehr naja so mehr oder minder /ehm/ so ein Team denke ich schon, ja.

283 A: *Mhm. Würdest du dich dann besser aufgehoben fühlen?*

284 B: /ehm/ Ich habe jetzt noch nie so ein großes Problem gehabt

285 A: *Ja.*

286 B: durchzukommen, bei ihr /eh/ per E-Mail, aber ich .. ich kann mir schon vorstellen,
287 dass es Studenten gab, die halt vielleicht keine Antwort

288 A: *Mhm.*

289 B: bekommen haben, oder ja.

290 A: *Oder erst spät. Mhm.*

291 B: *Mhm.*

292 A: *Ja, .. das waren ja jetzt schon eigentlich Verbesserungsvorschläge.*

293 ((lachen))

294 B: Hab ich schon vorgegriffen?

295 A: *Nein, das ist eh gut.*

296 ((lachen))

297 A: *Nicht nur nicht nur quasi, was sie anbietet, sondern auch, was da vielleicht noch*
298 *verbessert werden kann.*

299 B: *Mhm.*

300 A: *Mh jetzt im Gesamten wie würdest du das Angebot, das du jetzt kennst und auch*
301 *angesprochen hast, das sie macht, wie würdest du das beurteilen für dich jetzt?*

302 B: Also ich würde es als gut beurteilen eigentlich,

303 A: *Mhm.*

304 B: aber .. für mich also ich habe ja keine schlechten Erfahrungen gemacht.

305 A: *Mhm.*

306 B: Da kann ich echt nichts sagen /ehm/. Ja ich würde es als gut bewerten eigentlich.

307 A: *Also sowohl die Internetseite als auch*

308 B: *Ja.*

309 *A: den Newsletter als auch.....*
310 *B: Ja, ja.*
311 *A: Mhm. Das is super.*
312 *B: Mhm.*
313 *A: U n d /ehm/ jetzt von den zwei Dingen, die hast du schon gsagt /ehm/, dass dass sie*
314 *eben ja sich mehr vielleicht einsetzen kann für weitere Barrierefreiheit schaffen*
315 *B: Mhm. Mhm.*
316 *A: und auf der anderen Seite vielleicht auch ein größeres Team unter sich haben oder*
317 *neben sich,*
318 *B: Mhm. Ja.*
319 *A: ((lachend)) ich weiß es nicht.*
320 *B: Ja.*
321 *A: Ja, wie es dann auch immer aufgebaut is.*
322 *B: Mhm.*
323 *A: Gibt es jetzt vielleicht noch etwas, was man da ergänzen könnte, vielleicht fehlt*
324 *irgendetwas findest du an dem Angebot, oder ist etwas schlecht sogar. Ich weiß es nicht,*
325 *oder ist alles .. super?*
326 *B: ((lachen)) /ehm/ ((schweigen))*
327 *A: Wenn du auch an andere Leute denkst, nicht nur auf dich bezogen.*
328 *B: Ja, ja, ja klar .. /ehm/ Ich denke, dass es gerade ich ich ich habe noch nie /eh/*
329 *jemanden /eh/, der blind war in einer Vorlesung sitzen gehabt,*
330 *A: Ja.*
331 *B: /ehm/ aber ein paar Taube hatte ich /eh/ schon sitzen, aber ich denke einmal das das*
332 *Angebot für Blinde, das sollte man vielleicht eventuell auch, ich ich weiß nicht was es*
333 *alles gibt, das ist ja das Problem, dass ich kann da*
334 *A: Mhm.*
335 *B: keine Verbesserungsvorschläge machen, weil ich nicht weiß, was das Angebot ist,*
336 *A: Mhm.*
337 *B: aber ich denke es ist trotzdem so, dass es halt durch die Aufzeichnung von*
338 *Vorlesungen, tauben Studenten leichter fällt /eh/ Inhalte zu lernen, nur weiß ich ich*
339 *meine ich fände es sinnvoll, wenn man zum Beispiel /eh/ Skripten ausstellen würde zum*
340 */eh/ /eh/ zum zum Kauf oder was auch immer.*

341 *A: Mhm.*

342 B: Vielleicht auch /ehm/ .. gratis /eh/, wenn möglich /ehm/ in Blindenschrift finde ich.

343 *A: Mhm.*

344 B: Das wäre vielleicht auch sehr .. nützlich.

345 *A: Mhm.*

346 B: Vielleicht rentiert sich das für die Uni nicht, was weiß ich wieviele Blinde es gibt auf

347 der Uni. Keine Ahnung, vielleicht machen sie es deswegen nicht,

348 *A: Ja.*

349 B: aber ich weiß nicht, vielleicht machen sie es auch. ((lachend)) Keine Ahnung.

350 ((lachen))

351 B: Aber ich schätze einmal sie machen es. Ich habe es noch nie jetzt gesehen, dass auf

352 Blinde eingegangen wird, besonders auf Blinde, eher auf auf Taube oder

353 *A: Mhm.*

354 B: auf körperlich Behinderte, also auf /ehm/ Rollstuhlfahrer oder so, aber .. weiß nicht.

355 *A: Ja, also quasi, wenn es das nicht gibt, dann wäre es gut wenn es das gäbe.*

356 B: Ja, genau.

357 ((lachen))

358 B: Genau, genau.

359 *A: Und wenn es das gibt, dann ist es super.*

360 B: Genau, genau.

361 *A: Und was fällt dir noch ein?*

362 B: /ehm/ Dass mit, ja genau, Behinderten WC,

363 *A: Mhm.*

364 B: oftmals als Abstellkammer

365 *A: Mhm.*

366 B: genutzt. Das finde ich nicht gut.

367 *A: Putzwage.....*

368 B: Genau, finde ich absolut /eh/ /ehm/ inakzeptabel,

369 *A: Ja.*

370 B: weil ich meine dazu kann man sich einen Abstellraum machen und und dort das

371 hineinstellen, aber doch nicht in das WC, wenn es grad das einzige WC zum Beispiel in

372 einem Institut ist, überhaupt hm. Soll ich auf die Straße gehen oder so?

373 *A: Ja.*

374 B: Oder ja, okay, wenn man die Möglichkeit hat den Wagen herauszuschieben ist es
375 okay, aber das kann man als Rollstuhlfahrerin alleine sicher nicht machen. Ich habe das
376 Glück, dass ich eine Assistentin habe, die mir hilft, aber eine Rollstuhlfahrerin oder ein
377 Fahrer allein kann den Wagen nicht alleine herauschieben, dann.....

378 *A: Ja.*

379 B: Das geht nicht.

380 *A: Das ist echt eine Frechheit. Das heißt, dass sie da, dass man sich an sie wenden*
381 *kann,*

382 B: Ja.

383 *A: dass sie interveniert oder, dass sie selber schaut, dass das gemacht wird?*

384 B: /ehm/ ... Ich denke sie sollte mit den entsprechenden Leuten sprechen, weil ich glaub
385 sie kann jetzt nicht jedes WC kontrollieren, ob das jetzt ((lachen))

386 *A: Mhm.*

387 B: Das ist glaube ich etwas zu viel verlangt, aber sie kann denke ich schon dafür sorgen,
388 dass die Betreffenden das wirklich so machen und vielleicht /ehm/ .. könnte sie ja
389 einmal /eh/ eine Stippvisite machen, von wegen /eh/ das WC, das am am verdrecktesten
390 ist oder das, das am meisten zugestellt war und dann nachschauen, ob das /eh/
391 zumindest einmal frei geräumt ist,

392 *A: Ja.*

393 B: oder irgendwie so etwas. Ich weiß es nicht, aber

394 *A: Mhm.*

395 B: /ehm/ ja.

396 *A: Okay, das ist ein guter Punkt, ja .. /ehm/ Das macht sie jetzt also scheinbar nicht gut*
397 *genug, willst du das damit sagen oder*

398 B: /ehm/ .. Ich weiß das ist /ehm/, das ich glaub das ist /ehm/ allgemein bei uns
399 Menschen so, dass man sich über so um so etwas gar nicht schert, weil es war in meiner
400 alten Schule nämlich auch so. Es gab zwei Behinderten WCs. Ein WC war /eh/ wurde
401 als Abstellraum genutzt und der das andere WC kann konnte man benutzen.

402 *A: Mhm.*

403 B: Ich war die einzige Rollstuhlfahrerin, okay, verstehe ich, trotzdem finde ich es nicht
404 gut und ich denke einmal man, die machen sich, man macht sich auch gar nicht so große

405 Gedanken, weil man denkt ja, gibt eh genug WCs, nur was ist, wenn es das einzige
406 Behinderten WC ist?
407 *A: Mhm.*
408 B: Ich kann nicht auf andere WCs gehen.
409 *A: Ja, klar.*
410 B: Also ((lachen)) Ja.
411 *A: Schon platztechnisch, ja.*
412 B: Ja, genau.
413 *A: Mhm.*
414 B: Ich glaube man /eh/ die /eh/ es wird auch nicht wirklich überlegt in dem Fall, oder ..
415 es gibt keine anderen Räumlichkeiten, wo etwas untergestellt werden kann, dann
416 benutzt man halt das WC ist groß genug
417 *A: Mhm.*
418 ((lachen)).
419 B: und daher.....
420 *A: Ja.*
421 B: Ich, ja ich.....
422 *A: Verstehe.*
423 B: Die Putzfrauen machen sich da glaube ich die wenigsten Gedanken
424 *A: Mhm.*
425 B: über so etwas ... ja.
426 *A: Okay, wenn du in die jetzt nachdenkst, fällt dir ganz vielleicht noch etwas ein?*
427 B: ((seufzen)) .. Nein, eigentlich nicht so wirklich.
428 *A: Also waren das, also bis auf die vier Punkte ist alles toll,*
429 B: Mhm.
430 *A: also sie soll sich halt für die Barrierefreiheit einsetzen,*
431 B: Ja, genau.
432 *A: mehr Leute und halt die Toiletten freihalten*
433 B: ((lachend)) Ja, genau.
434 *A: und falls für Blinde zu wenig getan wird,*
435 B: Genau.
436 *A: da die einzelnen Personengruppen halt nicht /eh/*

437 B: Mhm.
438 *A: außer Acht lassen und so, sondern*
439 B: Genau.
440 *A: wirklich allen gerecht werden.*
441 B: Ich weiß auch nicht wie /ehm/ das, was das würde mich halt sehr interessieren, wie
442 es mit psychisch also wie mit psychisch kranken Menschen umgegangen wird.
443 *A: Mhm.*
444 B: Depressiven, oder was auch immer, ich weiß ehrlich gesagt nicht, wo
445 *A: Mhm.*
446 B: welche Hilfeleistungen da /ehm/ .. geschaffen werden, keine Ahnung, das weiß ich
447 nicht.
448 *A: Mhm.*
449 B: Ich glaube darüber wird auch zu wenig berichtet,
450 *A: Mhm.*
451 B: oder vielleicht wird auch zu wenig getan, ich weiß es nicht, vielleicht hört man
452 deswegen so wenig darüber.
453 *A: Mhm.Und, dass du .. wenig über die anderen Leute und das, was getan wird weißt,*
454 *ist das auch etwas, was man vielleicht verbessern kann?*
455 B: Mhm.
456 *A: Dass man da*
457 B: Denke ich auch.
458 *A: einfach das Ganze mehr*
459 B: Ja, denk ich auch.
460 *A: publik macht, was da getan wird?*
461 B: Ja, ja ich denke schon, weil wenn man das Wort Behinderte oder Behinderung hört,
462 denkt man oft also denkt man sofort an körperliche Behinderung, an Rollstuhlfahrer
463 *A: Mhm.*
464 B: an jemanden, der an Krücken geht oder sonstiges und aber da dass es auch
465 zigtausende andere Behinderungen gibt, auf die man eingehen muss, das an das denkt
466 man dann oftmals gar nicht
467 *A: Mhm.*

468 B: und das finde ich schlimm, weil wie gesagt ich meine es ist okay, wenn wenn an
469 mich gedacht wird, aber was ist, wenn wenn wenn an den anderen nicht gedacht wird
470 A: Ja.
471 B: und und der dann Schwierigkeiten bekommt. Das finde ich nicht fair.
472 A: Mhm.
473 B: Also, ja.
474 A: Was könnte die Behindertenbeauftragte machen?
475 B: /ehm/
476 A: Wenn ich jetzt wieder so eine gemeine Frage stelle.
477 ((lachen))
478 B: /ehm/ ... Ich weiß es ehrlich gesagt nicht, weil besonders bei .. psychisch einer
479 psychischen Behinderung wie zum Beispiel Depression, ich glaube nicht, dass man das
480 als Student angeben würde zum Beispiel bei der Anmeldung oder so, also wie sollte
481 dem geholfen werden, wenn der es gar nicht kundtut, dass er krank ist. .. Das es ist halt
482 das das Problem. Diese Anonymität einerseits /ehm/ gewährleistet eben /eh/ Sicherheit
483 /eh/ für den Studenten, andererseits ist es natürlich auch eine Art von Hilfe, die ihm
484 dann wahrscheinlich nicht zukommt,
485 A: Mhm.
486 B: weil er vielleicht auch sich selbst nicht traut /eh/ es /ehm/ irgendwie zuzugeben, dass
487 er .. Probleme hat oder krank ist oder so, aber ja, wie gesagt das Körperliche sieht man
488 gleich, das Psychische sieht man nicht gleich und das ist das Problem,
489 A: Mhm.
490 B: auch Lernschwächen und so etwas. Ich glaube /ehm/ .. ich weiß nicht, ob man das
491 überhaupt irgendwie dann .. /eh/ bekannt gibt. Ich weiß, dass es in England ist, dass
492 man da auch /eh/ /ehm/, .. dass derjenige dann auch untersucht wird und schaut, was er
493 machen kann, was er nicht machen kann
494 A: Ja.
495 B: und es wird dann auch quasi ins Profil hineingeschrieben, ob der jetzt /eh/ Dyslexie
496 hat oder Dyspraxie
497 A: Mhm.
498 B: oder was auch immer, körperliche Behinderung, psychische Behinderung und dem
499 wird dann aufgrund dessen geholfen,

500 A: *Mhm.*

501 B: /ehm/ was er halt an Unterstützung braucht, ich weiß aber jetzt nicht, ob das hier

502 /ehm/ .. genauso ist, also bei psychischen Behinderung denke ich nicht,

503 A: *Mhm.*

504 B: oder psychischen Krankheiten

505 A: *Mhm.*

506 B: denke ich nicht, also

507 A: *Fällt dir eine Möglichkeit ein, wie sie trotzdem an diese Personen herantreten kann,*

508 *ohne dass sie jetzt weiß, ob sie das haben oder nicht, oder ohne, dass sie das gleich*

509 *wissen muss?*

510 B: Das ist wieder so eine Sache, eine Person schafft das denke ich nicht,

511 A: *Mhm.*

512 B: weil wie gesagt es gibt so viele verschiedene /eh/ .. Krankheiten heutzutage, dass ich

513 glaube eine Person ((seufzen)) ja, wie gesagt, wenn jemand das Angebot nicht

514 wahrnimmt, kann man demjenigen auch nicht helfen.

515 A: *Mhm.*

516 B: Also wenn der jetzt die Behindertenbeauftragte nicht aufsucht, weil er Probleme hat,

517 dann kann man dem nicht helfen, weil ich meine die woher soll die Frau wissen,

518 ((lachend)) ob derjenige gerade Probleme hat, oder nicht, aber ich weiß auch nicht keine

519 Ahnung.

520 A: *Mhm.*

521 B: Vielleicht mehr Infoveranstaltungen oder

522 A: *Mhm.*

523 B: /eh/ mehr .. Plakate von wegen ja /ehm/, .. weiß nicht solltest du Probleme haben,

524 wende dich an uns /eh/ .. bla bla irgendwie so etwas, was Vertrauen vermittelt.

525 A: *Mhm.*

526 B: Und dann denke ich, /eh/ werden auch mehr Studenten vielleicht /ehm/ ..

527 Behindertenbeauftragte oder ich weiß nicht, ob es überhaupt eine Psychologin gibt für,

528 ja schon es gibt psychologische Beratung, doch.

529 A: *Mhm. Studentenberatung.*

530 B: Also ja, .. stimmt, also die werden wahrscheinlich eher die Personen die

531 psychologische Beratung aufsuchen, aber .. ((seufzen)) das ist ja das Problem, was fällt

532 unter das Geb i e t der Behindertenbeauftragten, was gehört zu ihrer Arbeit und was
533 wieder nicht? Das ist halt auch bisschen blöd zum abgrenzen finde ich.

534 *A: Mhm.*

535 B: Also, aber ich denke alles, was so ... ich weiß nicht.

536 *A: Das heißt es liegt in ihrer Aufgabe sich auch ein bisschen*

537 B: Ja.

538 *A: bekannt zu machen, damit die Leute*

539 B: Ja.

540 *A: Vertrauen in sie gewinnen?*

541 B: Denke ich schon, ja.

542 *A: Und .. vielleicht auch klar zu machen für was sie alles zuständig ist*

543 B: Ja.

544 *A: und wer aller zu ihr kommen kann überhaupt.*

545 B: Mhm .. Ja, obwohl ich das auch nicht wirklich eingrenzen würde wofür sie zuständig
546 ist,

547 *A: Mhm.*

548 B: weil .. weil es wenn man ein Problem hat oder eine Krankheit hat und denkt okay,
549 meine Krankheit steht jetzt nicht auf der Liste, jetzt kann ich nicht zu ihr gehen,

550 *A: Ja.*

551 B: ((lachen)) dann ist das auch blöd, aber vielleicht /ehm/ man kann es natürlich schon
552 auch eingrenzen, aber man kann halt dazuschreiben, /eh/ weiß nicht, /ehm/ sollte es
553 auch andere Probleme geben oder sollte es andere /eh/ Erschwernisse geben, /ehm/
554 können Sie sich auch an mich wenden

555 *A: Mhm.*

556 B: und wenn sie dann nicht dafür zuständig ist, dann kann man /eh/ die Person dann
557 trotzdem weiterschicken an den Psychologen

558 *A: Mhm.*

559 B: oder was auch immer, aber.....

560 *A: Also auch als Schnittstelle,*

561 B: Ja.

562 *A: dass sie da dient u n d /ehm/ .. das sollte sie quasi auf Plakaten hast du gemeint*

563 B: Ja.

564 A: *und wo noch? Infoveranstaltungen.*
565 B: Genau.
566 A: *Wo, wo kann man sie noch.....*
567 B: ((seufzen)) ... Ich glaube Plakate sind am wirksamsten, obwohl ja okay wenn da jetzt
568 fünfzig Plakate übereinander gepickt sind, dann kann man es glaube ich nicht mehr
569 erkennen, aber ich denke Plakate sind am wirksamsten, weil da schaut man halt
570 unwillkürlich hin.
571 A: *Ja.*
572 B: Wenn man es liest, dann ja, ansonsten wüsste ich also außer Infoveranstaltungen
573 wüsste ich eigentlich nichts.
574 A: *Okay, .. ja.*
575 B: Dass man, weil ((lachend)) Durchsagen oder so etwas das geht nicht wirklich,
576 aber.....
577 A: *Ja.*
578 B: Ja.
579 A: *Okay .. /ehm/ es gibt viele Studierende auf der Uni Wien, die eine Beeinträchtigung*
580 *haben, jetzt alle Arten davon, die die Behindertenbeauftragte überhaupt nicht kennen,*
581 B: Mhm.
582 A: *beziehungsweise, viele von denen, die sie kennen, nehmen sie überhaupt nicht in*
583 *Anspruch. Jetzt wollte ich fragen /ehm/ was glaubst du, was da die Gründe dafür sein*
584 *könnten ... also warum sie es nicht nutzen, obwohl sie es kennen.*
585 B: Obwohl sie es kennen /ehm/ ((schweigen)) Ich denke viele sind auch /ehm/ viele
586 denken sich sie sind selbständig genug,
587 A: *Mhm.*
588 B: sie brauchen die Hilfe nicht.
589 A: *Mhm.*
590 B: Und deswegen wenden sie sich an die Behindertenbeauftragte nicht, oder sie haben
591 eben Angst, sich zu öffnen, oder was auch immer keine Ahnung, oder sie haben auch
592 keine .. konkreten Verbesserungswünsche oder oder /ehm/ keine konkrete Frage, die sie
593 ihr stellen würden. Ich denke das sind eigentlicher Hauptgrund. Ich glaub nicht, dass es
594 irgendetwas mit Angst, großartig mit Angst oder oder Scheu oder so zu tun hat, aber ..
595 vielleicht einerseits ein bisschen auch /ehm/ einerseits geht es auch vielleicht ein

596 bisschen darum, aber ich glaube es ist halt hauptsächlich, dass dass viele halt
597 selbständig sind und .. denken ja wozu ((lachen)).

598 *A: Genau ... u n d .. glaubst du, dass es auch Personen gibt, die irgendwie am Angebot*
599 *irgendetwas finden, das sie stört und deswegen nutzen sie das nicht?*

600 B: Mh .. kann ich mir ehrlich gesagt nicht vorstellen.

601 *A: Mhm.*

602 B: Ich weiß nicht was sie stören könnte. Ich meine man kann ihr schreiben, man kann
603 sie anrufen, man kann zu ihr gehen .. also weiß nicht ((lachen)).

604 *A: Okay das heißt wenn wenn die Leute es nicht nutzen, dann eher weil sie ihre Sachen*
605 *selber regeln,*

606 B: Ja, denke ich.

607 *A: weil sie keine Probleme haben beziehungsweise eventuell auch, weil sie mit ihrem*
608 *Problem nicht zu ihr kommen wollen,*

609 B: Wollen, ja, ja.

610 *A: weil es einfach.....*

611 B: Denke ich auch, ja.

612 *A: Ja.*

613 B: Ja.

614 *A: Okay, gut.*

615 B: Ja.

616 *A: Dann war es das auch schon.*

617 B: Gut.

618 *A: Dann sage ich Danke für das Interview.*

619 B: Ja, bitte gerne.

620

Daniel K.

Interviewdauer: 26:29 Minuten

1

2 *A: Du hast mir ja gesagt, du hast das Angebot der Behindertenbeauftragten genutzt,*
3 *aber warst nicht ganz zufrieden damit und nutzt es daher nicht mehr. Was weißt du ganz*
4 *im Allgemeinen über das Angebot?*

5 B: Ich weiß, dass diverse Dienstleistungen angeboten .. werden also
6 Unterstützungsmöglichkeiten angeboten werden, Informationsangebote.....

7 *A: Mhm.*

8 B: dass .. /eh/ zum Beispiel, .. was ich gesehen habe bei Prüfungen, alternative
9 Prüfungsmethoden unterstützt werden.

10 *A: Mhm.*

11 B: Ja.

12 *A: Mhm. Also quasi Unterstützung im Uni-Alltag.*

13 B: Ja, genau.

14 *A: Und bei der Durchführung.....*

15 B: dann Informationsmaterial, das angeboten wird.

16 *A: Mhm.*

17 B: Das hab ich auch bekommen zum Teil, also .. so eine Art Baupläne, wo der
18 barrierefreie Zugang gegeben ist.

19 *A: Mhm.*

20 B: Jedoch, ... das ist dann auch mein Kritikpunkt, dass eben nur sehr oberflächlich oder
21 halt /eh/ nicht für alles vorhanden und ich kenne das von der technischen Uni Wien.

22 *A: Mhm.*

23 B: Wenn man bei der technischen Uni Wien fragt, ... dann bekommt man ein
24 umfangreiches Informationsangebot oder

25 *A: Mhm.*

26 B: wird man auch über zum Beispiel im ich weiß nicht du kennst den Campus?

27 *A: Mhm.*

28 B: Wenn man da anfragt wegen einem Seminarraum, .. dann bekommt man auch dazu
29 die Information und die ist auf der Uni Wien, habe ich das Gefühl, nicht vorhanden,

30 *A: Mhm.*

31 B: weil auch, das liegt wahrscheinlich nicht an der Behindertenbeauftragten selbst,
32 sondern weil einfach .. ihr die Ressourcen nicht gegeben sind also die Möglichkeiten

33 *A: Mhm.*

34 B: das zu haben.

35 A: *Mhm. /ehm/ Was genau hat jetzt gefehlt? Was war unzureichend bei diesen Plänen?*

36 B: Bei relativ unter Anführungszeichen jetzt kleinen Instituten, also nicht .. was weiß

37 ich zum Beispiel Zeitgeschichte.

38 A: *Mhm.*

39 B: Wie man jetzt den Kontakt zur Bibliothek, wo Stufen beim normalen Eingang sind,

40 herzustellen, ob es einen alternativen Eingang gibt,

41 A: *Mhm.*

42 B: /eh/ wenn jetzt da ein alternativer Eingang ist, wenn man den aufsperrt und so

43 weiter, solche .. Informationen.

44 A: *Mhm. .. Das heißt es gibt zwar Pläne, aber wenn es ins Detail geht wird es eng?*

45 B: /eh/ Ja, da muss, habe ich mich dann selber kümmern müssen, also ich habe dann

46 selber von einem Institut zum anderen telefoniert, um festzustellen wie die Türe zum

47 Beispiel, wer die aufsperrt kann.

48 A: *Mhm. Also die Kontakte selber.....*

49 B: Ja.

50 A: *Mhm.*

51 B: Es ist nicht zentral vorhanden die Information einfach, dass man sagt da und da muss

52 man anrufen. Nein,

53 A: *Mhm.*

54 B: die haben das selber nicht gewusst oder halt die Behindertenbeauftragte hat die

55 Information gefehlt.

56 A: *Mhm. .. Und /eh/ du hast gemeint sie kann dir Information geben, Infomaterialien.*

57 *Was jetzt noch außer diesen Plänen?*

58 B: Wie gesagt ich habe die sonst nicht in Anspruch genommen,

59 A: *Mhm.*

60 B: also kann ich nichts sagen.

61 A: *Also weißt du auch nicht jetzt sonst irgendwas*

62 B: Nein.

63 A: *drüber. Mhm.*

64 B: Nein.

65 A: *Das heißt das waren auch die Punkte, die du in Anspruch genommen hast*

66 B: Ja.

67 A: *und darüber hinaus hast du keinerlei Info*

68 B: Nein.

69 A: *über das, was sie so macht.*

70 B: Ja, ja.

71 A: *Okay, mhm. Woher hast du prinzipiell gewusst, dass es das Amt gibt und dass man*

72 *sie zu diesem Thema /eh/ ansprechen kann?*

73 B: /eh/ Von .. der Website beziehungsweise von E-Mailaussendungen.

74 A: *Ah, okay.*

75 B: Ja.

76 A: *Das heißt das macht sie das kennst du auch von*

77 B: Ja.

78 A: *ihr.*

79 B: Ja.

80 A: *Wie findest du ihren Webseitenauftritt?*

81 B: Den kenne ich nicht aktuell.

82 A: *Okay und wie war er damals für dich?*

83 B: Damals war es nur eine Vorstellung also

84 A: *Okay.*

85 B: keine Informationsangebote in dem Sinn, dass man jetzt irgendetwas zum

86 barrierefreien Studieren abrufen kann, aber das war wie gesagt damals.

87 A: *Mhm. Und und den Newsletter, diese E-Mailinfo bekommst du noch?*

88 B: Die bekomme ich noch, ja.

89 A: *Weißt du, kannst du da kurz etwas darüber erzählen?*

90 B: /eh/ Finde ich sehr gut, informativ, dass da immer der aktuelle Stand dargestellt wird

91 oder zum Beispiel, dass .. Leute, die neu zu studieren anfangen, die Info bekommen,

92 dass überhaupt jemand da ist,

93 A: *Mhm.*

94 B: weil das gab es bei mir nicht, wie ich angefangen habe.

95 A: *Mhm.*

96 B: Fraglich ist, ob das alle Studenten, die eine Behinderung haben auch bekommen,

97 weil man das ja nicht verpflichtend angeben muss beim

98 A: *Mhm.*

99 B: Studienanfang.

100 A: *Warum findest du es gut für dich?*

101 B: /eh/ Also ich ziehe jetzt keinen Nutzen davon

102 A: *Mhm.*

103 B: persönlich jetzt gerade, aber ich finde gut, dass es vorhanden ist für zukünftige Leute

104 oder halt, dass überhaupt ein Informationsangebot da ist.

105 A: *Okay. Warum ist es für dich nicht mehr von Nutzen?*

106 B: Weil ich insofern jetzt schon informiert bin und ich den anderen Weg gehe, dass ich

107 direkt die Stellen kontaktiere und sie übergehe, sagen wir so.

108 A: *Ja. Das heißt du checkst dir das alles selber.*

109 B: Ich, ja.

110 A: *Mhm.*

111 B: Was auch ein Problem war, ist eben, dass sie nicht immer da ist. .. Also wenn es ..

112 direkt schnell um Information geht, und sie ich glaube nur zwei Tage die Woche oder

113 drei Tage die Woche und da auch nur, oder jetzt nur einen Tag in der Woche

114 A: *((lachend)) Es wird immer weniger.*

115 B: und dann nur am Vormittag vorhanden ist und ja.

116 A: *Ja. .. /ehm/ Ja, du hast das Angebot schon in Anspruch genommen. /ehm/ Jetzt*

117 *machst du das aber selber, magst du jetzt noch einmal explizit erklären, warum warum*

118 *du dich dafür entschieden hast, was da die Gründe waren?*

119 B: Ja, das Problem war zum Beispiel, .. /eh/ die Aufzüge an der Uni werden .. zu einem

120 bestimmten Zeitpunkt abgedreht oder sind nicht aktiv, in den Abendstunden meistens

121 und ich habe einige Institute oder .. /eh/ Lehrveranstaltungen gehabt, wo die

122 Aufzugszeiten mit den Lehrveranstaltungszeiten kollidiert sind.

123 A: *Mhm.*

124 B: Wo der Aufzug um 19 Uhr schon abgedreht wurde, die Lehrveranstaltungen bis 21

125 Uhr gingen und .. ich habe sie dann daraufhin angesprochen

126 A: *Mhm.*

127 B: oder was man da machen kann und bekam nur die Rückmeldung ja, dass die das

128 Aufzugspersonal oder halt die Portiere keine entsprechende Ausbildung haben, die am

129 Abend vorhanden sind

130 *A: Mhm.*

131 B: und deshalb die Aufzüge aktiviert werden deaktiviert werden müssen.

132 *A: Also quasi ist halt so.*

133 B: Ja, das ist so und ja, das hat das Rektorat eh gesagt oder das Raummanagement

134 *A: Mhm.*

135 B: u n d ... wie ich dann auf darauf hingewiesen habe um den Umstand, dass eben

136 Lehrveranstaltungen später sind, da bekam ich die Info, dass das eigentlich nicht sein

137 hätte sollen. .. Ja und einen Monat später war das noch immer so.

138 *A: Mhm.*

139 B: Also /eh/ sie ist vielleicht als Stabstelle hier, kann Information einholen, aber sie

140 kann, .. habe ich das Gefühl gehabt, sie hat keine Kompetenzen gegeben gehabt von der

141 Organisation von der Uni Wien,

142 *A: Mhm.*

143 B: dass sie auch etwas durchsetzen kann, oder dass sie /eh/ dafür sorgen kann, dass jetzt

144 die Aufzüge entsprechend betrieben werden.

145 *A: Ja.*

146 B: Auch wenn Lehrveranstaltungen da sind weil dann habe ich beim Rektorat selber

147 hingehen müssen und ich habe einen ziemlichen Aufstand machen müssen und seitdem

148 geht das jetzt.

149 *A: Super. Mhm. .. Das heißt, dass man schaut so lange, wie Vorlesungen sind, dass da*

150 *noch die Lifte offen sind*

151 B: Ja.

152 *A: in den Bereichen.*

153 B: Ja beziehungsweise, dass das einfach abgestimmt wird.

154 *A: Mhm.*

155 B: Da war das Kommunikationsproblem, dass die .. Lehrveranstaltungen, die dort

156 abgehalten worden sind, nicht angemeldet waren.

157 *A: Okay. Spannend, was da so alles abläuft.*

158 B: Ja.

159 *A: Okay. Und da, weil du ja gemerkt hast, sie hat nicht die Kompetenzen, die man sich*

160 *erwarten würde von einer Person, die das Amt innehat, hast du gemeint okay, dann*

161 *kann ich das selber*

162 B: Ja.
163 A: *wahrscheinlich besser.*
164 B: Ja, ich sage jetzt nicht, dass sie die Fähigkeiten dazu hat,
165 A: *Ja.*
166 B: nur sie hat nicht die, ich habe das Gefühl sie ist zwar da, sie kann
167 A: *Mhm.*
168 B: Informationen vermitteln, aber sie kann, ... ich habe das Gefühl gehabt sie hat sich
169 nicht so einsetzen können, weil ihr dafür die Kompetenzen nicht gegeben wurden.
170 A: *Okay, das heißt an ihr ist es vielleicht gar nicht gescheitert, sondern an dem,*
171 B: Ja.
172 A: *was, in welchem Regelwerk.....*
173 B: Sie kann sich nicht durchsetzen,
174 A: *Mhm.*
175 B: oder.....
176 A: *Mhm. .. Ich weiß schon wie du es meinst. Und ... ja also du du hast dann*
177 *beschlossen ab jetzt eigentlich nicht mehr das Angebot in Anspruch zu nehmen*
178 B: Ja, ja.
179 A: *und hast es auch nicht mehr gemacht oder?*
180 B: Nein, weil ich kenne das eben von der Uni Wien /eh/ von der TU Wien,
181 A: *Mhm.*
182 B: wo es ein eigenes Gremium dafür gibt, wo man, wenn es Probleme gibt oder
183 irgendetwas, diese vortragen kann also /eh/ einreichen kann,
184 A: *Mhm.*
185 B: man bekommt ein entsprechendes Feedback und das wird, meistens binnen eines
186 Monats gelöst, sei es zum Beispiel Türen, die man nicht aufbekommt.
187 A: *Mhm.*
188 B: Ja, zweite Sache, wo ich mich .. /eh/ mein Problem war, dass /eh/ .. beim
189 Hauptgebäude, ich weiß nicht da kennst du vielleicht diesen /eh/ elektronischen diesen
190 Hublift vom Portier
191 A: *Mhm.*
192 B: in die /eh/ .. in den Arkadenhof.
193 A: *Ja.*

194 B: Der ist relativ oft deaktiviert beziehungsweise defekt
195 A: *Mhm.*
196 B: u n d ... sie konnte mir auch nur sagen ja, er ist kaputt, aber sie konnte sich nicht
197 einsetzen dafür oder genauso, dass ich gemeint habe, dass man dort, weil der Schlüssel
198 der da /eh/ benötigt wird, nicht dieser ((Räusperrn)) Euroschlüssel ist, .. sondern so ein
199 ganz normaler 0815 Schlüsseln, den man sich vorher beim Portier holen muss.
200 A: *Mhm. .. Das heißt es wird wieder komplizierter alles.*
201 B: Und ich habe eben die Anmerkung gemacht, warum man das nicht austauschen kann
202 und es ist nichts passiert.
203 A: *Mhm.*
204 B: Das war vor einigen Jahren.
205 A: *Das ist natürlich dann.....*
206 B: Ja.
207 A: *Denkt man sich okay, wenn da nichts passiert, dann*
208 B: Ja.
209 A: *bringt es eh nichts, wenn man da hingeh.*
210 B: Ja.
211 A: *Okay.*
212 B: Ich meine vielleicht habe ich auch andere Erwartungen, eine andere
213 Erwartungshaltung .. für diese Behindertenbeauftragtenstelle.
214 A: *Mhm.*
215 B: Wie gesagt ich kenne das einerseits von Unternehmen, ich habe bei Firmen
216 gearbeitet, also bei größeren Firmen gibt es auch Behindertenbeauftragte .. und die sich,
217 wie der Betriebsrat, für jemanden einsetzen,
218 A: *Mhm.*
219 B: nicht nur Information vermitteln, dass es das und das und das gibt ... und das
220 vermisste ich da und genauso eben wenn ich das auch mit der TU vergleiche, .. wo man
221 einerseits mehr Feedback bekommt, andererseits eben auch Lösungen erarbeitet werden
222 können, die .. eben mir bei der Uni Wien gefehlt haben oder fehlen.
223 A: *Mhm.*
224 B: Das Gremium wurde übrigens vor ein paar Jahren dort bei der Uni Wien auch
225 eingerichtet,

226 A: *Mhm.*
227 B: aber von dem höre ich kaum bis gar nicht etwas. Ich habe, ja.
228 A: *Okay. Das heißt das*
229 B: Ja.
230 A: *dürfte wohl nicht so sichtbar sein*
231 B: Ja.
232 A: *wie das auf der TU.*
233 B: Es ist intransparent, weil
234 A: *Mhm.*
235 B: man weiß nicht einmal, ich ich weiß nicht, wer dort dabei ist,
236 A: *Mhm.*
237 B: ob da jetzt auch von den Rektoren wer dabei ist, wer ob von den behinderten
238 Studierenden wer dabei ist,
239 A: *Mhm.*
240 B: vom Mittelbau oder was auch immer, keine Ahnung.
241 A: *Mhm. Okay, mhm. /ehm/ Das heißt, ich fasse jetzt noch einmal kurz zusammen, du*
242 *nutzt, hast dieses Angebot genutzt,*
243 B: Ja.
244 A: *aber nutzt es jetzt nicht mehr, weil du irgendwie deine Erwartungen nicht erfüllt*
245 B: Genau.
246 A: *werden konnten und du beschlossen hast .. das selber zu regeln.*
247 B: Ja.
248 A: *Mhm. .. /ehm/ Es gibt ja Leute, die das Angebot jetzt nutzen.*
249 B: *Mhm.*
250 A: *Was glaubst du, was bringt denen das ja? Wenn sie ja, du hast gemeint dich hat es*
251 *nicht ganz erfüllt das Ganze,*
252 B: Ja.
253 A: *aber was glaubst du warum andere es nutzen?*
254 B: Vielleicht einen positiven Fall habe ich schon noch.
255 ((lachen))
256 B: Im neuen Institutsgebäude wurden die /eh/ Rollstuhltoiletten als Abstellräume vom
257 A: *Mhm.*

258 B: Bedienpersonal benutzt und waren komplett angeräumt ... u n d .. wie ich dann mit
259 ihr Kontakt aufgenommen habe, nachher war das dann behoben
260 *A: Mhm.*
261 B: einen gewissen Zeitraum, aber nach ungefähr zwei, drei Monaten wurde es dann
262 wieder genutzt.
263 *A: Mhm. Das ist leider auch jetzt noch manchmal so.*
264 B: Und schon wieder?
265 *A: Ja, also was ich von meiner Arbeit mitbekomme, ist es so.*
266 B: Mhm.
267 *A: Aber da hat es kurz wenigstens gewirkt.*
268 B: Da hat es kurz gewirkt, wobei ich da jetzt auch direkt übergehe und die vom
269 Raummanagement direkt .. kontaktiere.
270 *A: Okay.*
271 B: Ja.
272 *A: Und das hat dann auch gewirkt?*
273 B: Zum Teil, ja.
274 *A: Mhm.*
275 B: Beziehungsweise ich räume dann das WC meistens selber aus und lass dann alles
276 vorne stehen.
277 *A: Mhm. Ja. Das heißt /ehm/ in manchen Fällen wirkt es halt*
278 B: Ja.
279 *A: und da gibt es Leute, die sich an sie wenden und wenn es dann wirkt und hilft, dann*
280 *wenden*
281 B: Ja.
282 *A: sie sich wieder an sie.*
283 B: Ich meine ich kenne das von normalen Unternehmen, da macht man einen
284 Dienstauftrag .. /eh/ und .. dann muss das so sein, dann darf das nicht zugeräumt
285 werden, weil sonst hat das Personal etwas, das macht entsprechende Konsequenzen
286 *A: Mhm.*
287 B: disziplinarisch oder was auch immer welche und die das vermisste ich.
288 *A: Mhm. ... Dass das nur so kurzfristig ist, da schaut man halt darauf,*
289 B: Ja.

290 *A: es wird aber nicht exekutiert.*

291 B: Ja.

292 *A: Okay und jetzt noch irgendwelche Gründe, warum du glaubst, dass andere Leute*
293 *dieses Angebot nutzen?*

294 B: Ja, es gibt ja solche Serviceeinrichtungen /eh/ .. wie ... also .. sozial also finanzielle
295 Unterstützung beziehungsweise /eh/ .. ich weiß es nicht, ob es das jetzt auf der Uni gibt,
296 aber

297 *A: Mhm.*

298 B: /eh/ Tutoren beziehungsweise so persönliche Assistenten,

299 *A: Mhm.*

300 B: die einen unterstützen. Ich kenne das von der TU Wien und ich nehme an, dass sie
301 diese vermittelt, oder das man, dass sie die Dienstleistung bekommt,

302 *A: Mhm.*

303 B: oder Blindenarbeitsplatz und so weiter.

304 *A: Mhm. Und jetzt konkreter?*

305 B: Beziehungsweise vielleicht auch /eh/ vermitteln versucht bei Professoren, .. wo man
306 halt nicht mit normalen was weiß ich schriftlicher Prüfungsmethode jemand die Prüfung
307 absolvieren kann,

308 *A: Mhm.*

309 B: sondern mündlich angewiesen ist .. oder vice versa und sie dann diese Professoren
310 vielleicht, die etwas Angst oder Scheu davor haben, aufklärt oder halt Unterstützung
311 anbietet, wie das gesetzlich auch gedeckt ist, .. die Prüfung anders abzuhalten.

312 *A: Mhm. Das heißt auch mit den Professoren zu kooperieren,*

313 B: Ja, ja.

314 *A: nicht nur mit den Studentinnen*

315 B: Ja.

316 *A: und Studenten. Mhm.*

317 B: Weil das kann ich jetzt nur so aus, .. daran was in den Newslettern oder aus in dem
318 Informationsangebot steht schließen.

319 *A: Mhm.*

320 B: Ich habe das nicht in Anspruch genommen.

321 *A: Ja.*

322 B: Ich kann das nicht falsifizieren,
323 A: Ja.
324 B: ob sie das wirklich macht.
325 A: Ja, mhm. Und /ehm/.....
326 B: Ich habe da jedoch mitbekommen, dass .. wir haben am Institut zwei gehörlose
327 Studierende, .. wo ein Professor von der Studienprogrammleitung selber die Angst
328 gehabt hat, er hat nicht gewusst wie er das machen soll, ob das überhaupt möglich ist
329 den Studenten das anders anzubieten die Prüfung,
330 A: Mhm.
331 B: ob das rechtlich gedeckt ist .. und er hat Angst eben gehabt und wie ich eben erzählt
332 habe ja, dass das eigentlich möglich ist oder dass es dafür eine Person Ansprechperson
333 gibt auch, die Informationen geben kann, ... war er total ... /eh/ .. überrascht, dass es das
334 überhaupt gibt und die zwei Studierenden übrigens auch.
335 A: Das heißt
336 B: Ja.
337 A: sie dürfte nicht so bekannt sein.
338 B: Ja und dann ist es gegangen.
339 A: Ja ... /ehm/ Das heißt sie /ehm/ stoßen auf irgendein Problem, brauchen
340 irgendwelche Informationen und und gehen dann zu ihr hin,
341 B: Ja.
342 A: weil sie denken sie kann vermitteln,
343 B: Ja.
344 A: sie kann Infos geben
345 B: Ja, ja.
346 A: und so weiter, und auch für Unipersonal,
347 B: Mhm.
348 A: jetzt nicht nur für die Studierenden selber.
349 B: Ja.
350 A: Mhm. U n d ... ja wie soll ich sagen, das /ehm/ ja und das das klappt dann für die
351 gut, aber für dich war es halt nicht s o der Fall beziehungsweise hast du es dir immer
352 selber.....
353 B: Ich kann nicht sagen, ob es für die anderen gut klappt, weil ich.....

354 *A: Wenn sie es weiter nutzen.*

355 B: Ja, ich kenne auch keine anderen Rollstuhlfahrer jetzt

356 *A: Okay.*

357 B: auf der Uni, vielleicht vom Sehen

358 *A: Ja.*

359 B: ab und zu, ja, .. aber ich habe kein Gespräch mit denen, dass ich jetzt

360 *A: Okay.*

361 B: weiß, .. ja.

362 *A: Das heißt du kannst nur für dich sprechen, wie es für dich geklappt hat.*

363 B: Ja.

364 *A: Mhm.*

365 B: Ja.

366 *A: Und /ehm/ du hast jetzt schon einige Sachen angesprochen, die du verändern*

367 *würdest an dem Angebot, sprich dass sie sich, dass sie mehr Kompetenzen*

368 *zugeschrieben bekommt*

369 B: Ja.

370 *A: und dass sie mehr bewirken kann vielleicht auch mit den Lehrpersonen,*

371 B: Ja.

372 *A: sich ein bisschen bekannter macht oder so, fällt dir noch ein paar Sachen ein, die*

373 *man da, vor allem wenn du mit der TU gut vergleich kannst, die man da einfach*

374 *verbessern kann, wie was man ändern könnte, damit es mehr Leute und .. du vielleicht*

375 *auch wieder in Anspruch nehmen würden?*

376 B: Eben, ... dass sie mehr eingebunden ist, dass mehr Transparenz herrscht,

377 *A: Mhm.*

378 B: aber das ist generell denke ich ein universitäres Problem also das hat nicht mit ihr zu

379 tun,

380 *A: Ja.*

381 B: sondern eher mit der Kompetenz oder Befugnis, die ihr gegeben wurde.

382 *A: Mhm.*

383 B: Zum Beispiel hätte ich mir jetzt auch erwartet, jetzt wo der große, riesige .. Umbau

384 war

385 *A: Mhm.*

386 B: mit den Brandschutztüren.
387 A: Ja.
388 B: /eh/ ... Es hat sich herausgestellt, dass jetzt einige Wege, die vorher barrierefrei
389 waren, jetzt nicht mehr barrierefrei sind, .. andererseits positiv gesehen wieder Wege,
390 die früher nicht barrierefrei sind, jetzt barrierefrei sind,
391 A: Mhm.
392 B: oder einige Türen mit Taste ausgestattet sind
393 A: Ja.
394 B: und .. ich hätte mir da vorher eine Informationsmaterial oder halt Information
395 erwünscht, wie diese Baustelle aussehen wird ... und nicht, dass ich dann erst, ja das war
396 auch so etwas mit dem, .. weil der eine Aufzug dann nicht erreichbar war, dass ich dann
397 erst, ich habe sie dann aufmerksam gemacht, dass der eine Aufzug nicht erreichbar ist
398 und habe dann eine Woche später die Information bekommen, .. wie ich dann doch
399 hingehen kann, dass ich da über die Bibliothek, über das Archiv, .. über fünf Türen, die
400 verschlossen sind, wenn man dort hin und her geht
401 A: Mhm.
402 B: und die sich aufsperrt lässt, doch hin kann.
403 A: Also sehr spät.
404 B: Ja.
405 A: Hast du dann die Information schon gehabt?
406 B: Ich habe dann, ich habe den Weg dann schon selber gefunden gehabt
407 A: Ja.
408 B: bis dorthin.
409 A: Mhm.
410 B: Und dass sie da eben mehr eingebunden ist, dass sie wenn solche Umbauarbeiten
411 sind entsprechend vorher gebrieft wird
412 A: Mhm.
413 B: vom Raummanagement .. und dann die Information vor Ort, dass sie die auch
414 weitergeben kann.
415 A: Ja. ... Und /ehm/ du hast auch angesprochen, dass sie jetzt nur sehr wenig da ist.
416 Was könnte man da verbessern, wie oft wäre ideal, was wie präsent sollte sie sein an
417 der Uni?

418 B: Also jeden Vormittag würde ich mir schon vorstellen.
419 A: *Mhm.*
420 B: Ja.
421 A: *Dass sie.....*
422 B: Zumindest, dass ein telefonischer Kontakt .. auch vorhanden oder möglich ist.
423 A: *Mhm. ... Mhm, ja. /ehm/ Ja, noch irgendetwas, was dir einfällt? Du kannst alles*
424 *sagen, was dir irgendwie in den Kopf kommt, was man da an dem Angebot, was wo es*
425 *hapert.*
426 ((Schweigen))
427 B: Fällt mir jetzt so nichts ein außer das, was ich
428 A: *Was du eh schon.....*
429 B: eh schon gesagt habe.
430 A: *Mhm. .. Ja, Dankeschön für das Interview.*
431 B: Bitte.

Behindertenbeauftragte

Interviewdauer: 67:04 Minuten

1
2 A: *Gut .. also ja, Sie sind die Behindertenbeauftragte der Uni Wien*
3 B: *Mhm.*
4 A: *und ich wollte jetzt fragen, was Sie für Leute, die im Rollstuhl /eh/ sind tun können,*
5 *beziehungsweise, die mobilitätsbeeinträchtigt sind*
6 B: *Mhm.*
7 A: *tun können.*
8 B: */ehm/ .. Also abgesehen davon, dass ich die diese Studierenden genauso zur*
9 *Studienorganisation beraten kann und zu finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten wie*
10 *andere Studierende auch,*
11 A: *Ja.*
12 B: *also da gibt es jetzt spezielle Unterstützungsmöglichkeiten für diese Gruppe und*
13 *dieses Angebot mache ich, /ehm/ .. kann ich ihnen auch abweichende*
14 *Prüfungsmodalitäten also sie diesbezüglich beraten beziehungsweise ein*
15 *Empfehlungsschreiben für sie ausstellen ebenso wie für andere Studierende*

16 *A: Mhm.*

17 B: auch /ehm/ .. und im Rahmen des abweichenden Prüfungsmethoden ist für diese
18 Gruppe speziell möglich Hörsäle eine Hörsaalverlegung zu machen. Das bedeutet, wenn
19 eine Lehrveranstaltung in einem Raum stattfindet, der nicht barrierefrei zugänglich ist,
20 kann man versuchen einen anderen Raum für diese Lehrveranstaltung zu finden der
21 barrierefrei zugänglich ist.

22 *A: Mhm.*

23 B: /ehm/ Da ist es so, je früher die Studierenden zu mir kommen, umso einfach ist es ..
24 und je weniger Studierende in der Lehrveranstaltung sitzen, ja wenn das ein eine
25 Lehrveranstaltung im Audimax ist oder in der Größenordnung wird es sehr schwierig

26 *A: Mhm.*

27 B: da Alternativen zu finden. .. /eh/ Also ich mache, im Prinzip kann ich das anbieten,
28 was ich für andere Studierendengruppen auch anbiete,

29 *A: Mhm.*

30 B: also eben diese studienorganisatorische Beratung. Was viele Studierende mit
31 Mobilitätseinschränkung glauben, was ich mache, nämlich für die Barrierefreiheit von
32 Gebäuden zu sorgen dafür bin ich eben nicht zuständig.

33 *A: Mhm.*

34 B: Ja, also Studierende treten an mich heran und ich gebe das dann weiter. Für mich ist
35 es wichtig diese Information zu haben, weil ich es dann zum Beispiel auf das Forum
36 poste. Also wenn ich selber sozusagen nicht von .. universitätsintern darauf

37 *A: Mhm.*

38 B: aufmerksam gemacht werde, dass irgendwo eine Baustelle ist, dass irgendwo etwas
39 nicht zugänglich ist, sondern von Studierendenseite, dann mache ich das öffentlich, aber
40 Beschwerden, Anregungen dieser Art gebe ich weiter.

41 *A: Das heißt Sie bekommen die Informationen auch gar nicht automatisch, wenn*
42 *Baustellen sind, dass /eh/ .. dass*

43 B: Ich versuche das anzuregen, dass ich das bekomme, aber es ist nicht immer möglich,
44 also es ist nicht immer wird das mitbedacht, dass dann ein

45 *A: Mhm.*

46 B: ein Weg möglicherweise ein barrierefreier Weg versperrt ist.

47 *A: Und wer ist dafür zuständig?*

48 B: Das Raum- und Ressourcenmanagement.
49 *A: Mhm. Auch für die Barrierefreiheit?*
50 B: Ja.
51 *A: Okay.*
52 B: Also für alles, was Gebäude betrifft, ist das Raum- und Ressourcenmanagement
53 zuständig.
54 *A: Mhm.*
55 B: Also ich habe weder die Fachkompetenz in dem Bereich,
56 *A: Ja.*
57 B: noch /eh/ finanzielle Ressourcen oder zeitliche Ressourcen.
58 *A: Mhm.*
59 B: Das ist einfach nicht vorgesehen.
60 *A: Ja, mhm. .. Ja, noch irgendetwas? Oder soll ich mal meine Fragen stellen?*
61 B: Stellen Sie mir Ihre fragen, vielleicht fällt mir noch etwas ein dann.
62 ((lachen))
63 *A: Also es gibt Leute, die eben ja, das ist auch ein Punkt, der erwartet wird, der aber*
64 *von Ihnen nicht erfüllt werden kann. /ehm/ Jetzt wird zum Beispiel auch erwartet, dass*
65 *Sie /eh/ so wie psychologische Unterstützung geben können, wenn jemand neu aus der*
66 *Schule ist und Selbstwertgefühl gleich Null oder so etwas jetzt Hausnummer.*
67 B: Mhm.
68 *A: Sind Sie dafür zuständig? Fühlen Sie sich dafür zuständig? Können Sie da helfen?*
69 B: Also was ich sehr wohl mache, ist, dass Studierende, die Erstsemestrige sind
70 *A: Ja.*
71 B: oder, die studieninteressiert sind, also sich einmal erkundigen, wie ist das überhaupt
72 an der Universität Wien, was werden für Studien angeboten, dass ich die berate und im
73 Speziellen sind es mobilitätseingeschränkte Studierende, die ja oft schon sehr früh
74 beginnen sich zu orientieren und zu schauen eben ist das für mich überhaupt möglich,
75 *A: Ja.*
76 B: was die Barrierefreiheit von Gebäuden betrifft. Die Studierenden können sich sehr
77 wohl an mich wenden und kriegen dann einmal so eine Erstberatung einen ersten
78 Überblick, was ja sehr oft schon eine große Entlastung ist, wenn man dann einfach
79 einmal ein bisschen das Gefühl hat, dass das nicht mehr so eine große Fülle an

80 Problemen, oder an Bürokratie, der man da gegenübersteht, sondern man weiß, das sind
81 jetzt die nächsten Schritte.

82 *A: Ja.*

83 B: Was ich natürlich nicht anbiete, ist psychologische Beratung, weil ich

84 *A: Mhm.*

85 B: dafür nicht ausgebildet bin. .. Da verweise ich dann an die psychologische
86 Studentenberatung.

87 *A: Also Sie vermitteln dann einfach weiter, wo Sie sich nicht zuständig fühlen und sagen*
88 *nicht kann ich nicht machen.*

89 B: Ja, genau.

90 *A: Okay.*

91 B: Also, wenn ein Student bei mir sitzt, dann werde ich sicher nicht sagen, Sie sind bei
92 mir falsch

93 ((lachen))

94 B: und schauen Sie, wo Sie, wo die richtige Stelle ist, sondern ich arbeite natürlich
95 sozusagen mit der psychologischen Studentenberatung zusammen.

96 *A: Okay.*

97 B: Also,

98 *A: Ja.*

99 B: ich verweise die Studierenden dann dorthin.

100 *A: Mhm. .. Ja ein weiterer Punkt, inwieweit /ehm/ sorgen Sie dafür, dass eine*
101 *Vernetzung zwischen den /eh/ Studierenden jetzt im Rollstuhl, nicht im Rollstuhl, Blinde,*
102 *was auch immer*

103 B: Mhm.

104 *A: /eh/ stattfindet?*

105 B: Mhm. /ehm/ Ich habe gemeinsam mit der ÖH Uni Wien da im Speziellen mit der
106 Referentin für behinderte und chronisch kranke Studierende,

107 *A: Ja.*

108 B: die inzwischen von zwei /eh/ Kolleginnen abgelöst wurde, mit ihr gemeinsam habe
109 ich ein sogenanntes Infofrühstück oder Infokaffee veranstaltet. Das war, da hat es die
110 Möglichkeit gegeben, dass sich Studierende, egal welche Behinderungsform sie haben,
111 kommen, dass man gemeinsam frühstückt, dass sie auch sich beraten lassen von uns

112 beiden beziehungsweise haben wir das dann später so adaptiert, dass wir ReferentInnen
113 eingeladen haben.

114 *A: Mhm.*

115 B: Das wäre so eine Möglichkeit gewesen sozusagen

116 *A: Mhm.*

117 B: sich, war jetzt nicht behinderungsspezifisch, das hat nicht wirklich funktioniert und
118 wir haben das jetzt auch wieder also es wird 2012 nicht weitergeführt.

119 *A: Mhm.*

120 B: Was es noch gibt, ist Mailinglisten.

121 *A: Mhm.*

122 B: Das ist sehr wohl behinderungsspezifisch, da können sich eben
123 mobilitätseingeschränkte Studierende untereinander austauschen. Das wird nicht von mir
124 moderiert oder administriert oder ähnliches, sondern das

125 *A: Okay.*

126 B: können Studierende untereinander tun. /ehm/ .. Es gäbe auch die Möglichkeit im
127 Prinzip das über das Forum zu machen,

128 *A: Mhm.*

129 B: da ist es dann natürlich öffentlich sichtbar. Das wird aber nicht genutzt.

130 *A: Mhm.*

131 B: Also meine Idee des Forums war, dass das eben ein Ort ist, eine Plattform, wo
132 Studierende sich austauschen. Das scheint aber jetzt nicht, für die Studierenden nicht
133 attraktiv zu sein.

134 *A: Mhm, ... verstehe. Dann ein weitere Punkt, das war von Leuten, die an der TU*
135 *studieren auch /eh/ war, dass sie gemeint haben, dass Sie TutorInnen anbieten und*
136 *AssistentInnen. Ist das*

137 B: Das ist an der Universität Wien nicht der Fall.

138 *A: Ist nicht der Fall, ja.*

139 B: Mhm. Das gibt es, dort wird das finanziert, an der Universität Wien wird das im
140 Moment nicht finanziert.

141 *A: Das heißt da fehlen einfach die /eh/ ja, Geldressourcen dafür.*

142 B: Genau.

143 *A: Mhm. Okay. Dann, was ich nicht weiß, weil ich ihn nicht bekomme, ist der Inhalt*
144 *zum Newsletter, deswegen weiß ich da nicht genau,*
145 *B: Mhm.*
146 *A: was jetzt richtig ist, was jetzt falsch ist.*
147 *B: Mhm.*
148 *A: Können Sie mir da ganz kurz sagen, was darin vorkommt?*
149 *B: Mhm.*
150 *A: Sie schicken so ein Infomail aus.*
151 *B: Ich schicke ein Infomail. /ehm/ Das ergeht automatisch an Studierende, die vom*
152 *Studienbeitrag befreit sind,*
153 *A: Mhm.*
154 *B: aufgrund von Krankheit oder Behinderung. Das heißt es wird jedes Semester*
155 *aktualisiert und an Studierende, die sich, die nicht in dieser Gruppe sind, sondern sich*
156 *einfach, dass die den Infoletter einfach abonnieren*
157 *A: Mhm.*
158 *B: möchten. .. Das sind im Moment zirka 550 Studierende und da schreibe ich*
159 *Neuerungen hinein, also ich verweise zum Beispiel am Ende des Semesters auf die*
160 *abweichenden Prüfungsmethoden. Das ist keine Neuerung,*
161 *A: Mhm.*
162 *B: aber das ist einfach etwas, was wo ich die Erfahrung gemacht habe, dass viele*
163 *Studierende das nicht wissen und deswegen versuche ich das immer wieder in*
164 *Erinnerung zu rufen. Wenn das Stipendium zur Unterstützung behinderter Studierender*
165 *ausgeschrieben ist, schreibe ich das in den Newsletter. Wenn Jobs ausgeschrieben sind,*
166 *die speziell für diese Studierendengruppe gedacht sind,*
167 *A: Mhm.*
168 *B: schreibe ich das hinein.*
169 *A: Mhm.*
170 *B: Wenn es irgendwelche Webseiten gibt, die speziell zum Thema Studium und*
171 *Behinderung erstellt wurden, oder andere Webtipps, dann schreibe ich das hinein. Es*
172 *sind auch manchmal Gewinnspiele Teil vom Newsletter,*
173 *A: Veranstaltungen?*

174 B: Fristen, Veranstaltungen, also wenn die Frist zum Beispiel vom Studienbeitragserslass
175 ausläuft
176 *A: Mhm.*
177 B: oder wenn meine Beratungen ausfallen sollten.
178 *A: Mhm.*
179 B: Genau, der wird ungefähr dreimal im zwei bis dreimal im Semester verschicke ich
180 den, also immer wenn so .. wieder ein Bündel an Themen zusammen ist, dann
181 *A: Mhm.*
182 B: kriegen das die Studierenden.
183 *A: Und was für Veranstaltungen werden da zum Beispiel beworben?*
184 B: Also zum Beispiel dieses Infofrühstück,
185 *A: Mhm.*
186 B: das wir hatten, haben wir beworben.
187 *A: Was jetzt nicht mehr.....*
188 B: Ja, also eigentlich in Veranstaltungen, die wirklich speziell zum Thema studieren mit
189 Behinderung sind, also
190 *A: Mhm.*
191 B: das sind natürlich nicht viele,
192 *A: Mhm.*
193 B: ja, also sozusagen die Veranstaltungen, die ich selber mache zum Beispiel auch im
194 im Rahmen von der Messe Uni Leben, Uniorientiert
195 *A: Mhm.*
196 B: BeSt, das schreibe ich da hinein oder im Jänner hat es jetzt so einen Friday Lecture
197 Tag zum zum Thema barrierefrei gegeben,
198 *A: Okay.*
199 B: also solche spezifischen.....
200 *A: Solche, okay ja. .. Ja, /ehm/ welche Erfahrungen haben Sie selber gemacht im bei der*
201 *Beratung von Studierenden mit Mobilitätsbeeinträchtigungen. Sie haben schon erwähnt,*
202 *dass*
203 B: Mhm.
204 *A: /eh/ sie vielleicht Sachen erwarten, die nicht /eh/ von Ihnen nicht erfüllt werden*
205 *können.*

206 B: Mhm.

207 *A: Mit welchen Themen, Anliegen, sind sie so zu Ihnen gekommen?*

208 B: Ich habe es jetzt nicht speziell ausgewertet

209 *A: Mhm.*

210 B: für mobilitätseingeschränkte Studierende, aber .. ich kann es Ihnen sagen ((schaut auf
211 dem Computer nach)), was dieses Jahr die Topthemen waren grundsätzlich ... also auch
212 abgesehen von den Themen, die grobmotorisch eingeschränkte Studierende sind die
213 größte Gruppe der Studierenden, die zu mir kommen.

214 *A: Mhm.*

215 B: Das meist angefragte Thema waren Prüfungsmodalitäten,

216 *A: Mhm.*

217 B: also abweichende Prüfungsmethoden. An zweiter Stelle steht Studien- und
218 Semesterplanung also das sind eh so Sachen, die ich

219 *A: Mhm.*

220 B: schon angesprochen habe, sich vorab einmal zu informieren, aber auch im Studium
221 dann zu orientieren, jetzt habe ich dieses Anliegen, wer ist jetzt da eigentlich die
222 richtige Stelle, wo muss ich da

223 *A: Ja.*

224 B: jetzt eigentlich hin damit? .. /ehm/ Und an d r i t t e r S t e l l e ist der Studienbeitrag
225 und Studienbeitragserslass.

226 *A: Also das sind so die Top-Themen.*

227 B: Das sind die drei Top-Themen.

228 *A: Mhm.*

229 B: Genau. Mhm.

230 *A: Okay. /ehm/ Ja, /ehm/ inwiefern konnten sie denen weiterhelfen? Ich habe da jetzt*
231 *aufgelistet so Sachen wie wo sind ihre Möglichkeiten, wieviel Geld haben Sie zur*
232 *Verfügung, wieviel Zeit haben Sie zur Verfügung, /eh/ ja, wie sehr sind Sie in*
233 *Entscheidungen eingebunden und haben keine Ahnung Infos erhalten und so weiter?*

234 B: Mhm. Also ich habe Zeit insofern Zeit, ich arbeite zwanzig Stunden in der Woche,
235 das sind sozusagen meine zeitlichen Ressourcen gesamt, die für Beratung und für
236 Projekte im Bereich studieren mit Behinderung zur Verfügung steht. Wenn ein Student
237 zu mir kommt, kriegt er grundsätzlich bei mir so viel Zeit, wie er halt braucht

238 A: *Mhm.*

239 B: oder auch am Telefon, ja, außer es ist jetzt gerade eine lange Schlange, dann,

240 A: *Mhm.*

241 B: aber grundsätzlich ist es so, dass, dass es keinen Zeitdruck gibt. Durchschnittlich

242 sind die Gespräche aber nicht so lange, zehn Minuten ist so der Durchschnitt

243 A: *Mhm.*

244 B: bei mir. .. Mh .. ja, aber es gibt da auch /eh/ Beratungen, die um einiges länger

245 dauern.

246 A: *Mhm.*

247 B: /ehm/ Was waren jetzt noch die Fragen?

248 A: *Gibt es Dinge, wo Sie sagen können, da konnten Sie einfach nicht weiterhelfen?*

249 B: Ich kann nicht weiterhelfen, wenn es darum geht, ... warum gibt es da keinen Lift,

250 warum gibt es da keine Rampe.

251 A: *Mhm.*

252 B: Ja, dann kann ich nur sagen, das tut mir leid, ich werde das eben weiterleiten, aber

253 ich kann einfach ich als Behindertenbeauftragte kann nichts tun.

254 A: *Mhm.*

255 B: Ja, also ich kann eben nur .. sammeln und Anregungen weitergeben,

256 A: *Mhm.*

257 B: aber ich kann für diese Studierenden diese Barrieren nicht .. wegräumen.

258 A: *Mhm.*

259 B: Ich kann im Rahmen meiner Möglichkeiten schauen, ob es Alternativen gibt,

260 alternative Räume, einen eigenen Prüfungstermin, .. der dann eben möglich ist, in einem

261 Raum, der barrierefrei ist, also solche Sachen kann ich machen, aber ich kann nicht die

262 Barrierefreiheit von Gebäuden, die natürlich das Hauptproblem dieser Gruppe ist,

263 verändern sozusagen.

264 A: *Wäre es sinnvoll, wenn da mit dem Raum- und Ressourcenmanagement da ein*

265 *bisschen mehr kooperiert werden würde? Also, dass da jemand sich auch speziell dafür*

266 *interessiert, den man speziell dafür anspricht und nicht nur immer wieder sagt*

267 B: *Mhm.*

268 A: *es ist so und es ändert sich nichts?*

269 B: *Mhm. Na so, dass sich nichts ändert, das ist ja nicht.*

270 *A: Nein das war jetzt nur ein Beispiel.*

271 B: Ja, mh. Sicherlich, wenn es im Raum- und Ressourcenmanagement eine Person
272 gäbe, die Experte oder Expertin auf dem Gebiet ist oder wäre, wäre es natürlich toll. ..
273 So wie viele andere Sachen im Bildungsbereich super wären.

274 *A: Mhm.*

275 B: Also es ist einfach, ich verstehe aus Sicht der Studierenden den Frust auch,

276 *A: Mhm.*

277 B: den sie teilweise haben, ja, also dass sie da einfach nicht, .. dass sie vielleicht auch
278 das Gefühl haben es geht nichts weiter,

279 *A: Mhm.*

280 B: andererseits sehe ich halt als Mitarbeiterin von der Bildungseinrichtung auch
281 sozusagen den größeren Rahmen, .. wieviel aus finanziellen Gründen einfach nicht
282 möglich ist.

283 *A: Mhm.*

284 B: Ja, also ich glaube, wenn man in der Situation ist, .. hat man vielleicht auch oft das
285 Gefühl, .. ich werde nicht gesehen, ich als Angehöriger einer Gruppe,

286 *A: Mhm.*

287 B: in dem Fall Studierende mit Mobilitätseinschränkung werde nicht gesehen. Ich
288 glaube nicht, dass das so, also würde ich so ((lachend)) uneingeschränkt nicht
289 unterschreiben,

290 *A: Mhm.*

291 B: aber ich verstehe, dass dass es frustrierend sein kann, ja.

292 *A: Können Sie sich vorstellen, dass das auch /eh/ ja, .. wenn wenn irgendwann einmal*
293 *etwas nicht verändert von Ihnen werden kann, /eh/ weil Sie einfach nicht dafür*
294 *zuständig sind,*

295 B: Mhm.

296 *A: dass dann Frust auch auf diese Beratungsstelle übertragen wird?*

297 B: Das weiß ich nicht.

298 *A: Mhm.*

299 B: Ja.

300 *A: Okay.*

301 B: Also ich versuche halt von meiner Seite aus transparent zu machen was mein
302 Arbeitsbereich und meine Möglichkeiten sind.

303 *A: Mhm. Inwiefern?*

304 B: Na indem ich darauf hinweise,

305 *A: Mhm.*

306 B: dass ich halt bestimmte Sachen machen kann und andere Sachen nicht machen kann

307 *A: Mhm.*

308 B: und wenn sich dann der Frust sozusagen gegenüber dem Angebot, das ich mache
309 entlädt, kann ich das nicht ändern oder.....

310 *A: Mhm. Ja, eh klar. .. Okay. Das heißt Sie sind einfach zu wenig eingebunden oder*
311 *haben gewisse Kompetenzen einfach nicht, um gewisse Dinge zu regeln, die gefordert*
312 *werden von ihnen.*

313 B: Von den Studierenden.

314 *A: Von den Studierenden, genau.*

315 B: Ja. Mhm.

316 *A: Mhm. /ehm/ Und sehen auch keine Möglichkeit jetzt für sich diese Kompetenzen sich*
317 *zu verschaffen beziehungsweise alleine als Person mit dem Stundenausmaß, in dem Sie*
318 *da sind.*

319 B: Also .. die Definition dieser Stelle würde ich nicht in Frage stellen,

320 *A: Ja.*

321 B: /eh/ insofern es eine Beratungsstelle ist.

322 *A: Mhm.*

323 B: Ja, ich finde das grundsätzlich sehr gut. Dass dennoch etwas fehlt, ist eine andere
324 Sache. Ob man das deswegen quasi in meinen Arbeitsbereich integrieren müsste, das
325 stelle ich trotzdem in Frage.

326 *A: Mhm.*

327 B: Ja, ich finde .. das durchaus sinnvoll zu sagen, da gibt es eben eine Beratungsstelle

328 *A: Ja.*

329 B: und ich bin eben nicht in dieses in diese Infrastruktur eingebunden.

330 *A: Okay.*

331 B: Ich glaube schon, dass man das getrennt....was das Raum- und
332 Ressourcenmanagement damit macht, dass das Thema Barrierefreiheit bei ihnen
333 eingegliedert ist, ist wieder eine andere Sache.

334 A: Mhm. .. Mh, ja. Sie haben eh in dem Gastvortrag, den ich damals von Ihnen gehört
335 habe davon gesprochen, dass viele das Angebot nicht nutzen.

336 B: Mhm.

337 A: Jetzt wollte ich fragen, was glauben Sie oder welche Erfahrungen haben Sie
338 gemacht, warum Leute das Angebot möglicherweise nicht in Anspruch nehmen?

339 B: Mhm. Ich glaube da gibt es eine ganze Reihe von Gründen. ... Dass sie nicht wissen,
340 dass es mich gibt,

341 A: Mhm.

342 B: ist ein Grund, ... dass zur Behindertenbeauftragten zu gehen bedeutet sich zu outen
343 als Student Studentin mit Behinderung.

344 A: wobei das bei Leuten, die mobilitätsbeeinträchtigt sind eh schon durch das
345 Hilfsmittel.....

346 B: Es gibt auch Mobilitätseinschränkungen, die nicht so sichtbar sind.

347 A: Mhm.

348 B: /ehm/ ... Dass es bedeutet, dass man Hilfe braucht, wenn man zu einer
349 Beratungseinrichtung

350 A: Mhm.

351 B: geht, ... was trotzdem noch etwas anderes ist als Barrieren zu erleben und
352 wahrzunehmen, zu sagen ich .. suche mir Unterstützung oder ich schaue nach
353 Alternativen.

354 A: Ja. ((Schweigen)) Diese Dinge.

355 B: Ja.

356 A: Mhm. .. Ja, das.....

357 B: Oder vielleicht auch das Gefühl, dass ich nicht helfen kann, das weiß ich nicht.

358 A: Ja. /ehm/ Sie haben vorher gesagt, dass /eh/ die Leute sie nicht kennen.

359 B: Mhm.

360 A: Jetzt wollte ich fragen wie, .. wieso nicht? Was .. was wird dagegen getan?

361 B: Ja. Es sind schon Studierende bei mir gesessen, die am Ende des Studiums waren
362 und das erste Mal zu mir gekommen sind und gesagt haben sie haben einfach vorher
363 nicht geschaut, ob es da etwas gibt,
364 *A: Mhm.*
365 B: oder die Idee, dass es etwas geben könnte war neu für sie und sie sind dann zufällig
366 darauf gestoßen.
367 *A: Mhm.*
368 B: /ehm/ ... Ich weiß jetzt nicht, wie es bei mobilitätseingeschränkten Studierenden ist,
369 weil die ja eben sehr oft eine sichtbare Behinderung haben und von daher die das
370 Thema sich damit auseinander zu setzen, dass man Student Studentin mit Behinderung
371 ist, ein anderes ist, ja.
372 *A: Mhm.*
373 B: /ehm/ Ich glaube eben, dass die Themen, die ich vorher angesprochen habe da
374 auch reinspielen. Eben so das .. will ich Unterstützung,
375 *A: Mhm.*
376 B: bin ich, fall ich damit jemandem zur Last, oder ist das etwas, was mir zusteht? ...
377 Was ich versuche, weil ich mir dessen bewusst bin, dass das einfach ein .. ein Problem
378 ist,
379 *A: Mhm.*
380 B: ja, dass das, dass viele Studierende das nicht wissen, ist, dass ich halt möglichst
381 sichtbar mache, die Angebote.
382 *A: Mhm.*
383 B: Ja, also sei es über den Student Point Newsletter, sei es über die Student Point
384 Webseite, es wird jetzt bald eine eigene Webseite geben, wir haben jetzt einen Infoclip
385 für Studienbeginnerinnen,
386 *A: Mhm.*
387 B: /ehm/ wo wir schauen, dass wirklich jeder Studienanfänger seit dem Wintersemester
388 den einmal gesehen hat,. Ja, also egal ob Behinderung oder nicht, ... sodass man schon
389 zu Studienbeginn die Idee kriegt, dass es da jemanden gibt,
390 *A: Mhm.*
391 B: oder wenn einmal etwas ein Problem auftaucht, dass man da schauen könnte,
392 *A: Ja.*

393 B: dass, ob es da jemanden gibt. .. Ja, also im Prinzip versuche ich halt über das über die
394 das sichtbar machen des Angebots, indem ich eben auf Messen präsent bin.

395 A: *Mhm, also das sind Sie, gut. .. /ehm/ ... Ja, die, den Studierenden ist das eben auch*
396 *aufgefallen, sie haben zwar alle das Angebot gekannt, waren aber der Meinung, dass es*
397 *zu wenige Leute kennen und zu wenige Leute sehen und /ehm/ sowohl Studierende mit*
398 */eh/ Beeinträchtigungen als auch Studierende ohne Beeinträchtigungen würden sich*
399 *wünschen, dass noch mehr über das Thema Bescheid wissen und somit auch eine*
400 *gewisse Sensibilität bekommen*

401 B: Mhm.

402 A: *und auch Lehrpersonen, dass die mehr darüber wissen. Was, was wird da getan jetzt*
403 *zum Beispiel bei Lehrpersonen?*

404 B: Mhm, .. also im Bezug auf Studierende und nicht behinderte Studierende

405 A: *Mhm.*

406 B: ist eben glaube ich eben wirklich ein großer Schritt dieser Infoclip. Wir, also ich

407 A: *Mhm.*

408 B: setze da wirklich große Hoffnungen hinein, dass dass wir damit einfach eine Breite
409 erreich, die ich als Person so nie erreichen könnte.

410 A: *Mhm.*

411 B: Ja, also ich kann nicht persönlich .. zu Studienbeginn in allen sechzig Standorten
412 einmal auftauchen oder in allen 150 Studien, die wir anbieten.

413 A: *Mhm.*

414 B: Ja, das geht einfach nicht und auch nicht, wenn ich sage irgendwann im Semester, ja,

415 A: *Ja.*

416 B: dass ich da einmal auftauche. Das heißt über diesen Clip haben wir wirklich die
417 Möglichkeit das breit anzugehen und .. ein eine Idee war schon auch, dass dadurch, dass
418 wir Lehrende anschreiben, sie bitten das zu machen, dass dadurch auch Lehrende darauf
419 aufmerksam werden. Ja, ich habe das zum Beispiel auch in einer
420 StudienprogrammleiterInnenkonferenz vorgestellt oder

421 A: *Mhm.*

422 B: bin immer wieder dort, um meine Tätigkeit bekannt zu machen. Was Lehrende
423 betrifft, hat der Beirat „Barrierefrei studieren“ eine Webseite /eh/ initiiert für Lehrende,

424 A: *Mhm.*

425 B: barrierefreielehre.univie, die gibt es jetzt schon seit ich glaube zirka einem Jahr oder
426 vielleicht ein bisschen kürzer .. und um diese Webseite weiter bekannt zu machen,
427 haben wir einen Folder entwickelt und der wird hoffentlich noch im Dezember an alle
428 7000 Lehrenden der Uni Wien ausgeschickt. Der enthält Kurzinformationen, wie man ..
429 eine Lehrveranstaltung und Prüfungen
430 *A: Mhm.*
431 B: für Studierende mit Behinderung barrierefrei gestalten kann.
432 *A: Mhm. .. Und /ehm/ ja, die Studierenden haben dann auch ein paar /eh/ Vorschläge*
433 *gebracht.*
434 B: Super
435 ((lachen))
436 B: Da schreibe ich gleich mit, ja.
437 *A: Ich kann Ihnen das auch weiterschicken, wenn Sie wollen.*
438 B: Ja, das wäre super.
439 *A: /ehm/ Weil sie empfinden, dass gerade durch Werbung, wie Sie auch sehen, eben die*
440 *Leute das mehr kennen, vielleicht auch mehr Vertrauen gewinnen in das Angebot oder*
441 *in Sie als Person*
442 B: Mhm.
443 *A: und eben eher das in Anspruch nehmen, was gerade bei Leuten, die eine nicht*
444 *sichtbare Beeinträchtigung haben, die jetzt sich nicht so gerne outen wollen, nicht so*
445 *gerne darüber reden wollen, was da besonders wichtig ist,*
446 B: Mhm.
447 *A: so meinen die Befragten. Und zwar ist einmal ein Punkt gewesen, ich weiß nicht*
448 *inwiefern das schon stattfindet, dass die Stellen, wo sich Leute über die /ehm/ über das*
449 *Studium informieren, dass die weiter vermitteln.*
450 B: Mhm.
451 *A: /ehm/*
452 B: Also ich bin in Kontakt mit allen Studienvertretungen, schicke an die teilweise die
453 Informationsmails aus,
454 *A: Mhm.*

455 B: meinen Jahresbericht habe ich ausgeschickt, habe auch immer wieder die Bitte zu
456 Semesterbeginn, sie mögen auf ihren Webseiten oder Foren auf mich hinweisen, das
457 heißt sie sollten wissen, dass es mich gibt.

458 *A: Mhm.*

459 B: Da es halt teilweise ein bisschen so die ... die ÖH ist teilweise sozusagen sehr
460 vorsichtig gegenüber Einrichtungen von der .. von von der Institution

461 *A: Mhm.*

462 B: Universität, .. da habe ich halt nur bedingt, da habe ich im Prinzip keinen Einfluss
463 darauf.

464 *A: Ja.*

465 B: Ich kann nur das Angebot stellen, Texte zu schreiben und zur Verfügung zu stellen
466 für sie oder sie eben immer wieder zu informieren über mein Angebot. /ehm/ Auch an
467 Studienservicestellen und Studienservicecenter habe ich Informationen ausgeschickt,
468 sodass die wissen, dass es mich gibt.

469 *A: Inskription?*

470 B: /ehm/ Es ist geplant bei der neuen Anmeldemaske auch einen Hinweis zu
471 inkludieren,

472 *A: Das ist aber noch nicht quasi. Mhm.*

473 B: das ist im Moment noch nicht, dass es mich gibt,

474 *A: Ja.*

475 B: dass Studierende mit körperlichen oder psychischen Beeinträchtigungen sich an mich
476 wenden können, .. ja.

477 *A: Okay, mhm, weil da hat eben ein Studierender berichtet, dass er nichts erfahren hat
478 bei der Inskription, dass es so etwas gibt*

479 B: Mhm.

480 *A: und der hat das halt sehr kritisiert, weil er das gemeint hat, ja, es wäre vielleicht
481 doch interessant gewesen.*

482 B: Es wäre gut von Beginn an.

483 *A: Ja.*

484 B: Mhm.

485 *A: /ehm/ Ja, dann inwiefern haben Sie die Zeit dazu Leute persönlich anzusprechen, sei
486 es, wenn da die ganz lange Schlange ist /eh/ bei der Inskription, am Anfang und Sie*

487 *schauen und sehen da sind Leute, die, was weiß ich, im Rollstuhl sitzen, das geht jetzt*
488 *nur bei sichtbaren Beeinträchtigungen,*
489 B: Mhm.
490 *A: inwiefern gehen Sie auf Leute zu*
491 B: gar nicht.
492 *A: und bieten das Angebot an.*
493 B: Gar nicht.
494 *A: Warum nicht?*
495 B: Weil ich keine aufsuchende Stelle bin,
496 *A: Mhm.*
497 B: sondern .. sozusagen mich gibt es, es gibt Öffnungszeiten, es gibt Wege
498 *A: Mhm.*
499 B: /ehm/ über E-Mail, über Telefon mit mir in Kontakt zu treten und wenn Studierende
500 das tun möchten, können sie das tun, aber ich laufe nicht /eh/ auf der Uni herum und
501 suche nach Studierenden, die meine Hilfe brauchen könnten.
502 *A: Mhm. Haben Sie auch schon einmal an den Einsatz von Social Media gedacht, wie*
503 *Facebook, Twitter und Co?*
504 B: Ja, also wir ... planen eine Facebookseite,
505 *A: Mhm.*
506 B: müssen noch schauen, dass wir das mit der mit dem Corporate Design der
507 Universität Wien abgleichen. Das ist ja nicht so einfach, wenn man sozusagen nach
508 außen geht als Teil einer Einrichtung. .. Ich, ich persönlich sozusagen bin ein bisschen
509 skeptisch, inwieweit das wirklich .. /ehm/ mehr Sichtbarkeit bringt oder ich damit
510 mehr Personen erreiche, aber wir werden es auf jeden Fall versuchen.
511 *A: Ja. Okay. .. Dann, ja, Sie haben gesagt Sie sind schon so bei /eh/*
512 *Vorbereitungsmessen wie die BeStmesse, Info, Orientierung, was auch immer, da*
513 *machen Sie eh schon mit.*
514 B: Mhm.
515 *A: Okay, weil das war auch ein Punkt.*
516 B: Genau, also ich bin bei der „BeSt“, ich bin bei der „Uni leben“,
517 *A: Mhm.*
518 B: bei der „Uni orientiert“.

519 *A: Und auch quasi in der Universität.*

520 B: Ja, das UniLeben ist die Willkommensmesse, die findet jeweils zu Semesterbeginn
521 statt

522 *A: Mhm.*

523 B: im Winter- und Sommersemester und Uniorientiert war eine Veranstaltung, für
524 studieninteressierte Personen,

525 *A: Mhm.*

526 B: die wird jetzt /eh/ inhaltlich ein bisschen umgestaltet, aber ich werde sicher wieder
527 eingebunden sein.

528 *A: Mhm. .. Vom, vom ehemaligen /eh/ Behindertenbeauftragten wird berichtet, dass er*
529 *Vorträge gehalten hat /eh/ in Einführungsveranstaltungen, sicher nicht in allen*
530 *gleichzeitig, aber doch.*

531 B: Mhm.

532 *A: /ehm/ Wird das noch gemacht?*

533 B: Ich gehe persönlich nicht in in Lehrveranstaltungen. Ich habe das einmal eine Zeit
534 lang gemacht

535 *A: Mhm.*

536 B: und /eh/ .. habe gesehen, dass der Aufwand für mich und der der Erfolg sozusagen
537 nicht in Korrelation stehen.

538 *A: Mhm.*

539 B: Angesichts meines begrenzten Zeitbudgets, ist es einfach

540 *A: Mhm.*

541 B: nicht möglich.

542 *A: Da sind es dann wieder die Ressourcen,*

543 B: Ja.

544 *A: die nicht zur Verfügung stehen.*

545 B: Mhm.

546 *A: Mhm.*

547 B: Und ich könnte es auch nie flächendeckend machen, also auch selbst wenn ich
548 vierzig Stunden

549 *A: Ja.*

550 B: hätte, ja, mh .. ich bekomme eine, jedes Semester

551 *A: Mhm.*

552 B: eine Einladung von einer Lehrenden der Bildungswissenschaft, das sozusagen
553 vorzustellen. Das mache ich.

554 *A: Frau Fasching.*

555 B: Mhm.

556 *A: Dort habe ich Sie kennengelernt.*

557 B: Genau, aber.....

558 *A: Ja. .. /eh/ Ja und dann werden noch Plakate vorgeschlagen. Das ist etwas, was nicht*
559 *so viel Zeit in Anspruch nimmt und Geld.*

560 B: Mhm.

561 *A: Da habe ich jetzt da das draußen gesehen, gibt es in den Instituten,*

562 B: Mhm.

563 *A: auf anderen Standorten auch noch Plakate?*

564 B: Dieses Plakat habe ich geschickt eben an alle Studienrichtungen,
565 Studienvertretungen und an alle Studienservicecenter.

566 *A: Mhm. Das heißt Sie haben getan und und ob das jetzt gemacht wird, liegt nicht mehr*
567 *in Ihrem Bereich.*

568 B: Kann ich nicht erzwingen.

569 *A: Okay. Mhm. Dann zu den Lehrenden, da wird vorgeschlagen eben Infobroschüren*
570 *und und eventuell auch Workshops im gegebenen Fall. /ehm/ Werden da welche*
571 *angeboten?*

572 B: Mh .. mir wurde gesagt von der Personalentwicklung, das ist die Einrichtung, die
573 Kurse anbietet für Mitarbeiterinnen an der Universität Wien,

574 *A: Mhm.*

575 B: dass das bei internen also EDV Schulungen einerseits und Schulungen zum Thema
576 Lehre, dass das Thema immer wieder angesprochen wird. Es gibt auch ein sogenanntes
577 Lehrendenhandbuch. Das ist ein Handbuch, wo Lehrende alle möglichen Informationen
578 /eh/ finden zur Gestaltung einer Lehrveranstaltung,

579 *A: Mhm.*

580 B: zur Gestaltung von Prüfungen und da habe ich ein Kapitel geschrieben über
581 barrierefreie Lehre.

582 *A: Ja, .. okay, aber so Workshops .. speziell.....*

583 B: Workshops speziell zu diesem Thema werden .. nicht angeboten.
584 A: *Mhm.*
585 B: Es hat einen ein Angebot gegeben zum Thema Diversity Management,
586 A: *Mhm.*
587 B: das heißt zur Chancengleichheit allgemein von Gruppen, die tendenziell
588 marginalisiert werden, wo natürlich Behinderung auch ein Thema ist, aber das ist nicht
589 zustande gekommen aus Mangel an InteressentInnen.
590 A: *Mhm. Ja und das letzte, was noch vorgeschlagen wird, ist, dass halt konkrete*
591 *Aktionen gemacht werden und zwar nicht nur für Studierende mit Beeinträchtigungen,*
592 *sondern generell, dass man sagt im Winter einen Punschstand*
593 B: *Mhm.*
594 A: *oder /ehm/ man borgt sich bei Gschwindl zehn Rollstühle aus und lasst die Leute*
595 *einmal in der Uni herumfahren, einfach dass man darüber redet und*
596 B: *Mhm.*
597 A: *und vielleicht Fotos ins Internet stellt davon, auf die Facebookseite,*
598 B: *Mhm.*
599 A: *die dann kommen wird, .. weil Sie gemeint haben Sie gehen jetzt nicht auf die Leute*
600 *wirklich zu, sondern sie kommen her.*
601 B: *Mhm.*
602 A: *Können Sie sich so etwas vorstellen zu machen?*
603 B: Könnte ich mir grundsätzlich schon vorstellen, also bei einem Punschstand, ja
604 weiß ich nicht, ob das wirklich so der Sache dienlich ist, außer dass vielleicht .. /ehm/ ...
605 Geldmittel halt eingeworben werden sozusagen. /ehm/ .. Ja, aber also was ich
606 tendenziell mache ist, mir zu überlegen wie eben die Sichtbarkeit weiter erhöht werden
607 kann.
608 A: *Mhm.*
609 B: Und so und damit, weil damit geht ja einher eine Sensibilisierung auch von
610 A: *Mhm.*
611 B: nicht behinderten Studierenden und Lehrenden.
612 A: *Das heißt Sie können es sich schon vorstellen auch, weil das eigentlich ja Dinge*
613 *sind, die die ja das erhöhen würden, bei allen Leuten,*
614 B: Ja.

615 *A: diese Sichtbarkeit, .. aber wird aktuell nicht gemacht, solche Aktionen.*
616 B: Es gibt keinen Punschstand und es gibt keine ... Aktionen, wo man .. in
617 Rollstühlen.....
618 *A: Ja, das sind jetzt konkrete Beispiele,*
619 B: Mhm.
620 *A: aber es gibt auch keine anderen Aktionen in diese Richtung, die halt übergreifend für*
621 *alle von diesem, .. von dieser Stelle ausgehen.*
622 B: Mh, die sich speziell an nicht behinderte Studierende richten, außer dem Infoclip,
623 nicht.
624 *A: Mhm. .. Okay. Ja, dann /ehm/.. wird noch über das Büro gemeint, ja,*
625 B: Mhm.
626 *A: dass es sehr schwer zu erreichen ist, ja, das wird /eh/ ist wieder nicht Ihr Problem,*
627 B: Mhm.
628 *A: wahrscheinlich /ehm/.*
629 B: Wegen des Treppenlifts?
630 *A: Wegen des Treppenlifts*
631 B: Mhm.
632 *A: Ja, wo man von anderen auf andere angewiesen ist*
633 B: Mhm.
634 *A: in den meisten Fällen auf Assistenz oder halt auf Sie,*
635 B: Mhm
636 *A: /ehm/ dass das halt außerdem zusätzlich ein Ort ist, an dem man jetzt als*
637 *Rollstuhlfahrer nicht zufällig vorbeikommt*
638 B: Mhm.
639 *A: und somit jetzt nicht wirklich die Werbung dafür gemacht wird, ja.*
640 B: Mhm.
641 *A: /ehm/ Inwiefern haben Sie da einen Einfluss das zu beantragen, dass das vielleicht*
642 *entweder gebessert wird, oder dass wenn überhaupt*
643 B: Mhm.
644 *A: das Ganze verl e g t oder.....*
645 B: Mhm. .. /ehm/ .. Das sind also das sind auch Anregungen,
646 *A: Mhm.*

647 B: die ich weitergebe, ja /eh/, aber alles, was sozusagen mit so einem, .. was ich denke
648 mir das ist ein mittel- bis langfristiges Projekt eine Stelle wie den Student Point oder
649 mich als Beratungsperson mit den MitarbeiterInnen, die ich habe
650 A: *Mhm.*
651 B: zu verlegen. Es ist nicht so, dass die Universität Wien .. Gebäude leer stehen hat und
652 sich fragt,
653 A: *Mhm.*
654 B: ((lachend)) was tun wir mit den Gebäuden,
655 A: *Ja.*
656 B: sondern es ist halt ein akuter Platzmangel und, ja, also so etwas.
657 A: *Ein Problem, das angesprochen wird, ist einfach, dass es früher schon besser war,*
658 B: *Mhm.*
659 A: *dass es schon besser erreichbar war das Büro.*
660 B: Aha, ich weiß gar nicht wo es vorher war.
661 A: *Von den Beschreibungen der StudentInnen her, war es einmal im hinten im Hof*
662 *drüben auf der anderen Seite.*
663 B: *Mhm.*
664 A: *Da gibt es ja so eine Rampe*
665 B: *Mhm, ah dort drinnen.*
666 A: *und ich vermute dort war das.*
667 B: *Mhm. Okay.*
668 A: *Das ist eher ein Ort wo man sagt, wenn ich mit dem Lift dort hinten fahre oder gehe,*
669 *.. da komme ich vorbei*
670 B: *Mhm.*
671 A: *und das ist hier definitive nicht der Fall, wobei*
672 B: *Ja.*
673 A: *von einer anderen Person wieder angeregt wird, ja sie findet es gut, dass es mit der*
674 *allgemeinen Beratungsstelle in einem Raum ist, also wenn, dann müsste man*
675 *((lachend)) alles verlegen.*
676 B: *Genau, also*
677 A: *Also.....*

678 B: zum einen einmal die .. /ehm/ das ist halt der Vorteil, ja also wenn Studierende
679 ohnehin eine Beratung brauchen zum Studienbeginn,
680 *A: Mhm.*
681 B: die jetzt nicht speziell /ehm/ mit Behinderung zu tun hat, bin ich ja nicht zuständig,
682 sondern ist der Student Point zuständig, ja.
683 *A: Mhm.*
684 B: /ehm/ Das heißt, .. so, dass man da nie herkommt oder dass es sozusagen, dass man
685 da nicht einmal vorbei kommt, so stimmt das nicht.
686 *A: Mhm.*
687 B: Man muss zumindest einmal nämlich zu Studienbeginn ins Referat Studienzulassung
688 sich persönlich zulassen, da kann man dann da
689 *A: Mhm.*
690 B: rüberrollen, ja .. oder ja oder es gibt viele Studierende, die sich halt allgemein im
691 Student Point beraten lassen, die dann auch zu mir kommen können, aber es stimmt, es
692 ist nicht optimal barrierefrei zugänglich.
693 *A: Mhm, aber Sie können das wieder einmal nur an das Raummanagement weitergeben.*
694 B: Ja, also ich denke, ja. Das sind einfach keine Sachen, wo man sagt, bitte und die
695 sagen ja, haben wir eh schon
696 *A: Mhm.*
697 B: gewartet, dass du das sagst.
698 *A: Ja.*
699 B: Morgen schicken wir den Umzugswagen
700 *A: Mhm.*
701 B: oder so.
702 *A: Ja, dann generell /ehm/ wird gemeint, dass zu wenig Infos, /eh/ .. dass sie zu wenig*
703 *Infos bekommen. Sprich, also jetzt auch nicht alle und überhaupt, aber ein paar Leute*
704 *sagen das über die Lifte, wenn, dass die irgendwann aufhören zu fahren*
705 B: Mhm.
706 *A: und wenn dann die Vorlesungen länger sind, weil das irgendwie nicht abgestimmt*
707 *ist, dass das dann problematisch ist, dass man irgendwo das vielleicht oder eben bei*
708 *Umbauten, wie wir vorher schon angesprochen haben, dass dass jetzt plötzlich Aufzüge*

709 *nicht mehr gehen oder oder plötzlich für ein Monat dann ein alternativer Weg gefunden*
710 *werden muss. /ehm/ .. Ja, inwiefern haben Sie die Info überhaupt selber?*
711 B: Teilweise,
712 A: Ja.
713 B: also teilweise bekomme ich sie, aber sicherlich nicht immer.
714 A: Mhm. Und zu den Liften, das wissen Sie, oder?
715 B: Also das betrifft sowohl Baustelle als auch Lifte oder.....
716 A: Ja.
717 B: Ja.
718 A: Also zum Beispiel die Lifte, dass die früher früher sperren meine ich jetzt.
719 B: Dass ein Lift früher sperrt als ein Gebäude zugesperrt wird?
720 A: Ja, .. haben mehrere Studierende erlebt.
721 B: In welchem Gebäude?
722 A: Im neuen Institutsgebäude zum Beispiel .. hat es einer erlebt.
723 B: Dort wird ja überhaupt nicht der Lift gesperrt.
724 A: Okay.
725 B: Also es gibt den einen Lift, der für alle zugänglich ist,
726 A: Mhm.
727 B: der wird nicht extra abgesperrt, sondern
728 A: Mhm.
729 B: wenn das Gebäude zugesperrt ist, ist auch der Lift natürlich
730 A: Mhm.
731 B: nicht mehr zugänglich. Es gibt einen Lift, um in den Hörsaal ... zwei und drei zu
732 kommen,
733 A: Mhm.
734 B: der funktioniert mit Schlüssel
735 A: Mhm.
736 B: über den Portier. Es könnte sein, das der gemeint ist.
737 A: Mhm.
738 B: Da müsste man sich sozusagen mit dem Portier kurzschließen, dass man da dann
739 auch wieder raus kommt natürlich, ja.
740 A: Mhm.

741 B: Das kann ich mir nicht vorstellen, dass der Lift zugesperrt ist und das Gebäude noch
742 offen ist.

743 A: *Mhm. Also darüber haben Sie keine Informationen, wenn dies der Fall ist.*

744 B: Das ist mir neu.

745 A: *Mhm. /ehm/ Ja und und solche Informationen eben über d i e .. bei Umbauten und so*
746 *weiter, da haben Sie jetzt bedingt, wenn Sie sie haben, geben Sie sie gleich weiter?*

747 B: Ich schreibe die ins Forum.

748 A: *In das Forum.*

749 B: Ja.

750 A: *Mhm. .. Okay und Sie können jetzt auch nicht wirklich wenn Sie sehen hoppla da*
751 *wird gebaut irgendwo beantragen oder machen Sie das schon, dass Sie sagen*

752 B: Ja.

753 A: *ich möchte bitte alle Informationen zu dem, was da jetzt gerade.....*

754 B: Ja, ja, natürlich.

755 A: *Okay.*

756 B: Ja.

757 A: *Okay. /ehm/ Ja, zur Beratung, da wollte ich jetzt fragen wie oft in der Woche sind Sie*
758 *jetzt wirklich da, weil auf dem Schild draußen steht zweimal die Woche.*

759 B: Ich bin immer am Mittwoch von 14-18 Uhr da.

760 A: *Einmal.*

761 B: Ja, einmal. Ich war letztes Jahr zweimal in der Woche da.

762 A: *Mhm und das Schild ist noch nicht geändert.*

763 B: Das ist mir gar nicht aufgefallen. Ich habe es auf allen Plakaten ausgestrichen.
764 ((macht sich Notizen)) .. Okay also im Internet

765 A: *Okay, ja.*

766 B: und auf allen Plakaten ist es sozusagen ausgebessert.

767 A: *Mhm. Und genau, wie oft antworten Sie zirka auf Mails haben Sie das, schauen Sie*
768 *da jeden Tag hinein und und.....*

769 B: Ja, ja.

770 A: *Okay. Da gab es auch den Kritikpunkt eben, dass Sie zu selten /eh/ da sind oder*

771 B: *Mhm.*

772 A: *da wären auch für die Sprechstunden*

773 B: Mhm.
774 *A: beziehungsweise zu selten auf oder dass sie zu lange auf Antworten warten mussten*
775 B: Mhm.
776 *A: zum Beispiel in der Studien also am Semesterbeginn*
777 B: Mhm.
778 *A: und so weiter.*
779 B: Also ich versuche, dass ich die möglichst schnell beantworte und manchmal muss
780 ich Informationen von Studienservicecenter oder so einholen.
781 *A: Mhm.*
782 B: Das kann halt sein, dass das nicht am selben Tag dann
783 *A: Mhm.*
784 B: passiert.
785 *A: Aber es ist nicht so, dass Sie einmal in der Woche Sprechstunden haben und*
786 *deswegen nur einmal in der Woche auch die E-Mails beantworten.*
787 B: Nein, natürlich nicht. Ich bin auch immer, wenn ich da bin telefonisch erreichbar
788 zum Beispiel, ja. Ich gebe halt diese Zeiten, meine sonstigen Arbeitszeiten nicht weiter
789 /ehm/, .. weil ich eben die Beratungszeiten habe und lieber habe, dass die Studierenden
790 da kommen,
791 *A: Ja.*
792 B: aber es ist nicht so, dass ich nur am Mittwoch von 14 bis 18 Uhr meine Mails
793 bearbeite oder so, ja.
794 *A: Okay, und wenn dann ein Extratermin ausgemacht wird, geht das auch für jeden Tag*
795 *unter der Woche und für jede Uhrzeit?*
796 B: Montag bis Donnerstag bin ich da.
797 *A: Okay.*
798 B: Es geht nicht immer dann, wann die Studierenden es wollen.
799 *A: Mhm.*
800 B: Es geht halt, wenn ich meine Arbeitszeiten habe.
801 *A: Okay, mhm. Das heißt Sie können, haben auch nicht wirklich einen Einfluss darauf,*
802 *weil Sie halt für diese gewisse Stundenanzahl gezahlt bekommen und deswegen*
803 *wahrscheinlich nicht gewillt sind, öfters da zu sein.*

804 B: Also wir haben es auch deswegen gemacht, weil also verkürzt sozusagen von zwei
805 auf eins, weil nicht immer Studierende da sind und /eh/ ich dann irgendwann
806 beschlossen habe, dass es besser ist es kompakt zu halten, als .. zweimal in der Woche
807 da zu sein und dann insgesamt weniger arbeiten zu können, weil wenn ich da sitze und
808 nicht gerade akut berate, dann bekomme ich permanent Anfragen von Studierenden, die
809 reinkommen und fragen bin ich da richtig, ich habe nur kurz eine Frage und so weiter
810 und so fort.

811 *A: Also von allgemein.....*

812 B: und ich komme einfach nicht dazu meine anderen Sachen

813 *A: Okay.*

814 B: zu bearbeiten

815 *A: Mhm.*

816 B: und das war der Grund für diese Kürzung.

817 *A: Und jetzt generell zur Beratung da wurde gewünscht, dass Sie sich vielleicht also ..*
818 *jetzt nicht nur hier die Informationen und Beratung zur Universität Wien, sondern auch*
819 *generell vielleicht für Studierende, die aus Niederösterreich und anderen*
820 *Bundesländern sind, über barrierefreies Wohnen, Wohngemeinschaften oder ..*
821 *Studentenheime, die barrierefrei sind. Machen Sie das?*

822 B: Ob ich diesbezüglich berate?

823 *A: Ja.*

824 B: Wir haben eine Liste von barrierefreien Heimzimmern erstellt,

825 *A: Mhm.*

826 B: die gibt es online. .. Die kann sich jeder herunterladen

827 *A: Mhm.*

828 B: oder anschauen. /ehm/ .. Was ich nicht mache, ist Studentenheime für Studierende
829 suchen oder

830 *A: Mhm.*

831 B: WGs für Studierende suchen, das .. geht nicht.

832 *A: Mhm. Und andere Sachen, die jetzt über die Uni hinaus gehen?*

833 B: Wie meinen Sie?

834 *A: Dass Studierende auf der Universität .. sei es jetzt /eh/ keine Ahnung irgendwelche*
835 *Aktionen für Menschen mit Beeinträchtigungen, die die Studierende auch interessieren*
836 *könnte oder ich weiß jetzt nicht was was genau,*
837 B: Dass ich so etwas initiiere oder darauf hinweise?
838 *A: Darauf hinweisen, generell /ehm/.. für für ... Sachen, die Studierende mit*
839 *Beeinträchtigungen interessieren könnte, Themen die interessant wären vielleicht für*
840 *sie.*
841 B: Das schicke ich über das Infomail aus.
842 *A: Schicken Sie aus. Mhm.*
843 B: Ja.
844 *A: Auch auch Förderungen, die jetzt nicht nur auf die Uni bezogen sind und so.*
845 B: Also .. /ehm/ .. in meiner Broschüre
846 *A: Mhm.*
847 B: und auch auf der Webseite, wenn sie kommt, /ehm/ .. sind alle finanziellen
848 Unterstützungsleistungen, die mir bekannt sind, die für Studierende mit Behinderung
849 also um die Studierende mit Behinderung ansuchen können.
850 *A: Mhm.*
851 B: /ehm/ Für andere Unterstützungsleistungen .. bin ich nicht zuständig.
852 *A: Aber sie können weitervermitteln,*
853 B: /ehm/
854 *A: wenn das Thema sein sollte?*
855 B: Ich kann an also ich bin in Kontakt mit Interessensvertretungen, kann an
856 Bundessozialämter
857 *A: Mhm.*
858 B: oder eben Interessensvertretungen weiter verweisen, aber ich kann keine Beratung
859 machen zu diesen Themen.
860 *A: Mhm. ... Ja, dann /ehm/ zur Homepage, weil Sie es gerade angesprochen haben. Da*
861 *bekommen Sie eine neue?*
862 B: Ja.
863 *A: Eine eigene?*
864 B: Mhm.
865 *A: Weil das hat sich erst seit Kurzem schon einmal verändert*

866 B: Ja.

867 A: *irgendwie das*

868 B: Es es gibt jetzt eine neue Student Point also es gibt schon seit längerem eine neue
869 Student Point

870 A: *Ja.*

871 B: Webseite, innerhalb derer ich jetzt einen Bereich barrierefrei studieren habe und ab
872 nächstem Jahr, .. ich weiß noch nicht genau wann, Anfang nächsten Jahres, wird es eine
873 eigene Microsite geben, das heißt es ist eine eigene Webseite, die im Prinzip so
874 aufgebaut ist wie die Student Point Webseite, aber ausschließlich zu den Themen
875 „Studieren mit Behinderung“

876 A: *Okay.*

877 B: und die Themen, also es ist so, dass im Moment leider nicht alles online ist,

878 A: *Mhm.*

879 B: /ehm/ das wird dann alles wieder online gestellt und aktualisiert.

880 A: */ehm/ Ja, an der Homepage gibt es auch ein paar Punkte, die jetzt angebracht
881 werden, wobei ich mir nicht sicher bin, ob das sich auf die aktuelle Homepage, auf die
882 alte Homepage bezieht. Vielleicht als Anregung jetzt für die neue Homepage /ehm/. Es
883 wird einfach als zu unübersichtlich gewertet,*

884 B: *Mhm.*

885 A: *man muss so lange suchen, bis man Sie im Endeffekt findet.*

886 B: *Mhm.*

887 A: *Dann /ehm/ wird auch gewünscht, dass die Lagepläne, dass die vielleicht
888 detaillierter sind,*

889 B: *Mhm.*

890 A: *weil weil gerade für /eh/ für verschiedene Leute Zugänglichkeit etwas ganz
891 Unterschiedliches bedeuten kann.*

892 B: *Mhm.*

893 A: *Inwiefern gestalten Sie diese Lagepläne mit beziehungsweise können es veranlassen?*

894 B: /ehm/ Also es ist so, dass es es barrierefreie Weg..... also .. Beschreibungen
895 barrierefreier Wege auf meiner alten Webseite gegeben hat, die wird es auf der neuen
896 Webseite nicht mehr geben. Das habe ich ausgelagert, weil eben Barrierefreiheit von

897 Gebäuden nicht mein Thema ist. /ehm/ .. Das wird jetzt auf der allgemeinen Universität
898 Wien Webseite wird es die geben, für das Hauptgebäude werden die überarbeitet gerade
899 *A: Mhm.*

900 B: u n d es wird es /ehm/ wir haben dieses Jahr gearbeitet an einem Konzept, wie
901 weitere Gebäudepläne adaptiert werden können. Es gibt ja nur von sehr wenigen
902 Gebäuden

903 *A: Mhm.*

904 B: Pläne, damit das einheitlich ist, damit das mit den Plänen, die es vom vom
905 Hauptgebäude geben wird zusammen passt. .. Das heißt es wird da sozusagen
906 grundsätzlich das Service erweitert, indem es einfach mehr Pläne geben wird.

907 *A: Mhm. .. Ist aber nicht in ihrem Aufgabenbereich. Mhm.*

908 B: Ich habe es gemacht, weil Studierende einfach so oft angefragt haben. Wir haben
909 diese Wege ausschließlich für das Hauptgebäude und für das NIG recherchiert und und
910 sozusagen verbale Beschreibungen hineingegeben, Pläne hineingegeben, aber /ehm/ ..
911 ich habe eben auch mitgearbeitet am am Konzept für für die neuen Pläne, ... aber
912 grundsätzlich.....

913 *A: Mhm. Und /ehm/ ist es nicht irgendwie nachvollziehbar, dass wenn Leute sich*
914 *beraten lassen wollen, dass sie auch die Zugänglichkeit zu Hörsäle sich beraten lassen*
915 *wollen?*

916 B: Klar also das können sie ja grundsätzlich auch,

917 *A: Ja.*

918 B: nur ich bin eben nicht für die, ich kann sie beraten, aber ich bin nicht für die
919 Gestaltung der Barrierefreiheit

920 *A: Nein.*

921 B: zuständig.

922 *A: Aber zum Beispiel für die, für die Wege, ist es nicht doch sinnvoll das auch auf der*
923 *Homepage zu geben, auch wenn man sagt ich habe keinen Einfluss darauf,*

924 B: Mhm.

925 *A: aber einfach hier bekommt ihr die Info?*

926 B: Ja, es wird auf jeden Fall den Link geben.

927 *A: Okay den Link, ja.*

928 B: Also es ist ja nicht so, dass,

929 *A: Okay ja.*
930 *B: also, dass es dann heißt suchen Sie sich das selbst.*
931 *A: Ja.*
932 *B: Nein, nein, das das wird verlinkt,*
933 *A: Mhm.*
934 *B: aber die Überlegung war, dass .. es hat einfach auch verschiedene Orte gegeben, wo*
935 *diese Pläne online gestanden sind, das einfach zentral an einer Stelle zu haben*
936 *A: Mhm.*
937 *B: und das eben nicht bei mir.*
938 *A: Mhm. Okay das heißt das war eben auch das wird gewünscht, dass eben mehrere*
939 *Orte, ja Pläne darüber existieren,*
940 *B: Mhm.*
941 *A: dass die Infos zentral gesammelt sind und nicht verstreut dort in dem Forumsthread*
942 *das und dort in dem Forumsthread*
943 *B: Mhm.*
944 *A: und dann wurde noch der Vorschlag gegeben, dass Verlinkungen sind*
945 *B: Mhm.*
946 *A: dort zu dieser zentralen Stelle von den Instituten, dann eventuell auch.....*
947 *B: Darauf habe ich keinen Einfluss*
948 *A: Darauf haben Sie keinen Einfluss.*
949 *B: Ich kann nicht die Webseiten aller Uniinstitute, also wir das.....*
950 *A: Aber Sie können das vorschlagen, oder?*
951 *B: Klar.*
952 *A: Ja und auch zum Beispiel im Vorlesungsverzeichnis, wenn die Hörsäle*
953 *angezeigt werden, dass da.....*
954 *B: Ja, es wird ein neues Vorlesungsverzeichnis geben, ich weiß nicht genau wann, es*
955 *wird daran gearbeitet*
956 *A: Mhm.*
957 *B: und die Idee war oder die Idee, die ich eingebracht habe war, .. da auch dort auch zu*
958 *Plänen zu verlinken, die Info online zu stellen, ob der Raum barrierefrei zugänglich ist*
959 *oder nicht,*
960 *A: Mhm.*

961 B: aber auch das ist nicht mein.....
962 *A: Nicht Ihr bereich.*
963 B: Also
964 *A: Mhm.*
965 B: ich kann ich kann sozusagen in der Konzeptionierungsphase miteingebunden
966 werden, das sehe ich schon als als meine Aufgabe, aber ich bin, ich ich ich bin dann
967 nicht in der Umsetzung beteiligt.
968 *A: Mhm.*
969 B: Ja.
970 *A: Okay. Ja dann wird der nächste Vorschlag auch hinfällig sein, weil vorgeschlagen*
971 *wird, dass man im UNIVIS schon beim Anmelden angibt, was man braucht und dass die*
972 *Hörsaalzuteilung dann schon entsprechend gemacht wird,*
973 B: Mhm.
974 *A: was aber wieder dem Raummanagement.....*
975 B: Also was Studierende machen können ist, dass sie sich anmelden für
976 Lehrveranstaltungen,
977 *A: Mhm.*
978 B: dann gibt es ja oft die Auswahl von Parallellehrveranstaltungen. Wenn sie dann
979 sehen, sie sind nicht, sie sind in einem Raum, der nicht barrierefrei zugänglich ist, dass
980 sie sich noch einmal an mich wenden
981 *A: Mhm.*
982 B: und dass ich sozusagen versuche, ob es nicht möglich ist, dass sie in eine andere in
983 eine parallele Veranstaltung kommen,
984 *A: Mhm.*
985 B: in die, die sie als erste Priorität gewählt haben.
986 *A: Mhm.*
987 B: Also das ist schon möglich, oder eben, dass ich versuche eine Hörsaalverlegung
988 *A: Mhm.*
989 B: zum Beispiel also das ist schon, können Studierende schon zu mir kommen.
990 *A: Mhm. Ja, dann .. wurde kurz angesprochen, dass Sie sich über Uniability mit*
991 *anderen /eh/ Behindertenbeauftragten austauschen. Inwieweit findet das statt? Findet*
992 *das innerhalb von Österreich, innerhalb von Wien statt oder wie ist das?*

993 B: /ehm/ Ja, Uniability ist ein Verein von Personen, die an österreichischen Unis mit
994 Studierenden mit Behinderung arbeiten
995 A: *Mhm.*
996 B: u n d da finden .. zweimal jährlich glaube ich Treffen statt
997 A: *Mhm.*
998 B: in Österreich an unterschiedlichen Unis. Dort tauscht man sich aus. Es gibt aber auch
999 natürlich internationale Konferenzen von Behindertenbeauftragten, an denen ich auch
1000 teilweise teilnehme und vortrage.
1001 A: *Ja, Mhm. .. Ja, dann /ehm/, genauso dasselbe ist, was die ist die Frage im Raum*
1002 *gestanden, inwieweit Sie beim Diversity Management Projekt mitmachen, was Sie damit*
1003 *zu tun haben.*
1004 B: Ich habe das Diversity Projekt also ich habe dort gearbeitet, ich war dort
1005 Projektkoordinatorin
1006 A: *Mhm.*
1007 B: u n d /eh/ bin dann eben gewechselt in die Position der Behindertenbeauftragten ..
1008 und damals als ich im Projekt Diversity Management gearbeitet habe, haben wir immer
1009 wieder Arbeitsschwerpunkte gesetzt und einige der Arbeitsschwerpunkte waren im
1010 Bereich Studierende mit Behinderung.
1011 A: *Mhm.*
1012 B: Soweit ich weiß, hat das Projekt jetzt einen anderen Schwerpunkt und zwar den
1013 Schwerpunkt /ehm/ SchülerInnen aus bildungsfernen, sogenannten bildungsfernen
1014 A: *Mhm.*
1015 B: Schichten an die Universität zu holen oder Ihnen einfach mehr Universität nahe zu
1016 bringen.
1017 A: *Aber Sie haben jetzt damit eigentlich nichts mehr zu tun.*
1018 B: Damit habe ich gar nichts mehr zu tun.
1019 A: *Okay, also.....*
1020 B: Das ist einfach eine andere Stelle, ein anderes Projekt.
1021 A: *Okay, mhm. Gut, ganz, ganz, jetzt sind wir bald fertig.*
1022 B: Ja.
1023 A: *Dann beim Beirat barrierefrei studieren,*
1024 B: Ja.

1025 *A: was ist da Ihre Aufgabe, ihr Verhältnis zu dem, leiten Sie das, wie würden Sie sich*
1026 *jetzt da positionieren?*

1027 B: Nein, ich bin, ich moderiere den Beirat, die Sitzungen

1028 *A: Mhm.*

1029 B: /eh/ und bereite sei vor, allerdings also inhaltlich, organisatorisch macht das
1030 Koordinator, der dort hinten sitzt.

1031 *A: Mhm.*

1032 B: /ehm/ ... Die Leitung hat die Vizerektorin Schnabl inne, Vizerektorin Christa
1033 Schnabl.

1034 *A: Mhm.*

1035 B: /ehm/ .. Ja, also ich ich bin und sozusagen, abgesehen davon, dass ich es moderiere,
1036 bin ich auch ein Mitglied, das stimmberechtigt ist.

1037 *A: Mhm. Okay. Dann /ehm/ was glauben Sie, Sie haben sehr sehr viele Aufgaben .. und*
1038 *sind für sehr sehr viele Personen zuständig, verschiedene Personen mit ganz*
1039 *unterschiedlichen Bedürfnissen. /ehm/ Glauben Sie, dass Sie als Einzelperson allen*
1040 *Leuten gerecht werden können?*

1041 B: ((lachend)) Nein, ich glaube, dass niemand allen Personen gerecht werden

1042 *A: Mhm.*

1043 B: kann, egal wieviele Stunden und egal

1044 *A: Mhm.*

1045 B: /ehm/ also grundsätzlich.

1046 *A: Ja.*

1047 B: /ehm/ .. Abgesehen davon ist der Bereich, in dem ich arbeite oder die Stelle der
1048 Behindertenbeauftragte sicherlich ausbaufähig, also wenn wenn es denn Willen dazu
1049 gibt /eh/ ist es sicherlich eine Stelle, die auch mit mehr Stunden ausgefüllt werden kann.

1050 *A: Mhm. Auch mit mehr Personen?*

1051 B: Wir sind ja mehr.

1052 *A: Ja, ja mehr Personen als aktuell.*

1053 B: Ja.

1054 *A: Wieviele arbeiten jetzt zurzeit?*

1055 B: Wir sind jetzt zu dritt,

1056 *A: Mhm.*

1057 B: also neben mir gibt es noch den Koordinator, des Beirates, und dann habe ich eine
1058 Mitarbeiterin die mich unterstützt

1059 *A: Mhm.*

1060 B: und mich.

1061 *A: Mhm.*

1062 B: Und es gibt natürlich noch /eh/ den Blindenarbeitsplatz, der

1063 *A: Ja.*

1064 B: untersteht aber nicht mir, aber das sind auch Personen, die für Studierende mit
1065 Behinderung arbeiten.

1066 *A: Das heißt es ist jetzt nicht so also Sie versuchen sich schon allen Themen*
1067 *anzunehmen. Gibt es jetzt irgendwie eine Konzentration immer auf eine Zielgruppe,*
1068 *dass da geschaut wird, dass da etwas weitergemacht wird oder.....*

1069 B: Mh nein, es gibt eine Konzentration auf Themen,

1070 *A: Mhm.*

1071 B: /ehm/ wobei das eben sehr stark auch immer wieder vom Beirat inspiriert wird ist,
1072 weil die Beiratsmitglieder sind ja selbst Studierende mit Behinderung.

1073 *A: Mhm.*

1074 B: Die sagen was wäre noch notwendig, was wäre noch gut /ehm/ ... und ich würde
1075 einfach sagen, dass einer meiner Schwerpunkte /ehm/ .. Informationsvermittlung oder
1076 halt Sichtbarkeit ist, also nach wie vor.

1077 *A: Mhm.*

1078 B: Dass das einfach eben die Bekanntheit

1079 *A: Mhm.*

1080 B: zu erhöhen.

1081 *A: Das heißt /ehm/ das ist aber nicht jetzt so, dass Sie sagen okay, jetzt haben wir für*
1082 *die genug gemacht, jetzt schauen wir wieder, dass da etwas weitergeht*

1083 B: Nein,

1084 *A: oder so.*

1085 B: weil ich glaube dass Barrierefreiheit oder Chancengleichheit ein Thema ist, wo man
1086 nie sagt jetzt hat man es erreicht also.

1087 *A: Mhm. Dann, was auch angesprochen wird /ehm/ glauben Sie ändert es etwas, wenn*
1088 *Sie als Behindertenbeauftragte jetzt selber eigentlich nicht davon betroffen sind?*

1089 B: Mhm. Sicher ändert es etwas.
1090 A: *Mhm.*
1091 B: Also sicher macht es einen Unterschied. /ehm/ .. Es wird ja unter anderem von
1092 Uniability gefordert, dass Behindertenbeauftragte, dass diese Stellen von Personen mit
1093 Behinderung besetzt werden. /ehm/ Mein Vorgänger und auch seine Vorgängerin
1094 A: *Ja.*
1095 B: hatten ja beide eine Behinderung .. /ehm/, aber zum Beispiel auch der mein
1096 Vorgänger hat auch gesagt, er glaubt nicht, dass das notwendig ist für diese Stelle. Also
1097 ich denke es hat Vor- und Nachteile. Vorteile sind sicherlich /ehm/ eine Behinderung zu
1098 haben bedeutet täglich diesen dieses .. täglich zu sehen, was es bedeutet
1099 A: *Mhm.*
1100 B: anders zu sein, mit Barrieren konfrontiert zu sein.
1101 A: *Mhm.*
1102 B: Ich glaube die grundsätzliche Erfahrung anders zu sein hängt nicht am am Thema
1103 Behinderung,
1104 A: *Ja.*
1105 B: sondern macht wahrscheinlich jeder
1106 A: *Ja.*
1107 B: einmal in seinem Leben. .. Was ein also Betroffenheit kann auch ein Nachteil glaube
1108 ich, also ich glaube es bedeutet nicht immer ... besser mit etwas umgehen zu können
1109 oder ... /ehm/ reflektierter mit etwas umgehen zu können.
1110 A: *Mhm.*
1111 B: Ich glaube manchmal kann es auch ein Vorteil sein, Distanz zu haben
1112 A: *Mhm.*
1113 B: und ich persönlich glaube auch, dass dass dass es .. ich frage mich halt auch, ob es
1114 dem Thema immer nützlich ist, wenn sich nur Personen, die eine Behinderung haben
1115 mit dem Thema Behinderung befassen.
1116 A: *Mhm.*
1117 B: Also ich glaube es kann, man kann auch sagen, dass es irgendwo ein Vorteil ist,
1118 wenn sich Personen, die eben keine Behinderung haben, mit dem Thema befassen.
1119 A: *Mhm. Ja.*
1120 B: Ja.

1121 *A: Jetzt wieder, ich muss jetzt zurückgreifen,*
1122 *B: Ja.*
1123 *A: weil es mir gerade noch im Kopf herumgeschwirrt ist. Sie haben gemeint /eh/, wenn*
1124 *der Wunsch besteht, dass mehr Zeit und mehr /eh/ mehr Stunden zur Verfügung gestellt*
1125 *würden, dann könnte man das sicher noch ausbauen. Wer hat denn den Wunsch oder*
1126 *den Wunsch nicht? Wie haben Sie das gemeint?*
1127 *B: Also ich persönlich, studiere jetzt noch nebenbei*
1128 *A: Mhm.*
1129 *B: und könnte jetzt einmal nicht mehr als zwanzig Stunden arbeiten,*
1130 *A: Ja.*
1131 *B: /ehm/ .. aber wenn /ehm/ die Universitätsleitung sagen würde*
1132 *A: Mhm.*
1133 *B: wir .. machen daraus eine vierzig Stunden stelle oder wir stellen noch weitere*
1134 *Personen zur Verfügung, glaube ich, dass das ausbaufähig ist.*
1135 *A: Mhm. Aber das liegt quasi auch wieder nicht in Ihrem Bereich.*
1136 *B: Ich kann mir nicht selbst meine Stunden und mein Gehalt*
1137 *A: Ja.*
1138 *B: zueteilten.*
1139 *A: Ja. /ehm/ Dann wird noch angebracht, weil Sie gesagt haben, Sie haben*
1140 *Veranstaltungen angeboten für Studierende oder weisen darauf hin, dass es*
1141 *Veranstaltungen gibt speziell für Studierende mit Beeinträchtigungen. Daran wird*
1142 *irgendwie einerseits wird gemeint, dass sie nicht genau definiert werden und dadurch*
1143 *die Neigung zu Missverständnissen irgendwie besteht und somit..... Viele assoziieren*
1144 *damit eine Selbsthilfegruppe, ein wir sind so arm oder lasst uns über uns reden.*
1145 *B: Mhm.*
1146 *A: /ehm/ Was auch assoziiert wird, ist.....*
1147 *B: Bezieht sich das auf das Infokaffee oder worauf bezieht sich das?*
1148 *A: Das bezieht sich auf die Veranstaltungen, die im Newsletter beworben werden.*
1149 *Genauere Definitionen hat es nicht gegeben von den befragten Personen .. und und es*
1150 *wird dann irgendwie gemeint, dass weniger, es gibt welche, die sich nicht für*
1151 *Veranstaltungen interessieren, die quasi, es wurde jetzt das Wort Gettoisierung*
1152 *genannt, die Leute mit Beeinträchtigungen untereinander zusammen/eh/rottet,*

1153 B: Mhm.

1154 A: *sondern es werden mehr Veranstaltungen gewünscht /eh/, wo auch /eh/ sie teilhaben*
1155 *können, aber wo auch sie in Kontakt mit anderen Studierenden kommen,*
1156 *beziehungsweise dass eben ja gemeinsam auch soziale Kontakte nicht nur innerhalb*
1157 *geknüpft werden können, sondern auch so auf das Thema aufmerksam gemacht wird.*

1158 B: Mhm. ((Schweigen)) Ja, also das ist ein interessanter Hinweis, dass man sozusagen
1159 sich wünscht, .. nicht unter sich zu sein.

1160 A: *Mhm. Ich meine jetzt nicht, dass das alle sagen,*

1161 B: Mhm.

1162 A: *aber es gibt Leute, die das stört,*

1163 B: Mhm.

1164 A: *also die sagen es ist eine Gettoisierung und fühlen sich dadurch nicht*

1165 B: Mhm.

1166 A: *integriert sondern separate irgendwie gehandhabt.*

1167 B: Mhm. Man kann es nicht allen recht machen. Ja, einerseits

1168 A: *Mhm.*

1169 B: ist es, macht es schon Sinn, zielgruppenspezifische Angebote zu setzen aus meiner
1170 Sicht, weil es zielgruppenspezifische Anliegen und Bedürfnisse gibt,

1171 A: *Mhm.*

1172 B: wo Studierende, die keine Behinderung haben diese Themen möglicherweise
1173 anders behandeln oder das für die überhaupt kein Thema ist,

1174 A: *Mhm.*

1175 B: Barrierefreiheit von Gebäuden zum Beispiel, ja.

1176 A: *Mhm.*

1177 B: /ehm/ Andererseits ist es schon für mich auch verständlich dieser Wunsch eben ..
1178 integriert zu sein

1179 A: *Mhm.*

1180 B: /ehm/ und offensichtlich auch der Wunsch, dass das von einer Außenstelle, .. dass
1181 von einer Stelle ein Rahmen geboten wird,

1182 A: *Mhm.*

1183 B: weil grundsätzlich bin ich ja nicht für die Freizeitgestaltung der Studierenden
1184 zuständig und dafür, dass die Studierenden /ehm/ ((schweigen)) sich soziale Kontakte
1185 suchen.
1186 *A: Mhm.*
1187 B: Ja, aber ich weiß, dass es den Wunsch gibt
1188 *A: Mhm.*
1189 B: und frage mich halt selbst, inwieweit das eben noch zu meinen Aufgaben gehört oder
1190 nicht.
1191 *A: Mhm.*
1192 B: Also das eine ist denke ich, was Sie angesprochen haben .. eine das mit den
1193 Rollstühlen ist eine Sensibilisierungsmaßnahme.
1194 *A: Mhm.*
1195 B: Das ist etwas anderes, als zu sagen kommt Studierende ich veranstalte etwas, wo ihr
1196 andere Studierende kennenlernen.
1197 *A: Ja.*
1198 B: Wir haben das ja teilweise versucht über das Infofrühstück, wo allerdings im
1199 Hintergrund auch die Dimension der Beratung war. Ja und und sozusagen ein
1200 Nebeneffekt sich kennenzulernen. Ja ich finde, dass das ein bisschen ein Randbereich
1201 ist
1202 *A: Mhm.*
1203 B: von meinem Aufgabengebiet, aber

1204 *A: Aber die Sensibilisierung haben Sie ja gesagt, gehört doch dazu.*
1205 B: Sensibilisierung ist schon ein Thema, aber das ist etwas anderes als zu sagen ich
1206 schmeiße eine Party, damit Studierende mit Behinderung nicht behinderte Studierende
1207 kennenlernen.
1208 *A: Aber auf der anderen Seite sagen sie dann wow, die Behindertenbeauftragte hat eine*
1209 *coole Party geschmissen, jetzt kenne ich sie und erzählen weiter davon.*
1210 B: Sicher, ja.
1211 *A: Es ist halt fraglich, was da jetzt wirklich die Aufgabe ist von Ihnen,*
1212 B: Mhm.
1213 *A: aber es ist sicher förderlich auch für Ihr aktuelles Thema, solche auch einmal*
1214 *informellen Dinge zu tun,*

1215 B: Mhm.
1216 A: *dass man einfach auch einmal miteinander redet, unabhängig von der Behinderung*
1217 *oder nicht*
1218 B: Mhm.
1219 A: *und vielleicht dann sich auch öffnet.*
1220 B: Mhm.
1221 A: *Machen Sie aktuell aber nicht.*
1222 B: Ich schmeiße aktuell keine Partys.
1223 A: *Aber inwiefern sind solche, jetzt nicht nur Partys schmeißen, sind solche Aktionen*
1224 *für Sie vorstellbar, realisierbar /ehm/? ... Können Sie sich vorstellen das in Ihr*
1225 *Programm aufzunehmen, solche Dinge auch zu tun?*
1226 B: Grundsätzlich ja.
1227 A: *Mhm, aber.....*
1228 B: Ja, man müsste halt einfach eine Form finden, die die für beide Seiten sinnvoll ist.
1229 A: *Mhm.*
1230 B: Ja.
1231 A: *Lezter Punkt dann haben wir es. /ehm/ Zum Newsletter ja,*
1232 B: Mhm.
1233 A: *da wird gesagt, den bekommen fast alle von Ihnen, wobei die wenigsten von den*
1234 *befragten Personen sich ihn genau durchlesen. Da wäre interessant für viele, /ehm/*
1235 *dass es irgendwie einen Filter gäbe, weil sie meinen, es kommen Sachen, die sie so gar*
1236 *nichts angehen, interessieren, was auch immer, dass es irgendwie, dass sie angeben*
1237 *können das und das und das interessiert mich und ich möchte nur die und die und die*
1238 *Information auch wirklich haben.*
1239 B: Ja, das ist spannend. Möglicherweise wird es das aber auf der neuen Webseite g e
1240 b e n,
1241 A: *Mhm.*
1242 B: weil ich da plane .. Aktuellmeldungen für quasi zu taggen,
1243 A: *Mhm.*
1244 B: behinderungsspezifisch zu taggen
1245 A: *Ja.*

1246 B: und ich habe ja /ehm/ dann also ich habe auch jetzt schon Unterseiten für bestimmte
1247 Behinderungsgruppen

1248 *A: Ja.*

1249 B: und dann würde es für diese Behinderungsgruppen behinderungsspezifische
1250 Aktuellmeldungen geben und da müsste es dann die Möglichkeit geben eben quasi nur
1251 die Aktuellmeldungen von dieser Seite zu abonnieren über einen RSS feed

1252 *A: Mhm.*

1253 B: heißt das.

1254 *A: Okay. Ja, dann /ehm/ wird da auch angeregt, dass der vielleicht öfters kommt, dass*
1255 *nicht gar so viel Information auf einmal dann drinnen ist, beziehungsweise, dass die*
1256 *Information .. eher dann im Anhang, sprich die und die Informationen können sie*
1257 *haben, was euch interessiert, könnt ihr euch genau durchlesen, aber dass das irgendwie*
1258 *mehr .. weniger Info auf einmal, dafür öfter der Newsletter und wenn, dann Genaueres*
1259 *dazu gegeben wird, beziehungsweise das im Anhang zu verlinken oder so. Ich weiß*
1260 *nicht genau wie wie es aktuell gestaltet ist und wieviel Information er enthält*

1261 B: Mhm. Also grundsätzlich ist der ist der Newsletter so gestaltet, ... es gibt einen
1262 Überblick über die Themen stichwortartig

1263 *A: Mhm.*

1264 B: und es gibt einen und dann gibt es die, dann werden die Themen /ehm/ jeweils in
1265 einem Satz abgehandelt. Das heißt der ist nicht

1266 *A: Mhm.*

1267 B: ausführlich. Natürlich enthält er mehrere Themen und die Frage ist auch, ich habe
1268 das Gefühl, dass Studierende teilweise zugespamt werden.

1269 *A: Mhm.*

1270 B: Die Frage ist halt wirklich, ob, wenn ich einmal in der Woche oder einmal im Monat
1271 so einen Newsletter aussicke, ob das wirklich so auf große Begeisterung stößt,

1272 *A: Mhm.*

1273 B: ja, ob das dann ob das dann mehr gelesen wird.

1274 *A: Mhm.*

1275 B: Ich glaube halt wirklich, dass das einfach etwas ist, man kann es halt nicht allen recht
1276 machen, ja und wenn ich es jetzt jeden Monat aussicke, dann sagen halt wieder die

1277 anderen, ja, könnte man das nicht bündeln und wenn ich es bündle, dann sagen sie na,
1278 können Sie es nicht aufteilen.

1279 *A: Das ist halt wieder so viele Leute, für die man zuständig ist.*

1280 B: Es ist, man kann es n i e so machen, dass es super ist für alle.

1281 *A: Mhm. .. Und /ehm/ die ja, es wird auch gesagt, dass die Jobbörse zum Beispiel zu*
1282 *selten kommt oder diese Information zu Jobs. Schicken Sie die nur aus, wenn es wirklich*
1283 *auch etwas gibt wahrscheinlich?*

1284 B: Ja.

1285 *A: Okay. Und und dass eventuell auch an Veranstaltungen noch einmal erinnert werden*
1286 *könnte, sprich, wenn die Infos eh so selten kommen, dass dann knappt bevor die*
1287 *Veranstaltung ist noch einmal ein eine Info raus kommt, die ist, erinnert euch daran,*

1288 B: Mhm.

1289 *A: weil eine Person hat gemeint, sie vergisst das dann einfach wieder, weil es ewig her*
1290 *ist.*

1291 B: Mhm. ((Schweigen)) Also für eine Veranstaltung, wo man sich nicht anmelden muss,
1292 an alle 550 Studierenden noch einmal ein Erinnerungsmail zu schicken, nein.

1293 *A: Okay, wollen Sie nicht machen.*

1294 B: Nein, weil es ist Spam. Also ich verstehe, dass es als Serviceleistung etwas ist, was
1295 ich persönlich sozusagen toll finde, wenn ich mich dafür interessiere, aber wenn ich
1296 mich nicht dafür interessiere, ist es Spam

1297 *A: Mhm.*

1298 B: und wenn man sich zum Beispiel für Uni Leben oder Uniorientiert anmeldet, für
1299 einen Workshop von mir, kriegt man so eine Erinnerungsmail,

1300 *A: Ja.*

1301 B: aber nicht einfach.....

1302 *A: Ja.*

1303 B: Ja.

1304 *A: Ja, dann war es das auch schon.*

1305 B: Gut.

1306 *A: Danke für die Zeit und für die Beantwortung*

1307 B: Ja.

Fragestellungen und Rahmenbedingungen der zitierten Studien

- Quantitative Online Befragung an der sich mehr als 40 000 StudentInnen beteiligten, wobei Studierende aus sämtlichen Studientypen (Doktorat, Bachelor, Master, Diplom) miteinbezogen wurden (vgl. Hartl et al. 2010, S. 3 f).

„Kennen Sie die/den Behindertenbeauftragte/n der #v_3063#?

Gemeint ist die Institution „Behindertenbeauftragte/r“, nicht ob Sie ihn/sie persönlich kennen

- *Ja*
- *Nein*
- *Es gibt keine/n Behindertenbeauftragte/n an der #v_3063#*

Gibt es an der #v_3063# eine Ansprechperson für die Belangen von Studierenden mit einer Behinderung oder gesundheitlich beeinträchtigte Studierenden?

- *Ja*
- *Nein*
- *Weiß nicht*

Haben Sie sich im Zusammenhang mit Ihrer Behinderung/ gesundheitlichen Beeinträchtigung bereits an die/den Behindertenbeauftragte/n gewandt?

Haben Sie sich im Zusammenhang mit Ihrer Behinderung/ gesundheitlichen Beeinträchtigung bereits an diese Ansprechperson gewandt?

- *Ja*
- *Nein*
- *Weiß nicht*

Warum haben Sie sich bisher nicht an die/den Behindertenbeauftragte/n gewandt?

Warum haben Sie sich bisher nicht an diese Ansprechperson gewandt“ (Hartl et al. 2010, S. 107 f)?

- Leitfadengestützte Interviews an 17 Universitäten und 3 Fachhochschulen Österreichs mit UniversitätsleitungsvertreterInnen, ÖH VertreterInnen,

Behindertenbeauftragten sowie VertreterInnen verschiedener Einrichtungen für die Zielgruppe an den Universitäten (vgl. Laimer & Wroblewski 2010, S. 1).

„Wenn vorhanden: Wie würden Sie ihre Funktion beschreiben? (Aufgaben, Schwerpunkte, Zeitaufwand?) Wie wird aus ihrer Sicht ihre Arbeit an der Institution wahrgenommen bzw. unterstützt? Welche Ressourcen stehen Ihnen zur Verfügung? Wer hat Funktion inne (Studierende, Beschäftigte der Universität) mit welchen Kompetenzen? Welcher konkrete Unterstützungsbedarf besteht für die Tätigkeit der Behindertenbeauftragten?

Wenn nicht vorhanden: Warum nicht? Wer für die Zielgruppe zuständig“ (Laimer, Wroblewski 2010, S. 196)?

- Interview mit 145 Studierenden aus ganz Österreich, die im Studium beeinträchtigt sind und sich in einem vorausgegangenen Online-Fragebogen zu diesem Gespräch bereit erklärt haben (vgl. Schilder et al. 2007, S. 11).

„Kenntnis und Inanspruchnahme von bzw. Zufriedenheit mit unterstützenden Einrichtungen (Behindertenbeauftragte, integriert studieren, psych. Studentenberatung, Verein „uniability“ etc..)

Ggf. warum werden die bestehenden Einrichtungen nicht genutzt?

Bedarf an weiteren Beratungen/ Unterstützungen/ Informationen. Wenn Bedarf: welche Art von Beratung“ (Schilder et al. 2007, S. 206)?

Lebenslauf

Alexandra Maier
Bahnhofstraße 2/1/6
1140 Wien
Mobil: 0699/10747072
Mail: alexandra.maier@hotmail.com



Persönliches

Geboren am 23. November 1987 in Wien
Staatsbürgerschaft: Österreich
Familienstand: Verheiratet

Berufliche Erfahrung

- Seit Dezember 2011 - Tätigkeit als Intensivbetreuerin für einen Klienten der Organisation „Balance“
- Seit März 2011 - Freie Dienstnehmerin als persönliche Assistentin einer Frau mit körperlichen Beeinträchtigungen auf
- 2009-2011 - Tätigkeit als Besuchsdienst für einen Bewohner einer betreuten Wohngemeinschaft der Organisation „Balance“
- Seit 2009 - Tätigkeit als Baby- und Kindersitterin in mehreren Familien

Absolvierte Praktika

- Sommer 2010 - Tätigkeiten in einer Werkstätte für Menschen mit Beeinträchtigungen von der Organisation „Jugend am Werk“ im Ausmaß von 120 Stunden
- September 2009 - Wissenschaftliches Praktikum an der Universität Wien im Ausmaß von 80 Stunden
- Sommer 2009 - Tätigkeiten in einer betreuten Wohngemeinschaft der Organisation „Balance“ im Ausmaß von 130 Stunden
- August 2005 - Dreiwöchiges musiktherapeutisches Schnupperpraktikum im Otto Wagner-Spital auf der Baumgartner Höhe

Ausbildung

- 2006-2011 Universität Wien, Dr. Karl-Luegr Ring 1, 1010 Wien
Diplomstudium Pädagogik
Schwerpunkte: Heil- und Integrative Pädagogik
Sozialpädagogik
- 19.06.2006 - Reifeprüfung mit ausgezeichnetem Erfolg bestanden
- 1998-2006 - Bundesrealgymnasium und wirtschaftliches Gymnasium,
Schultyp: Realgymnasium, Diefenbachgasse 19, 1150 Wien
- 1994-1998 - Volksschule Linzerstraße 419, 1140 Wien